L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

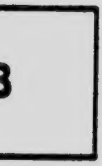
Bibliothèque nationale du Canada

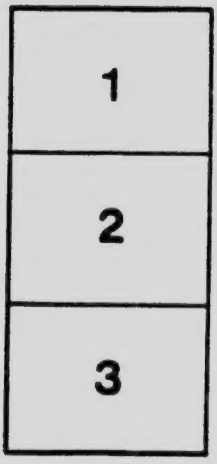
Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

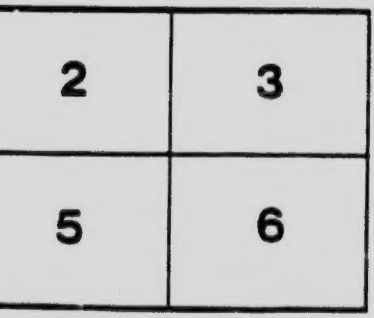
Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole ⟶ signifie "A SUIVRE", le symbole ∇ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.







AUS DER VON FELIX PAUL GREVE BESORGTEN VOLLSTÄNDIGEN AUSGABE AUSGEWÄHLT UND IN VIER BÄNDEN HERAUSGEGEBEN VON :: PAUL ERNST ::

1001 NACHT

ERSTER BAND

ERSCHIENEN IM
INSEL-VERLAG ZU
:: LEIPZIG 1911 ::

XX

PJ7723
E75
1911
v. 1
* * *

IM NAMEN ALLAHS DES ERBARMENDEN ERBARMUNGSREICHEN!

PREIS SEI ALLAH — DEM WOHLTÄTIGEN KÖNIG — DEM SCHÖPFER DES ALLS — DEM HERRN DER DREI WELTEN — DER DIE HIMMELSFESTE ERRICHTETE OHNE PFEILER — UND HINBREITETE DIE ERDE ALS WIE EIN BETT — UND DANK UND SEGNUNG DES GEBETES UNSEREM HERRN MOHAMMED — DEM MEISTER DER APOSTOLISCHEN MENSCHEN — UND SEINER FAMILIE UND SEINEM ANHANG — GEBET UND DAUERNDE SEGNUNG UND DANK, DER BLEIBEN SOLL BIS ZUM TAGE DES GERICHTES — AMEN! O DU DER DREI WELTEN HERRSCHER!

ND IMMERDAR. Wahrlich, die Worte und Werke derer, die vor uns dahingegangen sind, wurden Beispiel und Richtschnur für Menschen unserer heutigen Tage, auf daß sie [illegible], welche belehrenden Geschicke anderen auferlegt [illegible]den, und sie sich als Warnung dienen lassen; und damit sie die Annalen alter Völker lesen und alles, was ihnen zufiel, und sich danach richten und sich im Zaume halten: Preis also Ihm, der die Geschichten der Vergangenheit zu einer Warnung machte der Gegenwart! Von solchen Beispielen nun handeln die Erzählungen, die da heißen „Tausend Nächte und eine Nacht", mitsamt ihren weitberühmten Legenden und Wundern.

Darinnen wird berichtet (Allah aber ist Allwisser

Seiner verborgenen Dinge und Allherrscher und Allgeehrt und Allgebend und Allgnädig und Allbarmherzig!), wie in alten Tagen und längstvergangenen Zeiten ein König der Könige der Banu Sasan auf den Inseln von Indien und China lebte, ein Herr der Heere und Wachen und Diener und Krieger. Er hinterließ nur zwei Söhne, den einen in der Blüte des Mannesalters, den andern aber als Jüngling; doch waren sie beide ritterliche Helden, wenn auch der ältere ein beherzterer Reiter war als der jüngere. Und also erbte er den Thron; und er beherrschte das Land und herrschte mit so strenger Gerechtigkeit, daß ihn alle Völker seiner Hauptstadt und seines Königreiches liebten. Sein Name war König Schahriar, und er machte seinen jüngeren Bruder, Schah Zaman, zum König von Samarkand im Berberland. Die beiden blieben immer ein jeder in seinem Reiche, und stets wurde in ihren Ländern dem Gesetz die Ehre gegeben; und jeder beherrschte sein eignes Königreich, gerecht und billig gegen seine Untertanen, in äußerster Freude und Tröstlichkeit; und dieser Zustand dauerte ununterbrochen etliche zwanzig Jahre. Aber als diese Zeit verflossen war, sehnte der ältere König sich nach dem Anblick seines jüngeren Bruders; und er fühlte, daß er ihn noch einmal sehen müsse. So beriet er sich mit seinem Vezier über einen Besuch bei ihm, aber da dieser seinen Plan unrätlich fand, so empfahl er, daß ein Schreiben entworfen und dem jüngeren Bruder durch seine, des Veziers, Hand mit einem Geschenk übersandt würde, mit der Einladung, den älteren zu besuchen. Und als der König diesen Rat angenommen hatte, befahl er alsbald, schöne Gaben zu bereiten: Pferde mit Sätteln aus edelsteinbesetztem Golde, Mamelucken

oder weiße Sklaven, herrliche Mägde, hochbrüstige Jungfrauen und prachtvolle, kostbare Stoffe. Dann richtete er ein Schreiben an Schah Zaman, darin er seiner warmen Liebe und seiner großen Sehnsucht, ihn zu sehen, Ausdruck gab und das mit diesen Worten schloß: „Wir hoffen also von der Gunst und Güte unseres geliebten Bruders, daß er sich herablasse und sich aufmache, das Gesicht zu uns zu wenden. Sodann haben wir unsern Vezier gesandt, um alle Anordnungen für den Marsch zu treffen, und unser alleinziger Wunsch ist, Dich zu sehen, ehe wir sterben. Wenn Du aber zögerst oder uns enttäuschest, so werden wir den Schlag nicht überleben. Und jetzt sei Friede mit Dir!" Dann befahl König Schahriar, nachdem er die Botschaft versiegelt und übergeben hatte, dem Vezier, das Kleid zu schürzen und alle Kraft zusammenzunehmen und eilends zu reisen und wiederzukehren. „Hören ist gehorchen", sprach der Vezier, und unverweilt machte er sich bereit, lud seine Lasten und rüstete alles, dessen er bedurfte. Das nahm drei Tage in Anspruch; im Grauen des vierten nahm er Abschied von seinem König und zog aus, über Wüste und Hügel, steinige Öden und heitere Weiden, ohne Halt bei Tag oder Nacht. Aber sooft er ein Reich betrat, dessen Herrscher seinem Herrn gehorchte und wo er begrüßt wurde mit reichen Gaben an Gold und Silber und allerlei seltenen und schönen Geschenken, hielt er sich drei Tage auf, die Zeit der Gastpflicht; und wenn er am vierten weiterzog, so wurde er während eines ganzen Tages ehrenvoll geleitet. Sobald jedoch der Vezier sich Schah Zamans Hof in Samarkand zu nähern begann, entsandte er einen seiner hohen Würdenträger, um vor den König zu treten und seine Ankunft

zu vermelden; und indem der Abgesandte zwischen seinen Händen den Boden küßte, richtete er seine Botschaft aus. Hierauf befahl der König mehreren der Großen und Herren seines Reiches, dem Vezier seines Bruders eine ganze Tagereise entgegenzuziehen; und sie taten es und grüßten ihn voll Ehrfurcht und wünschten ihm alles Wohlergehen und bildeten ein Geleit und einen Prunkzug. Als er die Stadt betrat, zog er geradeswegs zum Palast, wo er vor den König trat; und nachdem er den Boden geküßt und für des Königs Gesundheit und Glück und um Sieg über all seine Feinde gebetet hatte, sagte er ihm, sein Bruder sehne sich nach seinem Anblick und bitte ihn um das Vergnügen seines Besuches. Dann überreichte er das Schreiben, das Schah Zaman ihm aus der Hand nahm und las; es enthielt mancherlei Andeutungen, die Überlegung erforderten; aber als der König seinen Inhalt ganz begriffen hatte, sagte er: „Ich höre und gehorche den Befehlen des geliebten Bruders!" und er fügte für den Vezier hinzu: „Aber wir wollen erst nach dem dritten Tage der Gastfreundschaft aufbrechen." Dem Vezier wies er im Palast ein gebührendes Gemach an; für die Krieger schlug er Zelte auf und versah sie mit allem Nötigen an Fleisch und Trank und anderer Notdurft. Am vierten Tage machte er sich bereit zur Reise, häufte prunkvolle Geschenke, wie sie sich für seines älteren Bruders Majestät geziemten, und ernannte seinen Vezier zum Vizekönig des Landes. Dann ließ er seine Zelte und Kamele und Maultiere hinausführen und lagerte sich mit ihren Ballen und Lasten, Knechten und Wachen im Angesicht der Stadt, bereit, am nächsten Morgen nach seines Bruders Hauptstadt aufzubrechen. Als aber die Nacht halb vor-

über war, fiel ihm ein, daß er in seinem Palast etwas vergessen hatte; und er kehrte heimlich zurück und trat in seine Gemächer und fand dort die Königin, sein Weib, auf seinem eigenen Teppichbett schlafend, wie sie mit beiden Armen einen schwarzen Koch von ekelhaftem Ansehn, beschmiert mit Küchenfett und Schmutz, umschlungen hielt. Als er das sah, wurde ihm die Welt vor seinen Augen schwarz, und er sagte: ‚Wenn solche Dinge geschehen, während ich noch vor der Stadt bin, wie wird da während meines langen Aufenthalts am Hofe meines Bruders das Gebaren dieses feilen Weibes sein?' Und er zog seinen Säbel und hieb die beiden mit einem einzigen Schlage in vier Stücke, ließ sie auf dem Teppich liegen und kehrte schleunig in sein Lager zurück, ohne jemandem von dem Geschehenen zu sprechen. Dann gab er Befehl, sofort aufzubrechen, und begann seine Reise; aber er konnte den Gedanken an seines Weibes Verrat nicht bannen, und immer wieder sagte er zu sich selber: ‚Wie konnte sie mir dies antun? Wie konnte sie an ihrem eigenen Verderben arbeiten?' bis ihn übermäßiger Gram erfaßte, bis er gelb ward, sein Körper schwach und ihm eine gefährliche Krankheit drohte, wie sie die Menschen zum Tode führt. So verkürzte der Vezier die Tagesmärsche und verweilte lange bei den Wasserplätzen und tat sein Bestes, um den König zu trösten.

Als nun Schah Zaman der Hauptstadt seines Bruders nahe kam, entsandte er Vorläufer und Boten froher Nachricht, um seine Ankunft zu verkünden; und Schahriar kam ihm mit den Vezieren und Emiren und Herren und Großen seines Reiches entgegen und begrüßte ihn und freute sich in übermäßiger Freude und ließ die Stadt zu

seinen Ehren schmücken. Als aber die Brüder sich gegenübertraten, konnte der ältere nicht anders, als die Veränderung im Aussehen des jüngeren bemerken; und er fragte ihn, und der erwiderte: „Das kommt von den Mühen der Reise, und ich bedarf der Pflege, denn ich habe vom Wechsel des Wassers und der Luft gelitten! Aber Allah sei gepriesen, daß er mich mit einem so teuren und ausgezeichneten Bruder wiedervereinigt!“ Auf diese Weise bewahrte er sein Geheimnis und fügte hinzu: „O König der Zeit und Kalif der Stunde, nur Mühsal und Plage haben mir das Gesicht mit Galle gelb gefärbt und mir die Augen in den Kopf versenkt.“ Dann zogen beide mit allen Ehren in die Hauptstadt ein; und der ältere Bruder gab dem jüngeren Wohnung in einem Palast, der den Lustgarten überragte; und als er ihn nach einer Weile noch unverändert sah, schrieb er sein Leiden der Trennung von seinem Lande und Königreiche zu. So ließ er ihn seine eigenen Wege gehen und stellte ihm keine Fragen, bis er ihm eines Tages wiederum sagte: „Mein Bruder, ich sehe, du bist noch schwächer am Leibe geworden und gelber an Farbe.“ „Mein Bruder,“ erwiderte Schah Zaman, „ich trage eine innere Wunde“; aber was er von seinem Weibe gesehen hatte, wollte er ihm auch jetzt noch nicht sagen. Da berief Schahriar Wundärzte und Heilkundige und hieß sie, seinen Bruder nach den Regeln der Kunst behandeln, und das taten sie einen ganzen Monat lang; aber ihre Scherbetts und Tränke nützten nichts, denn er verweilte immer noch bei seines Weibes Missetat; und statt zu schwinden, wuchs die Verzweiflung, und die Arzneikunst versagte völlig. Eines Tages sagte sein älterer Bruder zu ihm: „Ich ziehe hinaus auf die Jagd, zu meiner Lust und

meinem Zeitvertreib; vielleicht würde das dir das Herz erleichtern." Schah Zaman aber lehnte ab und sagte: „O mein Bruder, meine Seele sehnt sich nach nichts dergleichen; ich bitte dich um die Gunst, laß mich ruhig an diesem Ort, da meine Krankheit mich völlig in Anspruch nimmt."

So verbrachte Schah Zaman seine Nacht im Palast, und am nächsten Morgen, als sein Bruder ausgezogen war, verließ er sein Zimmer und setzte sich an eins der Gitterfenster, die den Lustgarten überblickten; und dort blieb er sitzen und dachte mit den traurigsten Gedanken an seines Weibes Verrat, und brennende Seufzer drangen ihm aus der gequälten Brust. Und als er so fortfuhr, da tat sich ein Türchen im Palaste auf, das sorgfältig geheimgehalten wurde, und heraus traten zwanzig Sklavenmädchen mit seines Bruders Weib in ihrer Mitte, das herrlich schön war: ein Wunder an Schönheit und Zierlichkeit, an Ebenmaß und vollkommener Lieblichkeit; und sie schritt daher mit der Anmut der Gazelle, wenn sie nach dem kühlenden Strome lechzt. Da zog Schah Zaman sich von dem Fenster zurück, aber er behielt die Schar im Auge, indem er von einem Orte nach ihr ausspähte, an dem man ihn nicht erspähen konnte. Sie gingen unter eben dem Gitter vorüber und dann ein wenig in den Garten hinein, bis sie zu einem Brunnen kamen, der in ein großes Wasserbecken floß; dort legten sie ihre Kleider ab, und siehe! zehn von ihnen waren Frauen, Nebenfrauen des Königs, und die anderen zehn waren weiße Sklaven. Nun ordneten sie sich alle zu Paaren; aber die Königin, die allein blieb, rief alsbald mit lauter Stimme: „Her zu mir, o mein Herr, Saîd", und es sprang aus einem der Bäume ein großer, täppischer

Mohr mit rollenden Augen, in denen man das Weiße sah, ein wahrhaft scheußlicher Anblick. Er schritt kühn auf sie zu und schlang die Arme um ihren Hals, und sie umschloß ihn ebenso warm; dann küßte er sie und wand seinen Körper um sie, wie ein Knopfloch einen Knopf umschlingt, und warf sie nieder und liebkoste sie. Ebenso aber taten die anderen Sklaven mit den Mädchen, bis alle ihrer Lust genuggetan hatten; und sie hörten nicht auf, sich zu küssen und zu umarmen und zu paaren und zu liebkosen, bis der Tag zu sinken begann; da aber standen die Mamelucken vom Busen der Mädchen auf, und der Mohr erhob sich von der Brust der Königin; die Männer nahmen ihre Verkleidung und alles wieder auf (außer dem Neger, der den Baum hinauffloh), kehrten in den Palast zurück und schlossen das Türchen wie zuvor. Als nun Schah Zaman dies Betragen von seines Bruders Weib sah, sagte er zu sich selber: ‚Bei Allah! mein Unglück ist geringer als dieses! Mein Bruder ist ein größerer König unter den Königen als ich, und doch geht diese Schmach in seinem eignen Palaste vor sich; und sein Weib ist verliebt in diesen schmutzigsten aller schmutzigen Sklaven. Aber dies zeigt nur, daß sie alle so tun und daß es keine Frau gibt, die nicht ihren Mann zum Hahnrei macht; und drum den Fluch Allahs auf eine und alle, und auf die Narren, die sich um Stütze an sie lehnen oder die Zügel der Lebensführung in ihre Hände geben.‘ So legte er seine Melancholie und Verzweiflung, das Bedauern und die Reue ab und linderte seinen Gram, indem er sich diese Worte beständig wiederholte und noch hinzufügte: ‚Ich bin überzeugt, daß in dieser Welt niemand vor ihrer Schändlichkeit sicher ist!‘ Als aber die Zeit zum Nachtmahl kam,

breitete man ihm die Tische; und er aß mit gierigem Appetit, denn lange hatte er sich der Speise enthalten, da er sich außerstande fühlte, auch die leckerste Schüssel zu berühren. Dann sagte er Allah, dem Allmächtigen, reichen Dank, pries ihn und segnete ihn und verbrachte eine höchst ruhige Nacht, denn es war lange her, seit er die süße Erquickung des Schlafes gekostet hatte. Am nächsten Tage frühstückte er herzhaft, und Gesundheit und Kraft begannen zurückzukehren; und er war alsbald wieder bei vortrefflichem Befinden.

Sein Bruder kam zehn Tage darauf von der Jagd zurück, und er ritt ihm entgegen, und sie begrüßten einander; und als König Schahriar König Schah Zaman erblickte, sah er, wie ihm die Farbe der Gesundheit zurückgekehrt und sein Gesicht rot geworden war und wie er nach seinem früheren Fasten jetzt mit Appetit aß. Er wunderte sich sehr und sagte: „O mein Bruder, ich hätte es so gern gesehen, wenn du mich auf dem Ritt und der Jagd begleitet hättest, um in meinem Reich Vergnügen und Zeitvertreib zu genießen!“ Er aber dankte ihm und entschuldigte sich; dann stiegen die beiden zu Pferde und ritten in die Stadt; und als sie behaglich im Palaste saßen, wurden ihnen die Tische vorgesetzt, und sie aßen sich satt. Als aber die Speisen abgetragen waren und sie sich die Hände gewaschen hatten, wandte König Schahriar sich zu seinem Bruder und sagte: „Mein Geist ist überwältigt vom Staunen über dein Befinden. Ich wünschte sehr, dich mit mir auf die Jagd zu nehmen, aber ich sah deine Farbe verwandelt, sah dich bleich und matt anzuschauen, und in schwerer Geistesnot. Aber jetzt, Alhamdolillah — Ruhm sei Allah! — sehe ich, deine natürliche Farbe ist

in dein Gesicht zurückgekehrt, und du bist wieder bei bestem Befinden. Es war mein Glaube, deine Krankheit käme durch die Trennung von deiner Familie und deinen Freunden, durch deine Abwesenheit von Hauptstadt und Land, und daher quälte ich dich nicht mit Fragen. Aber jetzt flehe ich dich an, erkläre mir dein Leiden und den Wechsel deiner Farbe, und die Ursache deiner Erholung und der Rückkehr zu der rötlichen Farbe der Gesundheit, die ich zu sehen gewohnt bin. Sprich und verbirg mir nichts!" Als Schah Zaman dies hörte, senkte er das Haupt eine Weile zu Boden und hob es wieder und sprach: „Ich will dir sagen, was mein Leiden und den Verlust meiner Farbe verursacht hat; aber entbinde mich davon, dich auch mit der Ursache ihrer Rückkehr bekannt zu machen und mit den Gründen meiner Erholung: ja, ich flehe dich an, bestehe nicht auf einer Antwort." Schahriar, den diese Worte sehr erstaunten, sprach: „Laß mich erst hören, was deine Blässe und dein Siechtum verursachte." „Wisse denn, o mein Bruder," erwiderte Schah Zaman, „als du deinen Vezier mit der Einladung zu mir schicktest, ich möchte in deine Arme eilen, da machte ich mich bereit und zog aus meiner Stadt hinaus; aber alsbald fiel mir ein, daß ich eine Schnur von Edelsteinen im Palast vergessen hatte, die ich dir zum Geschenk bestimmte. Ich kehrte also allein zurück und fand mein Weib auf meinem Bette und in den Armen eines scheußlichen schwarzen Kochs. Da erschlug ich die beiden und kam zu dir, doch meine Gedanken brüteten über dies Erlebnis, und ich verlor meine Blüte und wurde schwach. Aber entschuldige mich, wenn ich mich immer noch weigere, dir zu sagen, welches der

Grund der Wiederkehr meiner Farbe war.“ Schahriar schüttelte den Kopf und staunte in höchstem Staunen, und indem die Flammen des Zorns aus seinem Herzen brannten, rief er: „Wahrlich, gewaltig ist die Schändlichkeit der Frau!“ Dann rief er Allah gegen sie auf und sagte: „In Wahrheit, mein Bruder, du bist manchem Übel entgangen, indem du dein Weib erschlugst, und ganz entschuldbar war dein Zorn und dein Gram um solches Mißgeschick, das nie zuvor einen gekrönten König wie dich befiel. Bei Allah, wäre ich an deiner Stelle gewesen, ich hätte mich nicht zufrieden gegeben, ohne tausend Frauen zu erschlagen; und auf dem Wege kommt man zum Wahnsinn! Aber jetzt Preis sei Allah, der deine Trübsal gemildert hat; und notwendig mußt du mir sagen, was dir so plötzlich Farbe und Gesundheit zurückgab, und mir erklären, was diese Heimlichkeit veranlaßt.“ „O König der Zeit, nochmals bitte ich dich, entschuldige mich!“ „Nein, du mußt!“ „Ich fürchte, o mein Bruder, der Bericht wird mehr des Zorns und Kummers dir bereiten, als mir zufiel.“ „Um so mehr Grund wäre das,“ sprach Schahriar, „mir alles zu erzählen; und ich beschwöre dich bei Allah, verhehle mir nichts.“ Da berichtete Schah Zaman ihm alles, was er gesehen hatte von Anfang bis zu Ende, und schloß also: „Als ich dein Unglück und den Verrat deines Weibes sah, o mein Bruder, und darüber nachsann, wie du den Jahren nach älter und der Macht nach größer bist als ich, da wurde mein eigner Kummer durch den Vergleich geringer, und mein Geist gewann Fassung und Spannkraft zurück: so warf ich Melancholie und Verzweiflung ab und war wieder imstande, zu essen und zu trinken und zu schlafen, und

schnell erhielt ich Kraft und Gesundheit wieder. Das ist die Wahrheit, und die ganze Wahrheit." Als König Schahriar das hörte, wurde er zornig in äußerstem Zorn; und es war, als wolle die Wut ihn erdrosseln; aber alsbald erholte er sich und sprach: „O mein Bruder, ich möchte dich nicht Lügen strafen, aber ich kann es nicht glauben, bis ich es mit eigenen Augen sehe." „Wenn du dein Unglück sehen möchtest," sprach Schah Zaman, „so stehe sofort auf und mache dich nochmals zu Jagd und Ritt bereit, und dann verbirg dich mit mir, so wirst du es sehen und deine Augen werden es bestätigen." „Wahr", sprach der König; und er ließ seine Absicht zu reisen verkünden; und die Krieger und Zelte zogen aus vor die Stadt, und dort schlug man ein Lager auf, und Schahriar ging mit ihnen hinaus und setzte sich inmitten seiner Schar und befahl den Sklaven, niemanden zu ihm zu lassen. Als aber die Nacht kam, rief er seinen Vezier und sagte zu ihm: „Sitze du an meiner Stelle und lasse niemanden vor Ablauf von drei Tagen wissen, daß ich fort bin." Dann verkleideten sich die Brüder und kehrten bei Nacht mit aller Heimlichkeit in den Palast zurück, wo sie die dunklen Stunden verbrachten; und mit dem Tagesgrauen setzten sie sich an das Gitter, das den Lustgarten überblickte, und alsbald kam wie zuvor die Königin mit ihren Mädchen heraus, und sie gingen unter den Fenstern hin zum Brunnen. Da zogen sie sich aus, und zehn von ihnen waren Männer gegen zehn Frauen; und das Weib des Königs rief: „Wo bist du, o Saîd!" Und der scheußliche Mohr fiel alsbald aus dem Baum; und indem er unverzüglich in ihre Arme stürzte, rief er: „Sa'ad al-Din Sa'ud." Die Dame lachte

von Herzen, und alle begannen, ihren Lüsten genugzutun, und blieben so ein paar Stunden beschäftigt; dann erhoben die Sklaven sich von den Brüsten der Mädchen, und der Mohr stand auf vom Busen der Königin, und stiegen in das Becken, und nachdem sie die Ghusl- oder die vollkommene Waschung vollzogen hatten, legten sie ihre Kleider an und zogen sich wie zuvor zurück.

Als aber König Schahriar die Schmach seines Weibes und der Nebenfrauen sah, wurde er wie von Sinnen, und er rief: „Nur in äußerster Einsamkeit kann der Mensch vor dem Gebaren dieser schmutzigen Welt sich retten! Bei Allah, das Leben ist nichts als ein großes Unrecht.“ Und er fügte hinzu: „Durchkreuze nicht, o mein Bruder, meinen Plan“; und der andere sagte: „Nein.“ Da sprach er: „Wir wollen uns aufmachen, so wie wir sind, und hinweg, denn wir haben nichts zu tun mit königlicher Würde, und wir wollen über Allahs Erde ziehen und den Allmächtigen anbeten, bis wir einen finden, den gleiches Unglück befiel; und wenn wir keinen finden, so wird der Tod uns willkommener sein als das Leben.“ So zogen die beiden Brüder durch eine zweite geheime Tür des Palastes aus; und nie wurden sie gehemmt im Wandern bei Tag und bei Nacht, bis sie einen Baum erreichten, mitten auf einer Wiese, dicht bei einem Quell süßen Wassers, an der Küste des Salzmeers. Beide tranken daraus und setzten sich, um auszuruhen; und als eine Stunde des Tages verstrichen war, siehe! da vernahmen sie ein gewaltiges Brüllen und einen Aufruhr mitten auf dem Meer, als fiele der Himmel auf die Erde nieder; und das Meer brach vor ihnen in Wellen, und aus ihm erhob sich eine schwarze Säule, die wuchs und wuchs, bis sie in den Himmel stieg, und

kam auf die Wiese zu. Als sie das sahen, fürchteten sie sich sehr, und sie kletterten in die Krone des Baums, der sehr hoch war; und von dort beobachteten sie, was daraus werden mochte. Und siehe, es war ein Dschinni[1], von riesenhafter Höhe und gewaltiger Statur und Brust, von breiter Stirn und schwarz an Farbe; und auf dem Haupte trug er einen kristallenen Kasten. Er watete durch die Tiefe und stieg ans Land und kam zu dem Baum, auf dem die zwei Könige waren, und setzte sich darunter. Und dann stellte er den Kasten auf seinen Boden nieder und zog eine Schatulle daraus hervor mit sieben stählernen Schlössern und öffnete sie mit sieben stählernen Schlüsseln, die er aus seiner Lende zog, und heraus sah man ein Mädchen steigen, weißhäutig und von gewinnender Miene, von Statur fein und schlank, und strahlend, als wäre sie der Mond in vierzehnter Nacht oder die Sonne, wenn sie liebliche Lichter regnet. Also wie es der Dichter Utajjah so herrlich sagt:

Sie stieg wie der Tag, als sie schien durch die Nacht — Und der Hain glüht auf, wie das Gold, das lacht;
Die Sonne wird von ihren Strahlen entfacht — Sie beschämt den Mond mit entschleierter Pracht.
Und alle beugen sich ihrer Macht — Wenn die Reize sie zeigt und ablegt die Tracht.
Und Städte strömen, wenn Tränen gebracht — Der Blitz, der in ihren Blicken erwacht.

Der Dschinni setzte sie neben sich unter den Baum und sah sie an und sprach: „O erlesenste Liebe dieses meines Herzens! O Herrin edelster Geburt, von mir entrafft in deiner Brautnacht, auf daß mich niemand

[1] Dschinni = Ifrit, weiblich: Dschinnijah = Ifritah: meist, nicht notwendig, böse Geister; Plural: Dschann.

hinderte, dein Mädchentum zu nehmen, noch dich warf, eh ich es tat, und die noch keiner liebte und liebkoste außer mir: o du Geliebte, gern wollt ich ein wenig schlafen." Und er legte den Kopf in des Mädchens Schoß; und indem er die Beine ausstreckte, die bis zum Meere reichten, entschlief er und schnarchte und dröhnte wie das Rollen des Donners. Alsbald hob sie den Kopf zur Krone des Baumes und sah die zwei Könige nahe dem Wipfel kauern; da nahm sie sachte den Kopf des Dschinn, den zu tragen sie müde wurde, von ihrem Schoße und legte ihn auf den Boden; und sie stand unter dem Baume auf und winkte den Königen: „Kommt herab, ihr beiden, und fürchtet nichts von dem Ifriten." Sie waren in furchtbarer Angst, als sie merkten, daß sie sie gesehen hatte, und antworteten ihr auf die gleiche Art: „Um Allah und bei deiner Bescheidenheit, o Herrin, erlaß es uns, hinabzukommen!" Aber sie erwiderte: „Bei Allah, ihr sollt sofort herunterkommen; und kommt ihr nicht, so wecke ich meinen Gatten, diesen Ifriten, gegen euch, und er wird euch des schlimmsten Todes sterben lassen"; und sie fuhr fort, ihnen Zeichen zu machen. So kamen sie in Angst zu ihr herab, und sie trat vor sie hin und sagte: „Umarmt mich unverzüglich, oder ich wecke und hetze diesen Ifriten gegen euch, und er wird euch sofort erschlagen." Sie sagten zu ihr: „O unsere Herrin, wir beschwören dich bei Allah, erlaß uns diese Arbeit, denn wir sind Flüchtlinge vor solchen Dingen, und wir sind in äußerster Angst und Not vor diesem deinem Gatten. Wie könnten wir es also so tun, wie du es wünschest!" „Laßt das Schwätzen, es muß sein", sprach sie, und sie schwor bei ihm, der den Himmel in der Höhe errich-

tete, ohne Stütze noch Pfeiler, wenn sie ihr nicht den Willen täten, würde sie sie erschlagen und ins Meer werfen lassen. Worauf aus Furcht König Schahriar zu König Schah Zaman sagte: „O mein Bruder, tu, wie sie befiehlt"; er aber erwiderte: „Ich will es nicht tun, bis du es vor mir tatest." Und sie begannen sich darum zu streiten. Da sprach sie zu den beiden: „Wie kommt es, daß ich euch streiten und zögern sehe; wenn ihr nicht herkommt wie Männer und die Gattungstat begeht, ihr beide, so wecke ich den Ifriten gegen euch." Darauf taten beide in ihrer argen Angst vor dem Dschinni, wie sie befahl; und als sie von ihr aufgestanden waren, sagte sie: „So war es gut!" Dann zog sie aus ihrer Tasche einen Beutel, und daraus eine geknotete Schnur, auf die fünfhundertundsiebenzig Siegelringe gezogen waren, und fragte: „Wißt ihr, was diese sind?" Sie aber entgegneten: „Wir wissen es nicht!" Da sprach sie: „Es sind die Siegel von fünfhundertundsiebenzig Männern, die mir alle zum Schaden dieses ekelhaften Narren, des schmutzigen Ifriten, zu Willen waren; also gebt auch ihr mir eure beiden Siegelringe, ihr Brüder." Und als sie ihre beiden Ringe von den Händen gezogen und ihr gegeben hatten, sagte sie zu ihnen: „Wirklich hat dieser Ifrit mich in meiner Brautnacht davongetragen und mich in eine Schatulle gesteckt, und die Schatulle in einen Kasten; und vor den Kasten legte er sieben starke stählerne Schlösser, und er legte mich auf den Grund des rasenden Meeres, das vor Wellen spritzt und heult; und bewahrte mich so, damit ich keusch und ehrlich bliebe, auf daß niemand als er mit mir Umgang pflöge. Aber ich habe unter so vielen meiner Art gelegen, wie ich wollte, und

dieser elende Dschinni weiß nicht, daß das Schicksal sich durch nichts abwehren oder hindern läßt und daß, was immer eine Frau will, sie auch erfüllet, wie sehr der Mann es auch nicht wolle. Wie einer von ihnen es ausdrückt:

Baue auf Frauen nicht — Trau ihren Herzen nicht,
Denn ihre Freuden und Leiden — Hängen an ihrer Lust!
Lügende Liebe schwören sie — Während die Arglist nicht weicht;
Nimm Jusuf zum Beispiel — Hab acht vor Listen und Schmerzen!
Iblis verjagte Adam — (Seht ihrs nicht?) durch ihre Künste.

Und ein anderer sagt:

Schweig mit dem Tadel, Mann! Er treibt zur Leidenschaft ohne Grenzen — Mein Fehler ist nicht wie dein Tadel so schwer.
Wenn mich die echte Liebe befiel, so geschah — Anderes nicht mir als vielen vor mir im Zeitenmeer.
Denn ein Wunder ist der und preisenswert — Der gegen Weibeslisten fand eine Sinnenwehr."

Als sie diese Worte hörten, staunten sie in höchstem Staunen, und sie trat von ihnen zu dem Ifriten, nahm wie zuvor seinen Kopf auf ihren Schoß und sagte leise: „Jetzt zieht eures Weges, und hebt euch hinweg aus dem Bereich seines Zorns."

So zogen sie fort und sprachen zueinander: „Allah! Allah!" und: „Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen; und bei ihm suchen wir Zuflucht vor Weibes Bosheit und Ränken, denn wahrlich, ihnen ist keine Macht gewachsen. Bedenke, o mein Bruder, wie diese Frau mit einem Ifriten verfährt, der so viel mächtiger ist als wir. Da nun ihn ein noch größeres Mißgeschick betroffen hat als uns, was uns reichlichen Trost spenden sollte, so wollen wir in unsere Länder und Hauptstädte zurückkehren und beschließen, uns nie mehr mit Frauen zur

Ehe zu verbinden, und alsbald wollen wir ihnen zeigen, welches unser Verhalten sein soll." Da ritten sie zu den Zelten des Königs Schahriar zurück, die sie am Morgen des dritten Tages erreichten; und nachdem sie die Veziere und Emire versammelt hatten, die Kämmerlinge und hohen Würdenträger, gab er seinem Vizekönig ein Ehrengewand und Befehl zu unverzüglicher Rückkehr in die Stadt. Dort setzte er sich auf den Thron, schickte nach dem Vater der beiden Mädchen, die (Inschallah!) sogleich erwähnt werden sollen, und sagte: „Ich befehle dir, mein Weib zu nehmen und sie zu Tode zu treffen; denn sie hat ihr Gelübde und ihre Treue gebrochen." Und der Vezier schleppte sie zum Richtplatz und tötete sie. Dann griff König Schahriar zum Schwert, begab sich in das Serail und erschlug all die Nebenfrauen und ihre Mamelucken. Und er schwor sich mit einem bindenden Schwur, welche Frau auch immer er heiraten sollte, nachts ihr Mädchentum zu nehmen und sie am nächsten Morgen zu erschlagen, um seiner Ehre gewiß zu sein; „denn", sagte er, „nie gab es, noch gibt es eine keusche Frau auf dem Angesicht der Erde." Da bat Schah Zaman um Erlaubnis, heimwärts zu ziehen; und er brach auf, ausgestattet und geleitet, und er reiste, bis er sein eigenes Land erreichte. Derweilen befahl Schahriar seinem Vezier, ihm die Braut der Nacht zu bringen, damit er zu ihr hineingehen könne; und er führte ein sehr schönes Mädchen herbei, die Tochter eines der Emire, und der König ging um die Abendzeit zu ihr hinein; und als der Morgen dämmerte, hieß er den Vezier ihr den Kopf abschlagen; und der Minister tat es aus Furcht vor dem Herrn. So fuhr er während dreier Jahre fort, heiratete

jede Nacht eine Jungfrau und tötete sie am nächsten Morgen, bis die Leute ein Geschrei gegen ihn erhoben und ihm fluchten und zu Allah beteten, er möge ihn und seine Herrschaft völlig vernichten; und die Frauen stifteten Aufruhr, und die Mütter weinten, und die Eltern flohen mit ihren Töchtern, bis in der Stadt kein Mädchen mehr war, das zu des Königs Lust taugte. Und wieder befahl der König seinem Großvezier, ihm wie gewöhnlich eine Jungfrau zu bringen; und der Vezier ging hin und suchte und fand keine mehr; so kehrte er in Not und Sorgen heim, denn er fürchtete für sein Leben.

Nun hatte er zwei Töchter, Schahrazad und Dunyazad, von denen die ältere die Bücher und Annalen und Legenden früherer Könige gelesen hatte und die Geschichten und Beispiele vergangener Menschen und Dinge; ja, man sagte, sie habe tausend Geschichtenbücher gesammelt, die von alten Geschlechtern und entschwundenen Herrschern handelten. Sie hatte die Werke der Dichter gelesen und kannte sie auswendig; sie hatte die Philosophie studiert und die Wissenschaften, die Künste und Fertigkeiten; und sie war witzig und weise, heiter und höflich, wohlbelesen und wohlerzogen. Nun sagte sie an diesem Tage zu ihrem Vater: „Weshalb sehe ich dich so verwandelt und mit Last und Sorge beladen? Darüber sagt auch einer der Dichter:

Sage, wer Sorge hat — Gram soll nicht dauern;
Hat die Freude kein Morgen — Vergeht auch das Trauern.

Als der Vezier von seiner Tochter diese Worte hörte, erzählte er von Anfang bis zu Ende alles, was zwischen ihm und dem König vorgefallen war. Da sagte sie: „Bei

Allah, o mein Vater, wie lange soll dies Frauenmorden dauern? Soll ich dir sagen, was mir im Sinn liegt, um beide Seiten vor dem Untergang zu retten?" „Fahre fort, meine Tochter", erwiderte er — und sie sprach: „Ich wünsche, daß du mich diesem König Schahriar zur Frau gibst; entweder werde ich leben, oder ich werde ein Lösegeld für die Töchter der Moslems und das Werkzeug ihrer Befreiung aus seinen Händen und deinen." „Allah bewahre dich," rief er in hellem Zorn, der keiner Nahrung mehr bedurfte, „witzarme, setze dein Leben nicht solcher Gefahr aus! Wie wagst du mich mit Worten anzureden, die so fern der Klugheit stehen und so nah der Torheit! Wisse, daß, wem es an Erfahrung in Dingen der Welt gebricht, leicht ins Unglück gerät; und wer nicht das Ende bedenkt, behält nicht die Welt zum Freunde; und die Leute des Volkes sagen: Ich lag bequem, nur meine Dienstbereitschaft brachte mir Unbequemlichkeit." „Unbedingt mußt du", unterbrach sie ihn, „mich zur Täterin dieser guten Tat machen und ihn mich töten lassen, wenn er will; ich sterbe nur als ein Lösegeld für andere." „O meine Tochter," fragte er, „und wie soll das dir nützen, wenn du dein Leben fortgeworfen hast?" Und sie antwortete: „O mein Vater, es muß sein, komme davon, was da wolle." Der Vezier geriet nochmals in Zorn und tadelte und schalt sie und schloß: „Wahrlich, ich fürchte, es werde dir ebenso ergehen wie dem Esel und dem Ochsen mit dem Handelsmann." „Und wie", fragte sie, „erging es ihnen, mein Vater?" Und er begann

DIE ERZÄHLUNG VON DEM OCHSEN UND DEM ESEL

ISSE, meine Tochter, einst lebte ein Kaufmann, der viel Geld besaß und viele Knechte, und der reich war an Rindern und Kamelen; er hatte auch ein Weib und Familie und lebte auf dem Lande, denn er war erfahren in der Landwirtschaft und dem Ackerbau ergeben. Nun hatte ihm Allah, der Sehr Hohe, die Gabe verliehen, daß er die Sprachen der Tiere und Vögel aller Art verstand, aber bei Strafe des Todes, wenn er die Gabe verriet. Er hielt sie also aus Furcht geheim. In seinem Kuhstall hatte er einen Ochsen und einen Esel, die beide dicht beieinander in je einem Stande angebunden waren. Als nun der Kaufmann eines Tages mit seinen Knechten in der Nähe saß und seine Kinder ringsum spielten, hörte er den Ochsen zu dem Esel sagen: ‚Heil und Wohl dir, Vater des Erwachens, denn du genießest Ruhe und gute Pflege; unter dir ist alles rein gefegt und frisch gesprengt; Knechte bedienen und füttern dich, und deine Nahrung ist gesiebte Gerste und dein Trank reines Brunnenwasser, wogegen ich (unglückliches Geschöpf!) inmitten der Nacht hinausgeführt werde; und dann legt man mir den Pflug auf den Nacken und etwas, was man das Joch nennt; und ich plage mich damit, den Boden zu furchen, vom Tagesgrauen an bis Sonnenuntergang. Ich muß mehr tun, als ich kann, und von Nacht zu Nacht allerlei Mißhandlung ertragen; und dann führen sie mich zurück mit zerrissenen Flanken, mit geschundenem Nacken, mit schmerzenden Beinen und vor Tränen wunden Augen. Dann schließen sie

mich ein im Kuhstall und werfen mir Bohnen und Häcksel vor, vermischt mit Schmutz und Abfall; und ich liege in Kot und Gestank die liebe lange Nacht hindurch. Aber du stehst stets in einem gefegten und gesprengten und gesäuberten Stand, und du liegst immer in Ruhe da, es sei denn (wie so selten), der Herr habe einmal ein Geschäft; da besteigt er dich und reitet dich zur Stadt und kehrt alsbald mit dir zurück. So bin ich geplagt und in Not, während du dich behaglich ausruhst; du schläfst, während ich schlaflos bin; ich hungere, während du dich satt ißt, und ich ernte Verachtung, während du Wohlwollen erntest.' Und als der Ochse geendet hatte, wandte sich der Esel ihm zu und sagte: ‚O Breitstirn, o du Verlorener! der log nicht, der dich Rindvieh nannte, denn du, o Vater eines Ochsen, hast weder Verstand noch Erfindung; du bist der närrischste der Narren, und du weißt nichts von guten Ratgebern. Hast du nicht den Spruch des Weisen gehört:

Für andre ertrag ich die Plackereien — Und ihrs ist die Lust, und die Mühe ist mein;
Wie der Bleicher die Stirn in der Sonne bräunt — Zu bleichen, das andere tragen, das Lein.

Aber du, o Narr, bist voll Eifer und mühst und plagst dich vor dem Herrn; und du zerreißt und verbrauchst und erschlägst dich zu anderer Nutzen. Hast du nie den Spruch gehört, der da sagt: Keinen zum Geleit, und vom Weg gehst du weit? Du ziehest aus beim Ruf zum Morgengebet, und du kehrest nicht vor Sonnenuntergang zurück; und den lieben langen Tag erduldest du alle mögliche Mißhandlung, Schläge, Prügel und Schimpfen. Nun höre mich an, Herr Ochs! Wenn sie dich an deine stinkende Krippe binden, so

kratzest du den Boden mit dem Vorderfuß und schlägst mit den Hinterhufen aus und stößt sie mit den Hörnern und brüllest laut, so daß sie dich für befriedigt halten. Und wenn sie dir dein Futter vorwerfen, so fällst du mit Gier darüber her und füllst dir eilig den schönen, fetten Wanst. Aber wenn du meinen Rat annimmst, so wird es besser für dich werden, und du wirst ein noch leichteres Leben führen als selbst ich. Wenn du aufs Feld gehst und sie laden dir das Ding auf, das man Joch heißt, so lege dich nieder und stehe nicht wieder auf, wenn sie dich auch peitschen; und wenn du aufstehst, so lege dich zum zweitenmal; und wenn sie dich nach Hause bringen und dir deine Bohnen vorwerfen, so weiche zurück und schnaube dein Futter nur an und wende dich ab und koste es nicht, und begnüge dich mit deiner Streu und deinem Häcksel; und tue, als seiest du krank, und fahre so einen oder zwei oder selbst drei Tage lang fort, und du wirst Ruhe haben vor Plage und Mühe.' Als der Ochse diese Worte hörte, erkannte er, daß der Esel sein Freund war, und dankte ihm und sagte: ‚O Vater Wecker! Recht ist deine Rede, du hast ergänzt, was mir fehlte'; und bat, daß jeder Segen ihm lohnen möge. (Der Kaufmann aber, meine Tochter, verstand alles, was zwischen ihnen vorging.)

Am nächsten Tage nahm der Treiber den Ochsen, legte ihm den Pflug auf den Nacken und ließ ihn arbeiten wie gewöhnlich; aber der Ochse begann dem Rate des Esels gemäß die Arbeit zu meiden, und der Treiber prügelte ihn, bis er das Joch zerbrach und davonlief; aber der Knecht fing ihn ein und peitschte ihn, bis er an seinem Leben verzweifelte. Nichtsdesto-

weniger jedoch wollte er immer noch nichts tun, sondern bis zum Abend blieb er stehen und warf sich hin. Dann führte der Hirt ihn nach Hause und brachte ihn in seinen Stall; er aber wich vor seinem Trog zurück und stampfte weder, noch sprang und stieß und brüllte er wie sonst; und darob war der Knecht verwundert. Er brachte ihm die Bohnen und Hülsen, aber er schnüffelte nur und ließ sie liegen und warf sich so weit von ihnen nieder, wie er nur konnte, und fastete die ganze Nacht. Am nächsten Morgen kam der Knecht; und als er den Trog voll Bohnen sah, den Häcksel unberührt und den Ochsen in traurigem Zustand auf seinem Rücken liegend, die Beine von sich gestreckt und den Bauch geschwollen, da geriet er in Sorge um ihn, und er sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, er ist gewißlich krank, und das ist der Grund, weshalb er gestern nicht pflügen wollte.' Da ging er zum Kaufmann und berichtete: ‚O mein Herr, der Ochs ist krank; gestern abend wollte er kein Futter, ja, er hat noch heute morgen keinen Bissen angerührt.' Nun wußte der Kaufmann, was all dies bedeutete, denn er hatte das Gespräch zwischen dem Ochsen und dem Esel gehört, und also sprach er: ‚Nimm den Schurken, den Esel, und lege dem das Joch auf den Nacken und binde ihn an den Pflug und lasse ihn des Ochsen Arbeit tun.' Da nahm der Pflugknecht den Esel und ließ ihn den lieben langen Tag des Ochsen Arbeit verrichten; und als er vor Schwäche nicht mehr konnte, gab er ihm den Stock zu fressen, bis ihm die Rippen wund waren, bis ihm die Flanken einfielen und der Nacken blutete unter dem Joch; und als der Esel abends nach Hause kam, konnte er kaum seine Glieder noch schleppen, weder

die Vorder- noch die Hinterbeine. Der Ochse aber hatte den ganzen Tag lang ausgestreckt gelegen, und er hatte sein Futter mit vortrefflichem Appetit verspeist, und er ließ nicht ab, für seinen guten Rat Segen auf den Esel herabzurufen, und er ahnte nicht, was dem um seinetwillen begegnet war. Als nun die Nacht hereinbrach und der Esel in den Stall zurückkehrte, stand der Ochse vor ihm auf und sagte: ‚Möge gute Nachricht dein Herz erheitern, o Vater Wecker; durch dich habe ich diesen ganzen Tag geruht, und ich habe mein Futter in Ruhe und Frieden gegessen.' Aber der Esel gab keine Antwort, aus Wut und Grimm und Ermattung und um der Prügel willen, die er erhalten hatte; und er bereute in schwerster Reue; und er sprach zu sich selber: ‚Dies kommt von der Torheit, daß ich guten Rat gab; wie der Spruch es sagt: ich lebte in Freude und Frohheit, nichts brachte mir diese Not als meine Dienstbereitschaft. Aber ich will meinen eingeborenen Wert und den Adel meiner Natur vor Augen behalten; denn was sagt der Dichter?

Soll des Basilikum Schmelz erblinden — Ob es auch kratzen des Käfers Krallen?
Und wohnen auch Spinne und Fliege darin — Heftet sich Schmach an des Königs Hallen?
Der Kauri, ich weiß, hat Umlaufswert — Soll des Perlentropfens Preis darum fallen?

Und jetzt muß ich nachdenken und eine List gegen ihn ersinnen, um ihn wieder auf seinen Platz zu verweisen, oder ich sterbe.' Und er ging müde zu seinem Trog, während der Ochse ihm dankte und ihn segnete. „Und ebenso, meine Tochter," sagte der Vezier, „wirst du sterben aus Mangel an Verstand; darum sitze still

und sage nichts und setze nicht dein Leben solcher Gefahr aus; denn bei Allah, ich biete dir den besten Rat, und er entspringt meiner Liebe und freundlicher Sorge um dich." „O mein Vater," gab sie zur Antwort, „ich muß zu diesem König gehen und mit ihm vermählt werden." Er sprach: „Tue nicht diese Tat"; und sie: „Wahrlich, ich will"; worauf er versetzte: „Wenn du nicht schweigst und still bist, werde ich mit dir tun, wie der Kaufmann mit seinem Weibe tat." „Und was tat er?" fragte sie.

„Wisse also," antwortete der Vezier, „daß nach der Rückkehr des Esels der Kaufmann mit seinem Weibe und seiner Familie auf die Dachterrasse heraustrat, denn es war eine mondhelle Nacht und Vollmond. Nun überblickte die Terrasse den Kuhstall, und als er so dasaß und seine Kinder um ihn spielten, hörte der Händler den Esel zum Ochsen sagen: ‚Sag mir, o Vater Breitstirn, was gedenkest du morgen zu tun?' Der Ochse versetzte: ‚Was, als weiter deinem Rate folgen, o Aliboron? Wahrlich, er war so gut, wie er sein konnte, und er hat mir Ruhe und Rast gegeben; drum will ich auch jetzt um keinen Deut von ihm weichen; und wenn sie mir mein Futter bringen, so will ich es zurückweisen und meinen Bauch aufblasen und tun, als hätte ich die fallende Sucht.' Der Esel schüttelte den Kopf und sagte: ‚Hüte dich das zu tun, o Vater eines Ochsen!' Der Ochse fragte: ‚Weshalb?' Und der Esel versetzte: ‚Wisse, daß ich dir eben jetzt den besten Rat geben will, denn wahrlich, ich hörte unseren Herrn zum Hirten sagen: ‚Wenn der Ochse heut nicht aufsteht und wieder sein Futter verweigert, so schicke ihn zum Schlächter, daß er ihn erschlage und sein Fleisch den Armen gebe

und aus der Haut ein Stück Leder mache.' Nun fürchte ich dieserhalb für dich. Nimm also meinen Rat an, ehe dich Mißgeschick befalle; und wenn sie dir dein Futter bringen, so friß es und stehe auf und brülle und scharre den Boden, oder unser Herr wird dich gewißlich erschlagen: und Friede sei mit dir!' Da sprang der Ochse auf und brüllte laut und dankte dem Esel und sprach: ‚Morgen will ich gern mit ihnen hinausziehen'; und er fraß alsbald sein ganzes Futter und leckte sogar den Trog noch aus. (All dies geschah, und der Besitzer lauschte ihrem Gespräch.) Am nächsten Morgen ging der Händler mit seinem Weibe zum Stand des Ochsen, und sie setzten sich, und der Treiber kam und führte den Ochsen hinaus, der beim Anblick seines Herrn mit dem Schwanz schlug und einen Wind streichen ließ und so kräftig sprang, daß der Kaufmann ein lautes Lachen lachte, und so lange lachte, bis er auf den Rücken fiel. Sein Weib aber fragte: ‚Was lachest du mit so lautem Lachen?' Und er versetzte: ‚Ich lachte über ein geheimes Etwas, das ich gehört und gesehen habe, aber nicht sagen kann, will ich nicht des Todes sterben.' Sie aber sprach: ‚Du mußt es mir entdecken und mir den Grund deines Lachens enthüllen, und sei es auch dein Tod!' Aber er erwiderte: ‚Ich kann nicht enthüllen, was Tiere und Vögel in ihrer Sprache sagen, denn ich fürchte mich vor dem Tode.' Da sprach sie: ‚Bei Allah, du lügst! dies ist nur ein Vorwand: du lachst über niemand als mich, und jetzt willst du etwas vor mir verbergen. Aber beim Herrn der Himmel! wenn du mir nicht den Grund enthüllst, so will ich nicht länger bei dir wohnen und verlasse dich sofort.' Und sie setzte sich hin und weinte. Da sagte der Kaufmann: ‚Wehe

dir! was soll dein Weinen? Fürchte Allah und laß diese Worte und stelle mir keine Fragen mehr.' ‚Du mußt mir den Grund deines Lachens sagen', rief sie; und er erwiderte: ‚Du weißt, als ich Allah bat, mir Verständnis der Sprachen von Tieren und Vögeln zu verleihen, da gelobte ich, bei Strafe sofortigen Todes niemandem das Geheimnis zu entdecken.' ‚Einerlei,' rief sie, ‚sage mir, was zwischen dem Ochsen und dem Esel Geheimes vorging, und stirb zur Stunde, wenn der Sinn dir danach steht'; und sie hörte nicht auf ihn zu quälen, bis er ganz müde und wie von Sinnen war. So sagte er schließlich: ‚Rufe deinen Vater und deine Mutter und Kind und Kegel und einige unserer Nachbarn'; und sie tat es; und er schickte nach dem Kasi und seinen Beisitzern, da er sein Testament zu machen gedachte, und ihr das Geheimnis enthüllen und des Todes sterben wollte; denn er liebte sie mit überschwenglicher Liebe, weil sie seine Base war, die Tochter seines Vatersbruders, und die Mutter seiner Kinder, und er hatte mit ihr einhundertundzwanzig Jahre lang gelebt. Als er aber die ganze Familie und die Leute seiner Nachbarschaft versammelt hatte, sagte er zu ihnen: ‚An mir hänget eine seltsame Geschichte, und sie ist so, daß ich ein toter Mann bin, wenn ich das Geheimnis irgendwem entdecke.' Darum sprach jeder der Anwesenden zu dem Weibe: ‚Allah behüte dich, laß ab von dieser sündigen Hartnäckigkeit und erkenne das Rechte in dieser Sache, daß nicht dein Gatte und der Vater deiner Kinder sterbe.' Aber sie versetzte: ‚Ich will nicht davon ablassen, bis er es mir erzählt, und stürbe er auch des Todes.'

So drängten sie sie nicht weiter; und der Händler

stand auf und ging zu einem Außenhaus, um die Wuzu-Waschung vorzunehmen, und dann wollte er zurückkehren und sein Geheimnis sagen und sterben. Nun, Tochter Schahrazad, hatte der Kaufmann in diesem Gebäude etwa fünfzig Hennen unter einem Hahn; und als er sich bereit machte, den Seinen Lebewohl zu sagen, hörte er einen seiner vielen Hofhunde in seiner Sprache den Hahn anreden, der die Flügel schlug und munter krähte und einer Henne nach der andern auf den Rücken sprang, um sie zu treten; und er hörte ihn sagen: ‚O Kreyant! wie niedrig ist dein Witz, und wie schamlos dein Benehmen! Enttäuscht sei, wer dich zeugte! Schämst du dich nicht dieses Tuns an einem solchem Tage?' ‚Und was', fragte der Hahn, ‚wäre heute geschehen?' Worauf der Hund versetzte: ‚Weißt du nicht, daß unser Herr sich heute zum Tode bereit macht? Sein Weib ist entschlossen, er soll das Geheimnis enthüllen, das Allah ihn lehrte; und sowie er das tut, wird er gewißlich sterben. Wir Hunde sind alle in Trauer, aber du schlägst die Flügel und krähst und trittst Henne nach Henne. Ist dies die Stunde für Zeitvertreib und Vergnügen? Schämst du dich nicht?' ‚Dann, bei Allah,' sagte der Hahn, ‚ist unser Herr arm an Witz und ohne Verstand; wenn er ein einziges Weib nicht bändigen kann, so ist sein Leben der Verlängerung nicht wert. Ich habe einige fünfzig Hennen, und ich befriedige diese und reize jene, lasse die eine hungern und mäste die andere, und durch meine gute Leitung habe ich sie alle in der Gewalt. Dieser unser Herr macht Anspruch auf Witz und Weisheit, und er hat nur ein Weib und weiß doch nicht, wie er es bändigen soll.' Und es fragte der Hund: ‚Was denn, o Hahn,

sollte der Herr tun, um diese Klippe zu umschiffen?' ‚Er sollte stracks aufstehn', versetzte der Hahn, ‚und von einem Maulbeerbaum einige Zweige nehmen und ihr regelrecht den Rücken dreschen und die Rippen heizen, bis sie schreit: ‚Ich bereue, o mein Herr! Ich will dir, solange ich lebe, keine Frage mehr stellen!' Dann mag er sie noch einmal gehörig schlagen, und hinfort wird er frei von Sorge ruhen und sein Leben genießen. Aber dieser unser Herr hat weder Verstand noch Urteil.' „Nun, Tochter Schahrazad," fuhr der Vezier fort, „will ich dir tun, wie der Kaufmann seinem Weibe tat." Und es fragte Schahrazad: „Was tat er?" und er erwiderte: „Als der Kaufmann die weisen Worte hörte, die der Hahn zu dem Hunde sprach, erhob er sich eilig, schnitt sich ein paar Maulbeerzweige, suchte seines Weibes Zimmer auf und verbarg sie dort; und dann rief er ihr zu: ‚Komm in die Kammer, damit ich dir das Geheimnis sage, wo mich niemand sieht, und sterbe.' Sie trat mit ihm ein, und er verschloß die Tür und fiel mit so kräftigen Prügeln über sie her auf Rücken und Schultern und Rippen, Arme und Beine, und rief derweilen: ‚Willst du je wieder nach Dingen fragen, die dich nichts angehn?' daß sie fast ohnmächtig wurde. Und alsbald rief sie aus: ‚Ich bereue! Bei Allah, ich will dir keine Fragen mehr stellen, und wahrlich, ich bereue aufrichtig und gründlich.' Dann küßte sie ihm Hand und Fuß, und er führte sie hinaus, unterwürfig, wie ein Weib es sein soll. Ihre Verwandten und alle freuten sich, und die Trauer war in Jubel und Lust verwandelt. So lernte der Kaufmann von seinem Hahn Familienzucht, und er und sein Weib lebten das glücklichste Leben bis zu ihrem Tode.

Und auch du, meine Tochter," fuhr der Vezier fort, „wenn du nicht von deinem Willen lässest, so werde ich dir tun, was der Händler seinem Weibe tat." Aber sie antwortete ihm entschlossen: „Ich werde nicht davon lassen, o mein Vater, noch auch soll diese Erzählung meine Absicht ändern. Laß solch Geschwätz und Gerede. Ich will nicht auf deine Worte hören, und wenn du es mir abschlägst, so werde ich mich ihm dir zum Trotz vermählen. Und erst will ich selber zum König gehen, allein, und ich will ihm sagen: ‚Ich bat meinen Vater, mich dir zum Weibe zu geben, aber er wollte es nicht, denn er war entschlossen, seinen Herrn zu enttäuschen, und er mißgönnte meinesgleichen deinesgleichen.'" Ihr Vater fragte: „Muß es sein?" Und sie erwiderte: „Es muß sein." Da nun der Vezier des nutzlosen Klagens und Streitens und Überredens und Abratens müde war, so ging er zu König Schahriar, segnete ihn und küßte vor ihm den Boden und erzählte ihm den ganzen Streit mit seiner Tochter, wie auch, daß er die Absicht habe, sie ihm nachts zu bringen. Der König staunte in höchstem Staunen, denn er hatte die Tochter des Veziers eigens ausgenommen, und er sagte zu ihm: „O treuester der Ratgeber, wie kommt dies? Du weißt, ich habe beim Schöpfer des Himmels geschworen, nachdem ich in der Nacht mit ihr geschlafen habe, werde ich am folgenden Morgen zu dir sagen: ‚Nimm sie und erschlage sie!' Und wenn du sie nicht erschlägst, so werde ich unfehlbar an ihrer Stelle dich erschlagen." „Allah führe dich zum Ruhm und verlängere dein Leben, o König der Zeit," erwiderte der Vezier, „sie hat es so bestimmt; all das habe ich ihr schon gesagt, und mehr noch, aber sie will nicht auf mich hören,

und sie besteht darauf, die nächste Nacht bei des Königs Majestät zu verbringen." Da frohlockte Schahriar sehr und sagte: „Es ist gut; geh, mache sie bereit und bringe sie mir heute nacht." Der Vezier kehrte zu seiner Tochter zurück und berichtete ihr den Befehl und sagte: „Allah mache deinen Vater nicht trostlos durch deinen Verlust!" Aber Schahrazad freute sich in höchster Freude und machte alles bereit, was sie brauchte, und sagte zu ihrer jüngeren Schwester Dunyazad: „Beachte wohl, welche Weisung ich dir anvertraue! Wenn ich zu dem König hineingegangen bin, so werde ich nach dir senden; und wenn du siehst, daß er seinen Willen an mir gelabt hat, so sage du zu mir: ‚O meine Schwester, wenn du nicht schläfrig bist, so erzähle mir eine neue Geschichte, unterhaltsam und ergötzlich, um die wachen Stunden schneller zu vertreiben'; und dann will ich dir eine Erzählung erzählen, die unsere Befreiung sein soll, wenn es Allah so gefällt, und die den König von seiner blutdürstigen Gewohnheit abbringen soll." Und Dunyazad erwiderte: „Mit Liebe und Freude." Als es nun Nacht war, brachte ihr Vater, der Vezier, Schahrazad zum König, der bei ihrem Anblick froh wurde und fragte: „Hast du mir gebracht, was ich brauche?" Und er erwiderte: „Ja." Als aber der König sie in sein Bett nahm und mit ihr zu spielen begann, da weinte sie; und er fragte: „Was fehlet dir?" Sie erwiderte: „König der Zeit, ich habe eine jüngere Schwester, und gern möchte ich heute nacht noch von ihr Abschied nehmen, ehe ich das Tagesgrauen sehe." So schickte er sofort nach Dunyazad; und sie kam und küßte zwischen ihren Händen den Boden, und er erlaubte ihr, sich zu Füßen des Lagers zu setzen. Dann erhob sich der König und

nahm seiner Braut die Mädchenschaft, und dann schliefen alle drei ein. Als es aber Mitternacht war, wachte Schahrazad auf und winkte ihrer Schwester Dunyazad, die sich aufsetzte und sprach: „Allah sei mit dir, o meine Schwester, erzähle uns eine neue Geschichte, unterhaltsam und ergötzlich, um uns die wachen Stunden des Restes der Nacht zu vertreiben." „Mit Freude und großer Lust", erwiderte Schahrazad, „wenn der fromme und glückliche König es erlaubt." „Erzähle", sprach der König, der schlaflos und rastlos war und sich der Aussicht auf eine Geschichte freute. So frohlockte Schahrazad; und sie begann in der *Ersten Nacht* der tausend Nächte und einen Nacht ihre Erzählung. Und der König hörte zu die ganze Nacht, und Schahrazad gelangte bis zur Mitte ihrer Geschichte.

Und Schahrazad sah das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Da sprach ihre Schwester: „Wie schön ist deine Erzählung, und wie anmutig, und wie lieblich und wie köstlich!" Und Schahrazad versetzte: „Was ist all dies gegen das, was ich dir in der nächsten Nacht erzählen könnte, wenn ich lebte und der König mich verschonte!" Da sagte der König zu sich selber: ‚Bei Allah, ich will sie nicht erschlagen, bis ich den Schluß der Geschichte hörte.' So schliefen sie den Rest der Nacht in gegenseitiger Umarmung, bis der Tag vollends anbrach. Dann ging der König in die Audienzhalle hinüber, und dort stand der Vezier mit dem Leichentuch seiner Töchter unter dem Arm. Der König gab seine Befehle und beförderte dies und gebot jenem Einhalt, bis der Tag zu Ende ging; und er sagte dem Vezier kein Wort von dem Geschehenen.

Aber der Minister staunte darob in höchstem Staunen; und als der Hof aufbrach, kehrte König Schahriar in seinen Palast zurück. Als nun die *Zweite Nacht* da war, sagte Dunyazad zu ihrer Schwester Schahrazad: „O meine Schwester, erzähle uns die Geschichte zu Ende", und sie erwiderte: „Mit Freude und großer Lust, wenn der König es mir erlaubt." Da sprach der König: „Erzähle deine Geschichte"; und Schahrazad fuhr fort in ihrer Erzählung.

Und so geschah es *tausend* Nächte hindurch, daß Schahrazad die Geschichten erzählte, die in diesen Büchern aufgezeichnet sind; und in der *tausendundersten* Nacht geschah, was zu seiner Zeit berichtet werden soll. Und nun folgen die Erzählungen.

DIE GESCHICHTE VON DEM FISCHER UND DEM DSCHINNI

ICH habe vernommen, o glücklicher König, einst lebte ein Fischer, hochbetagt, der hatte ein Weib und drei Kinder und war doch von großer Armut. Nun war es seine Gewohnheit, das Netz viermal am Tage auszuwerfen, und nicht mehr. Eines Tages ging er um Mittag zur Meeresküste hinunter, wo er seinen Korb niederlegte; und indem er das Hemd aufschürzte, ging er ins Wasser, warf das Netz und wartete, bis es zum Grunde sank. Dann faßte er die Stricke zusammen und zog daran, aber er fand es sehr schwer; und so sehr er auch zum Lande hinzerrte, er konnte es nicht heraufziehn: so trug er die Enden ans Land und trieb einen Pfahl in den Boden und band das Netz daran. Dann zog er sich aus und tauchte

ins Wasser, rings um das Netz, und ließ nicht ab, bis er es heraufgebracht hatte. Da freute er sich, zog die Kleider an und trat zum Netze hin; aber er fand nur einen toten Esel, der ihm die Maschen zerrissen hatte. Als er nun das sah, sief er in seinem Schmerz: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Dann sprach er: ‚Dies ist eine sonderbare Art des täglichen Brotes'; und er begann aus dem Stegreif die folgenden Verse zu sprechen:

Halte inne, du Taucher durch Nacht in Fahr und Not — Denn durch Arbeit nicht kommt dir dein tägliches Brot!
Siehst du, wenn die Sterne der Nacht verworren ziehn — Auf der Suche den Fischer in seinem Boot?
Jetzt taucht er dem Stoße der Wogen zum Trotz — Wo bauchig das Netz seinen Blicken sich bot.
Bis der Beute froh einen Fisch er bringt — Dem der Schicksalshaken brachte den Tod.
Und wenn dann den Fisch ein Mann ersteht — Der im warmen Zimmer spottet der Not,
Dann dem Herren Preis, der gibt oder nimmt — Und ihr Tun so dem Fischer wie Schlemmer gebot.

Dann sprach er: ‚Auf und daran; ich bin seiner Wohltat gewiß, Inschallah!' Und so fuhr er fort:

Wenn dich das schlimme Schicksal packt — So zeige in Langmut dich groß;
Nicht Geschaffenen klage: es wäre der Ruf — Um Erbarmen an den, der erbarmungslos.

Und als der Fischer sich den toten Esel angesehen hatte, machte er ihn aus den Maschen frei, preßte das Netz aus und stieg von neuem ins Meer und sagte dabei: ‚In Allahs Namen!' und er warf es aus und zog daran, aber es wurde schwer und legte sich noch fester nieder als das erstemal. Jetzt aber glaubte er, es seien Fische darin, und er befestigte es, zog die Kleider aus, ging

ins Wasser, tauchte und zog, bis er es aufs trockene Land hinaufbrachte. Da fand er einen großen irdenen Topf darin, der voll Sand und Schlamm war; und als er das sah, war er sehr bekümmert, und er begann diese Verse zu sprechen:

Halt inne, Not der Welt — Und willst du nicht, vergib;
Ich suchte wohl mein Brot — Seh, daß ich brotlos blieb;
Das Handwerk bringt mir nichts — Das Glück hat mich nicht lieb;
Wie mancher Stern den Narren lacht — Wo den Weisen und Wachen umhüllt die Nacht!

So bat er Allah um Vergebung, preßte sein Netz aus, säuberte es und kehrte zum drittenmal zum Meer zurück, um es auszuwerfen; und er wartete, bis es gesunken war, und zog daran und fand Scherben und zerbrochenes Glas darin; worauf er diese Verse zu sprechen begann:

Er ist dein täglich Brot, du kannst es nicht lösen, nicht binden — Dir hilft weder Feder noch Schrift, dein täglich Brot zu finden;
Denn Freude und täglich Brot kann nur das Schicksal gewähren — Ist der Boden hier hart und rauh, dort ist er voll Gräser und Winden.
Die Pfeile der Zeit und des Lebens werfen gar manchen Mann von Wert — Während niedere Wichte in Höhen stolz dem Blick des Menschen entschwinden.
So komme du, Tod, denn das Leben ist nicht einen Strohhalm wert — Wenn der Falke fällt und der Enterich beflügelt schwebt auf den Winden.
Kein Wunder, wenn, wer an Seele groß, arm ist, und wenn — Ein jeder Kerl den Weg vermag zu Höhen des Glücks zu finden.
Ein Vogel durchfliegt die ganze Welt, vom Ost zum fernsten West — Und jenem erfüllt sich ein jeder Wunsch, ob er nie auch ließ das Nest.

Und er hob die Augen zum Himmel und sagte: ‚O Allah! wahrlich, du weißt, ich werfe mein Netz täglich

nur viermal aus; dreimal tat ich es jetzt, und du gabst mir nichts. Also gib mir diesmal, o mein Gott, das tägliche Brot.' Und nachdem er Allahs Namen angerufen hatte, warf er nochmals das Netz aus und wartete, bis es sank und sich setzte; und dann zog er daran, aber er konnte es nicht heben, denn es war unten festgehakt. In seinem Ärger rief er aus: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht als bei Allah!' und er sprach:

Pfui auf die elende Welt, wenn so sie ist — Mich erdrücken Elend und Gram;
Ist froh auch am Morgen dein Los, du trinkst — Den Becher des Wehs, eh der Abend kam;
Und doch war ich einer von denen, die — Man als Beispiel des Glückes nahm.

Da zog er sich aus und tauchte zum Netz hinunter und mühte sich, bis er es am Lande hatte. Dann öffnete er die Maschen und fand darin eine gurkenförmige Flasche aus gelbem Kupfer, in der offenbar etwas war und deren Mund eine Bleikapsel mit dem Siegel unseres Herrn Sulaiman schloß, des Sohnes Davids (Allah behüte die beiden!). Da freute der Fischer sich und sagte: ‚Wenn ich sie auf dem Kupfermarkt verkaufe, so ist sie zehn Golddinare wert.' Er schüttelte sie, und da er sie schwer fand, so fuhr er fort: ‚Wollte der Himmel, ich wüßte, was darin ist. Aber ich muß und will sie öffnen und ihren Inhalt erforschen und sie in meinen Sack stecken und auf dem Kupfermarkt verkaufen.' Und er zog sein Messer und schnitt an dem Blei, bis er es von der Flasche gelockert hatte. Dann kehrte er sie zum Boden und schüttelte sie, um herauszugießen, was darin sein mochte. Aber er fand nichts darin; da

staunte er in höchstem Staunen. Plötzlich jedoch drang ein Rauch aus der Flasche, der zum Himmel aufstieg bis in den Äther (und wieder staunte er in gewaltigem Staunen) und der dahinkroch über die Oberfläche der Erde, bis der schwere Dunst sich plötzlich, als er seine volle Höhe erreicht hatte, verdichtete und zu einem Ifriten wurde, riesenhaft an Gestalt, also, daß sein Scheitel die Wolken berührte, während die Füße auf dem Boden standen. Sein Kopf war wie eine Kuppel, seine Hände wie Heugabeln, seine Beine lang wie Masten, und sein Mund weit wie eine Höhle; seine Zähne glichen großen Steinen, seine Nasenlöcher Wasserspeiern, seine Augen zwei Lampen, und sein Blick war wild und drohend. Als nun der Fischer den Ifriten sah, bebten ihm die Flankenmuskeln, die Zähne klapperten ihm, sein Speichel trocknete ein, und er wußte nicht mehr, was er beginnen sollte. Da sah der Ifrit ihn an und schrie: ‚Es gibt keinen Gott, außer *dem* Gott, und Sulaiman ist Gottes Prophet'; und er fügte hinzu: ‚O Apostel Allahs, erschlage mich nicht; nie wieder will ich dir im Wort widersprechen noch sündigen wider dich durch die Tat.' Und der Fischer sprach: ‚O Marid[1], sagtest du, Sulaiman, der Apostel Allahs? Und Sulaiman ist tot seit einigen tausendundachthundert Jahren, und wir leben jetzt in den letzten Tagen der Welt! Welches ist deine Geschichte und der Bericht von dir, und weshalb kamst du in diese Flasche?' Als nun der böse Geist die Worte des Fischers hörte, sprach er: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott: sei guten Muts, o Fischer!' Und der Fischer: ‚Weshalb heißest du mich guten Mutes sein?' Und er erwiderte:

[1] Marid annähernd gleich Ifrit.

‚Weil du noch in dieser Stunde eines schlimmen Todes sterben sollst.' Sprach der Fischer: ‚Du verdienst für deine gute Nachricht, daß der Himmel dir seinen Schutz entzieht, o du Ferner! Weshalb wolltest du mich töten, und was habe ich getan, daß ich den Tod verdiente, ich, der ich dich aus der Flasche ließ und dich aus den Tiefen des Meeres rettete und aufs trockene Land hob?' Versetzte der Ifrit: ‚Sage mir nur die Todesart, die du sterben willst, und mit welchem Schlag ich dich erschlagen soll.' Versetzte der Fischer: ‚Welches ist mein Verbrechen, und wofür solche Vergeltung?' Sprach der Ifrit: ‚Höre meine Geschichte, o Fischer!' Und er erwiderte: ‚Rede und sei kurz in deinen Worten, denn wahrlich, mein Lebensatem schwebt mir in der Nase.' Da sprach der Dschinni: ‚Wisse, ich bin einer von den ungläubigen Dschann, und ich sündigte gegen Sulaiman, den Davidsohn (Friede sei mit ihnen beiden!), zusammen mit dem berühmten Sakhr al-Dschinni, worauf der Prophet seinen Minister Asaf sandte, den Sohn Barkhijas, um mich zu ergreifen; und dieser Vezier fing mich wider meinen Willen und führte mich in Fesseln vor Sulaiman (und ich war wider meinen Willen niedergeschlagen), und er stellte mich hin wie einen Flehenden. Und als Sulaiman mich sah, empfahl er sich Allah und hieß mich den wahren Glauben annehmen und seinen Befehlen gehorchen; ich aber weigerte mich; da schickte er nach dieser Flasche und schloß mich darin ein und versiegelte sie mit Blei, in das er den Höchsten Namen preßte, und gab den Dschann Befehl, die mich forttrugen und mich mitten in den Ozean warfen. Dort lag ich hundert Jahre, derweilen ich in meinem Herzen sagte: Wer immer mich

befreit, den will ich auf ewig und ewig reich machen. Aber das ganze Jahrhundert verstrich, und als mich niemand befreite, trat ich das zweite Jahrhundert an und sagte: Wer immer mich erlöst, dem will ich die Schätze der Erde öffnen. Aber wieder befreite mich niemand, und so verstrichen vierhundert Jahre. Da sprach ich: Wer immer mich erlöst, dem will ich drei Wünsche erfüllen. Aber niemand befreite mich. Da wurde ich zornig in äußerstem Zorn und sagte zu mir selber: Wer mich hinfort noch erlöst, den will ich erschlagen, und ich will ihm die Wahl lassen, welchen Todes er sterben will; und da nun also du mich erlöst hast, so lasse ich dir die freie Wahl deiner Todesart.' Als der Fischer diese Worte des Ifriten hörte, sagte er: ‚O Allah! welch Wunder, daß ich erst jetzt zu deiner Befreiung kam!' und er fügte hinzu: ‚Schone mein Leben, so Allah deines schonen soll; und erschlage mich nicht, daß nicht Allah einen entsende, um dich zu erschlagen.' Da erwiderte der Widerspenstige: ‚Es hilft nichts; sterben mußt du; so erbitte dir als eine Gnade die Todesart aus, durch die du sterben willst.' Aber trotz dieser Versicherung wandte der Fischer sich nochmals an den Ifriten: ‚Erlaß mir diesen meinen Tod zum Lohne dafür, daß ich dich befreite'; und der Ifrit erwiderte: ‚Wahrlich, einzig gerade um dieser Befreiung willen erschlage ich dich.' ‚O Haupt der Ifriten,' sagte der Fischer, ‚ich tue dir Gutes, und du vergiltst mir mit Bösem!' Wahrlich, der alte Spruch lügt nicht, wenn er sagt:

Wir taten wohl, man lohnte es uns schlecht — Das ist, beim Leben, des Bösen Gang;
Wer Wichten Wohltat tut — Hat Ummi-Amirs Dank.

Als nun der Ifrit diese Worte hörte, erwiderte er: ‚Schwätze nicht länger, ich muß dich töten.' Da sagte der Fischer zu sich selber: ‚Dies ist ein Dschinni, und ich bin ein Mensch, dem Allah erträglich schlauen Witz verlieh; so will ich mich umtun, durch meine Erfindung und meine Klugheit sein Verderben zustande zu bringen, genau wie er sich von seiner Bosheit und seiner Tücke leiten ließ.' Er begann und fragte: ‚Bist du wirklich entschlossen, mich zu töten?' und als er zur Antwort erhielt: ‚Gewißlich', rief er aus: ‚Im allerhöchsten Namen denn, eingegraben in den Siegelring Sulaimans, des Sohnes Davids (Friede sei mit den heiligen beiden!), wenn ich dich über etwas befrage, willst du mir eine wahrhaftige Antwort geben?' Der Ifrit erwiderte: ‚Ja'; aber da er den höchsten Namen erwähnen hörte, verwirrte sich ihm der Verstand, und er sagte zitternd: ‚Frag, und sei kurz.' Sprach der Fischer: ‚Wie paßtest du in diese Flasche, die deine Hand nicht fassen kann; nein, noch auch deinen Fuß; und wie konnte sie groß genug sein, dich ganz zu bergen?' Erwiderte der Ifrit: ‚Was! glaubst du nicht, daß ich darin war?' Und der Fischer versetzte: ‚Nein, nie werde ich es glauben, bis ich dich mit eignen Augen darin sah.' Da schüttelte sich der böse Geist und wurde ein Rauch, der sich verdichtete und langsam, langsam in die Flasche zog, bis er ganz darin war; und siehe, da verstopfte der Fischer in heller Hast den Hals der Flasche mit der Bleikapsel, die das Siegel trug, und rief den Ifriten an und sprach: ‚Sag mir, als eine Gnade, auf welche Todesart du sterben willst! Bei Allah, ich will dich ins Meer hinauswerfen, und hier will ich eine Hütte bauen; und wer immer herkommt, den will ich

warnen, daß er nicht fische, und will ihm sagen: Hier liegt ein Ifrit im Meer, der jedem, der ihn rettet, als letzte Gunst die Wahl der Todesart gewährt und der Art, wie er ihn schlachte!' Als der Ifrit den Fischer also sprechen hörte und sich gefangen sah, wollte er entschlüpfen, aber Sulaimans Siegel hinderte ihn; da wußte er, daß der Fischer ihn geprellt und überlistet hatte, und er wurde demütig und unterwürfig und sagte flehend: ‚Ich scherzte nur mit dir'; aber der andere erwiderte: ‚Du lügst, o schändlichster der Ifriten, gemeinster, schmutzigster!' und er lief mit der Flasche zum Meere; und der Ifrit rief: ‚Nein, nein!' er aber rief: ‚Doch, doch!' Da dämpfte der böse Geist die Stimme und glättete die Worte und demütigte sich und sprach: ‚Was willst du mit mir tun, o Fischer?' ‚Ich will dich wieder ins Meer werfen', versetzte er, ‚wo du eintausendundachthundert Jahre herbergtest und haustest; und jetzt will ich dich darin lassen bis zum Tage des Gerichts. Sagte ich dir nicht: Schone mich, und Allah wird deiner schonen; und erschlage mich nicht, auf daß Allah nicht dich erschlage? Aber du verschmähtest mein Flehen und wolltest nicht anders als schlimm an mir handeln; nun hat Allah dich in meine Hände gegeben, und ich bin listiger als du.' Sprach der Ifrit: ‚Öffne mir, daß ich dir Gutes tue.' Sprach der Fischer: ‚Du lügst, Verfluchter, ich und du, wir stehen wie der Vezier des Königs Junan und der Weise Duban.' ‚Und wer war der Vezier des Königs Junan, und wer war der Weise Duban; und welches ist ihre Geschichte?' sprach der Ifrit, und der Fischer begann

DIE GESCHICHTE VON DEM VEZIER UND DEM WEISEN DUBAN

ISSE, o du Ifrit, in alten Tagen und längstvergangenen Zeiten herrschte ein König namens Junan über die Stadt Fars im Lande Roum. Er war ein nächtiger Herrscher, und ein reicher, und er hatte Heere und Wachen und Verbündete aus allen Nationen der Menschen; aber sein Leib war mit einem Aussatz behaftet, den weder Ärzte noch Männer der Wissenschaft zu heilen vermochten. Er trank Heiltränke und schluckte Pulver und brauchte Salben, aber nichts half ihm, und keiner unter der Schar der Ärzte konnte ihm ein Mittel sagen. Schließlich kam in seine Stadt ein gewaltiger Heiler der Menschen, ein hochbetagter Mann: der Weise Duban. Dieser Greis war belesen in Büchern, griechischen, persischen, römischen, arabischen und syrischen; und er war erfahren in der Astronomie und Heilkunst, in der Wissenschaft sowohl wie in der Ausübung; er kannte alles, was dem Leibe hilft und schadet; er war vertraut mit allen Kräften jeder Pflanze, der Gräser und Kräuter, und mit ihrem Saft und Gift; und er verstand die Philosophie, und er hatte den ganzen Bereich der ärztlichen Wissenschaft durchforscht und aller anderen Zweige am Baume des Wissens. Nun hatte dieser Arzt nur wenige Tage erst in der Stadt verbracht, so hörte er von des Königs Krankheit und allem, was er durch den Aussatz zu leiden hatte, mit dem Allah ihn schlug; und wie all die Ärzte und Weisen ihn nicht hatten heilen können. Da blieb er die Nacht in tiefen Gedanken sitzen, und als es däm-

merte und der Morgen kam und das Licht von neuem geboren wurde und die Sonne den Guten grüßte, dessen Schönheiten die Erde zieren, da zog er sein stattlichstes Gewand an und ging zum König Junan und küßte vor ihm den Boden; dann betete er in schönster Rede um die Dauer seiner Ehre und seines Glücks und gab sich zu erkennen und sprach: ‚O König, ich vernahm von dem, was dich durch das befiel, was in dir ist; und wie sich die Schar der Ärzte unvermögend zeigte, es zu bekämpfen; und siehe, ich kann dich heilen, o König; und doch will ich dir keinen Trank zu trinken geben, noch dich mit einer Salbe salben.' Als nun der König Junan diese Worte hörte, sagte er in großem Staunen: ‚Wie willst du das beginnen? Bei Allah, wenn du mich heilest, so will ich dich reich machen bis auf deine Kindeskinder, und ich will dir he· ·he Geschenke geben; und was immer du wünschest, soll dein sein, und du sollst aus meinem Becher trinken und mein Freund sein.' Dann kleidete der König ihn in ein Ehrengewand und behandelte ihn ehrfurchtsvoll und fragte: ‚Kannst du mich wirklich ohne Trank und Salbe von diesem Leiden heilen?' und er erwiderte: ‚Ja, ich will dich ohne die Plage und Pein der Arzneien heilen.' Der König staunte in höchstem Staunen und sagte: ‚O Arzt, wann soll dies sein, wovon du redest, und in wieviel Tagen soll es geschehen? Eile, mein Sohn!' Und er erwiderte: ‚Ich höre und gehorche; die Heilung soll morgen beginnen.' Damit verließ er den König und mietete sich ein Haus in der Stadt, um seine Bücher und Schriften, seine Tränke und aromatischen Wurzeln hineinzutun. Dann machte er sich ans Werk, wählte die passendsten Tränke und Kräuter aus und

stellte einen Schlegel her, der innen hohl war und außen einen Griff besaß, und dazu machte er einen Ball; und beides war mit höchster Kunst geschnitzt. Am nächsten Tage, als es fertig war und er nichts weiter brauchte, ging er zum König; und er küßte den Boden zwischen seinen Händen und hieß ihn hinausreiten zum Reitplatz, um dort Ball zu spielen. Ihn begleitete sein Gefolge: die Emire, Kämmerlinge, Veziere und Herren seines Reiches; und ehe er sich noch setzte, trat der Weise Duban zu ihm, reichte ihm den Schlegel und sagte: ‚Nimm diesen Schlegel und fasse ihn wie ich; so! und jetzt reite aufs Feld und lehne dich gut übers Pferd und schlage den Ball mit all deiner Kraft, bis die Hand dir feucht wird und der Körper schwitzt: dann wird die Arznei durch deine Handfläche dringen und deinen ganzen Leib durchziehen. Und wenn du genug gespielt hast und die Wirkung der Arznei verspürst, so kehre in den Palast zurück und nimm im Hammam[1] die Ghusl-Waschung[2] vor und lege dich schlafen, so wirst du gesund werden; und jetzt sei Friede mit dir!‘ Da nahm König Junan dem Weisen den Schlegel ab und faßte ihn fest; dann stieg er zu Pferde und schlug den Ball vor sich her und jagte ihm nach, bis er ihn erreichte; und dann schlug er wieder mit aller Kraft und hielt derweilen den Griff des Schlegels mit der Hand gepackt; und er hörte nicht auf, bis seine Hand feucht war und seine Haut schwitzte und die Arznei durch das Holz einsog. Da wußte der Weise, daß die Säfte seinen Leib durchzogen hatten, und er hieß ihn heimkehren und unverzüglich ins Hammam gehen; so kehrte König Junan alsbald heim

[1] Warmbad. [2] Vollständige oder „vollkommene“ Waschung.

und gab Befehl, ihm das Bad zu rüsten. Und die Teppichbreiter eilten sehr, und die Sklaven hasteten und legten dem König ein frisches Gewand zurecht. Er trat ins Bad und nahm lange und gründlich die volle Waschung vor; dann zog er im Hammam seine Kleider an und ritt in seinen Palast, wo er sich niederlegte und schlief. Solches geschah mit König Junan; aber der Weise Duban ging nach Hause und schlief wie gewöhnlich; und als der Morgen kam, begab er sich in den Palast und bat um Audienz. Der König befahl ihn einzulassen; und nachdem Duban zwischen den Händen den Boden geküßt hatte, sagte er mit feierlicher Stimme diese Verse:

Glück ist der Rede Kunst, wenn du ihr Vater heißt — Aber sie trauert, sobald ihren Titel ein anderer trägt.
Herr höchster Höhe, dein leuchtender Strahl — Dringt durch des Zweifels Nebel, wenn er um hohe Taten sich schlägt;
Ewig scheine dein Antlitz wie Sonnenaufgang und Tag — Zeige nie uns der Zeit Gesicht von Zornesglut erregt!
Deine Gnade gab Gaben, die wirkten so — Wie der Regen auf Hügeln, von Heide umhegt;
Frei gossest du aus, was an Schätzen dir ward — Und gewannst von der Zeit, was zum Ziel du geprägt.

Als nun der Weise geendet hatte, sprang der König schnell auf die Füße und fiel ihm um den Hals; und er hieß ihn zu seiner Seite Platz nehmen und ein prachtvolles Gewand anlegen; denn, als der König das Hammam verließ, hatte er seinen Leib betrachtet und keine Spur mehr des Aussatzes gefunden: seine Haut war sauber wie jungfräuliches Silber. Darob freute er sich in höchster Freude, seine Brust schwoll vor Frohlocken, und er fühlte sich völlig glücklich. Als es nun heller Tag war, ging er in seinen Audienzsaal und setzte sich auf den

Thron seiner Königswürde; und seine Kämmerlinge und Großen strömten herein, und unter ihnen der Weise Duban. Und als er den Arzt sah, stand der König ihm zu Ehren auf und gab ihm an seiner Seite Platz; dann brachte man Tische mit den leckersten Speisen, und der Weise aß mit dem König und wich ihm den ganzen Tag nicht von der Seite. Und am Abend gab er dem Arzte Duban zweitausend Dinare, außer dem gebräuchlichen Ehrengewand und andern Geschenken in Menge; und er schickte ihn auf seinem eignen Rosse nach Hause. Als aber der Weise fort war, sprach der König Junan nochmals sein Erstaunen über diese Heilkunst aus und sagte: ‚Dieser Mann behandelte meinen Leib von außen und salbte mich auch mit keinerlei Salbe; bei Allah, wahrlich, dies ist nicht andere als höchste Kunst! Einen solchen Mann muß ich mit Lohn und Auszeichnung ehren und ihn zum Gefährten und Freund für den Rest meiner Tage nehmen.' So verbrachte König Junan die Nacht in Freude und Lust, weil sein Leib gesundet war und eine so verderbliche Krankheit abgestoßen hatte. Am Tage darauf zog der König aus dem Serail und setzte sich auf seinen Thron, und die Herren des Staates umstanden ihn, und die Emire und Veziere saßen wie immer zu seiner rechten Hand und zu seiner linken. Da fragte er nach dem Weisen Duban, und dieser trat ein und küßte vor ihm den Boden, aber der König stand auf und grüßte ihn und setzte ihn neben sich und aß mit ihm und wünschte ihm langes Leben. Und er kleidete ihn ein und gab ihm Geschenke und hörte nicht auf, sich mit ihm zu unterhalten, bis die Nacht sich nahte. Da aber verordnete ihm der König als Lohn fünf Ehrengewänder und tausend Dinare. Voll

Dankes gegen den König kehrte der Arzt in sein Haus zurück. Als der König sich nun am nächsten Morgen in den Audienzsaal begab, umringten ihn wieder seine Herren und Großen, seine Kämmerlinge und Minister, wie das Weiße des Auges das Schwarze umschließt. Unter seinen Vezieren aber hatte der König einen, häßlich anzuschauen, ein Anblick von schlimmer Vorbedeutung; er war schmutzig, geizig, voller Neid und bösem Willen. Und als dieser Minister sah, wie der König den Arzt neben sich setzte und ihm all die Geschenke gab, wurde er eifersüchtig auf ihn und sann nach, wie er ihm schaden könnte; sagt doch der Spruch: Neid lauert in jedem Leib; und der andere: Gewalttat birgt sich in jedem Herzen: Macht zeigt ihn, Schwäche verschweigt ihn. So trat denn der Minister vor den König, küßte den Boden zwischen den Händen und sagte: ‚O König der Stunde und aller Zeit, du, unter dessen Wohltaten ich zum Manne wurde, ich habe dir gewichtigen Rat zu bieten, und hielte ich ihn zurück, ich wäre ein Sohn des Ehebruchs und nicht ein echtgeborener Mann; wenn du mir also befiehlst ihn kundzutun, so sage ich ihn dir alsbald.‘ Sprach der König (und ihn beunruhigten die Worte des Ministers): ‚Und welches ist dein Rat?‘ Sprach er: ‚O glorreicher Monarch, die alten Weisen haben gesagt: Wer nicht das Ende bedenkt, hat nicht das Schicksal zum Freund; und wahrlich, ich habe den König letzthin auf ganz andern als den rechten Wegen gesehen; denn er verschwendet Reichtum auf seinen Feind, der es auf Untergang und Fall seiner Herrschaft absieht; diesem Manne hat er Gunst bezeugt, ehrt ihn mit Überehren und macht ihn zum Vertrauten. Deshalb fürchte ich für des Königs Leben.‘ Der König, der sehr

unruhig war und die Farbe wechselte, fragte: ‚Wen beargwöhnst du, und auf wen spielst du an?' und der Minister erwiderte: ‚O König, wenn du schläfst, erwache! ich meine den Arzt Duban.' Versetzte der König: ‚Pfui! Das ist ein treuer Freund, den ich vor allen Menschen ehre, weil er mich geheilt hat durch etwas, was ich in der Hand hielt; und er heilte meinen Aussatz, der allen Ärzten Trotz geboten hatte; ja, er ist einer, dessengleichen in unsern Tagen nicht zu finden ist — nein, nicht in der ganzen Welt, vom fernsten Ost bis zum äußersten West! Und von einem solchen Manne sagst du so harte Dinge! Von heut an setze ich ihm ein festes Gehalt aus, jeden Monat tausend Dinare; und wollte ich auch mein Reich mit ihm teilen, es wäre noch geringer Lohn. Ich muß wohl glauben, du bist einer, den der böse Geist des Neides auf diesen Arzt gepackt hat, und du schmiedest Ränke, damit ich ihn töten lasse; aber ich würde es nachher schwer bereuen, genau wie es König Sindibad gereute, als er seinen Falken getötet hatte.' Sprach der Vezier: ‚Verzeih mir, o König der Zeit, wie war das?' So begann der König

DIE GESCHICHTE VOM KÖNIG SINDIBAD UND SEINEM FALKEN

ES wird erzählt (aber Allah ist allwissend!), daß einst ein König der Könige von Fars regierte, der Vergnügen und Unterhaltung, und besonders das Reiten und Jagen liebte. Er hatte einen Falken aufgezogen, den er die ganze Nacht auf der Faust behielt, und sooft er auf die Jagd ging, nahm er diesen Vogel mit; und

er ließ ihm ein goldenes Näpfchen machen, das er um den Hals trug, um daraus zu trinken. Eines Tages nun, als der König ruhig in seinem Palaste saß, siehe, da kam der Großfalkenier des Hauses plötzlich und sprach: ‚O König der Zeit, dies ist wahrlich ein Tag für die Vogeljagd.' Und der König gab demgemäß Befehl und nahm den Falken auf die Faust; und sie zogen lustig aus, bis sie zu einem Wadi kamen, wo sie einen Kreis von Netzen stellten; und siehe, da kam eine Gazelle bis in die Stricke gelaufen, und der König rief: ‚Wer diese Gazelle über seinen Kopf springen und sie entwischen läßt, den will ich wahrlich erschlagen.' Und sie zogen die Netze um die Gazelle zusammen, und sie drängte dorthin, wo der König war; und indem sie nur auf den Hinterfüßen stand, kreuzte sie die Vorderfüße vor der Brust, als wolle sie vor dem König den Boden küssen. Er aber beugte die Stirn dem Tier zum Gruß, und alsbald setzte es hoch über seinen Kopf hinweg und jagte in die Wüste davon. Da wandte der König sich zu seinen Truppen, und er sah, wie sie sich zublinzelten und auf ihn zeigten, und er fragte: ‚O Vezier, was sagen meine Leute?' und der Vezier erwiderte: ‚Sie sagen, du habest verkündigt, wer immer die Gazelle über seinen Kopf entschlüpfen lasse, der solle getötet werden.' Sprach der König: ‚Nun, beim Leben meines Hauptes! ich will ihr folgen, bis ich sie wiederbringe.' So ritt er davon und galoppierte auf der Spur der Gazelle und gab die Verfolgung nicht auf, bis er die Vorhügel eines Gebirges erreichte, wo die Gazelle eine Höhle zu erreichen suchte. Da warf der König seinen Falken hinter ihr drein, der sie einholte und herabstieß und ihr die Sporen in die Augen schlug und sie verwirrte und

blendete; und der König ergriff seine Keule und holte zu einem Schlage aus, der das Wild zu Boden streckte. Dann saß er ab, und er durchschnitt der Gazelle den Hals, zog ihr das Fell ab und hing es an seinen Sattelknopf. Nun war es die Zeit der Siesta, und die Höhe glühte und war trocken, und nirgends war Wasser zu finden; und den König dürstete, und ebenso sein Pferd; da ging er umher und suchte, bis er einen Baum fand, von dessen Zweigen wie geschmolzene Butter Wasser floß. Da nahm der König, der lederne Handschuhe trug, um sich vor Giften zu schützen, den Becher von seines Falken Hals, füllte ihn mit Wasser und setzte ihn seinem Vogel vor, und siehe, der Falke stieß ihn mit der Kralle um und verschüttete das Wasser. Der König füllte ihn ein zweitesmal mit den tröpfelnden Tropfen, denn er glaubte, sein Falke sei durstig; aber wieder schlug der Vogel mit den Sporen nach dem Napf und warf ihn um. Da wurde der König zornig auf den Falken, und indem er den Becher ein drittesmal füllte, bot er ihn dem Pferde; aber der Falke schlug ihn mit dem Flügel um. Sprach der König: ‚Allah verdamme dich, unseligstes fliegender Wesen! du hinderst mich am Trinken und beraubst mich dich und das Pferd.' Und er schlug mit dem [illegible]e nach dem Falken und schnitt ihm den Flügel ab; der Vogel hob den Kopf und sagte durch Zeichen: ‚[illegible]n, was am Baume hängt!' Und der König hob die Augen und erblickte eine Vipernbrut, deren Gifttropfen er für Wasser gehalten hatte; da reute es ihn, daß er dem Falken den Flügel abgeschlagen hatte, und er stieg aufs Pferd und ritt mit der toten Gazelle davon, bis er im Lager ankam, seinem Ausgangspunkt. Das Wild warf er dem Koch zu, in-

dem er rief: ‚Nimm und brate'; und er setzte sich auf seinen Stuhl, und der Falke saß ihm noch auf der Faust, bis er plötzlich schnappte und verstarb. Da schrie der König auf in Schmerz und Reue, weil er den Falken, der ihm das Leben gerettet hatte, erschlagen mußte. Solches nun geschah dem König Sindibad; und ich bin sicher, täte ich, wie du wünschest, ich würde es bereuen, genau wie der bereute, der seinen Papageien tötete.' Sprach der Vezier: ‚Und wie war das?' Und der König begann

DIE GESCHICHTE VON DEM EHEMANN UND DEM PAPAGEIEN

EIN Mann und ein Kaufmann dazu hatte ein schönes Weib gefreit, eine Frau von vollendeter Schönheit und Anmut, Lieblichkeit und Ebenmaß. Er war sehr eifersüchtig auf sie, und das hielt ihn von allen Reisen ab. Als er sich schließlich aber doch gezwungen sah sie zu verlassen, ging er auf den Vogelmarkt und kaufte für hundert Dinare einen Papageien, den er als Wächter in sein Haus setzte, damit er ihm bei seiner Rückkehr erzählte, was während der Zeit seiner Abwesenheit geschehen war; denn der Vogel war schlau und klug, und nie vergaß er, was er gehört und gesehen hatte. Nun hatte sich sein schönes Weib in einen jungen Türken verliebt, der sie zu besuchen pflegte, und sie bewirtete ihn Tag für Tag und lag nachts bei ihm. Als nun der Kaufmann seine Reise gemacht und sein Ziel erreicht hatte, kehrte er heim; und sofort ließ er sich den Papageien bringen und befragte ihn über das Ver-

halten seiner Frau, während er in der Ferne gewesen war. Sprach er: ‚Dein Weib hat einen Freund, der während deiner Abwesenheit jede Nacht bei ihr verbrachte.' Da ging der Ehemann in heller Wut zu seiner Frau und prügelte sie so, daß jeder Leib daran genug gehabt hätte. Das Weib vermutete, eine der Sklavinnen habe dem Herrn gegenüber geschwätzt, rief sie zusammen und befragte sie auf ihren Eid; aber alle schworen, sie hätten das Geheimnis bewahrt, nur der Papagei nicht; und sie fügten hinzu: ‚Und wir hörten es mit eignen Ohren.' Da ließ das Weib eins der Mädchen eine Mühle unter den Käfig setzen und sie mahlen, und eine zweite Wasser durch das Dach des Käfigs sprengen, und eine dritte die liebe lange Nacht hindurch mit einem Spiegel aus blankem Stahl durchs Zimmer blitzen. Als nun der Ehemann, der von einem seiner Freunde bewirtet worden war, am nächsten Morgen nach Hause kam, ließ er sich wieder den Papageien bringen und fragte ihn, was geschehen sei, während er fort war. ‚Verzeih mir, o mein Herr,' sprach der Vogel, ‚ich konnte wegen des starken Regens und des Donnerns und Blitzens die ganze Nacht hindurch nichts hören noch sehen.' Nun war es Sommer, und so erstaunte der Herr und rief: ‚Aber wir sind jetzt im Tammuz, und das ist keine Zeit für Sturm und Regen.' ‚Doch, bei Allah,' versetzte der Vogel, ‚ich sah mit diesen meinen Augen, was meine Zunge dir sagte.' Da wurde der Ehemann, der den Zusammenhang nicht kannte und den Betrug nicht witterte, sehr zornig; und im Glauben, sein Weib sei zu Unrecht beschuldigt worden, streckte er die Hand aus, riß den Papageien aus dem Käfig und schleuderte ihn mit solcher Gewalt

zu Boden, daß er sofort tot war. Ein paar Tage darauf gestand ihm eine der Sklavinnen die ganze Wahrheit, aber er wollte sie nicht glauben, bis er den jungen Türken, den Liebhaber seines Weibes, aus ihrem Zimmer kommen sah; da jedoch zog er das Schwert und erschlug ihn mit einem Hieb in den Nacken; und dasselbe tat er mit der Ehebrecherin; und so gingen die beiden, mit Todsünde beladen, stracks ins ewige Feuer. Nun wußte der Kaufmann, daß ihm der Papagei die Wahrheit gesagt hatte; und er trauerte schwer, als die Trauer nichts mehr fruchtete.' — Als nun der Minister die Worte des Königs Junan hörte, erwiderte er: ‚O Monarch, hoch an Würde, und was habe ich ihm getan oder welches Übel von ihm erfahren, daß ich seinen Tod betreiben sollte? Ich täte dies nicht, außer um dir zu dienen, und bald wirst du sehen, daß ich recht hatte; und wenn du meinen Rat annimmst, so wirst du gerettet werden, und sonst wirst du vernichtet werden, genau wie der Vezier, der verräterisch an dem jungen Prinzen handelte.' Und der König fragte: ‚Wie war das?' und der Minister begann

DIE GESCHICHTE VON DEM PRINZEN UND DER GHULAH

EIN König hatte einen Sohn, der übermäßig dem Reiten und Jagen ergeben war, und so befahl er einem Vezier, ihn zu begleiten, wohin er sich auch wandte. Eines Tages brach nun der Jüngling, begleitet von seines Vaters Minister, zur Jagd auf; und als sie dahintrabten, kam ein großes, wildes Tier in Sicht. Und es rief der

Vezier: ‚Auf! diesem edlen Wilde nach!' So folgte der Prinz ihm, bis er aller Augen entschwunden war und die Jagd sich in der Wüste von ihm entfernte. Das beunruhigte ihn, und er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte, als plötzlich ein Mädchen vor ihm erschien, und siehe, sie war in Tränen. Der Königssohn fragte: ‚Wer bist du?' und sie antwortete: ‚Ich bin die Tochter eines Königs unter den Königen von Hind; und ich reiste mit einer Karawane, als mich in der Wüste Mattigkeit überkam, und ohne es zu merken, fiel ich im Schlaf von meinem Tier; so bin ich von den Meinen abgeschnitten und sehr in Not.' Als der Prinz diese Worte hörte, faßte ihn Mitleid, und er nahm sie auf die Kruppe seines Pferdes und ritt weiter, bis er zu einer alten Ruine kam; da sagte das Mädchen zu ihm: ‚O mein Herr, ich wünsche, einem Rufe der Natur zu folgen'; er setzte sie also bei der Ruine nieder, aber sie blieb so lange aus, daß der Königssohn dachte, sie verschwende ihre Zeit; so folgte er ihr ohne ihr Wissen, und siehe, sie war eine Ghulah, eine arge Dämonin, die zu ihren Jungen sagte: ‚O meine Kinder, heute bringe ich euch einen schönen, fetten Jüngling zum Essen'; worauf sie erwiderten: ‚Bringe ihn schnell, o unsere Mutter, daß wir uns den Bauch an ihm füllen.' Und als der Prinz ihre Worte hörte, war er seines Todes gewiß, und die Flanken zitterten ihm aus Furcht um sein Leben, und er wandte sich und wollte fliehen. Da kam die Ghulah heraus, und als sie ihn in blassem Schrecken sah (denn er zitterte an jedem Gliede) rief sie: ‚Weshalb fürchtest du dich?' Und er erwiderte: ‚Ich habe einen Feind getroffen, den ich äußerst fürchte.' Fragte die Ghulah: ‚Sagtest du nicht, du

seiest ein Königssohn?' Und er versetzte: ‚Freilich.' Da sprach sie: ‚Weshalb gibst du deinem Feinde nicht etwas Geld und befriedigst ihn so?' Sprach er: ‚Er wird sich mit Geld nicht zufriedengeben, und ich fürchte ihn tödlich und bin ein Mensch in Bedrängnis.' Und sie erwiderte: ‚Wenn du so in Not bist, wie du meinest, so rufe Allah gegen ihn zu Hilfe, er wird dich sicherlich vor seiner Missetat schützen, und vor dem Übel, das du so fürchtest.' Da hob der Prinz die Augen gen Himmel und rief: ‚O du, der du dem Bedrängten antwortest, wenn er dich ruft, und die Not zerstreust, o mein Gott, gib mir den Sieg über meinen Feind und wende ihn von mir; denn du bist über alle Dinge allmächtig.' Die Ghulah aber wandte sich, als sie dies Gebet vernahm, von ihm, und der Prinz kehrte zu seinem Vater zurück und erzählte ihm die Geschichte von dem Vezier. Da ließ der König den Minister vor sich kommen und erschlug ihn auf der Stelle. Auch du, o König, wirst, wenn du noch weiter diesem Arzte traust, des schlimmsten Todes getötet werden. Denn wahrlich, er, den du hochhieltest und den du als Vertrauten behandeltest, wird deinen Untergang bewirken. Siehest du nicht, wie er die Krankheit deines Leibes von außen heilte, durch etwas, was du in der Hand hieltest? Sei nicht zu sicher, daß er dich nicht durch etwas töte, was du ebenso gefaßt hältst!' und es versetzte Junan: ‚Du sprichst die Wahrheit, o Vezier, es kann wohl sein, wie du vermutest, mein gutratender Minister; und vielleicht ist dieser Weise als Spion gekommen, der mich zu töten sucht; denn wahrlich, wenn er mich heilte durch etwas, was ich in der Hand hielt, so kann er mich töten, indem er mir etwas zu riechen gibt.'

Und König Junan fragte: ‚O Minister, was soll mit ihm geschehen?' und der Vezier versetzte: ‚Schicke sofort nach ihm und fordere ihn vor dich; und wenn er kommt, so triff ihn im Nacken; und so wirst du dich seiner und seiner Arglist erwehren und ihn täuschen, ehe er dich zu täuschen vermag.' ‚Du hast wieder, o Vezier, die Wahrheit gesprochen', sagte der König und schickte einen, den Weisen zu rufen; und er kam in freudiger Stimmung, denn er wußte nicht, was der Erbarmende ihm bestimmte; so wie ein Dichter es sagt:

Geh ruhig dahin, der du vor dem Schicksal bangst — Der die Welt erschuf, dem trau und wart ab;
Was das Schicksal befiehlt, das geschieht; jedoch — Eh es dir bestimmt ist, deckt dich kein Grab.

Und als Duban, der Arzt, eintrat, redete er den König mit folgenden Versen an:

Und karg ich mit Dank oder danke dir nicht jeden Tag für Tag — Für wen denn schrieb ich Prosa wie Vers, für wen mein Sing und Sag?
Du gossest verschwenderisch Gaben aus, eh ich noch darum bat — Du gabst ohne Ausflucht und Zögern mir, was ich kaum zählen mag.
Wie pries ich dich nicht und hemmte das Lob — Auf offenem Markt und in heimlichem Hag?
Nein, ich danke dir gern: deine Gnade liegt mir — Auf der Zunge so leicht, wie sie schwer auf dem Rücken mir lag.

Und über dasselbe Thema sprach er noch weiter:

Meide die Sorge und quäle dich nicht — Dem Schicksal vertraue, was dir gebricht!
Genieße die Gegenwart ruhig und froh — Und laß das Vergangene seinem Gericht;
Und scheint dir auch manches arg und schlimm — Es wirkt doch dein Wohl, wie Allah spricht;

Was immer er will, wird Allah tun — Und seinen Willen bekämpfe nicht.

Und weiter:

Dem Allweis-Einen laß die irdischen Dinge — Des Weltlings Sucht verachte still;
Und lerne, daß, wie du willst, nichts gelinge — Wie Allah, nur, der Könige König, will.

Und schließlich:

Freudig und froh vergiß du jegliche Sorge — Oft war die Sorge den weisesten Herzen der Tod;
Denken ist Narrheit bei der Schwäche des Sklaven — Meid es, und frei bist du ewig der Not.

Sprach der König statt aller Antwort: ‚Weißt du, weshalb ich dich rufen ließ?' Und der Weise erwiderte: ‚Allah, der Höchste, allein, weiß die verborgenen Dinge!' Aber der König versetzte: ‚Ich ließ dich nur rufen, um dir das Leben zu nehmen und dich ganz zu vernichten.' Duban, der Weise, wunderte sich über diese Worte in äußerster Verwunderung und fragte: ‚O König, und weshalb wolltest du mich wohl erschlagen; und was habe ich dir Arges getan?' Und der König erwiderte: ‚Leute sagen mir, du seiest ein Spion, hierhergesandt, mich zu erschlagen; und siehe, da will ich dich töten, ehe du mich tötest'; und er rief seinem Schwertträger zu und sagte: ‚Schlag mir diesem Verräter den Kopf ab und befreie uns von seinen argen Anschlägen.' Aber der Weise sprach: ‚Verschone mich, und Allah wird dich verschonen; erschlage mich nicht, oder Allah wird dich erschlagen.' Und er sagte ihm diese Worte, genau wie ich sie dir sagte, o Ifrit, und doch wolltest du mich nicht gehen lassen und warst erpicht auf meinen Tod. König Junan erwiderte nur: ‚Ich kann

nicht sicher sein, ohne dich zu erschlagen; denn wie du mich durch etwas heiltest, was ich in der Hand hielt, so bin ich nicht sicher, daß du mich nicht tötest, indem du mir etwas zu riechen gibst, oder sonstwie.' Sprach der Arzt: ‚Dies also, o König, ist deine Vergeltung und dein Lohn; du gibst nur Böses für Gutes.' Und der König erwiderte: ‚Es hilft nichts, du mußt sterben, und zwar sofort.' Als nun der Arzt gewiß war, daß der König ihn unverzüglich erschlagen würde, weinte er und bereute, anderen als Guten Gutes getan zu haben. Wie ein Dichter über dieses Thema sagt:

Weisheit und Witz ward nicht Maimunahs Los — Ob auch ihr Vater die Schlausten prellt;
Vorsichtig trete wie er der Mensch — Sonst gleitet er und fällt.

Da trat der Schwertträger vor und verband dem Weisen Duban die Augen und entblößte sein Schwert, indem er zu dem König sagte: ‚Mit deiner Erlaubnis.' Derweilen weinte der Arzt und rief: ‚Verschone mich, und Allah wird dich verschonen, und erschlage mich nicht, oder Allah wird dich erschlagen'; und er sprach:

Ich war gut, und nicht entkam ich; doch sie grausam und entkamen — Meine Güte führte mich nur in des Verderbens Hallen;
Leb ich, will ich nie mehr gut sein; sterb ich, nun, so fluch ich allen — Die mir folgen; mag ein Fluch auf ihre Güte fallen!

‚Ist dies', fuhr Duban fort, ‚die Vergeltung, die ich von dir erfahre? Du gibst mir, scheint es, nur die Wohltat des Krokodils.' Sprach der König: ‚Welches ist die Geschichte des Krokodils?' Sprach der Arzt: ‚Unmöglich kann ich sie in diesem Zustand erzählen; Allah sei mit dir, verschone mich, wenn du hoffst, daß Allah dich verschone.' Und er weinte in herzbrechendem Wei-

nen. Da stand einer der Günstlinge des Königs auf und sagte: ‚O König, schenke mir das Blut dieses Arztes; wir haben ihn nie gegen dich sündigen noch sonst etwas tun sehn, außer daß er dich von einer Krankheit heilte, die allen Ärzten und Gelehrten trotzte.‘ Sprach der König: ‚Ihr wißt den Grund nicht, weshalb ich diesen Arzt hinrichten lasse; es ist aber dieser: wenn ich ihn schone, so weihe ich mich sicherem Tode; denn einer, der mich dadurch von solcher Krankheit heilt, daß er mir etwas in die Hand gibt, kann mich sicherlich auch durch etwas erschlagen, was er mir vor die Nase hält; und ich fürchte, er wird mich um einen Kaufpreis töten, denn vielleicht ist er nur ein Spion, der nur zu dem Zwecke hergekommen ist, meinen Untergang zu bewirken. Also hilft es nichts; sterben muß er; dann nur kann ich meines Lebens sicher sein.‘ Und wieder rief Duban: ‚Schone mich, und Allah wird dich schonen; erschlage mich nicht, oder Allah soll dich erschlagen.‘ Aber es war vergeblich. Als nun der Arzt, o Ifrit, gewißlich wußte, daß der König ihn töten würde, sagte er: ‚O König, wenn es nichts hilft und ich sterben muß, so gewähre mir eine kurze Frist, damit ich in mein Haus hinuntergehen, meine Verbindlichkeiten lösen und den Meinen und meinen Nachbarn sagen kann, wo sie mich begraben und wem sie meine Bücher der Heilkunst geben sollen. Unter diesen habe ich eins, die seltenste Seltenheit, das möchte ich dir als Gabe geben: bewahre es als einen Schatz in deiner Schatzkammer.‘ ‚Und was steht in dem Buch?‘ fragte der König, und der Weise erwiderte: ‚Dinge ohne Zahl; das geringste aber der Geheimnisse ist dies: gleich wenn du mir den Kopf abgeschlagen hast, so blättre um drei Blätter nach hinten und lies drei Zeilen der Seite zur

Linken, und mein Kopf wird reden und auf jede Frage Antwort geben, die du ihm zu stellen geruhst.' Der König staunte in höchstem Staunen und schüttelte sich vor Freude über diese Botschaft und sagte: ‚O ... sagst du wirklich, wenn ich dir den Kopf abschlage, so werde er reden?' Und er erwiderte: ‚Ja, o König!' Sprach der König: ‚Dies ist wirklich seltsam!' Und alsbald schickte er ihn streng bewacht in sein Haus, und Duban erledigte seine Verbindlichkeiten. Und am nächsten Tage trat er wieder in die Audienzhalle des Königs, wo Emire und Veziere versammelt waren, Kämmerlinge, Nabobs, Große und Herren des Reiches, und der Saal war bunt wie ein Garten von Blumenbeeten. Und siehe, der Arzt trat ein und stand vor dem König und hatte ein vergriffenes altes Buch und ein Metallbeckchen voll Pulver in der Hand, dem gleich, das man auf die Augen verwendet. Dann setzte er sich nieder und sprach: ‚Gebt mir ein Tablett.' Und sie brachten ihm eins, und er schüttete das Pulver darauf, glättete es und sagte zuletzt: ‚O König, nimm dies Buch, aber öffne es nicht, bis mein Kopf gefallen ist; und dann setze ihn auf das Tablett und lasse ihn auf das Pulver drücken, so wird alsbald das Blut aus ihren zu fließen. Und das ist der Augenblick, das Buch zu öffnen.' Da nahm der König das Buch und gab dem Scharfrichter ein Zeichen, und der stand auf und schlug dem Arzt den Kopf ab und stellte ihn auf das Tablett und drückte ihn in das Pulver hinein. Und das Blut hörte auf zu fließen, und der Weise Duban schlug die Augen auf und sprach: ‚Jetzt öffne das Buch, o König!' Und der König öffnete das Buch und fand, daß die Blätter zusammenhafteten; da hob er den Finger zum Munde, befeuchtete ihn und

wandte nun mühelos das erste Blatt, und ebenso das zweite und das dritte, und jedes Blatt haftete an dem andern; und als er sechs Blätter umgewandt hatte, sah er sie durch, und als er nichts darauf geschrieben fand, sprach er: ‚O Arzt, hier ist keine Schrift!' Duban aber erwiderte: ‚Wende noch mehr'; und er wandte auf dieselbe Art noch drei. Nun war das Buch vergiftet, und bald hatte das Gift seinen Leib durchdrungen, und er verfiel in starke Krämpfe, und er rief: ‚Das Gift hat seine Arbeit getan!' Da begann des Weisen Duban Kopf aus dem Stegreif zu sprechen:

Es gibt Herrscher, die herrschten mit ekel-tyrannischer Macht —
Aber bald wurden sie, als wären sie nie, nie gewesen;
Sie hätten für Recht auch Recht erfahren; sie drückten und wurden bedrückt — Durch das Schicksal, von dessen Gift und Acht noch niemand genesen;
Wie der Morgen verblaßten sie, und die Zunge der Dinge spricht: — ‚Nimm dies für das, und nie sollst du dem Schicksal Strafpredigten lesen!

Kaum aber hatte der Kopf zu reden aufgehört, so stürzte der König tot zu Boden. Nun möchte ich dir zu wissen tun, o Ifrit, daß, wenn der König Junan den Weisen Duban verschont hätte, Allah auch ihn verschont haben würde; aber er weigerte sich dessen und beschloß seinen Tod, und dafür erschlug ihn Allah; und auch du, o Ifrit, hättest du mich verschont, so hätte auch ich dich verschont, aber nichts wollte dir genügen als mein Tod; so will ich dich jetzt sterben lassen, indem ich dich in dieser Flasche gefangensetze und dich hinausschleudere in dies Meer'; da brüllte der Marid laut und schrie: ‚Allah sei mit dir, o Fischer; nein! Verschone mich und vergib mir, was vergangen ist; und wie ich tyrannisch war, so sei du edel, denn in

den Sprüchen, die im Volke laufen, steht: O du, der du Gutes tust dem, der dir Böses tat, lasse den Missetäter seiner Missetat, und tue mir nicht, wie Umamah Atikah tat.' Und es fragte der Fischer: ‚Und wie war ihre Geschichte?' und der Ifrit versetzte: ‚Dies ist nicht die Stunde zum Erzählen, denn ich bin gefangen. Aber laß mich frei, und ich will dir die Geschichte erzählen.' Sprach der Fischer: ‚Laß solches Reden; es hilft dir alles nichts, du wirst ins Meer geworfen, und es bleibt kein Weg, auf dem du je wieder herauskommst. Vergebens stellte ich mich unter deinen Schutz und demütigte mich vor dir und weinte, während du mich nur zu erschlagen suchtest, und ich hatte dir doch nichts getan, womit ich es verdiente; ja, nicht Schaden tat ich dir durch eine arge Handlung, sondern einzig Gutes, und befreite dich aus dem Gefängnis da. Nun erkannte ich dich als einen Übeltäter, als du an mir tatest, was du tatest; und wisse, wenn ich dich ins Meer zurückgeworfen habe, so will ich jeden warnen, der dich etwa auffischt, und will ihm erzählen, was zwischen uns geschah, und will ihm raten, dich zurückzuschleudern; so sollst du hier unter diesen Wassern liegen, bis das Ende der Zeit ein Ende mit dir macht.' Aber der Ifrit schrie laut: ‚Setze mich in Freiheit, dies ist eine herrliche Gelegenheit zum Edelmut, und ich mache einen Bund mit dir und gelobe, dir niemals Schlimmes und Schlechtes anzutun; ja, ich will dir helfen, daß du von der Not befreit wirst.' Der Fischer nahm seine Versprechungen unter den beiden Bedingungen an, daß er ihn nicht wieder wie zuvor verfolgen, sondern ihm vielmehr dienen sollte; und nachdem er sich durch sein Gelöbnis gesichert und ihm bei

Allah, dem Höchsten, einen feierlichen Eid abgenommen hatte, öffnete er die Flasche. Da stieg die Rauchsäule auf und empor, bis sie ganz in der Luft stand; und sie verdichtete sich und wurde nochmals zu einem Ifriten von scheußlichem Anblick, und er gab alsbald der Flasche einen Fußtritt, so daß sie weit ins Meer flog. Als aber der Fischer sah, wie es der Flasche erging, machte er sich auf seinen Tod gefaßt, näßte ins Gewand und sprach bei sich: ‚Das ist ein schlimmes Zeichen'; aber er faßte sich ein Herz und rief: ‚O Ifrit, Allah spricht: Halte deinen Vertrag; denn einst wirst du über die Erfüllung deines Vertrages Rechenschaft ablegen müssen. Du hast ein Gelübde getan und mir einen Eid geschworen, keinen Verrat an mir zu üben, damit Allah keinen Verrat an dir übe; denn wahrlich, er ist ein eifersüchtiger Gott, der dem Sünder Frist gibt, aber ihn nicht entschlüpfen läßt. Ich sage zu dir, wie der Weise Duban zu König Junan sagte: Verschone mich, so wird Allah dich verschonen!' Der Ifrit aber brach in Lachen aus und stelzte hinweg und sagte zu dem Fischer: ‚Folge mir'; und der Fischer schritt ihm in sicherer Entfernung nach (denn er war noch immer seines Entkommens nicht sicher), bis sie den Rand der Stadt umgangen hatten. Dann bogen sie ab durch das unbebaute Land und durchquerten es und stiegen hinab in eine breite Wildnis, und siehe, in ihrer Mitte lag ein Bergsee. Der Ifrit watete hinein und rief wieder: ‚Folge mir'; in der Mitte des Sees aber blieb er stehen und hieß den Fischer sein Netz auswerfen und seine Fische fangen. Der Fischer nun blickte ins Wasser und sah in großem Staunen vielfarbige Fische darin, weiße und rote, blaue und gelbe; und er warf sein Netz

aus und holte es ein und sah, daß er vier Fische gefangen hatte, einen von jeder Farbe. Da freute er sich sehr, und mehr noch, als der Ifrit zu ihm sagte: ‚Bringe die dem Sultan und setze sie ihm vor; er wird dir genügend geben, um dich zum reichen Manne zu machen; und jetzt entschuldige mich, denn bei Allah, ich weiß heute keine andere Art dir wohlzutun, zumal ich achtzehnhundert Jahre in jenem Meere gelegen habe, und habe das Angesicht der Erde erst diese eine Stunde gesehen. Aber ich möchte, daß du hier nur einmal am Tage fischest.' Dann befahl der Ifrit ihn in Allahs Hände und sagte: ‚Allah gebe, daß wir uns wiedersehen.' Und er stampfte mit einem Fuß auf den Boden, und die Erde spaltete sich und verschlang ihn. Der Fischer staunte sehr über alles, was zwischen ihm und dem Ifriten vorgefallen war, nahm die Fische und machte sich auf den Weg zur Stadt; und sowie er nach Hause kam, füllte er eine irdene Schüssel mit Wasser und warf die Fische hinein, die alsbald zu zappeln und umherzuschießen begannen. Da trug er die Schüssel auf dem Kopfe in den Palast (wie ihm der Ifrit befohlen hatte), und setzte sie dem König vor; und der König staunte in höchstem Staunen über den Anblick, denn nie in seinem Leben hatte er noch Fische gesehen, wie diese in Art und Bildung. So sagte er: ‚Gib diese Fische dem fremden Sklavenmädchen, das jetzt für uns kocht'; und er meinte die Sklavin, die ihm der König von Roum drei Tage zuvor geschickt hatte, so daß er ihr Geschick in der Bereitung von Gerichten noch nicht hatte erproben können. Da trug der Vezier die Fische zur Köchin und hieß sie sie braten und sagte: ‚O Mädchen, der König schickt dir dieses Wort: Ich habe dich aufge-

spart, o meine Träne, nur für Zeiten der Not; drum beweise uns heute deine leckere Kunst und deine Fertigkeit, schmackhaft zu kochen; denn das Gericht Fische ist ein Geschenk, das dem Sultan gesandt ist, und offenbar eine Seltenheit.' Und als der Vezier ihr genaue Anweisungen gegeben hatte, kehrte er zum König zurück, der ihm befahl, dem Fischer vierhundert Dinare zu geben; und er tat es, und der Fischer nahm sie ans Herz und lief stolpernd und stürzend und wieder aufspringend nach Hause, denn er hielt das Ganze für einen Traum. Er kaufte aber seiner Familie alles, was sie brauchte, und schließlich ging er in heller Freude zu seinem Weibe. Soviel von ihm. Die Sklavin aber nahm die Fische, säuberte sie und legte sie in die Pfanne und betropfte sie mit Öl, bis die eine Seite gar war; dann wandte sie sie um. Und siehe, die Küchenwand klaffte auseinander, und heraus trat ein Mädchen, schön von Gestalt, eirunden Gesichts, vollendet in Anmut, mit Augen, gefaßt in Linien von Kohl. Ihr Gewand war ein seidenes Kopftuch mit blauen Fransen und Troddeln; in jedem Ohr hing ihr ein großer Ring; die Handgelenke umschloß ein Paar Spangen, und Ringe mit unschätzbaren Edelsteinen saßen ihr auf den Fingern; in der Hand aber hielt sie eine lange Rute aus Rotangrohr, mit der sie in die Pfanne stieß, und dazu sagte: ‚Ihr Fische, ihr Fische, seid ihr getreu dem Vertrag?' Und als die Köchin diese Erscheinung sah, fiel sie in Ohnmacht. Das Mädchen aber wiederholte ihre Worte ein zweites- und ein drittesmal, und schließlich hoben die Fische die Köpfe aus der Pfanne und sprachen in deutlicher Rede: ‚Ja, Ja!' und begannen einstimmig diesen Vers zu sagen:

Komm zurück, und ich tu es auch! Bleibe treu, und ich bleib es auch! — Lässest du aber im Stich, so vergelt ich, bis quitt uns sprach der Brauch.

Und das Mädchen stieß die Pfanne um und trat zurück, wie sie gekommen war, und die Wand schloß sich hinter ihr. Als aber die Köchin wieder zu Sinnen kam, sah sie die vier Fische schwarz verkohlt wie Kohle und rief aus: ‚Sein Schaft zerbrach im ersten Kampf'; und sie fiel von neuem zu Boden. Und als sie so dalag, kam der Vezier, und da er sie ohne Besinnung liegen sah, nicht imstande, den Sonntag vom Donnerstag zu unterscheiden, stieß er mit dem Fuß nach ihr und sagte: ‚Bringe die Fische für den Sultan.' Und sie erholte sich und weinte und erzählte ihm alles, was ihr widerfahren war. Der Vezier erstaunte sehr und rief: ‚Dies ist nicht anders als höchst seltsam!' Und er schickte nach dem Fischer und sagte zu ihm: ‚O Fischer, du mußt uns notwendig noch vier Fische bringen, denen gleich, die du zuvor gebracht.' Und der Fischer begab sich zum Bergsee und warf sein Netz; und als er es landete, siehe, da waren darin vier Fische genau gleich den ersten. Und er trug sie sofort zum Vezier, und der brachte sie der Köchin hinein und sagte: ‚Auf! und brate diese in meiner Gegenwart, damit ich es sehe.' Das Mädchen stand auf und säuberte sie und legte sie in die Pfanne über dem Feuer; aber sie lagen erst eine kleine Weile darin, so klaffte die Wand auseinander, und das Mädchen trat vor, gekleidet wie das erstemal, und in der Hand hielt sie die Rute, mit der sie wiederum in die Pfanne stieß, und sagte: ‚Ihr Fische, ihr Fische, seid ihr getreu dem alten Vertrag?' Und siehe, die Fische erhoben die Köpfe und sagten: ‚Ja, ja!' und sie sprachen den Vers:

Komm zurück, und ich tu es auch! Bleibe treu, und ich bleib es auch! — Lässest du aber im Stich, so vergelt ich, bis quitt uns sprach der Brauch.

Und als die Fische sprachen und das Mädchen mit ihrer Rute die Pfanne umstieß und zurücktrat, wie sie gekommen war, und die Mauer sich hinter ihr schloß, da rief der Vezier: ‚Dies darf dem Könige nicht verborgen bleiben.' Und er ging hin und erzählte ihm, was geschehen war, und der König sprach: ‚Es hilft nichts, ich muß es mit eignen Augen sehen.' Und er schickte nach dem Fischer und befahl ihm, vier Fische zu bringen, den ersten gleich, und drei Leute als Zeugen mitzunehmen. Und der Fischer brachte die Fische alsbald; und der König befahl, ihm vierhundert Dinare zu geben, und wandte sich zu dem Minister und sagte: ‚Auf! und brate mir diese Fische hier vor meinen Augen!' Und der Minister sprach: ‚Hören ist gehorchen'; und er ließ sich die Pfanne bringen und warf die gesäuberten Fische hinein und setzte sie über das Feuer. Und siehe, die Mauer klaffte auseinander, und heraus sprang ein schwarzer Sklave, einem riesigen Felsen gleich oder einem Überrest vom Stamme Ad[1], und in der Hand hielt er den Ast eines grünen Baumes; und er rief in lauten und furchtbaren Tönen: ‚Ihr Fische, ihr Fische, seid ihr getreu dem uralten Vertrag'? Und die Fische hoben die Köpfe aus der Pfanne und sagten: ‚Ja, ja! wir sind dem Gelübde treu;' und wiederum sprachen sie den Vers:

Komm zurück, und ich tu es auch! Bleibe treu, und ich bleib es auch! — Lä est du aber im Stich, so vergelt ich, bis quitt uns sprach der Brauch.

[1] Sagenhafte Ureinwohner Arabiens, hundert Ellen hoch. Koran XXVI.

Da trat der riesige Mohr an die Pfanne und stieß sie um mit dem Ast und ging, wie er gekommen war. Als er fort war, besah sich der König die Fische, und da er sie alle schwarz verkohlt fand wie Kohlen, war er in großer Verwunderung und sagte: ‚Wahrlich, dies ist ein Vorfall, über den man nicht Schweigen bewahren kann, und an den Fischen hängt ohne Zweifel irgendein wunderbares Abenteuer.' So ließ er den Fischer bringen und fragte ihn und sagte: ‚Pfui, du Bursche! Woher kommen diese Fische?' und er erwiderte: ‚Von einem Bergsee zwischen vier Höhen, die hinter der Kette liegen vor deiner Stadt.' Sprach der König: ‚Wie viele Tagemärsche?' und er erwiderte: ‚O unser Herr, hoher Sultan, eine halbe Stunde Gehens.' Und der König staunte und befahl stracks seinem Fußvolk zu marschieren und seinen Reitern aufzusitzen und ging mit dem Fischer, der ihn führte und insgeheim dem Ifriten fluchte. Sie gingen, bis sie die Gebirgskette erklommen hatten und niederstiegen in eine große Wüste, die sie zeit ihres Lebens noch nicht gesehen hatten; und der Sultan und seine wackeren Leute staunten sehr ob der Höhenfläche, die inmitten der vier Höhen lag, und über den Bergsee mit seinen Fischen in vier Farben, in Rot und Weiß und Gelb und Blau. Der König stand da, vom Staunen gefesselt, und fragte seine Truppen und alle, die anwesend waren: ‚Hat einer unter euch je diesen See zuvor gesehen?' und alle gaben zur Antwort: ‚O König der Zeit, nie kam er uns in all unsern Tagen zu Gesicht.' Und sie fragten auch die ältesten Einwohner, die sie trafen, hochbetagte Leute, aber sie gaben, einer und alle, zur Antwort: ‚Einen See wie diesen sahen wir nie an dieser Stelle.' Da sprach der

König: ‚Bei Allah, ich will nicht in meine Hauptstadt kehren noch auf dem Thron meiner Väter sitzen, ehe ich nicht die Wahrheit über diesen See und die Fische darin erfahre.' Und er befahl seinen Leuten abzusitzen und sich rings um die Berge zu lagern; und sie taten es; und er ließ seinen Vezier kommen, einen Minister von großer Erfahrung, von Scharfblick und durchdringendem Verstand und wohlbewandert in allen Geschäften; und er sagte zu ihm: ‚Ich habe etwas zu tun im Sinn, davon ich dich unterrichten will; mein Herz treibt mich, heute nacht allein auszuziehen und das Geheimnis dieses Bergsees und seiner Fische aufzuwühlen. Nimm du den Platz an meiner Zelttür ein und sage den Emiren und Vezieren und den Nabobs und den Kämmerlingen und [illegible]en, die dich fragen: ‚Der Sultan fühlt sich nicht wohl, und er hat mir befohlen, niemanden einzulassen'; und hüte dich, meinen Plan zu verraten.' Und der Vezier konnte ihn nicht zurückhalten. Da wechselte der König Kleidung und Schmuck und schlang sich das Schwert um die Schulter und schlug einen Pfad ein, der einen der Berge hinauflief, und zog den ganzen Rest der Nacht dahin, bis schließlich der Tag zu grauen begann; aber auch da noch machte er nicht Halt, sondern wanderte weiter, bis ihm die Hitze zuviel wurde. Und nach seinem langen Marsche ruhte er eine Weile, und dann nahm er seinen Marsch wieder auf und wanderte weiter, die zweite Nacht hindurch, bis zum Tagesgrauen; da aber sah er plötzlich in weiter Ferne einen schwarzen Punkt. Und er freute sich und sprach zu sich selber: ‚Vielleicht wird mich hier jemand aufklären über das Geheimnis des Bergsees und der Fische.' Und als er dem schwarzen Punkte näher kam, fand er, daß

es ein Palast war, gebaut aus schwarzen Steinen und belegt mit Eisenplatten; und einer der Flügel des Tores stand weit offen, während der andere geschlossen war. Des Königs Brust schwoll hoch, als er vor dem Tore stand und leise klopfte; aber da er keine Antwort hörte, klopfte er ein zweites- und ein drittesmal; aber es kam kein Zeichen. Da pochte er sehr laut; und als noch immer keine Antwort erfolgte, sagte er: ‚Ohne Zweifel steht es leer.' Und er faßte einen Entschluß und schritt kühn durch das Haupttor in die große Halle und rief dort laut: ‚Holla, ihr Leute vom Palast! Ich bin ein Fremder und ein Wanderer, habt ihr ein wenig Zehrung?' Und er wiederholte seinen Ruf ein zweites- und ein drittesmal, aber es kam keine Antwort; so faßte er sich ein Herz und einen Entschluß und schritt durch die Vorhalle bis mitten in den Palast und fand keinen Menschen darin. Und doch war er behangen mit seidenen, goldgestickten Stoffen; und vor den Türen waren die Vorhänge niedergelassen. In der Mitte aber war ein geräumiger Hof, auf den sich vier Säle öffneten, ein jeder mit einer erhöhten Estrade, und einer dem andern gegenüber; und ein Baldachin beschattete den Hof, und im Mittelpunkt war ein Speibrunnen mit vier Löwen aus rotem Golde, die aus ihren Mäulern Wasser spieen, klar wie Perlen und durchsichtiges Edelgestein. Rings am Palast aber flatterten Vögel, und darüber war ein Netz aus goldenem Draht gespannt, das sie am Fortfliegen hinderte; und alles war da, nur keine Menschen. Und der König staunte gewaltig darob und war doch traurig, weil er niemanden sah, der ihm Auskunft geben konnte über die Wildnis und ihren Bergsee, über die Fische, die Berge und diesen Palast. Als

er aber tief in Gedanken zwischen den Türen saß, siehe, da erklang eine Stimme der Klage wie aus einem Herzen, gramverzehrt, und er hörte die Stimme also singen:

Ich barg, was ich von ihm erlitt, und doch kam es ans Licht —
Und Schlaf der Nacht mein Auge floh, und schlaflos ward die Nacht;
O Welt, o Schicksal, zurück die Hand! und schlage mich länger nicht — Sieh an, wie mein Geist in Schmerzen zuckt und wie er in Schrecken wacht;
Gibst nie du Ruhe dem Hohen, der auf der Liebe Weg sich verlor — Und niedersank in Armut und Not aus Reichtum und aus Macht?
Auf Zephirs Hauch war neidisch ich, als er deinen Leib bestrich — Doch wenn das Schicksal niedersteigt und blind das Auge macht,
Was hilft dem Schützen Bogenkunst, wenn vor dem Feind er steht — Und findet, da er den Pfeil ergreift, die Sehne nicht in acht?
Wenn Sorg und Not dem Jüngling so den hohen Sinn bestürmt — Wie soll er dem Schicksal entfliehn und dem, was ihm das Verhängnis gebracht?

Als nun der Sultan die traurige Stimme hörte, sprang er auf die Füße; und indem er dem Klange folgte, fand er einen Vorhang, der vor der Tür eines Gemaches niedergelassen war. Er hob ihn und sah dahinter einen Jüngling auf einem Polster sitzen, das etwa eine Elle hoch war; und er war schön anzuschauen, von großer Wohlgestalt und beweglicher Stimme; seine Stirn war blütenweiß, seine Wange rosig, und auf ihr ein Mal wie ein Scherf aus grauem Amber; wie es der Dichter schreibt:

Ein Jüngling, schlank an Wuchs, von dessen Stirn und Locken — Die Welt sich Dunkel oder Licht entleiht.
In aller Schöpfung ist kein schöner Schauspiel — Kein seltener Licht hat je dein Aug geweiht;
Nußbraun auf seiner Wange thront ein Mal — Die, rosig, schwarzem Aug die Tiefe leiht.

Der König freute sich und grüßte ihn, aber er blieb sitzen in seinem Kaftan aus Seidenstoff, bestickt mit ägyptischem Golde, und mit seiner Krone, in der die kostbarsten Edelsteine saßen; und sein Gesicht war traurig von den Spuren des Grams. Er erwiderte den königlichen Gruß auf die höflichste Art und sprach: ‚Hoher Herr, deine Würde verlangt, daß ich aufstehe in deiner Gegenwart; und meine einzige Entschuldigung ist, daß ich dich um Vergebung bitte.' Sprach der König: ‚Du bist entschuldigt, o Jüngling; so siehe mich an als deinen Gast, der in besonderer Sache hierher kam. Ich möchte, du machtest mich mit den Geheimnissen jenes Bergsees und seiner Fische und dieses Palastes und deiner Einsamkeit darinnen bekannt, und mit dem Anlaß deines Seufzens und Klagens.' Und als der Jüngling seine Worte hörte, weinte er ein bitteres Weinen, bis ihm die Brust von Tränen naß war. Und er sprach:

Sagt dem, der sorglos schläft, derweil der Pfeil des Schicksals fliegt — Wieviele stürzt die wechselnde Welt, wieviele hebt sie aus Leid?

Schläft auch dein Auge, schläft Allahs nicht — Wer fand die Zeit je dauernd gut und das Schicksal im gleichen Kleid?

Und er seufzte tief auf und fuhr fort:

Vertraue dein Leid dem Herren, Ihm, der die Menschen erschaffen hat — Laß Sorge und Not und alles, was die Ruhe des Geistes dir nimmt;

Frag nicht nach Vergangnem, noch wie und warum es geschah — Alle Dinge der Menschen waren von je durch das Schicksal vorbestimmt.

Der König staunte und fragte ihn: ‚Worüber weinest du, o Jüngling?' Und er erwiderte: ‚Wie sollte ich nicht weinen, da es so mit mir steht!' Und er streckte

die Hand aus und hob den Saum seines Gewandes, und siehe, der untere Teil seines Leibes war bis zu den Füßen hinab aus Stein, vom Nabel aber bis zum Haar seines Kopfes war er Mensch. Und als der König diesen seinen Zustand sah, erfaßte ihn großer Schmerz, und in seinem Mitleid rief er: ‚Wehe! Wahrlich, o Jüngling, du häufest Gram auf meinen Gram. Ich wollte dich nur nach dem Geheimnis der Fische fragen: jetzt aber verlangt es mich, so deine Geschichte wie ihre zu erfahren. Aber es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Verliere keine Zeit, o Jüngling, und berichte mir alsbald dein ganzes Schicksal.‘ Und der sprach: ‚Leih mir dein Ohr, dein Auge und deine Einsicht.‘ Und der König sagte: ‚Sie alle stehen dir zu Diensten!‘ Da begann der Jüngling: ‚Wunderbar und erstaunlich ist meine Geschichte und die dieser Fische; und würde sie mit Sticheln in die Augenwinkel gestichelt, sie wäre eine Warnung für jeden, der sich warnen ließe.‘ ‚Und wie ist sie?‘ fragte der König, und der Jüngling begann

DIE GESCHICHTE DES VERSTEINERTEN PRINZEN

ISSE denn, hoher Herr, weiland mein Vater war König in dieser Stadt, und sein Name war Mahmud, Herr der Schwarzen Inseln und Besitzer dessen, was du jetzt als die vier Berge kennst. Er herrschte sechzig Jahre und zehn, und als er zu Allahs Gnade einging, herrschte ich als Sultan an seiner Statt. Und ich nahm zum Weibe meine Base, die Tochter meines

Vaterbruders, und sie liebte mich mit so überschwenglicher Liebe, daß sie, wenn ich abwesend war, nicht aß und nicht trank. Und sie lebte mit mir fünf Jahre lang, bis zu einem Tage, da sie ausging ins Hammam; und ich hieß den Koch eilen, um alles zum Nachtmahl bereit zu haben. Und ich trat in diesen Palast und legte mich auf das Bett, auf dem ich zu schlafen gewohnt war, und befahl zwei Mädchen, mir das Gesicht zu fächeln; und eine setzte sich mir zu Häupten, und die andere zu Füßen. Aber ich war unruhig und rastlos wegen meines Weibes Abwesenheit und konnte nicht schlafen; denn, waren auch meine Augen geschlossen, so waren doch mein Geist und meine Gedanken wach. Da hörte ich die Sklavin zu Häupten zu der zu Füßen sagen: ‚O Masudah, wie elend ist unser Herr, und wie verschwendet seine Jugend! Und o, welcher Jammer, daß er so von unserer Herrin verraten wird, der verdammten Hure!' Und die andere erwiderte: ‚Ja, wahrlich: Allah fluche allen treulosen und ehebrecherischen Frauen; aber unseres Herren gleichen, mit seinen schönen Gaben, verdiente besseres als diese Dirne, die eine jede Nacht draußen liegt.' Da sprach die zu meinen Häupten: ‚Ist unser Herr stumm oder nur noch zum Äffen gemacht, daß er sie nicht zur Rede stellt?' und die andere: ‚Pfui über dich! Weiß unser Herr von ihren Ränken, und läßt sie ihm seinen Willen? Ja, mischt sie ihm nicht jeden Abend den Trank, den sie ihm vor dem Schlafengehen gibt, und tut Bangh hinein? So schläft er und weiß nicht, wohin sie geht, noch was sie tut; wir aber wissen, wenn sie ihm den Wein mit dem Schlaftrunk gereicht hat, daß sie dann ihr reichstes Gewand anlegt, sich mit

Wohlgerüchen besprengt und ausgeht und fortbleibt, bis zum Anbruch des Tages; dann aber kommt sie zu ihm und brennt unter seiner Nase eine Pastille ab, und er erwacht aus seinem todesgleichen Schlaf.' Als ich die Worte der Sklavin hörte, wurde das Licht mir schwarz vor meinen Augen, und ich dachte, die Nacht würde niemals kommen. Bald aber kam meines Onkels Tochter aus dem Bade; und sie setzten die Tische vor uns hin, und wir aßen und saßen noch eine halbe Stunde zusammen und tranken unsern Wein, wie wir es immer taten. Dann rief sie nach ebendem Wein, den ich vor dem Schlafengehen zu trinken pflegte, und reichte mir die Schale; ich aber tat, als tränke ich ihn wie gewöhnlich und goß dabei den Inhalt in das Gewand auf meiner Brust; und ich legte mich nieder und gab ihr zu hören, daß ich schlief. Und siehe, sie rief: ‚Schlaf durch die Nacht, und erwache nie: bei Allah, ich verabscheue dich, und ich verabscheue deinen ganzen Leib, und meine Seele wendet sich voll Ekel von dem gemeinschaftlichen Leben mit dir ab; und ich kann den Moment nicht erwarten, da Allah dein Leben hinwegrafft.' Und sie stand auf und legte ihr schönstes Kleid an und besprengte sich mit Wohlgerüchen und schlang sich mein Schwert um die Schulter; und sie öffnete die Tore des Palastes und ging ihren argen Weg. Und ich stand auf und folgte ihr, als sie den Palast verließ; und sie zog durch die Straßen, bis sie zum Stadttor kam, und dort sprach sie Worte, die ich nicht verstand, und die Riegel fielen von selber wie zerbrochen nieder, und die Flügel des Tores taten sich auf. Und sie ging hinaus (und ich folgte ihr, ohne daß sie es merkte), bis sie schließlich zu den Müllhügeln kam, und zu einem

Rohrzaun um eine Lehmhütte mit einem runden Dach. Und als sie eintrat, stieg ich aufs Dach, durch das man ins Innere blicken konnte. Und siehe, meine schöne Base war zu einem scheußlichen Negersklaven getreten, dessen Oberlippe war wie der Deckel eines Topfes, und seine Unterlippe wie der Ausguß eines Topfes; also, daß er mit seinen Lippen den Sand vom Kiesflur der Hütte hätte fegen können. Obendrein war er aussätzig und gelähmt, und er lag auf einer Streu vom Abfall des Zuckerrohrs, gehüllt in ein altes Laken und in die schmutzigsten Lumpen und Fetzen. Sie küßte den Boden vor ihm, und er hob den Kopf, so daß er sie sehen konnte, und sprach: ‚Wehe dir! Was hielt dich ab, daß du so lange fortbliebst? Hier sind ein paar meiner schwarzen Brüder bei mir gewesen, und sie haben ihren Wein getrunken, und jeder hatte die Geliebte da, ich aber mochte, weil du fehltest, selbst den Wein nicht mehr.‘ Und sie: ‚O mein Herr, meines Herzens Liebe und Kühle meiner Augen, weißt du nicht, daß ich meinem Vetter vermählt bin, bei dessen bloßem Anblick mir ekelt, und mich hasse in seiner Gesellschaft? Und fürchtete ich nicht um deinetwillen, ich ließe die Sonne nicht wieder aufgehn, bevor ich nicht diese Stadt zu einem Trümmerhaufen verwandelt hätte, darinnen Raben krächzen und Eulen schrien und Wolf und Schakal ihre Hausung hätten und Beutestatt; ja, ihre Steine selbst hätte ich schon auf die Hinterseite des Berges Kaf geschafft.‘ Versetzte der Sklave: ‚Du lügst, Verfluchte! Nun schwöre ich einen Eid beim Heidentum und der Ehre der Mohren (und glaube nicht, unsere Mannheit sei wie die arme Mannheit der Weißen!), wenn du von heute an noch einmal bis um diese

Stunde ausbleibst, so will ich nicht mehr mit dir Gesellschaft pflegen. Spielst du nur mit mir, du geborstener Topf, daß wir deine schmutzigen Lüste befriedigen? Stinktier! Metze! und gemeinste der gemeinen Weißen!' Und als ich diese Worte hörte und mit eignen Augen sah, was zwischen den Elenden vorging, da wurde dunkel mir vor den Augen die Welt, und meine Seele wußte nicht, wo sie war. Aber mein Weib stand demütig weinend vor dem Sklaven und schmeichelte ihm und sagte: ‚O mein Geliebter, Frucht meines Herzens, niemand ist mehr, der mich aufheitern könnte außer deinem teuern Selbst; und wirfst du mich ab, wer soll mich dann wohl nehmen, o Geliebter, Licht meiner Augen?' Und sie hörte nicht auf zu weinen und sich vor ihm zu erniedrigen, bis er geruhte, sich versöhnen zu lassen. Da wurde sie froh, stand auf und legte ihre Gewänder ab, selbst ihre weiten Hosen, und sprach: ‚O mein Herr, was hast du für deine Sklavin zu essen?' ‚Nimm den Deckel vom Becken,' brummte er, ‚und du wirst auf dem Boden die aufgebratenen Knochen von ein paar Ratten finden, die wir zu Mittag hatten, und dann geh zu jenem Spülnapf, und du wirst einige Überreste finden, die magst du trinken.' Sie aß nun und trank und wusch sich die Hände und ging und legte sich neben dem Sklaven auf die Streu aus Zuckerrohr; und sie entblößte sich ganz und kroch zu ihm hinein in das schmutzige Laken und unter die Lumpen und Fetzen. Als aber ich mein Weib, meine Base, die Tochter meines Onkels, dieses tun sah, da verlor ich meine Selbstbeherrschung; und ich kletterte hinab vom Dach und nahm das Schwert, das sie bei sich hatte, und zog es und wollte sie beide erschlagen, und erst

führte ich einen Hieb nach des Sklaven Nacken und glaubte, der Todesspruch sei ihm schon gesprochen, denn er röchelte in lautem, zischendem Röcheln; aber ich hatte ihm nur am Schlund die Haut und das Fleisch durchschnitten und die beiden Arterien! Und die Tochter meines Onkels erwachte, so daß ich das Schwert in die Scheide stieß und zur Stadt davonging; und als ich in meinen Palast kam, legte ich mich auf mein Bett und schlief bis zum Morgen; als aber mein Weib mich weckte, sah ich, daß sie sich das Haar beschnitten und Trauerkleidung angelegt hatte. Und sie sprach: ‚O Sohn meines Onkels, tadle mich nicht um das, was ich tue; ich habe soeben vernommen, daß meine Mutter tot ist, und mein Vater ist im heiligen Kriege gefallen, und einer meiner Brüder hat sein Leben durch einen Schlangenbiß verloren, und der andere durch den Sturz in einen Abgrund.' Und als ich ihre Worte hörte, enthielt ich mich allen Vorwurfs und sagte nur: ‚Tu, wie du willst, ich werde dich sicherlich nicht hindern.' Und sie trauerte und weinte und klagte ein ganzes Jahr vom Anfang seines Kreises bis zum Ende; und als es verstrichen war, sagte sie zu mir: ‚Ich möchte mir in deinem Palast ein Grab bauen, mit einer Kuppel, darin will ich trauern, und ich will es das Haus der Klagen nennen.' Sprach ich wieder: ‚Tu, wie du willst!' Und sie baute sich ein Kenotaph, darin zu trauern; und über die Mitte setzte sie eine Kuppel, unter der ein Grab war wie eines Mönches Ruhestatt. Und dorthin trug sie den Sklaven, damit er dort wohne; aber er war infolge seiner Wunde äußerst schwach und außerstande, ihr noch Liebesdienst zu tun; er konnte nur noch Wein trinken, und vom Tage seiner Verlet-

zung an sprach er kein Wort mehr und lebte doch weiter, weil seine bestimmte Stunde noch nicht gekommen war. Tag für Tag ging mein Weib am Morgen und am Abend zu ihm und weinte und klagte über ihn und gab ihm Wein und starke Suppen und ließ davon ein zweites Jahr hindurch nicht ab; und ich ertrug das voll Langmut und achtete ihrer nicht. Doch eines Tages trat ich unversehens bei ihr ein; und ich fand sie weinend, und sie schlug sich das Gesicht und rief: ‚Weshalb zeigst du dich nicht meinen Augen, o meines Herzens Wonne? Sprich zu mir, o mein Leben; rede mit mir, o meine Liebe!' Und sie sprach die Verse:

Nach deiner Liebe bin ich voll Ungeduld, und vergissest du auch — Ich kann es nicht; noch auch andrer Liebe neigen das Ohr!
Trag meinen Leib, trage mein Herz, wohin immer du gehst — Und wo das Lager du aufschlägst, liege mein Leib vergraben davor;
Schrei meinen Namen über dem Grab, und horch, wie die Antwort ertönt — Seufzend ruft mein Gebein auf deinen Schrei empor.

Und sie sprach weiter und weinte bitterlich dabei:

Der Tag meiner Lust ist der Tag, da du nahst — Und der Tag, da du gehst, ist der Tag für den Tod;
Und zittre ich auch durch die Nacht in Angst — Halt ich dich im Arm, bin ich frei aller Not.

Und nochmals begann sie:

Wach ich morgens auch auf mit dem Glück vor mir — Ist die Welt auch ganz, wie der Kisra, mein,
Mir wäre das nicht ein Bienlein wert — Seh nicht dich ich und harr ich vergebens dein.

Und als sie ihre Worte und ihr Weinen eine Weile unterbrach, sprach ich zu ihr: ‚O meine Base, laß dies

dein Trauern genügen, denn wenig nützt es, Tränen zu vergießen!' ‚Hindre mich nicht', versetzte sie, ‚in irgend etwas, was ich tue, sonst lege ich gar Hand an mich!' Da schwieg ich still und ließ sie ihres eignen Weges gehen; und sie hörte noch ein weiteres Jahr nicht auf zu weinen und zu wehklagen und ihrem Kummer zu frönen. Zu Ende des dritten Jahres aber wurde ich dieses langen Trauerns müde, und eines Tages trat ich in das Kenotaph, als ich über etwas, was mir mißlungen war, grollte und zürnte; und plötzlich hörte ich sie sagen: ‚O mein Herr, ich höre dich nie ein einziges Wort zu mir sprechen! Weshalb antwortest du mir nicht, o mein Gebieter?' Und sie sprach:

O du Grab! o du Grab! ist seine Schönheit beschattet? — Machst du dunkel das Antlitz, wie Mittag so licht?

Und als ich solche Verse hörte, häufte sich Wut auf Wut; und ich rief: ‚Wehe! wie lange soll diese Trauer währen?' und ich sprach:

O du Grab! o du Grab! sind seine Greuel verwest? — Beschattest du ihn, der übel der Seele macht?

Als sie aber meine Worte hörte, sprang sie auf die Füße und rief: ‚Pfui über dich, du Köter! All dies ist dein Werk: du hast den Geliebten meines Herzens verwundet und mir arges Wehe zugefügt, und du hast seine Jugend vernichtet, so daß er diese drei Jahre mehr tot als lebendig auf seinem Lager lag!' Und in meinem Zorn rief ich: ‚O du schmutzigste der Dirnen, ekelhafteste der Huren, die je von einem Negersklaven bestiegen wurde, den sie mietete! Ja wahrlich, ich habe diese gute Tat getan'; und indem ich mein Schwert aufgriff, zog ich es und sprang auf sie zu, um sie niederzuschlagen. Aber sie lachte verächtlich über meine

Worte und meine Absicht und rief: ‚Zurück, Hund, der du bist! Wehe um die Vergangenheit, die nicht wiederkommt, noch wird irgendwer vermögend sein, die Toten aufzuwecken. Jetzt hat Allah freilich den in meine Hand gegeben, der mir all dies antat: eine Tat, die mir das Herz mit einem Feuer brannte, das nicht starb, und mit einer Flamme, die sich nicht ersticken ließ!‘ Und sie stand auf und sprach ein paar Worte, die mir nicht verständlich waren, und sagte: ‚Kraft meiner Zauberkunst werde du halb Stein, halb Mensch‘; und ich wurde, was du siehst, außerstande, aufzustehen und zu sitzen, weder tot noch lebend. Und dazu verzauberte sie die Stadt mit all ihren Straßen und Gärten, und die vier Inseln verwandelte sie durch ihre Kunst in vier Berge rings um den Bergsee, nach dem du mich fragtest; und die Bewohner, die von vier Bekenntnissen waren, Moslems, Nazarener, Juden und Magier, verwandelte sie durch ihre Sprüche in Fische: die Moslems in weiße, die Magier in rote, die Christen in blaue und die Juden in gelbe. Und jeden Tag foltert sie mich und geißelt mich mit hundert Riemen, deren jeder Ströme Blutes zieht und mir die Haut der Schultern zerschneidet; und zuletzt bekleidet sie mir die obere Hälfte mit einem härenen Hemd und wirft dann diese Kleider darüber.‘ Und der Jüngling vergoß von neuem Tränen und sprach:

Geduldig, o Gott, ertrage ich Schicksal und Los — Gern nehm ich, was du mir zuteilst, hin;
Sie drücken und foltern mich, machen mein Leben zum Weh — Aber vielleicht wird des Himmels Glück für meine Not mein Gewinn;
Ja, in Not ist mein Leben durch Gift und Haß — Aber Mustapha öffnet und Murtaza, wenn ich am Tor des Ewigen bin.

Da wandte sich der Sultan dem jungen Prinzen zu und sagte: ‚O Jüngling, du hast einen Kummer gehoben, nur um einen andern zuzufügen; aber jetzt, mein Freund, wo ist sie? Und wo ist das Mausoleum, darin der verwundete Sklave liegt?' ‚Der Sklave liegt unter jener Kuppel', sprach der Jüngling, ‚und sie sitzt in der Kammer gegenüber jener Tür. Und jeden Tag kommt sie mit Sonnenaufgang hervor und zieht mich aus und peitscht mich mit hundert Streichen der ledernen Geißel, und ich weine und schreie; aber in meinen unteren Gliedern habe ich keine Kraft der Bewegung mehr, um sie abzuwehren. Und nachdem sie meine Folter beendet hat, sucht sie den Sklaven auf und bringt ihm Wein und gekochte Speisen. Und auch morgen wird sie zu früher Stunde hier sein.' Sprach der König: ‚Bei Allah, o Jüngling, ich will gewißlich eine gute Tat an dir tun, die die Welt so bald nicht sterben lassen wird, und eine Heldentat, von der man berichten soll, nachdem ich längst tot und vergangen bin.' Und der König setzte sich neben den Prinzen und plauderte mit ihm bis zum Einbruch der Nacht, und legte sich dann nieder und schlief; als aber die falsche Dämmerung sich zeigte, stand er auf und legte seine Überkleider ab, entblößte sein Schwert und eilte an den Ort, wo der Sklave lag. Da wurde er brennende Kerzen und Lampen gewahr, und den Duft von Weihrauch und Salben; und von ihnen geführt, kam er zum Sklaven und traf ihn mit einem einzigen Schlag, der ihn auf der Stelle tötete; und die Leiche hob er auf den Rücken und warf sie in einen Brunnen im Palaste. Sofort aber kehrte er zurück, zog sich des Sklaven Lumpen an und legte sich im Mausoleum nieder, das entblößte

Schwert an seiner Seite. Und nach einer Stunde etwa kam die verfluchte Hexe; und erst ging sie zu ihrem Gatten, zog ihm die Kleider ab, nahm eine Geißel und peitschte ihn grausam, bis er aufschrie: ‚Ah! genug sei dir an meinem Zustand! Habe Mitleid mit mir, meine Base!' Aber sie rief: ‚Hattest du Mitleid mit mir und schontest das Leben meiner einzigen Liebe, an der ich hing?' Und sie zog ihm das härene Hemd über die wunde und blutende Haut und warf das Gewand darüber und ging mit einem Becher Weins und einer Schale Fleischbrühe in der Hand hinab zu dem Sklaven. Und sie trat weinend und klagend unter die Kuppel: ‚Wehe!' und sie rief: ‚O mein Herr, sprich ein Wort zu mir! O mein Gebieter, rede eine Weile mit mir!' Und sie sprach die Verse:

Wie lange die Härte und Lieblosigkeit? — Genügt dir nicht der Tränen Flut?
Du ziehst die Trennung willens hinaus — Ist dein Ziel meines Feindes Lust, so erreichst du es gut.

Und wiederum weinte sie und sprach: ‚O mein Herr! sprich zu mir! rede mit mir!' Und der König dämpfte die Stimme und verrenkte die Zunge und sprach in der Art der Neger und sagte: ‚Ach! ach! Es gibt kaine Majestät, und es gibt kaine Macht, außer bai Allauh, das Glohrraiche, Große!' Als sie aber diese Worte vernahm, jauchzte sie auf vor Freude und fiel bewußtlos zu Boden! und als ihr die Besinnung zurückkam, fragte sie: ‚O mein Herr, kann es wahr sein, daß du die Gabe der Rede hast?' Und der König erwiderte mit leiser und matter Stimme: ‚O mein Mäuschen, verdienst du, daß ich mit dir rede und zu dir spreche?' ‚Wie und weshalb?' versetzte sie; und er erwiderte: ‚Das weshalb

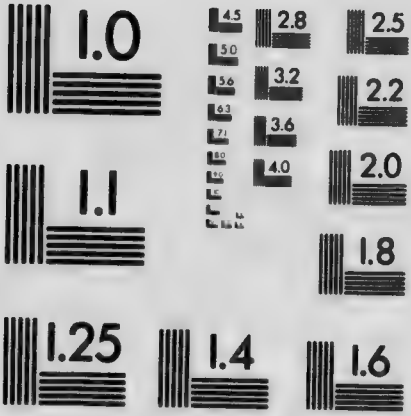
ist, daß du den lieben langen Tag dein Männchen folterst; und er ruft in einem fort zum Hiemel von Morgen bis Aben', so daß das Schlaf mich fremd wird, und er beter und flucht und schimpft auf wir baide, und macht mir unruhig und viel Sorge: wär das nicht so, dann wär ich ald lang schon wieder gesund; und deshalb antworte ich dir nicht.' Sprach sie: ‚Mit deiner Erlaubnis will ich ihn von dem Zauber, der auf ihm liegt, befreien'; und der König versetzte: ‚Befreie ihn, damit wir ein wenig Ruhe haben!' Und sie rief: ‚Hören ist Gehorchen'; und sie trat hinaus aus dem Kenotaph und in den Palast; und sie nahm eine metallene Schale und füllte sie mit Wasser und sprach gewisse Worte darüber, so daß der Inhalt sprudelte und kochte, wie ein Kessel über dem Feuer siedet. Und damit besprengte sie ihren Gatten und sprach: ‚Kraft der furchtbaren Worte, die ich gesprochen habe, tritt, wenn du durch meinen Zauber so wurdest, aus dieser Gestalt hervor und in die eigene Gestalt zurück.' Und siehe der Jüngling schüttelte sich und erbebte; und er sprang auf und freute sich seiner Befreiung und rief: ‚Ich bezeuge, es gibt keinen Gott als *den* Gott, und wahrlich, wahrlich, Mohammed ist sein Apostel, den Allah behüte und segne.' Und sie sprach zu ihm: ‚Zieh aus und kehre nie hierher zurück; denn tust du es, so werde ich dich gewißlich erschlagen'; und sie kreischte ihm diese Worte ins Gesicht. So ging er aus ihren Händen davon; und sie kehrte in die Kuppel zurück und ging hinab ins Gewölbe und sagte: ‚O mein Herr, komme heraus zu mir, daß ich dich schaue und deine Schönheit!' Der König aber versetzte mit leisen matten Worten: ‚Was hast du getan? Du hast mich von dem Ast

befreit, aber nicht von der Wurzel.' Und sie fragte: ‚O mein Geliebter, o mein Negerchen! welches ist die Wurzel?' Und er versetzte: ‚Pfui auf dich, o mein Mäuschen! Jede Nacht, wenn es Mitternacht ist, heben die Einwohner dieser Stadt und der vier Inseln den Kopf aus dem Teich, darin du sie in Fische verwandelt hast, und schreien zum Himmel und rufen seinen Zorn auf mich und dich herab; und das ist der Grund, weshalb meinem Leib die Heilung versperrt ist. Geh hin, sofort, und setze sie in Freiheit; und dann komme zu mir und nimm meine Hand und hebe mich auf, denn ein wenig meiner Kraft ist schon zurückgekehrt.' Und als sie des Königs Worte hörte (denn sie hielt ihn immer noch für den Sklaven) rief sie in Freuden: ‚O mein Gebieter, auf meinem Haupt und meinen Augen liege dein Befehl, Bismillah!' So sprang sie auf, und in Freude und Frohlocken lief sie hinab zum Bergsee; und sie nahm ein wenig von seinem Wasser in die hohle Hand und sprach darüber Worte, die nicht zu verstehen waren; da hoben die Fische die Köpfe und standen im Nu als Menschen auf, da der Zauber von den Leuten der Stadt genommen war. Und der See wurde wieder zu einer wimmelnden Hauptstadt; in den Basaren drängten sich Menschen, die kauften und feilboten, und jeglicher Bürger ging seinem Berufe nach, und die vier Berge wurden wieder wie einst vier Inseln. Aber das junge Weib, die böse Zauberin, kehrte zurück zum König (denn immer noch hielt sie ihn für den Neger) und sagte zu ihm: ‚O mein Geliebter, strecke heraus deine herrliche Hand, daß ich dir helfe, dich zu erheben.' ‚Näher heran', sprach der König mit matter, verstellter Stimme. Und als sie ganz nahe herantrat, um ihn in

ihre Arme zu nehmen, griff er nach dem Schwert, das ihm zur Seite lag, und stieß es ihr durch die Brust, so daß ihr die Spitze blitzend zum Rücken herausstak. Und er traf sie noch ein zweitesmal und spaltete ihren Leib, also daß sie in zwei Hälften zu Boden fiel. Dann aber ging er hinaus und fand den Jüngling, der jetzt vom Zauber befreit war und seiner harrte; und er wünschte ihm Freude zu seiner Errettung, und der Prinz küßte ihm in überströmendem Danke die Hand. Sprach der König: ‚Willst du hier bleiben in dieser Stadt oder mit mir in meine Hauptstadt ziehen?' Sprach der Jüngling: ‚König der Zeit, weißt du nicht, welche Reise zwischen dir und deiner Stadt liegt?' ‚Zwei Tagemärsche und ein halber', erwiderte er; doch der andere rief: ‚Wenn du schläfst, o König, erwache! Zwischen dir und deiner Stadt liegt eines Jahres Marsch für einen wohlgegürteten Wanderer, und du wärest nicht in fünf halben Tagen hergekommen, hätte die Stadt nicht unter dem Zauber gelegen. Und ich, o König, will mich nie mehr von dir trennen, nein, nicht auf die Zeit, da man mit dem Auge blinzelt.' Und der König freute sich seiner Worte und sagte: ‚Dank sei Allah, der mir dich gegeben hat! Von dieser Stunde an bist du mein Sohn, und mein einziger Sohn, denn mein Leben lang ward ich mit Nachkommen nicht gesegnet.' Da umarmten sie sich und freuten sich in höchster Freude; und als sie den Palast betraten, tat der Prinz, der unter dem Zauber gestanden hatte, seinen Herren und Großen kund, daß er als Pilger die heiligen Orte besuchen wollte, und befahl, daß sie alles Notwendige rüsteten. Und die Vorbereitungen nahmen zehn Tage in Anspruch, und dann brach er auf mit dem Sultan, dessen Herz in Sehnsucht

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

brannte nach seiner Stadt, der er ein ganzes Jahr ferngeblieben war. Und sie zogen dahin mit einem Geleit von Mamelucken, die allerlei kostbare Gaben und Seltenheiten trugen; und ein volles Jahr lang ließen sie nicht ab vom Wandern bei Tag und Nacht, bis sie zur Hauptstadt des Sultans kamen und Boten entsandten, um ihre Ankunft zu melden. Und der Vezier und das ganze Heer kam ihm in Freude und Jubel entgegen, denn schon hatten sie alle Hoffnung fahren gelassen, je ihren König wiederzusehen: und die Truppen küßten vor ihm den Boden und wünschten ihm Freude zu seiner Rettung. Und er zog ein und nahm Platz auf seinem Thron, und der Minister trat vor ihn, und als er alles erfahren hatte, was dem jungen Prinzen geschehen war, wünschte er ihm Glück zu seiner Befreiung. Und als die Ordnung wiederhergestellt war im ganzen Lande, da gab der Sultan vielen seiner Untertanen reiche Geschenke und sprach zum Vezier: ‚Her mit dem Fischer, der uns die Fische brachte.' Und er schickte nach dem, der die erste Ursache der Befreiung der Stadt und der Bewohner vom Zauber war; und als er vor ihn trat, verlieh ihm der Sultan ein Ehrengewand und fragte ihn nach seinem Wohlstand, und ob er Kinder habe. Und der Fischer tat ihm kund, daß er zwei Töchter habe und einen Sohn, und so schickte der König nach ihnen und nahm die eine der Töchter zum Weibe und gab die andere dem jungen Prinzen und machte den Sohn zu seinem ersten Schatzmeister. Und er bekleidete seinen Vezier mit dem Sultanat der Stadt der vier Inseln, die einst dem jungen Prinzen gehörte, und er entsandte mit ihm das Geleit von fünfzig bewaffneten Sklaven, und Ehrengewänder für alle Emire und Großen. Und der Vezier

küßte die Hände und machte sich auf; und derweilen blieb der Sultan und blieb der Prinz in allem Trost und in aller Freude des Lebens zu Hause; und der Fischer wurde der reichste Mann seiner Zeit, und seine Töchter lebten als Frauen der Könige, bis sie der Tod überkam.

DIE GESCHICHTE DES LASTTRÄGERS UND DER DREI DAMEN VON BAGDAD

EINST lebte in Bagdad ein Träger, der ledig war und sich nie verheiraten wollte. Nun geschah es, als er eines Tages müßig auf der Straße stand und sich auf seinen Lastkorb stützte, daß, siehe, vor ihn eine Dame trat, in einem Mantel von Seide aus Mosul, bestickt mit Gold, und von Brokat umrändert; und auch ihre Schuhe waren mit Gold bestickt, und ihr Haar fiel in langen Flechten herab. Und sie lüftete ihren Schleier und zeigte zwei schwarze Augen, gefranst mit tiefschwarzen Wimpern, deren Blicke weich waren und sehnsuchtsvoll und deren vollkommene Schönheit einer ewigen Liebkosung glich; und sie sprach den Lastträger an und sagte in den lieblichsten Tönen und in gewähltester Sprache: ‚Nimm deinen Korb und folge mir.' Und der Träger war so geblendet, daß er kaum glauben konnte, recht gehört zu haben, aber er nahm in heller Hast den Korb auf die Schulter und sagte bei sich: ‚O Tag des Glücks! O Tag der Gnade Allahs!' Und er ging ihr nach, bis sie vor einem Hause stehenblieb. Und sie pochte an die Tür, und alsbald trat ein Greis zu ihr heraus, ein Nazarener, und sie gab ihm einen Dinar und erhielt von ihm dafür, was sie

an geklärtem Weine brauchte, hell wie das Öl der Olive; und vorsichtig setzte sie das Gefäß in den Korb und sagte: ‚Hebe auf und folge.' Sprach der Träger: ‚Dies ist wahrlich, bei Allah, ein gesegneter Tag, ein Tag des Gewährens in allem, was man sich nur wünscht.' Und er hob den Korb auf die Schulter und folgte ihr, bis sie vor dem Laden eines Fruchthändlers stehenblieb, von dem sie syrische Äpfel kaufte, und osmanische Quitten und Pfirsiche aus Oman und Gurken vom Nil, und ägyptische Limonen und Sultaniorangen und Zitronen; und Jasmin aus Aleppo dazu, und duftende Myrtenbeeren, Nenuphars aus Damaskus, und Hennablüten und Kamillen, blutrote Anemonen, Veilchen und Granaten, Hagebutten und Narzissen; und das Ganze tat sie dem Träger in den Korb und sagte: ‚Nimm das auf.' So hob er den Korb und folgte ihr, bis sie vor einer Schlächterbude stehenblieb und sagte: ‚Schlag mir zehn Pfund Fleisch ab.' Und sie zahlte den Preis, und er wickelte es in ein Bananenblatt, und sie legte es in den Korb und sagte: ‚Nimm es auf, o Träger.' Und er hob den Korb und folgte ihr, als sie weiterging, bis sie zu einem Gewürzkrämer kamen, wo sie trockene Früchte kaufte und Pistazienkerne, Tihamahtrauben, schalige Mandeln und alles, was zum Dessert gehört; und dann sprach sie zu dem Träger: ‚Nimm es auf und folge mir.' So nahm er seinen Korb auf und folgte ihr, bis sie Halt machte bei einem Zuckerbäcker; und sie kaufte eine irdene Schüssel und häufte darauf allerlei Süßigkeiten aus dem Laden, durchbrochene Torten und Backwerk, duftend nach Moschus, und Seifenkuchen und Zitronenbrote und Melonenkonfitüren, und Zainabskämme und Damenfinger und

Leckerbissen der Kasis, und alle erdenklichen Süßigkeiten; und stellte die Schüssel dem Träger in den Korb. Da sprach er (denn er war ein lustiger Mann): ‚Das hättest du mir sagen sollen, und ich hätte ein Pferd mitgebracht oder ein Kamel, um all diese Waren zu tragen.' Sie lächelte und gab ihm einen kleinen Schlag auf den Schädel und sagte: ‚Werde nicht ausfällig und übermütig in Worten, denn (so Allah will!) soll es dir an Lohn nicht mangeln.' Und sie machte Halt bei einem Händler von Parfümerien; und sie nahm von ihm zehn verschiedene Wasser: Rosenwasser, mit Moschus versetzt, Orangenblütenwasser, Wasserlilien-, Weidenblüten- und Veilchenwasser, und noch fünf andere Arten. Und sie kaufte auch zwei Zuckerlaibe, eine Flasche zum Zerstäuben, ein Stück Weihrauch, Aloenholz, grauen Amber und Moschus und Kerzen aus Wachs von Alexandria; und das Ganze legte sie in den Korb und sagte: ‚Nimm deinen Korb und folge mir.' Er tat es und folgte ihr, bis sie bei einem Grünkramhändler stehenblieb, von dem sie gesalzene Safranblätter und Oliven kaufte, in Lake und Öl; und Schlangenkraut und Rahmkäse und harten syrischen Käse; und sie verstaute alles in den Korb und sagte zu dem Träger: ‚Nimm deinen Korb und folge mir.' Und er tat es und ging ihr nach, bis sie zu einem schönen Hause kam, vor dem ein geräumiger Hof lag, einem großen prachtvollen Bau, dem Säulen Kraft und Anmut liehen; und das Tor hatte zwei Flügel aus Ebenholz, eingelegt mit Platten roten Goldes. Die Dame blieb am Eingang stehen und schob ihren Schleier beiseite und klopfte leise mit den Knöcheln; und der Träger stand hinter ihr und dachte an nichts als an ihre Schön-

heit und Lieblichkeit. Und dann ging die Tür auf, und beide Flügel schlugen zurück, und er spähte aus, wer sie geöffnet hätte; und siehe, es war eine Dame von stattlicher Figur, etwa fünf Fuß hoch, ein Muster an Schönheit und Lieblichkeit, Glanz und Ebenmaß und vollkommener Anmut. Ihre Stirn war blütenweiß; ihre Wange hellrot wie die Anemone; ihre Augen waren die der wilden Färse oder der Gazelle, und ihre Brauen wie die Sichel des Mondes, der Scha'aban beendet und Ramasan beginnt; und ihr Mund war der Ring Sulaimans, ihre Lippen korallenrot, und ihre Zähne wie eine Schnur von Perlen oder Blättern der Kamillenblüte. Ihr Hals erinnerte an den der Antilope, und ihre Brüste standen sich wie zwei Granaten gleicher Größe gegenüber; und ihr Leib stieg und sank unter ihrem Gewande wie die Rollen eines Stücks Brokat, und die Höhle ihres Nabels hätte eine Unze Benzoesalbe gefaßt. Kurz, jener glich sie, von der der Dichter sagt:

Auf Sonn und Mond wirf im Palast den Blick — Genieß ihr Blütenantlitz, duftig licht;
Nie werden deine Augen schaun in Haar so schwarz — Die Schönheit rahmen ein so weiß Gesicht;
Die rosige Wange spricht den Anspruch aus — Fehlt auch der Name, ihre Schönheit spricht;
Wiegt sich ihr Gang, ich lächle ihrer Hüften — Und weine, daß so schlank der Rumpf fast bricht.

Und als der Träger sie sah, war sein Verstand gefangen, und seine Sinne wurden bestürmt, so daß ihm der Korb fast vom Kopfe fiel, und er sprach bei sich: ‚Nie sah ich einen gesegneteren Tag als diesen!' Und die Pförtnerin sprach zu der Einkäuferin: ‚Tritt ein vom Tor und befreie den Armen von seiner Last.' Und die Einkäuferin trat ein, und die Pförtnerin folgte ihr und der

Träger auch; und sie gingen weiter, bis sie zu einer geräumigen Halle kamen, die mit wunderbarer Geschicklichkeit erbaut war, und verziert mit allerlei Farben und Schnitzereien; mit Balkonen und Kreuzgewölben und Galerien und Schränken und Nischen, vor denen Vorhänge hingen. Und in der Mitte stand ein großes Becken voll Wasser um einen schönen Brunnen, und am oberen Ende, auf der erhöhten Estrade, stand ein Lager aus Wacholderholz, besetzt mit Edelsteinen und Perlen, mit einem Thronhimmel gleich Moskitonetzen aus rotem Seidensatin, der mit Perlen aufgesteckt war, so groß wie Haselnüsse, und größer noch. Und dort saß eine Dame, hell von Angesicht, und ihre Stirne strahlte Glanz, der Traum der Weisheit, deren Augen gebildet waren mit der Zauberkunst von Babylon, und ihre Brauen waren gewölbt wie Bogen; ihr Atem hauchte Ambra und Wohlgerüche, und ihre Lippen waren Zucker dem Geschmack und Karneole dem Gesicht. Und ihre Gestalt war aufrecht wie ein I, und ihr Gesicht beschämte den Glanz der Mittagssonne; und sie war wie eine Milchstraße oder wie ein Tempelbau mit goldenem Mosaik, oder wie eine Braut in erlesenstem Schmuck oder ein edles Mädchen Arabiens. Recht von ihr sang der Dichter, als er sagte:

Ihr Lächeln entblößt zwei Reihen Perlen — Kamillenknospen und reifigen Tau,
Ihr Haar hängt wie der Vorhang der Nacht — Ihr Licht beschämt des Tages Blau.

Und die dritte Dame stand auf von dem Lager und trat vor mit anmutig wiegendem Gang, bis sie die Mitte des Saales erreichte, und sagte zu ihren Schwestern: ‚Was steht ihr da? Nehm die Last von des Armen

Haupt!' Da kam die Einkäuferin und trat vor ihn hin, und die Pförtnerin trat hinter ihn, und die dritte half ihnen beiden, und sie hoben die Last von des Trägers Kopf und leerten den Korb und legten alles an seinen Ort. Und schließlich gaben sie ihm zwei Dinare und sagten: ‚Zieh deines Weges, o Träger.' Aber er ging nicht, denn er stand da und sah die Damen an und bewunderte ihre ungewöhnliche Schönheit und ihr anmutiges Benehmen und ihre Freundlichkeit (r. sah er größere); und er spähte aufmerksam nach d. , orräten aus an Wein und süßduftenden Blu..n und Früchten und anderen Dingen. Und er staunte in äußerstem Staunen, vor allem, weil er keinen Mann im Saale sah, und zögerte mit dem Gehen; da sprach die älteste der Damen: ‚Was fehlt dir, daß du nicht gehest? Ist dir vielleicht der Lohn zu gering?' Und sie wandte sich zu ihrer Schwester, der Einkäuferin, und sagte: ‚Gib ihm noch einen Dinar!' Und der Träger erwiderte: ‚Bei Allah, Herrin, es ist mir nicht um den Lohn; man gibt mir nie mehr als zwei Dirhems; aber wahrlich, Herz und Seele sind mir mit euch und eurer Umgebung beschäftigt. Ich staune, euch einsam zu sehen, und ohne einen Mann um euch und ohne eine Seele, die euch Gesellschaft leiste; und wohl wisset ihr, daß das Minareh einstürzt, es sei denn, es stehe als eines der vier, und euch fehlt dieser vierte; und der Frau Vergnügen kann ohne Mann nicht genügen, wie es der Dichter sagt:

Siehst du nicht, zur Freude brauchen wir der Dinge vier — Harfe, Laute, Klarinett und Flöte;
Und geleitet seien sie von vier Gerüchen: — Veilchen, Anemonen, Myrten, Rosen;

Und die acht selbst wären nicht vollkommen — Fehlte Liebe Gold und Wein und Jugendröte.

Ihr seid drei, und es fehlt euch ein vierter, der vernünftig und klug ist, scharf von Witz und fähig, sorgsam reinen Mund zu halten.' Und seine Worte freuten und vergnügten sie sehr; und sie lachten über ihn und sagten: ‚Und wer soll uns dessen versichern? Wir sind Jungfrauen, und wir fürchten uns, unser Geheimnis jemandem zu vertrauen, der es nicht bewahrt, denn wir haben in einer Chronik die Zeilen des Dichters Ibn al-Sumam gelesen:

Halte fest dein Geheimnis und sage es niemand — Verloren ist ein Geheimnis, ward es erst einmal offenbart;
Und kann deine Brust das Geheimnis nicht bergen — Wie hoffst du, daß eines anderen Brust es bewahrt?

Und auch Abu Nowas sagte vortrefflich:

Wer das Geheimnis in fremde Hand legt — Verdient, daß sich auf seine Stirne der Brand legt!

Als aber der Träger diese Worte hörte, erwiderte er: ‚Bei eurem Leben! Ich bin ein Mann von Verstand und Verläßlichkeit, und ich habe Bücher gelesen und manche Chronik studiert, [illegible]e, was recht ist; und berge, was schlecht ist; [illegible]ndle, wie es der Dichter anrät:

Nur der Kluge bewahrt ein Geheimnis — Der Kluge bewahrt es unentsiegelt;
Mir ist es wie ein verschlossenes Haus — Ohne Schlüssel die Schlösser, die Türen verriegelt.

Und als die Mädchen seine Verse hörten, und all die Dichterworte, die er an sie richtete, da sagten sie: ‚Du weißt, wir haben für diesen Bau all unser Geld verbraucht. Nun sage, hast du uns für unsere Bewirtung etwas zu bieten? Denn wahrlich, wir werden dich nicht

in unserer Gesellschaft sitzen und an unserem Nachtmahl teilnehmen und uns in die schönen und seltenen Gesichter blicken lassen, ohne daß du uns eine runde Summe zahlst. Kennst du den Spruch nicht:

Ohne Hoffnung auf Gewinst
Liebe ist ein Hirngespinst

Und die Pförtnerin fügte hinzu: ‚Bringst du etwas, so bist du etwas; bringst du nichts, hinweg mit dir, so bist du nichts'; aber da legte sich die Einkäuferin ins Mittel und sagte: ‚Nein, o meine Schwestern, spottet nicht länger, denn, bei Allah, er hat uns heute nicht im Stich gelassen, und wäre er anders gewesen, er hätte nie mit mir Geduld gehabt. Was er also auch spende in unsere Hände, ich nehme es auf mich.' Und in übergroßer Freude küßte er vor ihr den Boden und dankte ihr und sprach: ‚Bei Allah, dies Geld ist die erste Frucht, die mir der Tag getragen hat.' Und als sie das hörten, sagten sie: ‚Setze dich und sei uns willkommen', und die älteste fügte hinzu: ‚Bei Allah, wir können dich nur unter einer Bedingung bei uns behalten, und zwar unter der, daß du keine Fragen stellst über Dinge, die dich nichts angehn, und auf Ungehorsam steht die Peitsche.' Und der Träger versetzte: ‚Einverstanden, o meine Herrin, auf meinem Haupt und meinen Augen sei es! Sehet, ich bin stumm und habe keine Zunge.' Da erhob sich die Einkäuferin, schnallte sich den Gürtel fester und stellte den Tisch bei dem Brunnen auf; und sie stellte die Blumen und süßen Kräuter in ihre Krüge, und sie klärte den Wein und ordnete die Flaschen in Reihen und machte alles bereit. Und dann setzte sie sich, sie mit ihren Schwestern, und sie setzten den Träger, der sich immer noch im

Traume wähnte, mitten unter sich; und sie nahm die Weinkaraffe und schenkte den ersten Becher voll und trank ihn aus, und ebenso einen zweiten und dritten. Und dann füllte sie einen vierten Becher und reichte ihn einer ihrer Schwestern, und schließlich füllte sie eine Schale und reichte sie dem Träger und sagte:

Nimm hin den guten Trunk, schlürf freudig ein — Was jeden Kummer heilt und jede Pein.

Und er nahm die Schale in die Hand und dankte mit tiefer Verbeugung und sprach aus dem Stegreif:

Leere die Schale nur mit vertrautem Freunde — Einem Manne von Wert und bekanntem Blut;
Denn wie der Wind saugt Süße der Wein aus dem Süßen — Und er stinkt jedem, der Stank dazu tut.

Und er fügte hinzu:

Leere die Schale aus lieber Hand nur wie deiner — Von deinen Gaben spricht sie; du, Gabe des Weisen.

Und nachdem er diesen Vers nochmals gesprochen hatte, küßte er ihnen die Hände und trank und war trunken und saß und schwankte von Seite zu Seite und fuhr fort:

Die Tränke all, darinnen Blut ist, außer einem — Des Weines Blutverguß, das Buch für unrein hält;
Füll! füll! Nimm all mein Gut, vermacht, gewonnen — Du Reh! für dieses Aug ein willig Lösegeld.

Da füllte die Einkäuferin einen Becher und gab ihn der Pförtnerin, die ihn ihr aus der Hand nahm, dankte und trank. Und wiederum schenkte sie ein und reichte der ältesten Dame, die auf dem Lager saß, und füllte ein drittesmal und reichte dem Träger. Und nachdem er getrunken und ihnen gedankt hatte, sprach er von neuem:

Hier! Hier! Bei Allah, hier! — Becher der Süße, schnell!
Fülle die Schale bis zum Rand — Ich spüre des Lebens Quell.

Und der Träger stand auf vor der Herrin des Hauses und sagte: ‚O Herrin, ich bin dein Sklave, dein Mameluck, dein weißer Knecht, dein Höriger'; und er begann:

Ein Sklave der Sklaven steht an deiner Tür — Und preist die Gaben, die deine Güte ihm lieh;
Schönheit! darf er eine Weile herein? — Denn die Liebe und ich, wir trennen uns nie!

Sie aber sagte: ‚Trinke; und Gesundheit und Glück seien im Gefolge deines Trunkes.' Und er nahm die Schale und küßte ihr die Hand und sprach in singendem Tonfall diese Verse:

Ich gab ihr Wein, der ihren Wangen glich — Blutrot wie Flammen aus des Ofens Schlund;
Sie küßte den Rand und sprach mit manchem Lächeln — Wie reichst du die eigene Wange des Mädchens Mund.
Trink! (sprach ich) denn Tränen sind es wie Herzblut rot — Die Seufzer gekocht in des Bechers Rund.

Und sie erwiderte mit diesen Versen:

Hast du Tränen des Blutes für mich vergossen — So laß sie mich trinken, bei deinem Haupt und Auge!

Und sie nahm den Becher und leerte ihn auf ihrer Schwestern Wohl; und sie hörten nicht auf, zu trinken (und mit ihnen der Träger) und zu tanzen und zu lachen und Verse zu sprechen und Balladen und Ritornelle zu singen. Und derweilen war der Träger ununterbrochen um sie; er küßte sie, spielte mit ihnen, biß sie und faßte sie an, betastete sie und verflocht seine Finger mit ihren; und die eine schob ihm einen Leckerbissen in den Mund, und die andere streichelte ihn; und diese kniff ihn in die Backe; und jene warf lieb-

liche Blumen nach ihm; und er war wie im Paradies der Lust, und als säße er in der siebenten Sphäre unter den Huris des Himmels. Und sie hörten nicht auf, bis ihnen der Wein zu Kopfe stieg und ihnen die Sinne verdunkelte. Und sie lachten, bis sie auf den Rücken fielen, und zechten von neuem und hörten nicht auf, bis die Nacht hereinbrach.

Da sagten sie zu dem Träger: ‚Bismillah, Gebieter, auf und fort mit deinen traurigen alten Schuhen; wende dein Gesicht und zeige uns die Breite deiner Schultern!' Doch er sprach: ‚Bei Allah, ich könnte mich leichter von meiner Seele trennen als von euch: kommt, laßt uns die Nacht an den Tag anknüpfen, und morgen wollen wir in der Frühe ein jeder des eigenen Weges ziehen.' ‚Bei meinem Leben,' sagte die Einkäuferin, ‚laßt ihn bei uns bleiben, damit wir über ihn lachen können; wir können unser Leben leben und treffen nie seinesgleichen, denn wahrlich, er ist ein lustiger Schelm und ein witziger.' So sagten sie: ‚Du darfst die Nacht nur unter der Bedingung bei uns bleiben, daß du dich unseren Befehlen fügst und daß du, was du auch sehest, keine Fragen stellst noch nach den Gründen forschest.' ‚Schön', erwiderte er, und sie sagten: ‚Geh hin und lies die Inschrift über der Tür.' So stand er auf und ging zum Eingang und fand dort in goldgemalten Lettern die Worte geschrieben: *Wer da redet von dem, was ihn nichts angeht, soll hören, was ihm nicht angenehm ist!* Und der Träger sagte: ‚Seid ihr Zeugen gegen mich, daß ich nicht reden will über das, was mich nichts angeht.' Da stand die Einkäuferin auf und setzte ihnen zu essen vor, und sie aßen; und dann verließen sie den Saal und gingen in einen andern, und sie entzündete die Lam-

pen und Kerzen und verbrannte Amber und Aloenholz und trug frische Früchte auf und Schalen für den Wein, und sie begannen zu zechen und von den Geliebten zu reden. Und sie hörten nicht auf zu essen und zu trinken und zu plaudern und trockene Früchte zu nagen und zu lachen und zu scherzen, eine volle Stunde lang; da aber, siehe, ertönte ein Klopfen an der Türe. Und das Klopfen störte ihre Geselligkeit in keiner Weise; nur stand eine auf und ging hin, um nachzusehen, was es sei; und sie kehrte alsbald zurück und sagte: ‚Wahrlich, unser Vergnügen soll heute nacht vollkommen werden.' ‚Und wie?' fragten sie; und sie erwiderte: ‚Am Tore stehen drei persische Bettelmönche, Bart und Haar und Augenbrauen beschnitten, und alle drei blind auf dem linken Auge — und das ist wahrlich ein seltsamer Zufall. Sie sind Fremde aus dem Lande Roum, und sie tragen sichtlich die Spuren der Reise auf ihrem Leibe; sie sind gerade nach Bagdad gekommen, und dies ist ihr erster Besuch in unsrer Stadt; und daß sie an unsrer Türe klopften, geschah nur, weil sie nicht Unterkunft fanden. Ja, einer von ihnen sagte zu mir: ‚Vielleicht wird uns der Besitzer dieses Hauses den Schlüssel zu seinem Stalle geben, oder zu einem Nebengebäude, darinnen wir die Nacht verbringen können'; denn der Abend hatte sie überrascht, und da sie Fremde im Lande waren, so wußten sie niemanden, der ihnen Obdach geben würde; und, o meine Schwestern, ein jeder von ihnen ist auf seine Art ein komischer Schelm; und wenn wir sie einlassen, werden wir Stoff zum Lachen finden.' Und sie ließ nicht ab zu bitten, bis sie zu ihr sagten: ‚Laß sie ein und erlege ihnen die Bedingung auf, daß sie nicht reden von dem, was sie nichts

angeht, damit sie nicht hören, was ihnen nicht angenehm ist.' Da freute sie sich und ging zur Tür und kehrte alsbald mit den drei Einäugigen zurück, deren Bärte glatt beschnitten waren. Und sie sprachen das Salam und blieben aus Ehrfurcht abseits stehen; aber die drei Damen standen auf und hießen sie willkommen und wünschten ihnen Freude zu sicherer Ankunft und hießen sie sich setzen. Und die Mönche sahen sich um im Saal und sahen, daß es ein heiterer Raum war, sauber gefegt und mit Blumen geschmückt; und die Lampen brannten, und der Rauch der Räucherwaren wirbelte in der Luft; und beim Dessert und den Früchten und dem Wein saßen drei schöne Mädchen, die vielleicht gar Jungfrauen waren; und so riefen sie wie mit einer Stimme: ‚Vortrefflich, bei Allah!' Und sie wandten sich zu dem Träger und sahen, daß er ein lustiger Wicht war, wenn auch nicht mehr ganz nüchtern. Da nahmen sie an, er sei einer von den ihren, und riefen: ‚Ein Bettelmönch wie wir! Ein Araber oder ein Fremder.' Als aber der Träger diese Worte hörte, stand er auf, durchbohrte sie wild mit den Blicken und sagte: ‚Sitzet still und überhebt euch nicht in Worten! Habt ihr nicht gelesen, was über der Türe geschrieben steht? Wahrlich, es steht euch nicht an, die ihr wie Bettler zu uns kommt, auf uns zu sticheln.' ‚Wir bitten dich um Verzeihung, o Fakir,' erwiderten sie, ‚und unser Kopf liegt in deiner Hand.' Und die Damen lachten von Herzen über den Zank; und sie stifteten Frieden zwischen dem Träger und den Bettelmönchen und setzten den neuen Gästen Speise vor, und sie aßen. Und so saßen sie beisammen, und die Pförtnerin gab ihnen zu trinken; und als der Becher lustig kreiste, sagte der Träger zu den Bettlern:

‚Und ihr, meine Brüder, habt ihr denn keine Geschichte und kein seltenes Abenteuer erlebt, damit ihr uns unterhalten könntet?' Da ihnen aber bereits der Wein zu Kopfe gestiegen war, so riefen sie nach Musikinstrumenten; und die Pförtnerin brachte ihnen ein Tamburin aus Mosul und eine Laute aus Irak und eine persische Harfe; und jeder der Bettler nahm eines der Instrumente und stimmte es, der eine das Tamburin, und die beiden andern die Laute und die Harfe; und sie spielten eine lustige Melodie, und die Damen sangen so kräftig dazu, daß die Versammlung recht lärmend wurde. Und als sie so ihr Wesen trieben, siehe, da pochte es an die Türe, und die Pförtnerin ging hin, um nachzusehen, was es gäbe.

Nun war der Anlaß dieses Klopfens dieser: Der Kalif Harun al-Raschid war ausgezogen aus seinem Palast, wie er es hin und wieder tat, um sich in der Stadt zu erheitern und um zu hören und zu sehen, was sich Neues regte; und er war in der Verkleidung eines Kaufmanns und bei ihm waren Dscha'afar, sein Vezier, und Masrur, der Träger des Schwertes seiner Rache. Und als sie die Stadt durchzogen, führte ihr Weg sie auch zum Hause der drei Damen; und dort hörten sie den Lärm der Musik und des Singens und der Lustigkeit; und der Kalif sprach zu Dscha'afar: ‚Ich möchte eintreten in dies Haus und diese Lieder hören, und sehen, wer sie singt.' Sprach Dscha'afar: ‚O Fürst der Gläubigen; diese Leute sind sicher vom Weine trunken, und ich fürchte ein Unheil, wenn wir uns unter sie setzen.' ‚Es hilft nichts, ich muß hinein,' versetzte der Kalif, ‚und ich wünsche, daß du einen Vorwand findest.' Und Dscha'afar erwiderte: ‚Ich höre und gehorche'; und er pochte an die

Tür. Und die Pförtnerin kam heraus und öffnete. Dscha'afar aber trat hervor und küßte vor ihr den Boden und sagte: ‚O hohe Dame, wir sind Kaufleute aus der Stadt Tiberias, und wir kamen an in Bagdad vor zehn Tagen; und wir stiegen ab im Khan der Kaufleute und verkauften all unsre Waren. Nun lud uns heute abend ein Händler ein zu einem Gastmahl; und wir kamen in sein Haus, und er setzte uns Speise vor, und wir aßen; und dann saßen wir noch etwa eine Stunde mit ihm beim Weine und Trunk, bis er uns Abschied bot; so gingen wir von ihm im Schatten der Nacht, und da wir Fremde sind, so fanden wir den Weg zu unserm Khan nicht zurück. So werdet vielleicht ihr in eurer Güte und Höflichkeit uns erlauben, daß wir die Nacht bei euch verziehen; und euch vergelte der Himmel!' Und die Pförtnerin blickte sie an und sah, daß sie wie Kaufleute gekleidet und Männer waren von ernstem und tüchtigem Aussehn; und sie kehrte zu ihren Schwestern zurück und erzählte ihnen Dscha'afars Geschichte; und sie hatten Mitleid mit den Fremden und sagten zu ihr: ‚Laß sie herein.' Als aber sie die Tür von neuem auftat, fragten sie: ‚Haben wir deine Erlaubnis und dürfen wir eintreten?' ‚Kommt herein', erwiderte sie; und der Kalif trat ein, und ihm folgten Dscha'afar und Masrur; und als die Mädchen sie sahen, standen sie auf und hießen sie sich setzen und sorgten für sie und sagten: ‚Willkommen; und Freude den Gästen, doch nur unter einer Bedingung.' ‚Und die ist?' fragten sie, und eine der Damen erwiderte: ‚Redet von dem nicht, was euch nichts angeht, daß ihr nicht höret, was euch nicht angenehm ist.' ‚Gut', sagten sie, und setzten sich zum Wein und tranken tüchtig. Da hob

der Kalif den Blick auf die drei Bettelmönche, und als er sah, daß sie einer und alle blind waren auf dem linken Auge, staunte er ob des Anblicks; und er sah auf die Mädchen und erschrak und staunte in höchstem Staunen über ihre Schönheit und Lieblichkeit. Und sie fuhren fort zu zechen und sich zu unterhalten, und sagten zu dem Kalifen: ‚Trinke'; doch er erwiderte: ‚Ich bin ein Pilger'; und er rückte ab vom Wein. Da stand die Pförtnerin auf und breitete vor ihm ein Tischtuch aus, gewirkt mit Gold, und stellte darauf eine irdene Schale, in die sie Weidenblütenwasser goß, und tat hinein ein Häufchen Schnee und einen Löffel von Zuckerkand. Und der Kalif dankte ihr und sprach zu sich selber: ‚Bei Allah, ich will ihr die gute Tat, die sie getan hat, morgen vergelten.' Die andern aber begannen von neuem, sich zu unterhalten und zu zechen; und als der Wein Gewalt gewann über sie, stand die älteste Dame, die das Haus beherrschte, auf, verbeugte sich vor ihnen, nahm die Einkäuferin bei der Hand und sagte: ‚Steh auf, meine Schwester, und laß uns tun, was unsere Pflicht ist.' Und beide versetzten: ‚Gewiß!' Und die Pförtnerin stand auf und trug Geschirr und Reste des Gastmahls ab und erneuerte die Pastillen und räumte die Mitte des Saals. Und sie wies den Bettelmönchen auf einem Sofa zur Seite der Estrade Platz an und dem Kalifen und Dscha'afar und Masrur auf der andern Seite des Saals; und sie rief den Träger und sagte: ‚Wie gering ist deine Höflichkeit! Bist du ein Fremder? Du gehörst zum Hause.' Und er stand auf und schnallte sich den Gürtel fester und fragte: ‚Was soll ich tun?' Und sie erwiderte: ‚Bleib stehen auf deinem Platze.' Und die Einkäuferin stand auf und setzte mitten in den Saal

einen niedrigen Stuhl und öffnete eine Kammer und rief dem Träger zu: ‚Komm, hilf mir.' So ging er hin und half ihr und sah zwei schwarze Hündinnen mit Ketten um den Hals; und sie sagte zu ihm: ‚Die halte'; und er nahm sie und führte sie mitten in den Saal. Da stand die Herrin des Hauses auf und schob sich die Ärmel bis über die Handgelenke empor, ergriff eine Geißel und sprach zu dem Träger: ‚Bringe eine der Hündinnen her.' Und er brachte sie, indem er sie an der Kette schleppte, und die Hündin weinte und schüttelte gegen die Dame den Kopf; sie aber fiel mit Prügeln über sie her; und die Hündin heulte, und die Dame hörte zu schlagen nicht auf, bis ihr der Arm versagte. Dann aber warf sie die Geißel fort und drückte das Tier an die Brust und wischte ihm mit der Hand die Tränen ab und küßte ihm den Kopf. Und sie sprach zu dem Träger: ‚Nimm sie fort und bringe die zweite'; und als er die zweite Hündin gebracht hatte, tat sie mit ihr wie mit der andern. Dem Kalifen aber rührte sich das Herz ob dieses grausamen Tuns; ihm wurde die Brust zu eng, und er verlor die Geduld, so sehr verlangte es ihn zu erfahren, weshalb die Hündinnen so geschlagen wurden. Und er warf Dscha'afar einen Blick zu, da er ihn zu fragen wünschte, aber der Vezier wandte sich herum und sagte durch Zeichen: ‚Schweige!' Da sprach die Pförtnerin zu der Herrin des Hauses: ‚O Herrin, geh an deinen Platz, daß auch ich meine Pflicht tun kann.' Und sie erwiderte: ‚Gewiß'; und sie nahm Platz auf dem Lager aus Wacholderholz, das belegt war mit Gold und Silber, und sagte zu der Pförtnerin und der Einkäuferin: ‚Nun tut, was ihr zu tun habt.' Da setzte die Pförtnerin sich auf einen niedrigen Schemel zur Seite

des Lagers; und die Einkäuferin trat in eine Kammer und holte einen Beutel hervor aus Satin, mit grünen Fransen und zwei goldenen Troddeln. Und sie trat vor die Pförtnerin, schüttelte den Beutel und zog daraus hervor eine Laute; und sie stimmte sie, indem sie die Wirbel drehte; und als sie gestimmt war, sang sie zu ihr diese Verse:

Du bist mein Wunsch, du bist mein Ziel — Und, Liebster, seh ich dein Gesicht,
So tut sich auf das Himmelshaus — Doch klafft die Hölle, seh ich dich nicht.
Von dir kommt Wahnsinn, doch auch Lust — Und höchste, die zu Schmerz zerbricht;
Und Haß und Tadel, Schmach und Spott — Wenn du mich liebst, fürcht ich sie nicht.
Als auf dem Thron die Liebe saß — Zerriß den Schleier ich der Pflicht;
Und legte sich Schmach auf Anmut auch — Die Liebe hinderte mich nicht;
Das Kleid der Krankheit tat ich an — Doch weh! wenn das Geheimnis bricht!
Drum kündet denn mein sehnend Herz — Nur deine Macht und dein Gericht;
Die Träne rinnt die Wange herab — Und meldet meiner Schmach Bericht;
Und was verborgen, jeder sah — Und keiner riet mein Rätsel nicht.
Du heile die Krankheit, denn es ist — Krankheit und Heilung dein Gesicht!
Doch deren Heilung in deiner Hand — Von Not und Qual heilst du sie nicht;
Es sei denn, du brennst ihr Auge aus — Und machst, daß das Schwert des Gedankens bricht;
Wie viele streckte der Liebe Schwert — Und achtete ihres Ranges nicht!
Doch höre ich nie mich zu sehnen auf — Und ins Vergessen flieh ich nicht.

Die Liebe ist Wohlsein, Freude und Lust — Gleich gilt mir, ob sie recht, ob nicht.
O glücklich das Aug, das dich sehen kann — Wenn seine Lust so zu ihm spricht!
Ja, Sklavin der Liebe mein Name sei — So an den Wunsch die Erfüllung sich flicht.

Und als das Mädchen diese Verse hörte, rief sie: ‚Wehe! Wehe!' Und sie zerriß ihr Gewand und fiel in Ohnmacht zu Boden; und der Kalif sah Narben der Palmrute auf ihrem Rücken und Peitschenstriemen; und er staunte in höchstem Staunen. Da stand die Pförtnerin auf und sprengte Wasser über sie und brachte ihr ein neues und sehr schönes Gewand und legte es ihr an. Als aber die Gäste all das sahen, wurde ihnen wirr, denn sie ahnten nicht, wie es zusammenhing; so sagte der Kalif zu Dscha'afar: ‚Sahst du nicht die Wunden auf dem Leibe des Mädchens? Ich kann nicht Schweigen bewahren noch ruhig sein, bis ich die Wahrheit über sie erfahren habe, und über die Geschichte dieses andern Mädchens und das Geheimnis der beiden schwarzen Hündinnen.' Aber Dscha'afar versetzte: ‚O hoher Herr, sie machten es zur Bedingung, daß wir nicht fragen sollten nach dem, was uns nichts angeht, damit wir nicht hören, was uns nicht angenehm ist.' Da sprach die Pförtnerin: ‚Bei Allah, meine Schwester, komm zu mir und vollende deinen Dienst.' Versetzte die Einkäuferin: ‚Mit Freude und großer Lust'; so nahm sie die Laute und lehnte sie an ihre Brüste und strich mit den Fingerspitzen über die Saiten und sang:

Gib meinen Augen den Schlaf zurück — Und sag, wohin floh mein Verstand.
Als ich der Liebe zu dir ein Obdach bot — Mein Auge im Schlaf seinen Todfeind fand.

Sie sprachen: ‚Du wandeltest recht sonst, was führte dich irre?'
— Und ich: ‚Blickt in seines Auges glorreichen Brand!'
Ich zürne nicht, daß er mein Blut verspritzte — Ihn führte seiner Nöte harte Hand.
Auf des Geistes Spiegel goß er mir Sonnenschein — So daß spiegelnd die Brust mir in Flammen stand.
Mag Allah die Wasser des Lebens verschwenden — Mir genüge als Lohn seiner Lippen tauiger Rand.
Sprich mit meiner Liebe, und du findest Anlaß — Zu Klagen oder von neuem die Kraft, die dir schwand.
Aus reinem Wasser soll sein Antlitz dich grüßen — Und den Becher vermißt du nicht mehr in der Hand.

Und sie sprach weiter, aus derselben Ode:

Ich trank, doch den Trunk seines Blicks, nicht Wein — Und sein wiegender Gang wiegte schläfernd mich ein.
Nicht Trauben träufelten, Wein des Einst — Nicht der Krug bekriegte mich, göttlicher Schein;
Seine lockigen Locken fingen die Seele ein — Und sein Wille wetzte sich an meiner Pein.

Und nach einer Pause fuhr sie fort:

Wenn wir klagen ob Trennung, was sollen wir sagen? — Oder quält uns der Schmerz, wohin uns wagen?
Nehm ich einen Dolmetsch, mein Leid zu sagen — Nicht für Geld erzählt man der Liebe Klagen.
Und faß ich Geduld: eines Liebenden Leben — Nach der Liebe Verlust zählt kaum noch nach Tagen.
Und nichts bleibt mir als bedauernde Reue — Und Tränen, die ewig die Wangen mir nagen.
O, der du flohst meiner Augen Kinder — Das Herz, drin du wohnst, wird niemals entsagen;
Ich wollte, ich wüßte: warst treu du den Schwüren — Ein wenig nur in all den Tagen?
Oder hast du vergessen die weinende Sklavin — Die Qualen bestürmen und Seufzer jagen?
Wenn die Trennung endet, das Lager wir teilen — Will die Härte ich schelten und deinen Stolz beklagen.

Als nun die Pförtnerin ihr zweites Lied hörte, schrie sie laut auf und sagte: ‚Bei Allah, es ist gut!' und sie legte die Hand an ihre Gewänder und zerriß sie wie das erstemal und fiel in Ohnmacht zu Boden. Und die Einkäuferin brachte ihr wieder ein neues Gewand, nachdem sie sie mit Wasser besprengt hatte. Und sie erholte sich und setzte sich auf und sagte zu ihrer Schwester, der Einkäuferin: ‚Fahre fort und hilf mir in meiner Pflicht, denn jetzt bleibt nur noch das eine Lied.' Und von neuem nahm die Einkäuferin die Laute zur Hand und begann zu singen:

Wie lange soll, lange, die Trennung dauern — Genügt dir der Strom, den du fließen siehst, nicht?
Du ziehst sie mit grimmiger Absicht hinaus — Genügt, daß die Neider du freust, dir noch nicht?
Wär die Welt dieser Lügen nur einmal wahr — Sie sähen die müde Nacht meiner Tränen nicht.
Habe Mitleid mit mir, die dein Wille bedrückt — Herr, König, es eilt, daß Erbarmen spricht.
Wem reden von meiner Not, o mein Mörder du? — Weh jeder, der das Gelübde zerbricht!
Die Liebe zu dir wächst zum Wahnsinn längst — Derweilen so langsam die Zeit hinkriecht;
O Moslems, ich lasse die Rache euch — Für die Sklavin der Liebe: auch er schlafe nicht;
Erlaubt die Satzung der Liebe, daß er — Aus anderer Armen ein ‚Geh' zu mir spricht?
Und doch, wenn er kommt, was freut mich noch — Wenn er nur danach strebt, daß die Liebe bricht?

Als aber die Pförtnerin dies dritte Lied hörte, schrie sie laut; und sie legte Hand an ihre Kleider und zerriß sie bis hinab zum Saum; und zum drittenmal fiel sie in Ohnmacht zu Boden, und wieder zeigte sie die Narben der Geißel. Da sagte einer der drei Bettelmönche:

‚Wollte der Himmel, wir hätten dies Haus nie betreten und lieber in den Schutthaufen draußen vor der Stadt genächtigt! Denn wahrlich, unser Besuch wird durch manchen Anblick gestört, der das Herz zerreißt.' Und der Kalif wandte sich zu ihnen und fragte: ‚Weshalb?' und sie erwiderten: ‚All dies beunruhigt uns sehr.' Sprach der Kalif: ‚Seid ihr denn nicht vom Hause?' und sie: ‚Nein; noch auch sahn wir je vor dieser Stunde diesen Raum.' Da staunte der Kalif und sagte: ‚Der, der dort bei euch sitzt, kennt nicht vielleicht der das Geheimnis?' und er winkte dem Träger und gab ihm Zeichen. Und sie befragten ihn, und er erwiderte: ‚Bei Allahs Allmacht, in der Liebe sind alle gleich! Ich bin ein Gewächs dieser Stadt, doch nie, seit ich geboren wurde, habe ich bis zum heutigen Tage diese Türen verdunkelt, und wie ich zu ihnen kam, das ist eine seltsame Geschichte.' ‚Bei Allah,' versetzten sie, ‚wir hielten dich für einen von ihnen, und wir sehen, du bist wie wir.' Sprach der Kalif: ‚Wir sind sieben Männer, und sie nur drei Frauen und haben nicht einmal eine vierte zu ihrer Hilfe; drum laßt sie uns nach ihrem Schicksal fragen; und geben sie uns keine Antwort, so werden wir uns mit Gewalt die Antwort erzwingen.' Und alle stimmten ihm bei außer Dscha'afar; der aber sagte: ‚Das ist nicht meine Ansicht; laß sie; denn sind wir nicht ihre Gäste, und schlossen wir nicht Vertrag mit ihnen, und nahmen ihre Bedingung an, und versprachen sie zu halten? Drum ist es besser, wir schweigen; und da nur noch wenig der Nacht verbleibt, so mag ein jeder von uns seines eigenen Weges ziehen.' Und er winkte dem Kalifen und flüsterte ihm zu: ‚Es bleibt nur noch eine Stunde der Dunkelheit,

und ich kann sie morgen vor dich bringen, da kannst du sie über alles in Ruhe befragen.' Hochfahrend aber hob der Kalif den Kopf und rief erzürnt: ‚Meine Sehnsucht von ihnen zu hören, kennt keine Geduld; die Mönche mögen sie alsbald befragen.' Sprach Dscha'afar: ‚Dies ist nicht mein Rat.' Und es kam zu heftigen Worten, und ein Wort gab das andere; und sie stritten, wer die erste Frage stellen sollte; schließlich aber einigten sie sich auf den Träger. Und als das Streiten lauter wurde, merkte die Herrin des Hauses von ihm und fragte: ‚Ihr Leute, worüber redet ihr so laut?' Und der Träger stand auf und sagte: ‚O meine Herrin, deine Gäste hier wünschen sehr, daß du sie mit der Geschichte der zwei Hündinnen bekannt machst, und weshalb du sie so grausam züchtigest; und dann weinest du über sie und küssest sie; und schließlich wollen sie die Geschichte deiner Schwester hören, und weshalb sie wie ein Mann mit Palmenruten gegeißelt wurde. Das sind die Fragen, die sie mir aufgetragen haben, und Friede sei mit dir!' Da sprach sie, die die Herrin des Hauses war, zu den Gästen: ‚Ist dies wahr, was er für euch sagt?' und alle erwiderten: ‚Ja'; nur Dscha'afar bewahrte Schweigen. Und als sie das hörte, rief sie: ‚Bei Allah, o unsere Gäste, ihr habt uns die ärgste Kränkung angetan; denn als ihr zu uns kamet, machten wir euch zur Bedingung, wer immer rede von dem, was ihm nichts angeht, der solle hören, was ihm nicht angenehm ist. Genügt es euch nicht, daß wir euch ins Haus aufnahmen und euch mit dem Besten bewirteten? Aber die Schuld ist nicht so sehr euer wie der, die euch einließ.' Und sie schob sich die Ärmel hinauf und schlug dreimal mit der Hand auf den Boden und rief:

‚Kommt schnell herbei'; und siehe, eine Kammertür tat sich auf, und heraus traten sieben Negersklaven mit dem gezogenen Schwert in der Hand, und sie sagte zu ihnen: ‚Fesselt mir die Ellbogen dieser Schwätzer und bindet sie Rücken an Rücken.' Und sie taten es und fragten: ‚O Verschleierte, Tugendreiche, ist es dein hoher Befehl, daß wir ihre Köpfe abschlagen?' Doch sie versetzte: ‚Wartet noch eine Weile, daß ich sie frage, wer sie sind, ehe ihr Nacken das Schwert verspürt.' ‚Bei Allah, o Herrin', rief da der Träger, ‚erschlage mich nicht für anderer Sünde; all diese fehlten und verdienen die Strafe der Schuld, nur ich nicht. Denn, bei Allah, unsere Nacht wäre reizend gewesen, wären wir nur der Heimsuchung dieser einäugigen Bettler entgangen, deren Einzug in eine volkreiche Stadt selbst sie in eine heulende Wildnis verwandeln würde.' Und er sprach diese Verse:

Wie schön ist die Gnade des Starken! — Wie schön mit dem Schwachen Geduld!
Beim heiligen Bande der Liebe — Nicht straf mich für fremde Schuld!

Als aber der Träger geendet hatte, lachte das Mädchen, trat zu den andern heran und sagte: ‚Erzählt mir, wer ihr seid, denn ihr habt nur noch eine Stunde zu leben; und wäret ihr nicht Leute von Rang und vielleicht Führer eurer Stämme, so wäret ihr nicht so dreist gewesen, und ich hätte euren Tod beschleunigt.' Da sprach der Kalif: ‚Wehe dir, o Dscha'afar, sage ihr, wer wir sind, daß wir nicht etwa erschlagen werden; und sprich mit ihr, eh uns ein Greuel befalle.' ‚Es ist, was du verdienst', versetzte der Vezier; doch der Kalif rief aus und sagte: ‚Es gibt eine Zeit für witzige Worte,

und eine andere für ernstes Handeln.' Die Herrin aber des Hauses sprach zu den drei Mönchen und sagte: ‚Seid ihr Brüder?' und sie erwiderten: ‚Nein, bei Allah, Fakire nur und Fremde.' Und sie sprach zu einem unter ihnen: ‚Wurdest du blind geboren auf einem Auge?' und er sagte: ‚Nein, bei Allah, es war ein wunderbares Mißgeschick, da mir das Auge ausgestoßen wurde, und meine Geschichte ist so, daß, würde sie mit Sticheln in die Augenwinkel gestichelt, sie eine Warnung wäre für jeden, der sich warnen ließe.' Und sie befragte den zweiten und den dritten Mönch, und beide versetzten wie der erste: ‚Bei Allah, o Herrin, wir kommen ein jeder aus einem andern Lande, und wir waren alle drei die Söhne von Königen, von höchsten Fürsten, die über andere Fürsten und Hauptstädte herrschten.' Und sie wandte sich zu ihnen und sagte: ‚Ein jeder von euch erzähle mir in gebührender Ordnung seine Geschichte und erkläre mir den Anlaß seiner Reise in unsere Stadt; und wenn uns seine Erzählung gefällt, so mag er die Hand zur Stirne heben und seines Weges ziehen.' Und der erste, der vortrat, war der Träger, und er sagte: ‚O meine Herrin, ich bin ein Mann und ein Lastträger. Und diese Dame, die Einkäuferin, nahm meine Dienste in Anspruch, um eine Last zu tragen; und sie führte mich erst zu einem Weinhändler hin, und dann zu der Bude eines Schlächters; von dort zum Stand eines Fruchthändlers, und ferner zu einem Gewürzkrämer, der auch getrocknete Früchte verkaufte, und zu einem Zuckerbäcker und einem Spezereienhändler, und von ihm hierher, wo mir widerfuhr, was mir widerfahren ist. Das ist mein Bericht, und Friede sei mit uns allen!' Da lachte die

Dame und sagte: ‚Kratz dir den Kopf und geh deines Weges!' Er aber rief: ‚Bei Allah, ich schiebe nicht ab, ehe ich nicht die Geschichte meiner Gefährten hörte.' Und jetzt trat einer der Mönche vor und begann

DIE GESCHICHTE DES ERSTEN BETTEL-MÖNCHES

ISSE, o Herrin, die Ursache aber, weshalb ich den Bart mir schor und das Auge mir ausgestoßen wurde, ist diese: Mein Vater war König, und er hatte einen Bruder, der König war in einer andern Stadt; und es geschah, daß ich und mein Vetter, der Sohn meines Vatersbruders, beide am gleichen Tage geboren wurden. Und Jahre und Tage rollten dahin; und als wir emporwuchsen, pflegte ich meinen Onkel von Zeit zu Zeit zu besuchen und eine bestimmte Anzahl von Monaten bei ihm zu bleiben. Nun waren mein Vetter und ich geschworene Freunde; denn er behandelte mich stets mit großer Güte; er schlachtete die fettesten Schafe für mich und klärte mir seine besten Weine, und lange genossen wir die Freuden der Unterhaltung und des Zechens. Eines Tages nun, als uns der Wein beherrschte, sprach meines Onkels Sohn zu mir: ‚Mein Vetter, ich will einen großen Dienst von dir erbitten; und ich wünsche, daß du mich nicht hinderst in dem, was ich zu tun gedenke.' Und ich erwiderte: ‚Mit Freude und bestem Willen.' Da hieß er mich einen bindenden Eid schwören und verließ mich; aber nach einer Weile kehrte er zurück, und er führte eine reichgeschmückte und verschleierte Dame an der Hand.

Und er wandte sich zu mir (die Dame aber stand hinter ihm) und sagte: ‚Nimm diese Dame mit dir und gehe mir voraus zum Totenacker' (und er beschrieb ihn mir so, daß ich ihn kannte) ‚und tritt mit ihr in das und das Grabgewölbe und warte dort, bis ich komme.' Und der Eid, den ich ihm geschworen hatte, erlegte mir Schweigen auf, so daß ich mich nicht widersetzte. Und ich führte die Frau zum Totenacker, und wir setzten uns beide in dem Gewölbe nieder; und kaum hatten wir uns gesetzt, so kam meines Onkels Sohn mit einer Schale Wasser, einem Sack voll Mörtel und einer Krummaxt, die einer Hacke glich. Er schritt stracks zu auf das Grab in der Mitte des Gewölbes und brach es auf mit der Axt und schichtete die Steine zu seiner Seite; und dann begann er in das Erdreich des Grabes zu graben, bis er auf eine eherne Platte stieß von der Größe einer Falltür; und als er sie aufhob, sah man darunter, gewölbt und gewunden, eine Treppe. Da wandte er sich zu der Dame um und sagte: ‚Jetzt triff deine letzte Wahl!' Und sie stieg sofort die Treppe hinunter und verschwand; da sprach er zu mir: ‚O Sohn meines Onkels, um deine Güte vollkommen zu machen, so schließe, wenn ich hinabgestiegen bin, die Falltür wie zuvor, und häufe das Erdreich darauf wie zuvor; und dann in deiner großen Güte mische diesen ungelöschten Kalk, der in dem Sack ist, mit dem Wasser in der Schale, und wenn du die Steine wiedereingebaut hast, verschmiere die Stelle von außen so, daß niemand, der sie siehet, sage: Dies ist ein neues Loch in einem alten Grab. Ein ganzes Jahr lang habe ich hier an etwas gearbeitet, davon nur Allah weiß; und das ist das, wozu ich dich brauche'; und er fügte alsbald hinzu: ‚Möge

Allah deine Freunde deiner nie berauben noch sie trostlos machen durch deinen Verlust, o Sohn meines Onkels, mein teurer Vetter!' Und er stieg die Treppe hinab und verschwand auf immer. Und als er den Blicken entschwunden war, legte ich die eherne Platte zurück und tat alles, was er mir befohlen hatte, bis das Grab wieder war wie zuvor; und ich tat es fast ohne Besinnung, denn mein Kopf war vom Weine erhitzt. Und als ich heimkehrte in den Palast meines Onkels, erfuhr ich, daß er ausgezogen war zu Ritt und Jagd; und so schlief ich nachts, ohne ihn gesehen zu haben; und als der Morgen dämmerte, entsann ich mich der Geschehnisse vom Tage zuvor und aller Worte zwischen mir und meinem Vetter; und ich bereute, daß ich ihm gehorsam gewesen war, als keine Reue mehr fruchtete; doch glaubte ich, das Ganze sei ein Traum gewesen. So fragte ich nach dem Sohn meines Onkels, aber niemand vermochte mir Auskunft zu geben; und ich ging auf den Totenacker, das Grab zu suchen, unter dem er war, und konnte es nicht finden; und ich ließ nicht ab zu wandern von Grab zu Grab, bis die Nacht hereinbrach. So kehrte ich in die Stadt zurück; doch konnte ich weder essen noch trinken; denn meine Gedanken waren voll von meinem Vetter, da ich nicht wußte, was aus ihm geworden war; und ich trauerte in äußerster Trauer, und ich verbrachte eine zweite Nacht der Qual und wachte bis zum Morgen. Und ich zog wieder aus auf den Totenacker und grübelte nach, was aus dem Sohn meines Onkels geworden sein mochte, und bereute, auf ihn gehört zu haben; und ich ging hin durch all die Gräber, aber das Grab, das ich suchte, fand ich nicht. Und ich trauerte ob der Vergangenheit und blieb

sieben Tage in Trauer und suchte derweilen den Ort, und stets verlor ich den Weg. Und dann überwältigten mich die Gewissensqualen, bis ich fast wahnsinnig wurde, und ich fand keinen Weg, meinen Gram zu zerstreuen, als den, daß ich reiste und zu meinem Vater zurückkehrte. So zog ich aus und wanderte heimwärts. Als ich aber einzog in meines Vaters Hauptstadt, drang eine Schar von Aufrührern auf mich ein und fesselte mich. Ich staunte darüber in höchstem Staunen, da ich doch der Sohn des Königs war und diese Leute meines Vaters Untertanen, und unter ihnen waren gar ein paar meiner eignen Sklaven. Mich befiel große Furcht, und ich sagte zu meiner Seele: ‚Wollte der Himmel, ich wüßte, was meinem Vater geschehen ist!' Und ich befragte die, so mich banden, weshalb sie es taten, aber sie gaben mir keine Antwort. Nach einer Weile jedoch sagte einer von ihnen zu mir (und er war Mietsknecht in unserm Hause gewesen): ‚Das Glück ist deinem Vater untreu geworden; seine Truppen verrieten ihn, und der Vezier, der ihn erschlug, herrscht jetzt an seiner Statt, und wir lagen bereit, dich auf seinen Befehl zu fangen.' Ich war fast von Sinnen und glaubte in Ohnmacht zu fallen, als ich von meines Vaters Tode hörte; und sie schleppten mich fort und führten mich vor den Vezier.

Nun herrschte zwischen ihm und mir ein alter Groll, und der Grund war dieser. Ich liebte sehr die Jagd mit der Schleuder, und es geschah eines Tages, als ich auf dem Terrassendach des Palastes stand, daß sich auf das Haus des Veziers, als er darin war, ein Vogel niederließ. Ich schoß nach dem Tier und fehlte es; aber ich traf den Vezier am Auge und schoß es ihm aus, wie es vom Schicksal bestimmt war. So sagt der Dichter:

Wir treten den Pfad, den das Schicksal führt — Den das Schicksal schrieb, den müssen wir treten;
Und wem es bestimmt, da und dort zu sterben — Den wird der Tod sonst nirgends betreten.

Und ähnlich ein andrer:

Laß dem Schicksal seinen mutwilligen Willen — Gehorche all seinen Worten und fasse ein Herz;
Und da alles vergeht und nichts besteht — So banne die Freude und banne den Schmerz.

Als ich nun dem Vezier das Auge ausgeschossen hatte, konnte er mir kein Wort sagen, da mein Vater König war in der Stadt; aber er haßte mich hinfort, und grimmiger Groll erhob sich zwischen uns beiden. Und als ich nun so mit gebundenen Händen und gefesselt vor ihn geführt wurde, gab er stracks Befehl, mir das Haupt abzuschlagen. Und ich fragte: ‚Für welches Verbrechen bestimmst du mir den Tod?' Er aber erwiderte: ‚Welches Verbrechen ist größer als dieses?' und er zeigte auf die Stelle, wo das Auge gesessen hatte. Ich aber sprach: ‚Das war ein Unglück, nicht vorbedachte Bosheit'; und er: ‚Wenn es ein Unglück war, so will ich an dir das gleiche mit Willen tun.' Und er rief: ‚Führt ihn herbei', und sie führten mich dicht vor ihn hin, und er stieß mir den Finger ins linke Auge und drückte es aus; und ich wurde einäugig, wie ihr mich seht. Und er ließ mich binden an Händen und Füßen und in eine Kiste legen und sprach zum Träger seines Schwertes: ‚Nimm diesen Burschen in deine Obhut und gehe mit ihm in das wüste Land vor der Stadt; dann ziehe das Schwert und töte ihn und laß ihn liegen, den Tieren und Vögeln zum Fraß.' So zog der Schwertträger mit mir hinaus, und als er mitten in

der Wüste war, nahm er mich aus der Kiste (und ich war an beiden Händen gefesselt und an den Füßen gebunden) und wollte mir die Augen verbinden, ehe er mir den Kopf abschlug. Aber ich weinte in heftigem Weinen, bis er mit mir weinen mußte; und ich sah ihn an und sprach:

Ich machte zum Panzer dich wider die Speere der Feinde — Aber du zeigtest dich als des Feindes Brand;
Ich hoffte auf Hilfe von dir in jeglichen Nöten — Und ließe die linke im Stich auch die rechte Hand;
Doch abseits stehst du und hörst der Spötter Höhnen — Derweilen mich treffen die Speere aus Spötterhand;
Doch willst du nicht schützen mich vor meinen Feinden — So löse zugleich zu ihnen wie mir das Band!

Und ich fuhr fort:

Ich hielt meine Brüder für Panzer aus härtestem Stahl — Und sie warens den Feinden, zu denen sie hielten!
Ich hielt ihre Pfeile für ihres Zieles gewiß — Und sie warens, wenn nach meinem Herzen sie zielten!

Und als der Schwertträger meine Verse hörte (er war schon unter meinem Vater Schwertträger gewesen und schuldete mir eine Dankesschuld), rief er: ‚O mein Herr, was kann ich tun, da ich nur ein Sklave bin?' und er fügte hinzu: ‚Flieh um dein Leben, und kehre nie wieder in dieses Land zurück, oder sie werden dich erschlagen, und mich mit dir, so wie der Dichter sagt:

Nimm dein Leben, und fliehe, wenn Übel droht — Von des Besitzers Schicksal rede in Trümmern das Haus;
Statt des alten suchst und findest du neues Land — Neues Leben findest du niemals aus.
Seltsam, daß Menschen an Stätten der Schande bleiben — Ist denn nicht weit und groß genug Allahs Haus!
Und traue nicht andern in ernsten Dingen — Das Leben selber helfe bedrängtem Leben aus.
Nie hinge dem Löwen die Mähne kräftig vom Hals — Wenn er dächte, ein andrer erlegte für ihn den Schmaus.

Und kaum noch an meine Rettung glaubend, küßte ich ihm die Hand, und ich hielt den Verlust meines Auges geringe, da ich dem Tode entronnen war. Ich zog in meines Onkels Hauptstadt, trat vor ihn und erzählte ihm, was meinen Vater und mich betroffen hatte; und er weinte in bitterem Weinen und sagte: ‚Wahrlich, du häufest Gram auf meinen Gram; denn dein Vetter ist auch seit vielen Tagen verschwunden, und ich weiß nicht, was ihm begegnet ist, und niemand kann mir von ihm Nachricht geben.' Und er weinte, bis die Kräfte ihn verließen. Ich aber trauerte mit ihm; und er hätte Arzneien auf mein Auge verwandt, wenn er nicht gesehen hätte, daß es war wie eine Walnuß ohne Kern. Da sprach er: ‚O mein Sohn, besser das Auge verloren als das Leben!' Jetzt aber konnte ich nicht mehr über meinen Vetter schweigen, denn er war sein einziger Sohn, und er liebte ihn sehr; so erzählte ich ihm alles, was geschehen war. Und er freute sich in höchster Freude, als er von seinem Sohne hörte, und sagte: ‚Komm und zeige mir das Grab'; ich aber erwiderte: ‚Bei Allah, mein Onkel, ich weiß den Ort nicht; ob ich es gleich viele Male suchte, fand ich seine Lage nie.' Trotzdem gingen ich und mein Onkel nochmals auf den Totenacker und spähten nach rechts und nach links; und schließlich erkannte ich das Grab, und wir freuten uns beide in höchster Freude. Wir traten in das Gewölbe und lockerten um das Grab herum die Erde; und als wir die Platte gehoben hatten, stiegen wir an die fünfzig Stufen hinunter und kamen zum Fuße der Treppe; und siehe, ein dichter Qualm gebot uns Halt. Da sprach mein Onkel den Spruch, der jeden, der ihn ausspricht, vor Schande bewahrt: ‚Es

gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' und wir drangen vor, bis wir plötzlich in einen Saal kamen, dessen Boden bestreut war mit Mehl und Korn und Vorräten und allerlei Waren; und in der Mitte stand ein Thronhimmel, unter dem sich ein Lager befand. Und mein Onkel ging hin und sah das Lager an und fand seinen Sohn und die Dame, die mit ihm hinabgestiegen war, einander in den Armen liegend; aber die beiden waren schwarz geworden wie verkohltes Holz; und es war, als seien sie in eine Feuergrube geworfen worden. Und als mein Onkel dieses Schauspiel sah, spie er seinem Sohn ins Gesicht und sagte: ‚Dir ward dein Recht, du Schwein! Dies ist die Strafe in dieser flüchtigen Welt; aber es bleibt noch die Strafe in jener, eine härtere und ewige.' Und mein Onkel schlug seinen Sohn mit dem Schuh, wie er so dalag als ein schwarzer Haufe Kohle. Und ich staunte über seine Herzenshärte und trauerte um meinen Vetter und die Dame, und ich sprach: ‚Bei Allah, o mein Onkel, mildere den Zorn: siehst du nicht, daß all meine Gedanken beschäftigt sind mit diesem Unheil und daß ich trauere um das, was deinen Sohn betroffen hat, und wie furchtbar es ist, daß nichts von ihm bleibt als ein schwarzer Haufe Kohle? Und ist das nicht genug, daß du ihn noch mit der Sohle schlagen mußt?' Er aber versetzte: ‚O Sohn meines Bruders, dieser Jüngling liebte von Jugend auf die eigene Schwester; und oft und oft verbot ich sie ihm und sagte mir: ‚Sie sind noch Kinder.' Als sie aber aufwuchsen, erhob sich trotzdem zwischen ihnen die Sünde; und ob ich es gleich kaum zu glauben vermochte, schloß ich ihn ein und schalt ihn und drohte ihm mit den schwersten

Drohungen; und die Eunuchen und Diener sagten zu ihm: ‚Hüte dich vor so verworfener Tat, die vor dir noch keiner beging und keiner nach dir begehen wird; und nimm dich in acht, daß du nicht zu einer Schande werdest unter den Königen des Tages bis zum Ende der Zeit.' Und ich fügte hinzu: ‚Die Karawanen werden die Kunde davon verbreiten, und gib acht, daß du ihnen nicht Ursache gebest zum Reden, sonst will ich dich wahrlich verfluchen und töten lassen.' Und hinfort gab ich ihnen getrennte Wohnung und schloß sie ein; aber das verfluchte Mädchen liebte ihn mit leidenschaftlicher Liebe, denn über sie sowohl wie ihn hatte Satan Gewalt gewonnen und hatte ihnen die verworfene Sünde in schönen Farben gezeigt. Und als mein Sohn nun sah, daß ich sie trennte, baute er heimlich diese Höhle und schaffte Vorräte her und alles, was du siehest; und als ich ausgeritten war, ging er mit seiner Schwester hierher und verbarg sich vor mir. Aber gerechte Strafe traf die beiden und verzehrte sie mit himmlischem Feuer; und wahrlich, das letzte Gericht wird ihnen noch härtere Strafen auferlegen und dauerndere!' Und er weinte, und ich weinte mit ihm; und er sah mich an und sprach: ‚Du bist mein Sohn an seiner Statt.' Und ich sann eine Weile über die Welt und ihre Wechselfälle: wie der Vezier mir den Vater erschlagen und seinen Thron eingenommen und mir das Auge ausgestoßen hatte; und wie mein Vetter durch das seltsamste Schicksal den Tod finden mußte; und wiederum weinte ich, und mit mir weinte mein Onkel. Und wir stiegen die Treppe hinauf und legten die eherne Platte wieder an ihre Stelle und häuften das Erdreich darüber; und als das Grab wieder war wie zuvor, da kehrten wir in den Palast

zurück. Kaum aber hatten wir uns gesetzt, so hörten wir das Rasseln der Kesseltrommel und die Fanfaren von Trompeten und das Schlagen der Zimbeln; und Lanzen von Kriegern schwirrten, Angreifer schrien und Hiebe sausten, und Rosse wieherten, und die Welt überwölbte ein Himmel, grau vor dem Staub und den Wolken Sandes, die die Hufe der Pferde aufwirbelten. Und wir staunten und wußten nicht, was geschehen war; so fragten wir und erfuhren, daß der Vezier, der meines Vaters Herrschaft an sich gerissen hatte, im Anzug sei; er hatte die eigene Kriegsmacht gerüstet und noch eine Horde wilder Araber gedungen, und er war mit Heeren unterwegs, so zahlreich wie der Sand am Meere; und niemand vermochte ihre Anzahl zu sagen und niemand vor ihnen standzuhalten. Und sie stürmten die Stadt; und da die Bürger ohnmächtig waren, sich ihnen zu widersetzen, so ergaben sie sich: mein Onkel wurde erschlagen, und ich floh in die Vororte, da ich mir sagte: Wenn du in dieses Schurken Hände fällst, so wird er dich gewißlich töten. Und all meine Nöte begannen von neuem; und ich grübelte nach über alles, was meinem Vater und meinem Onkel widerfahren war, und ich wußte nicht, was ich beginnen sollte; denn wenn die Leute der Stadt oder meines Vaters Truppen mich erkannten, so würden sie alles tun, um sich durch meinen Tod in Gunst zu bringen; und keinen andern Weg der Rettung konnte ich ersinnen als den, daß ich mir Bart und Brauen schor. So schnitt ich sie ab, vertauschte meine Kleider mit den Lumpen eines Bettlers und brach auf aus der Stadt meines Onkels und zog hierher; denn ich hoffte, es werde vielleicht mir einer zu dem Fürsten der Gläubigen Eingang

verschaffen, und zu dem Kalifen, der auf Erden Allahs Stellvertreter ist. So kam ich her, ihm meine Geschichte zu erzählen und vorzulegen. Ich traf ein eben heute abend, und ich war im Zweifel, wohin ich mich wenden sollte, als ich plötzlich diesen zweiten Bettelmönch sah; und ich grüßte ihn und sagte: ‚Ich bin ein Fremder', und er erwiderte: ‚Auch ich bin ein Fremder.' Und als wir noch sprachen, siehe, da trat der dritte herbei und grüßte uns und sagte: ‚Ich bin ein Fremder', und wir erwiderten: ‚Auch wir sind Fremde.' Und wir gingen weiter zu dritt, bis uns das Dunkel überfiel und uns das Schicksal in dies Haus trieb. Das also ist der Grund, weshalb ich mir an Kinn und Lippen den Bart schor, und die Art, wie ich mein linkes Auge verlor.' Und sie staunten sehr über diese Erzählung, und der Kalif sagte zu Dscha'afar: ‚Bei Allah, nie sah noch hörte ich Dinge, wie diesem Mönch sie begegnet sind!' Und die Herrin des Hauses sprach: ‚Hebe die Hand zum Kopf und zieh deines Weges'; er aber versetzte: ‚Ich will nicht gehen, bis ich die Geschichte der beiden andern hörte.' Und der zweite Bettelmönch trat vor; und er küßte den Boden und begann

DIE GESCHICHTE DES ZWEITEN BETTELMÖNCHES

WISSE also, o Herrin, ich wurde nicht mit einem Auge geboren, und meine Geschichte ist seltsam; würde sie mit Sticheln in die Augenwinkel gestichelt, sie wäre eine Warnung für einen jeden, der sich warnen ließe. Ich bin ein König und Sohn eines Königs, und ich

wurde aufgezogen wie ein Prinz. Ich lernte den Koran nach den sieben Tra[illegible]en kennen, und ich las alle wichtigen Bücher und disputierte über sie mit den Gelehrten und Männern der Wissenschaft; und ich studierte die Sternenkunde und die schönen Aussprüche der Dichter, und ich übte mich auf allen Gebieten der Gelehrsamkeit, bis ich die Menschen meiner Zeit weit hinter mir ließ; die Schönheit meiner Schrift übertraf die der Schreiber, und mein Ruhm drang durch alle Länderstriche und Städte, und alle Könige lernten meinen Namen kennen. Und unter andern hörte der König von Hind von mir, und er schickte zu meinem Vater, um mich an seinen Hof zu laden, und sandte Gaben und Geschenke und Seltenheiten, wie sie sich für einen König ziemten. Und mein Vater rüstete sechs Schiffe für mich und mein Volk; und wir stachen in See und segelten einen vollen Monat lang, bis wir das Land erreichten. Da schifften wir die Pferde aus, die mit uns in den Schiffen waren; und wir beluden die Kamele mit den Geschenken für den Fürsten und brachen auf, ins Land hinein. Aber wir hatten erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als, siehe, eine Staubwolke aufstieg und wuchs, bis sie den Horizont versperrte. Nach einer Stunde etwa aber hob sich der Schleier, und wir sahen fünfzig Reiter, anzuschauen wie reißende Löwen, und angetan mit stählernen Panzern. Wir spähten scharf nach ihnen aus, und siehe, es waren Wegelagerer, wild wie wilde Araber. Und als sie sahen, daß wir nur vier Leute waren und bei uns hatten einzig die zehn Kamele mit all den Geschenken, da stürmten sie mit eingelegter Lanze auf uns ein. Wir aber winkten ihnen mit den Händen, um

ihnen zu sagen: ‚Wir sind Boten des großen Königs von Hind, also tut uns nichts zuleide!' Doch sie erwiderten auf die gleiche Weise: ‚Wir sind nicht auf seinem Gebiet, noch auch sind wir Untertanen seiner Herrschaft.' Und sie fielen über uns her und erschlugen zwei meiner Sklaven und jagten den andern in die Flucht; und auch ich entfloh mit einer Wunde, einer schweren Verletzung, während die Araber mit dem Geld und den Geschenken beschäftigt waren. Und ich zog hin und wußte nicht, wo ich war; und war ich mächtig gewesen, so war ich ohnmächtig geworden; und ich wanderte weiter, bis ich zum Kamm eines Berges kam und Obdach fand vor der Nacht in einer Höhle. Und mit Tagesgrauen brach ich wieder auf, und so ließ ich nicht ab, bis ich in einer schönen und wohlgefüllten Stadt ankam. Nun war es die Zeit, da der Winter abzieht mit seinem Schnee und der Frühling die Welt verwandelt in einen Blütensee, da die Knospen springen und die Ströme klingen und die Vögel süß singen, wie es der Dichter sagt von einer Stadt:

Ein Ort, der Furcht und Not in die Verbannung stieß — Und Sicherheit und Frieden herrschen hieß;
Des Schönheit seine Söhne schöner macht — Und seine Kinder sind im Paradies.

Und ich freute mich meiner Ankunft, denn ich war müde vom Wege und gelb im Gesicht vor Schwäche und Entbehrung; doch meine Lage war erbarmenswert, und ich wußte nicht, wohin ich mich begeben sollte. So sprach ich einen Schneider an, der in seinem kleinen Laden saß, und grüßte ihn; und er erwiderte meinen Gruß und hieß mich willkommen und wünschte mir Wohlsein und war freundlich und fragte mich nach

dem Anlaß meiner Reise in die Fremde. Und ich erzählte ihm alles von Anfang bis zu Ende; und er nahm teil an meinem Lose und sagte: ‚O Jüngling, enthülle niemandem dein Geheimnis: der König dieser Stadt ist der größte Feind deines Vaters, und es schwebt Blutrache zwischen ihnen, und du hast Grund, für dein Leben zu fürchten.' Und er setzte mir Speise und Trank vor; und ich aß und trank und er mit mir; und wir sprachen miteinander, bis die Nacht hereinbrach; und da räumte er mir einen Platz in einem Winkel seines Ladens ein und brachte mir Teppich und Decke. Und ich blieb drei Tage lang bei ihm; bis er zu mir sagte: ‚Kennst du keinen Beruf, damit du dir den Unterhalt verdienen kannst?' ‚Ich bin gelehrt im Gesetz', erwiderte ich, ‚und ein Schriftgelehrter, bewandert in Künsten und Wissenschaften, und in der Mathematik, und ein Künstler im Schreiben.' Er aber versetzte: ‚Deine Künste stehen in keinem Ansehn in dieser Stadt, wo keine Seele etwas weiß von den Wissenschaften oder auch nur vom Schreiben oder von irgend etwas außer dem Geldverdienen.' Da sagte ich: ‚Bei Allah, ich weiß sonst nichts, als was ich dir nannte'; und er erwiderte: ‚Gürte dich und nimm eine Axt und einen Strick, und schlage Holz im Wald, bis Allah dir Errettung sendet; und sage niemandem, wer du bist, damit man dich nicht erschlage.' Und er kaufte mir eine Axt und einen Strick und gab mich zu Holzfällern, die er kannte; und mit ihnen zog ich hinaus in den Wald, wo ich Brennholz schlug, den ganzen Tag hindurch, und kam abends zurück mit meinem Bündel auf dem Kopfe. Und ich verkaufte es um einen halben Dinar, und für einen Teil des Geldes erstand ich Lebensmittel

und legte den Rest beiseite. Und mit solcher Arbeit verbrachte ich ein volles Jahr; und als es zu Ende war, ging ich eines Tages wieder wie stets in die Wildnis hinaus; und da ich meine Gefährten verließ, kam ich in eine dicht bewachsene Niederung, in der viel Holz wuchs. Und ich drang ein, und ich fand den knorrigen Stamm eines großen Baumes und lockerte rings den Boden und schaufelte das Erdreich fort. Und plötzlich erklang meine Axt auf einem kupfernen Ringe. Da schaffte ich die Erde beiseite, und siehe, der Ring war an einer hölzernen Falltür befestigt. Sie hob ich ab und erblickte darunter eine Treppe. Und ich stieg hinab bis zum Fuß und fand eine Tür, die ich öffnete, und sah mich in einer edlen Halle, stark erbaut und schön gefügt, und darinnen war ein Mädchen gleich einer unschätzbaren Perle; und ihr Anblick verbannte allen Gram und alle Sorge, ihre Sprache heilte die verzweifelte Seele und fing selbst die Wachen und Weisen ein. Ihre Gestalt maß fünf Fuß an Höhe; ihre Brüste standen gerade und fest; ihre Wange war ein Garten der Wonne; ihre Farbe von hellem Leuchten; ihr Gesicht wie Tagesanbruch durch Locken gleich düsterer Nacht, und über dem Schnee ihres Busens glitzerten Zähne in Perlenpracht. So wie der Dichter von ihresgleichen sagt:

Schlank wie ein Zweig, von schwarzem Haar bekrönt — Ein Weidensproß, der eine Düne krönt;

Und ein andrer:

Vier Dinge treffen einzig sich bei dir — Mein Herzblut zu vergießen, diese vier:
Glanz deiner Stirn und Locken glänzend schwarz — Der Wangen Rot und deiner Anmut Zier.

Und als ich sie erblickte, warf ich mich nieder vor Ihm, der sie geschaffen hatte, weil er sie in solcher Schönheit und Lieblichkeit bildete; und sie schaute mich an und sagte: ‚Bist du Mensch oder Dschinni?' ‚Ich bin ein Mensch', erwiderte ich, und sie: ‚Wer führte dich an diesen Ort, wo ich seit fünfundzwanzig Jahren lebe, ohne je einen Menschen zu sehen?' Sprach ich (und wahrlich, ich fand ihre Worte wundersüß, und mir schmolz bei ihnen das Herz bis in seinen Kern hinein): ‚O meine Herrin, mich führte mein Glück, um mir Sorge und Not zu vertreiben.' Und ich erzählte ihr all mein Mißgeschick, und es erschien ihr arg und traurig; und sie weinte und sprach: ‚So will auch ich dir meine Geschichte erzählen. Ich bin die Tochter des Königs Ifitamus, des Herrn der Ebenholzinseln; und er vermählte mich mit meinem Vetter, dem Sohn meines Vatersbruders; aber in meiner Hochzeitsnacht griff der Ifrit Dschirdschis bin Radschmus mich auf, der Vetter, das ist der Sohn der Mutterschwester Iblis', des verworfenen Feindes, und er flog wie ein Vogel mit mir davon und setzte mich nieder in dieser Höhle, und brachte hierher alles, was ich brauchte, feine Stoffe und Gewänder, Juwelen und Polster, und Speise und Trank und alles sonst. Und an jedem zehnten Tage kommt er her und liegt eine einzige Nacht bei mir und zieht dann wieder seines Weges; denn er nahm mich ohne die Einwilligung der Seinen; und er hat mit mir vereinbart, wenn ich je seiner bedarf, bei Tag oder Nacht, so brauche ich nur mit der Hand über jene zwei Zeilen zu streichen, die dort in die Nische gegraben sind, und er wird erscheinen, noch ehe ich die Finger wieder hebe. Vier Tage sind jetzt verstrichen, seit er hier war,

und da noch sechs Tage sind, ehe er wiederkehrt, so sage, willst du fünf Tage bei mir bleiben, und am sechsten Tage vor seiner Ankunft gehen?' Und ich versetzte: ‚Ja, und nochmals ja! O Schönste, wenn dies alles nicht ein Traum ist.' Sie aber freute sich und sprang auf die Füße und ergriff meine Hand und führte mich durch einen Torbogen in das Hammam, eine schöne, reichgezierte Halle. Und ich legte die Kleider ab, und sie die ihren; und wir badeten uns, und sie wusch mich; und wir verließen das Bad, und sie ließ mich sitzen an ihrer Seite auf einem hohen Diwan und brachte mir Scherbetts mit Moschus darin. Und als wir abgekühlt waren vom Bade, setzte sie mir Speise vor, und wir aßen und begannen uns zu unterhalten; dann aber sagte sie zu mir: ‚Jetzt lege dich hin und ruhe dich aus, denn wahrlich, du mußt müde sein.' Und ich dankte ihr und legte mich nieder und schlief und vergaß, was alles mir widerfahren war. Und als ich erwachte, fühlte ich, wie sie mir die Füße rieb und knetete; und wieder dankte ich ihr und segnete sie, und eine Weile saßen wir im Gespräch beisammen. Und sie sprach: ‚Bei Allah, ich war herzenstraurig, denn seit fünfundzwanzig Jahren war ich allein hier unter der Erde gewesen; und Preis sei Allah, der mir jemand sandte, mit dem ich mich unterhalten kann!' Und sie fragte: ‚O Jüngling, was sagest du zum Weine?' und ich versetzte: ‚Tu, wie du willst.' Und sie trat zu einem Schrank und nahm heraus eine Flasche sehr alten Weines und schmückte den Tisch mit Blumen und duftigen Kräutern und sang:

Hätten gewußt wir um dein Kommen, wir hätten — Unsere
Herzen und unsere Augen hingebreitet;

Unsere Wangen gestreut und die Augenlider — Als einen Teppich, den deine Sohle beschreitet.

Und ich dankte ihr, als sie geendet hatte, denn schon faßte die Liebe Boden in meinem Herzen, und vergangen waren mir Not und Angst. Und wir saßen beisammen, plaudernd und zechend, bis zur Nacht; und die Nacht verbrachte ich mit ihr — und nie erlebte je ich solch eine Nacht! Und am folgenden Tage folgte Entzückung auf Entzückung bis zum Mittag. Da aber hatte ich schon so reichlich getrunken, daß ich nicht mehr Herr meiner Sinne war; und ich stand auf und stolperte rechts und links und sagte: ‚Komm, meine Zauberin, ich will dich hinauftragen aus diesem Gewölbe und dich vom Banne deines Ifriten befreien.' Sie aber lachte und sagte: ‚Sei genügsam und gib Frieden; von zehn Tagen gehört dem Ifriten nur einer und dir der Rest.' Sprach ich (und wahrlich, der Wein beherrschte mich): ‚Noch diesen Augenblick will ich die Nische da zertrümmern, in die der Talisman gegraben ist, und den Ifriten rufen, daß ich ihn töte, denn ich bin ein Ifritentöter!' Als aber sie meine Worte hörte, wurde sie bleich und sagte: ‚Bei Allah, nein!' und sprach die Verse:

Dies ist ein Ding, darin Vernichtung liegt — Meid es, wenn dir mein Rat ein wenig wiegt.

Und diese noch:

Du, der die Trennung sucht, die Zügel raffe — Des raschen Rosses, und sporne es nicht zu hart:
Halt inne! Verrat ist des Lebens Regel — In Trennung endet die Gegenwart.

Und ich hörte wohl ihre Verse, aber ich achtete ihrer nicht; ja, ich hob den Fuß und stieß gewaltig gegen die

Nische. Als ich aber, o Herrin, mit dem Fuß nach der Nische trat, siehe, da wurde die Luft plötzlich dunkel, und es erhob sich ein Donnern und Blitzen; die Erde zitterte und bebte, und alles wurde unsichtbar. Und im Nu vergingen die Dünste des Weines in meinem Kopf, und ich rief: ‚Was ist?' und sie versetzte: ‚Der Ifrit ist über uns! Habe ich dich nicht gewarnt? Bei Allah, du hast mich ins Verderben gestürzt; aber fliehe jetzt um dein Leben und eile hinauf, wie du herabkamst!' Und so sprang ich die Treppe hinauf; aber im Übermaß meiner Furcht vergaß ich Sandalen und Axt. Und als ich zwei Stufen hinter mir hatte, kehrte ich um und wollte sie holen, und siehe, die Erde riß auseinander, und heraus stieg ein Ifrit, ein scheußliches Ungeheuer, und sprach zu dem Mädchen: ‚Was soll dieser Lärm und Aufruhr, mit dem du mich störst? Welches Unglück ist dir widerfahren?' ‚Mir ist kein Unglück widerfahren,' versetzte sie, ‚nur wurde mir die Brust zu eng, und das Herz war mir schwer vor Trauer; so trank ich ein wenig Wein, um sie mir weit zu machen und ein Herz zu fassen; und als ich aufstand, um einem Ruf der Natur zu folgen, war mir der Wein zu Kopf gestiegen, und ich fiel in die Nische.' ‚Du lügst, du Hure', kreischte der Ifrit; und er blickte sich um in der Halle, nach rechts und nach links, bis er die Axt und die Sandalen sah, und sagte: ‚Was ist dies anders als der Besitz eines Sterblichen, der in deiner Gesellschaft war?' Und sie erwiderte: ‚Nie habe ich sie bis zu diesem Augenblick gesehen: du mußt sie selber mitgebracht haben, an deinem Gewande hängend.' Sprach der Ifrit: ‚Deine Worte sind Unsinn, du Hure, du Dirne!' Und er zog sie nackt aus und legte sie auf

den Boden und band sie mit Händen und Füßen an vier Pflöcke, wie eine Gekreuzigte, und er folterte sie und suchte sie zum Geständnis zu bringen. Und ich ertrug es nicht mehr, dazustehen und ihr Schreien und Stöhnen anzuhören; so stieg ich, bebend vor Furcht, die Treppe hinauf; und als ich oben ankam, legte ich die Falltür wieder darüber und deckte sie mit Erde zu. Und ich bereute, was ich getan hatte, in äußerster Reue; und ich dachte an das Mädchen und ihre Schönheit und Lieblichkeit, und an die Foltern, die sie erdulden mußte von seiten des verfluchten Ifriten, nachdem sie fünfundzwanzig Jahre so ruhig dahingelebt hatte; und alles, was ihr geschah, war um meinetwillen. Ich dachte an meinen Vater und seine Königswürde, und daran, daß ich ein Holzfäller geworden war; und wie mir die Welt so kurze Zeit heiter gewesen und nun von neuem wild und trüb geworden war. Und ich weinte bitterlich und sprach die Verse:

Wenn dich das Schicksal am härtesten drückt — Bedenke, ein Tag bringt Not, ein andrer beglückt!

Und ich ging hin, bis ich das Haus meines Freundes, des Schneiders, erreichte; und ich fand ihn in ängstlicher Erwartung meiner, denn er saß, wie man zu sagen pflegt, um meinetwillen auf glühenden Kohlen. Und als er mich sah, rief er aus: ‚Die ganze Nacht hindurch ist mir das Herz schwer gewesen, denn ich fürchtete wilde Tiere oder anderes Unheil für dich. Jetzt aber Preis sei Allah für deine Rettung!‘ Und ich dankte ihm für seine freundliche Sorge und zog mich in meinen Winkel zurück und grübelte nach über das, was mir begegnet war; und ich tadelte und schalt mich um meiner zügellosen Narrheit willen, und weil ich

nach der Nische getreten hatte. Und ich zog mich noch so zur Rechenschaft, als, siehe, mein Freund, der Schneider zu mir kam und sagte: ‚O Jüngling, im Laden steht ein Greis, ein Perser, der dich sucht; er hat dein Beil und deine Sandalen, die er zu den Holzfällern gebracht hat, indem er ihnen sagte: ‚Ich ging aus um die Zeit, da der Muezzin zum Morgengebet zu rufen begann, und da fand ich diese Dinge, und ich weiß nicht, wem sie gehören; zeigt mir also ihren Eigentümer.‘ Und die Holzfäller erkannten deine Axt und wiesen ihn her: er sitzt im Laden, so geh und dank ihm, und nimm deine Axt und deine Sandalen.‘ Als ich aber diese Worte hörte, wurde ich gelb vor Angst, und ich fühlte mich wie von einem Schlag betäubt; und ehe ich mich noch erholen konnte, siehe, da tat sich der Boden meines Gemaches auf, und empor stieg der Perser, der Ifrit. Er hatte das Mädchen mit den schlimmsten Foltern gefoltert, aber sie wollte ihm nichts gestehen; da hatte er das Beil genommen und die Sandalen und zu ihr gesagt: ‚So wahr ich Dschirdschis bin aus dem Samen des Iblis, ich werde dir den hierherbringen, dem diese Sachen gehören!‘ Und er war unter dem genannten Vorwand zu den Holzfällern gegangen, und als man ihn an mich verwiesen hatte, wartete er erst eine Weile im Laden, bis er sich vergewissert hatte, daß die Sachen mir gehörten; und dann raffte er mich hinweg, wie ein Falke eine Maus hinwegrafft, und trug mich hoch in die Luft empor; bald aber senkte er sich wieder und drang mit mir bis unter die Erde hinab (ich aber war derweilen ohne Besinnung), und schließlich setzte er mich nieder in dem unterirdischen Palast, in dem ich jene selige Nacht verlebt hatte. Und dort sah

ich das Mädchen, nackt, die Glieder gefesselt an vier Pflöcke, und von ihren Seiten tropfte das Blut. Bei dem Anblick liefen mir die Augen von Tränen über; der Ifrit aber deckte sie zu und sagte: ‚Nun, Dirne, ist nicht dieser dein Geliebter?' Und sie sah mich an und sagte: ‚Ich kenne ihn nicht und habe ihn nie gesehen!' Sprach der Ifrit: ‚Was! Diese Folter und noch kein Geständnis?' Und sie: ‚Ich habe diesen Mann, seit ich geboren ward, niemals gesehen, und es ist vor Allahs Augen unrecht, Lügen über ihn zu sagen.' ‚Wenn du ihn nicht kennst,' erwiderte der Ifrit, ‚so nimm dies Schwert und schlage ihm den Kopf ab.' Und sie nahm das Schwert in die Hand und trat dicht zu mir; und ich winkte ihr mit den Augen, und die Tränen strömten mir die Wange herab. Sie aber verstand mich und erwiderte gleichfalls durch Zeichen: ‚Wie konntest du all dies Unheil über mich bringen?' Und ich versetzte ebenso: ‚Dies ist die Stunde des Erbarmens und der Verzeihung.' Und die stumme Zunge meiner Nöte sprach:

Mein Auge ist Dolmetsch für die gefesselte Zunge — Und spricht von der Liebe, die ich verbergen muß;
Da wir uns sahen und Tränen in Strömen rannen — Boten die Blicke für die verstummte Zunge den Gruß;
Sie sprach mit dem Auge, doch ohne die Lippe zu rühren — Ich mit den Fingern, und sie erkannte den Kuß;
Die Brauen dienten als Boten zwischen uns beiden — Und sprachen sprachlos von manchem alten Genuß.

Und da, o Herrin, warf das Mädchen das Schwert beiseite und sagte: ‚Wie soll ich einen töten, von dem ich nicht weiß und der mir kein Übel antat?' Sprach der Ifrit: ‚Es wird dir schwer, den Geliebten zu erschlagen; und nur, weil er bei dir gelegen hat, erduldest du diese

Folter und weigerst das Geständnis. Jetzt ist es mir klar, daß nur Gleiches sich liebt und Mitleid miteinander hat.' Und er wandte sich zu mir und sagte: ‚Kennst auch du die Frau hier nicht?' worauf ich fragte: ‚Und wer mag sie sein? Ich sah sie nie bis diesen Augenblick.' ‚Dann', sprach er, ‚nimm das Schwert und schlage ihr den Kopf ab, so will ich dir glauben, daß du sie nicht kennst, und will dich gehen lassen und dir nichts antun.' Und ich erwiderte: ‚Ich will es tun'; und ich nahm das Schwert und ging rasch auf sie zu und hob die Hand, um sie zu treffen. Sie aber winkte mir zu mit den Brauen: ‚Habe ich es an Liebe zu dir fehlen lassen? Und vergiltst du sie mir so?' Und ich verstand ihre Blicke und sagte auf die gleiche Weise: ‚Ich opfere meine Seele für dich.' Und die stumme Zunge unserer Not grub uns die Verse ins Herz:

Wie mancher Liebende spricht mit den Brauen — Zu der Geliebten, was seine Leidenschaft spricht;
Mit blitzendem Auge redet er von seiner Leidenschaft — Und sie erkennt, woran es der Bitte gebricht;
Wie süß der Blick, wenn er auf den anderen blitzt — Und wie rasch und wie sicher er eine Brücke flicht;
Der eine spricht mit den Brauen von seiner Liebe — Der andere liest mit den Augen, was er spricht.

Und meine Augen füllten sich mit Tränen, und ich warf das Schwert aus der Hand und sagte: ‚O mächtiger Ifrit und Held, wenn eine Frau, der es doch an Verstand und Glauben gebricht, es schon für unrecht hält, mir meinen Kopf zu nehmen, wie sollte es für mich da recht sein, einen Mann, den Kopf ihr abzuschlagen, die ich nie in meinem Leben sah? Ich kann so arge Tat nicht tun, wenn du mir auch den Becher des Todes und

des Verderbens zu trinken gibst.' Da sprach der Ifrit: ‚Ihr beide zeigt das Einverständnis zwischen euch gar gut; doch sehen sollt ihr, wie die Dinge enden.' Und er nahm das Schwert und schlug ihr mit vier Hieben erst die Hände ab und dann die Füße; und ich sah zu und machte mich auf den Tod gefaßt, und sie sagte mir mit sterbenden Augen Lebewohl. Der Ifrit aber schrie sie an: ‚Du buhlest mit den Augen und machst mich zum Hahnrei!' Und er holte aus, daß ihr Kopf davonflog. Dann aber wandte er sich zu mir und sagte: ‚O Sterblicher, es ist gerecht nach unsrer Satzung, wenn das Weib die Ehe bricht, es zu erschlagen. Und dieses Mädchen raffte ich fort in ihrer Brautnacht, als sie ein Kind von zwölf Jahren war, und sie kannte keinen als mich selbst. Jeden zehnten Tag kam ich zu ihr und lag bei ihr unter der Gestalt eines Menschen, eines Persers; und als ich sicher war, daß sie mich betrog, da erschlug ich sie. Daß aber du mir an ihr unrecht tatest, dessen bin ich nicht versichert; dennoch aber kann ich dich nicht ohne Strafe ziehen lassen; also bitte mich um eine Gnade.' Und ich freute mich, o meine Herrin, in höchster Freude und fragte: ‚Welche Gnade soll ich mir von dir erbitten?' Er versetzte: ‚Sage mir, in welches Tier ich dich verwandeln soll? Willst du ein Hund sein oder ein Esel oder ein Affe?' Ich erwiderte (und wahrlich, ich hatte gehofft, mir werde Gnade zuteil): ‚Bei Allah, schone mich, daß Allah dich verschone, weil du einen Menschen und Moslem schontest, der dir niemals unrecht tat.' Und ich demütigte mich vor ihm in äußerster Demut und blieb vor ihm stehen und sagte: ‚Ich bin in arger Not.' Er aber rief: ‚Rede jetzt keine langen Reden! Es steht in meiner Macht,

dich zu erschlagen; doch ich gebe dir die Wahl.' Und ich sprach: ‚O du Ifrit, es würde dir gut anstehen, mir zu vergeben.' Sprach der Ifrit: ‚Zieh deine Worte nicht in die Länge! und fürchte nicht, daß ich dich erschlage; aber dem Zauber sollst du nicht entgehen.' Und er riß mich vom Boden, der sich unter meinen Füßen schloß, und flog mit mir in den Himmel, bis ich die Erde nur noch wie eine weiße Wolke sah oder wie eine Schüssel inmitten der Wasser. Und er setzte mich nieder auf einem Berge und nahm etwas Staub in die Hand und murmelte magische Worte darüber, bewarf mich damit und sprach: ‚Verlasse diese Gestalt, und nimm die Gestalt eines Affen an!' Und im Nu wurde ich zu einem Affen, einem schwanzlosen Pavian, dem Sohn von hundert Jahren. Und als er mich verlassen hatte und ich mich sah in dieser häßlichen und hassenswerten Gestalt, da weinte ich um mich; [illegible]ch ergab mich in die Tyrannei der Zeit und des Geschehens, denn ich wußte wohl, daß das Schicksal keinem Menschen gerecht und treu bleibt. Und ich stieg nieder vom Berge und fand am Fuße eine Wüste, breit und weit, und ich durchzog sie in der Zeit eines Monats, bis ich zum Rande des Salzmeers kam. Und nachdem ich dort eine Weile gestanden hatte, wurde ich ein Schiff gewahr, das vor einem schönen Winde lief und auf die Küste steuerte; und ich verbarg mich hinter einem Felsen am Strande und wartete, bis das Schiff näher kam, und dann sprang ich an Bord. Es war voller Kaufleute und Reisender, und einer von ihnen rief: ‚Kapitän, dies Unglückstier wird uns Arges bringen!' und ein andrer sagte: ‚Werft das Unglücksvieh über Bord!' und der Kapitän: ‚Wir wollen es töten!' und ein vierter: ‚Ersäuft es!' ein

fünfter: ‚Erschießt es mit einem Pfeil!' Aber ich sprang auf und ergriff den Saum des Rais und vergoß Tränen, die mir die Backen herunterliefen. Da hatte der Kapitän Mitleid mit mir und sagte: ‚Ihr Kaufleu. , dieser Affe hat um meinen Schutz gebeten, und ich werde ihn schützen; hinfort steht er unter meiner Obhut; drum mag niemand ihm Arges antun, oder es gibt böses Blut zwischen uns!' Und er behandelte mich freundlich; und was er auch sagte, verstand ich, und ich sorgte für all seine Bedürfnisse und diente ihm als wie ein Diener, wenn auch meine Zunge nicht mehr meinen Wünschen gehorchte, so daß er mich zu lieben begann. Und das Schiff fuhr weiter, denn der Wind war gut, und segelte an die fünfzig Tage; und schließlich warfen wir Anker unter den Mauern einer großen Stadt, darin eine Welt von Menschen war, und besonders Gelehrte, und niemand als Allah vermochte ihre Zahl zu sagen. Kaum aber waren wir angekommen, so besuchten uns Mamelucken, Würdenträger des Königs der Stadt; und als sie an Bord waren, grüßten sie die Kaufleute, beglückwünschten sie zu sicherer Ankunft und sagten: ‚Unser König heißt euch willkommen und sendet euch diese Rolle Papier, daß ein jeder von euch eine Zeile darauf schreibe. Denn ihr müßt wissen, des Königs Minister, ein berühmter Schreiber, starb, und der König hat einen feierlichen Eid geschworen, daß er niemanden an seiner Stelle zum Vezier ernennen werde, der nicht ebensogut schreibt wie er.' Und er gab uns die Rolle, die zehn Ellen lang war und eine breit; und jeder der Kaufleute, der schreiben konnte, schrieb eine Zeile darauf; und dann sprang ich auf (noch immer in der Gestalt eines Affen) und riß die Rolle aus ihren Händen. Sie aber

fürchteten, ich würde sie zerreißen oder vom Schiffe werfen, und also versuchten sie mich zu greifen und zu scheuchen, aber ich gab ihnen durch meine Winke zu verstehen, daß ich schreiben könnte; und alle staunten und sagten: ‚Noch nie sahen wir einen Affen schreiben.' Doch der Kapitän rief aus: ‚Laßt ihn schreiben; wenn er kritzelt und kratzelt, so werfen wir ihn hinaus und töten ihn; aber wenn er schön und kunstvoll schreibt, so will ich ihn als Sohn annehmen, denn wahrlich, nie sah ich einen intelligenteren und wohlerzogeneren Affen als ihn. Wollte der Himmel, mein wirklicher Sohn wäre ihm gewachsen in Manieren und Sitten.' Und ich nahm den Griffel und streckte die Pfote aus und tauchte ihn in die Tinte und schrieb in der Schrift, die man für Schreiben nimmt:

Die Zeit verzeichnet die Gaben der Großen — Doch deine noch niemand, du höchster Berater;
Nie mache Allah durch deinen Verlust uns zu Waisen — Du Mutter der Güte, der Gnade Vater.

Und ich schrieb weiter in Raihani oder in größeren, anmutig geschwungenen Lettern:

Du hast ein Rohr des Rats für jedes Land — Sein Schreiben ist der Wind, der Knospen fächelt;
Der Strom, der Wüstenland so fruchtbar macht — Und deine Hand wirkt, daß das Elend lächelt.

Und dann im Stile Sulus:

Kein Schreiber, der dem Tode entgeht — Doch die Schrift seiner Hand, sie bleibt bestehn;
Drum schreibe nichts, was dir nicht dienen kann — Wenn du sie wirst am Jüngsten Tage sehn!

Und dann im Stile Naskh:

Wenn unsrer Liebe die Trennung zuteil ward — Und uns das Schicksal gesondertes Leben erkor,

Wir lassen die Tinte von unseren Leiden reden — Vertrauen das Wort dem treulich redenden Rohr.

Und im Stile Tumar:

Die Königswürde bleibt keinem treu — Wo blieben die alten im Erdenkreis?

Pflanze Bäume der Güte, solange du herrschst — Und bist du gefallen, so bleibt dein Preis.

Und schließlich im Stile Muhakkah:

Wenn das Faß du öffnest des Reichtums, der Macht — Nimm Tinte des Edelmuts, hilfreicher Hand;

Schreib wackre und edle Taten, solange du kannst — Und dein Schwert und dein Rohr preist man durchs Land.

Und ich gab den Würdenträgern die Rolle, und sie trugen sie zum König. Und als er sie sah, gefiel ihm keine Schrift so gut wie meine; und er sagte zu den versammelten Großen: ‚Geht, sucht mir den Schreiber dieser Zeilen, und kleidet ihn in ein glänzendes Ehrengewand, und setzet ihn auf eine Mauleselin, und ihm vorauf laßt eine Schar von Flötenspielern ziehen, und führt ihn vor mich her.‘ Bei diesen Worten aber lächelten sie, und der König erzürnte sich und rief: ‚Verfluchte! ich gebe euch Befehle und ihr lacht?‘ ‚O König,‘ erwiderten sie, ‚wenn wir lachen, so lachen wir nicht über dich und nicht ohne Grund.‘ ‚Und welches ist der Grund?‘ fragte er; und sie versetzten: ‚O König, du befiehlst uns, den Menschen vor dich zu führen, der diese Zeilen schrieb; nun aber ist der, der sie schrieb, keiner von den Adamssöhnen, sondern ein Affe, ein schwanzloser Pavian, der dem Schiffskapitän gehört.‘ Sprach er: ‚Ist das wahr, was ihr mir sagt?‘ Und sie: ‚Ja, bei den Rechten deiner Herrlichkeit!‘ Und der König staunte über ihre Worte und schüttelte sich vor Vergnügen und sagte: ‚Ich möchte diesen Affen

von dem Kapitän erstehen.' Und er schickte Boten auf das Schiff, mit der Eselin, dem Ehrengewand, den Wachen und den Trommlern; und er sagte: ‚Kleidet ihn trotzdem ein in das Ehrengewand, und setzet ihn auf das Maultier, und laßt ihn von den Wachen umgeben und ihm die Trommler voraufziehn.' Und sie kamen zum Schiff und nahmen mich dem Kapitän und kleideten mich in das Ehrengewand und setzten mich auf die Eselin und führten mich im Staatsprunk durch die Straßen; und das Volk war verblüfft und belustigt, und einer sagte zum andern: ‚Hallo! will unser Sultan einen Affen zum Minister machen?' Und sie drängten herbei, um mich zu sehen, und die Stadt war in Aufruhr um meinetwillen. Als sie mich aber zum König brachten und vor ihn führten, küßte ich dreimal den Boden vor ihm, und einmal vor dem Oberkämmerer und den hohen Würdenträgern; und er hieß mich sitzen, und ich ließ mich nieder aus Ehrfurcht auf Knie und Schienbein, und alle, die anwesend waren, staunten ob meiner Höflichkeit, und am meisten von allen der König. Da befahl er den Großen des Reichs sich zurückzuziehen; und als niemand mehr da war außer der Majestät des Königs, dem Eunuchen, der die Wache hatte, und einem kleinen weißen Sklaven, da befahl er, mir den Tisch mit den Speisen vorzusetzen; und darauf lagen allerlei Vögel, hüpfende und fliegende und solche, die im Neste treten, wie die Wachtel und das Sandhuhn. Und er winkte mir, mit ihm zu essen; so stand ich auf und küßte vor ihm den Boden und setzte mich hin und aß mit ihm. Und als man abtrug, wusch ich mir die Hände in sieben Wassern, und ich nahm die Tintenkapsel und das Schreibrohr, und ich schrieb:

Weh um das Rebhuhn auf Schüssel und Platte — Weh um den Rogen in Salz mariniert;
Klag, wie ich klage, um die verlorenen Töchter des Sandhuhns — Und das Omelett um die bräunlichen Vögel serviert;
Mir steht das Herz in Flammen nach Fischen — Gebettet auf Teig und mit Backwerk verziert.
Und ihr Nudeln, nach euch lechzt der Magen; ich finde — Daß ohne euch alles den Wohlschmack verliert.
Die Eier rollten die Augen gelb in folterndem Höllenfeuer — Eh man sie mit Ragout gefüllt, gebacken sie serviert.
Gelobt sei Allah für Braten und alles Gebackne — Die Kräuter, getaucht in Öl, mit Essig kombiniert!
Doch als der Hunger gesättigt war, hielt ich mich wieder an — Fleischpudding, von Spangen beblitzt, die jeder Sinn hofiert.
Und weckte wieder den Appetit, und aß, als wie zum Sport — Aus silbernen Körben das Dessert und Früchte fein kandiert.
Geduld, o Seele, die Zeit ist ein Lump, hoffärtig, voll Eifersucht — Heut grollt sie in Wolken mit düsterer Stirn, die morgen ein Lachen gebiert.

Und ich stand auf und setzte mich in ehrerbietiger Entfernung, während der König las, was ich geschrieben hatte; und er staunte und rief: ‚O Wunder! eine Affe, begabt mit so anmutigem Stil und solcher Kunst des Schreibens! Bei Allah, es ist ein Wunder der Wunder!' Und man brachte dem König erlesene Weine in gläsernen Flaschen, und er trank; und er reichte auch mir den Becher, und ich küßte den Boden und trank und schrieb:

Mit Feuer kochte man mich, mir die Zunge zu lösen — Und gab mir Schmerz und Geduld zum Geleit;
Daher kommt es, daß mich die Hände der Männer heben — Und daß ich Honigtau schlürfe vom Munde der Maid!

Und weiter:

Der Morgen sagt zur Nacht: Geh, laß mich scheinen — So schläfert rasch dies Glas die Schmerzen ein;
Ich weiß nicht, zart das Glas, der Wein so klar — Ist es der Wein im Glas, das Glas im Wein?

Und der König las meine Verse und sagte mit einem Seufzer: ‚Hätte ein Mensch diese Gaben, er überträfe alles Volk in seiner Zeit!' Und er rief nach dem Schachspiel und sagte: ‚Sprich, willst du mit mir spielen?' Und ich nickte mit dem Kopfe ein: ‚Ja.' Und ich trat vor und ordnete die Figuren und spielte mit ihm zwei Spiele, die ich beide gewann. Und er war sprachlos vor Staunen. Da nahm ich das Tintengefäß und ein Rohr und schrieb auf das Brett diese beiden Verse:

Zwei Heere kämpfen den ganzen Tag — Und niemals endet die lange Schlacht,
Bis endlich das Dunkel sie umschließt — Dann ruhn sie im gleichen Bett zur Nacht.

Und der König las diese Zeilen mit Staunen und Entzücken und sagte zu seinem Eunuchen: ‚O Mukbil, gehe zu deiner Herrin, zu Sitt al-Husn, und sage zu ihr: ‚Komm, sprich mit dem König, der dich entbietet, um dich durch den Anblick eines wunderbaren Affen zu ergötzen!' Und der Eunuch ging hin und kehrte alsbald mit der Herrin zurück, die mich kaum sah, so verhüllte sie das Gesicht und sagte: ‚O mein Vater! hast du jeden Sinn für die Ehre verloren? Wie kommt es, daß es dir gefällt, nach mir zu senden und mich fremden Männern zu zeigen?' ‚O Sitt al-Husn,' erwiderte er, ‚hier ist niemand außer diesem kleinen Mamelucken, dem Eunuchen, der dich aufzog, und mir, deinem Vater. Vor wem also verschleierst du das Angesicht?' Und sie versetzte: ‚Der, den du für einen Affen hältst, ist ein höflicher und kluger Jüngling, weise und gelehrt, der Sohn eines Königs; aber er ist verzaubert, und der Ifrit Dschirdschis aus dem Samen des Iblis warf einen Zauber über ihn, nachdem er sein eignes

Weib getötet hatte, die Tochter des Königs Ifitamus, des Herrn der Ebenholzinseln.' Und der König staunte über die Worte seiner Tochter und fragte zu mir gewandt: ‚Ist das wahr, was sie von dir sagt?' Und ich nickte mit dem Kopf die Antwort: ‚Ja, wahrlich'; und weinte sehr. Da fragte er seine Tochter: ‚Woher weißt du, daß er verzaubert ist?' und sie versetzte: ‚Mein teurer Vater, in meiner Jugend war eine alte Frau um mich, eine schlaue und weise, und eine Hexe dazu, und sie lehrte mich die Kunde von der Magie und ihre Ausübung; und ich schrieb mir nieder, was sie mich lehrte, und wurde zur Meisterin in ihrer Kunst, und ich vertraute dem Gedächtnis einhundertundsiebenzig Kapitel von Zauberformeln an, durch deren geringste ich die Steine der Stadt fortschaffen könnte hinter den Berg Kaf oder den Kreisstrom des Ozeans, oder ich könnte das Land, darauf sie steht, in einen Abgrund des Meeres verwandeln, und ihre Bewohner in Fische, die darin schwimmen.' ‚O meine Tochter,' sagte ihr Vater, ‚ich beschwöre dich bei meinem Leben, entzaubere diesen Jüngling, auf daß ich ihn zu meinem Vezier machen und dir vermählen kann, denn er ist wahrlich scharfsinnig und tief gelehrt.' ‚Mit Freude und großer [illegible] ersetzte sie; und sie ergriff ein Messer, auf d[illegible]chneide in hebräischen Lettern der Name Allahs [illegible], und sie umschrieb einen weiten Kreis inmitten der Halle des Palastes, und hinein schrieb sie in kufischen Lettern geheimnisvolle Namen und Talismane; und sie sprach Worte und murmelte Zauber, von denen wir manche verstanden und andere nicht. Und plötzlich wurde die Welt vor unsern Augen dunkel, und wir glaubten, der Himmel werde

uns auf die Köpfe fallen, und siehe, der Ifrit erschien in eigner Gestalt. Seine Hände waren wie vielzinkige Heugabeln, seine Beine wie die Masten großer Schiffe, und seine Augen wie Leuchtfeuer glänzender Flammen. Wir waren in furchtbarer Angst; des Königs Tochter aber schrie ihn an: ‚Kein Willkommen für dich und keinen Gruß, du Hund!' Und er verwandelte sich in die Gestalt eines Löwen und sagte: ‚Verräterin, weshalb hast du den Eid gebrochen, den wir uns schworen, daß einer den andern niemals hindern sollte?' ‚O Verfluchter,' erwiderte sie, ‚wie konnte es zwischen mir und deinesgleichen Pakte geben?' Und er rief: ‚Nimm, was du selber über dich brachtest'; und der Löwe stürzte mit offenem Rachen auf sie zu; aber sie war schneller als er und riß sich ein Haar aus dem Kopf und schwenkte es durch die Luft und murmelte dazu: und das Haar wurde alsbald zu einer scharfen Schwertklinge, damit sie den Löwen traf und ihn durchschnitt. Und die beiden Hälften flogen durch die Luft davon, und der Kopf verwandelte sich in einen Skorpion, und die Prinzessin wurde zu einer riesigen Schlange und schoß auf den Skorpion zu, und die beiden rangen und umschlangen sich, und sie entwirrten sich wieder, und der harte Kampf währte mindestens eine Stunde. Da aber verwandelte sich der Skorpion in einen Geier, und die Schlange wurde zu einem Adler, der sich auf den Geier warf und ihn eine Stunde lang jagte, bis er zu einem schwarzen Kater wurde, der miaute und fauchte und spie. Der Adler aber verwandelte sich in einen scheckigen Wolf, und lange kämpften die beiden im Palaste, und als der Kater sich besiegt sah, verwandelte er sich in einen Wurm und kroch in eine

große rote Granate, die mitten in der Halle neben dem Speibrunnen lag. Und die Granate schwoll in der Luft zur Größe einer Wassermelone an, und sie fiel auf das Pflaster der Halle nieder und brach in Stücke, und all die Samenkörner rollten verstreut auseinander, bis sie den ganzen Boden bedeckten. Und der Wolf schüttelte sich und wurde zu einem schneeweißen Hahn, der die Kerne aufzupicken begann und keinen übriglassen wollte; aber das Schicksal hatte bestimmt, daß ein Kern unter den Rand des Brunnens rollte und dort verborgen lag. Und der Hahn begann zu krähen und mit den Flügeln zu schlagen und uns Zeichen zu geben mit dem Schnabel, als frage er: ‚Sind noch Kerne übrig?' Aber wir verstanden nicht, was er meinte, und er krähte uns so laut an, daß wir dachten, der Palast müsse stürzen. Und er lief hin und her und suchte, bis er das Korn sah, das zum Brunnenrand gerollt war; und begierig sprang er darauf zu, um es zu picken, als, siehe, der Ifrit mitten ins Wasser flog und zu einem Fisch wurde und niedertauchte auf den Boden des Beckens. Da verwandelte der Hahn sich in einen großen Fisch und tauchte dem andern nach, und die beiden verschwanden auf eine Weile, und siehe, wir hörten lautes Kreischen und Schmerzensschreie, vor denen wir zitterten. Und plötzlich stieg der Ifrit aus dem Wasser empor, und er war wie eine brennende Flamme; er spie Feuer und Rauch aus Nase und Mund und Augen. Und sofort stieg auch die Prinzessin aus dem Becken empor, und sie war eine einzige lebende Kohle flammender Lohe; und diese beiden, sie und er, rangen eine Stunde lang, bis ihre Feuer sie ganz umfingen und ihr dichter Rauch den Palast erfüllte. Wir aber rangen nach

Atem und erstickten fast, und es verlangte uns, ins Wasser hinabzutauchen, um nicht verbrannt und ganz vernichtet zu werden; und der König rief: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Wahrlich, wir sind Allahs, und in ihn kehren wir zurück! Wollte der Himmel, ich hätte meine Tochter nicht gedrängt, die Entzauberung dieses Affen zu versuchen; denn ich legte ihr damit die furchtbare Arbeit auf, den verfluchten Ifriten zu bekämpfen, gegen den die Ifriten alle der Welt nichts auszurichten vermöchten. Und wollte der Himmel, wir hätten nie diesen Affen gesehen, und niemals möge Allah den Tag seiner Ankunft segnen! Wir dachten eine gute Tat an ihm zu tun vor Allahs Angesicht und ihn vom Zauber zu befreien und brachten diese Not und Mühsal über unser Herz.‘ Ich aber, o meine Herrin, war stumm und machtlos, ihm ein Wort zu sagen. Und plötzlich, ehe wir uns dessen versahen, heulte der Ifrit unter seinen Flammen hervor, und er drang auf uns ein, als wir auf der Estrade standen, und er blies uns Feuer in das Gesicht. Das Mädchen aber holte ihn ein, und sie fauchte ihm Flammenlohe in das Antlitz, und die Funken von ihr und von ihm regneten über uns nieder, und ihre Funken taten uns keinen Schaden, aber einer von seinen Funken fiel mir ins Auge und brannte es aus und machte mich zu einem einäugigen Affen; und ein zweiter fiel auf des Königs Gesicht und verzehrte die untere Hälfte, so daß sein Bart verbrannte und die untern Zähne ihm aus dem Munde fielen; und ein dritter fiel auf des Eunuchen Brust und tötete ihn sofort. Und wir verzweifelten an unserm Leben und

machten uns schon auf den Tod gefaßt, als siehe! eine Stimme die Worte sprach: ‚Allah ist der Sehr Hohe! Allah ist der Sehr Hohe! Hilfe und Sieg einem jeden, der an die Wahrheit glaubt; und Schmach und Enttäuschung allen, die da nicht glauben an das Bekenntnis des Propheten, des Mondes der Gläubigkeit.' Und die sie sprach, war die Prinzessin, die den Ifriten verbrannt hatte, und er war zu einem Häufchen Asche geworden. Und sie trat zu uns und sagte: ‚Reicht mir eine Schale Wassers.' Und man brachte sie ihr, und sie sprach Worte darüber, die wir nicht verstanden, und sie besprengte mich damit und rief: ‚Kraft der Wahrheit und beim allerhöchsten Namen Allahs befehle ich dir, daß du in deine einstige Gestalt zurückkehrst.' Und siehe, ich schüttelte mich und wurde ein Mensch wie zuvor, nur daß ich ein Auge völlig verloren hatte. Sie aber rief: ‚Das Feuer! das Feuer! O teurer Vater, ein Pfeil des Verfluchten traf mich zu Tode, denn ich bin nicht gewohnt, mit dem Dschinni zu kämpfen; wenn er ein Mensch gewesen wäre, so hätte ich ihn gleich zu Anfang erschlagen. Ich war nicht in Not, bis die Granate platzte und bis sich die Kerne verstreuten; doch ich vergaß den einen, in dem das innerste Leben des Dschinni stak. Hätte ich diesen aufgepickt, er wäre alsbald gestorben, aber das Schicksal bestimmte, daß ich ihn nicht sah; so fiel er unversehens über mich her, und zwischen ihm und mir entspann sich unter der Erde und hoch in der Luft und im Wasser ein Ringen; und sooft ich ein neues Tor gegen ihn auftat, tat er ein anderes Tor auf, das stärker war, und schließlich tat er das Tor des Feuers auf, und wenige nur entkamen, gegen die das Tor des Feuers geöffnet ward. Aber das

Schicksal wollte, daß meine List siegte über seine List; und ich verbrannte ihn zu Tode, nachdem ich ihn eitel gewarnt hatte, sich zum Al-Islam zu bekehren. Ich aber bin des Todes, und Allah stehe bei dir an meiner Statt!' Und sie erflehte Hilfe vom Himmel und ließ nicht ab, um Erlösung vom Feuer zu beten, und siehe, ein schwarzer Funke schoß ihr von den bekleideten Füßen empor zu den Schenkeln und zu ihrer Brust und in das Gesicht. Und als er ihr Antlitz erreichte, da weinte sie und rief: ‚Ich zeuge, es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet!' Und wir sahen sie an und erblickten nichts als ein Häufchen Asche zu seiten des Häufchens Asche, das der Ifrit gewesen war. Und wir trauerten, und ich wünschte, ich wäre an ihrer Stelle gewesen, so hätte ich nicht gesehen, wie ihr liebliches Antlitz, das mir so wohlgetan hatte, zu Asche wurde, aber es gibt keinen Widerspruch gegen den Willen Allahs. Und als der König seiner Tochter furchtbaren Tod erblickte, riß er sich aus, was von seinem Bart noch blieb, und er schlug sich das Antlitz und zerriß sich das Kleid; und ich tat das gleiche, und beide weinten wir über sie. Herein aber traten die Kämmerlinge und Großen, und sie waren entsetzt, als sie zwei Häufchen Asche sahen und den König in Ohnmacht; und sie umstanden ihn, bis er erwachte und ihnen erzählte, was seine Tochter betroffen hatte; und schwer war ihr Gram, und die Frauen und Sklavinnen wehklagten und schrien und ließen nicht ab von ihren Klagen sieben Tage lang. Und der König ließ über seiner Tochter Asche ein großes, gewölbtes Grab erbauen und Wachskerzen darin brennen und Totenlampen; des Ifriten Asche aber streuten sie in alle

Winde und empfahlen ihn dem Fluche Allahs. Und der König erkrankte an einer Krankheit, die ihn einen Monat lang am Rande des Grabes festhielt; und als die Gesundheit wiederkehrte und ihm der Bart wieder wuchs und er durch Allahs Gnade zum Al-Islam bekehrt war, schickte er nach mir und sagte: ‚O Jüngling, das Schicksal hatte das glücklichste Leben für uns bestimmt, sicher vor allen Wechselfällen der Zeit, bis du zu uns kamst, und mit dir die Not. Wollte der Himmel, wir hätten dich nie gesehen, noch auch dein ekles Gesicht! Denn wir hatten Mitleid mit dir, und darum verloren wir unser alles. Ich habe um deinetwillen meine Tochter verloren, die mir wohl hundert Männer wert war; und zweitens erduldete ich, was mich kraft des Feuers traf, und den Verlust meiner Zähne, und auch mein Eunuche wurde erschlagen. Ich tadle dich nicht, denn es stand nicht bei dir, all dies zu hindern: das Schicksal Allahs lag so über dir wie uns, und dank dem Allmächtigen, daß meine Tochter dich erlöste, wenn sie auch ihr Leben dabei verlor! So ziehe aus, mein Sohn, aus dieser meiner Stadt, und laß dir genügen an dem, was uns durch dich befiel, ob es uns auch bestimmt war. Ziehe hin in Frieden; und wenn ich dich je wiedersehe, so will ich dich wahrlich erschlagen.‘ Und er schrie mich an, und so zog ich fort, o meine Herrin, und weinte bitterlich und glaubte kaum an meine Rettung und wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte. Und ich dachte an alles, was mir widerfahren war; wie ich den Schneider getroffen hatte; und das Mädchen geliebt in dem unterirdischen Palast; und wie ich dem Ifriten entgangen war, nachdem er mich schon hatte töten wollen; und wie ich die Stadt als ein

Affe betreten hatte, und sie noch einmal als Mensch verließ. Und ich dankte Allah und sagte: ‚Mein Auge und nicht mein Leben!' und ehe ich die Stadt verließ, ging ich ins Bad und schor mir so Haar wie Bart und Augenbrauen; und ich streute mir Asche aufs Haupt und legte das rauhe, schwarze Gewand eines Bettelmönchs an. Und ich zog aus, o Herrin, und jeden Tag sann ich nach über all das Unheil, das mir widerfahren war, und ich weinte und sprach diese Verse:

Ich werde irr, doch hilft mir kein Erbarmen — Rings lauert Unheil, doch ich kenn es nicht;
Geduld! bis ungeduldig wird Gedulden — Geduld! bis sich erfüllte das Gericht;
Geduld! und klagenlos: besiegt, verwundet — Geduld! dem Wüstenwandrer gleich, versengt vom ewigen Licht;
Geduld! bis dich der Aloe Blühen löst — Die Aloe ist wie meine Not so bitter nicht;
Und bitterer nichts als Aloe und Geduld — Doch bittrer mir ist die Geduld, die bricht.
Die Braue spräche wohl, versengt, von meinem Leid — Doch sucht die Seele und entheimlicht das Geheimnis nicht.
Der Hügel bräche, trüg er meine Last — Der brüllende Sturm wird stumm, es löschte der Flamme Licht;
Und wer süß nennt die Welt, wird einen Tag erleben — Da größre Bitterkeit ihn als der Aloe sticht.

Und dann zog ich durch viele Gegenden, und ich sah manche Stadt und wollte nach Bagdad, um im Hause des Friedens bei dem Herrscher der Gläubigen Gehör zu suchen und ihm alles zu erzählen, was mir widerfahren war. Und ich kam an heute abend und traf meinen Bruder in Allah, den ersten Mönch hier, wie er dastand gleich einem, der ratlos ist. Und ich grüßte ihn und sprach: ‚Mit dir sei Friede', und knüpfte ein Gespräch mit ihm an. Und zu uns trat unser Bruder,

der dritte Mönch, und sagte: ‚Friede sei mit euch! Ich bin ein Fremder'; und wir erwiderten: ‚Auch wir sind Fremde und kamen her in dieser gesegneten Nacht.' Und wir gingen weiter zu dritt, und keiner kannte des anderen Geschichte, bis uns das Schicksal an diese Tür trieb und wir zu euch kamen. Und das ist meine Geschichte und der Grund, weshalb ich mir Haar und Bart schor und mein Auge verlor.'

Und die Herrin des Hauses sprach: ‚Wahrlich, deine Geschichte ist wunderbar; also reibe den Kopf und geh deines Weges'; doch er versetzte: ‚Ich will mich nicht rühren, bis ich die Geschichte meiner Gefährten hörte.' Und hervor trat der dritte der Mönche und sagte: ‚Erlauchte Herrin! meine Geschichte ist nicht wie die der Gefährten, sondern weit wunderbarer und erstaunlicher noch. Bei ihnen kam das Verhängnis und Schicksal unversehens über sie; ich aber zog das Verhängnis selber auf das eigne Haupt herab und brachte Trauer über die eigne Seele; und so schor ich mir den eignen Bart und verlor das eigne Auge. Höre also

DIE GESCHICHTE DES DRITTEN BETTEL-MÖNCHES

WISSE, o Herrin, auch ich bin ein König und Sohn eines Königs, und mein Name ist: Adschib, Sohn des Khasib. Und als mein Vater starb, folgte ich ihm auf dem Throne; und ich herrschte und handelte recht an all meinen Untertanen. Ich liebte Fahrten zur See, denn meine Hauptstadt lag an der Küste, vor der sich weit und breit das Meer erstreckte; und ganz in der

Nähe lagen viele große Inseln mit Befestigungen und Besatzungen mitten im Meer. Meine Flotte aber umfaßte fünfzig Kauffahrer und ebensoviele Vergnügungsboote, und hundertundfünfzig Segel, die für den heiligen Krieg mit den Ungläubigen ausgerüstet waren. Und es geschah, daß ich Lust verspürte, noch auf benannten Inseln zu vergnügen, und ich schiffte mich ein mit zehn Kielen, und ich nahm mit mir meine Leute und Lebensunterhalt für eine Reise von zwanzig Tagen. Aber eines Nachts erhielten wir widrige Wind, und das Meer schwoll in ungeheuren Wogen gegen uns empor; die Wellen warfen uns wild umher, und dichtes Dunkel lagerte sich um uns. Wir gaben uns verloren, und ich sagte: ‚Wer in Gefahr seine Tage bringt, verdient kein Lob, auch wenn es gelingt.' Und wir beteten zu Allah und flehten ihn an; aber die Stöße des Sturms hörten nicht auf, gegen uns zu wüten, noch die Wogen, uns zu peitschen, bis der Morgen anbrach; dann sank der Wind, und das Meer beruhigte sich zu Spiegelglätte, und die Sonne beschien uns in freundlicher Klarheit. Und wir erreichten eine Insel, auf der wir landeten und ein wenig Speise kochten und herzhaft aßen und ein paar Tage ruhten. Und dann stachen wir wieder in See und segelten weitere zwanzig Tage, und das Meer wurde weiter, und das Land schwand zusammen. Alsbald aber lief uns die Strömung zuwider, und wir gerieten in fremde Wasser, wo der Schiffsführer seine Richtung verlor und völlig ratlos war; da sagten wir zu dem Wächter: ‚Steig in den Mastkorb und halte die Augen offen.' Und er kletterte den Mast hinauf und spähte aus und rief: ‚O Rais, ich sehe auf Steuerbord etwas Dunkles, einem Fisch gleich, der an der Ober-

fläche des Meeres schwimmt, und auf Backbord einen Schein mitten auf dem Wasser, der bald schwarz ist und bald hell.' Und als der Schiffsführer die Worte des Wächters hörte, schleuderte er seinen Turban auf das Deck und riß sich den Bart und schlug sich ins Gesicht und rief: ‚Wahrlich, keine gute Nachricht! wir alle sind des Todes, und keiner wird errettet werden. Und er begann zu weinen, und wir alle weinten, [illegible] er weinte, und auch um unser Leben; und ich sagte: O Rais, sage uns, was der Wächter sah.' ‚O mein Herr!' erwiderte er, ‚so wisse, daß wir den Kurs verlassen in der Sturmnacht und ihr folgten zwei Tage [illegible] stille, so daß wir keine Fahrt [illegible] machten; und [illegible] der Nacht an sind wir elf Tage [illegible] in die [illegible] gefahren, und kein Wind brachte uns auf den rechten Kurs zurück. Morgen werden wir mit [illegible] zu einem Berge kommen aus schwarzem Stein [illegible] heißt der Magnetberg; denn zu ihm führen die Strömungen uns, ob wir wollen oder nicht. Sobald wir aber unter ihm in Lee sind, werden des Schiffes [illegible] sich auftun, und jeder Nagel aus jeder Planke [illegible] herausfliegen und sich an den Berg anheften; [illegible] Allah der Allmächtige, [illegible] seinen Stein mit einer geheimnisvollen Kraft und einer [illegible] zum Eisen begabt, durch die alles, was [illegible] zufliegt; und an diesem Berge hängt [illegible] wie viel, das vermag niemand zu sagen, außer dem Höchsten und es stammt aus den vielen Schiffen [illegible] dort seit [illegible] alten Tagen verloren ginge. Der hell Fleck auf dem Gipfel aber ist eine Kuppel aus gelbem, andalusischem Messing, gewölbt auf zehn Säulen und oben darauf steht ein Reiter, der ein Pferd aus Kupfer reitet und in der Hand eine Lanze

aus Messing hält; und auf seiner Brust hängt eine Tafel aus Blei, in die Namen und Talismane gegraben sind.' Und alsbald fuhr er fort: ‚Und, o König, niemand anders vernichtet die Menschen als jener Reiter auf dem Roß, und nicht eher wird der Zauber gebrochen, als bis er vom Rosse stürzt.' Und der Schiffsführer, o meine Herrin, weinte in bitterem Weinen, und wir waren einer und alle des Todes gewiß und boten ein jeder seinem Freund Lebewohl und vertrauten ihm unser Testament, für den Fall, daß etwa er gerettet würde. Und wir schliefen die Nacht nicht, und am Morgen waren wir dem Magnetberg weit näher gekommen, und die Wasser trieben uns heftig auf ihn zu. Und als die Schiffe dicht unter ihm waren, klafften sie auseinander, und die Nägel flogen heraus, und alles Eisen in ihnen suchte den Berg und heftete sich wie ein Netzwerk an ihn; also daß wir alle mit Schluß des Tages rings um den Berg in den Wogen rangen. Einige retteten sich, aber mehr ertranken, und selbst, die entkamen, kannten einander nicht mehr, so betäubt waren sie vom Peitschen der Wellen und vom Rasen der Winde. Ich aber, o meine Herrin, erhielt durch Allah (sein Name sei erhoben!) mein Leben, damit ich erdulden konnte, was er mir an Mühsal, Unheil und Not bestimmte; denn ich kletterte auf eine Planke eines der Schiffe, und Wind und Wasser warfen sie an den Fuß des Berges. Und dort fand ich einen gangbaren Pfad, der in Stufen in den Felsen geschnitten war und zum Gipfel führte; und ich rief den Namen Allahs, des Allmächtigen, an. Und nachdem ich den Namen Allahs, des Allmächtigen, angerufen und ihn voll Leidenschaft angefleht hatte, begann ich den Aufstieg, indem ich mich anklammerte an die

Stufen und Kerben, die in den Stein gehauen waren; und langsam kam ich empor. Und Allah beruhigte die Winde und half mir beim Aufstieg, so daß ich den Gipfel erreichte. Dort aber fand ich keine Ruhestätte als die Kuppel, und ich trat ein und freute mich in höchster Freude meiner Errettung; und ich nahm die Wuzu-Waschung vor und sandte mit drei Verbeugungen ein Dankgebet zu Allah empor. Und ich schlief ein im Schatten der Kuppel und hörte in meinem Traume eine geheimnisvolle Stimme, die sprach: ‚O Sohn des Khasib! wenn du aus deinem Schlaf erwachst, so grabe zu deinen Füßen, und du wirst einen Bogen aus Messing finden und drei Pfeile aus Blei, beschrieben mit Talismanen und Zauberformeln. Und nimm den Bogen und schieße die Pfeile nach dem Reiter und befreie die Menschheit von dieser schlimmen Not. Und wenn du ihn beschossen hast, so wird er ins Meer hinabstürzen und das Roß wird dir zu Füßen fallen: und vergrabe es an Stelle des Bogens. Dann wird das Meer aufschwellen und steigen, bis es gleich steht mit dem Bergesgipfel, und erscheinen wird ein Boot mit einem Mann aus Messing (einem anderen, als den du schossest), der ein paar Ruder in der Hand hält. Er wird zu dir kommen, und du steige ein, aber hüte dich, Bismillah zu sagen oder sonst den Namen Allahs, des Allmächtigen, zu nennen. Er wird dich rudern zehn Tage lang, bis er dich bringt zu gewissen Inseln, die da die Inseln der Rettung heißen, und von dort wirst du leicht einen Hafen erreichen und solche finden, die dich in deine Heimat bringen; und all dies wird sich erfüllen, so du den Namen Allahs nicht anrufst.‘ Und ich fuhr auf aus meinem Schlaf in Freude und Entzücken; und

ich eilte, dem Geheiß der geheimnisvollen Stimme zu gehorchen, und fand den Bogen und die Pfeile, und ich schoß nach dem Reiter, und er stürzte ins Meer hinab, während das Roß mir zu Füßen fiel; und ich nahm und begrub es. Und alsbald brandete das Meer auf und stieg, bis es den Gipfel des Berges erreichte; und ich hatte nicht lange zu warten, bis ich ein Boot von der hohen See her auf mich zukommen sah. Und ich dankte Allah, und als das Boot näher kam, sah ich darin einen Mann aus Messing, und auf seiner Brust eine Tafel aus Blei, beschrieben mit Talismanen und Zauberformeln; und ohne ein Wort zu sprechen, stieg ich zu ihm ein. Und der Ferge ruderte mit mir fort, und ruderte den ersten Tag und den zweiten und den dritten, und im ganzen zehn volle Tage, bis ich die Inseln der Rettung in Sicht bekam; und ich freute mich in höchster Freude und rief im Übermaß des Glückes aus: ‚Allah! Allah! Im Namen Allahs! Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Allah ist allmächtig.' Da kenterte alsbald das Boot und warf mich ins Meer; und es richtete sich wieder auf und versank in die Tiefe. Nun bin ich ein guter Schwimmer, und so schwamm ich den ganzen Tag hindurch bis zum Einbruch der Nacht; meine Arme und Schultern aber waren taub vor Ermüdung, und ich meinte des Todes zu sein; und so legte ich denn das Bekenntnis ab. Immer noch schwoll das Meer unter der Gewalt der Winde, und plötzlich kam eine Welle, so hoch wie ein Hügel, und sie hob mich hoch in die Luft und warf mich in langem Wurf auf trockenes Land, damit sein Wille erfüllet würde. Und ich kroch den Strand hinauf und zog mir das Gewand aus und preßte es und breitete es hin; und dann legte ich mich nieder und

schlief die ganze Nacht hindurch. Und als es Tag war, zog ich meine Kleider an und stand auf, um auszuspähen, wohin ich mich wenden sollte. Und ich kam zu einem Dickicht niedriger Bäume, und als ich es umging, sah ich, daß ich auf einem Inselchen stand, einer bloßen Hallig, umgürtet auf allen Seiten vom Ozean; und ich sprach zu mir selber: ‚Was mich aus einer großen Not befreit, wirft mich in eine noch größere hinein!' Aber als ich noch nachsann und mich nach dem Tode sehnte, siehe, da sah ich in der Ferne ein Schiff, das auf das Land zuhielt; und ich erstieg einen Baum und verbarg mich in den Zweigen. Und das Schiff warf Anker und landete zehn Sklaven, Mohren, die eiserne Hacken und Körbe trugen und landeinwärts gingen bis zur Mitte der Insel. Dort aber gruben sie tief in das Erdreich, bis sie eine metallene Platte aufdeckten, die sie hoben; es war aber eine Falltür. Und dann kehrten sie auf das Schiff zurück und holten Mehl und Brot, Honig und Früchte, geklärte Butter, Lederschläuche mit Getränken, und viele Haushaltsdinge; und auch Möbel, Tafelgeschirr und Spiegel, Decken, Teppiche und alles, was man braucht, um eine Wohnung auszustatten; und sie zogen hin und her, und stiegen durch die Falltür hinab, bis sie alles darin hatten, was im Schiff gewesen war. Und die Sklaven kehrten an Bord zurück und holten die reichsten Gewänder, und in ihrer Mitte kam ein alter Mann, von dem nur noch wenig übrig war, denn die Zeit war hart mit ihm umgegangen, und was von ihm blieb, war nur ein Skelett, gehüllt in einen Lumpen aus blauem Stoff, durch den von Ost und West der Wind hinpfiff. So wie der Dichter sagt:

Zeit macht mich zittern, ah! die schwere Not! — Ausschreitet Zeit im Stolze ihrer Kraft;
's war eine Zeit, da ging ich unerschlafft — Jetzt geh ich nicht mehr und bin doch erschlafft!

Und der Schaykh hielt an der Hand einen Jüngling, der in der Form der Schönheit geknetet war, ganz Anmut und vollendete Grazie: so schön, daß er verdiente zum Sprichwort zu werden; denn er war wie ein grüner Zweig, oder wie das zarte Junge des Rehs, und er entzückte jedes Herz durch seine Lieblichkeit und unterwarf eine jede Seele mit seiner Tändelei und seinen Liebesspielen. Von ihm sprach der Dichter, als er sagte:

Die Schönheit holten sie, ihn zu vergleichen — Der Schönheit sank das Haupt in Sorg und Scham.
‚Sahst je du solchen?' fragten sie — Die Schönheit rief: ‚Nie seinesgleichen mir vor Augen kam!'

Und sie gingen weiter, o meine Herrin, bis sie alle hinabgestiegen waren durch die Falltür; und eine Stunde lang erschienen sie nicht wieder; schließlich aber kamen die Sklaven und der Greis zurück, doch ohne den Jüngling; und sorgfältig schlossen sie die Falltür wieder wie zuvor, und sie kehrten zum Schiffe zurück und setzten Segel und schwanden mir aus den Augen. Und als sie fort waren, stieg ich herab vom Baum und ging zu der Stelle, die ich sie wieder hatte zuschütten sehen, und ich scharrte die Erde beiseite; und ich faßte mich in Geduld, bis es vollbracht war. Und ich erblickte die Falltür; sie war aus Holz und nach Gestalt und Größe wie ein Mühlstein; und als ich sie aufhob, sah ich darunter eine gewundene steinerne Treppe. Und ich staunte und stieg die Stufen hinab,

bis zur letzten, und fand eine schöne Halle, behangen mit allerlei Seidenstoffen und Teppichen, und in ihr saß auf einem erhöhten Lager, gelehnt gegen ein rundes Kissen, in der Hand einen Fächer, und vor sich Blumen und Sträuße von süßduftenden Kräutern, der Jüngling; aber er war allein, und keine Seele war bei ihm in dem großen Gewölbe. Und als er mich sah, erbleichte er; ich aber grüßte ihn höflich und sagte: ‚Sei ruhigen Herzens und unbesorgt; nichts Arges soll dir nahen; ich bin ein Mensch wie du und ein König, und das Schicksal sendet mich, um dir Gesellschaft zu leisten und dich in deiner Einsamkeit aufzuheitern. Aber jetzt erzähle mir deine Geschichte, und weshalb du so verlassen unter der Erde wohnst?' Und als er sicher war, daß er in mir einen Menschen sah, und keinen Dschinni, freute er sich, und seine Farbe kehrte zurück; und er ließ mich näher treten und sagte: ‚O mein Bruder, meine Geschichte ist seltsam, und sie ist diese. Mein Vater ist ein Juwelenhändler von großem Reichtum, und weiße und schwarze Sklaven reisen für ihn auf Schiffen und Kamelen und treiben Handel mit den fernsten Städten; aber er wurde nicht mit einem Kinde gesegnet, nicht einmal mit einem einzigen. Nun aber träumte er eines Nachts einen Traum, ihm werde ein Sohn gewährt werden, doch nicht lange solle er leben; und als der Morgen dämmerte, brachte er meinem Vater Weh und Weinen. Und in der folgenden Nacht empfing meine Mutter, und mein Vater schrieb sich den Tag des Beginns ihrer Schwangerschaft auf. Und als ihre Zeit erfüllet war, gebar sie mich; und mein Vater freute sich und gab ein Gastmahl und rief die Nachbarn zusammen und speiste die Fakire und die

Armen, weil er am Ende seiner Tage noch mit einem Kinde gesegnet wurde. Und er versammelte die Sternkundigen und Sterndeuter, die da die Stellungen der Planeten kannten, und die Zauberer und Weisen der Zeit, und die Männer, gelehrt in Horoskopen und Konstellationen; und sie entwarfen das Schema meiner Geburt und sagten zu meinem Vater: ‚Dein Sohn wird bis zu seinem fünfzehnten Jahre leben, aber in seinem fünfzehnten Jahre droht ihm Gefahr; wenn er sie übersteht, so wird er bis in ein hohes Alter hinein am Leben bleiben. Und was ihm mit dem Tode droht, ist dieses. Im Meere der Gefahr erhebt sich ein Berg, der Magnetberg geheißen; und auf seinem Gipfel reitet ein Reiter aus gelbem Messing auf einem Rosse aus gelbem Messing, und auf seiner Brust hängt eine Tafel aus Blei. Fünfzig Tage, nachdem dieser Reiter von seinem Rosse fällt, wird dein Sohn des Todes sterben, und erschlagen wird ihn der, der den Reiter herabschießt, ein Fürst Namens Adschib, Sohn des Königs Khasib.‘ Und mein Vater grämte sich, als er diese Worte hörte, in schwerem Gram; aber er zog mich auf in zärtlichster Liebe und gab mir eine vortreffliche Erziehung, bis mein fünfzehntes Jahr gekommen war. Nun erreichte ihn vor zehn Tagen die Nachricht, daß der Reiter ins Meer gefallen sei und daß der, der ihn herabschoß, Adschib heiße, Sohn des Khasib. Und da weinte mein Vater bittere Tränen, weil er sich von mir trennen mußte, und er wurde wie einer, der besessen ist von einem Dschinni. Doch da er in tödlicher Angst um mich war, so baute er mir diese Höhle unter der Erde, und er versah sie mit allem, was für die wenigen noch übrigen Tage nötig war, und brachte mich in einem Schiff hierher

und ließ mich allein. Zehn Tage sind schon verstrichen, und wenn noch vierzig hingehn, ohne daß eine Gefahr mich erreicht, so will er kommen und mich wieder holen; denn all dies hat er aus Angst vor dem Fürsten Adschib getan. Und das ist meine Geschichte und der Grund meiner Einsamkeit.' Als ich aber diese Geschichte hörte, staunte ich und sagte in meiner Seele: ‚Ich bin der Fürst Adschib, der all dies tat; aber so wahr Allah mit mir ist, ich will ihn nicht erschlagen!' Und so sprach ich zu ihm: ‚Mein Bruder, ferne sei von dir dieses Unheil, und so es Allah gefällt, sollst du nicht Sorge leiden noch Unruhe, denn ich will bei dir bleiben und dir als Diener dienen und dann meines Weges ziehen; und nachdem ich dir vierzig Tage lang Gesellschaft geleistet habe, will ich mit dir in deine Heimat gehen, und du sollst mir ein Geleit von Mamelucken geben, mit dem ich in meine eigene Stadt zurückkehren kann; und der Allmächtige soll es dir vergelten.' Und er freute sich meiner Worte, und ich stand auf und entzündete eine große Wachskerze und putzte die Lampen und die drei Laternen; und ich trug Speise auf und Trank und Süßigkeiten. Und wir aßen und tranken und plauderten über allerlei Dinge, bis der größere Teil der Nacht herum war; dann legte er sich nieder zur Ruhe, und ich hüllte ihn ein in Decken und ging selber schlafen. Und am nächsten Morgen stand ich auf und wärmte Wasser und hob ihn leise empor, so daß er erwachte; und ich brachte ihm das warme Wasser, und er wusch sich das Gesicht und sagte zu mir: ‚Der Himmel vergelte dir mit jeder Segnung, o Jüngling! Bei Allah, wenn ich dieser Gefahr entgehe und gerettet werde vor dem, der da heißet Adschib ibn

Khasib, so soll mein Vater dir lohnen und dich heimsenden, reich und gesund; und wenn ich sterbe, so liege mein Segen auf dir.' Und ich versetzte: ‚Möge der Tag nie dämmern, an dem dir Arges widerfährt; und möge Allah meinen letzten Tag vor deinem letzten Tag erscheinen lassen!' Und ich setzte ihm Speise vor, und wir aßen; und ich bereitete Düfte, die Halle zu beräuchern, was ihm gefiel. Und ich machte ihm ein Mankalah-Tuch[1], und wir spielten und aßen Süßigkeiten, und wieder spielten wir und vergnügten uns, bis die Nacht hereinsank; dann stand ich auf und entzündete die Lampen und setzte ihm Speise vor und saß und erzählte ihm Geschichten, bis die Stunden des Dunkels fast vorüber waren. Und schließlich legte er sich nieder zum Schlaf, und ich bedeckte ihn und ruhte gleichfalls. Und so fuhr ich fort, o meine Herrin, Tage und Nächte lang, und die Neigung zu ihm schlug Wurzel in meinem Herzen, und mein Gram wurde schwächer, und ich sagte zu mir: ‚Die Sterndeuter logen, als sie sagten, er werde von Adschib ibn Khasib erschlagen: bei Allah, ich will ihn nicht erschlagen.' Und ich ließ nicht ab, ihn zu bedienen und mit ihm zu plaudern und zu zechen und ihm allerlei Geschichten zu erzählen, neununddreißig Tage lang. Und am vierzigsten Tage freute der Jüngling sich und rief: ‚O mein Bruder, Alhamdolillah! Preis sei Allah, der mich vom Tode errettet hat, und das durch deinen Segen und den Segen der Begegnung mit dir; und ich bete zu Allah, daß er dich wieder in deine Heimat führe. Aber jetzt, o mein Bruder, wollte ich, du wärmtest mir einiges Wasser für die Ghusl-Waschung, und bade mich

[1] Spiel, ähnlich dem Tricktrack.

und tausche meine Gewänder um.' Und ich versetzte: ‚Mit großer Freude'; und ich wärmte Wasser in Menge und trug es ihm zu und wusch ihm den ganzen Leib, die Waschung der Gesundheit: mit Lupinenmehl; und ich rieb ihn ab und wechselte seine Gewänder und bereitete ihm ein aufgebahrtes Bett, darauf er sich niederlegte, um zu ruhen, denn er war schläfrig nach dem Bade. Und er sagte zu mir: ‚O mein Bruder, schneide mir eine Wassermelone, und süße sie mit ein wenig Zuckerkand.' Und ich ging in den Vorratsraum und holte eine schöne Melone, die ich dort fand, und legte sie auf eine Schüssel und setzte sie ihm vor und sprach: ‚O mein Gebieter, hast du nicht ein Messer?' ‚Hier ist es', erwiderte er, ‚auf dem hohen Brett mir zu Häupten.' Und ich sprang auf in Hast und nahm das Messer und zog es aus der Scheide; aber als ich herabtrat, glitt ich aus und stürzte schwer auf den Jüngling; und ich hielt das Messer in der Hand, und eilends erfüllte es, was an dem Tage geschrieben war, da die Geschicke der Menschen entschieden wurden, und es begrub sich wie gestoßen in des Jünglings Herz. Und er starb sofort, und als ich sah, daß er erschlagen war und daß ich ihn erschlagen hatte, mir selber zum Trotz, da schrie ich laut und bitter auf und schlug mir das Gesicht und zerriß mein Gewand und sagte: ‚Wahrlich, Allahs sind wir, und wir kehren in ihn zurück, ihr Moslems! O ihr Menschen Allahs, ein Tag blieb nur noch aus vierzig Tagen der Gefahr, wie sie Sterndeuter und Gelehrte diesem Jüngling prophezeiten; und der vorbestimmte Tod des Schönen sollte kommen aus meiner Hand. Wollte der Himmel, ich hätte nicht versucht, die Melone zu schneiden. Furchtbar ist dieses

Unheil, das ich ertragen muß, ob willig oder widerwillig! Welch ein Unstern! Welche Trübsal! O mein Allah, ich flehe dich an um Vergebung, und ich erkläre vor dir meine Unschuld an diesem Tode. Aber was Allah will, das laß geschehen.' Und als ich sicher war, daß ich ihn erschlagen hatte, stand ich auf und stieg die Treppe empor und legte die Falltür darüber und deckte sie mit Erde wie zuvor. Und dann spähte ich aufs Meer hinaus und sah das Schiff durch die Wasser schneiden und auf die Insel zuhalten; und ich fürchtete mich und sagte: ‚Wenn sie kommen und sehen, daß der Jüngling getötet ist, so werden sie wissen, daß ich es war, der ihn erschlug, und unverzüglich werden sie mich erschlagen.' So kletterte ich in einen hohen Baum und verbarg mich in seinen Blättern; und kaum hatte ich es getan, so warf das Schiff Anker, und die Sklaven landeten mit dem Greise, dem Vater des Jünglings; und sie gingen stracks auf die Stelle zu, und als sie die Erde zur Seite schaufelten, erstaunten sie, daß sie so weich war. Und sie hoben die Falltür auf und stiegen hinab und fanden den Jüngling lang hingestreckt, gekleidet in schöne neue Gewänder, das Antlitz strahlend vom Bade und tief in der Brust das Messer. Und als sie das sahen, schrien sie laut und weinten und schlugen sich die Gesichter und fluchten dem Mörder laut; und den Schaykh überfiel eine Ohnmacht, so daß die Sklaven ihn für tot erachteten und nicht für fähig, seinen Sohn zu überleben. Und schließlich hüllten sie den erschlagenen Jüngling in seine Gewänder und trugen ihn hinauf und legten ihn auf den Boden und deckten ihn zu mit einem seidenen Leichentuch. Und als sie zum Schiff zurückkehrten, erwachte

der Greis, und als er seinen Sohn ansah, sank er zu Boden und streute sich Staub auf den Kopf und schlug sich das Gesicht und riß sich den Bart; und stärker nur wurde sein Weinen, als er des ermordeten Sohnes gedachte, und nochmals sank er in Ohnmacht. Und nach einer Weile kam ein Sklave und brachte einen Streif Seide, darauf sie den Alten legten, und setzten sich zu seinen Häupten. Und all das geschah, und ich saß in dem Baume über ihnen und sah alles, was geschah; und das Herz wurde weiß in meiner Brust, eh noch mein Haar ergraute, denn mein Los war hart, und ich hatte gar viel an Not und Qual erfahren; und ich sprach:

Wie manche Freude entfloh durch Allahs Willen — Und weiter floh sie als ein Weiser sann!
Wie manche Trauer mag den Tag eröffnen — Und wird zur Freude, eh der Tag verrann!
Wie manches Wohl tritt Argem auf die Fersen — So daß des Trauerers Herz vor Freuden schwellen kann!

Aber der Alte, o meine Herrin, erwachte nicht aus seiner Ohnmacht, bis nahe vor Sonnenuntergang; und als er zu sich kam und als ihm einfiel, was geschehen war und wie sich ereignet hatte, wovor ihm graute, da schlug er sich das Gesicht und das Haupt und sprach die Verse:

Wund ist mein Herz durch Trennung von den Freunden — Zwei Rinnen fließen mir durch das Gesicht;
Mit ihnen ging die Hoffnung, wehe, wehe! — Was tun, was sagen, ach, ich weiß es nicht.
Ich wollte, niemals hätt ich euch gesehen — Was bleibt mir, wenn ein jeder Pfad abbricht?
Was lindert meinen Schmerz, wenn er mich brennt — Der Liebe Sehnsucht, die im Herzen sticht?

Wär ich mit euch den Weg des Tods gegangen! — Der Schlag der Trennung träf uns nie und nicht.
Allah, Erbarmender, zeig mir Erbarmen — Verein und trenn uns nie mehr vorm Gericht!
Wie waren glücklich wir einst unter *einem* Dache — Zu Lust vereint, und kannten Schmerzen nicht;
Bis uns das Schicksal schoß den Trennungspfeil — Und wer trüg all dies Leiden still und schlicht?
Des Todes Schaft fiel in des Stammes Mitten — Der Zeiten Perle sah ein hell Gesicht.
Ich weinte, seine Not ward sprechend: sprach: — Daß doch der Tod durchbräche dies Gericht!
Wo läuft der schnellste Weg, zu dir zu kommen — Mein Sohn, für den die Seele *sich* verspricht?
Nenn ich ihn Sonne? Nein, die Sonne sinkt; — Nenn ich ihn Mond? Wie oft ihr Monde blicht!
O traurig Unheil! Arges Los der Tage, — Denn dich ersetzt mir andre Liebe nicht.
Irr sieht dein Vater dich, und er verzweifelt — Daß er durch Listen je das Schicksal bricht.
Ein böser Blick hat diesen Tag getroffen — Ihn treff ein Fluch, mit Fluch trifft ja sein Licht!

Und er seufzte einen einzigen Seufzer, und seine Seele floh aus seinem Fleische. Und die Sklaven schrien laut: ‚Weh! unser Herr!' und sie warfen sich Staub auf den Kopf und weinten und klagten nur doppelt. Und Seite an Seite trugen sie ihren toten Herrn und seinen toten Sohn zum Schiff hinab, und als sie all die Vorräte aus der Höhle heraufgeholt hatten, setzten sie Segel und schwanden mir aus den Augen. Und ich stieg von dem Baum herab und hob die Falltür und trat in die unterirdische Wohnung, in der mich alles an den Jüngling erinnerte; und ich blickte auf die wenigen Überreste und sprach diese Verse:

Ich seh die Spuren, und mich brennt der Schmerz — Und ob verlaßnem Herd wein ich und seufze schwer;

Und fleh zu ihm, der sie davongehn ließ — Daß einst er schenke sichre Wiederkehr.

Und dann, o Herrin, kehrte ich zu der Falltür zurück, und jeden Tag ging ich einmal um die Insel, und jede Nacht kehrte ich in die unterirdische Halle zurück. Und so lebte ich einen Monat lang, bis ich schließlich auf der westlichen Seite der Insel bemerkte wie Tag für Tag die Ebbe ebbte und flaches Wasser stehenblieb, für das die Flut nicht wieder eindrang! und zu Ende des Monats zeigte das Meer in dieser Richtung trockenes Land. Und ich freute mich dessen, denn nunmehr fühlte ich mich meiner Rettung sicher; und ich stand auf und durchschritt das flache Wasser, das noch blieb, und kam zum Festland; dort aber traf ich auf große Haufen losen Sandes, in dem selbst das Kamel bis an die Knie eingesunken wäre. Aber ich faßte mir Mut und watete durch den Sand und, siehe, in der Ferne leuchtete mit blendendem Licht ein Feuer. Und ich hielt darauf zu, denn ich hoffte Hilfe zu finden und sprach diese Verse:

Vielleicht, daß das Geschick den Zügel wendet — Und daß die Zeit mir hilft trotz Eifersucht und Hohn;
Die Hoffnung fördert und den Wunsch erfüllt — Und einstige Not vergilt mit schnellem Lohn.

Und als ich dem Feuer näher kam, siehe, da war es ein Palast mit kupfernen Toren, rot poliert, die im Sonnenschein weithin glänzten und leuchteten, so daß sie mir als ein Feuer erschienen waren. Und ich freute mich des Anblicks und setzte mich nieder gegenüber dem Tor; aber kaum saß ich auf meinem Sitz, so standen vor mir zehn Jünglinge in prunkvoller Kleidung, und alle waren blind auf dem linken Auge, das wie heraus-

gerissen war. Und begleitet waren sie von einem Schaykh, einem alt uralten Mann; und sehr erstaunte ich ob ihres Aussehens, und weil sie alle auf dem gleichen Auge erblindet waren. Und als sie mich sahen, grüßten sie mich mit dem Salam und fragten mich nach mir und meiner Geschichte; und ich erzählte ihnen alles, was mir widerfahren und welches volle Maß des Unglücks mein war. Und sie staunten ob meiner Erzählung und führten mich in den Palast, und dort sah ich rings um die Halle zehn Lager gereiht, ein jedes mit blauen Kissen und mit einer Decke aus blauem Stoff, und in der Mitte ein kleineres Lager, das wie die andern in Blau gehalten war und keine andere Farbe zeigte. Und als wir eintraten, nahm ein jeder der Jünglinge auf seinem Lager Platz, und der Alte setzte sich auf das kleinere in der Mitte und sagte zu mir: ‚O Jüngling setze dich auf den Boden und frage nicht nach uns und dem Verluste unserer Augen.' Und bald stand er auf und setzte vor jeden Jüngling ein wenig Speise in einer Schüssel und Trank in einem Becher, und mich bewirtete er auf die gleiche Weise; und nachher fragten sie mich nach meinen Abenteuern und nach allem, was mir widerfahren war; und ich erzählte ihnen bis weit in die Nacht hinein. Da sagten die Jünglinge: ‚O unser Schaykh, willst du uns nicht unser Nachtmahl geben? Die Zeit ist da.' Und er erwiderte: ‚Mit Freuden'; und er stand auf und trat in eine Kammer und verschwand, aber gleich kam er wieder und trug auf dem Kopf eine Platte, bedeckt mit einem blauen Streifen Stoff. Und er setzte sie vor einen der Jünglinge und entzündete eine Kerze und steckte sie auf diese Platte; und das wiederholte er zehnmal, bis alle Jünglinge versehen

waren; und er zog die Decken fort, und siehe, darunter war nichts als Asche und Kohlenstaub und Kesselruß. Und all die Jünglinge schlugen die Ärmel bis zu den Ellenbogen auf und begannen zu weinen und zu klagen; und sie schwärzten sich die Gesichter und beschmierten ihre Gewänder und schlugen sich die Stirne und die Brust und riefen beständig: ‚Wir saßen in Fülle, aber der Vorwitz brachte uns Not!' Und sie ließen nicht ab, bis die Dämmerung kam; dann aber stand der Alte auf und wärmte Wasser für sie; und sie wuschen sich die Gesichter und legten andere und saubere Gewänder an. Als ich nun dies sah, o meine Herrin, verließ mich vor Staunen der Verstand, und er ging irre, und Herz und Kopf waren mir voll Gedanken, bis ich vergaß, was mir widerfahren war, und nicht länger Schweigen bewahren konnte und reden mußte und sie befragen nach diesen Sonderbarkeiten; und so sagte ich zu ihnen: ‚Weshalb tut ihr dies, nachdem wir so offenherzig und fröhlich gewesen sind? Dank sei Allah, ihr seid heil und gesund, aber ein Handeln wie dieses ziemt nur Irren oder von bösen Geistern Besessenen. Ich beschwöre euch bei allem, was euch das Liebste ist, weshalb zögert ihr, mir eure Geschichte zu erzählen und den Grund, weshalb ihr jeder ein Auge verloret und die Gesichter euch schwärzt mit Asche und Ruß?' Und sie wandten sich zu mir und sprachen: ‚O Jüngling, höre nicht auf die Eingebungen deiner Jugend und stelle uns keine Fragen.' Und sie schliefen, und ich mit ihnen; und als wir erwachten, brachte der Alte uns ein wenig zu essen; und nachdem wir gegessen hatten und die Platten und die Becher abgetragen waren, saßen sie beisammen und unterhielten sich bis zum Einbruch der Nacht; und der

Alte stand auf und entzündete die Wachskerzen und Lampen und setzte Speise und Trank vor uns hin. Und als wir gegessen und getrunken hatten, saßen wir beisammen und unterhielten uns und zechten bis Mitternacht; und da sagten sie zu dem Alten: ‚Bringe das Nachtmahl, denn die Stunde des Schlafens ist da!' Und er stand auf und brachte ihnen die Platte mit Asche und Ruß; und sie taten, was sie in der vergangenen Nacht getan hatten, nicht mehr und nicht minder. Und ich wohnte bei ihnen auf diese Art einen vollen Monat lang, und jede Nacht schwärzten sie sich die Gesichter mit Asche und wuschen sich und wechselten die Gewänder, wenn der Morgen jung war; und ich staunte immer mehr, und meine Bedenken und meine Neugier wuchsen so sehr, daß ich mich selbst der Speise und des Tranks enthalten mußte. Und schließlich verlor ich die Herrschaft über mich selber, denn mir brannte das Herz in unlöschbarem Feuer, und ich sagte: ‚Ihr Jünglinge, wollt ihr nicht meine Unruhe heben und mir sagen, weshalb ihr euch so die Gesichter schwärzt und was eure Worte bedeuten: ‚Wir saßen in Fülle, doch unser Vorwitz brachte uns Not?' Und sie erwiderten: ‚Es wäre besser, diese Dinge geheimzuhalten.' Doch ich war ratlos vor ihrem Tun, und zwar so sehr, daß ich mich des Essens und Trinkens enthielt und zuletzt die Geduld verlor und zu ihnen sagte: ‚Es hilft nichts; ihr müßt mich mit den Gründen eures Beginnens bekannt machen.' Und sie versetzten: ‚Wir bewahrten das Geheimnis nur zu deinem Besten; wenn wir deinen Wunsch erfüllen, so bringen wir Not über dich, und du wirst einäugig wie wir.' Und ich wiederholte: ‚Es hilft nichts; und wenn ihr nicht wollt, so laßt mich

ziehen und zu meinem eigenen Volke heimkehren und Ruhe haben vor diesen Dingen, denn das Sprichwort sagt:

Besser, ihr bleibt, und ich muß Abschied nehmen — Denn was das Auge sieht, soll nie das Herze grämen.

Und sie sprachen zu mir: ‚Vergiß nicht, o Jüngling, sollte dir Arges widerfahren, so werden wir dir nicht nochmals Obdach geben, noch auch dich weiter unter uns dulden'; und sie nahmen einen Widder und schlachteten ihn und häuteten ihn ab. Und schließlich gaben sie mir ein Messer und sagten: ‚Nimm dieses Fell und lege dich darauf, und wir wollen dich einnähen; und alsbald wird ein Vogel kommen, geheißen der Vogel Rukh, der wird dich mit seinen Krallen packen und hoch in die Luft emporfliegen und dich auf einem Berge niederlegen. Und wenn du fühlst, daß er nicht mehr fliegt, so schneide das Fell mit diesem Messer auf und krieche heraus; der Vogel aber wird erschrecken und davonfliegen und dich allein lassen. Dann wandre du einen halben Tag lang, und der Marsch wird dich zu einem Palaste bringen, wunderbar anzuschauen; hoch türmt er sich in die Luft und ist erbaut aus Khalandschholz, aus Aloe und Sandel, belegt mit rotem Golde und besetzt mit allerlei Smaragden und kostbaren Edelsteinen, wie man sie für Siegelringe nimmt. Dort tritt ein, und dein Wunsch ist erfüllt, denn wir alle sind in jenem Palaste gewesen, und das ist der Grund, weshalb wir uns die Gesichter schwärzen und unser eines Auge verloren. Wollten wir jetzt dir unsere Geschichte erzählen, so würde es lange dauern, denn ein jeder verlor sein linkes Auge durch sein eigenes Abenteuer.' Und ich freute mich ihrer Worte, und sie taten mit mir, wie sie gesagt hatten; und der Vogel Rukh trug mich davon und

legte mich auf einem Berge nieder. Ich aber kroch heraus aus dem Fell und wanderte, bis ich zu dem Palaste kam Und das Tor stand offen, als ich eintrat; und ich kam in eine geräumige und stattliche Halle, weit wie eine Rennbahn; und rings lagen vierzig Kammern mit Türen aus Sandel- und Aloenholz, belegt mit Platten roten Goldes und versehen mit silbernen Ringen als Klopfern. Und am oberen Ende der Halle sah ich vierzig Mädchen in kostbaren Gewändern und reichem Schmuck, und eine und alle waren strahlend wie Monde; niemand könnte es je müde werden, sie anzuschauen, und alle waren so lieblich, daß der strengste Asket bei ihrem Anblick ihr Sklave werden und ihrem Willen gehorchen müßte. Und als sie mich sahen, kam die ganze Schar auf mich zu, und sie sagten: ‚Willkommen und Heil und Freude dir, o unser Herr! Den ganzen Monat hindurch schon warteten wir deiner. Preis sei Allah, der uns einen sandte, unserer wert, wie wir seiner wert sind.' Und sie ließen mich auf einem hohen Diwan sitzen und sagten: ‚Heute bist du unser Herr und Gebieter, und wir sind deine Dienerinnen und Sklavinnen, also befiehl uns, was du willst.' Ich aber erstaunte über sie. Und eine von ihnen stand auf und setzte mir Speise vor, und ich aß, und sie aßen mit mir; und andere wärmten Wasser und wuschen mir Hände und Füße und wechselten mein Gewand; und wieder andere machten Scherbetts bereit und gaben uns zu trinken; und alle umstanden mich voller Freude über meine Ankunft. Und dann setzten sie sich und unterhielten sich mit mir bis zum Einbruch der Nacht; da aber standen fünf von ihnen auf und deckten die Tische und breiteten Blumen und duftende Kräuter und frische

und trockene Früchte darauf, und Süßigkeiten in Fülle. Und schließlich brachten sie schöne Gläser und reichten alten Wein; und wir setzten uns und tranken, und einige sangen Lieder und andere schlugen die Laute und den Psalter und spielten die Flöte, und die Schale kreiste lustig. Mich aber faßte so große Heiterkeit, daß ich sämtliche Sorgen der Welt vergaß und sagte: ‚Dies wahrlich ist Leben; wie traurig, daß es so flüchtig ist!' Und ich freute mich ihrer Gesellschaft, bis die Zeit der Ruhe kam; und unsere Köpfe alle waren vom Weine heiß, und sie sagten: ‚O unser Herr, wähle die unter uns, die heute nacht dein Lager teilen soll, doch nicht zum zweitenmal, bis vierzig Tage verstrichen sind.' Und ich wählte ein Mädchen, schön von Angesicht, vollendet von Gestalt, mit Augen, die schon die Natur in Linien von Kohl gefaßt; mit langem und tiefschwarzem Haar, mit leicht getrennten Zähnen und zusammengewachsenen Brauen: es war, als sei sie ein biegsam-anmutiges Reis oder der schlanke Stengel des süßen Basilikum, geschaffen, des Mannes Phantasie zu fangen und zu verwirren, so wie der Dichter es sagt:

Sie mit dem Zweig vergleichen, wäre eitel — Ein Narr, wer ihre Schönheit sieht im Reh;
Nie hat das Reh die zart-lebendigen Glieder — Von seinen Lippen träuft kein Honigschnee;
Die Augen treffen nicht wie sie mit Liebe — Das Opfer bindend, schuf ihr Pfeil ihm Weh;
Mein Herz verlockten sie zu zweiter Kindheit — Denn Liebeskrankheit ist Verjüngungsfee!

Und ich wiederholte ihr die Worte des Dichters:

Kein andrer Reiz als deiner grüße mein Auge — Kein ander Bild kann mir das Herz beleben;
Und deine Liebe fesselt die Gedanken — Mit ihr will sterben ich und mich erheben.

Und so lag ich in jener Nacht bei ihr; und keine schönere erfuhr ich je; und als es Morgen war, führten die Mädchen mich in das Hammam und badeten mich und kleideten mich in schöne Gewänder. Und sie trugen Speise auf, und wir aßen und tranken, und der Becher kreiste bis zum Einbruch der Nacht; und ich wählte eine unter ihnen, schön an Antlitz und Gestalt, mit weichen Seiten, ein Muster der Anmut, wie sie der Dichter beschrieb:

Auf ihrer Brust ersah ich zwei Schreine — Mit Moschussiegeln gesiegelt zum Widerstand;
Mit Pfeilen im Blick steht ihr Auge auf Wache — Ihr Bogen erschösse jeden, der höbe die Hand.

Und auch mit ihr verbrachte ich eine herrliche Nacht; und um kurz zu sein, o meine Herrin, ich blieb bei ihnen in aller Freude und allem Entzücken des Lebens, und aß und trank und zechte, und jede Nacht lag ich mit einer von ihnen. Aber zu Anfang des neuen Jahres kamen sie zu mir in Tränen und sagten mir Lebewohl und weinten und schrien und klammerten sich an mich; und ich erstaunte und fragte: ‚Was gibt es? Wahrlich, ihr brecht mir das Herz.' Und sie riefen aus: ‚Wollte doch der Himmel, wir hätten dich nie gekannt; denn obgleich wir mit vielen Umgang pflogen, sahen wir keinen, der heiterer war als du oder höflicher.' Und sie weinten von neuem. ‚Aber sagt mir doch deutlicher,' rief ich, ‚weshalb ihr also weinet, daß mir die Blase der Galle birst'; und sie versetzten: ‚O unser Herr und Gebieter, die Trennung entlockt uns Tränen; und du, und nur du bist der Anlaß unseres Weinens. Wenn du auf uns hören wolltest, brauchen wir nie uns zu trennen; aber hörest du nicht, so trennen

wir uns auf immer; und uns sagt das Herz, daß du auf unsere Worte nicht hören wirst, und deshalb weinen wir und schreien.' ‚So sagt mir, was es ist.' ‚Wisse, o unser Herr, wir sind die Töchter von Königen, die sich hier trafen und durch Jahre zusammenlebten; und einmal in jedem Jahre gehen wir gezwungen fort auf vierzig Tage; und nachher kehren wir hierher zurück und bleiben für den Rest des Jahres, und essen und trinken und vergnügen uns und genießen jedes Entzücken; wir brechen jetzt nach unserer Sitte auf; und wir fürchten, wenn wir fort sind, werdest du unserm Befehl zuwiderhandeln und unsere Einschärfungen mißachten. Hier übergeben wir dir die Schlüssel des Palastes, der vierzig Gemache enthält; nun darfst du diese neununddreißig öffnen, aber hüte dich (und wir beschwören dich bei Allah und unserem Leben!), die vierzigste Tür zu öffnen, denn hinter ihr ist, was uns auf ewig trennen wird.' Sprach ich: ‚Wahrlich, ich will sie nicht öffnen, wenn sie enthält, was uns trennt.' Und eine unter ihnen trat zu mir und fiel mir um den Hals und weinte und sprach die Verse:

Vereint die Zeit uns nach der Trennungsweile — So lacht die Welt, die je zt uns drohend schlug;
Und willst du dann die Augen mir bemalen — Verzeih der Zeit ich den vergangenen Trug.

Und ich sprach diese:

Als sie herbeitrat mit gelöstem Herzen — Und Sorg und Sehnsucht ihr die Brust umfingen,
Da weinte Perlen sie, ich Karneole — Die ihr, vereint, sich um den Nacken hingen.

Und als ich sie weinen sah, sprach ich: ‚Bei Allah, nie will jene vierzigste Tür ich öffnen, nie und nimmer!'

und ich nahm Abschied von ihr. Und sie alle verschwanden und flogen wie Vögel davon und winkten mir mit den Händen und ließen mich allein im Palast. Und als der Abend kam, öffnete ich die Tür des ersten Gemaches, und ich trat ein und sah mich in einem Raum gleich einem der Gärten der Lust im Paradiese. Es war ein Garten mit Bäumen von frischestem Grün und reifen Früchten, die schienen gelb zu blühn; und Vögel sangen klar und kühn; und schlängende Bächlein sah ich erfrischend sprühn; und ich ging durch die Bäume dahin, und der Blumen Düfte umfingen mir jeglichen Sinn; und die Vögel sangen in Melodein für den Einen, Allmächtigen, die süßesten Litanein; und ich sah den Apfel an, dessen eine Seite rot ist, und gelb die andere; so wie der Dichter sagt:

Der Apfel weich zwei Farben in sich eint — Der Schönen Rot, des Liebsten Gelb, der weint.

Und dann sah ich die Quitten und sog ihren Duft ein, der Moschus und Ambra beschämt, wie der Dichter sagt:

Die Quitte einigt jeglichen Geschmack; in ihr sind Gaben — Daß Königin sie nennt ein jeder Mund;
Sie schmeckt nach Wein und riecht wie Moschuswolken — Gold ist ihr Kleid, der volle Mond ihr Rund.

Und ich sah auf den Pfirsich, dessen Geschmack Scherbett und Zucker hinter sich läßt; und auf die Aprikose, deren Schönheit das Auge zur Bewunderung hinreißt, als wäre sie ein polierter Rubin. Und ich ging hinaus und verschloß die Tür wie zuvor. Und am folgenden Tage schloß ich die zweite Tür auf; und als ich eintrat, stand ich auf einer geräumigen Ebene, die bepflanzt war mit hohen Dattelbäumen und bewässert

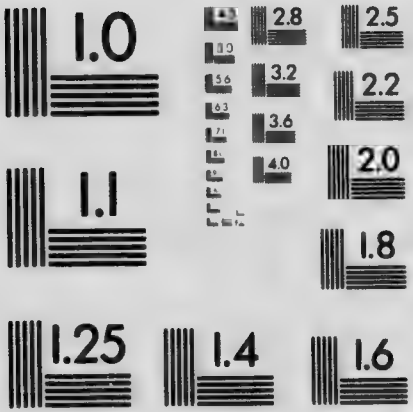
von einem rinnenden Bach, dessen Ufer blühten in Büschen von Rosen und Jasmin, und ich sah einen Teppich ziehn, bestirnt mit Hartriegel und wilden Rosen, mit Rindsaugen, Veilchen und Lilien, Narzissen, Wohlgemut und Winternelken; und der Hauch der Brise strich über diese süßduftenden Weiden und warf die bezaubernden Gerüche nach rechts und links und durchduftete die Welt und füllte mir die Seele mit Entzücken. Und als ich mich dort eine Weile ergangen hatte, ging ich davon; und als ich die Tür wie zuvor verschlossen hatte, öffnete ich des andern Tages die dritte Tür, und ich sah eine hohe offene Halle, belegt mit Platten vielfarbigen Marmors und wertvollen Hartsteins und anderer Steine, und behangen mit Käfigen aus Sandel- und Adlerholz; und sie waren voller Vögel, die lieblich sangen: voll Tausendstimmiger und Ringeltauben, Amseln, Turteltauben und nubischen Ringtauben. Und das Herz füllte sich mir mit Lust; mein Gram war verschwunden, und bis zur Dämmerung schlief ich in diesem Vogelhaus. Und ich schloß die Tür des vierten Gemaches auf und fand darin einen Saal, in den sich vierzig kleinere Kammern öffneten. Und all ihre Türen standen offen; so trat ich ein und fand sie voller Perlen und Hyazinthen und Beryllen und Smaragden und Korallen und Karfunkeln, und allerlei Edelsteinen und Juwelen, wie sie die Zunge der Menschen nicht beschreiben kann. Und mein Geist war betäubt von dem Anblick, und ich sagte zu mir: ‚Hier sind Dinge vereint, dünkt mich, die sich sonst nur in den Schatzkammern eines Königs der Könige finden, und selbst die Fürsten der Welt hätten keine zu sammeln vermocht, wie diese!' Und mir wurde das

Herz weit, und mein Gram verschwand: ‚Denn', sprach ich, ‚jetzt bin ich wahrlich der Fürst der Zeit, da mir durch Allahs Gnade dieser ungeheure Reichtum zuteil ward; und ich habe vierzig Mädchen, und niemand darf auf sie Anspruch machen als ich selbst.' Und ich ließ nicht ab, Tür nach Tür zu öffnen, bis die ersten neununddreißig Tage verstrichen waren, und inzwischen hatte ich alle Gemache betreten außer dem einen, dessen Tür die Prinzessinnen mir verboten hatten. Aber, o meine Herrin, meine Gedanken kreisten immer um dieses eine, und Satan drängte mich, es zu meinem eignen Verderben zu betreten; und mir blieb nicht die Geduld, mich zu bezwingen, obgleich nur noch ein Tag an der verlangten Anzahl fehlte. So stand ich vor dem Gemach und öffnete nach einem Augenblick des Zögerns die mit rotem Gold belegte Tür und trat hinein. Und mir schlug ein Duft entgegen, wie ich ihn noch nie gerochen hatte; und so scharf und fein war dieser Duft, daß er mir die Sinne trunken machte wie ein starker Wein; und ich fiel in Ohnmacht zu Boden, und das dauerte so eine volle Stunde. Und als ich zu mir kam, faßte ich mir ein Herz und trat ein und sah mich in einem Gemach, dessen Boden mit Safran bestreut war und das strahlte im Licht von armigen Kandelabern aus Gold und von Lampen, die mit kostbaren Ölen gespeist waren und den Duft von Moschus und Amber verbreiteten; und ich sah zwei Rauchgefäße, ein jedes so groß wie Becken, flammend von Aloenholz, von Nadden, Ambra und Honigdüften; und der Saal war voll von ihrem Dunst. Plötzlich aber, o meine Herrin, sah ich ein edles Roß, schwarz wie das Dunkel der Nacht, wenn sie am dunkelsten

ist; und es stand gezäumt und gesattelt (und sein Sattel war aus rotem Golde) vor zwei Krippen, einer aus klarem Kristall, darin enthülster Sesam war, und einer zweiten, gleichfalls aus Kristall, darin, duftend nach Moschus, Rosenwasser floß. Und als ich das sah, erstaunte ich und sprach: ‚In diesem Tier muß sich ein wunderbares Geheimnis bergen'; und Satan berückte mich, und ich führte es aus dem Palast heraus und bestieg es; aber es wollte sich nicht vom Flecke rühren. Da hämmerte ich ihm mit den Fersen in die Flanken, aber es rührte sich nicht; und ich nahm die Zügelpeitsche und schlug es. Kaum jedoch verspürte es den Schlag, so wieherte es mit einem Klang wie betäubender Donner, und es entfaltete ein paar Flügel und flog mit mir hoch in den Himmel empor, höher als irgendein Mensch zu blicken vermag. Und nach einer vollen Stunde des Fluges ließ es sich nieder und landete auf einer Dachterrasse und warf mich vom Rücken und peitschte mich mit dem Schweif ins Gesicht und schlug mir das linke Auge aus, so daß es mir über die Wange rollte, und flog davon. Und ich stieg herab von dem Dach und sah mich unter den zehn einäugigen Jünglingen, die auf den zehn Lagern saßen mit den blauen Decken; und als sie mich sahen, riefen sie aus: ‚Keinen Gruß dir und keine Freude! Wir alle lebten das glücklichste Leben, und wir aßen und tranken vom Besten; auf Brokat und Goldtuch ruhten wir, und wenn wir schliefen, so lag der Kopf auf der Brust der Schönheit, aber wir konnten den einen Tag nicht warten, um das Glück eines Jahres zu gewinnen!' Sprach ich: ‚Sehet, ich bin geworden wie ihr, und ich wollte, ihr brächtet mir eine Platte voll Schwärze, mir das Gesicht zu

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

schwärzen, und nähmet mich auf in eure Gesellschaft.' ‚Nein, bei Allah,' sprachen sie, ‚du sollst nicht bei uns bleiben, und jetzt hebe dich fort.' So trieben sie mich davon. Und als ich sah, daß sie mich also von sich wiesen, ahnte ich, daß es mir schlimm ergehen würde, und ich dachte an all das Elend, das das Schicksal mir auf die Stirne geschrieben hatte; und ich zog schweren Herzens und rinnenden Auges fort, indem ich mir diese Worte wiederholte: ‚Ich saß in der Fülle, und nur mein Vorwitz brachte mir Not.' Und ich schor mir Bart und Brauen und entsagte der Welt und wanderte im Gewand des Bettelmönches über Allahs Erde; und der Allmächtige bestimmte mir Ruhe, bis ich in Bagdad ankam, heute abend und diese Nacht. Hier aber traf ich diese beiden andern Bettler, als sie ratlos standen; und ich grüßte sie und sprach: ‚Ich bin ein Fremder!' und sie versetzten: ‚Auch wir sind Fremde!' Und durch des Schicksals Laune waren wir alle drei gleich, drei Mönche, einäugig, und alle drei blind auf dem linken Auge. Das, o meine Herrin, ist der Grund, weshalb ich mir den Bart schor, und die Art, wie ich mein Auge verlor.' Sprach die Dame zu ihm: ‚Reibe dir den Kopf und zieh deines Weges'; doch er versetzte: ‚Bei Allah, ich will nicht gehen, bevor ich nicht die Geschichte der andern hörte.'

Und die Dame wandte sich zu dem Kalifen und zu Dscha'afar und Masrur und sagte: ‚Berichtet auch ihr über euch, ihr Leute.' Und Dscha'afar trat vor und erzählte, was er der Pförtnerin berichtet hatte, als sie das Haus betraten; und als sie ihn angehört hatte, sagte sie: ‚Ich schenke euch euer Leben um euretwillen, und jetzt hinweg mit euch allen.' Und alle gingen hinaus,

und als sie auf der Straße standen, sprach der Kalif zu den Mönchen: ‚Ihr Leute, wohin geht ihr jetzt, da noch der Morgen nicht dämmerte?' Sprachen sie: ‚Bei Allah, o unser Herr, wir wissen nicht, wohin wir gehen sollen.' ‚Kommt und verbringt den Rest der Nacht bei uns', sagte der Kalif; und zu Dscha'afar: ‚Nimm sie mit dir nach Hause, und morgen führe sie vor mich, damit wir ihre Abenteuer verzeichnen.' Und Dscha'afar tat, wie der Kalif ihm befahl; und der Beherrscher der Gläubigen kehrte in seinen Palast zurück; aber der Schlaf wollte ihn in dieser Nacht nicht besuchen, und er lag wach und dachte der Irrfahrten der Mönche, und voll Ungeduld verlangte ihn, die Geschichte der Mädchen und der beiden Hündinnen kennen zu lernen.

Kaum also war der Morgen da, so ging er hinaus und setzte sich auf den Thron seiner Herrschaft; und als all seine Großen und Würdenträger versammelt waren, sprach er zu Dscha'afar: ‚Bringe mir her die drei Mädchen und die zwei Hündinnen und die drei Bettelmönche.' Und Dscha'afar ging hinaus und brachte sie alle vor ihn (und die Damen waren verschleiert); und der Vezier wandte sich zu ihnen und sagte in des Kalifen Namen: ‚Wir vergeben euch, daß ihr uns schlecht behandeltet und es an Höflichkeit fehlen ließet, weil ihr zuvor euch freundlich zeigtet und weil ihr uns nicht kanntet; jetzt aber möchte ich euch zu wissen tun, daß ihr steht vor dem fünften der Söhne des Abbas, vor Harun al-Raschid, dem Bruder des Kalifen Musa al-Hadi, Sohn des Al-Mahdi, Sohnes Almansors, des Bruders Al-Saffah bin Mohammeds, der der erste war des Königlichen Hauses. Redet ihr also die Wahrheit vor ihm, und die volle Wahrheit!' Und als

die Damen Dscha'afars Worte über den Herrscher der Gläubigen hörten, trat die älteste vor und sagt: ‚O Fürst der wahren Gläubigen, würde meine Geschichte mit Sticheln in die Augenwinkel gesticheln, sie wäre eine Warnung für jeden, der sich warnen ließe, und ein Beispiel für den, der aus einem Beispiel Nutzen zu ziehen vermöchte.' Und sie begann vor dem Beherrscher der Gläubigen zu erzählen

DIE GESCHICHTE DES ÄLTESTEN MÄDCHENS

WAHRLICH, seltsam ist meine Geschichte, und es ist diese. Jene zwei schwarzen Hündinnen sind meine ältesten Schwestern, von dem gleichen Vater und der gleichen Mutter; die zwei andern aber, die mit den Narben und Striemen, und unsere Einkäuferin, sind meine Schwestern von einer andern Mutter. Und als mein Vater starb, nahm eine jede das ihre von der Erbschaft; und nach einer Weile starb auch meine Mutter und hinterließ mir und meinen echten Schwestern dreitausend Dinare; und es erhielt eine jede tausend Dinare, und ich, obgleich die jüngste, ebensoviel. Und im Laufe der Zeit vermählten sich meine Schwestern unter den üblichen Festlichkeiten und lebten mit ihren Gatten, die mit ihrer Frauen Gelde Waren kauften und zusammen mit ihnen auf Reisen gingen. So ließen sie mich allein. Und meine Schwäger waren fort mit ihren Frauen fünf Jahre lang, und in dieser Zeit verschwendeten sie all ihr Geld, und als sie nichts mehr hatten, ließen sie sie im fremden Lande und unter fremdem Volk im Stich. Und nach fünf Jahren kehrte meine

älteste Schwester zu mir zurück im Bettlersgewande, in Fetzen und Lumpen und einem schmutzigen alten Mantel; und wahrlich, sie war in der traurigsten und ärgsten Lage. Und auf den ersten Blick erkannte ich meine eigene Schwester nicht; aber als ich sie dann erkannte, sagte ich: ‚Was bedeutet dies?' und sie versetzte: ‚O meine Schwester, Worte machen Geschehenes nicht ungeschehen, und das Schicksal erfüllte, was Allah bestimmte.' Da schickte ich sie ins Hammam und kleidete sie in eins meiner Kleider und kochte ihr eine Brühe und brachte ihr guten Wein und sagte: ‚O meine Schwester, du bist die älteste und stehst uns noch an Stelle von Vater und Mutter; und das Erbe, das ich wie ihr beide erhielt, hat Allah gesegnet, und es ist mir gediehen und gewachsen; und mir geht es gut, denn ich habe viel Geld verdient durch Spinnen und Säubern von Seide; und du und ich, wir wollen den Reichtum teilen.' Und ich behandelte sie mit großer Freundlichkeit, und sie blieb bei mir ein ganzes Jahr, und unsere Gedanken waren stets bei unserer Schwester. Bald darauf aber kam auch sie, und sie war in noch ärgerer und traurigerer Lage, als meine ältere Schwester gewesen war; und ich verfuhr gegen sie noch ehrenhafter als gegen die erste, und beide hatten ihren Teil an allem, was mein war. Und nach einer Weile sagten sie zu mir: ‚O unsere Schwester, wir wünschen uns neu zu vermählen, denn wahrlich, wir haben nicht die Geduld, unser Leben ohne Gatten zu verbringen und das Dasein verzauberter Witwen zu führen'; und ich versetzte: ‚Ihr meine Augen, ihr habt bislang nur wenig Wohlsein in der Ehe gefunden, denn heutzutage sind gute und echte Männer Seltenheiten geworden und Kostbarkeiten; noch

auch halte ich euren Plan für rätlich, dieweil ihr die Ehe schon erprobt habt ohne Erfolg.' Aber sie wollten sich meinem Rate nicht fügen und vermählten sich ohne meine Einwilligung; trotzdem aber gab ich ihnen von meinem Gelde Mitgift und Ausstattung; und so zogen sie davon mit ihren Männern. Und in äußerst kurzer Zeit verrieten ihre Gatten sie und nahmen ihnen, was sie konnten, und gingen davon und ließen sie im Stich. Da kamen sie zu mir, beschämt und in trauriger Lage, und sie entschuldigten sich und sagten: ‚Vergib uns unsere Schuld und zürne uns nicht, denn wenn du auch jünger an Jahren bist, so bist du doch an Verstand die ältere; wir wollen hinfort nicht wieder von Heirat reden; so nimm uns zurück als deine Dienerinnen, daß wir unsern Bissen essen können.' Sprach ich: ‚Willkommen, meine Schwestern, mir ist nichts teurer als ihr.' Und ich nahm sie auf und war nur doppelt freundlich. Und ein volles Jahr lang ließen wir nicht ab, so in Liebe zu leben. Da aber beschloß ich, meine Waren in der Fremde zu verkaufen und mir zunächst ein Fahrzeug nach Bassorah zu verschaffen; und ich befrachtete ein großes Schiff und belud es mit Waren und wertvollen Gütern für den Handel und mit Proviant und allem, was für eine Reise nötig ist; und ich sprach zu meinen Schwestern: ‚Wollt ihr zu Hause bleiben, während ich reise, oder begleitet ihr mich lieber?' Und sie versetzten: ‚Wir wollen mit dir reisen, denn wir ertragen die Trennung nicht.' Und ich teilte mein Geld in zwei gleiche Teile, von denen der eine mich begleiten und der andere in den Händen eines zuverlässigen Menschen bleiben sollte; denn ich sagte mir: ‚Vielleicht trifft das Schiff ein Unglück, und wir bleiben

doch am Leben; dann werden wir bei der Rückkehr finden, was an sicherer Stelle für uns liegt.' Und ich nahm meine beiden Schwestern, und wir reisten ein paar Tage und Nächte; aber der Führer des Schiffes war achtlos und verlor den Kurs; und das Schiff ging mit uns in die Irre und kam in ein anderes Meer, als das wir suchten. Eine Weile aber wußten wir es nicht; und der Wind war uns günstig zehn Tage lang, und als der Wächter hinaufstieg, um Ausschau zu halten, rief er: ‚Gute Nachricht!' Und er stieg nieder und sagte: ‚Ich habe etwas gesehen wie eine Taube, und es scheint eine Stadt zu sein.' Da freuten wir uns, und ehe noch eine Stunde verstrichen war, sah man deutlich von der See die Gebäude, und wir fragten den Kapitän: ‚Wie heißt die Stadt?' und er erwiderte: ‚Bei Allah, ich weiß es nicht, denn ich sah sie noch nie zuvor, noch segelte ich je in diesen Meeren; doch da unsere Not mit der Rettung endet, so braucht ihr hier nur mit euren Waren zu landen, und wenn ihr den Verkauf von Vorteil findet, so verkauft und kaufet wieder, was der Markt hier aufweist; und wenn nicht, so bleiben wir nur zwei Tage und nehmen Vorrat ein und segeln weiter. Und wir liefen ein in den Hafen, und der Kapitän ging in die Stadt und blieb eine Weile fort; und als er zurückkam, sagte er: ‚Auf! geht in die Stadt und staunt ob der Werke Allahs an seinen Geschöpfen und betet, daß ihr bewahrt bleibt vor seinem gerechten Zorn!' Und so landeten wir, und als wir die Stadt betraten, sahen wir am Tore Leute mit Stäben in den Händen; aber als wir ihnen näher kamen, siehe, da waren sie durch Allahs Zorn verwandelt und zu Stein geworden. Und wir gingen hinein in die Stadt und fanden alle, die darin

gehandelt, in schwarzen Stein verwandelt: kein bewohntes Haus fand der Beschauer, Feuer brannte in keiner Mauer. Und uns faßte Grauen bei dem Anblick, und wir strichen dahin durch die Straßen des Marktes, wo noch das Gold und das Silber und alle Waren lagen; und wir freuten uns und sagten: ‚Sicherlich steckt ein Geheimnis hinter all diesem.' Und wir verteilten uns durch die Straßen und sammelten den Reichtum und das Geld und die reichen Stoffe und achteten wenig auf Freund und Gefährten. Und ich selber ging in den Palast, der stark befestigt war; und ich trat durch die Tore aus rotem Golde in des Königs Palast und fand all das Gold- und das Sibergeschirr, und der König saß inmitten seiner Kämmerlinge und Nabobs und Emire und Veziere; gekleidet alle in Gewänder, die jede menschliche Kunst beschämten. Ich trat näher und sah ihn auf einem Throne sitzen, der eingelegt war mit Perlen und Edelsteinen; und seine Gewänder waren aus Goldtuch, geschmückt mit Juwelen, deren jedes blitzte wie ein Stern. Und rings um ihn standen fünfzig Mamelucken, weiße Sklaven, gekleidet in mancherlei Seide, gezogene Schwerter in ihrer Hand; aber als ich herbeitrat, siehe, da waren auch sie schwarzer Stein. Und ich war ratlos vor ihrem Anblick und ging doch weiter und trat in die große Halle des Harim, dessen Wände behangen waren mit Teppichen aus goldgestreifter Seide und der belegt war mit seidenen Teppichen, bunt bestickt mit goldenen Blumen. Und hier sah ich die Königin liegen in Gewändern, besetzt mit frischen jungen Perlen; und auf ihrem Haupte saß ein Diadem mit mancherlei Edelsteinen, deren jeder taugte für einen Ring, und um ihren Hals hingen Ketten und Schnüre. Und all

ihre Kleidung und ihr ganzer Schmuck war wohlerhalten, aber sie selber war durch Allahs Zorn zu schwarzem Stein geworden. Da aber sah ich eine offene Tür, zu der ging ich, und sie führte zu einer Flucht von sieben Stufen. Und ich stieg hinauf und kam in einen Saal, getäfelt mit Marmor und belegt und behangen mit goldgewirkten Teppichen; und in der Mitte stand ein Thron aus Wacholderholz, eingelegt mit Perlen und Edelsteinen und besetzt mit großen Smaragden. Und in der hinteren Wand war eine Nische, deren Vorhänge mit Perlenschnüren herabgelassen waren, und ich sah ein Licht daraus strahlen und trat näher und sah, daß das Licht aus einem Edelstein kam, so groß wie ein Straußenei, der am oberen Ende der Nische auf einem Goldelfenbeinlager stak; und dies Juwel, das wie die Sonne strahlte, warf seine Strahlen ringsumher. Und das Lager war belegt mit allerlei seidenen Stoffen, die den Beschauer durch ihren Reichtum und ihre Schönheit erstaunten. Und ich bewunderte all das sehr, und besonders als ich brennende Kerzen erblickte; und ich sagte in meinem Herzen: ‚Irgend jemand muß diese Kerzen entzündet haben.' Und ich ging weiter und kam in die Küche, und von dort in die Speisekammer und in des Königs Schatzgewölbe; und ich durchforschte den Palast von Raum zu Raum; und ich vergaß mich in Scheu und Staunen, und ich versank in Sinnen, bis die Nacht hereinbrach. Nun wäre ich gegangen, aber da ich das Tor nicht wußte, so verlor ich den Weg; und ich kehrte zu der Nische zurück, wohin mir die brennenden Kerzen als Wegweiser dienten, und setzte mich auf das Lager; und ich hüllte mich ein in eine Decke und hätte, nach-

dem ich ein paar Verse des Koran gesprochen, ein wenig geschlafen, hätte ich es gekonnt; doch ich war von Rastlosigkeit erfüllt. Und um Mitternacht hörte ich eine Stimme in den lieblichsten Tönen den Koran singen; aber die Klänge waren ganz leise, und so stand ich auf, froh, daß die Stille unterbrochen war, und folgte dem Gesang und erreichte eine Kammer, deren Tür nur angelehnt war. Und als ich durch den Spalt sah, siehe, da war es ein Betraum, in dem eine Nische von zwei Wachskerzen erhellt wurde und von Lampen, die an der Decke hingen. Und ein Gebetsteppich war darin ausgebreitet, auf dem ein Jüngling saß, schön anzuschauen. Und vor ihm lag auf ihrem Halter eine Abschrift des Koran, in der er las. Und ich staunte, ihn lebend zu finden unter dem Volke der Stadt, trat ein und grüßte ihn; und er hob die Augen und erwiderte mein Salam. Sprach ich: ‚Ich beschwöre dich bei der Wahrheit dessen, was du liest in Allahs Heiligem Buch, antworte mir auf meine Frage.' Er aber sah mich an und lächelte und sagte: ‚O Sklavin Allahs, erst erzähle mir, weshalb du herkommst, und dann will ich dir sagen, was so mir wie hier dem Volke dieser Stadt widerfahren ist, und wie seinem Schicksal nur ich entging.' So erzählte ich ihm meine Geschichte, und er staunte; und ich fragte ihn nach dem Volke der Stadt, und er versetzte: ‚Habe Geduld mit mir auf eine Weile, o meine Schwester!' Und ehrfurchtsvoll schloß er das Heilige Buch und barg es in einem seidenen Beutel. Und er hieß mich neben ihm sitzen, und ich sah ihn an, und siehe, er war wie der volle Mond, schön von Angesicht und köstlich von Gestalt, zart und schlank, von feinem Ebenmaß im Gang, die Wangen glatt und blank, wie

ein Juwel, das Strahlen trank; kurz, er war süß wie eine Zuckerstange; so sagt der Dichter von seinesgleichen:

In jener Nacht sah der Deuter der Sterne am Himmel — Eines Jünglings liebreizend schöne Gestalt;
Ihm hatte Zohal das schwärzeste Schwarz in die Locken gegeben — Und auf die Wange die nußbraunen Male gemalt;
Mirrikh hatte sie ihm mit kriegerischem Rot übergossen — Und der Bogenschütz ihm aus den Augen die Pfeile entstrahlt;
Hutared hatte den Scharfsinn verliehen — Der Bär gebrochen des bösen Blickes Gewalt.
Ratlos spähte der Deuter verwirrten Sinnes nach oben — Lächelnd machte der Mond, ihn beruhigend, Halt.

Und wahrlich, Allah, der Höchste, hatte ihn in das Gewand vollkommener Anmut gekleidet, und er hatte es gestickt und gefranst mit einer Wange, die ganz Schönheit war und Lieblichkeit; so sagt der Dichter:

Bei seinen Lidern, die Düfte regnen, schwör ich, und bei seiner schlanken Gestalt — Bei dem Schuß seiner Pfeile, gefiedert mit Zaubergewalt;
Bei seiner Weiche, und bei seiner Blicke verweilendem Licht — Bei der Stirn voll blendenden Tagesstrahlen, und bei der Nacht, die in seinem Haar sich ballt;
Bei seinen Brauen, die dem, der sie sieht, die Ruhe benehmen — Befehlend, verbietend, erfreuend und quälend mit gleicher Gewalt;
Bei dem Rot, das die Wangen ihm deckt, bei der Myrte die Schläfen entlang[1] — Bei den Hyazinthen, gelagert auf seinen Li; pen, den Perlen, von denen sein Lächeln strahlt;
Bei dem Nacken, der weich sich biegt, und bei der geschwungenen Brust — Auf deren glänzender Fläche das Paar der Granaten sich malt;
Bei den schweren Hüften, die beben, geht er im Stolze dahin — Oder ruht er mit unvergleichlich schlanker Gestalt;
Bei dem Satin seiner Haut, bei seinem unverdorbenen Geist — Bei der Schönheit und ihrem hellen und guten Gehalt;

[1] Die „Myrte" = Haarflaum neben dem Ohr.

Bei der stets offenen Hand; bei der Redlichkeit seiner Zunge —
Bei dem Edlen Blut, dessen Hoffnung er ist und Erbe der
Herrschgewalt;
Der Moschus borgt seinen Moschusduft, den er gern aushaucht,
von ihm — Und von ihm kommt die Wolke des Amber her,
die durch diese Lüfte wallt;
Vor meinem Geliebten erbliche wohl die große und strahlende
Sonne — Und wäre ein Span seines Nagels nur, entlieh
sie den Glanz nicht von seiner Gestalt.

Und ich sah ihn an mit einem einzigen Blick, der tausend Seufzer in mir weckte; und mein Herz war entwaffnet, so daß es vor Gefangenschaft nicht schreckte; und ich fragte ihn: ‚O mein Herr und Geliebter, sage mir, wonach ich dich fragte'; und er versetzte: ‚Hören ist Gehorchen! Wisse, o Sklavin Allahs, diese Stadt war die Hauptstadt meines Vaters, des Königs, den du auf dem Throne sahest, verwandelt durch Allahs Zorn in schwarzen Stein, und die Königin, die du in der Nische sahest, ist meine Mutter. Sie und alles Volk der Stadt waren Magier, und sie beteten zum Feuer statt zum Allerneuer, und sie schworen bei Lohe und Hitze, bei Schatten und Licht und den kreisenden Sphären, in denen der Tag in die Nacht sich verflicht. Und mein Vater hatte keinen Sohn, bis er gegen das Ende seiner Tage mit mir gesegnet wurde; und er zog mich auf, bis ich emporwuchs, und alle Dinge kamen meinem Wunsch entgegen. Nun aber war es so bestimmt, daß bei uns lebte eine hochbetagte Frau, eine Moslemah, die im Herzen an Allah und seinen Propheten glaubte, wenn sie sich äußerlich auch dem Glauben meines Volkes anschloß; und mein Vater setzte volles Vertrauen in sie, denn er kannte sie als zuverlässig und tugendhaft; und er behandelte sie mit immer wachsen-

der Freundlichkeit, da er nicht anders wußte, als daß sie seines Glaubens war. Und als ich nun fast herangewachsen war, gab mich mein Vater in ihre Obhut und sagte: ‚Nimm ihn und erziehe ihn und lehre ihn die Regeln unseres Glaubens; laß ihn des besten Unterrichts genießen und lasse nicht ab in deiner Pflege und Sorge.' Und sie nahm mich zu sich und lehrte mich den Glauben des Al-Islam und die göttlichen Vorschriften der Wuzu-Waschung und die fünf täglichen Gebete, und sie ließ mich den Koran auswendig lernen und sagte mir oft: ‚Diene niemandem als Allah, dem Allmächtigen!' Und als ich all dies Wissen beherrschte, sagte sie zu mir: ‚Mein Sohn, verbirg all das vor deinem Vater und offenbare ihm nichts, damit er dich nicht erschlage.' So verhehlte ich es ihm, und wenige Tage darauf starb die alte Frau, und das Volk der Stadt trieb seine Gottlosigkeit und Anmaßung und den Irrtum seines Wandels nur noch ärger. Eines Tages aber, siehe, da vernahmen sie einen lauten und furchtbaren Ton, und ein Rufer schrie mit einer Stimme gleich brüllendem Donner, daß es vernahm ein jedes Ohr: ‚Ihr Leute dieser Stadt, laßt ab von den Altären des Feuers, und betet zu Allah, dem allerbarmenden König!' Und Furcht und Schrecken fiel unter die Bewohner, und sie drängten sich zu meinem Vater, denn er war König der Stadt, und fragten ihn: ‚Was bedeutet diese Stimme des Schreckens, die wir hörten, denn sie hat uns erschüttert mit dem Übermaß ihres Grauens?' Und er erwiderte: ‚Laßt nicht eine Stimme euch schrecken noch eure Standhaftigkeit erschüttern, oder euch abwenden von dem Glauben, der der rechte ist.' Und ihre Herzen beugten sich vor seinen Worten, und

sie ließen nicht ab, zum Feuer zu beten, und sie beharrten in der Abtrünnigkeit noch ein volles Jahr, nachdem sie die erste Stimme vernommen hatten; und am Tage der Jahreswiederkehr erscholl ein zweiter Ruf, und ein dritter zu Anfang des dritten Jahres. Und immer noch verharrten sie in ihrem Frevel, bis eines Tages mit dem Morgengrauen das Gericht und der Zorn des Himmels in aller Plötzlichkeit über sie kam; und durch die Heimsuchung Allahs wurden sie alle in schwarzen Stein verwandelt, sie mitsamt dem Vieh und aller Kreatur; und niemand wurde verschont außer mir, der im Gebet beschäftigt war. Seit jenem Tage lebe ich, wie du mich siehst, beständig im Gebet und im Fasten, im Lesen und Singen des Koran; aber wahrlich, ich bin müde geworden durch meine Einsamkeit, da ich niemanden zur Gesellschaft habe.' Und ich sprach zu ihm (denn er hatte mein Herz gewonnen und war Herrscher über mein Leben und meine Seele): ‚O Jüngling, willst du mit mir kommen nach Bagdad und die Olema besuchen und die Rechtsgelehrten und Schriftgelehrten, daß du wachsest an Weisheit und Verstand und Kenntnis des Glaubens? Und wisse, daß die, die vor dir steht, deine Sklavin sein wird, ob sie gleich ihrer Familie Haupt ist, und Herrin über Knechte und Eunuchen und Diener und Sklaven. Wahrlich, mein Leben war kein Leben, ehe es deine Jugend traf. Ich habe bei mir ein Schiff, beladen mit Waren, und gewißlich trieb mich das Schicksal in diese Stadt, damit ich Kunde erhielt von diesen Dingen, denn es war vorbestimmt, daß wir uns treffen sollten.' Und ich ließ nicht ab, ihn zu überreden, bis er bereit war, mit mir zu ziehen. Und ich schlief in dieser Nacht zu seinen

Füßen und wußte vor Freude kaum, wo ich war. Und als der Morgen dämmerte, stand ich auf, und wir traten in die Schatzgewölbe und nahmen alles, was an Gewicht leicht war, doch schwer an Wert; und dann gingen wir Seite an Seite vom Schloß zu der Stadt hinab, wo wir den Schiffsführer trafen und meine Schwester und Sklaven, die nach mir suchten. Und als sie mich sahen, freuten sie sich und fragten, was mich aufgehalten hätte, und ich sagte ihnen alles, was ich gesehen hatte, und erzählte ihnen die Geschichte des jungen Prinzen und der Verwandlung, mit der die Einwohner gerechterweise heimgesucht wurden. Und alle staunten darüber; als aber meine beiden Schwestern (diese Hündinnen, o Beherrscher der Gläubigen) mich an der Seite meines Geliebten sahen, wurden sie eifersüchtig und zornig und planten Arges gegen mich. Wir warteten günstigen Wind ab und gingen in Freuden an Bord, weil wir so große Güter gewonnen hatten, doch meine größte Freude galt dem Jüngling; und wir warteten, bis der Wind uns günstig war, und setzten Segel und stachen in See. Und als wir nun saßen und plauderten, fragten mich meine Schwestern: ‚Und was willst du tun mit diesem schönen Jüngling?' und ich versetzte: ‚Ich will ihn zu meinem Gatten machen!' Und ich wandte mich zu ihm und sagte: ‚O mein Herr, ich muß dir einen Vorschlag machen, in dem du mich nicht durchkreuzen darfst; es ist aber dies: wenn wir nach Bagdad kommen, meiner Heimatstadt, so biete ich dir als deine Sklavin mein Leben zur heiligen Ehe, und du sollst mir Gemahl sein, und ich will dir Gemahlin sein.' Und er versetzte: ‚Ich höre und gehorche! Du bist meine Herrin und Gebieterin, und was du auch

tuest, ich werde nicht widersprechen.' Und ich wandte mich zu meinen Schwestern und sagte: ‚Dies ist mein Gewinn; ich begnüge mich mit diesem Jüngling, und wer von mir etwas besitzt, der mag es behalten als seinen Gewinn, ich gönne es ihm gern.' Und die beiden erwiderten: ‚Du redest und handelst recht'; aber sie sannen auf Verrat. Und wir ließen nicht ab, vor dem günstigen Winde zu treiben, bis wir das Meer der Gefahr mit dem Meere der Rettung vertauschten, und in wenigen Tagen erreichten wir die Stadt Bassorah, deren Gebäude klar vor uns lagen, als der Abend hereinsank. Aber als wir zur Ruhe gegangen waren und in festem Schlafe lagen, standen meine Schwestern auf und nahmen mich mit dem Bett und allem und warfen mich ins Meer; und sie taten das gleiche mit dem jungen Prinzen, der nicht schwimmen konnte und also sank und ertrank, und Allah nahm ihn auf in das edle Heer der Märtyrer. Ich aber, wollte der Himmel, auch ich wäre mit ihm ertrunken! Doch Allah bestimmte, daß ich gerettet wurde; und als ich erwachte und mich im Meere sah und das Schiff wie ein Blitz davonfuhr, warf Er mir einen Balken in den Weg, den ich erkletterte; und die Wellen warfen mich hin und her, bis sie mich auf einer Inselküste landeten, an einem hohen und unbewohnten Ufer. Ich ging den Rest der Nacht auf der Insel umher; und als der Morgen dämmerte, sah ich einen rauhen Pfad, der kaum für Menschenfüße taugte, und er führte zu einer flachen Furt, die Insel und Festland verband. Und sobald die Sonne aufgegangen war, breitete ich meine Kleider zum Trocknen aus und aß von den Früchten der Insel und trank von ihrem Wasser; und schließlich machte ich mich auf dem Fuß-

pfad auf und ließ nicht ab, bis ich das Festland erreichte. Als aber zwischen mir und der Stadt nur noch zwei Stunden Weges waren, siehe, da flog jählings eine große Schlange auf mich zu, stark wie eine Dattelpalme; und sie glitt bald nach rechts und bald nach links, bis sie mir ganz nahe war; und ihre Zunge hing eine Spanne weit aus ihrem Rachen zu Boden und fegte durch den Staub. Und ein Drache verfolgte sie, der war nicht länger als zwei Lanzen und schlank gebaut wie etwa ein Speer, und obgleich ihr die Angst gleichsam Flügel lieh und sie sich unaufhörlich hin und her wand, holte er sie ein und faßte sie am Schwanz; da strömten Tränen aus ihren Augen, und in Todesangst ließ sie die Zunge hängen. Ich hatte Mitleid mit ihr, rief Allah zu Hilfe, griff einen Stein auf und warf ihn mit solcher Gewalt nach dem Kopf des Drachens, daß er auf der Stelle verendete, und die Schlange entfaltete zwei Flügel und flog empor und schwand mir aus den Augen. Und ich setzte mich voll Staunen über dieses Abenteuer nieder, denn ich war müde und schläfrig, und so schlief ich eine Weile ein. Doch als ich erwachte, sah ich ein kohlschwarzes Mädchen zu meinen Füßen sitzen, die sie knetete; und ihr zur Seite standen zwei schwarze Hündinnen (meine Schwestern, o Beherrscher der Gläubigen). Und ich schämte mich vor ihr und setzte mich auf und sagte: ‚O meine Schwester, wer und was bist du?' und sie erwiderte: ‚Wie bald du mich vergessen hast! Ich bin die, für die du eine gute Tat vollbrachtest und sätest die Saat der Dankbarkeit und schlugest ihren Feind, denn ich bin die Schlange, die du eben mit Allahs Hilfe von dem Drachen befreitest. Ich bin eine Dschinnijah, und er war ein

Dschinni, der mich haßte, und niemand rettete mir das Leben als du. Als aber du mich von ihm befreitest, flog ich auf dem Winde zu dem Schiff, aus dem dich deine Schwestern warfen, und alles, was darin war, trug ich in dein Haus. Und ich befahl den Marids, die mir dienen, das Schiff zu versenken, und verwandelte deine Schwestern in diese schwarzen Hündinnen; denn ich weiß alles, was zwischen dir und ihnen vorfiel; der Jüngling aber ist freilich ertrunken.' Und sie flog mit mir und den Hündinnen empor und setzte mich nieder auf der Dachterrasse meines Hauses, in dem ich alles wiederfand, was in dem Schiffe mein gewesen war, und nichts vermißte. ‚Nun', fuhr sie fort, die die Schlange gewesen war, ‚schwöre ich bei allem, was in Sulaimans Siegelring gegraben steht (mit ihm sei Friede!), wenn du nicht jeden Tag einer jeden dieser zwei Hündinnen dreihundert Schläge austeilst, so will ich kommen und dich auf ewig unter der Erde gefangen setzen.' Und ich sprach: ‚Ich höre und gehorche'; und sie flog davon. Aber ehe sie ging, sprach sie noch einmal: ‚Nochmals schwöre ich dir bei Ihm, der die zwei Meere fließen ließ (und dies sei mein zweiter Schwur), wenn du mir zuwiderhandelst, so will ich kommen und dich wie deine Schwestern verwandeln.' Und seither, o Beherrscher der Gläubigen, habe ich nie unterlassen, ihnen die Zahl der Schläge auszuteilen, bis ihr Blut mit meinen Tränen floß; denn ich hatte Mitleid mit ihnen, und wohl wissen sie, daß es nicht meine Schuld ist, wenn sie gegeißelt werden, und sie verzeihen es mir. Dies aber ist meine Geschichte und meine Erzählung!'

Und der Kalif erstaunte ob ihrer Abenteuer und gab

Dscha'afar ein Zeichen, der nun zu dem zweiten Mädchen, der Pförtnerin, sagte: ‚Und du, wie kamest du zu den Striemen und Narben auf deinem Leibe?' Und sie begann

DIE GESCHICHTE DER PFÖRTNERIN

ISSE, o Beherrscher der Gläubigen, ich hatte einen Vater, der starb, als seine Zeit erfüllet war, und er hinterließ mir großen Reichtum. Und ich blieb ledig durch eine kurze Zeit und vermählte mich dann mit einem der Reichsten seiner Tage. Und ein Jahr lang lebte ich mit ihm, da starb auch er, und mein Anteil an seinem Erbe betrug nach dem heiligen Gesetz achtzigtausend Dinare in Gold. So wurde ich überreich, und mein Ruf verbreitete sich überall, denn ich hatte mir zehn Gewänder gemacht, von denen ein jedes tausend Dinare galt. Und eines Tages, als ich zu Hause saß, siehe, da trat ein altes Weib zu mir ein, mit eingefallenen Kiefern und Backen, mit faltigen Augen und spärlichen, kahlen Brauen und dem nackten Kopf uralter Frauen, und mit Zähnen, zerschlagen, zerbrochen, ein Grauen, mit krummem Rücken und nickendem Hals, mit schwarzem Gesicht und fließender Nase, und mit Haaren gleich einer gesprenkelten Schlange, eine Scheuche von Angesicht, so wie der Dichter von ihresgleichen sagt:

Die Unglückshexe unverschrumpfter Sünden — Erbarmen soll sich nie aufs Sterbebett ihr heben;
Denn ihrem Trotz zum Trotz vermöchten ihre Listen — Zu lenken tausend Esel mit ein paar Spinneweben.

Und ein andrer:

Der Hexe ist das Ärgste noch das Gute — In ihrem Blick wächst Zauberzeitvertreib;
Sie ist des Unheils Brut, Dämonenmagd — Ein Hurenkind, ein altes Kuppelweib.

Und als die Alte eintrat, grüßte sie mich und küßte den Boden vor mir und sagte: ‚Ich habe zu Hause eine Waisentochter, und heute nacht ist ihre Hochzeit und der Tag des Putzens. Und wir sind arm und fremd in dieser Stadt und kennen keinen, der hier wohnt, und unser Herz ist gebrochen. So verdiene du dir den Lohn des Himmels und sei zugegen bei ihrer Schmückung, und wenn die Damen dieser Stadt vernehmen, daß du der Ladung folgst, so werden auch sie erscheinen; und du wirst ihren Kummer heben, denn sie ist niedergeschlagen, und sie hat niemanden außer Allah, dem Höchsten!‘ Und sie weinte und küßte mir die Füße und sprach die Verse:

Dein Kommen bringt uns hoch in Ehren — Und wir gestehen dir es gern!
Dich könnte keiner ganz ersetzen — Noch dich vertreten, bliebst du fern.

So faßte mich Mitleid, und ich sagte: ‚Ich höre und willige ein, und es gefalle Allah, daß ich noch einiges mehr für sie tue; und nicht soll sie ihrem Bräutigam sich zeigen, es sei denn in meinen Gewändern und meinem Schmuck.‘ Und die Alte freute sich und neigte den Kopf bis zu meinen Füßen und küßte sie und sagte: ‚Allah vergelte dir gut und tröste dein Herz, wie du das meine getröstet hast! Aber, o Herrin, sorge dich nicht, mir diesen Dienst zu dieser Stunde zu tun; sei bereit zur Zeit des Nachtmahls, und ich will kommen und

dich holen.' Und sie küßte mir die Hand und ging ihres Weges. Und als ich dasaß und mir die Perlenschnüre umband und meine brokatenen Gewänder anlegte und mich putzte, ohne zu ahnen, was das Schicksal für mich im Schoße hielt, siehe, da stand plötzlich die Alte vor mir, grinsend und lächelnd, so daß sie jeden Zahnstumpf zeigte, und sprach: ‚O meine Herrin, die Damen der Stadt sind gekommen, und als ich ihnen sagte, daß du versprochen hast, dabei zu sein, da freuten sie sich, und jetzt erwarten sie dich und harren begierig deiner Ankunft und der Ehre der Begegnung mit dir.' Und ich warf mir den Mantel über und ließ die Alte mich führen und meine Mädchen mir folgen; und wir gingen, bis wir in eine Straße kamen, wohlbewässert und sauber gefegt, und die Luft war von einer frischen Brise bewegt; und wir machten Halt vor einem Bogentor, über dem sich eine marmorne Kuppel wölbte, festgefügt auf starken Mauern, und es führte zu einem Palast, dessen tönerne Wände sich hoch und stolz erhoben und dessen Zinne in die Wolken ragte; und über dem Tore standen diese Verse geschrieben:

Ich bin das Haus, darin stets Freude lächelt — Das Heim der Lust für meine irdische Zeit;
In meinem Hofe springt und fließt ein Brunnen — Nie trüben Tränen seine Lauterkeit;
Den Rand umschließt von Myrten, Anemonen — Und von Narzissen königlich ein Kleid.

Und angekommen vor dem Tor, das ein schwarzer Vorhang abschloß, pochte die Alte, und uns wurde aufgetan; und wir traten ein und fanden eine Halle, belegt mit Teppichen und rings behangen mit brennenden Lampen und Wachskerzen in Kandelabern, von denen

Edelsteine und kostbare Erze niederhingen. Und wir durchquerten diese Halle und kamen in einen Saal, der in der Welt an Pracht und Schönheit seinesgleichen nicht findet. Er war behangen und ausgelegt mit seidenen Stoffen und erhellt von armigen Leuchtern, Spiegellampen und Fackeln, die in doppelten Reihen geordnet waren und zusammenliefen am oberen oder vornehmen Ende des Saales; dort aber stand ein Lager aus Wacholderholz, das eingelegt war mit Perlen und Edelsteinen und überdacht von einem Baldachin aus seidenen Moskitonetzen, aufgesteckt mit Perlen. Und kaum hatten wir das gesehen, so trat hervor aus dem Baldachin ein junges Mädchen, und ich blickte, o Beherrscher der Gläubigen, auf ein Gesicht und eine Gestalt, vollkommener als der Mond, wenn er sich füllte, schöner als die Morgenröte, wenn sie in safranfarbenem Licht erstrahlt; so wie der Dichter sang:

Du schreitest durchs Schloß, ein Wunder der Pracht — Eine Braut für des Kisra, des Kaisars Nacht!
Deine Wange ist wie des Drachen Blut — Wenn das Rot auf der rosigen Wange dir lacht!
Wollüstig und schlank und schläfrigen Blicks — Verspricht dein Zauber, was je nur die Liebe an Wonnen erdacht;
Und der Reif, der umschlingt die umschlungene Stirn — Er liegt auf des Morgens Licht wie eine schmerzliche Nacht.

Und das schöne Mädchen trat herab von der Estrade und sagte zu mir: ‚Willkommen und Freude meiner Schwester, der vielgeliebten, erlauchten, und tausend Grüße!' Und sie sprach die Verse:

Wüßten die Steine des Hauses, wer kommt, sie würden sich freuen — Und küßten den Staub, den dein Fuß betrat;
Und es erhöben die Wände die Stimme und sprächen: — Heil und Gruß der, die kam in edelster Tat.

Und sie setzte sich nieder und sagte zu mir: ‚O meine Schwester, ich habe einen Bruder, der dich oft bei Hochzeiten und auf Festen erblickte: er ist schöner als ich, und er liebt dich verzweifelt, denn das gütige Geschick hat in dir alle Schönheit und Vollendung vereinigt; und er gab dieser Alten Geld, daß sie dich besuchte; und sie ersann diese List, um uns zusammenzuführen. Er hat vernommen, daß du zu den Edlen deines Stammes gehörst, und er gilt in seinem nicht weniger; und da er sein Los an dein Los zu binden wünscht, so erfand er diesen Plan, um mich in deine Gesellschaft zu bringen; denn er möchte sich nach der Vorschrift Allahs und seines Propheten mit dir vermählen; und in dem, was recht ist, liegt keine Schande.‘ Als aber ich diese Worte hörte und sah, daß ich in eine Falle gegangen war, erwiderte ich: ‚Ich höre und willige ein.‘ Und sie war entzückt und klatschte in die Hände; und eine Tür tat sich auf, und heraus trat ein Jüngling in der Blüte des Lebens, herrlich gekleidet, ein Muster an Schönheit und Lieblichkeit, an Ebenmaß und vollkommener Anmut; und sein Wesen war zart und gewinnend, und seine Brauen wie ein gespannter Bogen und ein Pfeil auf der Senne, und seine Augen bezauberten alle Herzen mit einer Schwarzkunst, die erlaubt ist vor den Augen des Herrn; so wie der Dichter von seinesgleichen sagt:

Sein Antlitz ist wie des jungen Mondes Sichel — Auf die Wange grub Perlen ihm des Schöpfers Stichel.

Und Allah segne den, der da schrieb:

Preis sei dem Herrn, ders so bestimmte — Und seine Wange formte wie Jasmin;

Der Schönheit Gaben, er vereint sie alle — Der ganzen Menschheit Gut ward ihm verliehn;
Die Schönheit selber schrieb ihm auf die Stirn: — Ich zeuge, es gibt keinen Gott als ihn!

Und als ich ihn ansah, neigte sich mein Herz zu ihm, und ich liebte ihn; und er setzte sich mir zur Seite und sprach eine Weile mit mir; und wiederum klatschte das Mädchen in ihre Hände, und siehe, eine Seitentür tat sich auf, und es erschien der Kasi mit seinen vier Zeugen; und sie grüßten uns und setzten sich und entwarfen den Ehevertrag zwischen mir und dem Jüngling und zogen sich wieder zurück. Er aber wandte sich zu mir und sagte: ‚Gesegnet sei unsre Nacht!' und er fügte hinzu: ‚O meine Herrin, ich muß dir eine Bedingung auferlegen.' Und ich fragte: ‚O mein Herr, sie lautet?' Und er stand auf und holte eine Abschrift des Heiligen Buches und hielt sie mir hin und sprach: ‚Schwöre auf dieses Buch, daß du nie einen andern ansehn willst als mich, noch ihm Leib oder Seele neigen.' Und ich schwor es ihm gar gern, und er freute sich in höchster Freude und umarmte mich, derweilen die Liebe zu ihm mein ganzes Herz ergriff. Und man setzte die Tische vor uns, und wir aßen und tranken, bis wir befriedigt waren; ich aber sehnte mich des Todes nach der Nacht. Und als die Nacht gekommen war, führte er mich in das Brautgemach und schlief mit mir und küßte und umarmte mich bis in den Morgen hinein; nie hatte ich auch nur im Traume eine solche Nacht geahnt. Und ich lebte mit ihm ein Leben des Glücks und der Lust einen vollen Monat lang; da aber bat ich ihn um die Erlaubnis, zu Fuß in den Basar zu gehen und mir gewisse Stoffe zu erstehen, und er gab sie mir. So zog

ich mir den Mantel an und nahm die Alte mit und eine Sklavin und ging in den Khan der Seidenhändler und setzte mich dort in den Laden eines jungen Kaufmanns, den die Alte empfahl, indem sie zu mir sagte: ‚Dieses Jünglings Vater starb, als er ein Kind war, und hinterließ ihm großen Reichtum; er hat gewaltig schönen Warenvorrat, und bei ihm wirst du finden, was du suchst, denn es hat niemand im ganzen Basar vortrefflichere Stoffe als er.' Und sie sagte zu ihm: ‚Zeig dieser Dame die kostbarsten Stoffe, die du besitzest'; und er versetzte: ‚Hören ist Gehorchen!' Und sie flüsterte mir zu: ‚Sprich ein höfliches Wort zu ihm!' doch ich erwiderte: ‚Ich gelobte, außer meinem Herrn zu keinem Mann zu sprechen.' Und als sie begann, sein Lob zu singen, sagte ich scharf: ‚Wir brauchen deine süßen Reden nicht; wir wollen kaufen, an was es uns fehlt, und nach Hause kehren.' So brachte er mir alles, was ich suchte, und ich bot ihm sein Geld, aber er verweigerte es zu nehmen und sagte: ‚Laßt die Waren ein Geschenk sein, das ich heute meinem Gaste gebe!' Ich aber sagte zu der Alten: ‚Wenn er das Geld nicht will, so gib ihm seine Waren zurück.' ‚Bei Allah,' rief er, ‚nichts will ich von dir nehmen; ich verkaufe es nicht um Gold oder Silber, aber ich schenke dies alles für einen einzigen Kuß; einen Kuß, der mir kostbarer ist als alles, was der Laden enthält.' Fragte die Alte: ‚Was soll der Kuß dir nützen?' und mir flüsterte sie zu: ‚O meine Tochter, hörst du, was der Bursche sagt? Was soll es dir wohl schaden, wenn er einen Kuß von dir erhält und du um diesen Preis das, was du suchest?' Ich aber sagte: ‚Verhüte Allah, daß ich solches tue! Weißt du nicht, daß ich durch einen

Eid gebunden bin?' Und sie versetzte: ‚Still, still! Laß ihn dich küssen, doch sprich nicht mit ihm, noch lehne dich über ihn, und du hältst deinen Eid und behältst dein Geld, und dir kann nichts Arges geschehen.' Und sie ließ nicht ab mir zuzureden und mich zu verfolgen, bis das Böse mir in die Seele drang und ich den Kopf in die Schlinge steckte und nein sagte und ja tat. Und ich verschleierte mir die Augen und hielt den Saum meines Mantels zwischen mich und das Volk auf der Straße, und er legte mir unter dem Schleier den Mund an die Wange. Aber als er mich küßte, biß er mich, und er biß so scharf, daß er mir ein Stück Fleisch aus der Wange riß; und das Blut floß reichlich, und mich überschlich eine Schwäche. Die Alte fing mich in ihren Armen auf, und als ich zu mir kam, sah ich den Laden verschlossen, und sie trauerte über mir und sagte: ‚Allah sei Dank, daß er Schlimmeres abgewendet hat!' und sie fuhr fort: ‚Komm, fass' ein Herz und laß uns nach Hause gehen, ehe die Sache öffentlich wird und du entehrt bist. Und wenn du glücklich hineinkommst, so lege dich nieder und hülle dich ein, und stelle dich krank, und ich will dir Pulver bringen und Pflaster, den Biß zu heilen, und deine Wunde ist in längstens drei Tagen nicht mehr zu sehen.' Und so stand ich nach einer Weile auf und war in äußerster Betrübnis, und Angst befiel mich; aber langsam ging ich weiter, bis ich das Haus erreichte; und ich stellte mich krank und legte mich nieder. Und als die Nacht hereinbrach, kam mein Gatte und fragte: ‚Was ist dir widerfahren, o mein Liebling, auf deinem Gang?' und ich erwiderte: ‚Mir ist nicht wohl, mein Kopf schmerzt sehr.' Er aber nahm eine Kerze, trat nahe zu mir, sah mich an und

sprach: ‚Was für eine Wunde ist das, die ich da auf deiner Wange sehe, und gerade im zartesten Teil?' Und ich erwiderte: ‚Als ich heute mit deiner Erlaubnis ausging, um Stoffe zu kaufen, stieß mich ein mit Brennholz beladenes Kamel an, und eines der Stücke zerriß meinen Schleier und verwundete mir die Wange, wie du es siehest; denn wahrlich, die Straßen dieser Stadt sind eng.' ‚Morgen', rief er, ‚will ich Klage führen bei dem Statthalter der Stadt, und alle Holzverkäufer von Bagdad sollen mir an den Galgen.' ‚Allah sei mit dir,' sagte ich, ‚belade dir nicht [illegible] Seele mit solcher Sünde. In Wahrheit ritt ich auf einem Esel, und er stolperte und warf mich zu Boden; und ich fiel mit der Wange auf einen Pfahl oder ein Stück Glas und trug diese Wunde davon.' ‚Dann', sagte er, ‚will ich morgen zu Dscha'afar, dem Barmaki, gehen und ihm die Geschichte erzählen, so wird er alle Eseljungen in Bagdad töten lassen.' ‚Willst du', sagte ich, ‚all diese Leute um meiner Wunde willen vernichten? Und doch geschah, was mir widerfuhr, mit Allahs Willen und durch sein Schicksal.' Doch er versetzte: ‚Es hilft nichts'; und indem er auf die Füße sprang, bestürmte er mich mit Fragen und drängte mich, bis ich hilflos war und in großer Angst; und ich stotterte und stammelte, und die Zunge wurde mir schwer, und ich sagte: ‚Es war ein bloßer Zufall nach dem Willen Allahs.' Da aber, o Beherrscher der Gläubigen, erriet er die Wahrheit und sagte: ‚Du hast deinen Schwur gebrochen.' Und er stieß einen lauten Schrei aus; und eine Tür tat sich auf, und herein traten sieben schwarze Sklaven, und er befahl ihnen, mich aus dem Bett zu reißen und mich mitten im Zimmer niederzuwerfen. Und einen von ihnen hieß er mir die Ell-

bogen fesseln und sich auf meinen Kopf hinhocken; und einen zweiten, sich auf meine Knie setzen und mir die Füße halten; und indem er das Schwert zog und es einem dritten gab, sagte er: ‚Triff sie, o Saad, und spalte sie, und je einer nehme den einen Teil und werfe ihn in den Tigris, damit die Fische sie fressen; denn solches ist die Vergeltung, die Brechern ihrer Gelübde gebührt und Ungetreuen in ihrer Liebe.' Und seine Wut stieg noch mehr, und er sprach diese Verse:

Wenn einer ihre Liebe mit mir teilte — Die Lieb erwürgt ich, stürbe auch das Leben;
Denn, Herz, der Tod ist edler, und die Liebe — Ist arge Sünde, wenn ihren Schatz zugleich zwei Sucher heben.

Und nochmals sagte er zu dem Sklaven: ‚Triff sie, Saad!' Und als der Sklave des Befehles sicher war, neigte er sich zu mir herab und sagte: ‚O meine Herrin, sprich das Bekenntnis und bedenke, ob du noch etwas getan zu sehen wünschest, denn wahrlich, dies ist deine letzte Stunde.' ‚Mein guter Sklave,' sagte ich, ‚warte noch eine kleine Weile und laß mir den Kopf frei, damit ich dir meine letzten Wünsche sagen kann.' Und ich hob den Kopf und sah, wie es nun stand und wie ich aus dem höchsten Glück in die tiefste Schmach gestürzt war, und nach dem Leben (und nach solchem Leben) in den Tod, und wie ich diese Strafe durch meine eigene Sünde selber über mich bringen mußte; und mir strömten die Tränen aus den Augen, und ich weinte in bitterem Weinen. Er aber sah mich mit den Augen des Zornes an und sprach:

Sag ihr, die unserer Liebe die schwere Wunde schlägt — Die alte Liebe von sich stößt, und neue Liebe erwägt:
Wir weinten genug über dich, eh du über uns noch weinen wirst — Es ist genug und übergenug, was er um dich schon trägt.

Und als ich das hörte, o Beherrscher der Gläubigen, da weinte ich und blickte ihn an und sprach:

Du verdammst meine Liebe zur Trennung jetzt und bleibst selbst ungerührt — Meine wunden Augen machst schlaflos du und schläfst, indes ich klage;
Du stiftest Freundschaft zwischen dem Feind des Schlafgotts und zwischen mir — Und doch vergißt mein Herz dich nicht, und nie ich der Träne entsage.
Du ließest mich schwören mit manchem Eid, dir ewige Treue zu halten — Doch da du herrschtest als Herr meiner Brust, trafst du mit Verräterschlage;
Ich liebte dich wie ein albernes Kind, das nicht weiß, was die Liebe ist — So magst du mich schonen, und daß ich erst die Liebe lerne, ertrage!
Bei Allahs Namen, ich bitte, schreib, wenn tot ich bin und vergangen — Aufs Grab mir: Diese liebte und starb, bald wird sie zu Sprichwort und Sage.
Und kommt dann einer dieses Wegs, der das Feuer der Liebe spürte — Und tritt er auf der Liebenden Herz, so singt er erbarmende Klage.

Und als ich geendet hatte, stürzten die Tränen von neuem hervor; aber mein Weinen und die Verse steigerten seine Wut nur noch, und er sprach:

Nicht Sättigung trieb mich hinweg vom Liebling meines Herzens — Sie sündigte im schwersten Fehl, die sich in mir gesteigert;
Sie ließ noch einen dritten ein, um unsere Liebe zu teilen — Nur daß die echte Treue mein die Teilung ihr verweigert.

Und als er geendet hatte, weinte ich von neuem und flehte ihn an um Vergebung und demütigte mich vor ihm und redete ihm sanft zu, denn ich sagte zu mir selber: ‚Ich will mit Worten auf ihn wirken, so wird er mich vielleicht doch nicht erschlagen, wenn er mir auch alles nimmt, was ich habe.' Also klagte ich über meine Leiden und sprach die Verse:

Bei deinem Leben nun, wärst du gerecht, du nähmst mein Leben nicht — Doch wer bricht wohl den Trennungsbann, der unsre Liebe trennt!

Du lädst mir auf die schwere Last der Sehnsucht und der Liebe — Doch schon zu schwer vor Schwäche und Schmerz mein Hemd auf der Schulter brennt;

Ich staune, daß mein Leben noch, die Seele noch nicht zerbrach — Ich staune, daß mein toter Leib dich noch nicht Mörder nennt!

Und als ich geendet hatte, weinte ich wieder, und er sah mich an und schmähte mich und sprach die Verse:

Dich trug die Liebe ganz zu anderem, nicht zu mir — Du zeigtest mir die Trennungsstirn, ich sah sie und erblich;

Ich lasse dich, weil du zuerst den Abschied von mir nahmst — Und die du so geduldig trugst, die Trennung trag auch ich.

Und wie nach andrer Liebe du, so streb auch ich nach ihr — Und alle Schuld des Liebesmords, sie fällt allein auf dich.

Und als er geendet hatte, rief er dem Sklaven nochmals zu: ‚Spalte sie und erlöse uns von ihr, denn sie nützet uns nichts mehr.' Und so trat der Sklave zu mir, o Beherrscher der Gläubigen, und ich reihte nicht mehr Verse aneinander und machte mich auf den Tod gefaßt; und am Leben verzweifelnd, gab ich mich in Allahs Hand, als, siehe, die Alte hereingestürzt kam und sich meinem Gatten zu Füßen warf und sie ihm küßte, weinte und rief: ‚O mein Sohn, bei den Rechten meiner Pflege und bei meinem langen Dienst beschwöre ich dich, verzeihe dieser Dame, denn wahrlich, sie hat nichts getan, was solches Schicksal verdiente. Du bist ein Jüngling, und ich fürchte sehr, ihr Tod werde dir zu Lasten fallen; denn es steht geschrieben: Wer erschlägt, der soll erschlagen werden. Diese Buhlerin aber, da du sie für eine solche hältst, treibe hinweg von deiner Tür und aus deiner Liebe und deinem Herzen.'

Und sie ließ nicht ab zu weinen und ihn zu drängen, bis er nachgab und sagte: ‚Ich vergebe ihr, aber ich muß ihr mein Siegel aufprägen, das sie ihr Leben lang zieren soll.' Und er hieß die Sklaven mich über den Boden schleifen und mich ausstrecken und mir die Gewänder herunterreißen; und als die Sklaven so auf mir saßen und ich mich nicht rühren konnte, da holte er eine Quittenrute herbei und fiel damit über mich her und schlug mich auf Rücken und Flanken, bis ich die Besinnung verlor vor dem Übermaß der Schmerzen und am Leben verzweifelte. Da befahl er den Sklaven, mich gleich nach Einbruch der Dunkelheit fortzutragen, unter der Führung der Alten, die die Straße kannte, und mich in das Haus zu werfen, das ich vor meiner Hochzeit bewohnt hatte. Und sie taten ihres Herrn Geheiß und warfen mich nieder in meinem alten Hause und gingen ihrer Wege davon. Und ich erwachte nicht aus meiner Ohnmacht, bis der Tag erschien; dann aber verband ich mir meine Wunden mit Salben und andern Arzneien; und ich pflegte mich, aber Seiten und Flanken zeigten immer noch Narben der Rute, wie du sie gesehen hast. Und vier Monate lang lag ich danieder, ehe ich aufstehn konnte und mich erholte. Und als die Zeit verstrichen war, ging ich und suchte das Haus, darin all dies geschehen war, und fand es in Trümmern; die Straße war weithin niedergerissen, und wo der Bau gestanden hatte, lagen Haufen Schutts; und wie das geschehen war, konnte ich nicht erfahren. Da ging ich zu dieser meiner Schwester von Vaters Seite und fand sie mit diesen schwarzen Hündinnen. Und ich grüßte sie und sagte ihr, was mir widerfahren war, und erzählte ihr meine ganze Geschichte, und sie ver-

setzte: ‚O meine Schwester, wer ist sicher vor der Tücke der Zeit? Dank sei Allah, der dich gerettet hat!‘ Und sie sprach:

So ist die Welt, trag mit geduldigem Herzen — Des Reichtums Schwinden und der Trennung Schmerzen!

Und sie erzählte mir ihre eigene Geschichte und alles, was ihr mit ihren Schwestern widerfahren war und wie es geendet hatte; und wir lebten zusammen, und nie in all den Jahren sprachen wir je wieder von der Ehe. Nach einer Weile aber schloß sich uns unsere dritte Schwester an, die Einkäuferin, die jeden Morgen ausgeht und alles kauft, dessen wir für Tag und Nacht bedürfen; und so lebten wir weiter, bis zu dieser letzten Nacht. Und am Morgen ging unsere Schwester wie gewöhnlich aus, um einzukaufen, und dann geschah, was uns geschah, weil sie den Lastträger mit ins Haus nahm und die drei Mönche einließ. Wir behandelten sie freundlich und ehrenhaft, und noch war kein Viertel der Nacht verstrichen, so kamen drei ernste und ehrenwerte Kaufleute aus Mosul zu uns und erzählten uns ihre Abenteuer. Und wir setzten uns und plauderten mit ihnen, aber nur unter einer Bedingung, die sie verletzten; da behandelten wir sie, wie es der Bruch des Versprechens verdiente, und wir hießen sie den Bericht wiederholen, den sie uns von sich gegeben hatten. Und sie taten, was wir verlangten, und wir vergaben ihnen die Kränkung; und so gingen sie von uns, und heute morgen wurden wir unerwartet vor dich gerufen. Und das ist unsere Geschichte!‘

Der Kalif aber staunte ob ihrer Worte und befahl, daß die Erzählung verzeichnet würde und aufgeschrieben und niedergelegt in den Kammern seines Archives.

Dann aber fragte er das älteste Mädchen: ‚Weißt du, wo die Ifritah ist, die deine Schwestern verzauberte?‘ Und sie erwiderte: ‚O Beherrscher der Gläubigen, sie gab mir eine Locke ihres Haares und sagte: ‚Wenn du je mich sehen möchtest, so verbrenne zwei dieser Haare, und ich werde unverzüglich bei dir sein, und wäre ich auch jenseits der Kaukasusberge.‘ Sprach der Kalif: ‚Bring her das Haar.‘ Und sie brachte es, und er warf die ganze Locke aufs Feuer; und als der Duft des brennenden Haares aufstieg, da erbebte der Palast und zitterte, und alle vernahmen ein Rasseln und Rollen des Donners und ein Geräusch wie von Flügeln, und siehe, die Dschinnijah, die eine Schlange gewesen war, stand vor dem Kalifen. Nun aber war sie eine Moslemah, und so grüßte sie ihn und sprach: ‚Friede sei mit dir, Stellvertreter Allahs‘; und er versetzte: ‚Und auch mit dir sei Friede und Allahs Gnade und sein Segen.‘ Und so fuhr sie fort: ‚Wisse, dies Mädchen säte für mich die Saat der Güte, und ich kann es ihr nicht genug vergelten, denn sie rettete mich vom Tode und vernichtete meinen Feind. Nun hatte ich gesehen, wie ihre Schwestern gegen sie handelten, und ich fühlte mich gebunden, sie zu rächen. Erst aber wollte ich sie erschlagen, doch ich besorgte, es werde sie grämen, und so verwandelte ich sie in Hündinnen; aber wenn du ihre Befreiung wünschest, o Beherrscher der Gläubigen, so will ich sie dir und ihr zu Gefallen befreien, denn ich gehöre zu den Moslems.‘ Sprach der Kalif: ‚Befreie sie, und nachher wollen wir die Sache der geschlagenen Dame untersuchen, und sorgfältig erwägen, was ihr geschah; und wenn sich ihre Geschichte als wahr erweist, so will ich an dem, der

ihr unrecht tat, das Gleiche mit Gleichem vergelten.' Sprach die Ifritah: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich will sie befreien und will dir den entdecken, der an diesem Mädchen also handelte und ihr unrecht tat und ihr nahm, was sie besaß; denn er steht dir von allen Menschen am nächsten!' Und sie ergriff eine Schale Wassers und murmelte einen Zauber darüber und flüsterte Worte, die niemand verstand; und sie sprengte ein wenig des Wassers über die Köpfe der Hündinnen und sagte: ‚Kehret in eure menschliche Gestalt zurück!' und sie standen da in ihrer natürlichen Gestalt und priesen den Schöpfer. Und die Ifritah sprach: ‚O Beherrscher der Gläubigen, wahrlich, der dieses Mädchen schlug mit Ruten, ist dein Sohn Al-Amin, der Bruder des Al-Maamun; denn er hörte von ihrer Schönheit und Lieblichkeit, und er brauchte eines Liebenden Listen gegen sie und vermählte sie sich nach dem Gesetz und beging das Verbrechen (denn es ist ein Verbrechen), sie zu geißeln. Und doch ist er nicht zu tadeln, wenn er sie schlug, denn er erlegte ihr eine Bedingung auf und nahm ihr einen feierlichen Eid ab, eines nicht zu tun; sie aber brach ihr Gelübde, und er wollte sie erschlagen; doch er fürchtete Allah, den Allmächtigen, und begnügte sich damit, sie zu geißeln, und schickte sie in ihr Haus zurück. Solches ist die Geschichte des zweiten Mädchens, und der Herr weiß alles.' Als der Kalif diese Worte hörte und erfuhr, wer das Mädchen geschlagen hatte, staunte er in höchstem Staunen und sagte: ‚Preis sei Allah, dem Höchsten, dem Allmächtigen, der mir seine übermäßige Gnade zeigte und mir erlaubte, diese beiden Mädchen von der Verzauberung und der Folter zu befreien, und mir den

Wunsch gewährte und mich bekannt machte mit der Geschichte dieses Mädchens! Und jetzt wollen wir, bei Allah, eine Tat tun, von der man noch reden wird, wenn wir nicht mehr sind.' Und er ließ seinen Sohn Al-Amin holen und fragte ihn nach der Geschichte des zweiten Mädchens, der Pförtnerin; und er erzählte sie der Wahrheit gemäß; da ließ der Kalif die Kasis und ihre Zeugen vor sich rufen, und die drei Mönche und das erste Mädchen mit ihren Schwestern, die verzaubert gewesen waren; und er vermählte die drei mit den drei Bettelmönchen, die, wie sie wußten, Prinzen waren und Söhne von Königen, und er ernannte sie zu Kämmerlingen um seine Person und teilte ihnen Einkünfte zu und alles, dessen sie bedurften, und gab ihnen Wohnung in seinem Palast zu Bagdad. Und die Pförtnerin gab er Al-Amin zurück, seinem Sohne, und er erneuerte zwischen ihnen die Ehe und gab ihr großen Reichtum und ließ das Haus noch schöner als zuvor von neuem erbauen. Er selber aber nahm zum Weibe die Einkäuferin, und er lag bei ihr in selbiger Nacht; und am nächsten Tage bestimmte er ihr einen Teil des Serails und Sklavinnen zu ihrem Dienst und eine Summe Geldes für jeden Tag. Und das Volk staunte ob seines Kalifen Großmut und seiner natürlichen Wohltätigkeit und fürstlichen Weisheit; noch auch vergaß er, all diese Geschichten in seine Annalen eintragen zu lassen.

DIE GESCHICHTE VON DEN DREI ÄPFELN

ER Kalif Harun al-Raschid, so erzählt man, ließ eines Nachts wie so oft schon seinen Vezier Dscha'afar rufen und sagte zu ihm: ‚Ich möchte hinuntergehn in die Stadt und das gemeine Volk befragen über die, so mit ihrer Leitung betraut sind; und die, über die sie klagen, wollen wir ihres Amtes entsetzen, und die sie loben, die wollen wir befördern.' Sprach Dscha'afar: ‚Hören ist gehorchen!' So zog der Kalif hinab mit Dscha'afar und dem Eunuchen Masrur in die Stadt, und sie gingen durch die Straßen und über die Märkte, und als sie durch eine enge Gasse schritten, trafen sie einen sehr alten Mann mit einem Fischnetz und einem Korb, in dem er kleine Fische auf dem Kopfe trug; und in der Hand hielt er einen Stab; und indem er gemächlich daherzog, sprach er die Verse:

Sie sagen: Du leuchtest, ein Licht, den Menschen — Dein Wissen strahlt wie des Mondes Licht!
Ich sage: Laßt ruhn euern Hohn und eure Scherze — Was ist Wissen? Es ist ohne Macht ein erbärmlicher Wicht!
Trüg man zum Juden mich mit meinem Wissen — Mit meinen Büchern, daraus die Weisheit spricht,
Er gäbe nicht *eines* Tages Brot auf solch Pfand — Ein Wechsel ist besser, am Jüngsten Tage zur Sicht!
Wie trübe, ach, trüb ist des Armen Leben — Sein dürftig Dasein, und seine Bettelpflicht;
Im Sommer kann er sein Brot kaum finden — Der Wärmtopf ist alles, was ihm der Winter verspricht.
Die Hunde der Straße selbst beißen und bellen ihn an — Und jeder Lümmel bewirtet ihn mit einem Rutengericht.
Erhebt er die Stimme, beklagt er sich ob seiner Leiden — So hört ihn niemand, ob er die Wahrheit gleich spricht;

Und wenn Sorgen und Nöten wie diesen er trotzt — So ziehe ins Grab er, ist er auf Frieden erpicht.

Und als der Kalif seine Verse hörte, sprach er zu Dscha'afar: ‚Sieh diesen Armen und höre seine Verse, denn wahrlich, sie deuten auf seine Not.' Und er sprach ihn an und fragte: ‚O Schaykh, welches ist dein Gewerbe?' Und der Arme erwiderte: ‚O mein Herr, ich bin ein Fischer, und ich habe eine Familie zu unterhalten, und seit Mittag war ich bis jetzt unterwegs; aber nicht einen Deut hat Allah mir zuerteilt, die Meinen damit zu sättigen. Ich kann mich nicht einmal verpfänden, um ihnen ein Nachtmahl zu kaufen, und ich hasse und verachte mein Leben und sehne mich nach dem Tode.' Sprach der Kalif: ‚Sag, willst du mit uns zum Ufer des Tigris gehen und für mich dein Netz auswerfen? Was es auch bringe, ich will es um hundert Goldstücke von dir kaufen.' Der Alte aber freute sich dieser Worte und rief: ‚Auf meinem Haupte sei es! Ich will mit euch zurückgehn'; und er kehrte mit ihnen zum Flusse zurück und warf das Netz und wartete eine Weile; und als er die Stricke einzog und das Netz ans Ufer holte, lag eine Kiste darin, verschlossen und schwer. Und der Kalif sah sie an und versuchte sie zu heben, aber sie wog schwer; und so gab er dem Fischer zweihundert Dinare und schickte ihn seiner Wege; Masrur aber trug die Kiste mit des Kalifen Hilfe in den Palast und setzte sie nieder und entzündete die Kerzen. Und Dscha'afar und Masrur brachen die Kiste auf und fanden darin einen Korb aus Palmblättern, der verschnürt war mit roter Wolle. Und sie schnitten ihn auf und fanden darin einen Teppich, den sie hoben, und darunter lag gefaltet ein Frauenmantel, den sie fort-

nahmen; und auf dem Boden der Kiste stießen sie auf ein Mädchen, das schön war wie ein Barren Silbers, aber erschlagen und zerschnitten in neunzehn Stücke. Und als der Kalif sie erblickte, rief er: ‚Wehe!' und ihm rannen die Tränen herab; und er wandte sich zu Dscha'afar und sagte: ‚Hund der Veziere, sollen da Menschen unter unserer Herrschaft ermordet werden und in den Fluß geworfen und uns am Tage des Gerichts auf dem Gewissen lasten? Bei Allah, wir müssen diese an ihrem Mörder rächen, und des ärgsten Todes soll er sterben!' Und er fügte hinzu: ‚So wahr wir abstammen von den Söhnen des Abbas, wenn du uns den nicht bringst, der sie erschlug, damit wir sie an ihm rächen können, so will ich dich an das Tor meines Palastes hängen, dich und vierzig deines Geschlechtes.' Und der Kalif war zornig in äußerstem Zorn. Sprach Dscha'afar: ‚Gib mir drei Tage Frist'; und der Kalif erwiderte: ‚Sie ist gewährt.' Und Dscha'afar ging voll Sorge davon und nach Hause und sagte zu sich selber: ‚Wie soll ich den finden, der dies Mädchen ermordete, daß ich ihn vor den Kalifen bringen kann? Bringe ich ihm einen andern als den Mörder, so wird mir der Herr das zu Lasten legen; wahrlich, ich weiß nicht, was ich beginnen soll.' Und er blieb drei Tage zu Hause; und am vierten Tage schickte der Kalif einen der Kämmerlinge nach ihm, und als er vor ihn trat, fragte er: ‚Wo ist der Mörder des Mädchens?' und Dscha'afar erwiderte: ‚O Beherrscher der Gläubigen, bin ich der Hüter ermordeten Volks, daß ich wissen müßte, wer sie erschlug?' Der Kalif ward ergrimmte ob dieser Antwort und befahl, ihn vor dem Tore des Palastes aufzuhängen; und er schickte einen Rufer durch die Stadt, der aus-

rief: ‚Wer da sehen möchte, wie Dscha'afar, [illegible] Barmaki, Vezier des Kalifen, mit vierzig der Barmekiden gehängt wird, seinen Vettern und Schwägern, der möge kommen und es sich ansehn.' Und das Volk strömte herbei aus allen Teilen der Stadt, um zu sehen, wie Dscha'afar und seine Sippe gerichtet wurde, und niemand wußte, warum. Und man errichtete die Galgen, und Dscha'afar und die anderen mußten, zum Tode bereit, daruntertreten. Aber als jedes Auge schon auf das Zeichen des Kalifen harrte und als die Menge weinte um Dscha'afar und seine Sippe, siehe und siehe, da drängte sich plötzlich durch die Menge ein Jüngling, sauber gekleidet und schön von Angesicht, anmutig wie der Mond, wenn er träufelt von Licht, mit Augen, schwarz und glänzend wie Harz, mit einer Stirn wie aus weißem Quarz, mit Wangen wie Rosen so rot, und mit jungem Flaum, wo die Wange dem Kusse sich bot, und mit einem Mal, das einem Körnchen Amber glich; und er trat vor den Vezier und sagte: ‚Rettung dir aus dieser Not, o Fürst der Emire und Zuflucht der Armen! Ich bin der Mörder der Frau, die ihr in der Kiste fandet; so hängt mich und rächt sie an mir.' Und als Dscha'afar das Geständnis des Jünglings hörte, freute er sich seiner Rettung, aber er trauerte um den schönen Jüngling; und während sie noch sprachen, siehe, da drängte sich ein hochbetagter Greis durch die Menge, und er bahnte sich einen Weg, bis er zu Dscha'afar und dem Jüngling kam, und er grüßte sie und sagte: ‚Hallo! du Vezier und Fürst im Revier, glaube den Worten dieses Jünglings nicht! Wahrlich, dies Mädchen ermordete niemand als ich; räche sie sofort an mir; denn, so du es nicht tust, will ich es vor Allah, dem Allmächtigen,

auf dein Haupt legen.' Aber der Jüngling sprach: ‚O Vezier, dies ist ein alter Mann in zweiter Kindheit, und er weiß nicht, was er sagt, und ich bin der, der sie ermordete, also räche sie an mir.' Sprach der Alte: ‚O mein Sohn, du bist jung und sehnest dich nach den Freuden des Lebens, ich aber ward alt, und ich bin müde und übersättigt mit der Welt; ich will mein Leben als Lösegeld für dich bieten und für den Vezier und seine vierzig Vettern. Niemand ermordete das Mädchen als ich; drum Allah mit dir, und eilt jetzt und hängt mich, denn mir bleibt kein Leben, da ihres dahin ist.' Und der Vezier erstaunte ob all dieser Seltsamkeiten, und er nahm den Jüngling und den Alten und führte sie beide vor den Kalifen; und er küßte sieben Male zwischen den Händen den Boden und sagte: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich bringe dir den Mörder des Mädchens!' Sprach der Kalif: ‚Wo ist er?' und Dscha'afar: ‚Dieser Jüngling sagt: ‚Ich bin der Mörder'; und dieser Alte straft ihn Lügen und sagt: ‚Ich bin der Mörder'; und siehe, hier stehen die beiden vor dir.' Und der Kalif sah den Alten an und den Jüngling und fragte: ‚Wer von euch hat das Mädchen getötet?' Und der Jüngling erwiderte: ‚Niemand erschlug sie als ich'; und der Alte: ‚Wahrlich, niemand tötete sie als ich.' Da befahl der Kalif Dscha'afar: ‚Nimm sie und hänge sie beide'; doch Dscha'afar versetzte: ‚Da nur einer von ihnen der Mörder sein kann, so wäre es arge Ungerechtigkeit, den andern zu hängen.' Da rief der Jüngling: ‚Bei dem, der die Himmelsfeste errichtete und die Erde breitete als wie einen Teppich, ich bin der, der das Mädchen erschlug'; und er schilderte die Art des Mordes und den Korb, den Mantel und den Teppich, alles,

was der Kalif bei ihr gefunden hatte. Da war der Kalif gewiß, daß der Jüngling der Mörder war, und er staunte und fragte ihn: ‚Welches war der Grund, daß du schändlicherweise dies Mädchen tötetest? Und weshalb gestandest du den Mord ohne die Folter des Stockes? Und was brachte dich her, daß du dein Leben bietest, und weshalb sagtest du: ‚Rächt sie an mir'? Und der Jüngling erwiderte: ‚Wisse, o Beherrscher der Gläubigen, diese Frau war mein Weib und die Mutter meiner Kinder, und dazu meine Base, die Tochter meines Vaterbruders, dieses Alten, der meines Vaters Bruder ist. Als ich mich ihr vermählte, war sie Jungfrau, und Allah segnete mich durch sie mit drei männlichen Kindern; und sie liebte mich und diente mir, und ich sah kein Arges in ihr, denn auch ich liebte sie mit herzlicher Liebe. An dem ersten Tage nun dieses Monats erkrankte sie an schwerer Krankheit, und ich rief Ärzte zu ihr; aber langsam kam die Genesung, und als ich wünschte, daß sie ins Hammam gehen sollte, sagte sie: ‚Ich sehne mich nach einem, ehe ich in das Bad gehe, und es verlangt mich danach mit großem Verlangen.' Sprach ich: ‚Ich höre und erfülle; welches ist dies Verlangen?' Und sie versetzte: ‚Mich verlangt so sehr nach einem Apfel, um an ihm zu riechen und ein bißchen davon zu beißen.' ‚Hättest du tausend Wünsche,' erwiderte ich, ‚ich würde versuchen, sie alle zu erfüllen.' Und auf der Stelle ging ich in die Stadt und suchte nach einem Apfel, aber ich konnte keinen finden; und doch, hätten sie auch ein jeder ein Goldstück gekostet, ich hätte sie gekauft. Ich war betrübt und ging nach Hause und sagte: ‚O Tochter meines Onkels, bei Allah, ich kann keinen finden!' Und

sie war betrübt, denn sie war noch sehr schwach, und ihre Schwäche nahm zu in dieser Nacht, und ich war besorgt und bekümmert um sie. Und sowie der Morgen dämmerte, ging ich wiederum aus und machte die Runde der Gärten, aber nirgends fand ich Äpfel. Und schließlich traf ich einen alten Gärtner und fragte ihn, und er erwiderte: ‚Mein Sohn, diese Frucht ist eine Seltenheit bei uns und jetzt nicht zu finden, es sei denn in den Gärten des Beherrschers der Gläubigen zu Bassorah, wo der Gärtner sie für den Kalifen hält.' Und ich kehrte nach Hause, betrübt ob meines Mißerfolges; und meine Liebe zu meinem Weibe trieb mich, die Reise zu unternehmen. Und so rüstete ich und machte mich auf und wanderte fünfzehn Tage und Nächte hin und zurück, und ich brachte ihr drei Äpfel, die ich von dem Gärtner für drei Dinare erstand. Aber als ich zu meinem Weibe eintrat und sie ihr vorlegte, hatte sie keine Freude an ihnen und ließ sie liegen; denn ihre Schwäche und ihr Fieber hatten zugenommen, und ihre Krankheit dauerte unvermindert noch zehn Tage lang, und dann begann sie zu genesen. So verließ ich mein Haus und begab mich in meinen Laden, und saß dort und verkaufte und kaufte; und gegen Mittag, siehe, da ging an meinem Laden ein großer, scheußlicher schwarzer Sklave vorbei, lang wie eine Lanze und breit wie eine Bank, und er hielt in der Hand den einen der drei Äpfel und spielte damit. Sprach ich: ‚O mein guter Sklave, woher nahmest du diesen Apfel, daß ich mir einen gleichen kaufen kann?' Und er lachte und sagte: ‚Den gab mir meine Geliebte, denn ich war fort gewesen, und als ich wiederkam, fand ich sie krank, und neben ihr lagen drei Äpfel, und sie sagte: ‚Mein

gehörnter Hahnrei von einem Mann hat eigens für sie eine Reise nach Bassorah gemacht und sie für drei Dinare erstanden.' So aß und trank ich mit ihr und nahm ihr den einen.' Und als ich diese Worte von dem Sklaven hörte, o Beherrscher der Gläubigen, da wurde die Welt mir vor den Augen schwarz, und ich stand auf und verschloß meinen Laden und ging außer mir vor Wut nach Hause. Und ich sah nach den Äpfeln, und da ich nur zwei von den dreien fand, so fragte ich mein Weib: ‚O meine Base, wo ist der dritte Apfel?' Und sie hob müde den Kopf und versetzte: ‚Ich weiß nicht, o Sohn meines Onkels, wo er geblieben ist.' Und das überzeugte mich, daß der Sklave die Wahrheit gesprochen hatte, und ich nahm ein Messer und trat von hinten an sie heran, sprang ihr auf die Brust und schnitt ihr ohne ein Wort den Hals durch. Und ich schlug ihr den Kopf ab und die Glieder in Stücke, und ich hüllte sie in ihren Mantel und in eine Teppichdecke und nähte das Ganze eilig ein und tat es in eine Kiste, verschloß sie und lud sie auf ein Maultier; und ich warf sie mit eignen Händen in den Tigris. Also sei Allah mit dir, o Beherrscher der Gläubigen, und eile und hänge mich, da ich fürchte, sie werde am Tage der Auferstehung nach Rache schreien. Denn als ich sie in den Fluß geworfen hatte und niemand davon wußte und ich nach Hause ging, da fand ich meinen ältesten Sohn in Tränen, und doch wußte er nichts von dem, was ich an seiner Mutter begangen hatte. Und ich fragte ihn: ‚Worüber weinest du, mein Knabe?' Und er erwiderte: ‚Ich hatte mir einen der Äpfel genommen, die bei Mutter lagen, und ich ging hinunter auf die Straße, um mit meinen Brüdern zu spielen, und

siehe, ein dicker, langer schwarzer Sklave riß ihn mir fort und sagte: ‚Woher hast du den?' Versetzte ich: ‚Mein Vater hat eine Reise darum gemacht und ihn aus Bassorah geholt für meine Mutter, die krank war, und noch zwei andere, für die er drei Dinare bezahlt hat.' Er aber achtete nicht auf meine Worte, und ich bat ihn ein zweites- und ein drittesmal um meinen Apfel, doch er schlug mich und trat nach mir und ging davon. Und ich hatte Angst, meine Mutter würde mich um des Apfels willen schlagen, und so ging ich mit meinem Bruder zur Stadt hinaus und blieb dort, bis der Abend hereinbrach; und ich habe immer noch Angst vor ihr; und bei Allah, o mein Vater, sag ihr nichts davon, sonst schadet es ihr wohl gar in ihrem Leiden!' Und als ich hörte, was mein Kind sagte, da wußte ich, daß der Sklave der war, der mein Weib niedrig verleumdet hatte, und ich sah klar, daß ich sie zu Unrecht erschlug. Und ich weinte in bitterem Weinen, und alsbald trat dieser Alte, mein Vatersbruder und ihr Vater, zu mir ein; und ich sagte ihm, was geschehen war, und er setzte sich neben mir nieder und weinte, und wir ließen zu weinen nicht ab bis Mitternacht. Und seit fünf Tagen trauern wir um sie und klagen um sie in tiefstem Leide, dieweil sie unschuldig starb. Und all das kam von der willkürlichen Lüge des Sklaven, des Mohren, und dies war die Art, wie ich sie tötete; und so beschwöre ich dich bei der Ehre deiner Väter, eile und töte mich und sühne sie an mir, da ich nach diesem nicht mehr leben kann!'

Der Kalif aber staunte ob dieser Worte und sagte: ‚Bei Allah, der Jüngling ist entschuldbar; ich will niemanden hängen als den verfluchten Sklaven, und ich

will eine Tat tun, die die Bedrängten und Leidenden trösten soll und gefallen dem allglorreichen König. Und er wandte sich zu Dscha'afar und sagte: ‚Führe diesen verfluchten Sklaven vor mich her, der die einzige Ursache dieses Unheils ist; und wenn du ihn nicht in drei Tagen vor mich führst, so sollst du an seiner Stelle erschlagen werden.' Und Dscha'afar ging weinend hin und sagte: ‚Zwei Tode drohten mir schon, und schließlich hat der Krug genug und bricht. Hier nützen mir weder List noch Klugheit; aber Er, der mir das erstemal das Leben rettete, kann es mir auch ein zweitesmal retten. Bei Allah, ich will drei Tage lang das Haus nicht verlassen, solange ich noch zu leben habe, und die Wahrheit (deren Vollkommenheit gepriesen sei) mag tun, wie es Ihm gefällt.' So hütete er drei Tage das Haus, und am vierten Tage ließ er die Kasis rufen und die gesetzlichen Zeugen, und er setzte seinen letzten Willen auf und nahm weinend Abschied von seinen Kindern. Und alsbald trat ein Bote von dem Kalifen bei ihm ein und sagte: ‚Der Beherrscher der Gläubigen ist in der heftigsten Wut, und er schickt nach dir und schwört, er wolle den Tag nicht verstreichen lassen, ohne daß er dich gehängt sieht, wenn nicht der Sklave erscheint.' Und als Dscha'afar das hörte, da weinte er; und seine Kinder und Sklaven und alle, die im Hause waren, weinten mit ihm. Und als er von allen Abschied genommen hatte, außer von seiner jüngsten Tochter, wollte er auch von ihr Abschied nehmen; denn er liebte diese Kleine, die ein schönes Kind war, mehr als all seine anderen Kinder; und er drückte sie an die Brust und küßte sie und weinte sehr über die Trennung von ihr; und dabei fühlte er unter ihrem Gewande an

ihrer Brust etwas Rundes und fragte: ‚O mein kleines Mädchen, was ist da in der Tasche auf deiner Brust?' ‚O mein Vater,' erwiderte sie, ‚das ist ein Apfel mit dem Namen unseres Herrn, des Kalifen darauf. Raihan, unser Sklave, hat ihn mir vor vier Tagen gebracht, und er wollte ihn mir nicht geben, bis ich ihm zwei Dinare dafür bot.' Und als Dscha'afar von dem Sklaven und dem Apfel hörte, freute er sich und griff mit der Hand in die Kleiderfalte auf der Brust seines Kindes und zog den Apfel hervor und erkannte ihn und sagte voller Freuden: ‚O stets bereiter Sorgenvertreiber!' Und er befahl, den Sklaven zu bringen, und sagte zu ihm: ‚Pfui, Raihan! woher hattest du diesen Apfel?' ‚Bei Allah, o mein Herr,' erwiderte er, ‚eine Lüge kann einem Menschen einmal helfen, aber auch die Wahrheit kann ihm helfen und kann ihm gründlich helfen, und immer von neuem. Ich habe diesen Apfel nicht aus deinem Palast gestohlen, noch auch aus den Gärten des Beherrschers der Gläubigen. Vor fünf Tagen, als ich durch eine der Gassen dieser Stadt ging, traf ich ein paar Kinder beim Spiel, und eins von ihnen hielt diesen Apfel in der Hand. Und ich riß ihn ihm fort und schlug es, und es weinte und rief: ‚O Jüngling, dieser Apfel gehört meiner Mutter, und sie ist krank. Sie hatte meinem Vater gesagt, wie sehr sie sich nach einem Apfel sehnte, und so reiste er nach Bassorah und kaufte ihr um drei Dinare drei Äpfel, und einen nahm ich mir, damit zu spielen.' Und es weinte wieder, aber ich achtete nicht darauf und nahm ihn mit und brachte ihn her, und meine kleine Herrin kaufte ihn mir ab um zwei Golddinare, und das ist die ganze Geschichte.' Und als Dscha'afar diese Worte hörte, staunte er, daß der Mord

des Mädchens und all dies Elend hatte durch diesen Sklaven verursacht werden können; und es tat ihm leid, daß es gerade sein Sklave war, aber er freute sich doch der eigenen Rettung und sprach die Verse:

Wenn dich Unheil trifft durch deinen Sklaven — So opfre ihn kühl und ohne zu beben;
Denn manchen Knecht wirst du noch finden — Doch einmal kommt und nie wieder das Leben.

Und er nahm den Sklaven bei der Hand und führte ihn vor den Kalifen und erzählte die Geschichte von Anfang bis zu Ende, und der Kalif erstaunte in höchstem Staunen und lachte, bis er auf den Rücken fiel, und befahl, daß die Geschichte aufgezeichnet und dem Volk bekanntgegeben würde. Dscha'afar aber sagte: ‚Staune nicht, o Beherrscher der Gläubigen, über dieses Abenteuer, denn es ist nicht wunderbarer als die Geschichte des Veziers Nur al-Din Ali von Ägypten und seines Bruders Schams al-Din Mohammed.' Sprach der Kalif: ‚Heraus mit ihr; aber was könnte seltsamer sein als diese Geschichte?' Und Dscha'afar erwiderte: ‚O Beherrscher der Gläubigen, nie will ich sie erzählen, wenn du nicht meinem Sklaven verzeihst'; und der Kalif versetzte: ‚Wenn sie in Wahrheit wunderbarer ist als die von den drei Äpfeln, so schenke ich dir sein Blut, und wenn nicht, so werde ich deinen Sklaven erschlagen.' Und Dscha'afar begann mit diesen Worten

DIE GESCHICHTE NUR AL-DIN ALIS UND SEINES SOHNES BADR AL-DIN HASSAN

ISSE, o Beherrscher der Gläubigen, in alten Zeiten wurde das Land Ägypten von einem Sultan beherrscht, der mit Gerechtigkeit und Edelmut begabt war und der die frommen Armen liebte und sich gern mit den Olema und den Gelehrten umgab; und er hatte als Vezier einen weisen und erfahrenen Mann, wohlbewandert in den Geschäften und in der Kunst des Regierens. Dieser Vezier nun, der sehr alt war, hatte zwei Söhne, die waren wie zwei Monde; nie wurden ihresgleichen gesehn; und der ältere hieß Schams al-Din Mohammed und der jüngere Nur al-Din Ali; aber der jüngere übertraf den älteren an Schönheit und gefälliger Gestalt, so daß sein Ruhm in fernen Ländern erscholl und die Menschen in Scharen nach Ägypten strömten, um ihn zu sehen. Und ihr Vater starb, und der Sultan trauerte sehr um ihn und schickte nach seinen Söhnen und kleidete sie in Ehrengewänder und sagte zu ihnen: ‚Laßt keine Sorge in eurem Herzen keimen, denn ihr sollt an eures Vaters Stelle stehen und gemeinsam die Veziere Ägyptens sein.' Und sie freuten sich und küßten vor ihm den Boden und vollzogen die Totenfeier für ihren Vater einen vollen Monat lang; dann aber traten sie ihr Amt als Veziere an, und die Macht ging in ihre Hände über, wie sie in denen ihres Vaters gelegen hatte, und sie wechselten ab im Amte jede Woche. Und sie lebten unter dem gleichen Dache, und ihr Wort war eins; und so oft der Sultan zu reisen wünschte, warteten sie ihm abwechselnd auf. Und eines Nachts geschah es, daß

der Sultan die Absicht aussprach, am nächsten Morgen eine Reise anzutreten, und der ältere, der an der Reihe war, ihn zu begleiten, saß mit seinem Bruder im Gespräch und sagte zu ihm: ‚O mein Bruder, es ist mein Wunsch, daß wir beide, ich und du, uns mit zwei Schwestern vermählen und in einer und derselben Nacht in ihre Kammer treten.' ‚Tu, wie du wünschest, o mein Bruder,' erwiderte der jüngere, ‚denn recht ist deine Rechnung, und ich stimme allem bei, was immer du sagen kannst.' Und so wurden sie sich darüber einig, und Schams al-Din sprach: ‚Wenn Allah es so bestimmt, daß wir uns zwei Mädchen vermählen und zu ihnen gehen in derselben Nacht und sie in ihrer Brautnacht empfangen und uns am selben Tage Kinder gebären, und wenn durch Allahs Willen dein Weib dir einen Sohn gebiert und mein Weib mir eine Tochter, so wollen wir sie einander vermählen, denn sie sind Bruderskinder.' Sprach Nur al-Din: ‚O mein Bruder Schams al-Din, welche Morgengabe verlangst du von meinem Sohne für deine Tochter?' Sprach Schams al-Din: ‚Ich verlange dreitausend Dinare und drei Lustgärten und drei Ackergüter; und es wäre ungehörig, wenn der Jüngling den Vertrag um weniger schlösse.' Als aber Nur al-Din diese Forderung hörte, sprach er: ‚Was für eine Brautgabe willst du da meinem Sohne auferlegen? Weißt du nicht, daß wir Brüder sind und durch Allahs Gnade Veziere von gleichem Amt? Es geziemt sich für dich, deine Tochter meinem Sohne ohne Ehevertrag zu schenken; und wenn durchaus ein Vertrag sein soll, so dürfte er nur einen Scheinwert für das Auge der Welt enthalten; denn du weißt gar wohl, daß der männliche Sproß wertvoller ist als der weib-

liche, und mein Sohn ist ein männlicher, und unser Gedächtnis wird durch ihn fortgepflanzt, und nicht durch deine Tochter.' ‚Aber was', sprach Schams al-Din, ‚soll sie erhalten?' Und Nur al-Din fuhr also fort: ‚Nicht durch sie wird man unserer gedenken unter den Emiren der Erde; aber ich sehe gar wohl, du möchtest gegen mich handeln gemäß dem Sprichwort: Willst du behalten die Ware, so fordre statt Dirhems Dinare; oder wie der, von dem man erzählt, wie er zu einem Freunde ging und ihn um etwas bat, da er in Not war, und die Antwort erhielt: Bismillah, im Namen Allahs, ich will alles tun, was du wünschest, aber komme morgen wieder! Worauf der andre versetzte:

Sagt der, den man bittet: Morgen — So weiß der Kluge, es hilft nicht Betteln noch Borgen.'

Sprach Schams al-Din: ‚Genug! Ich sehe, du läßt es an Achtung vor mir fehlen und hältst deinen Sohn für mehr als meine Tochter; und es ist klar, dein Verstand ist nicht vom besten, und es gebricht dir an Lebensart. Du erinnerst mich an das gemeinsame Amt, und doch ließ ich dich nur aus Mitleid an ihm teilnehmen, da ich dich nicht demütigen wollte, und damit du mir als Gehilfe zur Seite ständest. Aber da du so redest, bei Allah, so will ich nie und nimmer meine Tochter deinem Sohne vermählen; nein, nicht für ihr Gewicht in Golde!' Als aber Nur al-Din seines Bruders Worte hörte, ergrimmte er und sprach: ‚Und auch ich will nie und nimmer meinen Sohn deiner Tochter vermählen; nein, und könnte ich dadurch den Becher des Todes von meinen Lippen wenden.' Versetzte Schams al-Din: ‚Ich nehme ihn nicht für sie zum Gatten, denn er ist nicht einen Span ihres Nagels wert. Stände ich

nicht im Begriff, eine Reise anzutreten, ich würde an dir ein Exempel statuieren; aber kehre ich heim, so sollst du sehen, und ich will dir zeigen, wie ich meine Würde wahren und meine Ehre verteidigen kann. Doch Allah tut, was immer er will.' Als Nur al-Din diese Sprache seines Bruders hörte, erfüllte ihn Wut, und er verlor im Rasen den Verstand; aber er verbarg seine Empfindungen und schwieg still; und beide Brüder verbrachten die Nacht an weit getrennten Orten und in wildem Grimme gegeneinander. Und als der Morgen dämmerte, zog der Sultan aus im Prunk und fuhr hinüber von Kairo nach Dschisah und machte sich auf nach den Pyramiden, begleitet von dem Vezier Schams al-Din, der an der Reihe war, während sein Bruder Nur al-Din, der die Nacht in grimmer Wut verbrachte, mit dem Lichte aufstand und das Morgengebet sprach. Und er begab sich in seine Schatzkammer, nahm ein paar Satteltaschen und füllte sie mit Gold; und er dachte an seines Bruders Drohungen und die Verachtung, mit der er ihm drohte, und sprach die Verse:

Reise! und für die alten Freunde findest du neue — Mühe dich!
denn nur Mühe gewann, was dir im Leben gefiel;
Ehre gewinnt nicht, noch andres als Mangel der Träge — Also
verlasse die Heimat und nimm dir die Ferne zum Ziel!
Oftmals sah ich, wie stehendes Wasser verfaulte — Und nur
fließendes frisch blieb im plätschernden Spiel.
Wäre der Mond immer voll und wüchse und schwände nicht
wechselnd — Nimmer spähte der Mensch nach ihm aus und
achtete seiner so viel.
Ließe der Löwe sein Lager nicht, er fällte niemals die Beute —
Schnellte der Pfeil von der Senne nicht, er erreichte nimmer
sein Ziel.
Goldstaub ist Staub und nicht Gold in der dunklen Mine —
Aloenholz ist Feurung nur, wo vor der Axt es fiel;

Aber das Höchste kaufst du für Gold, entgräbst du es seinem Grabe — Und kostbarer selbst in der Fremde als Gold ist der Aloe hölzerner Stiel.

Und als er geendet hatte, befahl er einem seiner jungen Sklaven, ihm die nubische Maultierstute mit dem gepolsterten Sattel zu schirren; und sie war apfelgrau, ihre Ohren wie Rohre, ihre Beine wie Säulen und ihr Rücken hoch und stark wie eine Kuppel auf Pfeilern; und ihr Sattel war aus Goldtuch, und ihre Steigbügel aus indischem Stahl, und die Schabracke aus Sammet von Ispahan; und ihr Geschirr könnte wohl den Chosroes dienen, und sie war wie eine Braut im Schmuck für ihre Hochzeitsnacht. Und er ließ ihr auf den Rücken laden eine seidene Decke zum Sitzen, und einen Gebetsteppich, unter dem seine Satteltaschen hingen. Und er sagte zu seinen Sklaven und Dien· · ·‚Ich gedenke zu meiner Lust einen Ritt zu machen auf der Straße nach Kaljub; drei Nächte werde ich draußen nächtigen; und niemand folge mir, denn meine Brust fühlt sich beklommen.‘ Und in Hast bestieg er die Maultierstute und ritt, versehen mit etwas Proviant, zur Stadt hinaus und in das offene unbebaute Land ringsum hinein. Und gegen Mittag kam er nach Bilbëis, wo er abstieg und sich und sein Maultier ruhen ließ und einiges von seiner Zehrung zu sich nahm. Und er kaufte in Bilbëis alles, was er brauchte, für sich und Futter für die Stute; und dann ritt er von neuem in die Wüste hinaus. Und mit der Nacht kam er in eine Stadt, die Saadijah hieß; und er saß ab und aß ein wenig von seiner Wegeszehrung; und dann breitete er die seidene Decke über den Sand und schob sich die Satteltaschen unter den Kopf und schlief im Freien, denn ihn beherrschte noch

immer der Zorn. Und als der Morgen dämmerte, stieg er auf und ritt weiter, bis er die heilige Stadt erreichte: Jerusalem; und von dort aus ritt er nach Aleppo, wo er abstieg in einem der Khane, und blieb drei Tage, um sich und dem Maultier Ruhe zu gönnen und die Luft zu genießen. Dann aber machte er sich, da er entschlossen war, weit zu reisen, und da Allah das Wort Sicherheit über sein Schicksal geschrieben hatte, wieder auf und zog dahin, ohne zu wissen, wohin er ging; und er schloß sich gewissen Läufern an und ließ nicht ab zu reiten, bis er die Stadt Bassorah erreicht hatte, aber er wußte nicht einmal, wo er war. Es war dunkle Nacht, als er im Khan abstieg; und so breitete er zum Gebet den Teppich aus und nahm die Satteltaschen vom Rücken der Stute herab und übergab das Tier dem Pförtner, damit er es herumführte. Und der Knecht nahm es und tat, wie ihm befohlen war. Nun aber traf es sich, daß der Vezier von Bassorah, ein hochbetagter Mann, dem Khan gegenüber am Gitterfenster seines Palastes saß; und er sah den Knecht das Maultier auf und ab führen. Ihm fiel das reiche Geschirr sehr auf, und er dachte, dies sei ein Tier, wie es zu reiten sich schickte für Veziere und selbst für Könige; und je mehr er es ansah, um so mehr verwunderte er sich, bis er schließlich zu einem seiner Sklaven sagte: ‚Bring mir den Pförtner her.' Und der Sklave ging und brachte den Pförtner, der den Boden zwischen den Händen küßte, bis der Vezier ihn fragte: ‚Wer ist der Besitzer dieses Maultiers, und was für ein Mann ist er?' Und er erwiderte: ‚O mein Herr, der Besitzer dieses Maultiers ist ein stattlicher junger Mann von angenehmem Wesen, jedoch ernst und würdevoll und zweifellos der

Sohn eines Kaufmanns.' Und als der Vezier die Worte des Knechtes hörte, stand er flugs auf, bestieg sein Roß und ritt hinüber zum Khan und trat ein zu Nur al-Din, der aufstand, als er den Minister sah, und ihm entgegentrat und ihn begrüßte. Und der Vezier hieß ihn in Bassorah willkommen, stieg ab, umarmte ihn, hieß ihn sich neben sich setzen und fragte: ‚O mein Sohn, von wannen kommst du, und was suchest du?' ‚O mein Herr,' versetzte Nur al-Din, ‚ich komme aus der Stadt Kairo, in der mein Vater weiland Vezier war; aber er wurde vor Allahs Gnade entboten'; und er erzählte ihm alles, was ihm widerfahren war, und fügte hinzu: ‚Ich bin entschlossen, nie wieder heimzukehren, bis ich nicht alle Städte und Länder der Welt gesehen habe.' Als aber der Vezier das hörte, sprach er: ‚O mein Sohn, höre nicht auf die Stimme der Leidenschaft, daß sie dich nicht in die Grube bringe; denn wahrlich, viele Länder sind wüste Strecken, und ich fürchte für dich die Tücke der Zeit.' Und er ließ die Satteltaschen und die Seide und die Teppiche auf das Maultier laden und führte Nur al-Din in sein eignes Haus, wo er ihm ein heiteres Gemach anwies und ihn ehrenvoll behandelte, denn es trieb ihn, diesen Jüngling mit herzlicher Liebe zu lieben. Und nach einer Weile sagte er zu ihm: ‚O mein Sohn, hier lebe ich, hoch an Jahren; und ich habe keinen Sohn, aber Allah hat mich mit einer Tochter gesegnet, die dir an Schönheit gleichkommt; und all ihre vielen Freier habe ich zurückgewiesen, Männer von Rang und Wohlstand. Aber zu dir hat die Liebe mein Herz erfaßt; sage mir also, willst du ihr Gatte sein? Wenn du bereit bist, so will ich mit dir hinaufgehn zum Sultan von Bassorah und will ihm sagen, daß du mein

Neffe bist, der Sohn meines Bruders, und du sollst an meiner Statt zum Vezier ernannt werden, damit ich das Haus zu hüten vermag, denn bei Allah, mein Sohn, ich bin hoch in die Jahre gekommen und müde geworden.' Und als Nur al-Din die Worte des Veziers vernahm, da neigte er bescheiden das Haupt und sagte: ‚Hören ist Gehorchen.' Und der Vezier frohlockte und hieß seine Sklaven ein Festmahl richten und die große Halle schmücken, darin man die Hochzeiten der Emire und der Herren zu feiern pflegte. Und er versammelte seine Freunde und die Vornehmen des Reiches und die Kaufleute von Bassorah; und als alle vor ihm standen, sprach er: ‚Ich hatte einen Bruder, der war Vezier im Lande Ägypten, und Allah, der Allmächtige, segnete ihn mit zwei Söhnen, während er mir, wie ihr wohl wißt, eine Tochter gab. Und mein Bruder hieß mich meine Tochter einem seiner Söhne vermählen, und ich willigte ein; und als meine Tochter in dem Alter war, das für die Ehe taugt, da schickte er mir einen seiner Söhne, diesen Jüngling hier, mit dem ich sie zu vermählen gedenke; und ich will den Vertrag aufsetzen und die Nacht der Entschleierung in allen Bräuchen feiern; denn er ist mir teurer und näher als ein Fremder, und wenn er will, so soll er nach der Hochzeit bei mir bleiben, oder wenn er zu reisen wünscht, so will ich ihn und sein Weib in seines Vaters Haus entsenden.' Und einer und alle erwiderten: ‚Recht ist deine Rechnung'; und sie sahen den Bräutigam an und freuten sich seiner. Und so schickte denn der Vezier zum Kasi und zu den Zeugen, und sie setzten den Vertrag alsbald auf; und die Sklaven beräucherten die Gäste mit Weihrauch und bedienten sie mit Zuckerscherbett und

sprengten Rosenwasser über sie hin; und alle gingen ihres Weges. Und der Vezier befahl seinen Dienern, Nur al-Din in das Hammam zu führen, und schickte ihm eins seiner eignen, besondern Gewänder, und Tücher und Laken und Schalen und Räucherpfannen und alles, dessen er bedurfte. Und als er nach dem Bade heraustrat und das Gewand anlegte, da war er wie der Mond in vierzehnter Nacht; und er bestieg sein Maultier und machte nicht Halt, bis er den Palast des Veziers erreichte. Und dort stieg er ab und trat hinein zu dem Minister und küßte ihm die Hände, und der Vezier hieß ihn willkommen und sagte: ‚Auf, und gehe hinein zu deinem Weibe! und morgen will ich dich zum Sultan bringen, und Allah segne dich mit jedem Segen.' Und Nur al-Din ließ ihn allein und ging hinein zu seinem Weibe, des Ministers Tochter.

Derweilen aber befand sich sein älterer Bruder, Schams al-Din, lange mit dem Sultan auf Reisen; und als er zurückkam, fand er seinen Bruder nicht mehr vor; und er fragte seine Diener und Sklaven, und sie erwiderten: ‚An dem Tage deines Aufbruchs mit dem Sultan stieg dein Bruder auf sein Maultier, das geschirrt war wie zum Prunkzug, und sagte: ‚Ich gehe in die Stadt Kaljub und werde einen oder höchstens zwei Tage fort sein; denn mir ist die Brust beklommen, und mir folge niemand.' Und er ritt aus; und von dem Tage an vernahmen wir nichts mehr von ihm.' Schams al-Din aber war in großer Sorge ob des plötzlichen Verschwindens seines Bruders, und er trauerte in schwerer Trauer um seinen Verlust und sagte zu sich selber: ‚Dies kommt nur daher, daß ich ihn in der Nacht vor meinem Aufbruch mit dem Sultan tadelte und schalt; so zog er

fort; aber ich muß ihm jemanden nachschicken.' Und er ging hin zum Sultan und erzählte ihm, was geschehen war, und verfaßte Schreiben und Botschaften, die er durch Läufer an seine Statthalter in den Provinzen des Reiches entsandte. Aber während der zwanzig Tage seiner Abwesenheit war Nur al-Din weit gereist, und er hatte Bassorah erreicht; so kehrten die Läufer nach genauer Suche ohne Nachricht von ihm zurück. Und Schams al-Din verzweifelte daran, seinen Bruder zu finden, und sagte: ‚Wahrlich, ich ging über alle Grenzen hinaus in dem, was ich ihm von der Heirat unsrer Kinder sagte. Hätte ich es nur nicht getan! All dies kommt von meinem Mangel an Verstand und Vorsicht.' Und bald darauf bewarb er sich um die Tochter eines Kaufherrn in Kairo; und er schloß den Heiratsvertrag und schlief bei ihr. Und nun traf es sich so, daß in derselben Nacht, als Schams al-Din bei seinem Weibe schlief, auch Nur al-Din bei der Tochter des Veziers von Bassorah, die jetzt sein Weib war, schlief; denn also hatte es Allah bestimmt, der Allmächtige, auf daß er seinen Kreaturen die Beschlüsse des Geschicks austeilte. Und es geschah auch dies, wie es die beiden Brüder angenommen hatten: ihre beiden Frauen wurden schwanger in derselben Nacht, und beide kamen nieder am selben Tage: Schams al-Dins, des Veziers von Ägypten Weib mit einer Tochter, schöner, als man sie je in Kairo erblickte; und Nur al-Dins Weib mit einem Sohne, herrlicher, als man je einen sah zu seiner Zeit, wie einer der Dichter von seinesgleichen sagt:

Das schwarze Haar, die Stirne weiß — Du schlanker Jüngling, ob deinem Gesicht,

Wirft Dunkel rings um der Schöpfung Kreis — Oder taucht sie in ein Meer von Licht.
Das bräunliche Mal auf der Wange dein — Ah! schilt es nicht! Leis hebt es sich ab;
Und suchtest du Tulpen, von Flecken rein — Du fändest keine, such bis zum Grab.

Und ein anderer:

Sein Duft war Moschus, die Wange wie Rosen — Seine Zähne sind Perlen, sein Mund träufelt Wein;
Die Gestalt ist ein Schwert, seine Hüften sind Hügel — Sein Haar ist Nacht, sein Blick ist Mondenschein.

Und man nannte den Knaben Badr al-Din Hassan, und sein Großvater, der Vezier von Bassorah, frohlockte über ihn; und am siebenten Tage nach seiner Geburt veranstaltete er ein Gastmahl, wie es zur Feier der Geburt von Königssöhnen und -erben nicht zu gering gewesen wäre. Und er nahm Nur al-Din mit und ging zu dem Sultan, und als er vor den König trat, küßte sein Schwiegersohn zwischen den Händen den Boden und sprach diese Verse, denn er war redegewandt und festen Geistes und guten Herzens, wie er schön war von Gestalt:

Lang sei'n die besten Freuden, Herr, dein Los! — Und überragen sollen sie die Dunkelheit;
O du, der, wenn wir deine Gaben grüßen — Macht, daß die Welt tanzt und frohlockt die Zeit.

Und der Sultan stand auf, um sie zu ehren, dankte Nur al-Din für seine feine Schmeichelei und fragte den Vezier: ‚Wer ist der Jüngling?' Und der Minister versetzte: ‚Er ist meines Bruders Sohn'; und er erzählte die Geschichte von Anfang bis zu Ende. Sprach der Sultan: ‚Und wie kommt es, daß er dein Neffe ist und wir nie von ihm hörten?' Sprach der Minister: ‚O

unser Herr und Sultan, ich hatte einen Bruder, der war Vezier im Lande Ägypten; und als er starb, hinterließ er zwei Söhne, von denen der ältere seines Vaters Stelle einnahm, während der jüngere, den du siehest, zu mir kam. Und ich hatte geschworen, meine Tochter niemandem zu vermählen als ihm; und als er kam, vermählte ich ihn also meiner Tochter. Nun ist er jung, und ich bin alt; und mein Gehör wird dumpf und mein Urteil stumpf; und deshalb wollte ich unsern Herrn, den Sultan, bitten, ihn an meiner Stelle zu ernennen, denn er ist meines Bruders Sohn und Gatte meiner Tochter; und er taugt für das Vezierat, denn er ist ein Mann von gutem Verstand und rascher Überlegung.' Und der Sultan blickte Nur al-Din an, und er gefiel ihm, und also gab er ihm das Amt, um das der Vezier für ihn bat; und er ernannte ihn in aller Förmlichkeit und schenkte ihm ein prachtvolles Ehrengewand und eine Mauleselin aus seinem eignen Gestüt; und er verlieh ihm Gehalt und Einkünfte und Zuschuß. Nur al-Din aber küßte dem Sultan die Hand; und sie gingen nach Hause, er und sein Schwiegervater, und sagten: ‚All dies folgt der Geburt des Knaben Hassan auf dem Fuße.' Und am nächsten Tage trat Nur al-Din wiederum vor den König und sprach die V

Es wachse dein Wohlsein von [illegible] Tag — Und dein Glück trete nieder des Neiders M[illegible]

Und weiß sei immer dein Tag wie der Tag — Und des Feindes Tag sei schwarz wie die Nacht!

Und der Sultan hieß ihn sich setzen auf den Thron des Veziers; und er setzte sich und übernahm die Pflichten seines Amtes und untersuchte die Streitigkeiten der Untertanen und ihre Bitten, wie es Minister tun; und

der Sultan sah ihm zu und staunte ob seines Verstandes, seines Urteils und seiner Einsicht. Und er liebte ihn und zog ihn in sein Vertrauen. Als aber der Hof entlassen war, ging Nur al-Din nach Hause und erzählte seinem Schwiegervater, der sich darob freute, was geschehen war. Und hinfort hörte Nur al-Din nicht auf, das Vezierat so zu verwalten, daß der Sultan sich Tag und Nacht nicht mehr von ihm trennen wollte; und er erhöhte seine Einkünfte und Gehälter, bis er zu einem reichen Manne wurde und ihm Schiffe gehörten, die auf seinen Befehl Handelsreisen machten, und Mamelucken und Mohrensklaven; und er legte viele Güter an und errichtete persische Räder und pflanzte Gärten. Als aber sein Sohn Hassan vier Jahre alt war, da starb der alte Vezier; und Nur al-Din hielt eine prunkvolle Totenfeier für seinen Schwiegervater ab, ehe er in den Staub gebettet wurde. Und jetzt befaßte er sich mit der Erziehung seines Sohnes; und als der Knabe stark wurde und sieben Jahre alt war, brachte er ihm einen Lehrer, einen Rechts- und Schriftgelehrten, damit er ihn in seinem eignen Hause unterrichtete; und er trug ihm auf, ihm eine gute Erziehung zu geben und ihn auszubilden in der Höflichkeit und im Anstand. Und der Lehrer lehrte den Knaben Lesen und allerlei nützliches Wissen kennen, nachdem er ein paar Jahre damit zugebracht hatte, den Koran auswendig zu lernen; und Hassan ließ nicht ab zu wachsen an Schönheit und Gestalt und Ebenmaß, so wie der Dichter sagt:

In seinem Antlitz leuchtet der volle Mond — Und die Sonne glüht in der Wangen Anemonen;
Und er ist also der Schönheit Herr — Daß in ihm aller Wesen Zauber wohnen.

Und der Lehrer zog ihn auf in seines Vaters Hause und lehrte ihn Lesen und Schreiben und Rechnen, die Kunde der Schrift und die schönen Wissenschaften. Sein Großvater aber, der alte Vezier, hatte ihm seinen ganzen Besitz vermacht, als er erst vier Jahre alt war. Nun hatte er während der Zeit seiner frühesten Jugend niemals das Haus verlassen, bis ihn sein Vater, der Vezier Nur al-Din eines Tages in seine besten Gewänder kleidete, ihn auf ein herrliches Maultier setzte und zum Sultan führte. Und der König sah Badr al-Din Hassan an und staunte ob seiner Schönheit und liebte ihn. Das Volk aber verwunderte sich, als er mit seinem Vater vor ihm dahinzog, ob des Übermaßes seiner Schönheit; und sie setzten sich am Wege nieder und warteten seiner Rückkehr, um sich an seiner Schönheit und Lieblichkeit, an seinem Ebenmaß und seiner vollkommenen Anmut satt zu sehen; wie es der Dichter in diesen Versen sagt:

In jener Nacht sah der Deuter der Sterne am Himmel — Eines Jünglings liebreizend schöne Gestalt;
Ihm hatte Zohal das schwärzeste Schwarz in die Locken gegeben — Und auf die Wange die nußbraunen Male gemalt;
Mirrikh hatte sie ihm mit kriegerischem Rot übergossen — Und der Bogenschütz ihm aus den Augen die Pfeile entstrahlt;
Hutared hatte den Scharfsinn verliehen — Der Bär gebrochen des bösen Blickes Gewalt.
Ratlos spähte der Deuter verwirrten Sinnes nach oben — Lächelnd machte der Mond, ihn beruhigend, Halt.

Und sie segneten ihn laut, wenn er vorbeiging, und riefen Allahs, des Allmächtigen Segen auf ihn herab. Und der Sultan behandelte den Knaben mit besonderer Gunst und sagte zu seinem Vater: ‚O Vezier, du mußt ihn täglich zu mir bringen'; und er versetzte: ‚Ich höre

und gehorche.' Und der Vezier ging mit seinem Sohne nach Hause und ließ nicht ab, ihn zu Hofe zu führen, bis er sein zwanzigstes Jahr erreichte. Um diese Zeit aber wurde der Minister krank, und er schickte nach Badr al-Din Hassan und sagte zu ihm: ‚Wisse, o mein Sohn, die Welt der Gegenwart ist nur ein Haus des Sterbens, aber die Zukunft ist ein Haus der Ewigkeit. Ich möchte dir, ehe ich sterbe, einige Vorschriften geben; und achte du auf das, was ich sage, und neige meinen Worten dein Herz.' Und er gab ihm seine letzten Anweisungen über die beste Art des Verkehrs mit seinen Nachbarn und über die rechte Leitung seiner Geschäfte; dann aber dachte er seines Bruders und seiner Heimat und seines Landes, und er weinte ob seiner Trennung von denen, die er zuerst geliebt hatte. Und er trocknete sich die Tränen und wandte sich zu seinem Sohn und sagte: ‚Ehe ich weitergehe, o mein Sohn, zu meinen letzten Vorschriften und Anweisungen, erfahre jetzt, daß ich einen Bruder habe und du einen Onkel, geheißen Schams al-Din, der Vezier von Kairo ist und von dem ich mich trennte, indem ich ihn wider meinen Willen verließ. Nimm nun ein Blatt Papier und schreibe darauf, was ich sage.' Und Badr al-Din nahm ein großes Blatt und schickte sich an, seines Vaters Geheiß zu erfüllen, und er schrieb darauf einen vollen Bericht all dessen, was seinem Vater je begegnet war; die Daten seiner Ankunft in Bassorah und seines Zusammentreffens mit dem Vezier, seiner Hochzeit mit der Tochter des Ministers und der Geburt seines Sohnes; kurz, das Leben der zwanzig Jahre seit dem Tage des Streites mit seinem Bruder; und er fügte hinzu: ‚All dies ist nach meinem Wortlaut geschrieben, und möge

Allah, der Allmächtige, mit ihm sein, wenn ich dahin bin!' Und er faltete das Papier und versiegelte es und sagte: ‚O Hassan, mein Sohn, bewahre dies Papier mit aller Sorgfalt; denn es wird dich instand setzen, deine Herkunft und deinen Rang und deinen Stammbaum zu beweisen; und wenn dir Arges widerfährt, so mache dich auf nach Kairo und frage nach deinem Onkel und zeige ihm dies Papier und sage ihm, daß ich gestorben bin als ein Fremdling, fern von den Meinen, und voller Sehnsucht, ihn und sie zu sehen.' Und so nahm Badr al-Din Hassan die Urkunde und faltete sie; und er hüllte sie in ein Stück Wachstuch und nähte es wie einen Talisman zwischen Futter und Stoff seines Tarbusch ein und wand seinen leichten Turban darum. Und er begann um seinen Vater zu weinen und über die Trennung von ihm, zumal da er selbst noch ein Jüngling war; denn seine Stunde war gekommen, und er gab mit einem einzigen röchelnden Seufzer das Leben auf. Und die Stimme der Trauer und Klage erhob sich im Hause und schwoll; und der Sultan und alle Großen grämten sich um ihn, und sie bestatteten ihn; aber sein Sohn ließ nicht ab, seinen Verlust zu beklagen zwei Monate lang, während derer er niemals zu Pferde stieg, noch auch bei Hofe erschien oder sich vor dem Sultan zeigte. Und schließlich ernannte der König, da er ihm zürnte, an seiner Stelle einen seiner Kämmerlinge und machte den zum Vezier, indem er Befehl gab, Beschlag auf alle Häuser und Güter und Besitztümer Nur al-Dins zu legen. Und so zog der neue Vezier aus mit gewaltigem Aufgebot an Kämmerlingen und Leuten vom Diwan und mit Wachen und einer Schar von Müßiggängern, um dies zu tun und

Badr al-Din Hassan zu ergreifen und vor den König zu schleppen, der mit ihm verfahren würde, wie er es für recht hielt. Nun war unter der Menge ein Mameluck des verstorbenen Veziers, und als er diesen Befehl vernahm, trieb er sein Pferd an und ritt in aller Eile zu Badr al-Din Hassans Hause; denn er konnte das Verderben des Sohnes seines alten Herrn nicht mit ansehn. Und er fand ihn am Tore sitzend, mit hängendem Kopf und wie immer in Trauer um seinen Vater; und er sprang ab und küßte ihm die Hand und sagte: ‚O mein Herr und Sohn meines Herren, auf! eh dich ereilt des Verderbens Lauf!' Und als Hassan dies hörte, zitterte er und fragte: ‚Was kann es geben?' und der Sklave erwiderte: ‚Der Sultan ist voller Zorn wider dich und hat einen Haftbefehl erlassen, und das Unheil folgt mir hart auf den Fersen; also fliehe mit deinem Leben!' Bei diesen Worten flammte Hassans Herz im Feuer der Not, gleich wurde die Wange rosenrot; und er sagte zu dem Mamelucken: ‚O mein Bruder, bleibt mir noch Zeit hineinzugehen und mir ein wenig weltliches Gut zu holen für die Wanderschaft?' Aber der Sklave versetzte: ‚O mein Herr, auf! und rette dich und verlasse dies Haus, solange es noch Zeit ist.' Und er sprach die Verse:

Nimm dein Leben und fliehe, wenn Übel droht — Von des Besitzers Schicksal rede in Trümmern das Haus;
Statt des alten suchst und findest du neues Land — Neues Leben findest du niemals aus.
Seltsam, daß Menschen an Stätten der Schande bleiben — Ist denn nicht weit und groß genug Allahs Haus?

Und bei diesen Worten des Mamelucken bedeckte Badr al-Din sich das Haupt mit einem Zipfel seines Gewan-

des und ging davon, bis er vor den Toren der Stadt stand; und dort hörte er die Leute sagen: ‚Der Sultan hat seinen neuen Vezier in das Haus des alten Veziers geschickt, der nicht mehr lebt, um seinen Besitz zu versiegeln und seinen Sohn Badr al-Din Hassan zu ergreifen und vor ihn zu führen, damit er ihn töten lasse'; und alle riefen: ‚Wehe um seine Schönheit und Lieblichkeit!' Und als er das hörte, floh er davon aufs Geratewohl und ließ nicht ab weiterzueilen, bis ihn das Schicksal zu seines Vaters Grabe führte. Und er trat auf den Totenacker und suchte sich den Weg durch die Gräber und kam zu dem Gewölbe und setzte sich nieder und ließ den Zipfel seines langen Gewandes sinken, das aus Brokat gemacht war, mit einem goldgestickten Saum, darauf diese Verse standen:

O du, des Stirn dem strahlenden Osten gleich — Von Himmelssternen spricht und gütigem Tau;
Es daure deine Ehre bis zum Ende — Und deinen Ruhm erhöh die Zeit noch, altersgrau!

Und während er so bei seines Vaters Grabe saß, siehe, da kam ein Jude zu ihm, ein Geldwechsler, der ein paar Satteltaschen trug, in denen viel Gold war; und er redete ihn an und küßte ihm die Hand und sprach: ‚Wohin des Weges, o mein Herr? Es ist spät am Tage, und du bist nur leicht gekleidet, und ich lese Spuren der Not in deinem Antlitz.' ‚Ich schlief vor noch nicht einer Stunde', erwiderte Hassan, ‚und da erschien mir mein Vater im Schlafe und schalt mich, weil ich noch nicht an seinem Grabe gewesen war; so wachte ich zitternd auf und ging alsbald hierher, auf daß der Tag nicht verstriche, ohne daß ich ihn aufgesucht hatte, denn ich hätte mich darob gegrämt.' ‚O mein Herr,'

versetzte der Jude, ‚dein Vater hatte viele Kauffahrer auf See; und da jetzt einige fällig sind, so ist es mein Wunsch, dir die Ladung des ersten, der in den Hafen einläuft, für diese tausend Golddinare abzukaufen.' ‚Ich bin bereit', sprach Hassan, und der Jude nahm einen der Beutel voll Gold und zählte ihm tausend Dinare hin und gab sie Hassan, dem Sohn des Veziers, und sagte: ‚Schreib mir einen Kaufvertrag und siegle ihn.' So nahm Hassan Papier und eine Feder und schrieb zweimal diese Worte: ‚Der Schreiber, Hassan Badr al-Din, Sohn des Veziers Nur al-Din, hat Isaak, dem Juden, um tausend Dinare, welchen Preis er im voraus erhielt, die ganze Ladung des ersten der Schiffe seines Vaters verkauft, das in den Hafen einläuft.' Und der Jude nahm eine der Abschriften, tat sie in seinen Beutel und ging davon; aber Hassan begann zu weinen, als er der Würde und des Wohlstands dachte, die noch eben sein gewesen waren, und er sprach die Verse:

Dies Haus ist, Herrin, mir kein Haus mehr, seit du gingst — Noch auch sind Freunde mir und Nachbarn treu geblieben;
Der Freund, den einst ans Herz ich schloß, ist nicht mehr Freund — Und selbst den Mond hast du der Mondsucht zugetrieben;
Du gingst, und sieh, die Welt war eine wüste Steppe — Auf Flur und Hügel sah ich düstre Wolken schieben;
O mög der Rabe, der zu unserer Trennung krächzte — Kein Nest mehr finden und die Federn ihm entstieben!
Nun die Geduld versagt, zehrt mir am Fleisch die Trennung — Kein Schleier mehr (zerrissen sind sie alle) ist geblieben;
Ah! seh ich jemals noch wie einst die schönen Nächte — Ersteht je wieder mir ein Haus, das ich vermag zu lieben?

Und er weinte in bitterem Weinen, und die Nacht überfiel ihn; und er lehnte das Haupt gegen seines Vaters Grab und sank in Schlaf: Ehre sei Ihm, der nie-

mals ruhet! Und er erwachte auch nicht, als der Mond aufging; und er lag mit ausgestreckten Gliedern auf seinem Rücken, und hell glänzte sein Gesicht im Mondschein. .

Nun aber war der Totenacker eine Stätte der Dschann, die zu den Rechtgläubigen gehörten; und alsbald trat eine Dschinnijah hervor, und als sie den schlafenden Hassan sah, staunte sie ob seiner Schönheit und Lieblichkeit und rief: ‚Ehre sei Allah! Dieser Jüngling kann niemand sein als einer der Wuldan[1] des Paradieses!' Und sie flog himmelwärts, um wie immer durch die Lüfte zu kreisen; und sie traf einen Ifriten, der sie begrüßte, und sagte zu ihm: ‚Von wannen kommst du?' Und er versetzte: ‚Von Kairo.' ‚Willst du mit mir kommen und die Schönheit eines Jünglings betrachten, der dort auf dem Totenacker schläft?' fragte sie, und er erwiderte: ‚Ich will es.' Und sie flogen zu dem Grabe, und sie zeigte ihm den Jüngling und sagte: ‚Sahst du je, solange du lebest, etwas wie dies?' Und der Ifrit sah ihn an und rief: ‚Preis sei Ihm, der ohnegleichen ist! Aber, o meine Schwester, soll ich dir sagen, was ich heute gesehen habe?' Und sie fragte: ‚Was?' ‚Heute', sagte er, ‚sah ich das Gegenstück dieses Jünglings im Lande Ägypten. Sie ist die Tochter des Veziers Schams al-Din, ein Muster an Schönheit und Lieblichkeit, herrlich und wohlgestalt, von hohem Ebenmaß und vollkommener Anmut. Und als sie ihr neunzehntes Jahr erreichte, hörte der Sultan von ihr und schickte nach dem Vezier, ihrem Vater, und sagte zu ihm: ‚Höre mich an, o Vezier; mir ist zu Ohren ge-

[1] Wuldān, auch Ghilmān geheißen, Jünglinge mit der Funktion des Ganymedes.

kommen, du habest eine Tochter, und ich will sie von dir zum Weibe erbitten.' Versetzte der Vezier: ‚O unser Herr und Sultan, geruhe und nimm meine Bitte um Verzeihung an; und habe Mitleid mit meinem Kummer; denn du weißt, daß mein Bruder, der das Amt mit mir teilte, vor vielen Jahren verschwand, und wir wissen nicht, wo er jetzt ist. Nun war der Grund seines Aufbruchs der, daß wir eines Nachts, als wir beisammensaßen und von unsern künftigen Frauen und Kindern sprachen, in Streit gerieten, und so ging er in schwerem Groll davon. Aber ich schwor, ich wolle niemandem meine Tochter vermählen, außer dem Sohn meines Bruders, und schwor es am Tage, da ihre Mutter sie gebar, und das ist jetzt an neunzehn Jahre her. Und kürzlich vernahm ich, mein Bruder sei in Bassorah gestorben, wo er die Tochter des Veziers zum Weibe nahm; sie aber hat ihm einen Sohn geboren, und dem Gedächtnis meines Bruders zu Ehren will ich meine Tochter niemandem als ihm vermählen. Und ich habe die Daten meiner Hochzeit und der Empfängnis meines Weibes und der Geburt meiner Tochter verzeichnet; und ich sehe aus ihrem Horoskop, daß ihr Name mit dem ihres Vetters verbunden ist; und es gibt Mädchen in Menge für unsern Herrn, den Sultan.' Als aber der König seines Ministers Antwort und Weigerung hörte, ergrimmte er in äußerstem Grimm und rief: ‚Wenn meinesgleichen von deinesgleichen ein Mädchen zur Ehe verlangt, so tut er dir eine Ehre an; du aber weisest mich ab und bietest mir eitle Entschuldigungen! Aber beim Leben meines Hauptes, ich will sie dir zum Trotz mit dem Gemeinsten meiner Leute vermählen!' Und im Palast war ein Stallknecht beschäftigt, bucklig auf

Brust wie Rücken; und der Sultan schickte nach ihm und vermählte ihn mit der Tochter des Veziers, ohne ihn zu fragen, ob er wollte oder nicht; und der König hatte gerade für heute nacht einen prunkvollen Hochzeitszug angeordnet und dem Bräutigam befohlen, noch heute bei ihr zu schlafen. Ich komme aus Kairo geflogen, wo der Bucklige an der Tür des Hammams steht, mitten unter den weißen Sklaven, die ihm brennende Fackeln um die Locken schwingen. Des Mir[illegible]rs Tochter aber sitzt unter ihren Mädchen und Kammerfrauen und weint und klagt, denn man hat ihrem Vater den Zutritt zu ihr verboten. Nie, o meine Schwester, sah ich ein scheußlicheres Wesen als diesen Buckligen, während das Mädchen von allen [illegible] [illegible]chesten diesem Jüngling gleicht, ja schöner [illegible] als e[illegible] Da schrie die Dschinnijah auf: ‚D[illegible]ügst [illegible] [illegible]ling ist schöner als irgen ein andrer seiner Zeit.‘ [illegible] nochmals strafte der Ifrit sie [illegible]ügen und sagte: Bei Allah, meine Schwester, das Mädch[illegible] von den ich rede, ist schöner als dieser; doch n[illegible] and al[illegible] [illegible]erdient sie, denn sie gleichen sich wie [illegible] [illegible]nd Schwester oder zumindest wie Bruderski[illegible] Und wehe! wie sie verschw[illegible]det ist an den Buckli[illegible] Und sie sprach: ‚O [illegible]ein Bru[illegible] [illegible]ir wollen unter diesen Jüngling kriech[illegible] und [illegible] [illegible]orheb[illegible] und nach Kairo bringen und i[illegible] mit [illegible] Ma[illegible]en [illegible]rgleichen, von dem du rede[illegible] und s[illegible] [illegible], wer von ihnen schöner ist.‘ ‚[illegible]ören‘, erw[illegible] [illegible], ‚ist G[illegible]orchen, und du hast recht; ich selber w[illegible] [illegible]n tragen. [illegible]er hob ihn vom Boden [illegible]uf und flog wie ein V[illegible] mit ihm davon in die Lüf[illegible]; die Ifritah aber hielt sich eng und in gleicher Schnelligkeit a[illegible] seiner Seite, bis er mit ihm

in der Stadt Kairo ankam und ihn niederlegte auf einer steinernen Bank und weckte. Und Hassan fuhr auf; und als er sah, daß er nicht mehr auf seines Vaters Grab in Bassorah lag, blickte er um sich nach rechts und links und erkannte, daß er an fremder Stätte war; und fast hätte er aufgeschrien, doch der Ifrit stieß ihn an, damit er Schweigen bewahrte. Und er brachte ihm ein reiches Gewand und zog es ihm an und gab ihm eine brennende Fackel und sagte: ‚Wisse, ich habe dich hierhergebracht und will um Allahs willen eine gute Tat an dir tun; also nimm diese Fackel und menge dich unter die Leute an der Tür des Hammams; und folge ihnen, bis du das Haus der Hochzeitsfeier erreichest; und dann schreite kühn geradeaus und tritt in den großen Saal; und fürchte niemanden, sondern stelle dich auf zur rechten Seite des buckligen Bräutigams; und sooft von den Mädchen und Frauen und Sängerinnen eine zu dir tritt, greife in deine Tasche, die du voll Gold finden wirst, und nimm es heraus und wirf es ihnen zu und spare nicht damit; denn sooft du auch in den Beutel greifest, wirst du ihn immer voll Münze finden. Gib ganze Hände voll und fürchte nichts, sondern traue auf ihn, der dich erschuf; denn dieses alles geschieht nicht durch deine eigene Kraft, sondern durch die des allmächtigen Allah, auf daß sein Schicksal an seinen Geschöpfen erfüllet werde.' Und als Badr al-Din Hassan diese Worte des Ifriten hörte, sagte er zu sich selber: ‚Wollte der Himmel, ich wüßte, was all dies bedeutet und welches der Grund solcher Freundlichkeit ist!' Aber er mengte sich unter die Leute, entzündete seine Fackel und zog mit dem Hochzeitszuge dahin, bis er zu dem Bade kam, wo er den Buckligen

schon zu Pferde vorfand. Und Hassan drängte sich hindurch die Menge, ein herrlicher Mann, und angetan mit der feinsten Kleidung; denn er trug Tarbusch und Turban und ein goldgesticktes Gewand mit langen Ärmeln. Und sooft der Sängerinnen eine stillstand, um von dem Volk Geschenke zu verlangen, griff er in die Tasche; und da er sie angefüllt fand mit Gold, so zog er eine Handvoll heraus und warf sie auf das Tamburin und füllte es mit Münzen für die Kammerfrauen und Sängerinnen. Und die Mädchen staunten ob seiner Güte, und das Volk verwunderte sich ob seiner Schönheit und Lieblichkeit und ob der Pracht seiner Kleidung. Und er ließ nicht ab, bis er das Haus des Veziers erreichte (der sein Onkel war), wo die Kämmerlinge das Volk abhielten und am Vordringen hinderten; aber die Kammerfrauen und Sängerinnen sagten: ‚Bei Allah, wir treten nicht ein, wenn nicht auch dieser Jüngling mit uns kommt; denn er hat uns durch seine Freigebigkeit die Länge des Lebens verliehen, und wir wollen die Braut nicht putzen, es sei denn in seiner Gegenwart. Und sie nahmen ihn mit in die Halle der Braut und ließen ihn sitzen, ob auch der bucklige Bräutigam böse Blicke auf ihn warf. Die Frauen aber der Emire und Veziere und Kämmerlinge und Großen standen in doppelter Reihe, und jede trug eine schwere, brennende Kerze; und alle hatten dünne Schleier vor den Gesichtern, und die beiden Reihen erstreckten sich rechts und links vom Thron der Braut bis oben zum andern Ende der Halle, wo sie aus ihrem Gemach treten sollte. Und als die Damen Badr al-Din Hassan sahen und seine Schönheit und Lieblichkeit bemerkten, und sein Gesicht, das leuchtete wie der junge Mond, da neigte

ihr Herz sich ihm zu, und die Sängerinnen sagten zu allen, die anwesend waren: ‚Wisset, dieser Herrliche füllte uns die Hände mit nichts als rotem Golde; also zögert nicht, ihm weiblichen Dienst zu leisten und sagt zu allem ja, was immer er verlange[1].' So drängten sich all die Frauen um Hassan, und sie hoben ihre Fackeln und blickten auf seine Lieblichkeit und neideten ihm seine Schönheit; und eine jede hätte ihm gern eine Stunde oder lieber noch ein Jahr an der Brust gelegen. Und ihr Herz war so betroffen, daß sie die Schleier von den Gesichtern fallen ließen und sagten: ‚Glücklich die, die diesem Jüngling gehört oder der er gehört!' Und sie riefen Flüche herab auf den elenden Knecht und auf den, der der Anlaß war seiner Hochzeit mit dem schönen Mädchen; und sooft sie Badr al-Din Hassan segneten, so oft fluchten sie dem Buckligen und sagten: ‚Wahrlich, dieser Jüngling verdient unsere Braut und niemand sonst; ah! wehe um soviel Lieblichkeit, gepaart mit diesem scheußlichen Buckligen; Allah verfluche sein Haupt und das des Sultans, der die Heirat befahl!'

Und die Sängerinnen schlugen auf ihr Tamburin und sangen vor Freude, um die Ankunft der Braut zu verkünden; und herein trat die Tochter des Veziers, umgeben von ihren Kammerfrauen, die sie herrlich geputzt hatten; denn sie hatten ihr das Haar mit Wohlgerüchen getränkt, es beräuchert und geschmückt; und sie hatten sie gekleidet in Gewänder, wie sie den mächtigen Chosroe-Königen anstand. Und der herrlichste Teil ihres Kleides war ein loses Gewand, das sie über den andern Kleidern trug: es war bestickt in rotem Golde

[1] Dies ist ein Beispiel der bei Hochzeiten erlaubten Scherze.

mit den Gestalten wilder Tiere, und mit Vögeln, deren Schnäbel und Augen aus Edelsteinen waren, und ihre Krallen aus roten Rubinen und grünen Beryllen; und ihren Nacken zierte ein Halsband aus Yamani-Arbeit, tausende von Dinaren wert, und die Steine darinnen waren große, runde und seltene Juwelen, dergleichen noch kein Kaysar oder Tobba-König besessen. Und die Braut war wie der volle Mond, wenn er am vollsten ist in vierzehnter Nacht; und als sie eintrat in die Halle, war sie wie eine der Huris im Himmel — Preis sei Ihm, der sie in solchem Glanz der Schönheit erschuf! Und die Damen umgaben sie, wie das Weiße im Auge das Schwarze umgibt, und sie standen um sie wie die Sterne um den Mond, wenn er die Wolken durchleuchtet. Nun aber saß Badr al-Din Hassan vor den Augen allen Volkes, als die Braut anmutig wiegend und mit schwimmendem Gang daherkam; und ihr buckliger Bräutigam stand auf, um ihr entgegenzugehen und sie in Empfang zu nehmen; sie aber wandte sich ab von dem Wicht und schritt weiter, bis sie vor ihrem Vetter Hassan stand, dem Sohn ihres Onkels. Und die Menge lachte. Als die Hochzeitsgäste sie jedoch so zu Badr al-Din hingezogen sahen, erhoben sie lautes Beifallsgeschrei, und die Sängerinnen jubelten, so laut sie konnten; und er griff mit der Hand in die Tasche und zog eine Handvoll Goldes heraus und warf es mitten auf die Tamburine unter die Mädchen, und sie freuten sich und riefen: ‚Wenn es nach unserm Wunsche ginge, so wäre diese Braut die dein[illegible]‘ Und er lächelte, und alles Volk drängte sich um ihn [illegible] den Fackeln wie das Weiße des Auges um das Schwarze; und der Bräutigam saß allein und glich gar sehr einem schwanz-

losen Pavian; denn sooft sie eine Kerze für ihn entzündeten, ging sie von selber aus, und so blieb er im Dunkel und in der Stille und sah nichts als sich selber. Als aber Badr al-Din Hassan den Bräutigam einsam im Dunkeln sitzen sah, während sich all die Hochzeitsgäste mit ihren Fackeln und Wachskerzen um ihn scharten, da wurde er verwirrt und wunderte sich sehr; aber als er seine Base ansah, die Tochter seines Onkels, da freute er sich und fühlte ein inneres Entzücken; und er sehnte sich danach, sie zu begrüßen, und spähte ihr aufmerksam in das Gesicht, das strahlte vor Licht und Glanz. Da nahmen ihr die Kammerfrauen den Schleier ab und zeigten sie in dem ersten Brautgewand, das aus scharlachner Seide war; und Hassan war von ihrem Anblick geblendet und betäubt, als sie sich hin und her bewegte und sich wiegte in anmutigem Gang; und die Köpfe all der Gäste wandten sich, der Frauen sowohl wie der Männer, denn sie war, wie es der unübertreffliche Dichter sagt:

Auf einem Stab eine Sonne, gepflanzt auf sandigem Hügel — Gekleidet in ihrem Mieder dunkelrot;
Von ihren Lippen gab Honigtau sie zu trinken — Mit den Wangen gedämpftes Feuer sie bot.

Und dann wechselten sie das Kleid und zeigten sie in azurnem Gewande; und sie erschien wie der volle Mond, wenn er über dem Horizont aufgeht; kohlschwarz war ihr Haar, ihre Wangen zart und wunderbar; und ein liebliches Lächeln zeigte ihre Zähne, und ihre Brüste hoben sich fest und krönten die weichesten Seiten und die rundesten Hüften, und in diesem zweiten Gewande war sie, wie ein Meister hoher Gedanken von ihresgleichen sagt:

Sie kam gekleidet in ein Azurkleid — Blau wie das Meer, wenn drob der Himmel lacht;
Ich sah sie an: mein Auge zeigte mir — Den Mond des Sommers in des Winters Nacht.

Und sie vertauschten auch dies Gewand mit einem neuen; und sie verschleierten ihr das Gesicht in der Fülle ihres Haares und lösten ihr die Liebeslocken, und sie waren so lang und so dunkel, daß ihre Länge und ihre Dunkelheit die dunkelsten Nächte übertrafen, und sie durchschoß alle Herzen mit den Pfeilen ihres Auges. Und sie enthüllten sie in dem dritten Gewande, und sie war, wie der Dichter von ihr sagt:

Frühmorgens trat sie her, im Haar verschleiert — Und ihre Tücken gleiche ich der Wolkenschar;
Sprechend: Den Morgen hüllst du ein in Nacht — Nein, sagt sie, nur den Mond in dunkles Haar.

Und sie zeigten sie im vierten Brautgewand, und sie trat vor wie die aufgehende Sonne, und sie wiegte sich hin und her in lieblicher Anmut und leichter Behendigkeit, einer jungen Gazelle gleich. Und sie spaltete alle Herzen mit den Pfeilen ihrer Wimpern, so wie der Dichter sagt, als er eine Zauberin schildert wie sie:

Als Schönheitssonne sie dem Aug erscheint — Und lieblichscheu höhnt sie der Lieblichkeit;
Und sieht sie morgens ihre Schönheit lächeln — So hüllt die Sonne sich ins Wolkenkleid.

Und hervor trat sie im fünften Gewande wie ein Licht der Lieblichkeit, einem Sproß sich wiegender Weiden vergleichbar, oder einer Gazelle der durstigen Steppe. Die Locken, die wie die Skorpione stachen, lagen die Wange entlang, und der Hals war geneigt, als schmeichle sie scheu und bang, und ihre Hüften bebten im Gang.

Wie einer der Dichter sagt, wo er sie in Versen beschreibt:

Sie kommt einher wie der Vollmond in glücklicher Nacht — Eine Kerze ihr Rumpf, die Gestalt von magischer Macht;
Mit dem Blick ihrer Augen bezwingt sie die Herzen der Menschen — Und vom Widerschein der Rubinen die Wange ihr lacht;
Ihre Hüften umhängt sie mit dem Dunkel des Haares — Hüte vor Bissen dich in dieser Schlangenschlacht!
Ihre Flanken sind weich wie die Seide, doch birgt sich dahinter — Das Herz vor dem Blick wie das Erz im Schacht;
Von den Fransen der Augen entsendet sie Pfeile — Sie treffen die fernsten Ziele trotz Abwehr und Wacht;
Wenn ich um den Hals, die Hüften die Arme schlinge — So stößt zurück mich der strotzenden Brüste Pracht.
Ah! wie ihre Schönheit alles beschämt, und ihre Gestalt — Den Zweig übertrifft, bewegen die Winde ihn sacht!

Und sie kleideten sie in das sechste Gewand, von grüner Farbe. Und jetzt beschämte sie in ihrer schlanken Höhe den nußbraunen Speer; und ihr strahlendes Gesicht verdunkelte die hellsten Strahlen des Vollmonds, und sie übertraf die schwanken Zweige an leichter Bewegung und biegsamer Anmut. Und ihre Lieblichkeit erhöhte die Zauber aller vier Himmelsrichtungen, und sie brach die Herzen der Männer durch die Bedeutsamkeit ihrer Stellung; denn sie war wie einer der Dichter in diesen Versen schildert:

Ein Mädchen war sie, mit Fallen und lockenden Düften bedeckt — Und gewandet in Strahlen, als borge die Sonne ihr Licht;
Sie trat vor uns hin, gekleidet in herrliches Grün — Wie sich die Granate versteckt hinter Blättern dicht;
Und als er ..agte: Wie nennst du dies Kleid? — Versetzte sie scherzend (der Doppelsinn spricht):
Wir nennen es Brecher der Herzen: mit Recht — Denn oft brach es Herzen und zwang sie zur Pflicht!

Und schließlich zeigten sie sie im siebenten Gewand, dessen Farbe die Mitte hielt zwischen Saflor und Safran, wie einer der Dichter sagt:

Wie Safran bleich und Saflor rot ihr Kleid — Riechend nach Moschus, Sandel, Amber, trat sie ein;
Steh auf! rief ihre Jugend, zeige dich — Die Hüfte aber: Still! sonst brech ich ein!
Und als ich sie um eine Runde bat — Rief ihre Schönheit: Ja; doch ihre Scham: Nein, nein!

Und so zeigten sie die Braut in all ihren sieben Gewändern vor Hassan al-Basri und vergaßen den Buckligen ganz, der trübsinnig allein saß; und sooft sie die Augen auftat, sagte sie: ‚O Allah, mache diesen zu meinem Gatten, und befreie mich von dem Unheil dieses buckligen Knechtes.' Und als sie diesen Teil der Feier beendet hatten, entließen sie die Hochzeitsgäste; und sie gingen hinaus, die Frauen und Kinder und alle, und niemand blieb da außer Hassan und dem Buckligen; und die Kammerfrauen führten die Braut hinein in ein inneres Gemach, wo sie ihr die Kleidung wechselten und sie bereit machten für den Bräutigam. Aber der Bucklige trat zu Badr al-Din Hassan und sagte: ‚O mein Herr, du hast uns heute nacht durch deine Gesellschaft erfreut und mit deiner Güte und Höflichkeit überwältigt; doch willst du jetzt nicht aufstehn und davongehn?' Und er versetzte: ‚Bismillah, in Allahs Namen, so sei es!' Und er stand auf und ging zur Tür hinaus; dort aber trat ihm der Ifrit entgegen und sagte: ‚Bleibe, wo du bist, o Badr al-Din, und wenn der Bucklige hinausgeht auf den Abtritt, so gehe du und verliere nicht einen Augenblick und setze dich in die Kammer; und wenn die Braut kommt, sage

zu ihr: ‚Ich bin dein Gemahl, denn der König ersann diese List nur, weil er für dich ein Unheil fürchtete durch den bösen Blick; und der, den du sahest, ist nur ein Stallknecht aus unsrer Dienerschaft.‘ Und tritt kühn auf sie zu und entschleiere ihr das Gesicht; denn unser Ehrgeiz ist in dieser Sache erwacht.‘ Und während Hassan noch mit dem Ifriten sprach, siehe, da ging der Knecht zur Halle hinaus, und er trat in den Abtritt und setzte sich auf den Stuhl. Kaum aber hatte er dies getan, so kam der Ifrit in Gestalt einer Maus aus dem Eimer hervor, in dem das Wasser stand, und quietschte: ‚Piep!‘ Sprach der Bucklige: ‚Was drückt dich?‘ Und die Maus wuchs und wuchs, bis sie zu ei' kohlschwarzen Katze wurde und miaute: ‚Miau! Miau!‘ Und sie wuchs noch immer, bis sie zu einem Hunde wurde und bellte: ‚Wau! Wau!‘ Als aber der Bräutigam das sah, erschrak er und rief aus: ‚Hinweg mit dir, du Unheilswesen!‘ Aber der Hund wuchs und schwoll, bis er zu einem Eselsfüllen wurde, das ihm ins Gesicht schrie und schnaubte: ‚Iah! Iah!‘ Und der Bucklige zitterte und rief: ‚Kommt mir zu Hilfe, ihr Leute vom Hause!‘ Aber siehe, das Eselsfüllen wuchs und wurde so groß wie ein Büffel und versperrte ihm den Weg und sprach mit der Stimme der Söhne Adams: ‚Wehe dir, o du Buckliger, du Stinkdachs, o du schmutzigster aller Knechte!‘ Und als der Knecht das hörte, packte ihn die Kolik, und er setzte sich mit seinem Gewande in die Abtrittsgrube, und seine Zähne klapperten und schlugen aufeinander. Sprach der Ifrit: ‚Ist die Welt so eng, daß du keine andere fandest zum Weibe als meine geliebte Herrin?‘ Und als er schwieg, fuhr der Ifrit also fort: ‚Antworte mir, oder du sollst den

eignen Kot verspeisen!' ‚Bei Allah,' versetzte der Bucklige, ‚o König der Büffel, dies ist nicht meine Schuld, denn ich wurde gezwungen, sie mir zu vermählen; und wahrlich, ich wußte nicht, daß sie einen Geliebten unter den Büffeln hatte; aber jetzt bereue ich, zunächst vor Allah, und dann vor dir.' Sprach der Ifrit: ‚Ich schwöre dir, wenn du diesen Ort verlässest oder vor Sonnenaufgang nur ein Wort sprichst, so werde ich dir gewißlich das Genick umdrehen. Wenn die Sonne aufgeht, so ziehe deines Weges und kehre nie in dieses Haus zurück.' Und mit diesen Worten packte der Ifrit den Buckligen und steckte ihn mit dem Kopf nach unten in das Loch des Abtritts hinein und sagte: ‚Ich lasse dich hier, aber ich werde bis zum Morgen auf dich achten; und wenn du dich vorher rührst, so werde ich dich bei den Füßen fassen und dein Gehirn an der Wand verspritzen; also denke an dein Leben!'

Badr al-Din Hassan aber hatte inzwischen die beiden ihrem Zank überlassen, war ins Haus gegangen und hatte sich mitten in die Kammer gesetzt; und siehe, herein trat die Braut, begleitet von einer alten Frau, die an der Tür stehenblieb und sagte: ‚O Vater der geraden Statur, steh auf und nimm, was Allah dir gibt!' Und die Alte ging fort, und die Braut, geheißen Sitt al-Husn oder die Herrin der Schönheit, trat in den inneren Teil der Kammer, gebrochenen Herzens, und sagte: ‚Bei Allah, nie will ich ihm meinen Leib gewähren; nein, [illegible] sollte er mir auch das Leben nehmen!' Als sie aber weiterschritt, sah sie Badr al-Din Hassan und sprach: ‚Geliebter, sitzest du immer noch hier? Bei Allah, ich wünschte eben, daß du mein Bräutigam wärest oder daß wenigstens du und der

bucklige Stallknecht euch in mich teilet.' Und er erwiderte: ‚O schöne Herrin, wie sollte wohl der Knecht zu dir Zutritt haben? Und wie sollte er dich mit mir teilen?' Sprach sie: ‚Und wer ist denn mein Gatte, du oder er?' ‚Sitt al-Husn,' versetzte Hassan, ‚wir taten dies nicht nur zum Scherz, sondern um dich vor dem bösen Blick zu schützen; denn als die Kammerfrauen und Sängerinnen und Hochzeitsgäste sahen, wie mir deine Schönheit entschleiert wurde, fürchteten sie einen Zauber, und dein Vater mietete um zehn Dinare und eine Schüssel Fleisch den Stallknecht, auf daß er den bösen Blick von uns ablenken sollte; jetzt aber hat er seinen Lohn empfangen und ist seiner Wege gegangen.' Und als die Herrin der Schönheit diese Worte hörte, lächelte sie und freute sich und lachte ein lustiges Lachen. Und sie flüsterte ihm zu: ‚Bei Allah, du hast ein Feuer gelöscht, das mich brannte, und jetzt, o du mein kleiner dunkelhaariger Liebling, nimm mich und drücke mich an deine Brust!' Und sie hub an zu singen:

Bei Allah, setze den Fuß mir auf die Seele — Gesehnt hab ich mich lange Jahre und jahrelang;
Und flüstre mir Worte der Liebe ins Ohr — Sie sind süßer mir als der süßeste Sang!
Kein andrer soll mir auf dem Herzen liegen — So tu dus Geliebter, tus oft und lang.

Und sie streifte sich die Gewänder ab; und er stand auf und legte seine Kleider ab, und er hüllte den Beutel Goldes, den er von dem Juden erhalten hatte, in seine Hose und steckte sie unter das Bettzeug. Und er nahm den Turban ab und legte ihn mit seinen übrigen Kleidern auf einen Sessel; und er behielt nur seine Mütze

und sein feines mit goldener Schnur gebundenes Hemd aus blauer Seide auf dem Leibe. Und die Herrin der Schönheit zog ihn an sich und er sie. Und er nahm sie in seine Arme. Und sie war eine undurchbohrte Perle und unbeschritten und außer ihm von niemandem geritten; und er schlug ihre Jungfrauenschaft in die Flucht und genoß ihrer Jugend in seiner Manneskraft. Und schließlich legte er ihr die Hand unter den Kopf und sie ihm, und sie lagen einander in den Armen und schliefen so ein, wie ein Dichter die Liebenden schildert:

Geh zum Geliebten, verachte die Neider — Kein Kerl soll lachen, der die Liebe haßt.
Allah, der Höchste, schuf kein schöner Bild — Als wenn ein Bett zwei Liebende faßt;
Brust liegt an Brust, ihr Kleid ist ihre Freude — Ihr Kopf hält auf der Arme Kissen Rast;
Und spricht das Herz zum Herzen Liebesworte — Wer sie zu trennen sucht, hebt an der Berge Last.
Wenn einen Freund du findest, der dich liebt, — So lebe ihm, lad ihn ins Herz zu Gast.
Ihr, die die Liebe scheltet in uns Liebenden — Sagt, habt ihr Heilung, wenn das Fieber rast?

Inzwischen aber sagte der Ifrit, als er die beiden schlafen sah, zu der Ifritah: ‚Auf! und gleite unter den Jüngling, und wir wollen ihn wieder dorthin bringen, wo wir ihn fanden, ehe das Grauen des Tages über uns hereinbricht; denn der Tag ist nahe.‘ Und sie ging hin und glitt unter ihn und hob ihn auf, so wie er war, gekleidet einzig in sein feines blaues Hemd, und ohne den Rest seiner Kleider; und sie flog davon, und der Ifrit hielt sich an ihrer Seite, bis sie das Tagesgrauen auf dem halben Wege überraschte, und der Muezzin

seinen Ruf vom Minarett herab erhob: ‚Eilet zum Heil! Eilet zum Heil!' Und Allah ließ es geschehen, daß seine Schar den Ifriten mit einem fallenden Sterne herabschoß, so daß er verbrannte; doch die Ifritah entkam, und sie ließ sich nieder an der Stelle, wo der Ifrit gefallen war, und sie trug Hassan nicht zurück nach Bassorah, denn sie besorgte, er könne zu Schaden kommen. Und nach dem Willen dessen, der alle Dinge vorherbestimmt, kamen sie nach Damaskus in Syrien, und die Ifritah legte ihre Last an einem der Stadttore nieder und flog davon. Und als der Tag erschien und man die Tore auftat, sahen die Leute, die hinauszogen, einen schönen Jüngling in keiner anderen Kleidung als einem blauen Hemd aus golddurchwirkter Seide und einer Mütze auf dem Boden liegen; und er lag da, versenkt in Schlaf, da ihn die schwere Arbeit der Nacht der Ruhe entzogen hatte. So sah das Volk ihn an, und sie sagten: ‚O die Glückliche, mit der dieser Jüngling die Nacht verbrachte! Aber hätte er sich doch die Zeit genommen, sich die Kleider anzuziehen.' Sprach ein andrer: ‚Arge Schlemmer sind die Söhne der Großen! Vielleicht trat er eben nur aus der Schenke, um sich zu erleichtern, und der Wein stieg ihm zu Kopfe, und er verfehlte den Ort, den er suchte, und ging in die Irre, bis er zum Stadttor kam; und er fand es geschlossen und legte sich nieder und schlummerte ein!' Und während das Volk so über ihn hin und her riet, hauchte die Morgenbrise plötzlich über Badr al-Din hin, und sie hob sein Hemd und zeigte einen Bauch und einen Nabel und etwas darunter, und Beine und Lenden, klar wie Kristall und weich wie Sahne. Und es rief das Volk: ‚Bei Allah, er ist ein hübscher Bursche!' Und

Badr al-Din erwachte von ihrem Ruf und sah, daß er an einem Stadttor lag und daß ihn viel Volks umstand. Und er verwunderte sich und fragte: ‚Wo bin ich, ihr guten Leute? Und weshalb umsteht ihr mich so, und was habe ich mit euch zu schaffen?' Und sie versetzten: ‚Wir fanden dich hier beim Ruf zum Morgengebet im Schlafe liegend, und dies ist alles, was wir wissen. Wo aber lagest du in letzter Nacht?' ‚Bei Allah, ihr guten Leute,' erwiderte er, ‚ich lag letzte Nacht in Kairo.' Sprach einer: ‚Gewiß hast du Haschisch gegessen'; und ein andrer: ‚Er ist ein Narr'; und ein dritter: ‚Er ist eine Gurke'; und ein vierter fragte ihn: ‚Bist du von Sinnen? Du legst dich in Kairo schlafen und liegst am Morgen am Tor von Damaskus?' Rief er: ‚Bei Allah, meine guten Leute, ich lüge nicht; ich lag gestern abend im Lande Ägypten, und gestern mittag war ich in Bassorah.' Sprach einer: ‚Nun! Nun!' und ein zweiter: ‚Aha!' und ein dritter: ‚So! so!' und ein vierter rief: ‚Dieser Jüngling ist verrückt und von einem Dschinni besessen!' Und sie klatschten ihn aus und sagten zueinander: ‚Weh! wie schade um diesen Jüngling! Bei Allah, ein Irrer! Der Irrsinn sieht die Person nicht an.' Und sie mahnten ihn: ‚Nimm den Verstand zusammen und werde wieder vernünftig! Wie konntest du gestern in Bassorah sein und abends in Kairo schlafen und heute morgen in Damaskus erwachen?' Er aber wiederholte: ‚Wahrlich, ich war gestern abend in Kairo Bräutigam.' ‚Du hast wohl geträumt', erwiderten sie, ‚und all das im Schlafe erlebt.' Hassan aber besann sich eine Weile und sagte zu ihnen: ‚Bei Allah, dies ist kein Traum; noch auch sieht es aus wie eine Vision! Ich war gewißlich in Kairo, wo man die

Braut vor mir entschleierte, und noch ein dritter war da, der bucklige Knecht, der danebensaß. Bei Allah, meine Brüder, dies ist kein Traum, und wäre es ein Traum, wo wäre da der Beutel Gold, den ich bei mir hatte, und wo mein Turban und mein Gewand und meine Hose?' Und er stand auf und trat in die Stadt und ging durch die Straßen und Gassen und durch die Gänge der Basare; und das Volk drängte sich herbei und verhöhnte ihn und schrie: ‚Verrückter! Verrückter!' bis er, vor Wut von Sinnen, Zuflucht suchte im Laden eines Kochs. Nun aber war dieser Koch ein wenig zu gescheit, das heißt, ein Dieb und ein Schelm gewesen; aber Allah hatte ihm die Reue geschickt, so daß er sich von den argen Wegen trennte und einen Laden eröffnete; und alles Volk von Damaskus fürchtete ihn ob seiner Verwegenheit und Gewalttätigkeit; und als sie sahen, daß der Jüngling zu ihm eintrat, gingen sie aus Angst auseinander und ihrer Wege. Der Koch aber sah Badr al-Din an, und als er seine Schönheit und Lieblichkeit bemerkte, neigte sich ihm alsbald sein Herz, und er sagte: ‚Von wannen kommst du, o Jüngling? Erzähle mir deine Geschichte, denn schon bist du mir lieber als meine Seele.' Und Hassan erzählte ihm alles, was ihm widerfahren war (doch es noch einmal erzählen, hieße dich quälen), und der Koch erwiderte: ‚O mein Herr, Badr al-Din, sicherlich weißt du, daß dies wunderbar ist und deine Geschichte geheimnisvoll; also verbirg, mein Sohn, was dir widerfuhr; und bleibe derweilen bei mir, denn ich habe keinen Sohn und will dich an Kindes Statt annehmen.' Und Badr al-Din versetzte: ‚Es sei, wie du willst, o mein Onkel!' Und der Koch ging in den Basar und kaufte ihm schöne Ge-

wänder und ließ sie ihn anziehn; und er ging mit ihm zum Kasi und erklärte ihn in aller Form als seinen Sohn. So wurde Badr al-Din Hassan also bekannt in der Stadt Damaskus als der Sohn des Kochs; und er saß bei ihm im Laden und nahm das Geld ein und lebte so eine Weile weiter.

Seine Base aber, die Herrin der Schönheit, erwachte beim Dämmern des Morgens, und sie vermißte Badr al-Din Hassan an ihrer Seite; aber sie dachte, er sei auf den Abtritt gegangen, und wartete eine Stunde lang auf ihn; da aber trat Schams al-Din Mohammed zu ihr ein, der Vezier von Ägypten und ihr Vater. Nun war er trostlos ob all dessen, was ihm durch den Sultan widerfahren war, denn er hatte ihn hart behandelt und seine Tochter gewaltsam dem niedrigsten seiner Knechte vermählt, und noch dazu einem Buckligen, und er sagte zu sich selber: ‚Ich will diese meine Tochter erschlagen, wenn sie ihren Leib aus freiem Willen dem verfluchten Lümmel bot.' Und so trat er an die Tür des Brautgemachs und sagte: ‚He! Sitt al-Husn!' Und sie erwiderte: ‚Hier bin ich! Hier bin ich! O mein Herr', und sie sprang auf, unsicheren Fußes nach den Schmerzen und Freuden der Nacht; und sie küßte ihm die Hände, und ihr Gesicht zeigte doppelten Glanz und doppelte Schönheit, seit sie der Gazelle, ihrem Vetter, in den Armen gelegen hatte. Und als ihr Vater, der Vezier, sie also sah, da fragte er: ‚O du Verfluchte, freust du dich so um dieses Pferdeknechtes willen?' und Sitt al-Husn lächelte lieblich und sagte: ‚Bei Allah, spotte nicht meiner; genug an dem, was gestern vorging, als die Gäste über mich lachten und mich mit dem Knecht zusammenstellten, der nicht wert ist,

meinem Gemahl die Schuhe zu bringen, ja, nicht soviel wert ist wie der Span von seines Fingers Nagel! Und bei Allah, nie noch nächtigte ich eine Nacht, wie mir der Abend sie gestern gebracht! Und so spotte nicht länger, indem du mich an den Knecht erinnerst.' Und als ihr Vater diese Worte hörte, füllte ihn Wut, und seine Augen starrten, so daß kaum etwas von ihnen zu sehen war, außer dem Weißen, und er rief: ‚Pfui! Was für Worte sind dies! Der bucklige Stallknecht verbrachte die Nacht bei dir!' ‚Allah sei mit dir,' versetzte die Herrin der Schönheit, ‚quäle mich nicht mehr mit diesem Knecht, dessen Vater Allah verdamme! Und scherze nicht länger mit mir! Denn dieser Knecht war nur gedungen um zehn Dinare und eine Schüssel Fleisch, und er nahm seinen Lohn und ging seiner Wege. Ich aber trat in das Brautgemach und fand meinen wahren Bräutigam, dem mich zuvor die Sängerinnen entschleiert hatten; und es war derselbe, der ihnen die Hände mit rotem Golde gefüllt hatte, bis jede Arme reich geworden war; und ich verbrachte die Nacht an der Brust meines herrlichen Gatten, des behenden Lieblings mit den schwarzen Augen und den zusammengewachsenen Brauen.' Und als ihr Vater diese Worte hörte, wurde das Licht vor seinen Augen zunicht, und er schrie sie an: ‚O du Hure, was sagst du mir da? Wo blieb dein Verstand?' ‚O mein Vater,' erwiderte sie, ‚du brichst mir das Herz; genug, daß du so hart warst gegen mich! Wahrlich, mein Gatte, der mir die Mädchenschaft nahm, ist nur gerade zur Tür hinausgegangen, und ich fühle, daß ich empfangen habe.' Und der Vezier stand auf in großer Verwunderung und ging auf den Abtritt, wo er den buckligen

Stallknecht mit dem Kopf in der Öffnung und den Beinen in der Luft vorfand. Bei diesem Anblick war er ganz ratlos und sagte: ‚Dies ist kein andrer als er, der Schurke, der Bucklige!' Und er rief ihn an: ‚He! Buckliger!' Und der Knecht grunzte: ‚Taghum! Taghum!' denn er glaubte, der da spräche, sei der Ifrit; und der Vezier rief nochmals und sagte: ‚Sprich! oder ich werde dir mit diesem Schwert den Kopf abschlagen.' Sprach der Bucklige: ‚Bei Allah, Schaykh der Ifriten, seit du mich hier hineingesteckt hast, habe ich den Kopf noch nicht gehoben; also sei Allah mit dir, habe Mitleid und behandle mich freundlich!' Als aber der Vezier das hörte, fragte er: ‚Was redest du da? Ich bin der Vater der Braut und kein Ifrit.' ‚Genüge es dir, daß du mich fast getötet hast', versetzte der Knecht; ‚geh jetzt deines Weges, ehe der über dich kommt, der mich also zugerichtet hat. Konntet ihr mich nicht irgendeiner andern vermählen, als gerade der Geliebten von Büffeln und dem Herzblatt von Ifriten? Allah fluche ihr und ihm, der mich mit ihr vermählte und mich so in diese Lage brachte.' Sprach der Vezier zu ihm: ‚Auf! und fort von hier!' ‚Bin ich verrückt,' rief der Knecht, ‚daß ich ohne die Erlaubnis des Ifriten mit dir ginge, während doch seine letzten Worte an mich waren: ‚Wenn die Sonne aufgeht, stehe auf und geh deines Weges'? Ist denn die Sonne aufgegangen oder nicht? Denn zuvor wage ich mich nicht zu rühren.' Fragte der Vezier: ‚Wer brachte dich hierher?' Versetzte er: ‚Ich kam gestern abend hierher, weil mich die Natur trieb, und um zu tun, was kein andrer für mich tun kann; und siehe, da kam eine Maus aus dem Wasser und quietschte und schwoll und wurde immer größer, bis sie so groß

war wie ein Büffel und Worte sprach, die mir ins Ohr eingingen. Und dann ließ er mich hier so und ging davon; und Allah fluche der Braut und dem, der mich mit ihr vermählte!' Und der Vezier trat zu ihm und hob ihm den Kopf aus dem Abtrittsloch; und er rannte davon und lief um sein Leben und glaubte noch kaum, daß die Sonne aufgegangen war, und eilte zum Sultan, dem er alles erzählte, was ihm widerfahren war. Der Vezier aber kehrte in die Kammer der Braut zurück, in Sorge um sie, und sagte zu ihr: ‚O meine Tochter, erkläre mir all dies!' Sprach sie: ‚Es ist ganz einfach; der Bräutigam, dem sie mich gestern entschleierten, lag bei mir die ganze Nacht und nahm mir die Mädchenschaft, und ich bin schwanger durch ihn. Er ist mein Gatte, und wenn du mir nicht glaubst, so liegt dort sein Turban, gedreht noch, wie er war, auf dem Stuhl, und sein Dolch und seine Hose liegen neben dem Bett, und darein ist etwas gewickelt, ich weiß nicht was.' Und als ihr Vater dies hörte, nahm er den Turban, den Badr al-Din Hassan, seines Bruders Sohn, zurückgelassen hatte, und wandte ihn um und sagte: ‚Dies ist ein Turban, wie ihn Veziere tragen, nur ist er aus Mosuler Stoff.' Und er öffnete ihn und fand im Fez etwas eingenäht, was ein Amulett zu sein schien, und er trennte das Futter ab und nahm es heraus; und er hob auch die Hose auf und fand den Beutel mit den tausend Dinaren und öffnete ihn, und darin lag ein beschriebenes Papier. Und er las es, und es war der Kaufvertrag des Juden, und er lautete auf den Namen Badr al-Din Hassan, Sohn Nur al-Din Alis, des Ägypters; und auch die tausend Dinare waren darin. Kaum aber hatte Schams al-Din das Blatt gelesen, als er laut auf-

schrie und in Ohnmacht zu Boden fiel; und als er erwachte und das Ganze zu begreifen begann, da staunte er und rief: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und seine Allmacht geht über alle Dinge! Weißt du, o meine Tochter, wer der Gatte deiner Mädchenschaft geworden ist?' ‚Nein', sagte sie, und er: ‚Wahrlich, er ist der Sohn meines Bruders, dein Vetter, und diese tausend Dinare sind seine Morgengabe. Preis sei Allah! Und wüßte ich nur, wie all das gekommen ist!' Und er öffnete das eingenähte Amulett und fand darin ein Papier in der Handschrift seines verstorbenen Bruders, Nur al-Dins, des Ägypters, des Vaters Badr al-Din Hassans; und als er die Handschrift sah, küßte er sie immer von neuem; und er weinte und klagte um seinen toten Bruder und sprach aus dem Stegreif die Verse:

Ich seh die Spuren, und mich schmilzt der Schmerz — Auf ihren alten Stätten wein ich sehr;
Und bitte ihn, der diese Trennung schuf — Daß er gewähre einst die Wiederkehr.

Und als er geendet hatte, las er die Urkunde und fand darin aufgeführt die Daten der Hochzeit seines Bruders mit der Tochter des Veziers von Bassorah, seines ersten Beilagers und ihrer Empfängnis und der Geburt Badr al-Din Hassans, und die ganze Geschichte seines Bruders bis zum Tage seines Todes. Und er staunte sehr und schüttelte sich vor Freude und verglich die Daten mit denen seiner eignen Hochzeit und der Geburt seiner Tochter Sitt al-Husn, und er fand, daß sie genau zueinander stimmten. Und er nahm die Urkunde und ging damit zum Sultan und erzählte ihm von Anfang bis zu Ende, was geschehen war; und der König staunte und befahl, daß es sofort aufgezeichnet

werden sollte. Und der Vezier erwartete den ganzen Tag hindurch den Sohn seines Bruders, aber er kam nicht; und er wartete einen zweiten Tag und einen dritten, und so bis zum siebenten Tage, ohne daß Nachricht von ihm kam. Da sagte er: ‚Wahrlich, ich will eine Tat tun, wie sie vor mir noch nie getan worden ist!' Und er nahm Tintelkapsel und Rohr und zeichnete auf ein Papier den Plan des ganzen Hauses, und er zeigte, wie die Kammer lag, und wo hier ein Vorhang hing und dort ein Diwan stand, und so mit allem, was in dem Gemach war. Und er faltete die Zeichnung zusammen, und er ließ alle Gegenstände aus der Kammer sammeln und nahm Badr al-Dins Kleider und Turban und Fez und Beutel und trug alles in sein Haus und schloß es ein mit eisernem Schlosse, darauf er sein Siegel setzte, um es zu bewahren, wenn etwa sein Neffe Badr al-Din Hassan käme. Die Tochter aber des Veziers gebar, als ihre Zeit erfüllet war, einen Sohn, der war wie der volle Mond, das Ebenbild seines Vaters an Schönheit und Lieblichkeit, an zierlichen Verhältnissen und vollkommener Anmut. Und sie durchschnitten ihm die Nabelschnur und schwärzten seine Augenlider mit Kohl, um seine Sehkraft zu stärken, und übergaben ihn den Ammen und Pflegerinnen, und nannten ihn Adschib, den Wunderbaren. Und ihm war ein Tag wie ein Monat, und ein Monat wie ein Jahr; und als sieben Jahre über ihn dahingegangen waren, schickte ihn sein Großvater in eine Schule und schärfte dem Lehrer ein, ihn im Koran lesen zu lehren und ihn gut zu erziehen. Und er blieb in der Schule vier Jahre lang, bis er begann, seine Mitschüler zu quälen und sie zu schelten und zu schlagen und zu plagen und zu ihnen zu sagen:

‚Wer unter euch ist wie ich? Ich bin der Sohn des Veziers von Ägypten!‘ Und schließlich kamen die Knaben zusamt zu dem Lehrer und führten Klage darüber, wie arge Behandlung sie von Adschib erfuhren, und er sagte zu ihnen: ‚Ich will euch etwas anvertrauen, was ihr ihm antun könnt, so daß er es aufgeben wird, in die Schule zu kommen, und es ist dies. Wenn er morgen kommt, so setzt ihr euch rings um ihn hin, und einer von euch sage zu einem andern: ‚Bei Allah, an diesem Spiel soll niemand teilnehmen, es sei denn, er nenne die Namen seines Vaters und seiner Mutter; denn wer die Namen seines Vaters und seiner Mutter nicht weiß, der ist ein Bastard, ein Sohn des Ehebruchs, und der soll nicht mit uns spielen.‘ Und als der Morgen dämmerte, kamen die Kinder in die Schule, und unter ihnen Adschib, und sie scharten sich um ihn und sagten: ‚Wir wollen ein Spiel machen, an dem niemand teilnehmen soll, der nicht den Namen seines Vaters und seiner Mutter nennen kann.‘ Und alle riefen: ‚Bei Allah, gut!‘ Und einer sprach: ‚Mein Name ist Madschid, und meiner Mutter Name ist Alawijah und meines Vaters Izz al-Din.‘ Und ein zweiter sprach ebenso, und dann ein dritter, bis die Reihe an Adschib kam, und er sagte: ‚Mein Name ist Adschib, und der meiner Mutter Sitt al-Husn, und der meines Vaters Schams al-Din, Veziers von Kairo.‘ Sie aber riefen: ‚Bei Allah, der Vezier ist nicht dein wirklicher Vater.‘ Und Adschib erwiderte: ‚Der Vezier ist gewiß und wahrhaftig mein Vater.‘ Da lachten die Knaben alle und klatschten in die Hände und riefen: ‚Er weiß nicht, wer sein Vater ist; geh weg, denn niemand soll mit uns spielen, es sei denn, es wisse seines Vaters Namen.‘

Und sie ließen ihn stehen und lachten ihn aus; und ihm wurde beklommen, und er erstickte fast vor Tränen und Grimm. Da sagte der Lehrer zu ihm: ‚Wir wissen, daß der Vezier dein Großvater ist und der Vater deiner Mutter Sitt al-Husn, aber nicht dein Vater. Deinen Vater aber kennst weder du, noch kennen wir ihn; denn der Sultan vermählte deine Mutter einem buckligen Knecht; aber ein Dschinni kam und schlief bei ihr, und du hast keinen bekannten Vater. Drum höre auf, dich zu deinem Vorteil mit den Geringeren der Schule zu vergleichen, bis du erst einmal weißt, daß du einen rechtmäßigen Vater hast; denn bis dahin wirst du als ein Kind des Ehebruchs unter ihnen gelten. Weißt du nicht, daß selbst der Sohn eines Hökers seinen Vater kennt? Dein Großvater ist der Vezier von Ägypten; aber deinen Vater kennen wir nicht, und wir behaupten wirklich, daß du keinen hast. Also werde wieder vernünftig!‘ Als aber Adschib diese beschimpfenden Worte des Lehrers und der Kinder der Schule hörte und begriff, welche Schmach sie ihm anhingen, ging er davon und lief zu seiner Mutter, Sitt al-Husn, um sich zu beklagen; aber er weinte so bitterlich, daß ihn seine Tränen eine Weile am Sprechen hinderten. Und als sie ihn schluchzen hörte und seine Tränen sah, brannte ihr das Herz wie vor Feuer, und sie sagte: ‚O mein Sohn, was weinest du? Allah halte deinen Augen die Tränen fern! Sag mir, was dir widerfahren ist.‘ Und er erzählte ihr, was er von den Knaben und dem Lehrer gehört hatte, und er schloß mit der Frage: ‚Und wer, o meine Mutter, ist mein Vater?‘ Und sie erwiderte: ‚Dein Vater ist der Vezier von Ägypten‘; aber er versetzte: ‚Lüge nicht! Der Vezier ist dein Vater,

nicht meiner. Wenn du mir nicht die volle Wahrheit sagst, so werde ich mich mit diesem Messer töten.' Und als seine Mutter ihn von seinem Vater sprechen hörte, weinte sie, denn sie dachte an ihren Vetter und an ihre Brautnacht und an alles, was damals geschehen war, und sie wiederholte die Verse:

Sie entflammten mir Liebe im Herzen und zogen davon — Und in fernste Länder verzog sich das Licht;
Und mit ihnen ging auch meine Geduld — Und der Schlaf, der allen Ruhe verspricht.
Sie flohen, und flohen mit meinen Freuden entfliegend — Und aus Treue blieb auch die Vernunft mir nicht.
Mir flossen die Augen vor Trennungstränen — Und den Schmerzen gebührt auch dies nasse Gesicht;
Und sehn ich herbei das Wiedersehen — Ach! wie sich da Seufzer an Seufzer flicht!
Und in des Herzens Herz spür ich sie auf — Und Liebessehnsucht durchs Vergessen bricht.
O, euer Name hüllt mich wie ein Mantel — Doch eure Liebe wie ein Hemd so dicht,
Geliebte ihr! wie lange diese Qual? — Wie lang die Trennung und die Flucht vorm Licht?

Und sie schrie und klagte laut, und ihr Sohn tat desgleichen; und siehe, herein trat der Vezier, und ihm brannte das Herz in der Brust beim Anblick ihrer Klagen, und er fragte: ‚Worüber weinet ihr?' Da erzählte die Herrin der Schönheit ihm, was sich zwischen den Kindern der Schule und ihrem Sohn zugetragen hatte; und er weinte auch, denn er dachte seines Bruders und dessen, was zwischen sie getreten war, und dessen, was seine Tochter erduldet hatte, und wie er das Geheimnis in all dem nicht hatte aufklären können. Und er erhob sich und ging in die große Halle und trat vor den König und sagte, was er zu sagen hatte, und bat ihn um

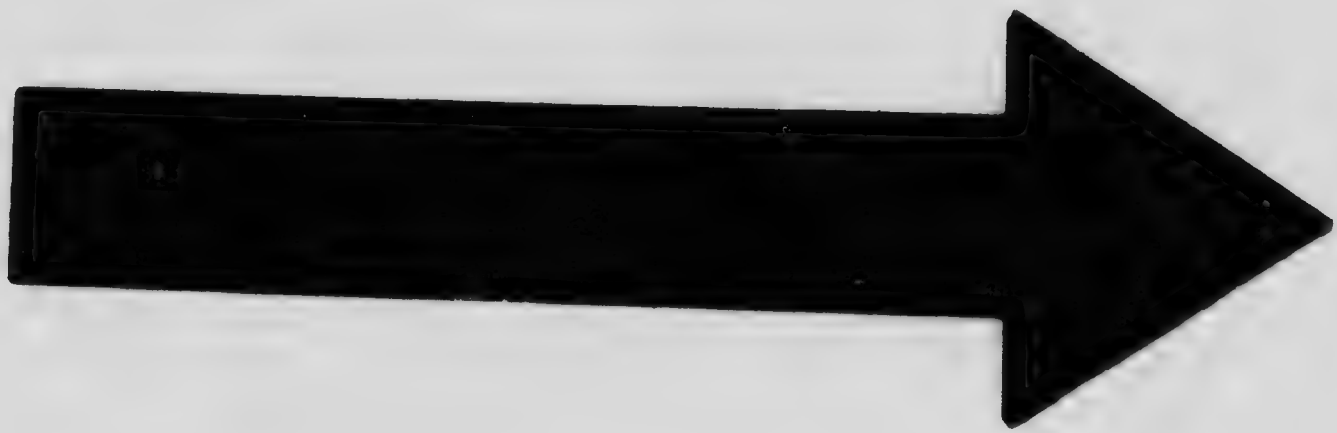
die Erlaubnis, nach Osten zu reisen zur Stadt Bassorah und nach seines Bruders Sohn zu suchen. Und er flehte den Sultan an, ihm Erlasse zu schreiben, die ihn ermächtigten, seinen Neffen und Schwiegersohn Badr al-Din Hassan zu ergreifen, wo immer er ihn finden würde. Und er weinte vor dem König, der Mitleid mit ihm hatte und ihm Schreiben gab an seine Gesandten in allen Ländern und Städten und Zonen; und der Vezier wurde froh und betete um Segen für ihn. Und er nahm Abschied von seinem Herrn und kehrte zurück in sein Haus und rüstete sich und seine Tochter und seinen Adoptivsohn Adschib aus mit allem, dessen sie für eine lange Reise bedurften; und er brach auf und wanderte den ersten Tag und den zweiten und den dritten, bis er ankam in der Stadt Damaskus. Und es war eine schöne Stadt, reich an Bäumen und Strömen, wie der Dichter von ihr sagt:

Als ich in Damaskus schlief und wachte — Schwor die Zeit, seinesgleichen komme nie wieder;
Sorglos schlief ich unter dem Flügel des Dunkels — Bis der Morgen erschien im fleckigen Mieder;
Und da hingen in allen Zweigen Perlen — Zephir hauchte sie an, und sie fielen nieder;
Und der See war ein Blatt, drauf dichteten Wolken und Winde — Und die Vögel flogen dahin und lasen all ihre Lieder.

Und der Vezier machte Halt auf der offnen Fläche, die da genannt wird Al-Hasa[1]; und er ließ die Zelte aufschlagen und sagte zu seinen Dienern: ‚Hier werden wir zwei Tage bleiben!' Und so gingen sie in die Stadt, um all ihre Gänge zu tun; der eine, um zu verkaufen; der andere, um zu kaufen; der eine ins Hammam, der

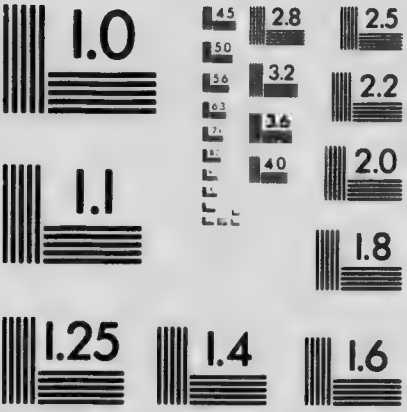
[1] Die Ebene der Kiesel.

andere in die Moschee der Banu Umajjah, derengleichen es in der Welt nicht gibt. Und auch Adschib ging mit seinem Eunuchen in die Stadt, um sich zu unterhalten, und der Diener folgte mit einem Knüttel aus Mandelholz, so schwer, daß er ein Kamel damit hätte nach Südarabien schlagen können. Als aber das Volk von Damaskus die Schönheit Adschibs erblickte, seinen Glanz und seine vollkommene Anmut und sein Ebenmaß (denn er war ein Wunder an Zierlichkeit und gewinnender Lieblichkeit: weicher als die Winde, die aus dem Norden Kühlung tranken; süßer, als Wasser Durstenden ist, die zum Brunnen wanken; und erfreuender als die Genesung dem Kranken), da schloß sich ihnen eine gewaltige Menge an, und andere liefen ihnen voraus, um sich an den Weg zu setzen, bis er vorüberkam; und schließlich blieb der Eunuch, denn also hatte das Schicksal es geschrieben, gegenüber dem Laden Badr al-Din Hassans stehen, der der Vater Adschibs war. Nun war ihm der Bart lang und dicht gewachsen, und sein Verstand war gereift während der zwölf Jahre, die über ihn dahingegangen waren; und da der Koch und einstige Schelm nicht mehr lebte, so hatte er, den man den Hassan nannte aus Bassorah, dessen Laden und Besitz geerbt, dieweil er förmlich vor dem Kasi und den Zeugen als sein Sohn anerkannt war. Als aber Adschib jetzt mit dem Eunuchen vor ihn trat, da blickte er den Knaben an; und als er sah, wie schön er war, erbebte ihm das Herz und pochte, und das Blut trieb ihn zum Blut; und es regte sich die natürliche Liebe, und er sehnte sich nach ihm. Und er hatte gerade ein Kompott aus Granatenkernen und Zucker beendet, und in ihm rang die vom Himmel ge-



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

pflanzte Liebe; und so rief er seinen Sohn Adschib an und sagte: ‚O mein Herr, der du die Herrschaft über mein Herz gewonnen hast und über mein innerstes Wesen und nach dem sich alles in mir sehnt, sprich: willst du eintreten in mein Haus und meine Seele erfreuen, indem du von meiner Speise issest?' Und ihm strömten die Augen über von Tränen, die er nicht zurückzuhalten vermochte, denn er dachte an das, was er gewesen, und an das, was er nunmehr geworden war. Und als Adschib seines Vaters Worte hörte, sehnte sich auch sein Herz nach ihm, und er blickte den Eunuchen an und sagte: ‚Wahrlich, o mein guter Hüter, mein Herz sehnt sich nach diesem Koch; er ist wie einer, der in weiter Ferne einen Sohn hat; also laß uns eintreten und ihm das Herz erfreuen, indem wir uns seine Gastfreundschaft gefallen lassen. Vielleicht vereinigt Allah mich zum Lohn mit meinem Vater.' Doch der Eunuch rief aus, als er das hörte: ‚Bei Allah, das ist hübsch! Soll man Söhne von Vezieren in einem Küchenladen speisen sehen? Wahrlich, ich halte das Volk von dir ab mit diesem Knüttel, daß dich niemand auch nur anstarrt; und ich wage nicht, dir zu erlauben, daß du in diesen Laden eintrittst.' Als aber Hassan aus Bassorah seine Rede vernahm, da staunte er, und er wandte sich unter strömenden Tränen zu dem Eunuchen um; doch Adschib sagte: ‚Wahrlich, mein Herz liebt ihn!' Er aber versetzte: ‚Laß das Schwätzen, du sollst nicht hinein.' Da wandte der Vater sich an den Eunuchen und sagte: ‚O würdiger Herr, weshalb willst du mir nicht die Seele erfreuen, indem du eintrittst in meinen Laden? O du, der du bist wie eine Kastanie, dunkel von außen, aber weißen Herzens drinnen! O

du, von dessengleichen ein gewisser Dichter sagt . . .' Da lachte der Eunuch und fragte: ‚Und was sagt er? Sprich, bei Allah, und sei schnell.' Und so sprach Hassan der Bassorite diese Verse:

Als Meister der Feste und als Vertrauter — Kann in der Könige Haus er befehlend schalten;
Und für den Harim[1] welch ein Eunuch! — Engel würden um ihn mit Freuden als Dienende walten.

Und der Eunuch erstaunte, und diese Worte schmeichelten ihm; so nahm er Adschib an der Hand und trat in den Laden des Kochs; und Hassan der Bassorite tat etwas von dem wunderbaren Granatenkonfekt in eine Schüssel, und es war angerichtet mit Mandeln und Zucker, und er sagte: ‚Ihr habt mich durch euren Eintritt geehrt; so esset denn, und Glück und Gesundheit wünsche ich euch.' Adschib aber sprach zu seinem Vater: ‚Setze dich und iß mit uns; vielleicht, daß dann Allah uns mit dem vereint, nach dem wir uns sehnen.' Sprach Hassan: ‚O mein Sohn, hast du in deinen zarten Jahren schon den Kummer der Trennung von denen erfahren, die du liebtest?' Sprach Adschib: ‚So ist es, o mein Onkel; mir brennt das Herz um den Verlust eines Geliebten, der kein andrer ist als mein Vater; ja, ich und mein Großvater[1], wir sind eben jetzt hinausgezogen, um die Welt zu durchkreisen und nach ihm zu suchen. O, wie traurig um ihn, und wie ich mich nach ihm sehne!' Und er weinte in bitterem Weinen, und auch sein Vater weinte, da er ihn weinen sah und da er zugleich des eignen Verlustes dachte und der langen Trennung von lieben Freunden und von seiner Mutter; auch der Eunuch konnte sich des Mitleids

[1] Orientalen nennen sich stets zuerst.

nicht erwehren. Und sie aßen zusammen, bis sie ge-
sättigt waren; und Adschib und d. Sklave standen auf
und sie verließen den Laden. Da war es Hassan, als sei
seine Seele aus seinem Leibe geflohen und sei ihnen
gefolgt; denn er k ıte es nicht ertragen, den Knaben
so im Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren, ob er
gleich nicht wußte, daß Adschib sein Sohn war. So
verschloß er den Laden und eilte ihnen nach; und er
ging so schnell, daß er sie erreichte, ehe sie noch durch
das westliche Tor gekommen waren. Der Eunuch aber
drehte sich um und fragte ihn: ‚Was hast du?' Und
Badr al-Din erwiderte: ‚Als ihr von mir ginget, war es
mir, als wäre meine Seele mit euch dahin; und da ich
gerade vor den Toren der Stadt Geschäfte hatte, so
dachte ich euch Gesellschaft zu leisten, bis sie erledigt
wären, und dann nach Hause zu gehen.' Der Eunuch
aber wurde zornig und sagte zu Adschib: ‚Ebendies
war es, was ich fürchtete! Wir aßen den unseligen
Bissen (den wir in Ehren halten müssen), und jetzt
folgt uns der Bursche von Ort zu Ort; denn Pöbel
bleibt eben Pöbel.' Und Adschib wandte sich um, und
als er den Koch dicht hinter sich sah, da ergrimmte er,
und sein Gesicht wurde rot vor Wut, und er sagte zu
dem Diener: ‚Mag er die Straße der Moslems ziehen;
aber sobald wir abbiegen zu unsern Zelten und sehen,
daß er uns immer noch folgt, so wollen wir ihn mit
einem Floh in seinem Ohr seiner Wege schicken.' Und
er senkte den Kopf und ging weiter, und der Eunuch
folgte ihm auf den Fersen. Aber Hassan der Bassorite
ging ihnen nach bis auf die Ebene Al-Hasa; und als
sie sich den Zelten näherten, sahen sie sich um und
erblickten ihn dicht hinter sich; und Adschib war

zornig, denn er fürchtete, der Eunuch werde seinem Großvater erzählen, was geschehen war. Und seine Entrüstung war um so größer, als er besorgte, man werde sagen, er sei in einen Küchenladen getreten und nachher sei ihm der Koch gefolgt. Und er wandte sich um und sah Hassan aus Bassorah ins Gesicht, und er fand seine Augen auf die eignen Augen geheftet, denn der Vater war geworden wie ein Leib ohne Seele; und es schien Adschib, als sei sein Auge ein verräterisches Auge und er ein verdächtiger Bursche. Und seine Wut schwoll hoch, und er bückte sich nieder und griff einen Stein auf, der ein halbes Pfund wog, und warf ihn nach seinem Vater. Und er traf ihn an der Stirn und schnitt sie ihm auf von Braue zu Braue, so daß das Blut in Strömen rann, und ohnmächtig fiel Hassan zu Boden, derweilen Adschib und der Eunuche zu den Zelten eilten. Und als der Vater zu sich kam, wischte er sich das Blut hinweg und riß sich einen Streif vom Turban und verband sich den Kopf; und er schalt sich selber und sagte: ‚Unrecht tat ich dem Jungen, indem ich den Laden verschloß und ihm folgte, denn jetzt glaubt er, ich habe Arges im Sinne.' Und er kehrte zurück an den Ort, wo er seine Süßigkeiten zu verkaufen pflegte; und er sehnte sich nach seiner Mutter zu Bassorah und weinte und sprach diese Verse:

Es wäre unrecht, Recht zu fordern von der Welt — Nicht schilt sie: nicht gemacht ward sie fürs Recht;
Nimm, was sie gibt, und lasse alle Klage — Bald gibt sie dir, was gut ist, bald, was schlecht.

So ließ Hassan sich also den Verkauf seiner Waren angelegen sein; aber der Vezier, sein Onkel, blieb drei Tage in Damaskus, und dann ritt er nach Emesa; und

als er durch diese Stadt kam, zog er wie überall Erkundigungen ein. Und er wanderte weiter, über Hamah und Aleppo und durch Dijar Bakr und Maridin und Mosul, immer forschend, bis er Bassorah erreichte. Hier aber ging er, sobald er Wohnung gefunden hatte, zum Sultan, der ihn mit hohen Ehren behandelte und seinem Stand entsprechend, und ihn fragte nach dem Anlaß seiner Reise. Und der Vezier erzählte ihm seine Geschichte und daß der Minister Nur al-Din sein Bruder gewesen sei; und der Sultan rief aus: ‚Allah, erbarme dich seiner!' und fügte hinzu: ‚Mein treuer Gefährte! Fünfzehn Jahre lang war er Vezier in meinem Reiche, und ich liebte ihn sehr. Dann aber starb er, und er hinterließ einen Sohn, der nur einen einzigen Monat noch nach seines Vaters Tode hierblieb; und seither war er verschwunden, und wir konnten nie von ihm erfahren. Aber seine Mutter, die Tochter meines früheren Vezieres, lebt noch unter uns.' Und als der Vezier Schams al-Din hörte, daß seines Neffen Mutter noch am Leben war, da freute er sich und sagte: ‚O König, ich wünsche sehr, sie zu sehen.' Und der Sultan gab ihm alsbald Erlaubnis, sie zu besuchen; und er begab sich in das Haus seines Bruders, Nur al-Dins, und warf traurige Blicke auf alle Dinge darin und darum und küßte die Schwelle. Und er dachte seines Bruders, Nur al-Dins, wie er gestorben war in der Fremde, fern von Freunden und Verwandten; und er weinte und sprach die Verse:

Ich gehe hin durch die Wände meiner Layla — Und schweifend küß ich hier und dort die Mauer,
Doch Dach und Wänden nicht gilt meine Liebe — Und ihr nur, die hier wohnte, meine Trauer.

Und er schritt durch das Tor auf einen Hof, und er fand einen Torweg, erbaut aus härtestem Syenit, belegt mit mancherlei Marmor in vielen Farben. Und er trat ein und ging im Hause umher und warf manchen Blick ringsum und sah den Namen seines Bruders Nur al-Din in goldenen Lettern auf die Wände gemalt. Und er trat hin zu der Inschrift und küßte sie und weinte und dachte daran, wie er von seinem Bruder getrennt worden war und ihn auf ewig verloren hatte; und er sprach die Verse:

Ich frag nach dir jedwede Morgensonne — Und wenn es flammt, jedweden Blitzes Licht;
Rastlose Nächte quält die Leidenschaft — Doch über meine Schmerzen klag ich nicht;
Geliebter, dauert ewig diese Trennung? — Sieh, wie mir Stück für Stück das Herz zerbricht!
O, segne einmal nur dies Auge wieder - Auf Erden wünsch ich mir sonst kein Gesicht;
Glaub nicht, ein andrer könne mich erfüllen — Für andre Liebe längst der Raum gebricht.

Und er ging weiter, bis er kam zu den Gemächern der Witwe seines Bruders, der Mutter Badr al-Din Hassans, des Ägypters. Nun hatte sie seit der Zeit, da ihr Sohn verschwunden war, nicht aufgehört, die dunklen und die hellen Stunden hindurch zu weinen; und als die Jahre ihr lang zu werden begannen, da hatte sie mitten im Saal ein Marmorgrab für ihn erbaut, und dort pflegte sie um ihn zu weinen Tag und Nacht, und niemals schlief sie außer dort. Und als der Vezier sich ihren Gemächern näherte, hörte er ihre Stimme, und er blieb stehen hinter der Tür, derweilen sie das Grabmal also ansprach:

Gib Antwort, Grab! Ist seine Schönheit hin? — Und all sein Reiz im Wechsel ganz verblaßt?
Du bist nicht Eden mir und nicht der Himmel — Wie seh ich denn den Mond in dir hoch überm Ast?

Und als sie sich also beklagte, siehe, da trat der Vezier zu ihr ein und begrüßte sie und sagte ihr, daß er ihres Gatten Bruder sei; und er erzählte ihr alles, was zwischen ihnen vorgefallen war, und entdeckte ihr die ganze Geschichte: wie ihr Sohn Badr al-Din Hassan vor zwölf Jahren eine Nacht bei seiner Tochter geschlafen hatte und morgens verschwunden gewesen war. Und er schloß mit den Worten: ‚Meine Tochter aber hatte empfangen und gebar einen Knaben, der jetzt bei mir ist, und er ist auch dein Sohn und durch meine Tochter deines Sohnes Sohn.' Und als sie hörte, daß ihr Kind Badr al-Din Hassan noch lebte, und ihren Schwager sah, da stand sie auf und warf sich ihm zu Füßen und küßte sie und sprach:

Ihn segne Allah, der mir Nachricht bringt — Wahrlich, nach Schönerem verlangte nie mein Herz;
Käm er und bäte nur um alte Lumpen — Ich würf ihm zu mein Herz, zerfetzt vom Trennungsschmerz.

Und der Vezier ließ Adschib holen, und seine Großmutter stand auf und fiel ihm um den Hals und weinte; aber Schams al-Din sprach: ‚Dies ist die Zeit nicht zum Weinen; dies ist die Zeit, dich bereit zu machen, um mit uns nach dem Lande Ägypten zu reisen; vielleicht vereinigt Allah mich und dich mit deinem Sohn und meinem Neffen.' Versetzte sie: ‚Ich höre und gehorche'; und sie erhob sich alsbald und sammelte ihr Gepäck und ihre Schätze und Juwelen und rüstete sich und ihre Sklavinnen aus für die Wanderschaft; und der Vezier

ging derweilen zum Sultan von Bassorah, um Abschied zu nehmen, und der Sultan übergab ihm Geschenke und Kostbarkeiten für den Sultan von Ägypten. Und er machte sich auf und zog dahin, bis er in die Stadt Damaskus kam, wo er am selben Ort Zelte aufschlug wie das erstemal, und sagte zu seinem Gefolge: ‚Wir wollen hier eine Woche bleiben und für den Sultan Geschenke und seltene Dinge kaufen.' Nun aber dachte Adschib der Vergangenheit und sagte zu dem Eunuchen: ‚O Laik, ich brauche eine kleine Unterhaltung; komm, laß uns hinuntergehen in den großen Basar von Damaskus und nachsehn, was aus dem Koch geworden ist, bei dem wir Süßigkeiten aßen und dem wir nachher den Kopf verwundeten, denn wahrlich, er war freundlich gegen uns, und wir behandelten ihn schlecht.' Versetzte der Eunuche: ‚Hören ist Gehorchen.' Und sie verließen die Zelte, und das Band des Blutes zog Adschib hin zu seinem Vater, und sie schritten durch das Tor, das da das Tor der Gärten heißt, und traten in die Stadt und ließen nicht ab, durch die Straßen dahinzugehen, bis sie den Küchen[illegible] erblickten; und sie sahen Hassan den Bassoriten an [illegible]er Türe stehen. Es war aber etwa um die Zeit des Nachmittagsgebetes, und so traf es sich, daß er gerade ein Kompott aus Zucker und Granatenkernen beendet hatte. Als nun die beiden näher kamen und Adschib ihn sah, da sehnte sich sein Herz nach ihm; und die Narbe von dem Stein war mit der Zeit gedunkelt zur Farbe von Wein; und Adschib sagte: ‚Friede sei mit dir! Wisse, daß mein Herz mit dir ist!' Als aber Badr al-Din seinen Sohn sah, da sehnte sich sein Innerstes nach ihm und ihm pochte das Herz, und er neigte den Kopf zur Erde und suchte seine Zunge

zu bewegen, doch er konnte es nicht. Und demütig hob er den Blick wieder wie ein Flehender zu seinem Knaben und sprach die Verse:

Ich sehnte mich nach ihm, doch da ich ihn erblicke — Steh stumm ich da, das Auge hingeneigt;
Scheu senke ich den Kopf und bärge gern die Liebe — Nur daß sie mir zum Trotz sich jedem Blicke zeigt.
Ich hatte Bände mir von Klagen vorbereitet — Jetzt seh ich dich, doch meine Zunge schweigt.

Und er sagte zu ihnen: ‚Heilt mir das gebrochene Herz und eßt von meinen Speisen; denn bei Allah, ich kann dich nicht ansehn, so pocht mir das Herz. Ich wäre dir wahrlich damals nicht gefolgt, wenn ich nicht außer mir gewesen wäre.' ‚Bei Allah, du liebst uns wirklich', erwiderte Adschib. ‚Wir aßen, als wir damals zu dir kamen, einen Bissen in deinem Hause und hatten es zu bereuen, denn du folgtest uns und hättest uns Schmach gebracht; so wollen wir jetzt nur unter der Bedingung mit dir essen, daß du schwörest, uns nicht nachzugehen noch uns zu verfolgen. Sonst aber wollen wir dich nicht mehr besuchen, solange wir in dieser Stadt sind; denn wir werden eine Woche hier verweilen, und mein Großvater wird inzwischen für den König Geschenke kaufen.' Sprach Badr al-Din Hassan: ‚Ich verspreche es.' Und so traten Adschib und der Eunuch in den Laden ein, und sein Vater setzte ihnen eine Schüssel voll Granatenkerne vor. Sagte Adschib: ‚Setze dich und iß mit uns, so wird vielleicht Allah unsern Gram vertreiben.' Hassan aber freute sich und saß und aß mit ihnen; aber die Augen hielt er fest auf seines Knaben Gesicht geheftet, denn sein innerstes Herz hing an ihm; und schließlich sagte Adschib zu ihm: ‚Sagte

ich dir nicht, du seiest ein lästiger Liebhaber? Also höre doch auf, mir so ins Gesicht zu starren!' Als aber Hassan seines Sohnes Worte hörte, sprach er diese Verse:

Du hast die Kunst, die Herzen der Menschen zu fällen — Verschleiert, verborgen, geheimnisvoll, tief;
Deine Schönheit beschämt die strahlenden Monde — Den Morgen besiegt sie, wenn sie zum Wettstreit ihn rief!
Deine Schönheit ist ein nie stürzender Altar — Und ihre Wunder wecken Verehrung, die schlief.
Muß ich verdursten? Ist deine Stirn doch mein Eden! — Muß ich sterben, ob ich deine Lippe gleich rief?

Und Hassan ließ nicht ab, Adschib und dem Eunuchen Bissen in den Mund zu schieben, und sie aßen, bis sie gesättigt waren und nicht mehr konnten. Und dann standen sie alle auf, und Hassan goß ihnen Wasser über die Hände und löste einen seidenen Gürtelschal und trocknete sie damit ab und besprengte sie mit Rosenwasser aus einer Spritzflasche, die er bei sich führte. Und er verließ sie und kehrte zurück mit einem Glas voll Scherbett, gemischt mit Rosenwasser und Moschus und gekühlt mit Schnee; und er setzte es vor sie hin und sagte: ‚Macht eure Güte vollkommen!' Und so nahm Adschib das Glas und trank und reichte es dem Eunuchen; und es kreiste, bis ihr Magen gefüllt war und sie ein Mahl genossen hatten, größer als sonst je. Dann aber gingen sie fort und eilten, die Zelte zu erreichen, und Adschib trat ein zu seiner Großmutter, die ihn küßte; und sie dachte ihres Sohnes Badr al-Din Hassans und stöhnte laut und weinte und sprach die Verse:

Ich hatte noch gehofft, dich wieder zu erblicken — Das Leben hatte ja verloren all sein Licht;
Ich schwöre, andre nie kannt ich als deine Liebe — Bei Allah schwöre ich, dem das Verborgne spricht!

Und sie fragte: ‚O mein Sohn, wo warest du?' und er erwiderte: ‚Ich war in der Stadt Damaskus.' Und sie stand auf und setzte ihm Brot und eine Schüssel Granatenkerne vor (und sie waren zu wenig gezuckert) und sagte zu dem Eunuchen: ‚Setze dich mit deinem Herrn!' Sprach der Diener bei sich selber: ‚Wahrlich, wir mögen nicht mehr essen; ich kann den Geruch des Brotes nicht ertragen'; aber er setzte sich dennoch nieder und ebenso Adschib, ob ihm gleich der Magen voll war von dem, was er schon gegessen und getrunken hatte. Und er nahm ein Stück von dem Brot und tauchte es in die Granatenspeise und schickte sich an, es zu essen; aber sie war ihm zu wenig gezuckert, weil er schon übersatt war, und so sagte er: ‚Pfui! was ist dies für ein Fraß!' ‚O mein Sohn!' rief seine Großmutter aus, ‚tadelst du meine Kochkunst? Ich habe diese Speise selber bereitet, und kein Mensch vermag sie zu kochen wie ich, es sei denn dein Vater Badr al-Din Hassan!' ‚Bei Allah, o meine Herrin,' erwiderte Adschib, ‚diese Schüssel taugt nichts, denn wir sahen noch eben in der Stadt Damaskus einen Koch, der die Granatenkerne so bereitet, daß ihr bloßer Geruch sich den Weg zum Herzen öffnet; und der Geschmack triebe auch wohl einen Satten, noch zu essen; und mit seiner Speise verglichen, ist diese weder viel noch wenig wert.' Als aber seine Großmutter diese Worte hörte, wurde sie zornig in äußerstem Zorn, und sie blickte den Sklaven an und sagte zu ihm: ‚Wehe dir! Verdirbst du mir meinen Sohn und führst ihn in gemeine Küchenläden?' Und der Eunuch erschrak und leugnete und sagte: ‚Wir gingen nicht in den Laden, wir kamen nur an ihm vorbei.' ‚Bei Allah,' rief da Adschib ‚wir sind hineingegangen, und wir aßen, bis

es uns zur Nase heraushing, und das Gericht schmeckte besser als deines!' Da stand seine Großmutter auf und ging und erzählte es ihrem Schwager; und er ergrimmte wider den Sklaven und ließ ihn rufen und fragte: ‚Weshalb führtest du meinen Sohn in einen Küchenladen?' Und der Eunuch versetzte in Angst: ‚Wir sind nicht hineingegangen.' Aber Adschib sagte: ‚Doch sind wir hineingegangen, und wir haben Granatenkerne gegessen, bis wir nicht mehr konnten; und der Koch hat uns mit Eis gekühlten, gezuckerten Scherbett zu trinken gegeben.' Da wurde die Entrüstung des Veziers noch größer, und von neuem befragte er den Kastrierten; und als er immer noch leugnete, sagte er: ‚Wenn du die Wahrheit sprichst, so setze dich und iß vor unsern Augen.' Und Laik trat vor und versuchte zu essen, aber er konnte nicht und ließ den Bissen fallen und rief: ‚O mein Herr, ich bin noch von gestern her satt.' Jetzt aber war der Vezier überzeugt, daß er im Laden des Kochs gegessen hatte, und er befahl den Sklaven, ihn zu peitschen, und sie taten es und heizten ihm die Rippen, bis er Allah um Gnade und Hilfe anrief und sagte: ‚O mein Herr, schlage mich nicht mehr, denn ich will dir die Wahrheit sagen.' Und der Minister hieß seine Sklaven innehalten und sagte: ‚Jetzt sprich die Wahrheit!' Sprach der Eunuch: ‚So wisse, wir traten in den Laden eines Kochs, als er gerade Granatenkompott bereitete, und er setzte uns etwas davon vor; und bei Allah, in meinem Leben aß ich nichts, was sich damit vergleichen ließe, und nichts, was scheußlicher wäre, als die Schüssel, die jetzt vor uns steht.' Badr al-Din Hassans Mutter aber wurde zornig und sagte: ‚Dann mußt du noch einmal zu ihm gehen und mir eine Schüssel von seinen Granatenkernen

bringen und sie deinem Herren zeigen, damit er sage, welche besser sind und feiner, meine oder seine.' Sprach der Entmannte: ‚Gut.' Und alsbald gab sie ihm eine Schüssel und einen halben Dinar, und er kehrte zurück in den Laden und sagte zu dem Koch: ‚O Schaykh aller Köche, wir haben eine Wette abgeschlossen in meines Herren Hause, denn wir haben auch dort Granatenkerne; also gib mir davon für diesen halben Dinar, und gib acht, denn ich habe um deinetwillen ein tüchtiges Stockgericht essen müssen, und paß auf, daß ich nicht mehr davon schlucken muß.' Und Hassan lachte und sprach: ‚Bei Allah, niemand vermag dies Gericht zu bereiten, wie es bereitet werden muß, außer mir und meiner Mutter, und sie ist jetzt in einem fernen Lande.' Und er füllte die Schüssel und goß Moschus und Rosenwasser darüber und tat sie in ein Tuch, das er versiegelte, und gab sie dem Eunuchen, der mit ihr enteilte. Kaum aber hatte Badr al-Dins Mutter davon gekostet und den feinen Geschmack bemerkt und die Kunst der Zubereitung, so wußte sie, wer es gemacht hatte, und schrie auf und sank in Ohnmacht. Und der Vezier besprengte sie in großem Schreck mit Rosenwasser; und nach einer Weile erholte sie sich und sagte: ‚Wenn mein Sohn noch auf dieser Welt ist, so hat niemand als er dies Gericht bereitet; und dieser Koch ist mein Sohn Badr al-Din Hassan selber; kein Zweifel ist möglich, noch auch ein Irrtum, denn nur er und ich verstanden es zu bereiten, und ich habe es ihn gelehrt.' Und als der Vezier ihre Worte hörte, freute er sich in höchster Freude und sagte: ‚O, wie sehne ich mich nach dem Anblick meines Neffen! Ich möchte wissen, ob mich die Tage je wieder mit ihm vereinigen! Und doch können wir nur zu Allah,

dem Allmächtigen, hoffen, daß er diese Begegnung zustande bringt.' Und er erhob sich ohne Wanken und Schwanken und ging zu seinen Sklaven und sagte: ‚Auf! an die fünfzig von euch mit Stöcken und Stäben zum Laden des Kochs und verwüstet ihn; und fesselt ihm selber die Arme auf dem Rücken, und bindet sie mit seinem eignen Turban und sagt: ‚Du bist der, der die stinkende Schüssel Granatenkerne bereitete!' und schleppt ihn mit Gewalt hierher, doch ohne ihm etwas zuleide zu tun.' Und sie erwiderten: ‚Gut.' Und der Vezier verlor keinen Augenblick und ritt davon in den Palast und trat vor den Vizekönig und zeigte ihm die Befehle des Sultans. Und nachdem er sie sorgfältig durchgelesen hatte, küßte er sie und legte sie sich auf das Haupt und fragte: ‚Wer ist der, der gegen dich gesündigt hat?' Sprach der Vezier: ‚Ein Koch.' Da schickte der Vizekönig sofort seine Häscher in den Laden; und sie fanden ihn zerstört und alles darin zerbrochen vor; denn während der Vezier in den Palast ritt, hatten seine Leute seinen Auftrag ausgeführt. Und sie warteten seiner Rückkehr, und der gefangene Hassan sagte: ‚Wüßte ich nur, was in der Schüssel Granatenkerne gewesen sein mag, daß all dies kommen konnte!' Und als der Vezier von seinem Besuch bei dem Vizekönig zurückkam, der ihm die förmliche Erlaubnis gegeben hatte, seinen Schuldner aufzugreifen und mit ihm davonzuziehen, da rief er in den Zelten nach dem Koch. Und sie führten ihn vor, gefesselt mit seinem Turban; und als Badr al-Din Hassan seinen Onkel erblickte, weinte er in bitterem Weinen und sagte: ‚O mein Herr, welches ist deine Klage wider mich?' ‚Bist du der Mann, der das Gericht Granatenkerne bereitete?' so fragte der Vezier, und er versetzte:

‚Ja! Und fandest du etwas darin, daß es dich verlangt, mir den Kopf zu nehmen?' Sprach der Vezier: ‚Das wäre die geringste deiner Strafen!' Versetzte der Koch: ‚O mein Herr, willst du mir nicht mein Vergehen sagen, und auch, was mit den Granatenkernen war?' ‚Gleich!' sagte der Vezier, und er rief seinen Leuten zu: ‚Bringt die Kamele her!' Und sie brachen die Zelte ab, und auf Befehl des Veziers ergriffen die Sklaven Badr al-Din Hassan und taten ihn in eine Kiste und legten ein Schloß davor und luden sie auf ein Kamel. Und sie brachen auf und ließen nicht ab zu reiten, bis die Nacht hereinbrach; und dann machten sie Halt und aßen einige Zehrung und nahmen Badr al-Din Hassan aus seiner Kiste heraus und gaben auch ihm zu essen und schlossen ihn dann wieder ein. Und wiederum brachen sie auf und zogen dahin, bis sie Kimrah erreichten, und dort nahmen sie ihn aus der Kiste heraus und führten ihn vor den Vezier; und er fragte ihn: ‚Bist du der, der jenes Gericht Granatenkerne bereitete?' Und Hassan erwiderte: ‚Ja, o mein Herr.' Da befahl der Vezier: ‚Fesselt ihn!' Und sie fesselten ihn und setzten ihn wieder in die Kiste und zogen weiter, bis sie Kairo erreichten und ankamen in dem Quartier, das da heißt Al-Raidanijah. Und der Vezier gab Befehl, Badr al-Din Hassan aus der Kiste zu nehmen, und schickte nach einem Zimmermann und sagte zu ihm: ‚Mache mir aus Holz ein Kreuz für diesen Burschen!' Rief Badr al-Din Hassan aus: ‚Und was willst du damit tun?' und der Vezier wiederholte: ‚Dich will ich an dies Kreuz schlagen lassen, und dich daran nageln und durch die ganze Stadt hin zeigen.' ‚Und weshalb willst du mich also behandeln?' ‚Wegen deiner schändlichen Zubereitung der Granatenkerne; wie wagst du

sie ohne Gewürz zu bereiten und zu verkaufen!' ‚Und weil Gewürz daran fehlte, willst du all dies an mir tun? Genügt es nicht, daß du mir den Laden verwüstet und mein Gerät zertrümmert und mich in die Kiste gesperrt und nur einmal am Tage gespeist hast?' ‚Zu wenig Gewürz! Zu wenig Gewürz! das ist ein Verbrechen, das nur durch das Kreuz zu sühnen ist!' Und Badr al-Din Hassan erstaunte und trauerte um sein Leben; der Vezier aber fragte ihn: ‚Woran denkest du?' Versetzte er: ‚An solche Madenköpfe, wie du einer bist; denn wenn du einen Gran Verstand besäßest, du hättest mich nicht so behandelt!' Sprach der Vezier: ‚Es ist unsre Pflicht, dich zu strafen, damit du nicht wieder dergleichen tust!' Sprach Badr al-Din Hassan: ‚Wahrlich, mein Vergehen wäre mehr als genug bestraft durch das Geringste, was du mir angetan hast; und Allah fluche allen Granatenkernen, und er verdamme die Stunde, da ich sie kochte; und wollte der Himmel, ich wäre längst gestorben!' Doch der Vezier erwiderte: ‚Es hilft nichts: kreuzigen muß ich den, der da Granatenkompott verkauft, dem es an Gewürz fehlt.' Und derweilen schnitt der Zimmermann das Holz, und Badr al-Din sah ihm zu; und so ging es bis zur Nacht, und da nahm ihn sein Onkel und steckte ihn in die Kiste und sagte: ‚Wir wollen bis morgen damit warten!' Und er wartete, bis Badr al-Din einschlief, stieg aufs Pferd und nahm die Kiste vor sich auf den Sattel; und er ritt hinein in die Stadt und zu seinem Hause, wo er ankam und zu seiner Tochter sagte: ‚Preis sei Allah, der dich mit deinem Gatten wieder vereint, dem Sohn deines Onkels! Auf jetzt und richte das Haus, wie es in deiner Brautnacht war.' Und die Sklaven erhoben sich und entzündeten die Kerzen; und der Vezier

nahm seinen Plan des Hochzeitsgemaches und wies sie an, bis jegliches Ding an seiner Stelle stand, so daß wer immer die Kammer sah nicht anders glauben konnte, als daß es eben die Nacht der Hochzeit sei. Und er ließ Badr al-Din Hassans Turban auf den Stuhl legen, wie er es mit eigner Hand getan hatte, und ebenso seine Hose und den Beutel, die unter den Polstern gelegen hatten. Und er sagte seiner Tochter, sie sollte sich entkleiden und sich wie in der Hochzeitsnacht in der Kammer aufs Lager legen, und er fügte hinzu: ‚Wenn der Sohn deines Onkels zu dir eintritt, sage zu ihm: ‚Du bist lange ausgeblieben auf dem Abtritt!‘ und rufe ihn, daß er sich dir zur Seite lege, und halte ihn bis Tagesanbruch im Gespräch, dann wollen wir ihm alles erklären.‘ Und er ließ Badr al-Din Hassan aus der Kiste nehmen, und er streifte ihm die Fesseln ab und alles, was er anhatte, außer dem feinen Hemd aus blauer Seide, in dem er während seiner Hochzeitsnacht geschlafen hatte; so war er fast nackt und ohne Hosen. Und während all dies geschah, schlief er in tiefstem Schlafe weiter. Dann aber wandte er sich, damit das Schicksal erfüllet würde, zur Seite und erwachte; und als er sah, daß er in einer erleuchteten Halle war, sprach er bei sich selber: ‚Wahrlich, ich wandle in den Irrgängen eines Traumes.‘ Und er stand auf und schritt weiter zu einer inneren Tür und blickte hinein, und siehe, es war die Halle, darin ihm die Braut entschleiert worden war; und dort sah er das bräutliche Gemach und den Stuhl und seinen Turban und all seine Kleider. Und als er das sah, war er ratlos, und er trat vor mit dem einen Fuß und zurück mit dem andern, und er sagte: ‚Schlafe ich oder wache ich?‘ Und er begann sich die Stirn zu reiben und sprach (denn

er war wirklich fassungslos vor Staunen): ‚Bei Allah, dies ist wahrlich das Gemach der Braut, die vor mir entschleiert wurde! Wo bin ich denn? Ich war doch eben noch in einer Kiste!‘ Und da er so mit sich selber sprach, hob plötzlich Sitt al-Husn den Zipfel des Vorhangs des Gemaches und sagte: ‚O mein Gebieter, willst du nicht kommen? Wahrlich, du bist lange auf dem Abtritt geblieben.‘ Und als er ihre Worte hörte und ihr Gesicht erblickte, brach er in Lachen aus und sagte: ‚Wahrlich, dies ist ein Traum unter den Träumen!‘ Und er trat seufzend ein und wußte nicht, was ihm geschehen war, und er war ratlos, und alles wurde ihm nur noch unerklärlicher, als er seinen Turban sah und seine Hose; und er nahm sie auf und fand darin den Beutel mit den tausend Dinaren. So stand er still und murmelte: ‚Allah ist allwissend! Sicherlich träume ich wachend einen wilden Traum!‘ Sprach die Herrin der Schönheit zu ihm: ‚Was ist dir, daß du so ratlos aussiehst und erstaunt?‘ und sie fügte hinzu: ‚Du warst ein andrer während des ersten Teils der Nacht!‘ Er aber lachte und fragte sie: ‚Wie lange bin ich von dir fortgewesen?‘ Und sie versetzte: ‚Allah behüte dich, und sein heiliger Name sei um dich! Du gingst doch vor einer Stunde erst fort, um etwas zu tun, und wolltest gleich wiederkommen. Ist dein Verstand ganz gestört?‘ Und als Badr al-Din Hassan ihre Worte hörte, lachte er und sagte: ‚Du hast recht; doch als ich dich verlassen hatte, vergaß ich mich auf dem Abtritt; und ich träumte, ich sei Koch in Damaskus und wohne dort seit zehn Jahren; und zu mir kam ein Knabe, der zu den Söhnen der Großen gehörte, und bei ihm war ein Eunuch.‘ Und er strich sich mit der Hand über die Stirn, und als er

die Narbe fühlte, rief er: ‚Bei Allah, o meine Herrin, es muß wahr gewesen sein, denn er traf meine Stirn mit einem Stein und schnitt sie mir auf von Braue zu Braue, und hier ist die Narbe; also muß es im Wachen gewesen sein.' Und er fügte hinzu: ‚Aber vielleicht habe ich es doch geträumt, als ich in deinen Armen einschlief, denn mir ist, als wäre ich ohne Tarbusch und Hose nach Damaskus gereist und hätte mich dort als Koch niedergelassen.' Und er war ratlos und grübelte eine Weile und sagte: ‚Bei Allah, mir war auch, als richtete ich ein Kompott von Granatenkernen her und tat zu wenig Pfeffer daran. Bei Allah, ich muß auf der Nummer 00 geschlafen haben und habe all das in einem Traum erlebt; aber wie lange hat der Traum gedauert?' ‚Allah sei mit dir,' erwiderte Sitt al-Husn, ‚und was sahest du sonst noch?' Und er erzählte ihr alles; und dann sagte er: ‚Bei Allah, wäre ich nicht erwacht, so hätten sie mich an ein hölzernes Kreuz genagelt!' ‚Und wofür?' fragte sie; und er versetzte: ‚Weil ich zu wenig Gewürz an die Granatenkerne tat, und mir ist, als hätten sie mir den Laden verwüstet und meine Töpfe und Pfannen zerschlagen und all meinen Besitz zertrümmert und mich in eine Kiste gesteckt; und dann ließen sie den Zimmermann holen, um ein Kreuz für mich zu zimmern und mich daran zu schlagen. Aber jetzt, Alhamdolillah! Preis sei Allah! denn all das geschah mir im Schlafe und nicht im Wachen!' Und die Herrin der Schönheit lachte und zog ihn an ihre Brust, und er sie an seine; und dann grübelte er von neuem und sagte: ‚Bei Allah, es kann nur im Wachen gewesen sein; wahrlich, ich weiß nicht, was ich davon denken soll.' Und er legte sich nieder und war die ganze Nacht hindurch

zerstreut und sagte bald: ‚Ich habe geträumt', und bald: ‚Es war im Wachen!' Aber am Morgen kam der Vezier, sein Onkel Schams al-Din, und grüßte ihn; und als Badr al-Din Hassan ihn erblickte, rief er: ‚Bei Allah, bist du nicht der, der mir die Hände auf den Rücken binden und meinen Laden zertrümmern ließ und der mich kreuzigen wollte, weil an einem Gericht Granatenkerne ein bißchen Gewürz zu wenig war?' Sprach der Vezier zu ihm: ‚Wisse, o mein Sohn, die Wahrheit ist nun offenbar geworden, und was versteckt war, wurde entdeckt! Du bist der Sohn meines Bruders, und ich tat all dies, um mich zu vergewissern, daß du wirklich der bist, der in jener Nacht bei meiner Tochter schlief. Ich konnte dessen nicht eher gewiß sein, als bis ich sah, daß du das Gemach kanntest, und deinen Turban und deine Hose, und dein Gold und die Papiere in deiner Handschrift und in der deines Vaters und meines Bruders; denn ich hatte dich nie zuvor gesehen und kannte dich nicht; deine Mutter aber hatte ich überredet, mit mir aus Bassorah zu kommen.' Und er warf sich seinem Neffen an die Brust und weinte vor Freude; und als Badr al-Din Hassan seines Onkels Worte hörte, da staunte er in höchstem Staunen und fiel ihm um den Hals und weinte auch im Übermaße des Entzückens. Und der Vezier sprach zu ihm: ‚O mein Sohn, der einzige Anlaß für all dies ist das, was zwischen mir und deinem Vater vorfiel'; und er erzählte ihm, wie sein Vater nach Bassorah gezogen war und was ihre Trennung verursacht hatte. Und zuletzt ließ der Vezier den Knaben Adschib holen; und als sein Vater ihn sah, da rief er: ‚Und dies ist der, der mich mit dem Stein getroffen hat?' Sprach der Vezier: ‚Dies ist dein Sohn!' Und Badr al-Din

Hassan warf sich auf seinen Knaben und sprach die Verse:

Ich weinte lange über der Trennung Leid — Ein Tränenstrom mir aus den Augen rann;
Und schwor, wenn je die Zeit uns noch vereinte — Tät ich der Trennung Namen in den Bann.
Jetzt hat die Freude mich also ergriffen — Daß ich die Tränen nicht verhalten kann;
Ihr seid an Tränen so gewöhnt, ihr Augen — Daß ihr der Freude gebt, was Schmerz euch abgewann.

Und als er geendet hatte, trat seine Mutter herein und warf sich auf ihn und sprach die Verse:

Als wir uns trafen, da klagten wir — Uns war das Herz so wund;
Aber die Klage klingt nicht froh — Aus des Boten Mund.

Und sie weinte und erzählte Hassan, was ihr seit seinem Aufbruch widerfahren war, und er erzählte ihr, was er erduldet hatte, und sie dankten Allah, dem Allmächtigen, für ihre Wiedervereinigung.

Zwei Tage aber nach seiner Ankunft ging der Vezier Schams al-Din zum Sultan, und er küßte zwischen den Händen den Boden und grüßte ihn mit dem Gruße, der den Königen gebührt. Und der Sultan freute sich über seine Rückkehr, und sein Gesicht wurde hell, und er ließ ihn dicht neben sich setzen und fragte ihn nach allem, was er auf seiner Reise gesehen hatte und was ihm auf Hin- und Rückwege widerfahren war. Und der Vezier erzählte ihm alles von Anfang bis zu Ende; und der Sultan sagte: ‚Dank sei Allah für deinen Sieg und die Erfüllung deines Wunsches und für die sichere Heimkehr zu deinen Kindern und deinem Volke! Jetzt aber muß ich den Sohn deines Bruders sehen, Hassan von Bassorah, also bringe ihn morgen mit in die Halle des Empfanges.‘ Und Schams al-Din erwiderte: ‚Dein Sklave

soll morgen vor dir stehen, Inschallah, so Allah es will.' Und er grüßte ihn und kehrte nach Hause zurück und sagte seinem Neffen von des Sultans Wunsch, ihn kennen zu lernen. Und Hassan, der einstige Bassorite, versetzte: ‚Der Sklave gehorcht den Befehlen seines Herrn.' Und am folgenden Tage begleitete er seinen Onkel Schams al-Din in den Diwan; und als er den Sultan begrüßt und ihm in der förmlichsten Unterwürfigkeit und in der höflichsten Dienstbereitschaft Ehre erwiesen hatte, sprach er aus dem Stegreife die Verse:

Die Ersten werden den Boden küssen — Vor dir, und erreichen all ihre Ziele.
Du bist der Ehre Quelle: die auf dich hoffen — Gewinnen der Ehre mehr, als die Hoffnung hoffte im Spiele.

Und der Sultan lächelte und winkte ihm zu, daß er sich setzte. Und er nahm Platz dicht neben seinem Onkel Schams al-Din, und der Sultan fragte ihn nach seinem Namen. Sprach Badr al-Din Hassan: ‚Der geringste deiner Sklaven ist bekannt als Hassan von Bassorah, und er betet beständig für dich, Tag und Nacht.' Und dem Sultan gefielen diese Worte, und da er seine Gelehrsamkeit prüfen und seine gute Erziehung erproben wollte, so fragte er: ‚Weißt du Verse zum Preise des Males auf der Wange?' Und er versetzte: ‚Gewiß', und sprach:

Wenn ich der Liebe denke und unserer Trennung — Ziehen die Seufzer hinaus und die Tränen rinnen;
Es ist ein Mal, das an Farbe und Reiz mich erinnert — An die Pupille des Auges und an das Korn im Herzen tief innen.

Und der König bewunderte und pries die zwei Verse und sagte zu ihm: ‚Zitiere noch ein paar mehr; Allah segne deinen Samen, möge deine Zunge nie erlahmen!' Und Hassan hub an:

Des Males Fleck verglichen sie dem Moschuskorn — Und dieses Gleichnis fügt sich ohne Zwang;
Denn das Gesicht umfaßt die Schönheit ganz — Und nicht ein Körnchen fehlt am höchsten Rang.

Und der König schüttelte sich vor Vergnügen und sagte: ‚Sprich weiter; Allah segne deine Tage!' Und Hassan fuhr fort:

O du! Dein Mal erinnert auf der Wange — An einen Moschusfleck auf dem Rubinenstein!
Sei gnädig mir und sei kein Herz aus Erz — Denn du bist Speise, meines Herzens Kern und Wein!

Sprach der König: ‚Herrlich verglichen, gesegneter Hassan! Du hast vortrefflich gesprochen und hast gezeigt, daß du gebildet bist in jeder Bildung! Jetzt erkläre mir, wie viele Sinne in der arabischen Sprache das Wort Kalh oder Mal besitzt.' Und er erwiderte: ‚Allah behüte den König! siebenundfünfzig, und einige sagen und folgen der Überlieferung: fünfzig.' Sprach der Sultan: ‚Du sagst die Wahrheit', und er fügte hinzu: ‚Kennst du die Punkte, darin die Schönheit sich zeigt?' ‚Gewiß', erwiderte Badr al-Din Hassan: ‚Die Schönheit besteht im Glanz des Gesichtes, in der Helle der Haut, in der Wohlgestalt der Nase, in der Weichheit des Auges, in der Süße des Mundes, in der Klugheit der Rede, in der Schlankheit des Leibes und der Vollendung aller seiner Teile. Aber der Gipfel der Schönheit liegt im Haare, wie denn Al-Schihab, der Hidschazi, all diese Punkte vereinigte in den Knüttelversen des Radschasmetrums, die da lauten:

Sag zu der Haut: sei weich; zum Gesicht: sei schön — Und starr es nur an, sie tadeln dich nicht.
Eine feine Nase steht hoch in der Liste der Reize — Doch nicht minder ein Auge: rund, gut und voll Licht.

Auch haben sie recht, die lieblichen Lippen zu loben — Damit
sie selbst im Schlafe zu mir spricht.
Ist die Zunge gewinnend, gerade und hoch die Gestalt — So hast
du die seltensten Gaben, die Gott nur verflicht;
Doch der Gipfel der Schönheit, den siehst du im Haare — Drum
höre mein Lied und tadle es nicht!

Und der Sultan war gefesselt von seiner Unterhaltung, und er sah ihn an wie einen Freund und fragte: ‚Was ist der Sinn in dem Spruch: Schuraih ist mehr Fuchs als der Fuchs?' Und er erwiderte: ‚Wisse, o König (den der allmächtige Allah behüte!), der Richter Schuraih pflegte während der Tage der Plage nach Al-Nadschaf zu pilgern, dem Grabe Alis; und sooft er im Gebet stand, kam ein Fuchs und stellte sich ihm gegenüber auf und lenkte ihn ab von seiner Andacht, indem er all seine Bewegungen nachmachte. Als dem Richter das aber zu lästig wurde, zog er eines Tages sein Hemd aus und blies die Ärmel auf und hing es auf einen Stock und setzte den Turban darauf und gürtete es in der Mitte mit einem Schal, und pflanzte den Stock da auf, wo er zu beten pflegte. Und als der Fuchs nun kam und sich wie immer der Gestalt gegenüberstellte, schlich Schuraih sich von hinten heran und fing ihn. Daher das Sprichwort: Schuraih ist mehr Fuchs als der Fuchs.' Und als der Sultan Badr al-Din Hassans Erklärung hörte, sprach er zu seinem Onkel Schams al-Din: ‚Wahrlich, dieser, der Sohn deines Bruders, ist vollendet in höfischer Erziehung, und ich glaube nicht, daß sich seinesgleichen in Kairo findet.' Hassan aber stand auf und küßte den Boden vor ihm und setzte sich nieder, wie ein Mameluck vor seinem Herrn sitzen muß. Und als der Sultan seiner höfischen Erziehung und Haltung und seiner Kenntnis der schönen Künste und Wissenschaften gewiß war, da

freute er sich in höchster Freude und kleidete ihn in ein prachtvolles Ehrengewand und ernannte ihn zu einem Amt, das seine Lage bessern sollte. Hassan aber stand auf und küßte den Boden vor ihm und wünschte ihm Dauer des Ruhms und bat um Erlaubnis, sich mit seinem Onkel Schams al-Din zurückzuziehen. Und der Sultan gab ihm die Erlaubnis, und sie gingen zusammen nach Hause, und man setzte die Tische vor sie, und sie aßen, was Allah ihnen gegeben hatte. Und nach dem Mahl ging Hassan in das Gemach seines Weibes, der Herrin der Schönheit, und er erzählte ihr, was zwischen ihm und dem Sultan vorgefallen war; und sie sprach: ‚Er wird dich sicher zu seinem Freunde machen, so daß du mit ihm aus dem gleichen Becher trinken wirst, und wird dich überhäufen mit Geschenken und dich beladen mit Gunst und Güte; und du wirst gleich dem größeren Licht ausstrahlen deine Vollkommenheit, wo immer du seist, ob du hierbleibst oder reisest.' Versetzte er: ‚Ich gedenke eine Kasidah zu seinem Preise zu sprechen, eine Ode, daß seine Liebe zu mir noch größer werde.' ‚Recht ist deine Absicht', erwiderte sie; ‚so nimm den Witz zusammen und wäge die Worte, dann werde ich meinen Gatten gewißlich zur höchsten Gunst erhoben sehen.' Und Hassan schloß sich ein und dichtete diese Verse, reich an vortrefflichem Sinn, mit viel verborgener Anmut darin, und er schrieb sie in feinster Handschrift hin:

Mein ist ein König, dem das Höchste ward — Er tritt der Großen und der Guten Pfad;
Recht spricht er, und das Land ringsum ist sicher — Versperrt jegliches Tor dem Feind, der naht;
Dem Löwen, Helden, Heiligen, Seraph steht — Er gleich durch manche preisenswerte Tat!

Der ärmste Bettler kehrt sich reich von ihm — Kein Wort genügt zum Ruhm der Segenssaat.
Er ist dem Tag des Friedens Safranmorgen — Und schwarze Nacht am wilden Kriegesrad.
Neigt euer Haupt, wenn seine Gaben regnen — Der Freigebornen König segnet seinen Staat.
Allah verlängre seiner Jahre Reihe — Und führ ihn sicher durch der Fährnis Saat.

Und als er die Verse abgeschrieben hatte, gab er sie einem der Sklaven seines Onkels und schickte sie dem Sultan, der sie las und dem sie schmeichelten; und so las er sie alle vor, die zugegen waren, und alle lobten sie mit höchstem Lobe. Und er ließ den Schreiber holen und sagte zu ihm: ‚Du bist hinfort mein engster Freund, und ich verleihe dir zu allem, was ich dir verliehen habe, noch einen monatlichen Sold von tausend Dirhems.' Und Hassan stand auf und küßte mehrmals den Boden vor ihm und betete für die Dauer seiner Größe und seines Ruhms und um ein langes Leben für ihn und dauernde Kraft. So stieg nun Badr al-Din Hassan, der Bassorite, hoch in Ehren, und sein Ruhm flog hinaus in viele Länder, und er lebte in aller Freude und Tröstlichkeit und Ruhe des Lebens bei seinem Onkel und den Seinen, bis der Tod ihm nahte.'

Und als der Kalif Harun al-Raschid diese Geschichte aus dem Munde des Barmaki Dscha'afar vernahm, da staunte er sehr und sagte: ‚Es gebührt sich, daß solche Geschichten in Lettern aus flüssigem Golde verzeichnet würden.' Und er ließ den Sklaven frei und verlieh dem Jüngling, der sein Weib erschlagen hatte, einen monatlichen Sold, wie er genügte, um ihn vor Sorge zu schützen; und er gab ihm eine seiner eignen Sklavinnen zur Geliebten, und er wurde sein Zechgenosse.

DIE GESCHICHTE DES BUCKLIGEN

IN längstvergangenen Zeiten und in Jahren und Jahrhunderten, die vor Alter schon fast vergessen sind, lebte in einer Stadt Chinas ein Schneider, ein Mann der offenen Hand, der es liebte, Scherz und Narrheit zu treiben, und sich gern mit seiner Frau von Zeit zu Zeit einmal an öffentlichen Unterhaltungen und Vergnügungen beteiligte. Und eines Tages gingen sie aus mit dem ersten Licht, und abends waren sie auf dem Heimweg, als sie dem Buckligen begegneten, bei dessen Anblick der bitterste Kummer lachte und der die Verzweiflung erträglich machte. Und sie traten zu ihm, um ihn genauer zu sehen, und luden ihn ein, mit ihnen nach Hause zu gehen, um sie die Nacht hindurch zu unterhalten und mit ihnen zu zechen. Er aber willigte ein und begleitete sie; und der Schneider ging in den Basar (denn eben hatte die Nacht begonnen) und kaufte einen gebratenen Fisch und Brot und Zitronen und trockene Süßigkeiten zum Nachtisch; und er setzte dem Buckligen die Speisen vor, und sie aßen. Und des Schneiders Weib nahm ein großes Stück Fisch und schob es dem Buckligen in einem einzigen Bissen in den Mund und hielt ihm die Hand vor und sagte: ‚Bei Allah, du mußt dies Stück mit einem einzigen Schluck hinunterschlingen; und ich gebe dir keine Zeit, es zu kauen!' Und er würgte daran; aber eine dicke Gräte blieb ihm im Halse stecken, und da seine Stunde gekommen war, so erstickte er und starb daran. Und der Schneider rief laut, da er solches sah: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah!

Wehe, daß dieser Ärmste so töricht durch uns sterben mußte!' Und die Frau versetzte: ‚Wozu müßiges Reden! kennst du nicht den Spruch, der da sagt:

Wozu die Zeit auf den Gram verschwenden — Hilft doch kein Freund zu tragen die Last!
Wie soll ich schlafen auf unerloschenem Feuer — Weiß ich doch, wie gefährlich am Feuer die Rast!

Fragte ihr Mann: ‚Und was soll ich mit ihm beginnen?' und sie erwiderte: ‚Steh auf und nimm ihn in die Arme und breite ein seidenes Tuch über ihn; und dann will ich hinausgehn, und du folge mir, und wenn wir irgend jemandem begegnen, so sage: ‚Dies ist mein Sohn und das seine Mutter, und ich trage ihn zum Arzt, daß er ihn untersuche.' Und er stand auf und nahm den Buckligen in die Arme und trug ihn die Straßen entlang, und vor ihm her ging sein Weib und rief unaufhörlich: ‚O mein Sohn, Allah behüte dich! Was tut dir weh, und wo haben dich die Pocken gefaßt?' So sagten alle, denen sie begegneten: ‚Es ist ein Kind, das die Blattern hat.' Und sie gingen dahin und fragten nach dem Arzt, bis man sie in ein Haus wies, das ein jüdischer Gelehrter bewohnte. Und sie pochten an die Tür, und eine schwarze Sklavin kam herab und tat ihnen auf, und als sie einen Mann mit einem Kinde im Arme sah und eine Frau daneben, fragte sie: ‚Was gibt es?' ‚Wir haben ein Kind bei uns,' erwiderte des Schneiders Weib, ‚und wir möchten es dem Arzte zeigen; nimm also diesen Vierteldinar und gib ihn deinem Herrn, und laß ihn herunterkommen und unsern Sohn besehen, denn er ist sehr krank.' Und die Sklavin ging hinauf, um es ihrem Herrn zu sagen; des Schneiders Weib aber trat rasch in die Halle und sagte zu ihrem

Mann: ‚Laß den Buckligen hier, und wir wollen laufen um unser Leben.' So trug der Schneider den Toten bis oben die Treppe hinauf und lehnte ihn aufrecht gegen die Mauer und lief davon, er und sein Weib. Derweilen aber ging die Sklavin zu dem Juden und sagte zu ihm: ‚An der Tür steht ein Mann mit einer Frau und einem kranken Kind, und sie haben mir einen Vierteldinar für dich gegeben, damit du hinuntersteigest und dir das Kleine besehest und ihm ein Mittel verschreibest.' Und als der Jude den Vierteldinar sah, freute er sich und sprang in seiner Gewinngier auf und lief eilig ins Dunkel hinaus; aber kaum hatte er einen Schritt getan, so prallte er gegen die Leiche und warf sie um, so daß sie die Treppe hinunterrollte. Und er rief nach der Sklavin, daß sie mit dem Lichte käme; und sie brachte es, und er lief hinab und untersuchte den Buckligen und fand, daß er mausetot war. Und er rief aus: ‚O Esra! O Moses! O Aaron! O Josua, Sohn des Nun! O ihr zehn Gebote! Ich bin über den Kranken gestolpert, und er ist die Treppe hinuntergefallen, und er ist tot! Wie soll ich diesen Menschen, den ich getötet habe, aus meinem Hause schaffen! O ihr Hufe des Esels des Esra!' Und er nahm die Leiche und trug sie ins Haus und erzählte seinem Weibe, was geschehen war, und sie versetzte: ‚Und was sitzest du still? Wenn du ihn hier behältst bis zum Tagesanbruch, so sind wir beide des Todes. Wir wollen ihn auf die Dachterrasse tragen und ihn hinüberkippen in das Haus unsres Nachbarn, des Moslems, denn wenn er dort nur eine Nacht liegt, so werden die Hunde von den benachbarten Terrassen her über ihn kommen und ihn auffressen.' Nun war dieser Nachbar ein Verwalter, der Aufseher über die Küche

des Sultans, und er brachte oft große Vorräte von Öl und Fett und übriggebliebenen Speisen mit nach Hause; aber die Katzen und Ratten fraßen sie, oder wenn die Hunde einen fetten Schafschwanz witterten, so kamen sie herab von den nächsten Dächern und rissen ihn weg; und so hatten die Tiere schon viel vernichtet von dem, was er mitgebracht hatte. Und der Jude und sein Weib trugen den Buckligen zum Dach hinauf; und sie ließen ihn nieder an Händen und Füßen durch den Luftschacht in das Haus des Verwalters und lehnten ihn gegen die Mauer und gingen ihrer Wege. Kaum aber hatten sie dies getan, so kam der Verwalter, der den Abend mit Freunden bei dem Lesen des Korans verbracht hatte, nach Hause; und er öffnete die Tür, und als er mit einer brennenden Kerze hinaufging, sah er einen Adamssohn im Winkel unter dem Luftschacht stehen. Und als er ihn sah, da sagte er: ‚Ah! bei Allah, ausgezeichnet! Wer mir immer meine Vorräte raubt, das ist kein andrer als ein Mensch!' Und er wandte sich zu dem Buckligen und sagte: ‚Du also bist der, der mir immer Fleisch und Fett stiehlt! Ich dachte, es wären die Katzen und Hunde der Gegend, und ich sündigte, wenn ich sie tötete. Und derweilen bist du es, und du steigst mir durch den Luftschacht von der Terrasse her ins Haus. Aber ich will mich mit eigner Hand an dir rächen!' Und er griff einen schweren Hammer auf und sprang auf ihn zu und traf ihn voll auf die Brust, daß er umfiel. Da sah er ihn an und fand, daß er tot war, und er schrie auf voll Grauen, dieweil er glaubte, er habe ihn getötet, und sagte: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!'

Und er fürchtete für sein Leben und fügte hinzu: ‚Allah verfluche das Öl und das Fleisch und das Fett, und die Hammelschwänze dazu! Weshalb hat das Schicksal diesen Menschen gerade durch mich gestraft!' Und er sah sich die Leiche an und fand, daß es ein Buckliger war, und sagte: ‚Hattest du nicht an deinem Buckel genug und mußtest du auch noch ein Dieb sein und Fleisch und Fett stibitzen? O Verschleierer, hülle mich ein in deinen Schleier der Verborgenheit!' Und er lud ihn sich auf die Schulter und verließ gegen Ende der Nacht sein Haus und trug ihn in die nahen Gassen des Basars; und er stellte ihn dort auf seine Füße und lehnte ihn gegen die Mauer eines Ladens am Ende einer dunklen Straße, und ließ ihn dort und ging davon. Und nach einer Weile kam ein Nazarener daher, der Mäkler des Sultans, schwer bezecht; und er wollte ins Hammam gehen, denn seine Trunkenheit flüsterte ihm ins Ohr: ‚Wahrlich, der Ruf zum Morgengebet ist nahe.' Und er stampfte daher und stolperte, bis er bei dem Buckligen ankam, und er hockte sich hin, um sein Wasser abzulassen; da aber sah er sich um und entdeckte, daß ein Mensch an der Mauer stand. Nun hatte dem Christen während der ersten Hälfte der Nacht irgend jemand den Turban weggerissen; und als er den Buckligen jetzt so dicht neben sich erblickte, da glaubte er, auch er habe es auf seine Kopfbedeckung abgesehen. Und er ballte die Faust und traf ihn im Nacken und fällte ihn und rief nach dem Wächter des Basars und fiel in seiner betrunkenen Wut über die Leiche her und prügelte sie und würgte an ihr. Und der Wächter kam herbei, und da er einen Nazarener auf einem Moslem knien sah und ihn prügeln, da fragte er: ‚Was hat dir

dieser getan?' und der Mäkler versetzte: ‚Der Bursche wollte mir den Turban rauben.' ‚Steh auf und gib ihn frei', befahl der Wächter. So stand er auf; und als der Wächter zu dem Buckligen trat und sah, daß er tot war, rief er aus: ‚Bei Allah, herrlich! Ein Christ, der einen Moslem mordet!' Und er ergriff den Mäkler und band ihm die Hände auf den Rücken und schleppte ihn zum Hause des Statthalters; und die ganze Zeit hindurch sprach der Nazarener vor sich hin: ‚O Messias! O Jungfrau! Wie war es möglich, daß ich diesen Burschen tötete? Und wie eilig muß er es gehabt haben, aus diesem Leben fortzukommen, wenn er an einem einzigen Schlage starb!' Und als die Trunkenheit floh, trat die Trauer an ihre Stelle. Und man schloß den Mäkler und die Leiche im Hause des Statthalters ein, bis der Morgen tagte; und der Wali kam und gab Befehl, den angeblichen Mörder zu hängen, und hieß den Henker den Spruch verkündigen. Und alsbald errichtete man einen Galgen, und der Nazarener mußte daruntertreten, und der Fackelträger, der der Henker war, warf ihn den Strick um den Hals und steckte das eine Ende durch die Winde und schickte sich an, ihn aufzuhissen, als, siehe, der Verwalter vorbeikam und den Nazarener erblickte, wie er gehängt werden sollte; und er drängte sich durch das Volk und rief dem Henker zu: ‚Halt ein! Halt ein! Ich bin der, der den Buckligen erschlug!' Und der Statthalter fragte: ‚Was trieb dich zum Mord an ihm?' und er erwiderte: ‚Ich kam gestern nacht nach Hause und fand diesen Menschen, als er durch den Luftschacht herabgestiegen war, mein Eigentum zu stehlen; da traf ich ihn mit einem Hammer auf die Brust, und er war tot. Und ich nahm ihn auf und trug

ihn in den Basar und lehnte ihn dort an die Mauer, bei der und der Gasse'; und er fügte hinzu: ‚Genügte es nicht, daß ich einen Moslem erschlug, soll ich nun auch noch einen Christen erschlagen? Also hängt keinen als mich.' Und als der Statthalter seine Worte hörte, ließ er den Mäkler frei und sagte zu dem Fackelträger: ‚Hänge diesen auf Grund seines eignen Geständnisses.' Und er löste den Strick vom Halse des Nazareners und warf ihn um den des Verwalters; und er ließ ihn unter den Galgen treten und wollte ihn gerade hochziehen, als, siehe, der jüdische Arzt sich durch das Volk herbeidrängte und rief: ‚Halt! Halt! Ich und niemand sonst ermordete den Buckligen! Ich saß gestern abend zu Hause, da kam ein Mann und eine Frau, und sie klopften an die Tür und trugen den Buckligen, denn er war krank; und sie gaben meiner Sklavin einen Vierteldinar, den sie mir geben sollte, und ließen mich bitten, herunterzukommen und den Kranken mir anzusehen. Und während sie bei mir war, trugen der Mann und die Frau ihn ins Haus und setzten ihn auf die Treppe und gingen davon; und ich kam heraus und sah ihn nicht, denn es war dunkel, und stolperte über ihn, und er fiel die Treppe hinunter und war auf der Stelle tot. Und wir nahmen ihn auf, ich und meine Frau, und trugen ihn auf die Dachterrasse; und da das Haus des Verwalters an meines anstößt, so ließen wir die Leiche durch den Luftschacht hinab. Und als er nach Hause kam und den Buckligen unter dem Luftschacht fand, da hielt er ihn für einen Dieb und traf ihn mit einem Hammer, so daß er zu Boden fiel und unser Nachbar glaubte, er habe ihn erschlagen. Ist es nicht genug, daß ich ohne mein Wissen einen Moslem ermor-

dete, und soll ich mir wissentlich noch den Tod eines zweiten auf das Gewissen laden?' Sprach der Statthalter zu dem Henker: ‚Laß den Verwalter und hänge den Juden.' Und der Fackelträger nahm ihn und schlang ihm den Strick um den Hals, als, siehe, der Schneider sich durch das Volk herdrängte und rief: ‚Halt ein! Halt ein! Ich und sonst niemand tötete den Buckligen; und es ist so geschehen. Ich war gestern ausgegangen, um mich zu vergnügen; und als ich mich zum Nachtmahl nach Hause begab, traf ich auf diesen Buckligen, der betrunken war und kräftig sang zu seinem Tamburin. Und ich sprach ihn an und nahm ihn mit und kaufte einen Fisch, und wir setzten uns zu Tisch. Und alsbald nahm mein Weib einen großen Bissen und stopfte ihn ihm in den Mund; aber ihm geriet ein Teil davon in die unrechte Kehle, und er erstickte auf der Stelle. Und wir hoben ihn auf, ich und mein Weib, und trugen ihn in des Juden Haus, wo die Sklavin herabkam und uns auftat; und ich sagte zu ihr: ‚Sag deinem Herrn, es ist ein Mann da und eine Frau mit einem Kranken, den er sich ansehn soll!' Und ich gab ihr einen Vierteldinar, und sie ging hinauf, um es ihrem Herrn zu sagen; und als sie fort war, trug ich den Buckligen bis oben auf die Treppe und lehnte ihn gegen die Mauer und ging mit meinem Weibe davon. Und als der Jude herunterkam, stolperte er über ihn und glaubte, er habe ihn getötet.' Und er fragte den Juden: ‚Ist das die Wahrheit?' und der Jude erwiderte: ‚Ja.' Da wandte der Schneider sich dem Statthalter zu und sagte: ‚Laß den Juden gehn und hänge mich.' Als der Statthalter aber des Schneiders Erzählung hörte, da staunte er über die Geschichte dieses Buckligen und rief: ‚Wahrlich,

dies ist ein Abenteuer, das man in Büchern berichten sollte!' Und er sagte zu dem Henker: ‚Laß den Juden gehn und hänge den Schneider auf sein Bekenntnis hin.' Und der Henker nahm den Schneider und legte ihm den Strick um den Hals und sagte: ‚Ich bin der langsamen Arbeit müde, wir führen diesen her und vertauschen ihn mit jenem, und schließlich wird keiner gehängt!'

Nun aber wird berichtet, daß dieser Bucklige der Narr des Sultans von China war, der es nicht ertragen konnte, wenn er ihn nicht sah; als der Bursche sich also in jener Nacht betrank und nicht erschien und auch am folgenden Tage bis mittags nicht kam, da fragte der Sultan ein paar seiner Kämmerlinge nach ihm, und sie erwiderten: ‚O unser Herr, der Statthalter hat ihn tot gefunden und Befehl erteilt, seinen Mörder zu hängen; doch als der Henker ihn eben in die Höhe hissen wollte, kam ein zweiter und ein dritter und ein vierter, und ein jeder sagte: ‚Ich und niemand sonst hat diesen Buckligen getötet!' und jeder gab ausführlichen Bericht, wie er den Narren ermordet haben will.' Und als der König das hörte, rief er laut dem Kämmerling zu, der den Dienst versah: ‚Gehe hinunter und sage dem Statthalter, daß er sie alle vier vor mich führe.' Und der Kämmerling ging sofort hinunter zum Richtplatz, wo der Fackelträger eben im Begriff stand, den Schneider zu hängen, und rief ihm zu: ‚Halt ein!' ‚Halt ein!' Und er gab dem Statthalter den Befehl des Königs, und er nahm den Schneider, den Juden, den Nazarener und den Verwalter (während der Bucklige von ein paar Leuten auf der Schulter getragen wurde) und ging mit einem und allen hinauf zum Sultan. Und er trat vor

ihn hin und küßte den Boden und erzählte dem Herrscher die ganze Geschichte, die ich nicht nochmals zu erzählen brauche, denn man sagt: Dreimal dasselbe erzählen heißt den Hörer quälen. Und der Sultan staunte und mußte lachen und befahl, daß man die Geschichte mit flüssigem Golde aufschriebe, und fragte alle, die zugegen waren: ‚Hörtet ihr je eine wunderbarere Geschichte als die dieses Narren?' Da trat der christliche Mäkler vor und sagte: ‚O König der Zeit, mit deiner Erlaubnis will ich dir etwas erzählen, was mir begegnet ist; und es ist noch wunderbarer und ergötzlicher und köstlicher als die Geschichte des Buckligen.' Sprach der König: ‚Erzähle, was du zu erzählen hast!' Und er begann mit diesen Worten

DIE GESCHICHTE DES CHRISTLICHEN MÄKLERS

König der Zeit, ich kam mit Waren in dieses dein Land, und das Schicksal hielt mich hier fest; aber meine Geburtsstadt ist Kairo im Lande Ägypten, und ich wurde dort aufgezogen, denn ich gehöre zu den Kopten, und auch mein Vater war schon vor mir Mäkler. Und als ich erwachsen war, schied er aus diesem Leben, und ich erhielt sein Geschäft. Und eines Tages, als ich in meinem Laden saß, siehe, da trat ein Jüngling zu mir, herrlich schön, und er trug prunkvolle Kleider und ritt einen wunderbaren Esel. Als er mich sah, begrüßte er mich, und ich stand auf, um ihn zu ehren; und er zog ein Tuch hervor, in dem eine Sesamprobe war, und fragte: ‚Wieviel gilt das für den Ardebb?' und ich erwiderte:

‚Hundert Dirhems.' Sprach er: ‚Nimm Träger und Wäger und komme morgen in den Khan Al-Dschawali beim Tor des Sieges, und dort wirst du mich finden.' Und er ging und ließ mir die Sesamprobe in dem Tuch; und ich machte bei meinen Kunden die Runde und vergewisserte mich, daß ich für jeden Ardebb hundertundzwanzig Dirhems erhalten würde. Und am nächsten Tage nahm ich vier Wäger und ging mit ihnen in den Khan, wo ich den Jüngling wartend vorfand. Und sowie er mich sah, stand er auf und öffnete sein Magazin, und wir maßen das Korn, bis der Boden leer war; und es waren fünfzig Ardebb, und sie gaben fünftausend Silberstücke. Sprach er: ‚Zehn Dirhems sollen von jedem Ardebb dir gehören als Mäklerlohn; also nimm den Preis und hebe mir viertausendundfünfhundert Dirhems auf; und wenn ich die andern Waren aus meinen Lagerhäusern verkauft habe, will ich zu dir kommen und das Geld abholen.' ‚Gut', erwiderte ich und küßte ihm die Hand und ging davon; und so hatte ich an diesem einen Tage tausend Dirhems verdient. Er aber blieb einen Monat lang fort, und dann kam er zu mir und fragte: ‚Wo sind die Dirhems?' Und ich stand auf und grüßte ihn und fragte: ‚Willst du nicht etwas in meinem Hause essen?' Doch er lehnte es ab und sagte: ‚Mach mir das Geld bereit, denn ich will gleich wiederkommen und es holen'; und er ritt davon. Und so holte ich die Dirhems herbei und setzte mich hin und erwartete ihn, doch er blieb wiederum einen Monat fort; und schließlich kam er zu mir und fragte: ‚Wo sind die Dirhems?' Und ich stand auf und grüßte ihn und fragte: ‚Willst du nicht etwas in meinem Hause essen?' Aber wiederum lehnte er ab und fügte hinzu:

‚Halt mir das Geld bereit, ich komme gleich wieder und hole es ab.' Und er ritt davon. Und so holte ich die Dirhems herbei und setzte mich, um seine Rückkehr abzuwarten; doch er blieb einen dritten Monat lang fort, und ich sagte: ‚Wahrlich, dieser Jüngling ist die fleischgewordene Freigebigkeit.' Und am Schlusse des Monats kam er auf einem Esel geritten, angetan mit prunkvoller Kleidung; und er war wie der Mond in der Nacht seiner Fülle, als komme er frisch aus dem Bade, mit seiner Wangen rosigem Kreis und der Stirne blütenweiß und einem Mal, das war wie ein Amberkorn, braun und heiß; so wie von seinesgleichen der Dichter sagt:

Der volle Mond traf einst die Sonnenschwester — Und beide leuchteten in hellstem Schein;
So waren sie, die Liebenden, und wer sie ansah — Dem flößten Staunen sie und Liebe ein.
Und jetzt sind sie so schön und wunderbar — Daß trunken jedes Herz wird wie vom Wein.
Drum Allah Preis, der solche Wunder wirkt — Denn alles Ding: wie er will, muß es sein!

Und als ich ihn erblickte, flehte ich Segen auf ihn herab und fragte: ‚O mein Herr, willst du dein Geld nicht nehmen?' ‚Wozu die Eile?' erwiderte er. ‚So warte, bis ich meine Geschäfte beendet habe, und dann will ich kommen und es mir holen.' Und er ritt wieder davon; ich aber sagte zu mir selber: ‚Bei Allah, wenn er noch einmal kommt, so muß er mein Gast sein; denn ich habe mit seinen Dirhems Handel getrieben und viel Geld dabei verdient.' Und am Schluß des Jahres kam er wieder, prunkvoller noch gekleidet als zuvor; und als ich ihn beim Evangelium beschwor, in meinem Hause abzusteigen und vom Brote meiner Gastfreundschaft zu essen,

sagte er: ‚Ich bin bereit, doch unter der Bedingung, daß du von meinem Gelde nimmst, was du für mich ausgeben willst.' Und ich erwiderte: ‚So sei es'; und ich hieß ihn sich setzen und machte bereit, was nötig war an Speise und Trank und allem sonst; und ich setzte den Tisch vor ihn hin und lud ihn ein: ‚Bismillah!' Und er rückte zum Tisch und streckte die linke Hand aus und aß mit mir; und ich staunte, weil er nicht die rechte Hand benutzte. Und als wir gegessen hatten, goß ich ihm Wasser über die Hand und gab ihm ein Tuch zum Abtrocknen. Und wir setzten uns, um uns zu unterhalten; und ich stellte Süßigkeiten vor ihn hin und sagte: ‚O mein Gebieter, bitte, hebe meinen Kummer und sage mir, weshalb du mit der Linken issest? Ist deine andere Hand vielleicht krank?' Und er sprach statt aller Antwort die Verse:

Frag mich nicht, was meine Seele leidet — Denn du sähst die Pein, die ich erlost;
Frag nicht, ob ich glücklich sei: ich war es — Doch längst bleibt mir nur der Weisheit Trost.

Und er streckte den rechten Arm aus seinem Ärmel hervor, und siehe, die Hand war abgeschlagen, und es war ein Stumpf ohne Faust. Und ich erschrak darüber, doch er sagte: ‚Staune nicht und glaube auch nicht, daß ich aus Einbildung und Anmaßung mit meiner linken Hand gegessen hätte; es geschah aus Not; und wie mir die rechte Hand abgeschnitten wurde, das war ein seltsames Abenteuer.' Fragte ich: ‚Und wie war es?' und er versetzte: ‚Wisse, ich bin von den Söhnen Bagdads, und mein Vater gehörte zu den Vornehmen der Stadt. Und als ich erwachsen war, da hörte ich die Pilger und Wanderer und die Reisenden und Kaufleute vom Lande

Ägypten reden, und ihre Worte sanken mir tief in die Seele, bis mein Vater starb. Dann aber nahm ich eine große Summe Geldes und rüstete mich aus zum Handel mit Stoffen aus Bagdad und Mosul, und ich packte sie in Ballen und machte mich auf zur Wanderschaft; und Allah gewährte mir Sicherheit, bis ich in diese Stadt einzog.' Und er weinte und sprach:

Wer den Star hat, kommt an der Grube vorüber — Doch wer klar blickt, stürzt auf der Grube Grund;
Und ein Wort erschlägt gar oft den Weisen — Das nicht schadet in des Toren Mund.
Kaffern schwelgen in der Festeshalle — Doch der Moslem hungert wie ein Hund.
Was ist Kunst und Handeln noch der Menschen? — Allahs Wille tut sich kund!

Und als er die Verse gesprochen hatte, sagte er: ‚So also zog ich ein in Kairo, und ich nahm meine Lasten und lagerte meine Waren im Khan Al-Masrur. Und ich gab dem Diener ein paar Silbermünzen, mir Speise zu kaufen, und legte mich derweilen nieder, um zu schlafen. Und als ich erwachte, ging ich in die Straße, die da heißt Bajn al-Kasrajn — zwischen den zwei Schlössern — und kehrte alsbald in den Khan zurück und ruhte dort die Nacht. Und als der Morgen kam, machte ich einen Ballen auf und nahm ein wenig Stoff heraus und sagte zu mir selber: ‚Ich will hinausgehn durch ein paar der Basare und sehen, wie der Markt hier steht.' Und ich belud ein paar meiner Sklaven und zog aus, bis ich den Kaisarijah erreichte, oder die Dschaharkas-Börse; und die Mäkler, die schon von meiner Ankunft wußten, trafen mich dort. Und sie nahmen die Stoffe und riefen sie aus zum Verkauf; doch sie konnten nicht einmal den Einkaufspreis erzielen. Und ich ärgerte

mich darüber, obgleich der Schaykh der Mäkler unablässig zu mir sagte: ‚O mein Herr, ich will dir sagen, wie du Nutzen aus deinen Waren ziehen kannst. Du solltest tun wie die Händler und deine Ware für eine feste Frist auf Kredit verkaufen und einen Vertrag abschließen durch einen Notar und vor den gebührenden Zeugen; und nimm einen Wechsler in Dienst, der an jedem Montag und jedem Donnerstag das Fällige einzieht. So wirst du auf jeden Dirhem zwei und mehr verdienen; und du hast Zeit, dich zu ur erhalten, indem du dir Kairo ansiehst und den Nil.' Sprach ich: ‚Das ist ein guter Rat', und führte die Mäkler in den Khan. Und sie nahmen meine Stoffe und gingen damit auf den Markt, und ich verkaufte sie, indem ich mir Verträge ausstellen ließ. Und diese Verträge hinterlegte ich bei einem Wechsler, der mir eine Quittung gab; und so kehrte ich in den Khan zurück. Und hier blieb ich einen ganzen Monat und trank des Morgens zum Frühstück einen Becher Weins und nährte mich von Taubenfleisch und gebratenem Hammel und Süßigkeiten, bis die Zeit kam, da die Zahlungen fällig waren. Dann aber ging ich zum Markt und setzte mich in den Laden dieses oder jenes Händlers, während der Notar und der Wechsler die Runde machten, um von den Kaufleuten das Geld einzuziehen; und wenn sie zurzeit des Nachmittagsgebetes kamen und mir die Summe brachten, so zählte ich sie und versiegelte die Beutel und kehrte mit ihnen in den Khan zurück. Und eines Tages, es war aber ein Montag, ging ich ins Hammam und von dort in meinen Khan zurück, und ich setzte mich in meinem Zimmer und trank zum Frühstück einen Becher Weins und schlief darauf ein wenig. Und als ich erwachte, aß ich

ein Kücken, besprengte mich mit Wohlgerüchen und ging in den Laden eines Kaufmanns, der Badr al-Din al-Bostani oder der Gärtner hieß; und er begrüßte mich, und wir setzten uns hin und unterhielten uns, bis der Basar eröffnet würde. Und siehe, es trat eine Dame von stattlicher Figur herbei; und sie trug ein prachtvolles Kopftuch und duftete nach den süßesten Wohlgerüchen, und ihr Gang war anmutig wiegend; und als sie mich sah, da hob sie ihren Schleier, so daß ich ihre herrlichen schwarzen Augen erblickte. Und sie grüßte Badr al-Din, und er gab ihren Gruß zurück und stand auf und sprach mit ihr; und sowie ich ihre Stimme hörte, erfaßte die Liebe zu ihr mein Herz. Und sie sagte zu Badr al-Din: ‚Hast du in deinem Laden ein Stück Stoffes, durchwoben mit Fäden reinen Goldes?' Und er trug ihr ein Stück herbei von denen, die er von mir gekauft hatte, und er verkaufte es ihr für tausendzweihundert Dirhems; da sagte sie: ‚Ich werde das Stück mit nach Hause nehmen und dir die Summe senden.' ‚Das ist nicht möglich, o meine Herrin,' erwiderte der Händler, ‚denn dies ist der Eigentümer des Stoffes, und ich schulde ihm einen Anteil am Gewinn.' ‚Pfui!' rief sie aus, ‚nehme ich nicht immer von dir ganze Rollen kostbarer Stoffe und lasse dich mehr verdienen, als du erwartetest, und sende dir das Geld?' ‚Ja,' sagte er, ‚aber ich brauche das Geld gerade heute dringend sogleich.' Sie aber nahm das Stück und warf es ihm in den Schoß zurück und rief: ‚Allah fluche eurer Gilde! niemanden schätzt ihr nach seinem Werte ein'; und sie wandte sich zum Gehen. Doch mir war, als ginge meine Seele mit ihr; und so stand ich auf und hielt sie an und sagte: ‚Ich beschwöre dich bei Allah, o meine Herrin, erweise

mir die Gunst und kehre um.' Und sie wandte sich mir lächelnd zu und sagte: ‚Um deinetwillen komme ich gern zurück', und setzte sich mir gegenüber in den Laden. Und ich sprach zu Badr al-Din: ‚Welchen Preis hat man dir für dies Stück abgefordert?' und er sprach: ‚Elfhundert Dirhems.' Sagte ich: ‚Die übrigen hundert sollen dein Verdienst sein: bringe mir ein Stück Papier, so will ich dir den Preis anweisen.' Und ich schrieb ihm eigenhändig eine Anweisung und gab der Dame das Stück und sagte: ‚Nimm es mit, und wenn du willst, so bringe mir den Preis am nächsten Tage des Basars; oder noch besser, nimm den Stoff als Gastgeschenk von mir entgegen!' Und sie versetzte: ‚Allah vergelte dir mit Segen und mache dich zu meinem Gatten und Gebieter und zum Herrn all dessen, was ich habe!' Und Allah erhörte ihr Gebet. Ich aber sah die Tore des Paradieses vor mir offen und sagte: ‚O meine Herrin, laß dies Stück Stoff dein eigen sein; und noch ein zweites gleiches liegt für dich bereit, nur laß mich einmal dein Gesicht betrachten!' Und sie hob den Schleier, und ich sah ein Gesicht, dessen Anblick mir tausend Seufzer vererbte; und mein Herz wurde so von der Liebe zu ihr gefangen genommen, daß ich nicht mehr Herr meiner Sinne war. Und sie ließ den Schleier fallen, nahm den Stoff und sagte: ‚O mein Herr, mache mich nicht trostlos durch deine Abwesenheit!' und wandte sich ab und verschwand mir aus den Augen. Und ich blieb auf dem Markte sitzen, bis die Stunde des Nachmittagsgebetes vorüber war, der Welt verloren in der Liebe, die mich beherrschte; und die Gewalt meiner Leidenschaft trieb mich, den Händler nach ihr auszuforschen, und er sagte mir: ‚Sie ist eine reiche Dame

und die Tochter eines Emirs, der vor kurzem starb und ihr ein großes Vermögen hinterlassen hat.' Und ich nahm Abschied von ihm und kehrte in den Khan zurück; dort setzte man mir mein Nachtmahl vor, aber ich konnte nicht essen, weil ich immer an sie dachte; und als ich mich zum Schlafen niederlegte, nahte mir kein Schlaf. Und so wachte ich bis zum Morgen und stand auf und zog ein andres Gewand an und trank einen Becher Weins; und nachdem ich ein wenig gefrühstückt hatte, ging ich in den Laden des Kaufmanns, grüßte ihn und setzte mich zu ihm. Und wie das erstemal kam die Dame, und ihr folgte eine Sklavin; sie aber trug ein noch prunkvolleres Gewand als am Tage zuvor; und sie grüßte mich, ohne Badr al-Din zu beachten, und sagte in fließender und anmutiger Rede (nie vernahm ich eine weichere und lieblichere Stimme): ‚Gebt mir jemanden mit, daß er die tausendzweihundert Dirhems hole, den Preis des Stoffes.' ‚Wozu die Eile?' fragte ich, und sie versetzte: ‚Mögen wir dich nie verlieren!' und reichte mir das Geld. Und ich saß und sprach mit ihr, und dann gab ich ihr stumme Zeichen, die ihr sagten, daß ich mich sehnte, ihren Leib zu genießen; sie aber stand unter allen Zeichen des Mißfallens eilig auf. Und mein Herz hing sich an sie, und ich verließ den Basar und folgte ihr nach. Plötzlich aber hielt mich eine schwarze Sklavin an und sagte: ‚O mein Gebieter, komm und sprich mit meiner Herrin.' Und ich war überrascht und versetzte: ‚Mich kennt niemand hier'; doch sie erwiderte: ‚O mein Herr, wie schnell du sie vergessen hast: meine Herrin ist dieselbe, die heute in dem und dem Laden war.' Und ich folgte ihr zu dem Wechsler, wo ich die Dame vorfand; und sie

zog mich an ihre Seite und sagte: ‚O mein Geliebter, dein Bild ist mir fest in die Seele eingeprägt, und die Liebe zu dir hat mein Herz erfaßt; seit der Stunde, da ich dich sah, hat mir weder Schlaf noch Speise noch Trank Vergnügen gemacht.‘ Versetzte ich: ‚Mein Leiden ist das deine verdoppelt, und mein Zustand spottet jeder Klage.‘ Und sie flüsterte: ‚O mein Geliebter, in deinem Hause oder in meinem?‘ ‚Ich bin fremd hier, und ich habe keinen Ort, dich zu empfangen, als den Khan; so soll es, wenn du erlaubst, bei dir sein.‘ ‚Wohl, aber heute ist die Nacht auf Freitag, und so kann nichts geschehen vor morgen nach dem Gebet; gehe also in die Moschee und bete; und besteige nachher deinen Esel und frage nach dem Quartier Habbanijah; und wenn du dort bist, so sieh dich um nach dem Hause des Nakib[1] Barakat, der bekannt ist unter dem Namen Abu Schamah[2]; denn dort wohne ich; also komme nicht zu spät, ich werde deiner warten.‘ Und ich freute mich in noch größerer Freude und nahm Abschied von ihr und kehrte in meinen Khan zurück, wo ich eine schlaflose Nacht verbrachte. Kaum aber war ich gewiß, daß der Morgen erschienen war, so stand ich auf und wechselte mein Gewand, besprengte mich mit Essenzen und süßen Wohlgerüchen, nahm fünfzig Dinare, band sie in ein Tuch und ging vom Khan Al-Masrur zum Tore Zuwajlah, wo ich einen Esel bestieg und zu dem Treiber sagte: ‚Bringe mich ins Habbanijah.‘ Und er brach mit mir auf und brachte mich im Nu in eine Straße, die bekannt ist unter dem Namen Darb al-Munkari, und dort sagte ich zu ihm: ‚Geh hinein und frage

[1] Eigentlich Karawanenführer; hier: Gouverneur, Statthalter einer Provinz. [2] Vater des Mals.

nach dem Hause des Statthalters.' Und er blieb eine Weile fort und kam dann wieder und sagte: ‚Steige ab.' Sprach ich: ‚Geh du vorauf'; und ich fügte hinzu: ‚Sei mit dem frühesten Licht wieder da, um mich nach Hause zu bringen'; und er versetzte: ‚In Allahs Namen'; da gab ich ihm einen Vierteldinar, und er nahm ihn und ging seiner Wege. Und ich klopfte an der Türe, und heraus traten zwei weiße Sklavinnen, beide jung und beide hochbrüstige Jungfrauen, Monden gleich; und sie sagten zu mir: ‚Tritt ein, denn unsere Herrin erwartet dich, und sie hat die Nacht nicht geschlafen, weil sie für dich so entbrannt ist.' Und ich trat durch die Vorhalle in einen Saal mit sieben Türen, belegt mit buntfarbigem Marmor und versehen mit Vorhängen aus vielfarbener Seide; und die Decke war mit Gold in Schmelzmosaik geziert, und rings lief ein Streif mit Inschriften, erhaben gearbeitet, in Lapis Lazuli; und die Wände waren mit Sultani-Stuck belegt, der des Beschauers Antlitz spiegelte. Aus dem Saal aber blickten vergitterte Fenster auf einen Garten voll vielerlei Früchte; und ihn bewässerten plätschernde Bäche, und Vögel sangen darin und sprangen; und mitten in der Halle stand ein Speibrunnen, an dessen Ecken Vögel aus rotem Golde, eingelegt mit Perlen und Edelsteinen, glashelles Wasser spien. Und als ich eintrat und mich setzte, da trat auch gleich die Dame ein, gekrönt mit einem Diadem aus Perlen und Juwelen; ihr Gesicht war getupft mit künstlichen Malen aus Indigo, ihre Augenbrauen mit Kohl gezeichnet, und ihre Hände und Füße mit Henna gerötet. Und als sie mich sah, da lächelte sie mich an und nahm mich in die Arme und drückte mich an die Brust; und sie legte ihren Mund auf meinen

Mund und sog an meiner Zunge (und ich tat desgleichen) und sagte: ‚Kann es wahr sein, o mein kleiner Dunkler, daß du zu mir kamst?' und sie fügte hinzu: ‚Willkommen und freue dich! Bei Allah, seit dem Tage, da ich dich sah, ist mir der Schlaf nicht mehr süß gewesen, noch die Speise angenehm.' Sprach ich: ‚So ging es auch mir; und ich bin dein Sklave, dein Negersklave.' Und wir setzten uns nieder und unterhielten uns, und ich hielt den Kopf voll Scham zu Boden geneigt; sie aber zögerte nicht und setzte mir Tische vor voll der köstlichsten Speisen: mariniertes Fleisch, Kuchen in Honig, und Kücken, gefüllt mit Zucker und Pistaziennüssen; und wir aßen, bis wir gesättigt waren. Und man brachte mir Becken und Eimer, und wir begossen uns mit Rosenwasser und Moschus und setzten uns wieder, um uns zu unterhalten. Sie aber begann diese Verse zu sprechen:

Hätten gewußt wir um dein Kommen, wir hätten — Unsere Herzen und unsere Augen hingebreitet;
Unsere Wangen gestreut und die Augenlider — Als einen Teppich, den deine Sohle beschreitet.

Und sie klagte über alles, was ihr widerfahren war, und ich über alles, was ich hatte erleben müssen; und die Liebe zu ihr faßte also Wurzel in meinem Herzen, daß mein ganzer Reichtum im Vergleich zu ihr ein Nichts erschien. Und wir begannen zu spielen und uns zu betasten und uns zu küssen, bis die Nacht hereinsank; und die Sklavinnen setzten Speisen vor uns hin, und Wein und Gläser, und wir zechten bis zur Mitte der Nacht; und wir legten uns nieder, und ich lag bei ihr, und nie in meinem Leben sah ich eine Nacht wie jene Nacht. Und als der Morgen kam, da stand ich auf und nahm

Abschied von ihr und warf das Tuch, in dem die Dinare waren, unter die Polster; und als ich hinausging, weinte sie und sagte: ‚O mein Herr, wann soll ich wieder auf dies liebliche Antlitz schauen?' Und ich erwiderte: ‚Ich werde mit dem Untergang der Sonne bei dir sein'; und ich ging und fand den Eseltreiber, der mich morgens hergebracht hatte, vor der Tür. So bestieg ich den Esel und ritt in den Khan Al-Masrur; dort stieg ich ab, gab dem Treiber einen halben Dinar und sagte: ‚Sei mit Sonnenuntergang wieder da.' ‚Wohl', erwiderte er. Und ich frühstückte und ging aus, um das Geld für meine Waren einzuziehen; und ich kehrte zurück und nahm ein geröstetes Lamm und einige Süßigkeiten, rief einen Träger herbei, tat ihm die Vorräte in den Korb und schickte sie der Dame, indem ich dem Mann seinen Lohn bezahlte. Und bis Sonnenuntergang kehrte ich wieder an meine Geschäfte zurück; dann aber holte der Eseltreiber mich ab. Und ich tat wieder fünfzig Dinare in ein Tuch und ritt zu ihrem Hause; dort fand ich den Marmorboden gefegt, das Messing geputzt, die Lampen brennend, die Lichter entzündet, die Speisen aufgetragen und den Wein geklärt. Und als meine Herrin mich sah, legte sie mir die Arme um den Hals und rief: ‚Du hast mich trostlos gemacht durch deine Abwesenheit.' Und sie setzte die Tische vor mich hin, und wir aßen, bis wir gesättigt waren; und die Sklavinnen nahmen die Schüsseln fort und brachten den Wein. Und wir ließen zu trinken nicht ab, bis die halbe Nacht verstrichen war; und als uns vom Weine heiß war, gingen wir in das Schlafgemach und lagen dort bis zum Morgen. Und ich stand auf und ließ ihr die fünfzig Dinare da wie zuvor; und ich fand den Eseljungen an der Tür und ritt zum Khan und

schlief eine Weile. Und dann ging ich aus und kaufte das Nachtmahl ein; ich nahm ein paar Gänse mit Sauce auf zwei Schüsseln gepfefferten Reises, gebratene und in Honig getränkte Kulkasawurzeln, Wachskerzen, Obst und eingemachte Früchte, Nüsse, Mandeln und süßduftende Blumen. Und als es Nacht war, band ich wieder fünfzig Dinare in ein Tuch, bestieg wie immer den Esel und ritt in das Haus, wo wir aßen und tranken und bis zum Morgen zusammenlagen; und ich warf ihr Tuch und Dinare zu und ritt in den Khan zurück.

Und so lebte ich weiter, bis ich eines Morgens nach einer herrlichen Nacht erwachte und sah, daß ich ein Bettler war und keinen Dinar und keinen Dirhem mehr besaß. Da sagte ich zu mir: ‚All dies ist Satans Werk'; und sprach die Verse:

Armut verdunkelt den Glanz des einst Reichen schnell — Wie die Sonne hinabtaucht mit gelbem Licht;
Weilt er fern, so vergißt ihn so Freund wie Fremder — Ist er nahe, so teilt er gewiß ihre Freuden nicht.
Auf dem Markte hüllte er gern sich das Haupt ein — In der Öde vergießt er Tränen, da ihm das Herz zerbricht.
Ja, bei Allah, er ist selbst unter den Seinen — Wenn ihn Armut und Mangel bestürmen, nichts als ein Fremdling und armer Wicht!

Und ich verließ den Khan und ging die Straße „Zwischen-den-Palästen" hin, bis ich kam zum Tor Zuwajlah, und dort fand ich ein Gedränge, und das Tor war versperrt von vielem Volk. Und das Schicksal wollte, daß ich dort einen reitenden Söldner sah und ohne meinen Willen gegen ihn stieß; und meine Hand berührte die Tasche an seiner Brust, und ich fühlte, daß ein Beutel darin war. Und ich blickte hin und sah eine Schnur aus

grüner Seide heraushängen, und da wußte ich, daß es ein Geldbeutel war; und mit jeder Minute wurde das Gedränge größer, und gerade in diesem Augenblick stieß auf der andern Seite ein Kamel, das mit Brennholz beladen war, gegen den Söldner, und er machte eine Wendung, um es abzuwehren, daß es ihm nicht die Kleider zerriß; und Satan versuchte mich, und so ergriff ich die Schnur und zog einen kleinen Beutel aus blauer Seide heraus, der etwas enthielt, was klimperte wie Geld. Aber der Söldner merkte, daß seine Tasche plötzlich leicht war, hob die Hand und fand sie leer; und er wandte sich nach mir um, ergriff die Keule, die ihm am Sattelknopf hing, schwang sie und schlug mich aufs Haupt. Und ich stürzte zu Boden, und das Volk schloß einen Kreis um uns und griff dem Tier des Söldners in die Zügel und rief: ‚Schlägst du diesen Jüngling mit solchem Schlage, einzig, weil er dich anstieß?' Aber der Söldner rief ihnen zu: ‚Der Bursche ist ein verdammter Dieb!' Und ich kam zu mir und stand auf, und das Volk sah mich an und versetzte: ‚Nein, er ist ein schöner Jüngling, er würde nicht stehlen'; und manche nahmen meine Partei, und andere waren gegen mich, und Ruf und Antwort wurden laut und hitzig. Und das Volk zerrte an mir und hätte mich aus seinem Griff befreit; doch wie das Schicksal es bestimmte, siehe, so kam der Präfekt mit der Wache durchs Tor herein, und als er das Volk um mich und den Söldner sah, da fragte er: ‚Was gibt es hier?' ‚Bei Allah, o Emir', versetzte der Söldner, ‚dieser ist ein Dieb! Ich hatte einen Beutel aus blauer Seide in der Tasche, der zwanzig gute Goldstücke enthielt, und er hat ihn mir gestohlen, als ich im Gedränge war.' Sprach der Präfekt: ‚War jemand bei dir?' und der

Söldner versetzte: ‚Nein.' Da rief der Präfekt dem Wachthauptmann zu, mich zu ergreifen, und so zog Allah den Vorhang seines Schutzes von mir ab. Und er befahl: ‚Entkleide ihn!' Und als sie mich entkleideten, da fanden sie den Beutel bei mir. Und der Wali nahm ihn und öffnete ihn und zählte; und als er zwanzig Dinare darin fand, wie der Söldner angegeben hatte, da ergrimmte er in höchstem Grimm und befahl seinen Wachen, mich vor ihn zu führen. Und er sagte zu mir: ‚Und jetzt, o Jüngling, sprich die Wahrheit: hast du diesen Beutel gestohlen?' Und ich neigte den Kopf zu Boden und sagte zu mir selber: ‚Wenn ich es leugne, so muß ich in arge Not geraten.' Und ich hob den Kopf und sagte: ‚Ja, ich nahm ihn.' Als aber der Präfekt diese Worte hörte, da staunte er und ließ Zeugen herbeitreten, um mein Geständnis anzuhören. Und all das geschah am Tor Zuwajlah. Und der Präfekt befahl dem Fackelträger, mir die rechte Hand abzuschlagen, und er tat es; und er hätte mir auch noch den linken Fuß genommen, aber des Söldners Herz wurde weich, und er hatte Mitleid und bat den Präfekten, daß man mich nicht erschlüge. Und der Wali ließ mich stehen und ritt davon, und das Volk umringte mich und gab mir einen Becher Weins zu trinken. Aber der Söldner drängte mir den Beutel auf und sagte: ‚Du bist ein stattlicher Jüngling, und es ziemt sich nicht für dich, ein Dieb zu sein.' So sprach ich die Verse:

Ich schwöre bei Allah: ich war kein Dieb — Du bester der Menschen, noch war ich als Räuber geboren;
Doch der Wechsel des Glücks hat mich plötzlich gestürzt — Und jetzt bin ich in Sorge und Not verloren;
Und wahrlich, ich nicht, Allah warf den Speer — Der mir die Krone abschoß, mir, dem Toren.

Und der Söldner wandte sich davon, als er mir den Beutel gegeben hatte; und auch ich ging meiner Wege, nachdem ich meine Hand in ein Stück Zeug gewickelt und an meiner Brust geborgen hatte. Und mein ganzes Äußere hatte sich verändert, und meine Haut war gelb geworden vor Scham und Schmerz. Und doch ging ich weiter zum Hause meiner Geliebten, und ich warf mich verstört auf das Teppichlager. Und sie sah mich in diesem Zustand und fragte: ‚Was bedrängt dich, und weshalb muß ich dich so verändert sehen?' Versetzte ich: ‚Mir schmerzt der Kopf, und mir ist wenig wohl.' Sie aber war traurig und machte sich Sorge und sagte: ‚Verbrenne mir nicht das Herz, o mein Herr, sondern setze dich auf und hebe den Kopf und erzähle mir, was dir heut widerfahren ist, denn dein Gesicht spricht mir von einer Geschichte.' ‚Laß diese Reden', sagte ich; sie aber weinte und sprach: ‚Mir scheint, du bist meiner müde, denn ich sehe dich anders als sonst.' Ich aber schwieg; und sie redete auf mich ein, ob ich ihr gleich keine Antwort gab, bis über uns die Nacht hereinbrach. Und sie setzte Speisen vor mich hin, doch ich verweigerte sie, da ich besorgte, sie würde sehen, daß ich mit der linken Hand äße; und ich sagte: ‚Ich habe jetzt keine Lust zu essen.' Sprach sie: ‚Sage mir, was dir heute widerfahren ist und woher du so traurig bist, gebrochen an Geist und Seele.' Sprach ich: ‚Warte eine Weile; ich will dir alles in Muße erzählen.' Und sie brachte mir Wein und sagte: ‚Trink, das wird dir den Gram zerstreuen; ja, du mußt ihn trinken und mir erzählen.' Und ich fragte: ‚Muß ich?' und sie erwiderte: ‚Ja.' Da versetzte ich: ‚Muß es denn sein, so gib mir mit eigner Hand zu trinken.' Und sie füllte und trank und füllte wieder und reichte mir den Becher, und

ich nahm ihn mit der linken Hand und wischte die Tränen von meinen Augen und sprach:

Wenn Allah will, daß einen Unglück treffe — Der hörend, sehend und verständig war,
So macht er taub ihn, macht ihn blind und zieht — Ihm den Verstand heraus als wie ein Haar;
Bis er sein Ziel erreicht, und gibt zurück — Ihm den Verstand, der warnt vor der Gefahr.

Und als ich geendet hatte, weinte ich, und sie schrie laut auf: ‚Welches ist der Anlaß deiner Tränen? Du verbrennst mir das Herz! Und weshalb nimmst du den Becher mit der linken Hand?' Sprach ich: ‚Ich habe auf der Rechten ein Geschwür'; versetzte sie: ‚Zeig her, und ich will es dir öffnen.' ‚Es ist noch zu früh, es zu öffnen', erwiderte ich; ‚und also quäle mich nicht mit deinen Worten, denn ich will die Hand jetzt nicht aus der Binde nehmen.' Und ich trank den Becher aus, und sie ließ nicht ab, mich mit Wein zu versehen, bis ich trunken wurde und auf dem Schemel einschlief; und jetzt sah sie sich meine rechte Hand an und fand einen Stumpf ohne Faust. Und sie durchsuchte mich und fand den Beutel mit dem Golde und die Hand in dem Fetzen Stoff bei mir. Und da befiel sie solcher Schmerz, wie er nie zuvor einen Menschen befallen hatte, und bis zum Morgen ließ sie nicht ab, um mich zu klagen. Als ich aber erwachte, sah ich, daß sie mir von vier gekochten Kücken eine Brühe bereitet hatte, die sie mir mit einem Becher Weines reichte. Und ich aß und trank und legte ihr den Beutel hin und wollte gehen; sie aber sprach: ‚Wohin?' und ich erwiderte: ‚Mich rufen meine Geschäfte'; doch sie versetzte: ‚Du darfst nicht gehen, so setze dich.' Und ich setzte mich nieder, und

sie begann: ‚Hat dich die Liebe zu mir so überwältigt, daß du um meinetwillen all deinen Reichtum verschwendet und deine Hand verloren hast? Ich rufe dich an zum Zeugen wider mich, und ebenso sei Allah mein Zeuge, daß ich mich nie von dir trennen will, sondern sterben will unter deinen Füßen; und bald sollst du sehen, daß meine Worte wahr sind.' Und sie schickte zum Kasi und zu den Zeugen und sagte zu ihnen: ‚Schreibt meinen Ehevertrag mit diesem Jüngling, und bezeugt, daß ich die Morgengabe erhalten habe.' Und als das Schriftstück ausgestellt war, sprach sie: ‚Seid meine Zeugen, daß ich all mein Geld, das hier in der Kiste ist, und alles, was ich an Sklaven und Sklavinnen und sonstigem Eigentum besitze, aus freiem Willen diesem Jüngling schenke.' Und sie nahmen auch das zu Protokoll, und gleichfalls, daß ich es annahm; und als sie die Gebühren erhalten hatten, gingen sie davon.

Meine Herrin aber faßte mich bei der Hand und führte mich in eine Kammer und öffnete eine große Truhe und sagte zu mir: ‚Siehe, was sie enthält'; und ich sah hin, und sie war voller Tücher. Sprach sie: ‚Dies ist das Geld, das ich von dir bekam; und jedes Tuch, das fünfzig Dinare enthielt, rollte ich zusammen und warf es in diese Truhe hinein; so nimm, was dir gehört, denn es kehrt nur zu dir zurück, und heute bist du ein reicher Mann geworden. Verhängnis und Schicksal verfolgen dich, so daß du um meinetwillen die rechte Hand verlorst; und nie kann ich dir genug vergelten; ja, und gäbe ich dir mein Leben, es wäre nur wenig und ich bliebe noch immer in deiner Schuld.' Und sie fügte hinzu: ‚Nimm hin, was dir gehört'; und so tat ich den

Inhalt ihrer Truhe in meine Truhe und fügte meinen Reichtum ihrem Reichtum hinzu, den ich ihr gegeben hatte; und leicht wurde mir das Herz, und es entschwand der Schmerz. Und ich stand auf und küßte sie und dankte ihr; sie aber sagte: ‚Du hast aus Liebe zu mir deine Hand gegeben, und wie könnte ich dir die rechte Gegengabe geben? Bei Allah, wenn ich mein Leben opferte für deine Liebe, es wäre nur wenig und genügte deinem Anspruch an mich nicht.' Und sie vermachte mir alles, was sie besaß an Kleidern und Schmuck in Gold und Perlen, und an Waren und Land und Vieh, und sie legte sich nicht zum Schlafen in jener Nacht, denn sie grämte sich um meinen Gram, bis ich ihr alles berichtet hatte, was mir widerfahren war. Und ich verbrachte die Nacht bei ihr. Aber noch ehe ein Monat verstrichen war, seit wir zusammenlebten, wurde sie krank, und die Krankheit übermannte sie, weil sie sich immer noch um meine Hand in Gram verzehrte; und sie hatte nur fünfzig Tage zu leiden, so zählte sie schon im Volke des Jenseits und unter den Erben der Unsterblichkeit. Und ich bahrte sie auf und begrub ihren Leib in der Mutter Erde und ließ für das Heil ihrer Seele im Koran lesen und gab den Armen viel Geld um ihretwillen; und ich wandte mich hinweg von dem Grabe und ging in das Haus zurück. Und dort fand ich, daß sie viel hinterlassen hatte an flüssigem Gelde, an Sklaven, Häusern, Land und Gütern, und es war unter ihrem Besitz auch ein Kornhaus voll Sesamsamen, davon ich einen Teil an dich verkaufte; und ich hatte weder Zeit noch Lust, mit dir zu rechnen, bis ich den Rest der Vorräte verkaufte; und noch immer habe ich das Geld nicht vollends eingezogen. Also höre

mich an und widersprich mir nicht: ich habe von deinem Brot gegessen, und so will ich dir das Geld für den Sesam, das noch bei dir ist, als Gabe geben. Und solches ist der Grund, weshalb ich mit der Linken esse, da mir die Rechte abgeschlagen wurde.'

‚Wahrlich,' sprach ich, ‚du erweisest mir verschwenderische Güte.' Und er fragte mich: ‚Weshalb solltest du nicht mit mir reisen in mein Heimatland? Denn ich will aufbrechen und heimkehren mit Stoffen aus Kairo und Alexandria. Sag, willst du mit mir ziehen?' und ich versetzte: ‚Ich will es.' Und so beredete ich mich mit ihm, zu Beginn des Monats aufzubrechen; und ich verkaufte alles, was ich hatte, und kaufte mir andere Waren, und wir brachen auf und reisten, ich und der Jüngling, und kamen in dieses euer Land, wo er verkaufte, was er hatte, und anderes kaufte an Stoffen des Landes und weiterzog, wiederum nach dem Lande Ägypten. Mir aber fiel das Los zu, daß ich hierblieb, so daß mir hier in der Fremde die Dinge widerfuhren, die mir gestern widerfahren sind; und ist nicht diese Geschichte, o König der Zeit, wunderbarer und erstaunlicher als die Geschichte des Buckligen?' ‚Nein,' rief der König, ‚das kann ich nicht finden; es hilft nichts: ihr müßt allesamt hängen.' Doch der Verwalter der Küche des Königs trat vor und sagte: ‚Wenn du erlaubst, so will ich dir eine Geschichte erzählen, die mir widerfahren ist, kurz ehe ich diesen Buckligen fand; und wenn sie wunderbarer ist als seine Geschichte, so schenke uns unser Leben.' Und der König erwiderte: ‚Gut', und er begann

DIE GESCHICHTE DES VERWALTERS

WISSE, o König, ich war gestern nacht in einer Versammlung, wo man den Koran las; und es waren beisammen Rechtsgelehrte und Schriftgelehrte, geübt in der Intonation und im Vortrag; und als die Vorleser schwiegen, wurde der Tisch gedeckt, und unter andern Dingen setzte man uns ein saures Ragout vor, gewürzt mit Kümmelsamen. Und wir setzten uns alle, bis auf einen, der sich weigerte, es anzurühren. Und wir beschworen ihn, davon zu essen, doch er schwor, er werde es nicht tun; und wir ließen nicht ab, ihn zu drängen, bis er sagte: ‚Dringt nicht in mich; mir genügt, was mir schon widerfuhr, weil ich von solcher Speise aß'; und er sprach die Verse:

Auf die Schulter die Platte, und stracks an das Ziel — Und brauche das Kohl, wenn das Kohl dir gefiel!

Und als er geendet hatte, sagten wir zu ihm: ‚Allah sei mit dir, sage uns, weshalb du dich weigerst, von dem Kümmelragout zu essen?' ‚Wenn es so ist', erwiderte er, ‚und ich notwendig davon essen muß, so will ich es nicht tun, es sei denn, ich wasche mir zuvor die Hände vierzigmal mit Seife, vierzigmal mit Pottasche und vierzigmal mit Galgant, im ganzen einhundertundzwanzigmal.' Da befahl der gastliche Wirt seinen Sklaven, ihm Wasser zu bringen und alles, dessen er bedurfte; und der Jüngling wusch sich die Hände, wie er es gesagt hatte. Und er setzte sich, doch immer noch wie in Abscheu und Schreck, und tauchte die Hand in das Ragout und begann zu essen und zugleich alle Zeichen des Zornes zu zeigen. Und wir staunten in höchstem Staunen,

denn ihm zitterte die Hand, und der Bissen in ihr bebte, und wir sahen, daß ihm der Daumen abgeschnitten war und daß er nur mit vier Fingern aß. Da sagten wir: ‚Allah sei mit dir, was ist deinem Daumen geschehen? Ist deine Hand so von Allah geschaffen, oder ist dir ein Unfall begegnet?' ‚O meine Brüder,' versetzte er, ‚es ist nicht nur mit diesem Daumen so, sondern auch mit dem andern und mit meinen beiden großen Zehen, wie ihr sehen sollt.' Und er zeigte seine linke Hand und seine Füße, und wir sahen, daß seine linke Hand war wie die rechte und daß an jedem seiner Füße der große Zeh fehlte. Und als wir ihn so sahen, da wuchs unser Staunen noch, und wir sagten zu ihm: ‚Wir haben kaum die Geduld, auf deine Geschichte zu warten und zu hören, wie du deine Daumen verlorst und weshalb du dir die beiden Hände einhundertundzwanzigmal wäschest.'

‚Wisset denn,' erzählte er, ‚mein Vater war Ältester der Kaufmannschaft in der Stadt Bagdad und der reichste von allen unter der Regierung des Kalifen Harun al-Raschid; und er liebte den Wein und das Spiel der Laute und der andern Instrumente; und als er starb, hinterließ er nich[illegible] Und ich begrub ihn und ließ den Koran für ihn [illegible]nd trauerte Tage und Nächte um ihn; und sch[illegible]h öffnete ich seinen Laden und fand, daß er wenig [illegible]en besessen hatte, während seiner Schulden viele waren. Doch ich vereinbarte mit seinen Gläubigern eine Frist, um ihre Ansprüche zu befriedigen, und begann zu kaufen und zu verkaufen und leistete ihnen von Woche zu Woche eine Abschlagszahlung; und ich ließ nicht ab, bis seine Verpflichtungen beglichen waren und ich beginnen konnte, mein Kapital

zu vermehren. Eines Tages aber, als ich in meinem Laden saß, erschien plötzlich und unerwartet eine junge Dame vor mir — nie noch sah ich eine schönere —, und sie trug die reichsten Gewänder und Edelsteine und ritt eine Eselin, und vor ihr her ging ein Negersklave, und ein zweiter folgte ihr. Und sie zog am Eingang des Basars den Zügel an und trat ein, und ihr folgte ein Eunuch, der zu ihr sagte: ‚O meine Herrin, komm und fort, und sprich kein Wort, damit du nicht ein Feuer entzündest, das uns alle verbrennen wird.' Und er trat vor sie hin und schützte sie vor den Blicken, während sie sich die Waren der Händler ansah. Aber keinen Laden fand sie offen außer meinem, und so kam sie mit dem Eunuchen herbei und setzte sich in meinem Laden und grüßte mich; nie aber hörte ich Schöneres als ihre Rede oder Süßeres als ihre Stimme. Und sie entschleierte ihr Antlitz, und ich sah, daß es war wie der Mond, und verstohlen warf ich einen Blick auf sie, und er verursachte mir tausend Seufzer, und mein Herz war gefangen in Liebe zu ihr, und ich blickte immer von neuem auf ihr Gesicht und sprach die Verse:

Sprich zu der Zauberin im taubenfarbenen Schleier — Sag ihr, der Tod sei willkommen, so er sich zeigt als Befreier!
Gib mir ein wenig doch, daß ich nur lebe — Sieh, wie der Gabe entgegen die Hände ich hebe!

Und da sie meine Verse vernahm, entgegnete sie:

Ich verbrauchte mein Herz in der Liebe zu dir — Und mein Herz weigert doch sich anderer Liebessaat!
Hab ich Augen je für andre als deine Reize — So sei es nicht dein Bild, das ihnen schließlich naht!
Geschworen hab ich, daß ich dich nie vergesse — Und doch brennt mir mein Herz wie ein feuriges Rad;

Du hast mir den Trunk der Flammen gegeben — Hättest doch
du getrunken, eh ich es tat.
Nimm meinen Leib, wohin du auch gehest — Und begrabe ihn,
wenn du einkehrst, am Pfad;
Rufe mich auf meinem Grab, und meine Gebeine — Seufzen dir
Antwort, wenn dein Schrei sie bat.
Und fragst du: Was willst du von Gott erbitten? — So sag ich:
Deine Gnade nach Seinem Rat!

Und als sie geendet hatte, fragte sie: ‚O Jüngling, hast du schöne Stoffe in deinem Laden?' Und ich versetzte: ‚O meine Herrin, dein Sklave ist arm; aber habe Geduld, bis die Kaufleute ihre Läden öffnen, so will ich dir schaffen, was immer du willst.' Und wir saßen und unterhielten uns, ich und sie (und ich ertrank im Meer der Liebe und war betört in der Wüste meiner Leidenschaft für sie), bis die Kaufleute ihre Läden öffneten; und ich stand auf und kaufte ihr für die Summe von fünftausend Dirhems alles, was sie suchte. Und sie gab die Stoffe dem Eunuchen und verließ den Basar und stieg auf die Eselin und ritt davon, ohne mir auch nur zu sagen, von wannen sie kam, und ich schämte mich, von solcher Kleinigkeit zu reden. Und als die Kaufleute mich um die Summe mahnten, bürgte ich für die fünftausend Dirhems und ging nach Hause, trunken vor Liebe zu ihr. Und man setzte mir das Nachtmahl vor, und ich aß einen Bissen und dachte nur ihrer Schönheit und Lieblichkeit; und ich versuchte zu schlafen, aber der Schlaf wollte mir nicht nahen. Und so blieb ich eine ganze Woche, bis die Händler ihr Geld von mir verlangten; ich aber überredete sie, noch eine Woche Geduld zu haben; und am Schluß dieser Woche erschien sie wieder, reitend auf ihrer Eselin, begleitet von ihrem Eunuchen und zwei Sklaven. Und sie grüßte mich und

sagte: ‚O mein Gebieter, wir haben dich lange warten lassen auf den Preis der Stoffe; aber jetzt hole den Wechsler und nimm dein Geld.‘ Und so ließ ich den Wechsler kommen, und der Eunuch zählte vor ihm das Geld auf und überreichte es mir. Und wir saßen zusammen und unterhielten uns, ich und sie, bis der Basar eröffnet wurde; und da sagte sie zu mir: ‚Besorge mir dies und besorge mir das.‘ Und so holte ich ihr von den Händlern, was sie brauchte, und sie nahm es und ging davon, ohne mir ein Wort von dem Preis zu sagen. Doch sowie sie mir aus den Augen war, bereute ich, was ich getan hatte, denn der Wert der Stoffe betrug eintausend Dinare, und ich sagte in meiner Seele: ‚Welcher Art ist diese Liebe? Sie hat mir fünftausend Dirhems gebracht und hat Waren genommen für tausend Dinare[1].‘ Und ich fürchtete sehr, zum Bettler zu werden, wenn ich die Händler würde bezahlen müssen, und sagte: ‚Sie kennen niemanden als mich; diese liebliche Dame ist eine Schwindlerin, die mich mit ihrer Schönheit und Anmut betrog, denn sie sah, daß ich fast ein Knabe bin, und sie lachte mich aus, weil ich sie nicht nach ihrer Wohnung fragte.‘ Und unaufhörlich machten mir diese Zweifel und Sorgen zu schaffen, denn sie blieb länger als einen Monat fort, und die Kaufleute quälten mich wegen des Geldes und drängten mich so, daß ich all meinen Besitz zum Verkauf ausschrieb, da ich am Rande des Verderbens stand. Doch eines Tages, als ich, versunken in melancholische Gedanken, in meinem Laden saß, siehe, da ritt sie plötzlich vor, stieg am Basartor ab und kam geradesweges auf mich zu. Und als ich sie erblickte, fielen alle Sorgen von mir

[1] Das Verhältnis ist etwa 1 : 4.

ab, und ich vergaß jedwede Not. Und sie trat dicht zu mir und grüßte mich mit ihrer lieblichen Stimme und sprach alsbald: ‚Laß mir den Wechsler kommen und wäge[1] dein Geld.' Und sie gab mir den Preis all der Waren, die ich ihr beschafft hatte, und mehr noch, und sie begann sich offen mit mir zu unterhalten, bis ich vor Freude und Entzücken zu sterben meinte. Plötzlich aber fragte sie: ‚Hast du ein Weib?' und ich versetzte: ‚Nein, wahrlich, ich habe nie ein Weib gekannt', und ich vergoß Tränen. Sprach sie: ‚Weshalb weinest du?' und ich: ‚Es ist nichts!' Und ich gab dem Eunuchen ein paar Goldstücke und bat ihn, den Vermittler zu spielen; er aber lachte und sagte: ‚Sie liebt dich mehr als du sie; sie hat gar keine Verwendung für die Stoffe, die sie von dir gekauft hat, und sie tat all dies nur aus Liebe zu dir; also verlange von ihr, was immer du willst, und sie wird dir nichts verweigern.' Doch als sie sah, daß ich dem Eunuchen Geld gab, kehrte sie um und setzte sich wieder nieder; ich aber sagte: ‚Sei barmherzig gegen deinen Sklaven und vergib ihm, was er sagen will.' Und ich sprach mit ihr von dem, was mich bewegte, und sie stimmte mir bei und sagte zu dem Eunuchen: ‚Du sollst ihm meine Botschaft überbringen', und zu mir: ‚Tu du, was immer der Eunuch dir sagt.' Und sie stand auf und ging davon, und ich bezahlte den Händlern ihr Geld, und alle hatten ihren Verdienst; nur mir blieb nichts als das Bedauern über die Unterbrechung unseres Verkehrs; und jene ganze Nacht vermochte ich nicht zu schlafen. Doch schon nach wenigen Tagen kam ihr Eunuch zu mir, und ich behandelte ihn ehrenvoll und fragte ihn nach seiner

[1] Große Summen wog man, weil die Münze abgebraucht war.

Herrin. ‚Wahrlich, sie ist krank aus Liebe zu dir,' erwiderte er; und ich versetzte: ‚Sag mir, wer und was sie ist.' Sprach er: ‚Die Herrin Subaidah, Königin-Gemahlin des Kalifen Harun al-Raschid, zog sie auf als ihre Sklavin im Hause, und sie ist Aufseherin im Harim und hat das Recht, nach eignem freien Ermessen aus und ein zu gehen. Und sie sprach ihrer Herrin von dir und bat sie, dich ihr zu vermählen; sie aber sagte: ‚Wahrlich, ich will dies nicht tun, bis ich den Jüngling gesehen habe; und wenn er deiner würdig ist, so will ich ihn dir vermählen.' Und so suchen wir jetzt nach der Gelegenheit, dich in den Palast zu schmuggeln; und wenn es dir gelingt, ungesehn hineinzukommen, so wird dein Wunsch, sie zu besitzen, in Erfüllung gehen; doch wenn etwas davon laut wird, so will die Herrin Subaidah dir den Kopf abschlagen. Und was sagest du dazu?' Versetzte ich: ‚Ich will mit dir gehen und die Gefahr, von der du sprichst, bestehen.' Und er sprach: ‚Sowie es Nacht ist, geh in die Moschee, die die Herrin Subaidah am Tigris erbaut hat, bete das Nachtgebet und lege dich dort schlafen.' ‚Mit Liebe und Freude', rief ich aus. Und so begab ich mich mit dem Einbruch der Nacht zur Moschee und betete dort und blieb die Nacht hindurch. Und mit dem frühesten Morgengrauen, siehe, da kamen in einem Boot mehrere Eunuchen mit leeren Kisten, die sie in der Moschee absetzten; und sie alle gingen ihrer Wege außer einem, und als ich ihn genauer betrachtete, siehe, da war es unser Vermittler. Und herein trat die Sklavin, meine Geliebte, und sie kam stracks auf uns zu; und ich stand auf und umarmte sie, und sie küßte mich und vergoß Tränen. Und wir sprachen eine Weile, bis sie mich in die eine der Kisten steigen

ließ und sie über mir verschloß. Und die andern Eunuchen kamen zurück mit vielen Ballen und verstauten sie in den Kisten, und sie verschlossen eine nach der andern, bis sie alle verschlossen waren. Und die Eunuchen trugen sie hinunter in das Boot und ruderten sie zum Palast der Herrin Subaidah. Doch inzwischen begannen mich Gedanken zu quälen, und ich sagte zu mir selber: ‚Wahrlich, deine Lust und dein Übermut werden noch dein Tod sein; und die Frage bleibt zuletzt, ob du erreichest, was du wünschest.' Und ich begann zu weinen, eingeschlossen, wie ich war, gequält vom Krampf; und ich betete zu Allah, daß er mich aus der Gefahr erretten möchte; und das Boot lief weiter, bis es das Tor des Palastes erreichte, und dort nahmen sie die Kisten heraus, und unter ihnen die, in der ich war. Und sie trugen sie durch ganze Scharen von Eunuchen, Wächtern des Harims und der Damen hinter dem Vorhang, hinein, bis sie zu dem Stand des Obereunuchen kamen, der aus seinem Schlummer emporfuhr und dem Mädchen zurief: ‚Was ist hier in diesen Kisten?' ‚Sie sind voll von Waren für die Herrin Subaidah!' ‚Öffnet eine nach der andern, daß ich sehe, was darin ist.' ‚Und weshalb willst du sie öffnen lassen?' ‚Gib mir keine Worte und überhebe dich nicht in deiner Rede! Diese Kisten müssen und sollen geöffnet werden.' Und er sprang auf die Füße; und die erste, die sie ihm brachten, war die, darin ich war; und als ich seine Hände auf ihr spürte, ließen mich meine Sinne im Stich; und in meiner Angst benäßte ich mich, und das Wasser lief zu der Kiste heraus. Sie aber sagte zu dem Eunuchen: ‚O Verwalter! du wirst meinen Tod verschulden, und auch deinen, denn du hast Waren beschädigt, die zehn-

tausend Dinare wert sind. Diese Kiste enthält gefärbte Gewänder und vier Flaschen Semsemwasser[1]; und jetzt ist von einer der Stöpsel abgegangen, und das Wasser rinnt über die Gewänder und wird ihre Farben verderben.' Und der Eunuche versetzte: ‚Nimm deine Kisten und gehe zum Fluche Allahs!' Und die Sklaven trugen die Kisten, und unter ihnen meine, davon; und sie eilten weiter, bis ich plötzlich eine Stimme sagen hörte: ‚Wehe und wehe! der Kalif! der Kalif!' Und als ich diese Worte vernahm, da erstarb ich in meiner Haut und sprach einen Spruch, der noch keinen, der ihn sprach, zuschanden kommen ließ: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Ich und nur ich brachte all dies über mich!' Und ich hörte den Kalifen zu meiner Herrin sagen: ‚Die Pest auf dich! Was ist in diesen Kisten?' Sprach sie: ‚Gewänder für die Herrin Subaidah'; und er befahl: ‚So öffne sie vor mir!' Und als ich das vernahm, da glaubte ich sofortigen Todes zu sein und sagte zu mir: ‚Bei Allah, dies ist der letzte meiner Tage in dieser Welt; wenn ich dies sicher überstehe, so soll sie die Meine werden, aber die Entdeckung starrt mir ins Gesicht, und der Kopf ist mir schon so gut wie abgeschlagen.' Und ich sprach das Glaubensbekenntnis: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet!' Als ich nun das Bekenntnis ablegte, da hörte ich meine Herrin, die Sklavin, zu dem Kalifen sagen: ‚Diese Kisten, o Beherrscher der Gläubigen, sind mir anvertraut von der Herrin Subaidah, und sie wünscht nicht, daß ihr Inhalt gesehen werde.' ‚Einerlei,' sprach der Kalif, ‚sie sollen geöffnet werden, und ich will sehn, was darin

[1] Semsem: heiliger Brunnen in Mekka.

ist'; und er rief den Eunuchen zu: ‚Bringt die Kisten hier vor mich her!' Ich aber war meines Todes gewiß (und ohne die Wohltat eines Zweifels) und sank in Ohnmacht. Und die Eunuchen brachten eine nach der andern die Kisten herbei, und er begann ihren Inhalt zu prüfen; aber er fand nur Essenzen und Stoffe und schöne Gewänder; und sie ließen nicht ab, die Kisten zu öffnen, bis nur noch eine uneröffnet blieb, und das war die, in der ich mich befand. Und sie streckten die Hände aus, um sie zu öffnen, doch meine Geliebte, die Sklavin, eilte und sagte zu dem Kalifen: ‚Diese sollst du erst sehen in Gegenwart der Herrin Subaidah; denn was in ihr ist, ist ihr Geheimnis.' Und er gab Befehl, die Kisten hineinzutragen; und so nahmen sie auch die meine und trugen sie mit den andern in den Harim und setzten sie mitten in den Saal; und mir trocknete der Speichel ein vor Angst. Meine Geliebte aber öffnete die Kiste und ließ mich heraus und sagte: ‚Fürchte nichts; dir wird nichts Arges widerfahren; aber weite deine Brust und fasse dir ein Herz, und setze dich, bis unsre Herrin Subaidah kommt, und wahrlich, dein Wunsch wird in Erfüllung gehen.' Und ich setzte mich, und nach einer Weile traten zehn Sklavinnen ein: Jungfrauen, Monden gleich. Und sie ordneten sich in zwei Reihen, fünf gegen fünf; und nach ihnen kamen zwanzig weitere Mädchen, hochbrüstige Jungfrauen; und sie umringten die Herrin Subaidah, die kaum gehen konnte vor dem Gewicht ihres Gewandes und ihres Schmuckes. Und als sie eintrat, gingen die Sklavinnen auseinander, und ich trat vor und küßte zwischen den Händen den Boden. Und sie winkte mir zu, mich zu setzen, und als ich vor ihrem Stuhle saß, begann sie mich nach meinen Vätern und

meiner Familie auszufragen, und nach meinem Stande; und meine Antworten machten ihr Freude; und so sagte sie zu der Geliebten: ‚Wir haben es nicht mit einer Enttäuschung zu büßen, Mädchen, daß wir dich aufziehn ließen'; und zu mir: ‚Wisse, uns ist diese Sklavin als wie unser Kind, und sie ist ein Pfand, das Allah dir anvertraut.' Und noch einmal küßte ich vor ihr den Boden und freute mich, daß ich mich der, die ich liebte, vermählen sollte; und sie hieß mich zehn Tage im Palaste bleiben. Und so blieb ich zehn Tage lang im Serail, und derweilen sah ich meine Herrin nicht, noch irgendwen als nur die eine der Nebenfrauen, die mir das Morgen- und Nachtmahl brachte. Und die Herrin Subaidah beriet sich mit dem Kalifen über die Heirat ihrer Lieblingssklavin, und er gestattete sie und gab ihr eine Hochzeitsgabe von zehntausend Dinaren. Und so ließ die Herrin Subaidah den Kasi holen und Zeugen, und sie schrieben den Vertrag, und die Frauen bereiteten Süßigkeiten und reiche Speisen und verteilten sie in all den Odahs[1] des Harims. Und so taten sie nochmals zehn Tage lang, und schließlich ging meine Geliebte in das Bad. Und derweilen setzten sie den Tisch vor mich hin, und es standen allerlei Speisen darauf, und unter all den Schüsseln, die genügt hätten, um den Verstand zu blenden, war auch eine mit dem Kümmelragout, und es enthielt die Brüste von Kücken, mit Zucker bereitet, und mit Pistazien, Moschus und Rosenwasser. Und bei Allah, ihr schönen Herrn, ich zögerte nicht, sondern setzte mich, griff zu und aß, bis ich nicht mehr konnte. Und ich wischte mir die Hände ab, doch ich vergaß, sie mir zu waschen; und ich blieb

[1] Odah = Gemach im Harim; daher Odaliske.

sitzen, bis es dunkel wurde; und man entzündete die Kerzen, und die Sängerinnen kamen herein mit ihren Tamburinen, und sie entschleierten mir die Braut in den verschiedenen Gewändern und trugen sie im Umzug durch die sämtlichen Räume des Palastes, und ihre Hände füllten sich mit Gold. Und sie brachten sie mir und entkleideten sie. Und sowie ich allein war mit ihr, da legten wir uns auf das Bett, [illegible] ich umarmte [illegible] glaubte doch noch kaum an unsre Vereinigung, sie aber roch den starken Geruch des Kümmelrag[illegible] an meinen Händen, und da schrie sie auf mit [illegible] [illegible]ei, und die Sklavinnen kamen von allen S[illegible]n. Ich aber zitterte vor Schreck, denn ich [illegible]cht, was jetzt geschehen [illegible] die [illegible]her [illegible]agten sie: ‚Was fehlet dir, [illegible]nsre [illegible]weste[illegible] Und sie versetzte: ‚Nehmt diesen [illegible]en v[illegible] Ich hielt ihn für einen Mann von Verstand!‘ Sp[illegible]ch: ‚Und weshalb hältst du mi[illegible] für ir[illegible]?‘ Sprac[illegible] sie: ‚Wahnsinniger, wie kannst du Kümmelragout [illegible]en und vergessen, dir die Hände zu wasch[illegible]? Bei [illegible] ich will dich strafen für deine Verfehlung. Soll [illegible]gleich[illegible] mit unsauberen Hän[illegible]n zu meinesgleichen [illegible]ett zu kommen wagen?‘ Und [illegible]e griff von ihrer Seite eine geflochtene Geißel auf und [illegible]amit über meinen Rücken her und über die S[illegible] der ich sitze, bis ihr der Arm lahm wurde und [illegible] O[illegible] nach sank; und sie sagte zu den Sklavinnen: ‚N[illegible]mt [illegible] und schleppt ihn zum Polizeihauptmann, [illegible] ihm die [illegible]nd abschlage, mit der er das Kümmelragout aß und [illegible] nachher nicht wusch.‘ Als aber ich das hörte, sprach ich: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah! Willst du mir die Hand abschlagen, weil ich Kümmelragout aß

und mich nicht wusch?' Und auch die Sklavinnen baten für mich und küßten ihr die Hand und sagten: ‚O unsre Schwester, dieser Mensch ist ein Narr; strafe ihn dies eine Mal nicht für das, was er tat'; doch sie versetzte: ‚Bei Allah, es hilft nichts: ich muß ihm etwas stutzen, und besonders das Glied, das gesündigt hat.' Und sie ging fort, und zehn Tage lang sah ich nichts mehr von ihr, und derweilen schickte sie mir Speise und Trank durch eine Sklavin, die mir sagte, daß sie von dem Geruch des Kümmelragouts erkrankt sei. Und zuletzt kam sie zu mir und sagte: ‚Schwarzgesicht! Ich will dich lehren, Kümmelragout zu essen und dir nicht die Hände zu waschen!' Und sie rief die Sklavinnen, die mich fesselten; und sie nahm ein scharfes Rasiermesser und schnitt mir Daumen sowie große Zehen ab; wie ihr es an mir sehet, o ihr Herren! Und ich sank in Ohnmacht; sie aber streute mir ein Pulver aus Heilkräutern auf die Stümpfe; und als das Blut gestillt war, sagte ich: ‚Nie wieder will ich Kümmelragout essen, ohne mir die Hände vierzigmal mit Seife zu waschen, und vierzigmal mit Pottasche, und vierzigmal mit Galgant!' Und sie nahm mir einen Eid ab und verpflichtete mich darauf. Als ihr mir also das Kümmelragout brachtet, wechselte ich die Farbe und sagte zu mir selber: ‚Ebendies Gericht war schuld, daß mir die Daumen und Zehen abgeschnitten wurden', und als ihr mich drängtet, sagte ich: ‚Ich muß den Eid, den ich geschworen habe, halten.' ‚Und was', so fragten die andern Gäste, ‚widerfuhr dir dann?' Und er versetzte: ‚Als ich ihr den Schwur geleistet hatte, legte sich ihr Zorn, und nachts schlief ich bei ihr. Und so lebten wir eine Weile, bis sie eines Tages zu mir sagte: ‚Wahrlich, der Palast des Kalifen

ist kein heiterer Wohnort für uns, und niemand kam jemals herein als einzig du durch die Gnade der Herrin Subaidah. Nun hat sie mir fünfzigtausend Dinare gegeben; nimm dies Geld und kaufe uns ein schönes Wohnhaus.' So ging ich hin und kaufte ein schönes geräumiges Haus, in das sie all ihren Reichtum brachte, und dazu alles, was ich durch Stoffe und kostbare Seltenheiten gewonnen hatte. Und solches ist der Anlaß, daß mir Daumen und Zehen abgeschnitten wurden.'

Und wir aßen (fuhr der Verwalter fort) und kehrten nach Hause zurück, als mit dem Buckligen geschah, was dir bekannt ist. Dies also ist meine Geschichte, und Friede sei mit dir!' Sprach der König: ‚Diese Geschichte ist keineswegs ergötzlicher als die Geschichte des Buckligen; ja, sie ist es weniger, und es hilft nichts: ihr müßt hängen.' Da trat der jüdische Arzt hervor und küßte den Boden und sagte: ‚O König der Zeit, ich will dir eine Geschichte erzählen, wunderbarer als die des Buckligen.' ‚Erzähle', sagte der König von China; und er begann

DIE GESCHICHTE DES JÜDISCHEN ARZTES

WUNDERBAR war ein Erlebnis, das mir in meiner Jugend begegnet ist. Ich lebte damals in Damaskus in Syrien und studierte meine Kunst; eines Tages aber, siehe, da kam zu mir ein Mameluck vom Haushalt des Sahib[1] und sagte: ‚Sprich mit meinem Herrn!' Und ich folgte ihm in das Haus des Vizekönigs und trat ein in die große Halle und sah an ihrem oberen Ende ein

[1] Vezierstitel.

Lager aus Zedernholz, belegt mit Gold; und auf ihm saß ein kranker, und doch schöner Jüngling; seinesgleichen mußte der Schönste weichen. Und ich setzte mich nieder zu seinen Häupten und betete zum Himmel um seine Heilung; und er gab mir ein Zeichen mit den Augen, und so sagte ich zu ihm: ‚O mein Herr, gib mir die Hand, und dich geleite Sicherheit!' Und er hielt mir die linke Hand hin, und ich staunte darob und sagte: ‚Bei Allah, seltsam, daß dieser schöne Jüngling, der Sohn eines großen Hauses, so die Höflichkeit verletzt. Das kann nur Hochmut und Einbildung sein!' Doch ich fühlte ihm den Puls und schrieb ihm eine Verordnung und besuchte ihn zehn Tage lang, und er erholte sich und ging ins Hammam; und der Vizekönig gab mir ein schönes Ehrengewand und ernannte mich zum Leiter des Hospitals, das in Damaskus steht. Und ich ging mit ihm in das Bad, das man für ihn geschlossen hatte. Und die Diener kamen und entkleideten ihn; und als er nackt war, sah ich, daß seine rechte Hand frisch abgeschnitten war, und ebendies war der Grund seiner Schwäche. Ich aber erschrak und grämte mich um seinetwillen; und als ich seinen Leib ansah, erblickte ich die Narben von Geißelhieben, die er mit Salben behandelt hatte. Und ich war trostlos über den Anblick, und mein Jammer zeigte sich auf meinem Gesicht. Und der Jüngling sah mich an, verstand es und sagte: ‚O Arzt der Zeit, staune nicht; ich will dir meine Geschichte erzählen, sobald wir das Hammam verlassen.' Also wuschen wir uns, und als wir nach Hause kamen, aßen wir ein wenig und ruhten uns aus; dann aber fragte er mich: ‚Was denkest du, wollen wir uns die Halle des Nachtmahls ansehn?' und ich versetzte: ‚So laß es sein.'

Und er befahl den Sklaven, die nötigen Kissen und Teppiche hinaufzutragen, uns ein Lamm zu braten und ein paar Früchte zu bringen. Und sie taten, was er befahl; und wir aßen zusammen, und er stets mit der linken Hand. Und nach einer Weile sprach ich: ‚Jetzt erzähle mir deine Geschichte.' Und er begann: ‚Höre also, o Arzt der Zeit, was mir widerfuhr. Wisse, ich gehöre zu den Söhnen Mosuls, wo mein Großvater starb und neun Kinder hinterließ, von denen mein Vater der älteste war. Und alle wuchsen auf und nahmen sich Frauen, aber keiner von ihnen wurde mit Kindern gesegnet, außer meinem Vater, dem die Vorsehung mich verlieh. So wuchs ich auf unter meinen Onkeln, die sich meiner in höchster Freude freuten, bis ich erwachsen war. Und eines Tages, es war ein Freitag, ging ich mit meinem Vater und meinen Onkeln in die Moschee von Mosul, und wir beteten das Gebet der Gemeinde, und das Volk ging fort, und nur mein Vater und meine Onkel blieben und saßen und sprachen von wunderbaren Dingen in fremden Ländern und von dem herrlichen Anblick ferner Städte. Und schließlich nannten sie Ägypten, und einer meiner Onkel sagte: ‚Wanderer erzählen, es gäbe auf dem Angesicht der Erde Schöneres nicht als Kairo und den Nil'; und diese Worte gaben mir die Sehnsucht nach Kairo ein. Da sprach mein Vater: ‚Wer Kairo noch nicht sah, der sah die Welt noch nicht. Seine Straßen sind wie goldner Staub im Tiegel, und der Nil ist ein Wunderspiegel. Dort sind die Frauen herrlich wie die Huris anzuschauen; wie Paläste sind die Häuser, die sie erbauen; und das Wasser ist süß und leicht, und dem Schlamm kannst wie Arznei du trauen; wie der Dichter sagt:

Die Flut des Nils ist, was ihr heut gewannet — Und ihr allein gewannt bei dem Gewinn;
Der Nil ist meine Flut der Trennungstränen — Ihr seid beglückt, indes ich ferne bin.

Und mild ist dort die Luft, von Düften schwer; die Aloe gibt so vielen Duft nicht her; und wie sollte es auch anders sein, da es der Welten Mutter ist? Allah segne den, der da schrieb:

Verlaß ich Kairo einst und seine Gärten — Wo fänd ich je so freudig klare Luft?
Soll ich die Stadt verlassen, deren Duft — Das Herz erfreut und laut nach Preis uns ruft?
Wo jedes Haus, gleich einem zweiten Eden — Kissen und Decken zeigt, reich hingestuft;
Die Stadt, die Aug und Geist uns heiter macht — Wo Sünderprunk berührt des Heiligen Gruft;
Wo Freund den Freund trifft, vom Geschick vereint — Im grünen Garten, in der Palmenkluft.
Volk von Kairo, wenn ich jemals wandre — Im Herzen bleib ich bei dir: was auch ruft!
Und nicht dem Westwind nenn ich deinen Namen — Er raubt dich sonst, gelockt von deinem Duft.

Und sähen eure Augen seine Erde und ihren Blütenschmuck und ihre Blumenstickerei, und die Inseln des Nils und seinen weiten und herrlichen Anblick, und neigtet ihr den Blick auf den Abyssinischen Teich, ihr würdet euch nicht ohne Staunen fortwenden können; denn nirgends vermögt ihr einen Ausblick zu finden, der diesem gleicht; und die beiden Arme des Flusses umschließen das üppigste Grün, wie das Weiße des Auges das Schwarze umschließt, oder Silberfiligran die Chrysolithen. Göttlich begnadet war der Dichter, der diese Verse sang:

Am Abyssinischen Teich, o göttlicher Tag! — Im Morgenzwielicht und Sonnenschein;
Das Wasser, gefangen in grünenden Wänden — Blitzt wie ein Säbel ins Auge hinein.
Und wir saßen im Garten, derweilen er sog — Und die Flanken hob, den bunten Schrein;
Und die Hände der Wolken kräuseln den Strom — Und wir lehnen zurück uns und schlürfen den Wein;
Und wer uns verläßt, der soll nie sich mehr — Erheben vom Sturz und aus Not und Pein;
Soll nie mehr trinken den langen Trunk — Der einzigen Rettung vor Durst — sie heißt Wein.

Und was ließe sich vergleichen mit dem Rasad, dem Observatorium, von dessen Reizen jeder Beschauer nahend sagt: Wahrlich, dieser Fleck ist ausgestattet mit jeder Art der Vollkommenheit! Und wenn du sprichst von der Nacht, da der Nil sich füllt, so gib den Regenbogen und verteile ihn! Und wenn du erblickst den Garten zur Abendzeit, da die kühlen Schatten sich dehnen weit und breit, so siehst du ein Wunder und neigest dich vor dem Lande Ägypten inbrünstiglich. Und ständest du an Kairos Ufern, wenn die Sonne sinkt und der Strom anlegt den Harnisch über der Brust und den Panzer zu allen andern Kleidern, dich würde der weiche Wind und der allgenügende Schatten zu neuem Leben erwecken.' So sprach er, und alle begannen Ägypten und den Nil zu schildern. Und als ich ihre Berichte hörte, da blieben meine Gedanken an ihnen hängen; und als alle sich erhoben und ihrer Wege gingen am Abend, da legte ich mich nieder, aber vor lauter Sehnsucht nach Ägypten konnte ich die Nacht nicht schlafen, und weder Speise noch Trank gefiel mir mehr. Nach ein paar Tagen aber rüsteten meine Onkel sich zu einer Handelsreise nach Ägypten,

und ich trat vor meinen Vater und weinte, bis er die nötige Ware für mich besorgte und darein willigte, daß ich mit ihnen zog; doch er sagte: ‚Nehmt ihn nicht mit nach Kairo, sondern laßt ihn in Damaskus, seine Waren zu verkaufen.' So nahm ich Abschied von meinem Vater, und wir zogen aus aus Mosul, und wir ließen nicht ab zu wandern, bis wir Aleppo erreichten, wo wir ein paar Tage blieben. Dann aber zogen wir weiter nach Damaskus, und wir fanden eine Stadt, die dem Paradiese glich, reich an Bäumen und Strömen und Vögeln und Früchten jeglicher Art. Wir stiegen ab in einem der Khane, und meine Onkel blieben eine Weile, um zu verkaufen und zu kaufen, und auch für meine Rechnung taten sie solches; und jeder Dirhem ergab einen Nutzen von fünf auf den Einkauf, was mir gewaltige Freude machte. Dann aber ließen sie mich allein und wandten die Gesichter nach Ägypten, derweilen ich in Damaskus blieb, wo ich für zwei Dinare im Monat von einem Juwelier ein Haus gemietet hatte, dessen Schönheit die Zunge zum Bettler macht. Und ich blieb und aß und trank und gab das Geld aus, das ich noch besaß, bis eines Tages, als ich vor der Tür meines Hauses ruhte, eine Dame vor mich trat, gekleidet in die kostbarsten Gewänder: niemals sahen meine Augen reichere! Und ich blinzelte ihr zu, und ohne Zögern trat sie ein. Ich aber folgte ihr und schloß die Tür; und sie hob ihren Schleier und warf den Mantel ab, und sie war wie der Mond auf einem Gemälde, von seltener und wunderbarer Lieblichkeit; und die Liebe zu ihr ergriff mein Herz. So ging ich hin und holte einen Tisch mit den leckersten Speisen und Früchten und allem, was zu dem Anlaß paßte; und wir aßen und spielten

und tranken, bis uns der Wein zu Kopfe stieg. Und ich lag bei ihr, die schönste der Nächte, und am Morgen bot ich ihr zehn Dinare; doch ihr Antlitz verdunkelte sich, und sie zog die Brauen zusammen, und bebend vor Zorn rief sie aus: ‚Pfui über dich, du mein süßer Genosse; denkst du, ich wolle dein Geld?' Und sie nahm aus der Brust ihres Hemdes fünfzehn Dinare und legte sie vor mich hin und sagte: ‚Bei Allah, es sei denn, du nimmst sie, sonst will ich nie wiederkommen.' Da nahm ich sie an, und sie sprach zu mir: ‚O mein Geliebter! erwarte mich in drei Tagen; ich werde bei dir sein zwischen der Zeit des Sonnenuntergangs und des Nachtmahls; du aber rüste uns von diesem Gelde das gleiche Mahl wie gestern.' Und sie nahm Abschied von mir und ging davon, und alle meine Sinne gingen mit ihr. Und am dritten Tage kam sie wieder, gekleidet in Stoffe aus goldenen Fäden, und in noch schönerem Schmuck und Gewand als zuvor. Ich aber hatte die Räume gerüstet, und die Tische standen bereit; und wir aßen und tranken wie das erstemal, und wir lagen zusammen bis zum Morgen; und wieder gab sie mir fünfzehn Dinare und versprach, nach drei Tagen wiederzukommen. Und ich hielt mich bereit, und zur erwarteten Zeit erschien sie, wiederum reicher gekleidet als das erste- und auch als das zweitemal; und sie sagte: ‚Bin ich nicht schön, o mein Herr?' ‚Ja, bei Allah!' erwiderte ich, und sie fuhr fort: ‚Willst du erlauben, daß ich ein Mädchen mit mir bringe, schöner als ich und jünger an Jahren, daß sie mit uns spiele und daß du und sie euch unterhaltet und lacht, und sie sich das Herz erleichtere? Denn sie ist traurig gewesen seit langer Zeit, und sie bat mich, sie mit hinauszunehmen,

daß sie die Nacht mit mir draußen sei.' ‚Ja, bei Allah!' erwiderte ich; und wir tranken, bis uns der Wein zu Kopfe stieg, und dann schliefen wir bis zum Morgen, und sie gab mir wieder fünfzehn Dinare und sagte: ‚Nimm etwas mehr als gewöhnlich, da auch das Mädchen mit mir kommt.' Und sie ging fort, und am vierten Tage machte ich wie immer das Haus bereit, und mit Sonnenuntergang, siehe, da kam sie, begleitet von einem zweiten Mädchen, das sorgsam in ihren Mantel gehüllt war. Und als sie eingetreten waren, setzten sie sich, und ich sprach die Verse:

Wie schön ist der Tag und wie glücklich sind wir — Wenn der Zyniker fern ist, die Bosheit schweigt!
Wenn der Liebe Entzückung, das Wirbeln des Kopfes — Die Klugheit verjagen: der Wein sich als gütiger Spender zeigt!
Wenn der Vollmond leuchtet aus wolkigem Schleier — Und der Zweig sich im grünlichen Lichte neigt;
Wenn Nardschis[1] öffnet die sehnenden Augen — Und der Rose Rot in die Wange steigt;
Wenn die Lust ihre lieblichen Lieder geigt — Und die Freundschaft ihre Erfüllung zeigt!

Und ich freute mich ihres Anblicks und begrüßte sie und entzündete voller Freude und Entzücken die Kerzen. Und sie legten ihre schweren Oberkleider ab, und das neue Mädchen entschleierte ihr Gesicht, und ich sah, daß sie war wie der Mond in seiner Fülle; niemals sah ich Schöneres. Und ich stand auf und setzte Speise und Trank vor sie hin, und wir aßen und tranken; und ich gab dem zweiten Mädchen immerfort die besten Bissen, und ich füllte ihr den Becher und trank mit ihr, bis die erste eifersüchtig wurde und mich fragte: ‚Bei

[1] Nardschis: persische Entlehnung aus dem Griechischen: Narcissus.

Allah, ist sie nicht köstlicher als ich?' und ich versetzte: ‚Ja, beim Herren!' ‚Es ist mein Wunsch, daß du heute nacht bei ihr schlafest; denn ich bin deine Geliebte, sie aber ist unser Gast.' ‚Auf meinem Haupte sei es und meinen Augen.' Und sie stand auf und legte die Teppiche aus für uns, und ich nahm das junge Mädchen und schlief bei ihr bis zum Morgen, bis ich erwachte und fühlte, daß ich feucht war, wie ich glaubte, vom Schweiß. Und ich setzte mich auf und versuchte, das Mädchen zu wecken; doch als ich sie an den Schultern faßte und schüttelte, da wurde mir die Hand vom Blute rot, und nieder rollte vom Kissen ihr Kopf. Mich aber ließ die Besinnung im Stich, und laut schrie ich auf und sagte: ‚Allmächtiger Schützer, leihe mir deinen Schutz!' Und ich sah, daß ihr Hals durchschnitten war, und ich sprang auf, und die Welt wurde mir vor den Augen schwarz, und ich sah mich um nach meiner Geliebten, aber ich konnte sie nicht finden. Da wußte ich, daß sie aus Eifersucht zur Mörderin geworden war, und sagte: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Was ist zu tun?' Und ich überlegte eine Weile und zog mir die Kleider aus und grub in der Mitte des Hofes ein Loch, und legte das Mädchen mit all ihrem Schmuck und Putz hinein; und ich warf die Erde wieder über sie hin und deckte das Ganze zu mit den Platten des Marmorpflasters. Und ich nahm die Ghusl-Waschung vor und zog mir reine Kleider an, und nahm, was mir an Geld noch blieb, verschloß das Haus und ging zu seinem Eigentümer und bezahlte ihm eines Jahres Pacht und sagte ihm: ‚Ich will zu meinen Onkeln nach Kairo ziehen.'

Und ich brach auf und wanderte nach Ägypten und traf meine Onkel, die sich meiner freuten; und sie hatten alle ihre Waren verkauft. Und sie fragten mich: ‚Welches ist der Grund deiner Reise?' und ich erwiderte: ‚Ich sehnte mich nach eurem Anblick'; aber ich ließ sie nicht wissen, daß ich noch Geld bei mir hatte. Und ich blieb bei ihnen ein ganzes Jahr hindurch und genoß der Genüsse Kairos und seines Nils; und ich verschwendete den Rest meines Geldes durch Prassen und Trinken, bis die Zeit kam für den Aufbruch meiner Onkel; und da floh ich vor ihnen und verbarg mich. Und sie erkundigten sich und suchten nach mir, doch als sie nichts hörten, sagten sie sich: ‚Er ist nach Damaskus zurückgekehrt.' Und als sie fort waren, kam ich hervor aus meinem Versteck und blieb noch drei Jahre in Kairo, bis von meinem Gelde nichts mehr übrig war. Nun hatte ich jährlich die Pacht für das Haus in Damaskus eingeschickt, doch schließlich blieb mir eben nur noch genug für die Rente eines Jahres, und so wurde die Brust mir eng. Und ich reiste nach Damaskus und stieg in meinem Hause ab, und der Besitzer sah mich mit Freuden wieder, und ich fand alles verschlossen, wie ich es verlassen hatte. Und ich öffnete die Kammern und nahm meine Kleider heraus und alles, was ich brauchte, und so fand ich unter dem Teppichlager, darauf ich mit dem ermordeten Mädchen gelegen hatte, ein goldenes Halsband mit zehn Edelsteinen von unsäglicher Schönheit. Ich nahm es auf und reinigte es von dem Blut und sah es mir an und weinte dabei. Und ich blieb in dem Hause zwei Tage lang und ging am dritten ins Hammam und wechselte meine Kleider. Und ich hatte kein Geld mehr bei mir; und so flüsterte

Satan mir die Versuchung ins Ohr, damit das Schicksal erfüllet würde. Und am nächsten Tage trug ich das Halsband in den Basar und übergab es einem Mäkler, der mich in den Laden des Juweliers, meines Hausherrn, brachte und mich bat, bis zur Zeit der Fülle des Marktes Geduld zu haben; aber er nahm das Halsband ohne mein Wissen und heimlich und bot es aus zum Verkauf. Und der Schmuck ward geschätzt auf den Preis von zweitausend Dinaren; doch der Mäkler kehrte zu mir zurück und sagte: ‚Dieses Halsband ist aus Kupfer und ist nichts als Fälschung nach der Art der Franken, und man hat mir tausend Dirhems zum Gebot gemacht.' ‚Ja,' versetzte ich, ‚ich weiß, daß es Kupfer ist, denn wir haben es für ein Mädchen machen lassen, dessen wir spotten wollten; nun hatte mein Weib es geerbt, und so wollen wir es verkaufen; geh denn und nimm die tausend Dirhems.' Als der Mäkler das hörte, wußte er, daß die Sache verdächtig war. Und er trug das Halsband zu dem Vorsteher des Basars, und der Vorsteher brachte es dem Wali und sagte zu ihm: ‚Dieses Halsband wurde mir aus meinem Hause gestohlen, und wir fanden den Dieb im Kleid eines Kaufmanns.' So hatte mich, ehe ich mich dessen versah, die Wache umringt und nahm mich gefangen und schleppte mich vor den Statthalter, der zugleich Polizeihauptmann war und mich nach dem Halsband befragte. Und ich erzählte ihm, was ich dem Mäkler berichtet hatte; er aber lachte und sagte: ‚Du sprichst nicht die Wahrheit.' Und ehe ich noch wußte, wie mir geschah, hatte mir die Wache die Kleider vom Leibe gerissen und fiel mit Palmenruten über mich her, bis mir die Rippen so schmerzten, daß ich gestand: ‚Ich stahl es';

denn ich sagte mir: ‚Es ist besser, du sagst, ich stahl es, als sie wissen zu lassen, daß die Besitzerin in deinem Hause ermordet wurde, denn sie würden dich, um sie zu rächen, erschlagen.' Und so schrieben sie nieder, daß ich es gestohlen hätte, und schnitten mir die Hand ab und brühten den Stumpf in Öl, so daß ich vor Schmerz in Ohnmacht sank; doch sie gaben mir Wein zu trinken, und ich erholte mich und nahm meine Hand und war auf dem Wege in mein schönes Haus, als der Besitzer zu mir trat und sagte: ‚O mein Sohn, dieweil dir dieses widerfahren ist, mußt du mein Haus verlassen und dich nach andrer Wohnung umtun; denn du bist des Diebstahls überführt. Du bist ein schöner Jüngling, aber wer soll noch Mitleid mit dir haben nach diesem?' ‚O mein Gebieter,' erwiderte ich, ‚habe nur noch zwei Tage mit mir Geduld, oder drei, bis ich eine andere Unterkunft finde.' Sprach er: ‚So sei es', und ging davon und verließ mich. Und ich kehrte zurück in das Haus und setzte mich hin und weinte und sagte zu meiner Seele: ‚Wie soll ich heimkehren zu den Meinen, da mir die Hand abgeschlagen wurde und sie nicht wissen, daß ich unschuldig bin? Doch vielleicht tut Allah noch etwas für mich.' Und ich weinte in bitterem Weinen; und der Gram verfolgte mich, und zwei Tage lang blieb ich in arger Not; aber am dritten Tage trat plötzlich der Hausherr zu mir ein, und mit ihm Leute der Wache und der Vorsteher des Basars, der mich fälschlich beschuldigt hatte, das Halsband gestohlen zu haben. Und ich trat zu ihnen und fragte, was es gäbe, aber sie fesselten mich ohne weitere Worte und warfen mir eine Kette um den Hals und sagten: ‚Es hat sich herausgestellt, daß das Halsband dem Vezier von Da-

maskus gehörte, der zugleich unser Vizekönig ist'; und sie fügten hinzu: ‚Es wurde in seinem Hause vermißt vor drei Jahren zugleich mit seiner jüngeren Tochter.' Und als ich diese Worte hörte, sank mir das Herz, und ich sagte zu mir selber: ‚Dein Leben ist ohne Rettung dahin! Bei Allah, ich muß dem Vezier meine Geschichte erzählen; und wenn er will, so mag er mich töten, und wenn es ihm gefällt, so mag er mir verzeihen.' Und sie führten mich in das Haus des Veziers und stellten mich zwischen seine Hände hin. Und als er mich sah, da spähte er aus den Augenwinkeln nach mir aus und fragte die, die zugegen waren: ‚Weshalb schlugt ihr diesem die Hand ab? Er ist unglücklich, doch es ist kein Arg in ihm; wahrlich, ihr habt ihm unrecht getan, als ihr ihm die Hand abschlugt.' Als ich aber das hörte, da faßte ich mir ein Herz, und da meine Seele mir Gutes weissagte, so sprach ich: ‚Bei Allah, o mein Herr, ich bin kein Dieb; doch man verleumdete mich mit niedriger Verleumdung, und man geißelte mich auf dem Markt und hieß mich gestehen, bis ich vor Schmerz wider mich selber log und mich zu dem Diebstahl bekannte, ob ich gleich unschuldig war.' Sprach der Vizekönig: ‚Fürchte nichts; dir soll kein Leid widerfahren.' Und er befahl, den Aufseher des Basars in den Kerker zu werfen, und sagte zu ihm: ‚Gib diesem Mann das Blutgeld für die Hand, oder wenn du zögerst, so will ich dich hängen und dir alles, was du besitzest, nehmen.' Und er rief seine Wachen, und sie ergriffen ihn und schleppten ihn hinweg und ließen mich allein mit dem Vezier. Und sie lösten auf seinen Befehl die Kette von meinem Nacken und befreiten mir die Arme; und er sah mich an und sagte: ‚O mein Sohn, sei wahr

gegen mich und erzähle, wie dieses Halsband an dich kam.' Und er sprach die Verse:

Wahrheit ist alles, drum gib ihr die Ehre — Ob dich dafür das Feuer auch versehre.

‚Bei Allah, o mein Herr,' erwiderte ich, ‚ich will dir nichts erzählen als die Wahrheit.' Und ich berichtete ihm alles, was zwischen mir und dem ersten Mädchen vorgefallen war, und wie sie das zweite zu mir gebracht und es aus Eifersucht erschlagen hatte, und ich erzählte ihm alle Einzelheiten. Und er schüttelte den Kopf, als er das alles hörte, und schlug mit der rechten Hand auf die linke, und legte ein Tuch über seinen Kopf und weinte; und schließlich sprach er:

Ich sehe wuchern die Übel der Welt — Und die Weltsucht krank vor Gram und Verdruß;
Und immer trennt einer zwei, die sich trafen — Und selten, wer das nicht erfahren muß!

Und er wandte sich zu mir und sagte: ‚Wisse, o mein Sohn, das ältere Mädchen, das zuerst zu dir kam, war meine Tochter, die ich streng bewacht zu halten pflegte. Und als sie aufwuchs, schickte ich sie nach Kairo und vermählte sie meines Bruders Sohn, ihrem Vetter. Aber nach einer Weile starb er, und sie kehrte zurück; doch beim Volk von Kairo hatte sie Unzucht gelernt und Gottlosigkeit; und so suchte sie dich viermal auf und brachte zuletzt auch ihre jüngere Schwester zu dir. Sie aber waren leibliche Schwestern und hingen sehr aneinander; und als die ältere jenes Abenteuer hatte, enthüllte sie ihrer Schwester das Geheimnis, und sie wünschte sie zu begleiten. Also fragte sie dich um Erlaubnis und führte sie zu dir; und sie kehrte allein zurück, und da ich sie weinend fand, so fragte ich sie nach

ihrer Schwester, aber sie sagte: ‚Ich weiß nichts von ihr.' Doch insgeheim erzählte sie bald darauf ihrer Mutter, was geschehen war und wie sie ihrer Schwester den Kopf abgeschnitten hatte; und ihre Mutter erzählte es mir. Und sie ließ nicht ab zu weinen und sagte: ‚Bei Allah, ich werde um sie klagen, bis ich sterbe.' Und sie hörte nicht auf zu trauern, bis ihr das Herz brach und sie starb. Siehe denn, o mein Sohn, wie alles kam; und jetzt will ich, daß du mich nicht hinderst in dem, was ich zu tun gedenke; denn ich biete dir zum Weibe meine jüngste Tochter; sie ist Jungfrau und von einer andern Mutter; und ich will keine Morgengabe von dir nehmen, sondern vielmehr dir ein Jahrgeld geben, und du sollst mit mir in meinem Hause bleiben an Sohnes Statt.' Sprach ich: ‚So sei es! Denn wie konnte ich noch solches Glück erhoffen?' Und er schickte sofort zum Kasi und zu den Zeugen und ließ meinen Ehevertrag mit seiner Tochter schreiben, und ich schlief bei ihr. Ja, er erzwang für mich von dem Vorsteher des Basars eine große Summe Geldes, und ich stieg hoch bei ihm in Gunst. Doch während dieses Jahres kam die Nachricht, daß mein Vater gestorben war; und der Vezier entsandte einen Boten mit Schreiben, die das königliche Siegel trugen, um mir das Geld zu holen, das mein Vater hinterlassen hatte; und jetzt lebe ich in aller Freude des Lebens. Solches aber war die Art, wie ich die rechte Hand verlor.'

Und ich staunte über seine Geschichte (fuhr der Jude fort) und blieb drei Tage bei ihm; und dann gab er mir großen Reichtum, und ich brach auf und reiste gen Osten, bis ich diese deine Stadt erreichte, und das Leben hier gefiel mir gut; so schlug ich hier meinen Wohn-

sitz auf, und hier widerfuhr mir mit dem Buckligen, was dir bekannt ist.' Aber der König von China schüttelte nur den Kopf und sagte: ‚Diese deine Geschichte ist nicht seltsamer, noch wunderbarer, noch erstaunlicher, noch ergötzlicher als die Geschichte des Buckligen; und so müßt ihr allesamt hängen. Freilich ist noch der Schneider übrig, der der Ursprung des ganzen Vergehens ist'; und er fügte hinzu: ‚O Schneider, wenn du mir etwas erzählen kannst, was wunderbarer ist als die Geschichte des Buckligen, so will ich euch allen eure Schuld vergeben.' Da trat der Schneider vor und begann

DIE GESCHICHTE DES SCHNEIDERS

WISSE, o König der Zeit, höchst wunderbar war das, was mir erst gestern widerfuhr, bevor ich den Buckligen traf. Es begab sich aber, daß ich am Morgen bei der Hochzeitsfeier eines meiner Genossen war, der in seinem Hause an die zwanzig der Handwerker dieser Stadt versammelt hatte, unter andern Schneider und Seidenspinner und Zimmerleute und mehr noch vom gleichen Schlag. Und als die Sonne aufgegangen war, setzte man uns Speise vor, auf daß wir äßen; und siehe, der Herr des Hauses trat ein, und mit ihm ein fremder und anmutiger Jüngling aus dem Volk von Bagdad; und er trug Kleider, so hübsch, wie sie nur zu sein vermochten; und er war stattlich und schön, nur daß er lahm war auf einem Beine. Und er trat zu uns und grüßte uns, und wir standen auf, um ihn zu empfangen; doch als er sich gerade setzen wollte, erblickte er unter uns einen,

der Barbier war; und jetzt weigerte er sich, sich zu setzen, und wäre gern fortgegangen. Aber wir hielten ihn fest, und auch unser Wirt suchte ihn zu halten und schwor, er solle uns nicht verlassen, und fragte ihn: ‚Was ist der Grund, daß du eintrittst und sofort wieder gehst?' und er erwiderte: ‚Bei Allah, o mein Herr, hindre mich nicht; denn der Grund, weshalb ich mich von euch wende, ist jener Barbier arger Vorbedeutung, jenes Schwarzgesicht, jener Tunichtgut!' Und als der Hausherr diese Worte hörte, da staunte er in höchstem Staunen und sagte: ‚Wie kann dieser Jüngling, der gerade aus Bagdad kommt, so in Sorge sein und in Verlegenheit wegen dieses Barbiers?' Und wir sahen den Fremden an und sprachen: ‚Erkläre uns den Grund deines Zornes wider den Barbier.' ‚Ihr edlen Herren,' sprach der Jüngling, ‚mir ist in Bagdad, meiner Heimatstadt, mit diesem Barbier ein seltsames Abenteuer begegnet; er war schuld, daß ich mein Bein brach und lahm wurde, und ich habe geschworen, nie wieder im gleichen Raum mit ihm zu sitzen, noch auch in einer Stadt zu bleiben, in der er weilt; und ich habe Bagdad lebewohl gesagt und bin so weit gereist, um hier in eurer Stadt zu wohnen; kaum aber habe ich eine Nacht hier verbracht, so treffe ich ihn schon wieder. Aber nicht ein Tag soll mehr verstreichen, bis ich von dannen ziehe.' Sprachen wir: ‚Allah sei mit dir! erzähle uns die Geschichte'; und der Jüngling versetzte (der Barbier aber wechselte die Farbe, als er sprach, und war er braun, so wurde er gelb): ‚Wisset denn, mein Vater war einer der ersten Kaufleute der Stadt Bagdad, und der allmächtige Allah hatte ihn außer mit mir mit keinen Kindern gesegnet. Und als ich aufwuchs und zum Manne wurde, nahm

Allah meinen Vater in seine Gnade auf (und sein Name sei erhöht!); und er hinterließ mir Geld und Eunuchen, Diener und Sklaven; und ich pflegte mich gut zu kleiden und gut zu essen. Nun hatte Allah mich zu einem Hasser der Frauen gemacht, und eines Tages, als ich in Bagdad eine Straße dahinging, begegnete mir eine Schar von Weibern; und ich floh vor ihnen und trat in eine Gasse, die keinen Ausgang hatte, und setzte mich am oberen Ende auf eine steinerne Bank. Und ich saß noch nicht lange, so tat sich in einem der Häuser gegenüber ein Gitterfenster auf, und es erschien eine junge Dame, schön wie der volle Mond, wenn er am schönsten ist; nie noch in meinem Leben sah ich ihresgleichen; und sie begann ein paar Blumen auf dem Fensterbrett zu begießen. Und sie wandte sich nach rechts und links und sah, daß ich sie beobachtete, schloß das Fenster und ging hinweg. In meinem Herzen aber brannte plötzliches Feuer; meine Seele war von ihr gefangen und Frauenhaß verwandelt in Frauenliebe. Und ich blieb dort sitzen, der Welt verloren, bis zum Sonnenuntergang; und siehe, da kam der Kasi der Stadt vorbeigeritten, und ihm vorauf seine Sklaven, und hinter ihm seine Eunuchen, und er stieg ab und trat in das Haus, in dem ich das Mädchen gesehen hatte. Daran erkannte ich, daß er ihr Vater war; so ging ich traurig nach Hause und warf mich im Gram auf mein Teppichbett. Und meine Sklavinnen kamen herein und setzten sich um mich und wußten nicht, was mich bedrückte; ich aber sprach auch nicht zu ihnen, und sie weinten und klagten über mich. Dann aber trat herein ein altes Weib, das mich ansah und sofort erkannte, was mir fehlte; und sie setzte sich mir zu Häupten und sprach mir

Mut zu und sagte: ‚O mein Sohn, erzähle mir alles, und ich will dich mit ihr vereinigen.' So erzählte ich ihr, was geschehen war, und sie entgegnete: ‚O mein Sohn, sie ist die Tochter des Kasis von Bagdad, der sie in strenger Abgeschlossenheit hält; und das Fenster, an dem du sie sahest, liegt in ihren Gemächern, während ihr Vater den großen Saal im unteren Stockwerk innehat. Oft ist sie dort oben allein, und ich komme viel in das Haus; also kannst du sie nicht gewinnen, es sei denn durch mich. Nimm drum den Verstand zusammen und sei guten Mutes.' Und mit diesen Worten ging sie davon, und ich faßte mir ein Herz, und meine Leute freuten sich, als sie mich am Morgen frisch und gesund aufstehen sahen. Und nach einiger Zeit kam die Alte wieder, und sie sah niedergeschlagen aus und sagte: ‚O mein Sohn, frage nicht, wie ich mit ihr gefahren bin! Als ich es ihr sagte, schrie sie mich an: ‚Wenn du nicht still bist, Unglückshexe, und solche Reden lässest, so will ich dich behandeln, wie du es verdienst, und ich will dich des ärgsten Todes sterben lassen.' Aber ich muß es noch einmal versuchen.' Als ich aber das hörte, fügte es Leiden zu meinem Leiden, und meine Nachbarn besuchten mich und dachten, ich würde es nicht mehr lange machen; doch nach abermals einigen Tagen kam die Alte wieder und legte den Mund dicht an mein Ohr und flüsterte: ‚O mein Sohn, ich fordre von dir die Gabe für gute Botschaft.' Und meine Seele kehrte zu mir zurück, und ich sagte: ‚Was du nur willst, soll dein sein.' Und sie begann: ‚Gestern ging ich zu der Dame, und als sie sah, daß ich gebrochen war und daß mir die Tränen aus roten Augen liefen, fragte sie: ‚O meine Tante, was fehlet dir, daß ich deine Brust so

beklommen sehe?' und ich versetzte: ‚O meine Herrin, ich komme gerade vom Hause eines Jünglings, der dich liebt und der um deinetwillen sterben wird!' Sprach sie (und ihr schmolz das Herz): ‚Und wer ist der Jüngling, von dem du redest?' und ich erwiderte: ‚Er ist für mich wie ein Sohn und die Frucht meiner Eingeweide. Und er sah dich vor einigen Tagen am Fenster, als du deine Blumen begossest; und da er dein Gesicht und deine Hände erblickte, liebte er dich auf den ersten Blick. Ich ließ ihn wissen, wie es mir das erstemal erging, als ich dir von ihm sprach, und da verschlimmerte sich sein Leiden; er liegt im Bett und ist ein totkranker Mann, daran ist nicht zu zweifeln.' Und sie erblaßte und fragte: ‚All das um meinetwillen?' Versetzte ich: ‚Bei Allah, ja! Was willst du, daß ich tue?' Sprach sie: ‚Geh hin zu ihm und grüße ihn für mich und sage ihm, ich sei zweimal so krank wie er. Und Freitag, vor der Stunde des großen Gebetes, da soll er hier zum Hause kommen, und ich will selber die Türe öffnen. Und ich will ihn in mein Gemach führen und eine Weile bei ihm bleiben und ihn von dannen schicken, ehe mein Vater aus der Moschee zurückkehrt.' Als ich aber die Worte der Alten hörte, fiel meine ganze Krankheit plötzlich von mir ab, die Qual verschwand, und frohen Herzens nahm ich alle Gewänder, die ich trug, und gab sie ihr; und als sie ging, da sagte sie: ‚Sei guten Mutes!' und ich erwiderte: ‚Mir bleibt nicht eine Spur von Trauer.' Und mein Haus und meine Freunde freuten sich meiner Genesung, und so wartete ich bis Freitag; und siehe, da trat die Alte zu mir ein und fragte mich, wie es mir ginge, und ich erwiderte, es ginge mir gut. Und ich zog meine Kleider an und besprengte mich mit Wohlge-

rüchen und setzte mich nieder, um die Stunde des Gebetes zu erwarten und zu ihr zu gehen. Aber die Alte sagte zu mir: ‚Du hast reichlich Zeit; und also tätest du gut daran, ins Hammam zu gehen und dir die Haare schneiden zu lassen (besonders nach deiner Krankheit), damit du keine Spuren des Leidens mehr zeigest.' ‚Das ist der beste Weg', erwiderte ich; ‚ich habe gerade eben in heißem Wasser gebadet; aber ich will mir den Kopf scheren lassen.' Und ich sagte zu einem jungen Sklaven: ‚Geh in den Basar und hole mir einen Barbier, einen verschwiegnen Burschen, der sich nicht in Dinge einmischt, die ihn nichts angehn, und der nicht unverschämt ist in seiner Neugier und der mir den Kopf nicht spaltet mit übermäßigem Schwätzen.' Und der Knabe ging und kehrte alsbald mit diesem elenden Alten zurück, diesem Schaykh des Unheils. Und als er eintrat, grüßte er mich, und ich erwiderte seinen Gruß; und er sprach: ‚Wahrlich, ich sehe dich mageren Leibes'; und ich versetzte: ‚Ich war krank.' Da fuhr er fort: ‚Allah vertreibe dein Weh und deine Trauer, und deine Not und deinen Kummer.' ‚Allah erhöre dein Gebet!' versetzte ich; und er: ‚Alle Freude sei mit dir, o mein Gebieter, denn wahrlich, die Genesung ist gekommen. Wünschest du geschoren zu werden, oder soll ich dich zur Ader lassen? Wird doch durch Ibn Abbas berichtet (den der Allmächtige segne!), daß der Prophet gesagt hat: ‚Wer sich sein Haar am Freitag schneidet, den wird der Herr vor siebenzig argen Dingen bewahren'; und berichtet wird auch, daß er sagte: ‚Aderlaß am Freitag beschützt vor dem Verlust des Gesichts und einer Schar von Krankheiten.' ‚Laß das Schwätzen', rief ich aus; ‚komm und schere mir den Kopf; ich kann es nicht ertragen.'

Und er stand auf und streckte gemächlich die Hand aus und griff nach einem Tuch und entfaltete es, und siehe, es enthielt ein Astrolabium mit sieben Scheiben in gleicher Lage, das Ganze aus Silber. Und er nahm es und ging in die Mitte des Hofes und hob den Kopf und das Instrument gegen die Strahlen der Sonne und blickte eine lange Zeit hindurch. Dann kam er zurück und sagte zu mir: ‚Wisse, von diesem, unserm Tage, der da ist ein Freitag, und dieser Freitag wieder ist der zehnte im Monat Safar im sechshundertdreiundfünfzigsten Jahre seit der Hedschra oder der Flucht des Propheten (mit ihm aber seien die herrlichsten Segnungen und aller Friede!) und im siebentausenddreihundertundzwanzigsten Jahre der Alexandrinischen Zeitrechnung, sind verstrichen acht Grade und sechs Minuten. Und es herrscht an diesem, unserm Tage nach der genauesten Wissenschaft der Berechnung Mars, der Planet; nun aber trifft es sich so, daß in Konjunktion mit ihm Merkur steht, und das ergibt einen günstigen Augenblick für das Schneiden der Haare; und ebendieses macht es mir auch offenbar, daß du mit einer Dame vereint zu sein wünschest und daß euer Verkehr nicht glücklich sein wird. Aber nach alldem sehe ich noch ein Zeichen, etwas betreffend, was dir widerfahren wird und davon ich nicht reden werde.' Ich aber rief: ‚O bei Allah, du ermüdest mich und verwirrst mir den Verstand, und deine Weissagung ist nicht einmal gut; ich ließ dich holen, damit du mir den Kopf scherst, und zu keinem Zwecke sonst; also auf! und schere mich und rede nicht länger!' Versetzte er: ‚Bei Allah, wenn du nur wüßtest, was dir widerfahren wird, so würdest du heute nichts unternehmen; und ich rate dir, tu, wie ich dir nach der

Berechnung der Konstellationen sage.' Rief ich: ‚Bei Allah, nie noch sah ich einen Barbier, gelehrt in der Astrologie, wie dich; aber ich denke und weiß, daß du verschwenderisch umgehst mit faden Reden. Ich ließ dich holen, einzig, um mir den Kopf zu scheren, aber du kommst und plagst mich mit diesem traurigen Geschwätz.' ‚Und was wolltest du mehr?' erwiderte er; ‚Allah gewährte dir in seiner Güte einen Barbier, der Astrolog ist, gelehrt in der Alchimie und der weißen Magie, in der Syntax, Grammatik und Lexikologie; und in den Künsten der Logik, Rhetorik und der Beredsamkeit; in der Mathematik, der Arithmetik und der Algebra; in der Astronomie, der Astromantik und Geometrie; in der Theologie, den Traditionen des Propheten und den Auslegungen des Korans. Und ferner habe ich Bücher gelesen in Fülle und sie verdaut, und bin erfahren in den Dingen der Welt und habe sie begriffen. Kurz, ich habe in Theorie und Praxis alle Künste und Wissenschaften studiert; und ich habe all ihren Inhalt auswendig gelernt, und bin ein Meister in allem, was man wissen kann. Dein Vater liebte mich ob meines Mangels an Aufdringlichkeit, und ergel liegt es mir als eine religiöse Pflicht ob, dir zu dienen. Ich bin kein Tagedieb, wie du wohl annimmst; und was das angeht, so bin ich sogar bekannt unter dem Namen: der Schweiger, oder auch: der Bescheidene. Und es geziemt sich also für dich, daß du Allah, dem Allmächtigen, Dank sagst und mich nicht hinderst, denn ich rate dir gut, und meine Gesinnung will dir wohl. Ich wollte, ich stände ein volles Jahr in deinen Diensten, auf daß du mir Gerechtigkeit angedeihen ließest; und ich würde für all das nicht einmal Lohn von dir verlangen.' Als

ich aber seinen Redestrom hörte, sprach ich: ‚Wahrlich, du wirst noch heute mein Tod sein.' ‚O mein Gebieter,' erwiderte er, ‚ich bin geheißen der Schweiger, dieweil ich so wenig Worte mache und um mich zu unterscheiden von meinen sechs Brüdern. Denn der älteste heißt Al-Bakbuk, der Schwätzer; der zweite aber Al-Haddar, der Plapperer; und der dritte Al-Fakik, der Plauderer; doch des vierten Name ist Al-Kuz al-aswani, die Langhalsgurgel, wegen seines ewigen Schnatterns; und der fünfte heißt Al-Naschschar, der Fasler und Geschichtenerzähler; und der sechste Schakaschik, der Vielschreier; doch der siebente ist berühmt als Al-Samit, der Schweiger, und das ist mein edles Selbst!' Und während er nun doppelt weiter schwätzte, glaubte ich, daß mir die Galle platzen müßte; und so sagte ich zu dem Sklaven: ‚Gib ihm einen Vierteldinar und schicke ihn fort im Namen Allahs, der ihn erschuf. Ich will mir heute den Kopf nicht mehr scheren lassen.' Er aber rief: ‚Was für Worte, o mein Gebieter! Bei Allah, ich will keinen Lohn von dir nehmen, es sei denn, ich habe dich erst bedient und deinen Bedürfnissen abgeholfen; und ich frage auch nichts danach, wenn ich niemals Geld von dir erhalte. Wenn auch du meinen Wert nicht kennst, so kenne ich deinen; und ich verdanke deinem Vater, einem ehrlichen Mann, dem Allah gnädig sei, gar manche Freundlichkeit, denn er war eine edle und freigebige Seele. Bei Allah, er ließ mich eines Tages holen, und es war ein Tag wie dieser gesegnete Tag, und ich kam zu ihm und fand Gesellschaft von Freunden bei ihm. Sprach er zu mir: ‚Laß mich zur Ader'; und so zog ich mein Astrolabium hervor und nahm die Sonnenhöhe für ihn auf und stellte fest,

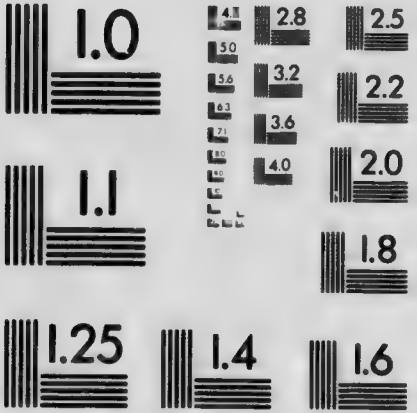
daß das Gestirn ungünstig und die Stunde ungelegen war für einen Aderlaß. Und ich sagte ihm das, und er hat, wie ich ihm riet, und wartete auf eine bessere Gelegenheit. Da dichtete ich ihm zu Ehren diese Verse:

Ich ging zu dem Gönner, ihm Blut zu zapfen — Doch ich fand, der Moment war wenig gut;
Da saß ich und schuf ihm mit Späßen und Scherzen — Und mit Wunderberichten guten Mut;
Und er lobte und pries mich: ‚O Vater des Witzes — Du zeigst, was die lustige Laune tut!'
Sprach ich: ‚O mein Herr, liehst du mir nicht Weisheit — Ich wäre ein Narr und Tunichtgut;
In dir ist Güte und Liebe und Gnade und Zartheit — Ich aber schenke der Welt die Wissenschaft und Gelahrtheit.'

Und dein Vater war entzückt und rief dem Sklaven zu: ‚Gib ihm einhundert Dinare und drei, mit einem Ehrengewand!' Und der Diener gehorchte seinem Befehl, derweilen ich des günstigen Augenblicks harrte und ihn schließlich zur Ader ließ; und er hinderte mich nicht, nein, dankte mir vielmehr, und alle, die zugegen waren, dankten mir auch und priesen mich. Doch als der Aderlaß vorüber war, da hatte ich keine Kraft mehr zu schweigen und fragte ihn: ‚Bei Allah, o mein Gebieter, weshalb sagtest du zu dem Sklaven: ‚Gib ihm einhundert Dinare und drei?' Und er erwiderte: ‚Ein Dinar war für die astrologische Beobachtung, der zweite für deine heitere Unterhaltung, der dritte für den Aderlaß, und die übrigen hundert mit dem Ehrengewand für deine Verse zu meinem Lobe.' ‚Möge Allah meinem Vater wenig Gnade erweisen!' rief ich aus, ‚dieweil er deinesgleichen kannte.' Er aber lachte und sprach: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet! Ruhm sei Ihm, der wandelt, doch nicht

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

verwandelt wird! Hatte ich dich für einen Mann von Verstand gehalten, so sehe ich jetzt, daß du vor Krankheit plapperst und irre redest. Allah sprach im gesegneten Buch: ‚Das Paradies ist bereitet für die Guten, so ihren Zorn im Zaume halten und den Menschen vergeben', und so fort; und auf jeden Fall bist du entschuldigt. Doch immerhin, ich kann mir nicht denken, weshalb du so eilst und drängst; und du mußt wissen, dein Vater und dein Großvater taten nichts, ohne mich zuvor um Rat zu fragen, und mit Recht sagt der Spruch: ‚Wer sich raten läßt, wird vom Regen nicht durchnäßt', und: ‚Guter Rat nichts Arges hat'; und in dritter Spruch sagt auch: ‚Wer der Älteren Rat verlacht, ist um sein eignes Alter gebracht'; und der Dichter sagt:

Was du auch tust, such erfahrenen Rat — Und widersprich ihm nicht durch die Tat.

Und wahrlich, nie findest du einen, der erfahrener ist in den Dingen der Welt als ich, und hier stehe ich, um dir zu dienen. Ich bin nicht böse auf dich, weshalb solltest du also böse auf mich sein? Was auch geschehe, ich werde Geduld mit dir haben, um der Güte willen, die mir dein Vater erwies.' ‚Bei Allah,' rief ich, ‚o du mit der Zunge so lang wie der Schwanz eines Esels, du quälst mich immer noch mit deinem Schwätzen, und deine langen Reden werden immer länger, und dabei will ich nichts von dir, als daß du mir den Kopf rasierst und deiner Wege gehst!' Und er seifte mir den Kopf und sagte: ‚Ich sehe, du bist böse auf mich, doch ich will es dir nicht übelnehmen, denn dein Verstand ist schwach, und du bist fast noch ein Kind; noch gestern nahm ich dich auf die Schulter und trug dich in die Schule.' ‚O mein Bruder,' sagte ich, ‚tu, was ich von dir will, und

geh deines Weges!' Und ich zerriß mir das Kleid. Und als er das sah, nahm er das Messer und zog es ab, und er hörte nicht auf, es zu schärfen, bis mich beinah die Besinnung verließ; schließlich aber kam er herbei und rasierte mir einen Teil des Kopfes; dann hielt er inne und sprach: ‚O mein Herr, mit Eile lockt uns Satan gern, doch die Geduld ist Allahs, des Herrn. Du aber, o mein Gebieter, kennst meinen Rang nicht; denn wahrlich, diese Hand berührt den Kopf von Königen und Emiren und Vezieren, und von Weisen und Rechtsgelehrten, und der Dichter sagt von einem meinesgleichen:

Alle Gewerbe sind Perlen auf einer Schnur — Doch des Barbiers ist das Schloß am Band:
Hoch über allen steht er, und wißt ihr weshalb? — Die Häupter der Könige stehn unter seiner Hand.

Sprach ich: ‚Bitte, höre auf und rede nicht mehr von dem, was dich nichts angeht; wahrlich, du machst mir die Brust beklommen und treibst mich zum Wahnsinn.' Sprach er: ‚Mir scheint, du bist ein eiliger Mensch'; und ich: ‚Ja! ja! ja!' und er: ‚Ich rate dir, übe du Selbstbeherrschung, denn in der Eile liegt Satans Umschlingung, die nur Reue mit sich bringt und Qual und Leid, und Er (auf dem Segen ruhe und Frieden!) hat gesagt: ‚Das beste der Werke, das merke, ist das, darinnen Überlegung liegt'; ich aber, bei Allah, hege Zweifel über dein Vorhaben; und so wollte ich, du ließest mich wissen, was du zu tun solche Eile hast, denn ich fürchte sehr, es ist nichts weniger als gut.' Und er fuhr fort: ‚Es sind noch drei Stunden bis zur Stunde des Gebetes; doch ich wünsche nicht, daß ein Zweifel darüber bleibe; ja, ich muß den Moment genauer wissen, denn wahr-

lich: ‚Wer sich begnügt mit Vermutung zur Zweifelszeit, der bringt oft Kummer über sich und Leid'; besonders bei einem Menschen wie mir, einem Mann von Verdienst, der berühmt ist in der ganzen Menschheit; und so ziemt es mir nicht, aufs Geratewohl zu reden, wie es so die gewöhnlichen Astrologen tun.' Und er warf das Messer aus der Hand und nahm das Astrolabium; und er ging hinaus unter die Sonne und blieb eine lange Weile dort stehen; und schließlich kehrte er zu mir zurück und sagte, indem er an den Fingern zählte: ‚Es bleiben bis zur Stunde des Gebetes noch drei volle und vollständige Stunden, weder mehr noch auch weniger, und das nach den gelehrtesten astronomischen Beobachtungen und den weisesten Kalendermachern.' ‚Allah sei mit dir,' rief ich, ‚halte den Mund, du zerbröckelst mir die Leber.' Und er nahm das Messer wieder auf und schärfte es von neuem und rasierte mir wieder zwei Haare vom Kopf, hielt inne und sprach: ‚Ich bin in Sorge wegen deiner Eile, und wirklich, du tätest gut daran, mir ihren Grund zu sagen; du tätest um so besser daran, als du ja weißt, daß weder dein Vater noch auch dein Großvater je das Geringste unternahmen, es sei denn auf meinen Rat.' Und als ich sah, daß es kein Entkommen gab, da sagte ich bei mir selber: ‚Die Stunde des Gebetes naht, und ich möchte zu ihr gehen, ehe die Leute aus der Moschee kommen. Wenn ich noch länger aufgehalten werde, so weiß ich nicht mehr, wie ich hinkommen soll.' Und ich sprach laut: ‚Mach schnell und stelle dein Geschwätz und deine Unverschämtheit ein, ich bin zu einer Gesellschaft im Hause eines meiner Freunde geladen.' Und als er mich von einer Gesellschaft reden hörte, rief er aus: ‚Dieser

dein Tag ist ein gesegneter Tag für mich! Wahrlich, eben gestern lud ich mir eine Gesellschaft von Freunden ein, und ich habe vergessen, Speise für sie zu besorgen; wehe, wie werde ich in ihren Augen entehrt sein!' ‚Darüber mache dir keine Sorge', erwiderte ich; ‚sagte ich dir nicht, ich sei eben heute zu einem Gastmahl geladen? Also soll alles Trinkbare und Eßbare in meinem Hause dein sein, wenn du deine Arbeit beenden willst und dich beeilst, mir meinen Kopf zu rasieren.' Versetzte er: ‚Allah vergelte dir mit Gutem! Sage mir doch genauer, was ich für meine Gäste in deinem Hause finde, damit ich es weiß.' Sprach ich: ‚Fünf Schüsseln Fleisch und zehn Kücken mit rotgefärbten Brüsten und ein geröstetes Lamm.' ‚Laß sie mir bringen,' sprach er, ‚damit ich sie sehe.' Da sagte ich zu meinen Leuten, sie sollten das Genannte kaufen, borgen oder stehlen und es auf jeden Fall herbeischaffen; und sie setzten ihm alles vor. Und als er es sah, da rief er: ‚Aber noch fehlt der Wein'; und ich versetzte: ‚Ich habe noch eine oder zwei Flaschen guten alten Traubensaftes im Hause'; und er: ‚Laß sie mir bringen!' Und ich ließ sie holen, und er rief aus: ‚Allah segne dich für deine Freigebigkeit! Doch es fehlt noch an Essenzen und Räucherwerk.' Und ich befahl, ihm eine Schachtel Nadd zu bringen, den besten der vielfältigen Wohlgerüche, und feines Aloenholz und unvermischten Amber und Moschus, das Ganze im Werte von fünfzig Dinaren. Jetzt aber drängte die Zeit, und auch meine Seele fühlte sich bedrängt, und so sagte ich zu ihm: ‚Nimm alles, und beim Leben Mohammeds (den Allah segne und behüte!), rasiere mir den Kopf zu Ende!' ‚Bei Allah,' sagte er, ‚ich will es nicht nehmen, bis ich sah, ob alles da ist.'

So befahl ich dem Sklaven, die Kästen zu öffnen, und der Barbier legte das Astrolabium aus der Hand und ließ den größeren Teil meines Kopfes unrasiert; und er hockte sich nieder und drehte all das Räucherwerk hin und her, die Essenzen und das Aloenholz und den Weihrauch, bis ich fast rasend war. Und schließlich griff er wieder zum Messer und trat zu mir her und rasierte mir ein paar Haare ab und sprach die Verse:

Wie der Stamm der Wurzel, der er entsteigt -- So der Knabe dem Vater sicher gleicht.

Und er fuhr fort: ‚Bei Allah, o mein Sohn, ich weiß nicht, ob ich dir danken soll oder deinem Vater; denn heute verdanke ich alles, womit ich meine Gäste bewirte, nur deiner Güte und Wohltat; und wenn auch keiner meiner Gäste es wert ist, so habe ich doch eine Reihe ehrenwerter Männer zu Gaste: zum Beispiel Zantut, den Badbesitzer; und Salia, den Kornhändler; und Silat, den Bohnenverkäufer; und Akraschah, den Grünkrämer; und Humaid, den Kotkärrner; und Said, den Kameltreiber; und Suwaid, den Lastträger; und Kasim, den Wächter; und Abu Makarisch, den Badediener; und Karim, den Stallknecht. Und unter ihnen allen ist keiner, der stumpfsinnig wäre oder ein betrunkener Schwadroneur; noch auch ein Händelsucher oder ein Geizhals; und einer und alle haben sie einen eignen Tanz, den sie tanzen, und ein paar Verse, die sie singen; und was das Beste ist, sie wissen nicht, genau wie dein Diener, dein Sklave hier, was es heißt, viel zu reden, noch auch was Übermut bedeutet. Der Badbesitzer singt zum Tamtam ein entzückendes Lied; er steht auf und tanzt und singt:

Muttchen, ich fülle mir frisch meinen Pott.

Und der Kornhändler singt mit mehr Kunst als irgend sonst einer; er tanzt und singt:

O Heulweib, o Liebste, du kannst es so gut.

Und niemand behält die Eingeweide heil, so muß man über ihn lachen. Aber der Straßenkehrer singt, daß die Vögel Halt machen und ihm lauschen; und er tanzt und singt:

Was mein Weib weiß, steckt in keiner Kiste!

Und er hat Vorrechte, denn er ist ein schlauer und witziger Schelm. Und wahrlich, ein jeder von ihnen ist vollkommen in allem, was den Verstand mit Freude und Heiterkeit bezaubern kann'; und er fügte hinzu: ‚Aber Hören ist noch nicht Sehen; und wirklich, wenn du dich entschlössest und zu uns kämest und ein andermal zu deinen Freunden gingest, das wäre besser für uns und für dich. Die Spuren der Krankheit liegen noch auf dir, und vielleicht gehst du gar unter Leute, die große Schwätzer sind und die sich von Dingen unterhalten, die sie nichts angehn; oder vielleicht ist unter ihnen ein übermütiger Kerl, der dir den Kopf spaltet, und dabei bist du erst halb du selber, noch von der Krankheit her!' ‚Ein andermal,' sagte ich und lachte aus zornigem Herzen, ‚tu deine Arbeit und gehe in Allahs, des Allmächtigen Schutz zu deinen Freunden, denn sie werden schon auf dich warten.' ‚O mein Herr,' erwiderte er, ‚ich möchte dich nur diesen Burschen vorstellen; es sind unendlich lustige Leute und Söhne ehrenwerter Männer, und unter ihnen gibt es weder Frechheit noch Vorwitz noch Geschwätzigkeit; denn nie, seit ich zu Verstande kam, habe ich es ertragen können, mit einem Menschen zu verkehren, der Fragen stellt, die Dinge

angehn, die ihn nichts angehn; und ich habe mich nie mit andern befreundet, als mit Leuten, die wie ich Menschen von wenig Worten sind. Wahrlich, wenn du mit ihnen zusammen wärest oder sie auch nur einmal sähest, du gingest hinweg und wärest mit allen befreundet.' ‚Allah mache dein Vergnügen mit ihnen vollkommen,' erwiderte ich, ‚ich muß wirklich früher oder später einmal zu ihnen gehen.' Aber er sagte: ‚Wenn es doch heute wäre! Denn ich hatte es mir in den Sinn gesetzt, dich zu einem der Unsrigen zu machen; aber wenn du durchaus heute zu deinen Freunden willst, so will ich diese guten Dinge, mit denen du mich beehrt und begnadet hast, zu meinen Gästen bringen und ihnen sagen, daß sie essen sollen und trinken, und nicht auf mich warten; und ich will eilends wiederkommen und dich zu deiner kleinen Gesellschaft begleiten; denn zwischen mir und meinen Freunden gibt es keine Förmlichkeiten, die mich hinderten, sie zu verlassen. Fürchte nichts, ich werde bald zurück sein und mit dir gehen, wohin du auch gehest. Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Ich aber schrie: ‚Geh zu deinen Freunden und vergnüge dich mit ihnen; und bitte, laß mich zu den meinen gehen und heute bei ihnen bleiben, denn sie erwarten mich.' Er aber rief: ‚Allein laß ich dich nicht!' Sagte ich: ‚Die Sache ist die, da, wohin ich gehe, kommt niemand herein außer mir.' Versetzte er: ‚Ich fürchte sehr, du hast ein Stelldichein mit einer Frau, sonst hättest du mich mitgenommen; und doch bin ich gerade der Rechte, den man mitnehmen sollte und der dir zu dem Ziel verhelfen könnte, das du ersehnest. Doch ich fürchte, du läufst fremden Weibern nach und willst

dein Leben verscherzen; denn in dieser unsrer Stadt Bagdad kann man solche Dinge nicht tun, besonders nicht an einem Freitag; unser Statthalter ist ein zorniger Mann und eine mächtig scharfe Klinge.' ‚Schäme dich,' rief ich, ‚du schändlicher alter Mensch! Fort! Was für Worte redest du da zu mir?' ‚O du Kaltwitziger,' rief er, ‚du sagst mir, was nicht wahr ist, und du verbirgst deine Absicht vor mir; aber ich weiß genau Bescheid, und ich suche dir heute nur nach besten Kräften zu helfen.' Ich aber fürchtete, meine Leute oder meine Nachbarn könnten das Gerede des Barbiers belauschen, und so schwieg ich lange Zeit, und er rasierte mich zu Ende. Und inzwischen war die Stunde des Gebets gekommen, und die Khutbah oder die Predigt mußte schon folgen. Und als er fertig war, sprach ich zu ihm: ‚Geh mit Speise und Trank zu deinen Freunden, und ich will warten, bis du zurückkommst. Dann wollen wir zusammen gehen.' Denn so hoffte ich Öl auf tobendes Wasser zu gießen und den verfluchten Tagedieb zu betrügen, um ihn loszuwerden; doch er sagte: ‚Du beschwätzest mich und möchtest allein zu deinem Stelldichein; und du wirst [illegible] in Gefahr begeben und vergißt, es gilt dein [illegible] Doch bei Allah, und wiederum, bei Allah! gehe nicht, bis ich zurück bin, daß ich dich begleiten kann und sehe, wie die Sache ausläuft!' ‚Sei es so,' versetzte ich, ‚und bleibe nicht zu lange fort.' Und so nahm er alles, was ich ihm gegeben hatte, und ging aus meinem Hause davon; aber der verfluchte Hund übergab es einem Träger, um es in sein Haus zu tragen, und er selbst versteckte sich in einer der Gassen. Ich aber sprang derweilen auf, denn die Muezzins hatten schon das Salam des Freitags ausge-

rufen, den Gruß an den Propheten; und ich zog mich in Eile an und ging aus und eilte allein in die Straße und stellte mich neben das Haus, darin ich das Mädchen gesehen hatte. Und ich sah die Alte an der Türe stehen und auf mich warten, und ich ging mit ihr hinauf ins obere Stockwerk und in des Mädchens Gemach. Und kaum hatte ich es erreicht, so kehrte, siehe, der Herr des Hauses vom Gebet zurück und trat in den großen Saal und schloß die Tür. Und ich blickte nieder vom Fenster herab und sah den Barbier (möge Allahs Fluch auf ihm liegen!) der Tür gegenüber sitzen und sagte: ‚Wie hat mich der Satan hier gefunden?' Und in ebendiesem Augenblick geschah es, wie Allah beschlossen hatte, um den Schleier meines Geheimnisses zu zerreißen, daß eine Sklavin einen Verstoß beging, für den der Herr des Hauses sie schlug. Und sie schrie laut auf, und ein Sklave lief ins Gemach, um ihr zu helfen, und der Kasi fiel jetzt auch über ihn her, und auch er brüllte laut. Und der verdammte Barbier vermeinte, ich müsse der sein, der geschlagen wurde; und er begann zu schreien, und er zerriß sich das Gewand und streute sich Staub auf den Kopf und heulte dazu und schrie immerfort: ‚Zu Hilfe! Zu Hilfe!' bis sich viel Volks um ihn gesammelt hatte, und dann schrie er: ‚Mein Herr wird ermordet im Hause des Kasis!' Und er lief schreiend davon zu meinem Hause, und all das Volk lief hinter ihm drein, und er sagte es meinen Leuten und Sklaven; und ehe ich noch wußte, was geschah, kamen sie daher mit zerrissenen Gewändern und gelöstem Haar und klagten: ‚Wehe, unser Herr!' Und der Barbier war in zerrissenen Kleidern und jammervoller Verstörung der Führer des ganzen Zuges; und auch er

schrie wie ein Irrer und sagte: ‚Wehe um unsern ermordeten Herrn!' Und sie alle liefen Sturm auf das Haus, in dem ich war. Und der Kasi sagte, als er den Aufruhr an seiner Tür hörte, zu einem seiner Diener: ‚Sieh nach, was es gibt'; und der Sklave ging und kehrte zurück und sagte: ‚O mein Herr, am Tore drängen sich mehr als zehntausend Seelen, Männer und Weiber, und alle schreien: ‚Wehe um unsern ermordeten Herrn!' Und sie zeigen dabei auf unser Haus.' Und als der Kasi das hörte, da schien es ihm ernst, und er ergrimmte; so stand er auf und öffnete die Tür und sah eine große Menge; und er erstaunte und sagte: ‚Ihr Leute, was gibt es?' ‚Verfluchter! Hund! Schwein!' erwiderten meine Diener; ‚du bist der Mörder unseres Herrn!' Sprach er: ‚Ihr guten Leute, und was hat euer Herr mir angetan, daß ich ihn töten sollte?' Sprach der Barbier: ‚Du schlugst ihn, und ich hörte ihn schreien'; und der Kasi: ‚Aber was tat er, daß ich ihn schlagen sollte? Und was führte ihn in mein Haus, und woher kam er, und wohin ging er?' ‚Sei nicht solch ein Bösewicht, verworfener Alter!' rief der Barbier; ‚denn ich kenne die ganze Geschichte; und das Lange und Breite davon ist, daß deine Tochter ihn liebt und er sie; und als du erfuhrst, daß er im Hause war, da hießest du deine Sklaven ihn schlagen, und sie taten es; bei Allah zwischen uns und dir soll niemand richten als der Kalif; oder aber führe du unsern Herrn heraus, damit seine Leute ihn nehmen, ehe sie mit Gewalt eindringen und ihn aus deinem Hause reißen und du der Schande verfällst!' Da sprach der Kasi (und die Verwirrung vor dem Volke hielt ihm die Zunge im Zaum und schloß ihm den Mund): ‚Wenn du die Wahrheit redest, so komme her-

ein und hole ihn!' Und der Barbier drängte vorwärts und trat in das Haus; und als ich das sah, da spähte ich aus nach einem Mittel zu Flucht und Entrinnen, doch ich fand kein Versteck außer einer großen Kiste in dem oberen Gemach, in dem ich war. Und so sprang ich hinein und zog den Deckel herunter und hielt den Atem an. Und der Barbier war kaum im Gemach und sah sich um nach rechts und links, so kam er stracks auf die Stelle zu, wo ich mich befand, und trat an die Kiste heran und hob sie sich auf den Kopf und rannte davon, so schnell er nur konnte. Jetzt aber verlor ich den Verstand, denn ich wußte, daß er mich nicht verlassen würde; und ich faßte mir ein Herz und öffnete die Kiste und warf mich heraus. Und im Sturz brach ich mir das Bein, und da die Tür offen war, so sah ich einen großen Volksschwarm draußen, der ins Haus hineinspähte. Nun trug ich im Ärmel viel Gold und einiges Silber bei mir, das ich für einen argen Tag wie diesen vorgesehen hatte und für eine solche Gelegenheit; und so warf ich es unter das Volk, um seine Aufmerksamkeit von mir abzulenken; und während alle darum kämpften, machte ich mich davon und hüpfte, so schnell ich konnte, durch die Nebenstraßen dahin und bog bald rechts ab und bald links. Aber wohin ich auch ging, der verdammte Barbier lief mir nach und schrie laut: ‚Sie wollten mir meinen He-e-erren rauben! Sie hätten ihn erschlagen, der mein Wohltäter war, mir und meiner Familie und meinen Freunden! Preis sei Allah, der mir den Sieg verlieh wider sie und meinen Herrn aus ihren Händen befreite!' Und zu mir sagte er: ‚Wohin wolltest du jetzt? Du wolltest deinen eignen argen Wünschen folgen, bis sie dich in diese Falle brachten; und hätte

Allah mich nicht dir geschenkt, nie wärst du aus dieser Not entkommen, in die du geraten warst, denn sie hätten dich so ins Unglück gestürzt, daß du dich niemals hättest befreien können. Aber ich will dich nicht wegen deiner Unwissenheit zur Rechenschaft ziehen, denn du bist so arm an Verstand und so widerspruchsvoll und neigst so zur Überstürzung!' Sprach ich: ‚Genügt dir noch nicht, was du schon über mich brachtest, daß du mir noch nachlaufen und in den Straßen des Basars solche Reden führen mußt?' Und ich gab fast den Geist auf vor Wut gegen ihn. Und ich flüchtete mich in den Laden eines Webers zumitten des Marktes und suchte Schutz bei dem Eigentümer, der den Barbier vertrieb; und als ich im Hintergemach saß, da sagte ich zu mir selber: ‚Wenn ich nach Hause zurückkehre, so werde ich nie imstande sein, diesen Fluch von einem Barbier von mir abzuschütteln, denn er wird mich Tag und Nacht belagern; und ich kann seinen Anblick nicht mehr die Zeit eines Atemholens ertragen.' Und so schickte ich gleich zu Zeugen und schrieb meinen letzten Willen; und ich verteilte den größeren Teil meiner Habe unter meine Leute und ernannte einen Aufseher über sie, dem ich alles anvertraute und den Auftrag gab, meine Häuser und Ländereien zu verkaufen. Und dann machte ich mich auf und reiste, um diesen Kuppler loszuwerden; und ich ließ mich schließlich nieder in eurer Stadt, wo ich schon seit einiger Zeit lebe. Und als ihr mich einludet und ich hierherkam, da war das erste, was ich sah, dieser verfluchte Kuppler, der auf dem Ehrenplatz saß. Wie sollte nun mein Herz froh sein und heiter mein Aufenthalt in der Gesellschaft dieses Burschen, der all das über mich gebracht hat, der die Ursache war,

daß ich mir das Bein brach und daß ich verbannt bin aus Heimat und Heimatsstadt?'

Und der Jüngling weigerte sich, sich zu setzen, und ging davon. Und als wir seine Geschichte hörten (so fuhr der Schneider fort), da staunten wir über die Maßen und lachten und sagten zu dem Barbier: ‚Bei Allah, ist es wahr, was dieser Jüngling von dir erzählt?' ‚Bei Allah,' erwiderte er, ‚ich handelte so an ihm aus Höflichkeit und gesundem Verstand und Großmut. Wäre ich nicht gewesen, er wäre umgekommen, und niemand als ich war sein Retter. Wohl ihm, daß er am Bein litt, statt am Leben! Wäre ich ein Mensch der vielen Worte gewesen, ein Neuigkeitskrämer, ein Hans-in-allen-Gassen, ich hätte nicht so gut an ihm gehandelt.'

Da sprach der Schneider zu dem König von China: ‚Und als wir hörten, was der Barbier erzählte, und das Übermaß seiner Geschwätzigkeit sahen, und wie er diesem Jüngling Arges angetan, da legten wir Hand an ihn und schlossen ihn ein, und dann setzten wir uns in Frieden nieder und aßen und tranken und erfreuten uns der guten Dinge des Hochzeitsmahles, bis die Zeit des Rufes zum Nachmittagsgebet kam; und da verließ ich die Gesellschaft und ging nach Hause. Und mein Weib empfing mich mit sauren Blicken und sagte: ‚Du gehst aus und vergnügst dich unter deinen Freunden, mich aber läßt du allein zu Hause sitzen. Wenn du mich aber nicht wenigstens jetzt noch ausführst, daß ich während der letzten Stunden des Tages noch ein wenig Vergnügen habe, so will ich die Schnur durchschneiden, und es soll unsere Trennung sein!' Und so führte ich sie aus, und wir vergnügten uns bis zur Zeit des Nachtmahls; und auf dem Wege nach Hause trafen wir diesen

Buckligen, der bis zum Rand voll Weines war und die Verse trällerte:

Klar ist das Glas, der Becher fein — Gleiches mit Gleichem im Verein;
Es ist der Wein und nicht das Glas — Es ist das Glas und nicht der Wein!

Und so lud ich ihn ein, mit uns zu Nacht zu speisen, und ging aus, gebratene Fische zu kaufen; und dann setzten wir uns nieder, um zu essen; und mein Weib nahm ein Stück Brot und einen Bissen Fisch und schob es ihm in den Mund; und er verschluckte sich; und ob ich ihn auch lange und kräftig zwischen den Schultern schlug, starb er mir unter der Hand. Da trug ich ihn fort und brachte ihn in das Haus dieses Arztes, des Juden; und der Arzt warf ihn in das Haus des Verwalters; und der Verwalter warf ihn dem christlichen Mäkler in den Weg. Dies aber ist das Abenteuer, das mir erst gestern widerfuhr. Und ist es nicht wunderbarer als die Geschichte des Buckligen?' Und als der König von China die Erzählung des Schneiders hörte, schüttelte er vor Freude den Kopf, verriet großes Staunen und sagte: ‚Das, was zwischen dem Jüngling und dem aufdringlichen Barbier geschah, ist wirklich ergötzlicher und wunderbarer als die Geschichte meines lügenden Knechtes, des Buckligen.' Und er befahl einem Kämmerling, mit dem Schneider zu gehen und den Barbier zu befreien, und sagte: ‚Ich wünsche diesen Schweiger sprechen zu hören, und das soll für euch alle die Rettung sein; dann aber wollen wir den Buckligen begraben, denn er ist tot seit gestern, und ihm ein Grabmal errichten.' Und so gingen der Kämmerling und der Schneider, befreiten den Barbier und kehrten mit

ihm vor den König zurück. Und der König von China sah ihn prüfend an, und siehe und siehe, er war ein uralter Mann von über neunzig Jahren, mit dunklem Gesicht, weißem Bart und buschigen Brauen, mit hängenden Ohren und Rüsselnase, und einem Gesicht von leerem, albernem und eingebildetem Ausdruck. Und der König lachte über diese Ulkgestalt und sagte: ‚O Schweiger, ich wünsche, daß du mir ein wenig von deiner Geschichte erzählest.' Sprach der Barbier: ‚O König der Zeit, erlaube, daß ich zuerst dich frage, welches die Geschichte dieses Christen und dieses Juden und dieses Moslems und dieses Buckligen (oder seiner Leiche) ist? Und bitte, weshalb seid ihr hier alle versammelt?' Sprach der König von China: ‚Und weshalb fragst du?' Versetzte er: ‚Ich frage, daß des Königs Majestät erkenne, ich sei nicht vorwitzig noch aufdringlich, noch auch ein unverschämter Hans-in-allen-Gassen; daß ich unschuldig bin an ihrer Verleumdung großer Geschwätzigkeit; denn ich bin der, der da geheißen ist der Schweiger, und wahrlich, glücklich ist der Name getroffen, wie es der Dichter sagt:

Wenn einen Namen dir die Spötter geben — So trifft der Name oft und oft dein Leben.

Sprach der König: ‚Erzählet dem Barbier die Geschichte dieses Buckligen und was ihm beim Nachtmahl widerfuhr; und wiederholt ihm auch die Geschichten des Nazareners, des Juden, des Verwalters und des Schneiders; mich aber würde es stören, müßte ich sie nochmals hören.' Und sie taten, was er befahl, und der Barbier schüttelte den Kopf und sagte: ‚Bei Allah, dies ist ein Wunder der Wunder! Und jetzt deckt mir die Leiche des Buckligen auf.' Und sie wickelten ihn aus

seinem Laken, und der Barbier setzte sich nieder, nahm den Kopf des Buckligen in seinen Schoß und lachte und feixte, bis er auf den Rücken fiel, und sagte: ‚Ein Wunder ist jeglicher Tod, doch der Tod dieses Buckligen sollte mit Lettern aus flüssigem Golde verzeichnet werden!' Und alle, die ihn umstanden, verwunderten sich ob seiner Worte, und der König staunte und fragte: ‚Was gibt es, Schweiger? Erkläre uns deine Worte!' Versetzte der Barbier: ‚O König der Zeit, ich schwör bei deiner Gnade, in diesem Buckligen ist noch Leben!' Und er zog aus seinem Gürtel eine Tasche und nahm heraus ein Töpfchen Salbe und salbte damit den Hals des Buckligen und seine Adern. Und er ergriff eine eiserne Zange und schob sie dem Buckligen in den Hals und zog das Stück Fisch mit der Gräte heraus; und als es zu sehen war, siehe, da war es getränkt mit Blut. Und der Bucklige nieste in kräftigem Niesen und sprang auf, als sei ihm nichts geschehen; und er strich sich mit der Hand über das Gesicht und sagte: ‚Ich zeuge, es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet.' Und alle, die zugegen waren, staunten über diesen Anblick; und der König von China lachte, bis er in Ohnmacht fiel, und ebenso taten die andern alle. Da sprach der Sultan: ‚Bei Allah, wahrlich, dies ist das Wunderbarste, was ich jemals sah! O ihr Moslems, o ihr Söldner alle, saht ihr je in eurem Leben, daß ein Mensch verstarb und wieder auferstand? Wahrlich, hätte ihm Allah nicht diesen Barbier geschickt, er wäre des Todes!' Sprachen sie: ‚Bei Allah, es ist ein Wunder der Wunder.' Und der König von China befahl, daß die Geschichte aufgezeichnet und verwahrt werden sollte in seinem Archiv; und er verlieh dem

Juden, dem Nazarener und dem Verwalter kostbare Ehrengewänder und hieß sie in allen Ehren ziehen. Dem Schneider aber gab er ein Prunkgewand und ernannte ihn zu seinem eignen Schneider und gab ihm gebührenden Lohn und ein Jahrgeld; und er stiftete Frieden zwischen ihm und dem Buckligen, dem er gleichfalls ein prachtvolles und teures Gewand und ein Jahrgeld verlieh. Und ebenso großherzig zeigte er sich dem Barbier gegenüber und gab ihm ein Geschenk und ein Ehrengewand; und er verlieh ihm ein schönes Einkommen und machte ihn zum Hofbarbier und Wundarzt und zu seinem Zechgenossen. Und so lebten sie das heiterste und ergötzlichste Leben, bis der Zerstörer aller Freuden zu ihnen kam, der Trenner aller Gemeinschaft, der die Paläste entvölkert und für die Gräber sammelt.

DIE GESCHICHTE ISAAKS VON MOSUL

ISAAK von Mosul[1] sprach: Ich verließ eines Nachts Al-Maamun, um nach Hause zu gehn; und da mich das dringende Bedürfnis ankam, Wasser zu lassen, so wandte ich mich in eine Nebenstraße und stellte mich mitten in ihr auf, denn ich fürchtete, mir könne etwas widerfahren, wenn ich mich gegen eine Mauer hockte. Da erblickte ich etwas, was von einem der Häuser herabhing. Ich betastete es, um zu sehen, was es wäre, und ich merkte, daß es ein großer Korb war, mit vier Hard-

[1] Sohn Ibrahim al-Mosilis, Dichter und Lautenspieler, Günstling der Kalifen Harun al-Raschid und Al-Maamun: der erste Prosodiker der Araber.

griffen versehen und zugedeckt mit Brokat. Sprach ich bei mir selber: ‚Das muß einen Grund haben'; und ich wußte nicht, was ich davon halten sollte. Die Trunkenheit aber verleitete mich, mich in den Korb hineinzusetzen, und siehe, die Leute vom Hause hißten mich hinauf, denn sie hielten mich für die erwartete Person. Als ich nun den oberen Rand der Mauer erreichte, siehe, da erblickte ich vier Mädchen, die zu mir sprachen: ‚Komm herab, und Freude dir und Willkommen!' Und eine von ihnen ging mit einer Wachskerze vor mir her und führte mich hinab in einen Wohnsitz, darin ich eingerichtete Räume fand, wie ich sie selbst im Palast der Kalifen nimmer gesehen hatte. Ich setzte mich nieder, und nach einer Weile wurden von der einen Seite des Raumes plötzlich die Vorhänge fortgezogen, und siehe, herein traten Mädchen, zum Zuge geordnet, und in der Hand hielten sie brennende Wachskerzen und Räucherfässer von Aloenholz aus Sumatra, und unter ihnen war eine junge Herrin, als sei sie der aufgehende Vollmond. Ich erhob mich vor ihr, und sie sprach: ‚Willkommen dir, dem Besucher!' Und sie hieß mich wieder Platz nehmen und fragte mich, wie ich hierhergekommen sei. Sprach ich: ‚Ich kam aus dem Hause eines vertrauten Freundes und verirrte mich auf dem Wege in mein eignes Haus; und da mich das dringende Bedürfnis ankam, Wasser zu lassen, so wandte ich mich seitwärts in diese Gasse, wo ich den Korb fand, der niederhing. Der starke Wein, den ich getrunken hatte, verleitete mich, in den Korb zu steigen, und er wurde mit mir hinaufgezogen in dies Haus; solches ist meine Geschichte.' Versetzte sie: ‚Dir soll nichts Arges widerfahren, und ich hoffe, du wirst Grund

haben, den Ausgang deines Abenteuers zu preisen.' Und sie fügte hinzu: ‚Aber welches ist dein Gewerbe?' Sprach ich: ‚Das eines Kaufmanns im Basar von Bagdad.' Fragte sie: ‚Kannst du irgendwelche Verse sprechen?' ‚Kleinigkeiten', erwiderte ich, und sie sagte: ‚Dann besinne dich und laß uns hören.' Ich aber sprach: ‚Der Besucher ist furchtsam und befangen; beginne du.' ‚Wahr', erwiderte sie und sprach einige Verse der vergangenen und gegenwärtigen Dichter, deren erlesenste Stücke sie wählte; und ich lauschte und wußte nicht, ob ich mehr staunen sollte über ihre Schönheit und Lieblichkeit oder über den Reiz ihrer Art des Vortrags. Fragte sie: ‚Ist deine Befangenheit vergangen?' Und ich sagte: ‚Bei Allah, ja!' Da erwiderte sie: ‚Wenn du willst, so trage also einiges vor.' Und ich sprach ihr ein paar Gedichte alter Dichter vor, und sie rief Beifall und sprach: ‚Bei Allah, ich glaubte nicht, so viel feinen Sinn unter dem Handelsvolk zu finden, den Söhnen des Basars!' Und sie rief nach Speise. Und als sie aufgetragen worden war, begann sie zu essen und mir zu reichen; und der Saal war voll von allerlei süßduftenden Blumen und seltenen Früchten, wie man sie stets nur in der Könige Häusern findet. Dann rief sie nach Wein und trank einen Becher, und sie füllte einen zweiten und gab ihn mir und sprach: ‚Jetzt ist der Augenblick, sich zu unterhalten und Geschichten zu erzählen.' Und ich besann mich und hub an: ‚Ich vernahm, daß die und die Dinge geschahen; und es lebte einmal ein Mann, der so und so sprach'; bis ich ihr eine Reihe heiterer Märchen und Abenteuer berichtet hatte, die sie entzückten, so daß sie sprach: ‚Es ist wunderbar, daß ein Kaufmann solche Fülle solcher Ge-

schichten in seinem Gedächtnis trägt, denn sie sind schicklich für Könige.' Sprach ich: ‚Ich hatte einen Nachbar, der sich Königen zu gesellen und mit ihnen zu zechen pflegte. Wenn er nun Muße hatte, so besuchte ich sein Haus, und er erzählte mir oft, was du vernommen hast.' Rief sie: ‚Bei meinem Leben, aber du hast ein gutes Gedächtnis!' In dieser Weise unterhielten wir uns weiter, und sooft ich verstummte, begann sie, bis wir den größeren Teil der Nacht hingebracht hatten, während das glimmende Aloenholz seinen Duft verbreitete und ich in einem Zustande war, daß Al-Maamun, hätte er davon geahnt, vor Sehnsucht danach wie ein Vogel geflogen wäre. Sprach sie zu mir: ‚Wahrlich, du bist einer der angenehmsten Männer, gebildet, wohlerzogen und höflich; aber eines fehlt.' ‚Was ist das?' fragte ich, und sie versetzte: ‚Wüßtest du nur auch Verse zur Laute zu singen!' Versetzte ich: ‚Ich liebte diese Kunst ehedem leidenschaftlich, doch da ich fand, daß ich keine Begabung dafür hatte, gab ich sie auf, obgleich ich mich zuzeiten sehr danach sehne. Wahrlich, ich möchte jetzt etwas singen und den Genuß dieser Nacht vollkommen machen.' Sprach sie: ‚Mich dünkt, du deutest den Wunsch an, daß man die Laute bringe?' Versetzte ich: ‚Bei dir steht die Entscheidung, wenn du mir solche Gunst erweisen möchtest, und dir auch sei der Dank.' Da rief sie nach einer Laute und sang ein Lied mit einer Stimme, derengleichen ich nimmer vernommen hatte, so lieblich war sie und so geschickt im Spiel und in der Vollendung der Kunst. Fragte sie: ‚Weißt du, wer diese Weise setzte und wessen die Worte des Liedes sind?' ‚Nein', erwiderte ich; und sie sprach: ‚Die Worte stammen von dem und dem, und die Weise ist

von Isaak.' Fragte ich: ‚Und hat also Isaak (mög ich dein Opfer sein!) solche Begabung?' Versetzte sie: ‚Bravo! Bravo, Isaak! Wahrlich, er zeichnet sich aus in dieser Kunst.' Entgegnete ich: ‚Ruhm sei Allah, der diesem Manne gab, was er keinem andern gewährte!' Sprach sie: ‚Und wie wäre es erst, wenn du dies Lied von ihm selber hörtest?' Und so ging es fort, bis die Dämmerung hereinbrach. Da kam ein altes Weib, das vielleicht ihre Amme war, und sprach zu ihr: ‚Wahrlich, die Zeit ist gekommen.' Und eilends stand sie auf und sprach zu mir: ‚Behalte, was zwischen uns vorging, für dich; denn solche Begegnungen sind vertraulich.' Versetzte ich: ‚Möge ich dein Lösegeld sein! Solcher Mahnung bedurfte es nicht.' Und ich nahm Abschied von ihr, und sie schickte mir eine Sklavin, die mir den Weg zeigen sollte und die Tür des Hauses öffnete. Ich zog hinaus und kehrte zurück in mein eignes Haus, wo ich das Morgengebet sprach und einschlief.

Nun kam nach einer Weile ein Bote von Al-Maamun zu mir; und ich ging zu ihm und verbrachte den Tag in seiner Gesellschaft. Und als die Nacht hereinbrach, dachte ich meines gestrigen Abenteuers, und nur ein Dummkopf hätte das nicht getan. Und ich begab mich in die Straße, wo ich den Korb fand, in den ich hineinstieg, worauf ich wie in der vorigen Nacht emporgezogen wurde. Als nun die Herrin mich sah, da sprach sie: ‚Wahrlich, du warst aufmerksam.' Und ich versetzte: ‚Mir scheint vielmehr, ich war unbedacht.' Und wir begannen uns zu unterhalten und verbrachten die Nacht wiederum, indem wir Verse sprachen, uns unterhielten und seltene Geschichten erzählten, immer abwechselnd, bis der Tag hereinbrach; dann ging ich nach

Hause, sprach mein Morgengebet und legte mich schlafen. Bald darauf kam ein Bote von Al-Maamun, und ich ging zu ihm und verbrachte den Tag bei ihm, bis die Nacht hereinsank. Sprach der Beherrscher der Gläubigen: ‚Ich beschwöre dich, bleibe sitzen, während ich um eines Bedürfnisses willen hinausgehe, bis ich wiederkomme.' Als nun der Kalif gegangen und nicht mehr zu sehen war, da begannen mich meine Gedanken in Versuchung zu führen, und sie erinnerten mich an die Lust der vergangenen Nacht, und ich dachte wenig an das, was mir von dem Beherrscher der Gläubigen widerfahren möchte. Und ich sprang auf und wandte dem Saal den Rücken und lief zu der genannten Straße, wo ich wie zuvor in den Korb hineinstieg und mich hinaufziehen ließ. Als nun die Herrin mich sah, sprach sie: ‚Ich beginne zu glauben, daß du ein aufrichtiger Freund bist.' Sprach ich: ‚Ja, bei Allah!' Und sie rief: ‚Hast du unser Haus zu deiner Stätte gemacht?' Versetzte ich: ‚Möge ich dein Lösegeld sein! Der Gast verlangt das Gastrecht auf drei Tage; und wenn ich dann noch wiederkomme, so sollst du mein Blut vergießen dürfen.' Und wir verbrachten die Nacht wie zuvor; und als die Zeit des Abschieds nahe kam, da besann ich mich, daß Al-Maamun mich sicher fragen und sich nur mit einer vollen Erklärung zufriedengeben würde; also sprach ich: ‚Ich sehe, du gehörst zu denen, die ihre Freude haben am Gesange. Nun habe ich einen Vetter, den Sohn des Bruders meines Vaters, der ist schöner von Angesicht als ich, und er ist von höherem Stande und besserer Erziehung; und der ist von allen Geschöpfen Allahs der vertrauteste Freund Isaaks.' Sprach sie: ‚Bist du ein Parasit und ein zudringlicher

Mensch?' Sprach ich: ‚Bei dir steht die Entscheidung in dieser Sache.' Und sie: ‚Wenn dein Vetter ist, wie du ihn schilderst, so würde es uns nicht mißfallen, seine Bekanntschaft zu machen.' Als dann die Zeit gekommen war, verließ ich sie und kehrte in mein Haus zurück; kaum aber hatte ich es erreicht, so kamen schon die Läufer des Kalifen, fielen über mich her und schleppten mich mit roher Gewalt und unglimpflich genug vor ihn hin. Er saß auf einem Stuhle, im Grimm wider mich, und er sprach: ‚O Isaak, bist du ein Verräter an deiner Treue?' Versetzte ich: ‚Nein, bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen!' Und er erwiderte: ‚Was also hast du zu sagen? Sage mir die ganze Wahrheit.' Und ich: ‚Ich will es, aber nur insgeheim.' Da winkte er seinen Dienern, die sich in die Ferne zurückzogen, und ich erzählte ihm alles und fügte hinzu: ‚Ich versprach ihr, dich zu ihr zu bringen'; sprach er: ‚Daran tastest du wohl.' Und wir verbrachten den Tag mit unsern gewohnten Vergnügungen, doch Al-Maamuns Herz war befangen in den Gedanken an sie, und kaum war die Zeit gekommen, so brachen wir auf. Als wir nun dahinschritten, warnte ich ihn und sprach: ‚Gib acht, daß du mich vor ihr nicht bei meinem Namen nennest; und ich will mich benehmen wie dein Geleiter.' Und als wir das vereinbart hatten, gingen wir weiter, bis wir die Stelle erreichten, wo wir zwei Körbe fanden. Wir stiegen hinein und wurden wie immer emporgezogen, bis uns die Herrin entgegentrat und uns begrüßte. Als nun Al-Maamun sie sah, da war er bestürzt ob ihrer Schönheit und Lieblichkeit, und sie begann, ihn mit Geschichten und Versen zu unterhalten. Dann rief sie nach Wein, und wir tranken, während sie ihm besondere

Aufmerksamkeit zuteil werden ließ, die er ihr mit Gleichem vergalt. Und sie griff zur Laute und sang diese Verse:

Der Geliebte trat ein mit dem Einbruch der Nacht — Ich erhob mich, er setzte sich, ich blieb gebannt;
Sprach: ‚Geliebter, wie kommst du um diese Zeit — Nicht fürchtend der Schergen gewaltsame Hand?'
Und er: ‚Der Geliebte hatte wohl Angst — Doch die Liebe raubte ihm Furcht und Verstand.'

Und als sie ihr Lied beendet hatte, sprach sie zu mir: ‚Und ist auch dein Vetter ein Kaufmann?' Versetzte ich: ‚Ja', und sie sprach: ‚Wahrlich, ihr gleicht einander genau.' Als aber Al-Maamun drei Becher getrunken hatte, wurde er lustig vom Weine und rief: ‚He, Isaak!' Und ich erwiderte: ‚Zur Stelle, o Beherrscher der Gläubigen.' Sprach er: ‚Singe mir die und die Weise.' Als nun die junge Herrin hörte, daß er der Kalif war, zog sie sich in ein andres Gemach zurück und verschwand; und als ich mein Lied beendet hatte, sprach Al-Maamun: ‚Sieh nach, wer der Besitzer dieses Hauses ist?' Und ein altes Weib eilte herbei, um die Antwort zu geben, und sprach: ‚Es gehört Hasan ibn Sahl, dem Minister.' ‚Hol ihn her', sprach der Kalif. Da ging sie fort, und nach einer Weile, siehe, trat Hasan ein, und Al-Maamun sprach zu ihm: ‚Hast du eine Tochter?' Sprach er: ‚Ja, und ihr Name ist Khadidschah.' Fragte der Kalif: ‚Ist sie vermählt?' Versetzte Hasan: ‚Nein, bei Allah!' Sprach Al-Maamun: ‚So erbitte ich sie von dir zum Weibe.' Versetzte ihr Vater: ‚O Beherrscher der Gläubigen, sie ist deine Sklavin und steht dir zu Befehl.' Sprach Al-Maamun: ‚Ich nehme sie gegen eine Morgengabe von dreißigtausend Dinaren zum Weibe, die du noch heute morgen erhalten sollst; und wenn dir das

Geld gezahlt worden ist, so bringe sie uns heute abend.' Erwiderte Hasan: ‚Ich höre und gehorche.' Und wir gingen fort, und der Kalif sprach zu mir: ‚O Isaak, erzähle niemandem von dieser Geschichte.' Ich aber bewahrte das Geheimnis bis zum Tode Al-Maamuns. Wahrlich, nimmer vereinigte das Leben eines Mannes der Genüsse so viel, wie sie mir in diesen vier Tagen zuteil geworden waren, da ich mich tags mit Al-Maamun und nachts mit Khadidschah gesellte; und bei Allah, nimmer sah ich unter den Männern einen gleich Al-Maamun, und nimmer erblickte ich unter den Frauen eine gleich Khadidschah; nein, noch auch eine, die ihr an lebhaftem Witz und heiterer Rede nahe gekommen wäre! Allah aber ist allwissend.

DIE GESCHICHTE VON DEN STREICHEN DER VERSCHLAGENEN DALILAH UND IHRER TOCHTER ZAINAB, DER GIMPELFÄNGERIN

ZUR Zeit Harun al-Raschids lebte ein Mann, namens Ahmad al-Danaf[1], und ein anderer, Hasan Schuuman[2] geheißen, beide Meister im Trug und Lug, und sie hatten zu ihrer Zeit die wunderbarsten Streiche vollführt. Deshalb hatte der Kalif sie in Ehrengewänder gekleidet und sie zu Hauptleuten der Wache in Bagdad ernannt (Ahmad war der zur rechten Hand, und Hasan der zur linken); und er wies beiden ein Monatsgeld von tausend Dinaren an, und ihnen unterstanden je vierzig kräftige Leute. Ahmad al-Danaf aber waren die Distrikte vor den Mauern überwiesen. Und Ahmad und Hasan zogen ge-

[1] = Ahmad, das Unheil. [2] = Hasan, der Pestkerl.

meinsam aus aus dem Hause des Emirs Khalid, des Walis oder Wachthauptmanns, ein jeder begleitet von seinen vierzig Leuten zu Pferde und geführt von dem Ausrufer, der laut rief und sprach: ‚Auf Befehl des Kalifen! Niemand ist Wachthauptmann zur Rechten als Ahmad al-Danaf, und niemand ist Wachthauptmann zur Linken als Hasan Schuuman, und beiden ist man Gehorsam schuldig, wenn sie gebieten, und man trete ihnen mit aller Ehrfurcht und Ehrerbietung entgegen.‘

Nun lebte in der Stadt ein altes Weib, namens Dalilah, die Listige, und sie hatte eine Tochter, namens Zainab, die Gimpelfänger. Die hörten die Verkündigung, und Zainab sprach zu Dalilah: ‚O meine Mutter, sieh diesen Burschen Ahmad al-Danaf an! Der ist als Flüchtling aus Kairo hierher gekommen, und er hat in Bagdad so lange den Schelm gespielt, bis er es zum Gefährten des Kalifen brachte; und jetzt ist er Wachthauptmann zur rechten Hand geworden, während der räudige Kerl Hasan Schuuman Hauptmann zur Linken ist; und beide haben sie morgens und abends ihren Tisch gedeckt, und sie genießen einen monatlichen Lohn von tausend Dinaren; während wir unbeschäftigt und vernachlässigt in diesem Hause wohnen, ohne Stellung und ohne Ehren, und keinen haben, der nach uns fragt.‘ Nun war Dalilahs Gatte Stadthauptmann von Bagdad gewesen, mit einem monatlichen Sold von tausend Dinaren; doch er war gestorben und hatte zwei Töchter hinterlassen, von denen die eine vermählt war und einen Sohn hatte, namens Ahmad al-Lakit oder Ahmad, der Findling; und die zweite war ledig und hieß Zainab. Diese Dalilah also war eine Meisterin in allen Streichen und Listen und Ränken; sie konnte durch ihren Trug

den Drachen aus seiner Höhle locken, und Iblis selber hätte noch im Lügen von ihr lernen können. Auch ihr Vater war bei dem Kalifen mit einem monatlichen Gehalt von tausend Dinaren angestellt gewesen, und zwar als Wärter der Flugtauben. Er pflegte die Vögel abzurichten, so daß sie Berichte und Botschaften überbrachten, und daher war in Zeiten der Not ein jeder von ihnen dem Kalifen teurer als sein eigner Sohn. Darum also sprach Zainab zu ihrer Mutter: ‚Auf! und laß uns einen Trug und Streich spielen, der uns vielleicht bekanntmacht in Bagdad, so daß wir den Sold unsres Vaters auch für uns gewinnen.' Versetzte die Alte: ‚So wahr dein Haupt lebt, o meine Tochter, ich will schwerere Schelmenstreiche spielen in Bagdad, als Ahmad und Hasan, die Pest, sie je gespielt haben.' Mit diesen Worten stand sie auf, warf sich den Lisam-Schleier über das Gesicht und legte Kleider an, wie sie die ärmeren Sufis tragen: Hosen, die ihr über die Fersen fielen, und ein Gewand aus weißer Wolle mit breitem Gürtel. Und sie nahm auch eine Kanne, füllte sie bis zum Hals mit Wasser, steckte in ihre Mündung drei Dinare und verstopfte sie mit einem Spund aus Palmenfibern. Dann warf sie wie ein Schwertgehenk einen Rosenkranz um ihre Schultern, der war so groß wie eine Last Brennholz, nahm eine Flagge in die Hand, die aus vielfarbigen Fetzen gemacht war: rot und gelb und grün, und ging aus, indem sie ‚Allah! Allah!' rief, und zwar mit einer Zunge, die das Lob des Herrn verkündete, während ihr Herz auf des Teufels Rennbahn galoppierte und nachsann, wie sie der Stadt einen glänzenden Streich spielen könnte. Sie ging von Straße zu Straße, bis sie in einen Gang kam, der war gefegt und besprengt und mit

Marmor gepflastert; dort sah sie einen gewölbten Torweg mit einer Alabasterschwelle, und ein maurischer Pförtner stand an der Tür, die aus Sandelholz war, belegt mit Messing und versehen mit einem silbernen Ring als Klopfer. Nun gehörte dies Haus dem Hauptmann der Türhüter des Kalifen, einem Manne von großem Reichtum an Feldern und Häusern und Einkünften, der da hieß der Emir Hasan Scharr al-Tarik oder der der argen Wege; und er wurde also genannt, weil seine Schläge seinen Worten stets vorgriffen. Er war vermählt mit einem schönen Mädchen, namens Khatun[1], die er liebte und die ihn in der Nacht, da er zu ihr kam, schwören ließ, daß er nie eine andere neben ihr zum Weibe nehmen, noch auch eine einzige Nacht außerhalb des Hauses schlafen würde. Und so ging es, bis er eines Tages in den Diwan kam und sah, daß ein jeder der Emire einen Sohn oder auch ihrer zwei bei sich hatte. Da betrat er das Hammam und besah sich sein Gesicht im Spiegel, und da er erkannte, daß die weißen Haare in seinem Bart die schwarzen schon verdeckten, sprach er bei sich selber: ‚Wird nicht der, der deinen Vater zu sich nahm, auch dich mit einem Sohne segnen?' Und er ging in zorniger Stimmung zu seinem Weibe, das zu ihm sprach: ‚Guten Abend dir!' Doch er erwiderte: ‚Geh aus meinen Augen; von dem Tage an, da ich dich erblickte, habe ich nichts Gutes mehr gesehen.' ‚Wieso?' fragte sie; und er versetzte: ‚In der Nacht, da ich zu dir hineinging, ließest du mich schwören, daß ich kein zweites Weib neben dir nehmen würde, und noch heute habe ich alle Emire mit einem Sohn gesehen, einige sogar mit zweien. Da gedachte ich des

[1] ‚Vornehme Dame'.

Todes, und mir fiel ein, daß mir weder Sohn noch Tochter gewährt worden ist; und wer keinen Sohn hinterläßt, dessen Gedächtnis stirbt. Das ist der Grund meines Zorns, denn du bist unfruchtbar; und wenn man dich erkennt, so ist es, als hobelte man einen Felsen.' Rief sie: ‚Allahs Name sei mit dir! Wahrlich, ich habe die Mörser zerstoßen, indem ich Wolle schlug und Heilkräuter stampfte, und ich bin nicht zu tadeln; die Unfruchtbarkeit liegt bei dir, denn du bist ein plattnäsiges Maultier, und dein Same ist schwach und wässerig, und er schwängert weder, noch erzeugt er Kinder.' Sprach er: ‚Wenn ich von meiner Reise zurückkehre, will ich mir ein andres Weib nehmen.' Versetzte sie: ‚Mein Glück steht bei Allah!' Dann verließ er sie, und beide bereuten die scharfen Worte, die sie gesprochen hatten.

Als nun des Emirs Weib aus ihrem Gitterfenster sah, in all ihren Juwelen der Braut eines Schatzes gleich, siehe, da erspähte Dalilah sie, und da sie sie gekleidet sah in teure Gewänder und kostbaren Schmuck, sprach sie bei sich selber: ‚Es wäre ein schöner Streich, o Dalilah, jene junge Dame aus dem Hause ihres Gatten zu locken, sie ihrer Juwelen und Gewänder zu berauben und sich mit dem ganzen Fund davonzumachen.' Sie wählte also ihren Stand unter den Fenstern des Hauses und begann laut Allahs Namen anzurufen, indem sie sprach: ‚Kommt herbei, o ihr Walis, ihr Freunde des Herrn!' Und alle Frauen in der Straße schauten aus ihren Gitterfenstern, und da sie eine Frau erblickten, gekleidet nach Art der Sufis in weiße Wolle, als wäre sie ein Zelt des Lichts, sprachen sie: ‚Allah bringe uns Segen mit Hilfe dieser frommen Alten, von deren Gesicht das Licht ausstrahlt!' Und Khatun, das Weib des

Emirs Hasan, brach in Tränen aus und sprach zu ihrer Sklavin: ‚Geh hinab, o Makbulah, küsse dem Schaikh Abu Ali, dem Pförtner, die Hand und sprich zu ihm: ‚Laß jene Fromme eintreten bei meiner Herrin, auf daß sie vielleicht durch sie gesegnet werde.' Die also ging hinab zum Pförtner, küßte ihm die Hand und sprach: ‚Meine Herrin spricht zu dir: ‚Laß jene fromme Alte zu mir ein, auf daß ich durch sie gesegnet werde'; und vielleicht wird sich ihr Segen auch auf uns erstrecken.' Da trat der Türhüter auf Dalilah zu und wollte ihr die Hand küssen; doch sie verbot es ihm und sprach: ‚Hinweg von mir, auf daß nicht meine Waschung null und nichtig werde. Möge er dich aus dieser Sklaverei befreien, o Abu Ali!' Nun schuldete der Emir dem Pförtner den Lohn für drei Monate, und dadurch war dieser in Not geraten, aber er wußte nicht, wie er seine Forderung von seinem Herrn einziehen sollte; so sprach er denn zu der Alten: ‚O meine Mutter, gib mir aus deiner Kanne zu trinken, damit ich durch dich gesegnet werde!' Sie nahm den Krug von der Schulter und schwenkte ihn durch die Luft, so daß der Spund aus seiner Öffnung fiel und die drei Dinare auf den Boden rollten. Der Pförtner sah sie und hob sie auf, indem er in seiner Seele sprach: ‚Ruhm sei Allah! Diese Alte gehört zu den Heiligen, denen Schätze zu Gebote stehen; und deshalb hat sie mir diese drei Dinare aus der Luft hervorgezaubert.' Dann sprach er zu ihr: ‚Nimm, meine Muhme, diese drei Dinare, die dir aus dem Krug entfielen'; doch sie erwiderte: ‚Hinweg mit ihnen! Ich gehöre zu denen, die sich nicht um die Dinge dieser Welt kümmern, nein, niemals! Nimm sie und verwende sie zu deinem eignen Besten statt derer, die der Emir

dir schuldet.' Sprach er: ‚Dank sei Allah für die Hilfe! Dies gehört zum Kapitel der Offenbarung.' Da sprach die Sklavin sie an, küßte ihr die Hand und führte sie zu ihrer Herrin hinauf. Sie fand die Dame, als wäre sie ein Schatz, befreit von den behütenden Talismanen; und Khatun hieß Dalilah willkommen und küßte ihr die Hand. Sprach sie: ‚O meine Tochter, ich bin nur zu deinem Besten zu dir gekommen und auf Allahs Willen.' Dann setzte Khatun ihr Speisen vor, doch sie sprach: ‚O meine Tochter, ich esse nichts als die Speise des Paradieses, und ich faste beständig und breche mein Fasten nur an fünf Tagen des Jahres. Aber, o mein Kind, ich sehe dich bekümmert und wünsche, daß du mir den Anlaß deiner Sorge nennest.' ‚O meine Mutter,' erwiderte Khatun, ‚ich ließ in meiner Hochzeitsnacht meinen Gatten schwören, daß er keine als mich zum Weibe nehmen würde, und nun hat er andere mit Kindern gesehen, und er sehnt sich nach solchen und sprach zu mir: ‚Du bist unfruchtbar!' Ich aber erwiderte: ‚Du bist ein Maultier, das nicht zeugt!' Da verließ er mich im Zorn, indem er sprach: ‚Wenn ich von meiner Reise zurückkomme, so will ich mir ein andres Weib nehmen'; denn er hat Häuser und Ländereien und große Einkünfte, und wenn er mit einer andern Kinder erzeugt, so werden sie das Geld erhalten und mir das Besitztum nehmen.' Sprach Dalilah: ‚O meine Tochter, weißt du nicht von meinem Meister, dem Schaikh Abu al-Hamlat[1]? Wenn den ein Besucher besucht, so erläßt ihm Allah seine Schuld, und ist es eine unfruchtbare Frau, so empfängt sie.' Versetzte Khatun: ‚O meine Mutter, seit meinem Hochzeitstage bin ich nicht mehr aus dem

[1] Vater der Bürden oder der Schwangerschaften.

Hause gekommen, nein, nicht einmal, um Trauer- oder Glückwunschbesuche zu machen.' Und die Alte fuhr fort: ‚O mein Kind, ich will dich zu ihm führen, du aber wirf deine Bürde auf ihn und tu ihm ein Gelübde; vielleicht wirst du, wenn dein Gatte von seiner Reise zurückkehrt und bei dir liegt, durch ihn empfangen und ihm ein Mädchen oder einen Knaben gebären; doch ob es ein Mädchen oder ein Knabe ist, es werde ein Derwisch des Schaikhs Abu al-Hamlat.' Da stand Khatun auf, kleidete sich in ihre reichsten Gewänder, legte all ihre Juwelen an und sprach zu ihrer Sklavin: ‚Habe acht auf das Haus!' Und die erwiderte: ‚Ich höre und gehorche, o meine Herrin!' Dann ging sie hinab, und der Pförtner Abu Ali trat ihr entgegen und fragte sie: ‚Wohin, o meine Herrin?' ‚Ich gehe aus, um den Schaikh Abu al-Hamlat zu besuchen', erwiderte sie; und er sprach: ‚Möge mir eines Jahres Fasten auferlegt werden! Wahrlich, jene Fromme gehört zu den Heiligen Allahs und ist voller Heiligkeit, o meine Herrin, und ihr stehen verborgene Schätze zu Gebote, denn sie hat mir drei Dinare roten Goldes gegeben und meine ganze Not erraten, ohne daß ich sie gebeten hätte, und sie wußte, daß ich Mangel litt.' Und die Alte ging mit der jungen Herrin Khatun davon, indem sie zu ihr sprach: ‚Inschallah, o meine Tochter, wenn du den Schaikh Abu al-Hamlat besucht hast, so soll dir Seelentrost zuteil werden, und durch den Willen des allmächtigen Allah soll dein Gatte, der Emir, dich lieben und dir nie wieder ein zorniges Wort hinwerfen.' Sprach Khatun: ‚Ich will mit dir gehen, ihn zu besuchen, o meine Mutter!' Aber Dalilah sprach bei sich selber: ‚Wo soll ich sie entkleiden und ihr die Gewänder und Juwelen nehmen,

da das Volk hier kommt und geht?' Dann sprach sie zu der andern: ‚O meine Tochter, geh hinter mir her, so daß du mich im Auge behältst, denn diese deine Mutter ist ein schwerbeladenes Weib; ein jeder, der eine Bürde hat, wirft sie auf mich, und wer fromme Gaben darbringen will, gibt sie mir und küßt mir die Hand.' Da folgte die junge Dame ihr aus der Ferne, und ihre Spangen klingelten, und die Münzen in ihrem Haar erklangen, während sie ging, bis sie den Basar der Kaufleute erreichten. Und plötzlich kamen sie zum Laden eines jungen Kaufmanns, namens Sidi Hasan; der war sehr schön und hatte noch kein Haar auf seinen Wangen. Er sah die Dame nahen und begann, verstohlene Blicke auf sie zu werfen, und als die Alte das sah, winkte sie ihr und sprach: ‚Setze dich in diesen Laden, bis ich zu dir zurückkehre.' Khatun gehorchte ihr und setzte sich vorn im Laden des jungen Kaufmanns nieder, der sie mit einem einzigen Blick bedachte, durch den sie ihm tausend Seufzer vermachte. Und die Alte redete ihn an, grüßte ihn und sprach: ‚Sag an, ist nicht dein Name Sidi Hasan, Sohn des Kaufmanns Mohsin?' Versetzte er: ‚Ja, wer hat dir meinen Namen genannt?' Sprach sie: ‚Leute von gutem Ruf haben mich an dich verwiesen. Wisse, diese junge Dame ist meine Tochter, und ihr Vater war ein Kaufmann, der starb und ihr viel Geld hinterließ. Sie ist in mannbarem Alter, und die Weisen sagen: ‚Gib deine Tochter zum Weibe, doch nicht deinen Sohn zum Gatten'; und ihr Leben lang ist sie bis auf den heutigen Tag nicht aus dem Hause gekommen. Nun befiehlt mir eine göttliche Warnung und ein heimlich gegebener Befehl, sie dir zu vermählen; wenn du also arm bist, so will ich dir

Geld geben und dir an Stelle eines Ladens zwei Läden eröffnen.' Sprach der junge Kaufmann bei sich selber: ‚Ich bat Allah um eine Braut, und er hat mir drei Dinge gegeben: Geld und Gewänder und Gattin.' Und er sprach zu der Alten: ‚O meine Mutter, das, wozu du mich treibst, ist gut; aber seit langem schon spricht meine Mutter: ‚Ich wünsche, dich zu vermählen'; ich aber weigere mich und erwidere: Ich will mich nur vermählen, nachdem ich mit eignen Augen gesehen habe.' Sprach Dalilah: ‚Steh auf und folge mir; ich will sie dir nackt zeigen.' Er stand also auf und nahm tausend Dinare, indem er bei sich selber sprach: ‚Vielleicht werden wir sie brauchen, um etwas zu kaufen oder um den Lohn für den Ehevertrag zu zahlen.' Die Alte nun befahl ihm, der jungen Herrin aus der Ferne zu folgen, doch so, daß er sie nicht aus den Augen verlöre; und sie sprach bei sich selber: ‚Wohin willst du die junge Herrin und den Kaufmann führen, damit du sie beide ausziehen kannst, während sein Laden noch geschlossen ist?' Dann schritt sie weiter, und Khatun hinter ihr her, und der wieder folgte der junge Kaufmann, bis sie zu einer Färberei kamen, die einem Färbermeister gehörte, namens Hadschi Mohammed. Der nun hörte das Klirren der Fußspangen, und als er den Kopf hob, sah er die Dame und den Jüngling. Da trat die Alte auf ihn zu, und nachdem sie ihn begrüßt und sich ihm gegenübergesetzt hatte, fragte sie ihn: ‚Bist du nicht der Hadschi Mohammed, der Färber?' Versetzte er: ‚Ja, der bin ich, welches ist dein Begehr?' Sprach sie: ‚Wahrlich, Leute von gutem Ruf haben mich an dich verwiesen. Sieh jenes schöne Mädchen, meine Tochter, und jenen stattlichen, bartlosen Jüngling,

meinen Sohn; ich habe sie beide auferzogen und viel Geld auf sie verwandt. Nun mußt du wissen, daß ich ein großes, altes, verfallenes Haus besitze, das ich mit Holz gestützt habe; und der Baumeister sprach zu mir: ‚Geh und zieh in ein andres Haus, damit es nicht über dir zusammenbreche; und wenn dieses ausgebessert ist, so kehre hierher zurück.' Ich also zog aus, um mir eine Wohnung zu suchen, und würdige Leute haben mich an dich verwiesen; und ich wünsche meinen Sohn und meine Tochter bei dir unterzubringen.' Sprach der Färber zu der Alten: ‚Freilich habe ich ein Haus und einen Saal und ein oberes Stockwerk; doch ich kann nichts davon entbehren, denn ich brauche das Ganze für Gäste und für die Indiopflanzer, die mir liefern.' Versetzte sie: ‚O mein Sohn, es ist nur für einen Monat, und höchstens für zwei, bis unser Haus ausgebessert ist, und wir sind Fremde. Laß das Gastgemach teilen zwischen uns und dir, und bei deinem Leben, o mein Sohn, wenn du wünschest, daß deine Gäste unsere sind, so wollen wir sie willkommen heißen und mit ihnen essen und mit ihnen schlafen.' Da gab er ihr die Schlüssel, einen großen und einen kleinen und einen krummen, und sprach zu ihr: ‚Der große Schlüssel ist der zum Hause, der krumme der zum Saal und der kleine der zum oberen Stockwerk.' Dalilah also nahm die Schlüssel und ging weiter, und ihr folgte die Dame, hinter der der junge Kaufmann herschritt, bis sie zu der Gasse kam, darin das Haus stand. Sie öffnete die Tür und trat ein, indem sie die junge Dame führte und zu ihr sprach: ‚O meine Tochter, dies (und sie zeigte auf den Saal) ist die Wohnung des Schaikhs Abu al-Hamlat; aber geh in das obere Stockwerk und lege deinen äußeren

Schleier ab und warte, bis ich zu dir komme.' Sie also ging hinauf und setzte sich. Gleich darauf erschien auch der junge Kaufmann, den Dalilah in den Saal einführte, indem sie sprach: ‚Setze dich, damit ich meine Tochter hole und sie dir zeige.' Er also setzte sich, und die Alte ging zu Khatun, die zu ihr sprach: ‚Ich möchte den Schaikh besuchen, ehe die Leute kommen.' Versetzte die Vettel: ‚O meine Tochter, wir fürchten für dich.' Fragte Khatun: ‚Wieso?' Und Dalilah erwiderte: ‚Weil ein Sohn von mir hier ist, ein Narr, der den Sommer nicht vom Winter unterscheiden kann, doch immer nackt geht. Er ist der Stellvertreter des Schaikhs, und wenn er sähe, daß ein Mädchen wie du seinen Meister besucht, so würde er dir die Ohrringe ausreißen, dich an den Ohren zerren und dir die seidenen Kleider zerreißen[1]. Deshalb lege deinen Schmuck und deine Gewänder ab, und ich will sie dir aufbewahren, bis du deinen frommen Besuch beendet hast.' Die Dame legte demnach ihr Obergewand und ihre Juwelen ab und gab sie der Alten, die zu ihr sprach: ‚Ich will sie für dich auf den Vorhang des Schaikhs legen, auf daß dir ein Segen zuteil werde.' Dann ging sie hinaus, indem sie die Dame in ihrem Hemd und ihrer Hose zurückließ, und verbarg die Gewänder und Juwelen auf der Treppe; und schließlich ging sie zu dem Jüngling, der des Mädchens ungeduldig harrte; und er rief: ‚Wo ist deine Tochter, auf daß ich sie sehe?' Sie aber schlug die Hand auf die Brust, so daß er sie fragte: ‚Was ficht dich an?' Sprach sie: ‚Gäbe es nur nicht solche Dinge wie den

[1] Solche Einsiedler pflegten wirklich fanatische Halbirre zu Dienern zu haben, die der Anblick von Gold und Seide in der heiligen Gegenwart rasend machte.

bösen und den neidischen Nachbarn! Sie sahen mich mit dir ins Haus eintreten und fragten mich nach dir. Ich also gab zur Antwort: ‚Es ist ein Bräutigam, den ich für meine Tochter gefunden habe.' Da wurden sie um deinetwillen neidisch auf mich und sprachen zu meinem Mädchen: ‚Ist deine Mutter deiner müde geworden, daß sie dich mit einem Aussätzigen vermählt?' Ich aber schwor ihr, daß sie dich nur nackt sehen sollte.' Sprach er: ‚Ich suche Zuflucht bei Allah vor den Neidern!' Und indem er seinen Unterarm entblößte, zeigte er ihr, daß er wie Silber war. Sprach sie: ‚Fürchte nichts, du sollst sie nackt sehen, wie sie dich nackt sehen soll.' Und er versetzte: ‚Laß sie kommen und mich ansehen.' Und er legte seinen Zobelpelz und seinen Gürtel und Dolch und den Rest seiner Gewänder ab, ausgenommen sein Hemd und seine Hose, und er wollte den Beutel mit den tausend Dinaren dazulegen, doch sie sprach: ‚Gib ihn mir, damit ich ihn dir aufbewahre.' Und sie nahm ihn, holte die Gewänder und Juwelen des Mädchens, warf sich das Ganze über die Schulter, verschloß die Haustür und ging ihrer Wege. Und sie hinterlegte ihre Beute bei einem Spezereienhändler, den sie kannte, und kehrte zu dem Färber zurück, der dasaß und auf sie wartete. Sprach er: ‚Inschallah, das Haus gefällt dir?' Und sie erwiderte: ‚Es liegt ein Segen darauf. Ich gehe jetzt, um Träger zu holen, die unsere Habe und unser Gerät herbeitragen sollen. Doch meine Kinder baten mich, ihnen eine Suppe mit Fleisch mitzubringen; also nimm diesen Dinar, kaufe das Gericht und geh und iß das Morgenmahl mit ihnen.' Fragte der Färber: ‚Wer soll derweilen die Färberei bewachen, samt den Waren der Leute, die darin sind?' Und die Alte er-

widerte: ‚Dein Knabe.' ‚So sei es', versetzte er, nahm eine Schüssel mit Deckel und ging davon, um nach ihrem Geheiß zu handeln. So viel [illegible]em Färber, dem wir in der Geschichte wieder begegnen werden.

Die Alte aber holte die Gewänder und Juwelen, die sie bei dem Spezereienhändler gelassen hatte, kehrte in die Färberei zurück und sprach zu dem Knaben: ‚Laufe deinem Herrn nach, und ich will mich nicht von hinnen rühren, bis du mit ihm zurückkehrst.' ‚Hören ist Gehorchen', erwiderte er und ging davon, während sie begann, all die Waren der Kunden zusammenzupacken. Nun kam ein Eseltreiber des Weges, ein Straßenkehrer, der seit einer Woche keine Arbeit mehr hatte und obendrein ein Haschischesser war. Den rief sie und sprach: ‚Hierher, o Eselsknabe!' Er also kam zu ihr, und sie fragte ihn: ‚Kennst du meinen Sohn, den Färber?' Versetzte er: ‚Ja, ich kenne ihn.' Und sie fuhr fort: ‚Der arme Bursche ist zahlungsunfähig und mit Schulden beladen, und sooft man ihn in den Kerker wirft, befreie ich ihn. Nun wünschen wir, daß er den Bankrott ansage, und ich will die Waren ihren Eigentümern zurückstellen; also leih mir deinen Esel, die Last zu tragen, und nimm diesen Dinar als Miete. Wenn ich fort bin, so nimm die Handsäge und leere die Krüge und Bottiche und zerstöre sie, so daß der Richter vom Hofe des Kasis, wenn er kommt, nichts mehr in der Färberei vorfindet.' Sprach er: ‚Ich bin dem Hadschi für eine Freundlichkeit zu Dank verpflichtet und will um Allahs willen ein übriges tun.' Er lud also alles auf den Esel, und da der Schützer Dalilah schützte, so zog sie davon in ihr eigenes Haus; und als sie wohlbehalten dort ankam, ging sie zu ihrer Tochter Zainab, die zu ihr sprach: ‚O

meine Mutter, mein Herz ist bei dir gewesen! Was für Streiche hast du ausgeführt?' Versetzte Dalilah: ‚Ich habe vier Leuten vier Streiche gespielt; dem Weibe des obersten Türhüters, einem jungen Kaufmann, einem Färber und einem Eseltreiber; und ich habe dir die ganze Beute auf dem Tier des Eseltreibers gebracht.' Rief Zainab: ‚O meine Mutter, du wirst aus Angst vor dem obersten Türhüter nie mehr in der Stadt umhergehen können, denn du hast seinem Weibe ihre Gewänder und ihren Schmuck genommen; und den Kaufmann hast du nackt ausgezogen und dem Färber die Waren seiner Kunden gestohlen und dem Eseltreiber seinen Esel geraubt.' Versetzte die Alte: ‚Pah, o meine Tochter, ich mache mir nichts aus ihnen, außer dem Eseltreiber, der mich kennt.'

Derweilen nun kaufte der Färber die Fleischsuppe und brach auf nach dem Hause, und ihm folgte sein Diener, die Speise auf dem Kopf. Unterwegs kam er an seiner Werkstatt vorüber, wo er den Eseltreiber erblickte, wie er die Krüge und Bottiche zerbrach; und er sah, daß weder Stoffe noch Laugen übrig waren und daß die ganze Färberei in Trümmern lag. Sprach er zu ihm: ‚Halt inne, Eseltreiber!' Und der Eseltreiber unterbrach sich in seiner Arbeit und rief aus: ‚Preis sei Allah für deine Rettung, o Meister! Wahrlich, mein Herz war bei dir!' ‚Wieso?' ‚Du hast Bankrott gemacht, und sie haben ein Protokoll über deine Zahlungsunfähigkeit aufgenommen!' Wer hat dir das gesagt?' ‚Deine Mutter, und sie befahl mir, die Krüge zu zerbrechen und die Bottiche auszuleeren, damit die Richter des Kasis nichts mehr in der Werkstatt fänden, wenn sie kämen.' ‚Allah fluche der Fernen!' rief der Färber; ‚meine Mutter ist

längst gestorben!' Und er schlug sich die Brust und rief: ‚Wehe um den Verlust meiner Waren und derer der Leute!' Und auch der Eseltreiber weinte und stieß hervor: ‚Wehe um den Verlust meines Esels!' Und er sprach zu dem Färber: ‚Gib mir mein Tier zurück, das deine Mutter mir gestohlen hat!' Der Färber aber packte ihn an der Kehle, schlug ihn und sprach: ‚Bringe mir die Alte her!' Und der andere schlug ihn wieder und rief: ‚Gib mir mein Tier zurück!' Und sie schlugen und fluchten einander, bis das Volk sich um sie sammelte und einer von ihnen fragte: ‚Was gibt es, o Meister Mohammed?' Versetzte der Eseltreiber: ‚Ich will dir die Geschichte erzählen'; und er erzählte ihnen seine Geschichte, indem er sprach: ‚Ich dachte dem Färber einen guten Dienst zu leisten; doch als er mich sah, da schlug er sich die Brust und rief: ‚Meine Mutter ist tot!' Und jetzt verlange ich für mein Teil meinen Esel von ihm; denn er hat mir diesen Streich gespielt, um mich um meinen Esel zu bringen.' Da sprachen die Leute zu dem Färber: ‚O Meister Mohammed, kanntest du die Alte, daß du ihr die Färberei samt ihrem ganzen Inhalt anvertrauen konntest?' Und er erwiderte: ‚Ich kenne sie nicht; aber sie hat heute bei mir Wohnung genommen, sie mit ihrem Sohn und ihrer Tochter.' Sprach einer: ‚Meinem Urteil nach ist der Färber verpflichtet, den Eseltreiber zu entschädigen.' Fragte ein andrer: ‚Weshalb?' ‚Weil er ihr', erwiderte der erste, ‚nur traute und ihr seinen Esel gab, da er sah, daß der Färber ihr die Färberei samt allen Waren anvertraut hatte.' Und ein dritter sprach: ‚O Meister, da du sie bei dir aufgenommen hast, so geziemt es sich, daß du dem Manne seinen Esel zurückgibst.' Dann machten

sie sich auf den Weg nach dem Hause, und die Geschichte wird auf sie zurückkommen.

Derweilen nun hatte der Jüngling gewartet, daß die Alte mit ihrer Tochter kommen sollte, doch weder sie noch ihre Tochter kamen. Und ebenso saß die junge Dame da und harrte ihrer Rückkehr, damit sie ihr von ihrem Sohne, dem Gottbesessenen, dem Stellvertreter des Schaikhs, die Erlaubnis brächte, vor den Heiligen zu treten. Als sie also des Wartens müde wurde, stand sie auf, um allein zum Schaikh zu gehen, und als sie den Saal betrat, sah sie den jungen Kaufmann, der zu ihr sprach: ‚Tritt ein! Wo ist deine Mutter, die mich hierher gebracht hat, um mich dir zu vermählen?' Versetzte sie: ‚Meine Mutter ist tot; bist du der Sohn der Alten, der Besessene, der Stellvertreter des Schaikhs Abu al-Hamlat?' Sprach er: ‚Die schwindelnde Alte ist nicht meine Mutter; sie hat mich betrogen und mir meine Gewänder und tausend Dinare genommen.' Sprach Khatun: ‚Und auch mich hat sie beschwindelt, denn sie hat mich hergeführt, damit ich den Schaikh Abu al-Hamlat besuche, und statt dessen hat sie mich ausgezogen.' Sprach er: ‚Ich erwarte von dir, daß du mir meine Gewänder und meine tausend Dinare ersetzest'; und sie versetzte: ‚Ich erwarte von dir, daß du mir meine Gewänder und meine Juwelen ersetzest!' Und siehe, in diesem Augenblick trat der Färber ein, und als er sie beide ihrer Gewänder entkleidet sah, sprach er zu ihnen: ‚Sagt mir, wo eure Mutter ist.' Da erzählte die junge Dame ihm alles, was ihr widerfahren war, und der junge Kaufmann erzählte alles, was ihm widerfahren war, und der Färbermeister rief: ‚Wehe um den Verlust meiner Waren und derer der

Leute!' Und der Eseltreiber rief: ‚Wehe um den Verlust meines Esels! Färber, gib mir meinen Esel wieder!' Sprach der Färber: ‚Diese Alte ist eine Halunkin. Kommt heraus, damit ich die Tür verschließen kann!' Sprach der junge Kaufmann: ‚Es wäre eine Schande für dich, wenn wir angekleidet dein Haus betreten hätten und es entkleidet verlassen müßten.' Da kleidete der Färber ihn und das Mädchen ein und schickte sie in ihr Haus zurück, wo wir ihr nach der Heimkehr ihres Gatten wieder begegnen werden. Dann schloß er die Färberei und sprach zu dem jungen Kaufmann: ‚Komm, laß uns gehen und nach der Alten suchen, damit wir sie dem Wali überantworten.' Sie begaben sich also mit dem Eseltreiber zum Hause des obersten Wachthauptmanns und trugen ihm ihre Klage vor. Sprach er: ‚Welches ist euer Begehr, ihr Leute?' Und als sie es ihm erzählt hatten, versetzte er: ‚Wie viele alte Weiber gibt es in der Stadt! Geht und sucht nach ihr und legt Hand an sie und bringt sie her, so will ich sie für euch foltern, damit sie gestehe.' Sie also suchten nach ihr in der ganzen Stadt, und wir werden gleich wieder von ihnen hören.

Dalilah, die Verschlagene, aber sprach: ‚Ich habe Lust, einen neuen Streich zu spielen.' Versetzte ihre Tochter: ‚O meine Mutter, ich fürchte für dich.' Doch die Alte rief: ‚Ich bin wie die Bohnenhülsen, wenn sie fallen, feuer- und wasserfest.' Und sie stand auf, legte das Gewand einer Sklavin an, wie sie Leuten von Stande dienen, und ging, um Ausschau zu halten nach einem, den sie betrügen könnte. Und sie kam in eine Nebenstraße, die mit Teppichen belegt und mit Hängelampen beleuchtet war, und sie vernahm die Stimmen von Sängerinnen und das Wirbeln der Tamburine. Dort

sah sie eine Sklavin, die auf der Schulter einen Knaben trug, der war gekleidet in silberverbrämte Hosen und in einen kleinen Aba-Mantel aus Samt; und auf dem Kopf hatte er eine perlenbestickte Tarbuschmütze und um den Hals ein goldenes, juwelenbesetztes Halsband. Nun gehörte das Haus dem Ältesten der Kaufmannschaft von Bagdad, und der Knabe war sein Sohn. Er hatte ferner eine jungfräuliche Tochter, die zur Ehe versprochen war, und man feierte heute ihre Verlobung. Bei ihrer Mutter war eine Gesellschaft vornehmer Damen und Sängerinnen, und sooft sie die Treppe hinauf oder hinunter ging, hing der Knabe sich an sie. Deshalb rief sie die Sklavin und sprach zu ihr: ‚Nimm deinen jungen Herrn und spiele mit ihm, bis die Gesellschaft aufbricht.' Als nun Dalilah das sah, fragte sie die Sklavin: ‚Was für ein Fest ist hier in deiner Herrin Haus?' Und sie erhielt die Antwort: ‚Sie feiert heute die Verlobung ihrer Tochter, und es sind Sängerinnen bei ihr.' Sprach die Alte zu sich selber: ‚O Dalilah, was du zu tun hast, ist dies, daß du dem Mädchen den Knaben entlockst.' Und sie rief laut: ‚O Schmach! O Unglück!' Und sie zog eine kupferne Scheidemünze hervor, die wie ein Dinar aussah, und sprach zu dem Mädchen, das gar einfältig war: ‚Nimm diesen Dinar und geh zu deiner Herrin und sprich zu ihr: ‚Umm al-Khair freut sich mit dir; und sie ist dir verpflichtet für deine Güte und wird dich am Empfangstage mit ihren Töchtern besuchen und den Kammerfrauen die gewohnten Geschenke bringen.' Sprach die Sklavin: ‚O meine Mutter, mein junger Herr hier hängt sich an seine Mutter, sooft er sie sieht.' Und sie erwiderte: ‚Gib ihn mir, während du hineingehst und zurückkehrst.' Sie also gab ihr das

Kind, nahm die Münze und ging hinein; Dalilah aber machte sich mit dem Knaben in eine Seitengasse davon, wo sie ihm seine Gewänder und Juwelen nahm und bei sich selber sprach: ‚O Dalilah, es wäre erst ein wirklich schöner Streich, wenn du, nachdem du das Mädchen betrogen und ihr den Knaben abgenommen hast, das Spiel zu Ende spieltest und ihn verpfändetest um tausend Dinare.‘ Sie begab sich also in den Juwelenbasar, wo sie einen jüdischen Goldschmied mit einem Kasten voller Juwelen vor sich sitzen sah, und sprach bei sich selber: ‚Es wäre ein schöner Streich, diesen Juden zu rupfen, ihm für tausend Goldstücke Juwelen abzunehmen und ihm den Knaben als Pfand zu lassen.‘ Und alsbald sah der Jude sie an, und da er den Knaben bei der Alten sah, erkannte er ihn als den Sohn des Ältesten der Kaufmannschaft. Nun war der Jude ein Mann von großem Reichtum; doch immer noch beneidete er seinen Nachbarn, wenn er verkaufte, während er selber nicht verkaufte; und als er also Dalilah sah, sprach er zu ihr: ‚Was suchest du, o meine Herrin?‘ Fragte sie: ‚Bist du Meister Azariah, der Jude?‘ Denn sie hatte erst andere nach seinem Namen gefragt. Und er versetzte: ‚Ja.‘ Sprach sie: ‚Die Schwester dieses Knaben, die Tochter des Ältesten der Kaufmannschaft, ist eine versprochene Braut, und heute feiert man ihre Verlobung. Sie braucht Juwelen; also gib mir zwei Paar goldene Spangen, ein Paar goldene Armbänder, nebst Perlohrringen, einen Gürtel, einen Dolch und einen Siegelring.‘ Er suchte alles hervor, und sie nahm ihm für tausend Dinare Juwelen ab und sprach: ‚Ich will diesen Schmuck zur Ansicht mitnehmen; und was ihnen gefällt, das werden sie be-

halten; und ich will dir, bis ich dir den Preis bringe, den Knaben lassen.' Sprach er: ‚Es sei, wie du willst!' Da nahm sie die Juwelen und machte sich auf nach ihrem eignen Hause, wo ihre Tochter sie fragte, wie es mit dem Streich gegangen sei. Sie erzählte ihr, wie sie den Knaben des Ältesten der Kaufleute genommen und ausgezogen hatte; und Zainab sprach: ‚Du wirst nie wieder in der Stadt umhergehen können.'

Derweilen nun war das Mädchen hineingegangen zu ihrer Herrin und sprach zu ihr: ‚O meine Herrin, Umm al-Khair grüßt dich und freut sich mit dir, und am Empfangstag wird sie mit ihren Töchtern kommen und die gewöhnlichen Geschenke verteilen.' Fragte ihre Herrin: ‚Wo ist dein junger Herr?' Sprach die Sklavin: ‚Ich habe ihn bei ihr gelassen, damit er sich nicht an dich hängt, und sie hat mir dies als Spende für die Sängerinnen gegeben.' Da sprach die Dame zu der Oberin der Sängerinnen: ‚Nimm dein Geld.' Und sie nahm es und fand einen Kupferheller; worauf die Dame das Mädchen anschrie: ‚Geh hinunter, Dirne, und sieh nach deinem jungen Herrn.' Sie ging also hinunter, und da sie weder Frau noch Knaben fand, stieß sie einen lauten Schrei aus und fiel auf ihr Gesicht. Ihrer aller Freude wurde zum Leide, und siehe, der Älteste trat ein, und sein Weib erzählte ihm alles, was geschehen war, und er ging aus auf die Suche nach dem Kinde, während auch die andern Kaufleute aufbrachen und ein jeder seines Weges ging. Nun entdeckte plötzlich der Älteste, der überall nachgeschaut hatte, seinen Sohn, wie er nackt in des Juden Laden saß, und er sprach zu dem Besitzer: ‚Dieser ist mein Sohn.' ‚Gut', erwiderte der Jude. Er also nahm ihn auf, ohne nach seinen Gewändern

zu fragen, so groß war seine Freude, daß er ihn wiedergefunden hatte. Doch der Jude packte ihn und sprach: ‚Allah helfe dem Kalifen wider dich!' Fragte der Älteste: ‚Was ficht dich an, o Jude?' Und er erwiderte: ‚Wahrlich, die Alte hat bei mir um tausend Dinare Juwelen für deine Tochter entnommen und diesen Burschen als Pfand hinterlassen; und ich hätte ihr nicht getraut, hätte sie mir nicht das Kind angeboten, das ich als deinen Sohn erkannte.' Sprach der Älteste: ‚Meine Tochter braucht keine Juwelen; gib mir die Gewänder des Knaben!' Da aber schrie der Jude: ‚Kommt mir zu Hilfe, ihr Moslems!' Und in eben diesem Augenblick gingen der Färber und der Eseltreiber und der junge Kaufmann vorüber, die umherzogen, um die Alte zu suchen; und sie fragten nach dem Anlaß des Streites. Die andern erzählten ihnen den Hergang, und die drei erwiderten: ‚Diese Alte ist eine Betrügerin, die uns schon vor euch betrogen hat.' Und sie berichteten ihnen, wie sie an ihnen gehandelt hatte, so daß der Älteste sprach: ‚Da ich meinen Sohn gefunden habe, so mögen seine Gewänder sein Lösegeld sein! Wenn ich die Alte treffe, so will ich sie von ihr fordern.' Und er trug das Kind nach Hause zu seiner Mutter, die sich seiner Rettung freute. Doch der Jude sprach zu den drei andern: ‚Wohin geht ihr?' Versetzten sie: ‚Auf die Suche nach ihr.' Sprach der Jude: ‚Nehmt mich mit.' Und er fügte hinzu: ‚Ist einer unter euch, der sie kennt?' Rief der Eseltreiber: ‚Ich kenne sie'; und der Jude sprach: ‚Wenn wir alle zusammengehen, so werden wir sie niemals fangen; denn sie wird uns entfliehen. Wir wollen ein jeder einen andern Weg einschlagen und uns wieder treffen am Laden des Hadschi Masud, des

maurischen Barbiers.' Sie stimmten ihm bei und brachen auf, ein jeder in einer andern Richtung.

Dalilah aber ging alsbald von neuem aus, um ihre Streiche zu spielen, und der Eseltreiber begegnete ihr und erkannte sie. Er packte sie also und sprach zu ihr: ‚Weh dir! Treibst du dies Gewerbe schon lange?' Fragte sie: ‚Was ficht dich an?' Sprach er: ‚Gib mir meinen Esel zurück!' Versetzte sie: ‚Verhülle, was Allah verhüllt, o mein Sohn! Suchst du deinen Esel und die Sachen der Leute?' Erwiderte er: ‚Ich suche meinen Esel und weiter nichts.' Versetzte sie: ‚Ich sah, daß du arm warst, und deshalb stellte ich deinen Esel für dich bei dem maurischen Barbier unter. Tritt zurück, während ich ihm zurede, daß er dir dein Tier herausgibt.' Damit trat sie unter Tränen zu dem Maghrabi und küßte ihm die Hände. Er fragte sie, was ihr fehle, und sie erwiderte ihm: ‚O mein Sohn, sieh meinen Knaben an, der dort steht. Er ist krank gewesen und hat sich der Luft ausgesetzt, die ihm den Verstand zu Schaden brachte. Sonst hat er Esel verkauft, und wenn er jetzt steht, so sagt er nichts als: ‚Mein Esel!' Und wenn er sitzt, so ruft er: ‚Mein Esel!' Und wenn er umhergeht, so ruft er: ‚Mein Esel!' Nun hat mir ein Arzt gesagt, daß sein Geist gestört ist und daß ihm nichts helfen wird, als wenn man ihm zwei Backenzähne auszieht und ihn auf beiden Schläfen brennt. Nimm also diesen Dinar und ruf ihn zu dir und sprich: ‚Dein Esel steht bei mir.' Sprach der Barbier: ‚Möge ich ein Jahr lang fasten, wenn ich ihm nicht den Esel in die Faust hinein gebe!' Nun hatte er bei sich zwei Tagelöhner, und zu dem einen sprach er: ‚Geh, mache die Eisen heiß.' Die Alte aber ging ihrer Wege, während der Barbier den Eseltreiber rief und

sprach: ‚Dein Esel ist bei mir, guter Bursche! Komm und hole ihn! So wahr du lebst, ich will ihn dir in die Hand geben!‘ Er trat also ein, und der Barbier führte ihn in einen dunkeln Raum, wo er ihn zu Boden schlug und die Tagelöhner ihm Hände und Füße banden. Dann stand der Maghrabi auf, zog ihm zwei Backenzähne und brannte ihn auf beiden Schläfen; und schließlich ließ er ihn gehen; und als er aufstand, fragte er: ‚O Mohr, weshalb hast du also an mir gehandelt?‘ Sprach der Barbier: ‚Deine Mutter sagte mir, du hättest dich während einer Krankheit erkältet und den Verstand verloren, und ob du säßest oder stündest oder gingest, du sagtest immer nur: ‚Mein Esel!‘ Hier also hast du deinen Esel in der Faust.‘ Sprach der andere: ‚Allah vergelte dir, daß du mir meine Zähne auszogst!‘ Und der Barbier erzählte ihm alles, was die Alte zu ihm gesprochen hatte, und er rief aus: ‚Allah foltere sie!‘ Und die beiden verließen den Laden und gingen im Streit hinaus. Als nun der Barbier zurückkehrte, fand er seine Bude leer, denn während seiner Abwesenheit hatte die Alte alles, was sie enthielt, gestohlen und sich zu ihrer Tochter auf den Weg gemacht, der sie erzählte, was geschehen war und was sie vollbracht hatte. Der Barbier aber packte, als er seine Bude geplündert sah, den Eseltreiber und sprach zu ihm: ‚Bringe mir deine Mutter!‘ Doch der versetzte und sprach: ‚Sie ist nicht meine Mutter; sie ist eine Schwindlerin, die schon viele betrogen und mir meinen Esel gestohlen hat.‘ Und siehe, in diesem Augenblick kamen der Färber und der Jude und der junge Kaufmann daher, und da sie sahen, daß der Barbier den Eseltreiber gepackt hielt, der auf beiden Schläfen gebrannt war, sprachen sie zu ihm: ‚Was ist dir wider-

fahren, o Eseltreiber?' Und er erzählte ihnen alles, was mit ihm vorgegangen war, und desgleichen tat der Barbier. Und die andern erzählten dafür dem Mohren, welche Streiche die Alte ihnen gespielt hatte. Da verschloß er seinen Laden und ging mit ihnen zum Wachthauptmann, zu dem sie sprachen: ‚Wir halten uns an dich wegen unsrer Not und unsres Geldes[1].' Sprach der Wali: ‚Und wieviel alte Weiber gibt es nicht in Bagdad? Sagt an, kennt einer von euch sie?' Sprach der Eselmann: ‚Ich kenne sie; also gib mir zehn Mann von deiner Wache.' Er gab ihm zehn Bogenschützen, und alle fünf gingen mit den Wachtleuten davon und zogen durch die Stadt, bis sie der Alten begegneten; da legten sie Hand an sie, schleppten sie nach dem Hause des obersten Wachthauptmanns und warteten unter seinen Fenstern, bis er herauskommen würde. Nun schliefen die Wachtleute ein, weil sie mit ihrem Hauptmann übermäßig viel hatten wachen müssen, und die alte Dalilah tat, als folgte sie ihrem Beispiel, bis auch der Eseltreiber und seine Genossen schliefen; dann stahl sie sich fort, ging hinein in den Harim des Walis, küßte der Herrin des Hauses die Hand und fragte sie: ‚Wo ist der Wachthauptmann?' Versetzte die Dame: ‚Er schläft; was wolltest du von ihm?' Sprach Dalilah: ‚Mein Gatte ist Sklavenhändler, und er hat mir fünf Mamelucken zum Verkauf gegeben, als er auf eine Reise ging. Da begegnete mir der Wali und kaufte sie um tausend Dinare, und zweihundert für mich, indem er sprach: ‚Bringe sie mir ins Haus.' Nun habe ich sie ge-

[1] Sie konnten das dem Gesetze nach, da er für die Sicherheit aufzukommen hatte, aber meist konnte der Wali in solchen Fällen die Zahlung umgehen.

bracht.' Als sie nun die Geschichte der Alten vernahm, glaubte sie ihr und fragte: ‚Wo sind die Sklaven?' Versetzte Dalilah: ‚O meine Herrin, sie schlafen unter den Fenstern des Palastes.' Die Dame blickte hinaus, und da sie den Barbier im Gewande eines Mamelucken sah, und den jungen Kaufmann, der da einem trunkenen Mamelucken glich, und den Juden und den Färber und den Eseltreiber, die da waren wie geschorene Mamelucken, sprach sie bei sich selber: ‚Ein jeder dieser weißen Sklaven ist mehr wert als tausend Dinare.' Sie öffnete also ihre Schatulle, gab der Alten die tausend Goldstücke und sprach: ‚Geh jetzt fort und komme später wieder; wenn mein Gatte erwacht, so will ich mir die andern zweihundert von ihm geben lassen.' Versetzte die Alte: ‚O meine Herrin, hundert von ihnen sind dein, unter dem Scherbettkrug, daraus du trinkst[1]; und die andern hundert bewahre mir auf, bis ich wiederkomme.' Und sie fügte alsbald hinzu: ‚Jetzt laß mich durch die geheime Tür hinaus.' Sie ließ sie hinaus, und der Schützer schützte sie, so daß sie heim zu ihrer Tochter kam, der sie berichtete, wie sie wieder tausend Dinare verdient und ihre Verfolger in die Sklaverei verkauft hätte; und sie schloß mit diesen Worten: ‚O meine Tochter, der, der mir am meisten zu schaffen macht, ist der Eseltreiber; denn er kennt mich.' Sprach Zainab: ‚O meine Mutter, bleibe eine Weile ruhig zu Hause, und laß es dir an dem genügen, was du schon

[1] Wie man etwa jemandem ein Geschenk unter die Tischdecke legt oder einem Dienstboten ein Portemonnaie mit Geld darin schenkt, so sagt Dalilah hier: ‚Sieh diese hundert Dinare an, als habest du sie unter deinem Becher gefunden'; es ist nur eine feinere Art, ein Trinkgeld zu geben.

getan hast, denn der Krug kommt nicht immer ohne Sprung davon.'

Als nun der Wachthauptmann erwachte, sprach sein Weib zu ihm: ‚Ich wünsche dir Glück zu den fünf Sklaven, die du von der Alten gekauft hast.' Fragte er: ‚Welchen Sklaven?' Versetzte sie: ‚Weshalb verleugnest du sie vor mir? So Allah will, sollen sie wie du Leute von Stande werden.' Sprach er: ‚So wahr mein Haupt lebt, ich habe keine Sklaven gekauft! Wer behauptet das?' Sprach sie: ‚Die Alte, die Maklerin, von der du sie kauftest; und du versprachst ihr tausend Dinare, und zweihundert als ihren Maklerlohn.' Rief er: ‚Hast du ihr das Geld gegeben?' Und sie erwiderte: ‚Ja; denn ich habe die Sklaven mit eignen Augen gesehen, und jeder hat ein Gewand an, das allein schon tausend Dinare wert ist; deshalb habe ich hinausgeschickt, damit die Wachtleute sie im Gefängnisse behielten.' Der Wali ging hinaus, und da er die fünf Kläger sah, sprach er zu den Wachtleuten: ‚Wo sind die fünf Sklaven, die wir um tausend Dinare von der Alten kauften?' Sprachen sie: ‚Hier sind keine Sklaven; nur diese fünf Leute, die die Alte fanden und ergriffen und hierher schleppten. Wir sind eingeschlafen, während wir auf dich warteten, und sie hat sich fortgestohlen und ist in den Harim geschlichen. Nachher kam eine Sklavin zu uns heraus und fragte uns: ‚Sind die fünf bei euch, mit denen die Alte kam?' Und wir erwiderten: ‚Ja.' Rief der Wali: ‚Bei Allah, dies ist der ärgste Schwindel!' Und die fünf Leute sagten: ‚Wir halten uns an dich wegen unsrer Habe.' Sprach der Wali: ‚Die Alte, eure Herrin, hat euch um tausend Goldstücke verkauft.' Sprachen sie: ‚Das wäre nicht erlaubt bei Allah; wir sind freigeborene

Männer und können nicht verkauft werden; und wir berufen uns wider dich auf den Kalifen.' Versetzte der Wali: ‚Niemand hat ihr den Weg zum Hause gezeigt als ihr, und ich werde einen jeden von euch für zweihundert Dinare auf die Galeeren verkaufen.' In ebendiesem Augenblick nun, siehe, kam der Emir Hasan Scharr al-Tarik daher, der von seiner Reise zurückgekehrt war und sein Weib ihrer Gewänder und ihres Schmuckes beraubt gefunden, und alles von ihr vernommen hatte, was geschehen war. Sprach er: ‚Dafür soll mir der Wali einstehn!' Und indem er sich zu ihm begab, sprach er zu ihm: ‚Läßt du hier alte Weiber in der Stadt herumgehn und die Leute um das Ihre betrügen? Dies ist deine Pflicht, und ich halte mich an dich wegen des Eigentums meines Weibes.' Dann sprach er zu den fünf Leuten: ‚Was ist mit euch?' Sie also erzählten ihm ihre Geschichte, und er sprach: ‚Euch ist unrecht geschehen'; und indem er sich zu dem Wali wandte, fragte er: ‚Weshalb nimmst du sie in Haft?' Versetzte er: ‚Niemand sonst hat mir die alte Vettel ins Haus gebracht als diese fünf, so daß sie mir tausend Dinare von meinem Gelde nahm und sie meinen Frauen verkaufte.' Da riefen die fünf: ‚O Emir Hasan, sei du unser Sachwalter in diesem Streit.' Sprach der Wali zu dem Emir: ‚Deines Weibes Habe fällt mir zu Lasten, und ich will Bürge für die Alte sein. Aber welcher von euch kennt sie?' Riefen sie: ‚Wir alle kennen sie; schicke zehn Gerichtsdiener mit uns aus, und wir wollen sie fangen.' Er gab ihnen also zehn Leute, und der Eseltreiber sprach zu ihnen: ‚Folgt mir, denn ich würde sie selbst mit blauen Augen erkennen.' Und sie gingen dahin, und siehe, sie trafen die alte Dalilah, wie sie eben

aus einer Nebenstraße herauskam; da legten sie sofort Hand an sie und schleppten sie zum Wali, der zu ihr sprach: ‚Wo ist die Habe der Leute?' Doch sie erwiderte: ‚Ich habe sie weder, noch habe ich sie gesehen.' Da rief er nach dem Kerkermeister und sprach: ‚Wirf sie bis zum Morgen in den Kerker'; der aber sprach: ‚Ich will sie nicht mit mir nehmen, noch auch will ich sie in den Kerker werfen; denn sie würde mir einen Streich spielen, und dann hätte ich für sie zu haften.' Da saß der Wachthauptmann auf und ritt mit Dalilah und den andern hinab zum Ufer des Tigris, wo er dem Henker befahl, sie am Haar zu kreuzigen. Dann stellte er zehn Mann als Wache neben sie und ritt nach Hause. Der Henker also zog sie an den Rollen hoch und band sie ans Kreuz; und als die Nacht hereinbrach, sanken die Wächter in Schlaf. Nun hatte ein Badawi einen Mann zu seinem Freunde sagen hören: ‚Preis sei Allah für deine sichere Rückkehr! Wo bist du die ganze Zeit hindurch gewesen?' Versetzte der andere: ‚In Bagdad, wo ich Honigpfannkuchen zum Frühstück aß.' Sprach der Badawi zu sich selber: ‚Ich muß nach Bagdad ziehen und Honigpfannkuchen essen.' Denn in seinem ganzen Leben war er noch nicht in Bagdad gewesen, noch auch hatte er je solche Pfannkuchen gesehen. Und also bestieg er seinen Hengst und ritt auf Bagdad zu, indem er in seiner Seele sprach: ‚Es ist schön, Honigpfannkuchen zu essen! Bei der Ehre eines Arabers, ich will Honigpfannkuchen zum Frühstück essen, und sonst nichts.' Und er ritt weiter, bis er dorthin kam, wo Dalilah am Kreuze hing, und sie hatte ihn diese Worte murmeln hören. Da trat er zu ihm und fragte sie: ‚Wer bist du?' Sprach sie: ‚Ich stelle mich unter deinen

Schutz, o Schaikh der Araber!' Und er: ‚Wahrlich, Allah schütze dich! Aber weshalb bist du gekreuzigt?' Sprach sie: ‚Ich habe einen Feind, einen Ölhändler, der Pfannkuchen brät, und ich blieb bei ihm stehen, um mir ein paar zu kaufen; da mußte ich ausspeien, und mein Speichel fiel ihm auf die Kuchen. Er aber führte Klage wider mich beim Statthalter, der mich zu kreuzigen befahl, indem er sprach: ‚Ich fälle das Urteil, daß ihr zehn Pfund Honigpfannkuchen nehmt und sie am Kreuz damit füttert. Wenn sie ißt, so laßt sie laufen, doch wenn nicht, so laßt sie hängen.' Nun verträgt mein Magen nichts Süßes.' Rief der Badawi: ‚Bei der Ehre eines Arabers, ich habe mein Lager nur verlassen, um Honigpfannkuchen zu essen! Ich will sie für dich essen.' Sprach sie: ‚Niemand darf sie essen, es sei denn, er hänge am Kreuz.' Da ging er in die Falle und band sie los; und sie band ihn an ihre Stelle, nachdem sie ihm seine Gewänder und seinen Turban abgenommen und beides selber angelegt hatte; dann hüllte sie sich in seinen Burnus, stieg auf sein Pferd und ritt nach Hause, wo Zainab sie fragte: ‚Was hat dieser Aufzug zu bedeuten?' Versetzte sie: ‚Man hat mich gekreuzigt', und erzählte ihr alles, was ihr mit dem Badawi begegnet war.

Als aber der erste der Wächter erwachte, weckte er seine Gefährten, und sie sahen, daß der Tag schon angebrochen war. Da hob einer von ihnen die Augen und rief: ‚Dalilah.' Versetzte der Badawi: ‚Bei Allah, ich habe die ganze Nacht nichts gegessen. Habt ihr die Honigpfannkuchen da?' Riefen alle: ‚Das ist ein Badawi.' Und einer von ihnen fragte ihn: ‚O Badawi, wo ist Dalilah, und wer hat sie losgebunden?' Versetzte er:

‚Ich; sie soll nicht wider ihren Willen die Honigpfannkuchen essen; denn ihre Seele verabscheut sie.' Daran erkannten sie, daß der Araber nichts von ihr wußte und daß sie ihn betrogen hatte; und sie sprachen untereinander: ‚Sollen wir fliehen oder die Erfüllung dessen, was Allah für uns geschrieben hat, abwarten?' Und während sie noch so redeten, kam der Wali mit all den Leuten, die die Alte betrogen hatte, und sprach: ‚Auf! Bindet Dalilah los!' Sprach der Badawi: ‚Wir haben die ganze Nacht noch nichts gegessen. Hast du die Honigpfannkuchen mitgebracht?' Da hob der Wali die Augen zum Kreuz empor, und da er dort an Stelle der Alten den Badawi hängen sah, so sprach er zu den Wachtleuten: ‚Was ist das?' ‚Vergebung, o unser Herr!' ‚Sagt mir, was geschehen ist.' ‚Wir waren müde, weil wir so lange mit dir auf der Wache gewacht hatten, und sprachen: ‚Dalilah ist gekreuzigt.' Und also schliefen wir ein, und als wir erwachten, sahen wir an ihrer Stelle den Badawi hängen, und wir sind in deiner Gewalt.' ‚Ihr Leute, Allahs Vergebung ruhe auf euch! Sie ist wahrlich eine schlaue Gaunerin!' Dann banden sie den Badawi los, der den Wali packte, indem er sprach: ‚Allah helfe dem Kalifen wider dich! Ich mache niemanden als dich für meine Gewänder und mein Pferd haftbar.' Da fragte der Wali ihn aus, und er erzählte ihm, was zwischen Dalilah und ihm vorgefallen war. Der Wali staunte und fragte ihn: ‚Weshalb hast du sie losgebunden?' Und der Badawi erwiderte: ‚Ich wußte nicht, daß sie eine Verbrecherin war.' Sprachen die andern: ‚Wir machen dich haftbar für unsere Habe, o Wachthauptmann; denn wir haben die Alte in deine Hand geliefert, und sie war in deiner Obhut; und wir

fordern dich vor den Diwan des Kalifen.' Nun war der Emir Hasan schon in den Diwan gegangen, als auch der Wali mit dem Badawi und den fünf anderen kam und sprach: ‚Wahrlich, wir sind Männer, dene nunrecht geschehen ist!' ‚Wer hat euch unrecht getan?' fragte der Kalif; und nacheinander traten alle hervor und erzählten ihre Geschichte, und schließlich sprach der Wachthauptmann: ‚O Beherrscher der Gläubigen, die Alte hat auch mich betrogen und mir diese fünf Männer um tausend Dinare als Sklaven verkauft, wiewohl sie freigeboren sind.' Sprach der Beherrscher der wahren Gläubigen: ‚Ich nehme alles auf mich, was ihr verloren habt'; und er fügte, zu dem Wali gewandt, hinzu: ‚Ich beauftrage dich mit der Festnahme der Alten.' Der aber schüttelte den Kopf und sprach: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich will nicht für sie haften; denn sogar nachdem ich sie ans Kreuz gehängt hatte, hat sie diesen Badawi noch betrogen; und als er sie losband, hat sie ihn an ihrer Stelle angebunden und sich mit seinen Gewändern und seinem Pferd davongemacht.' Sprach der Kalif: ‚Wen soll ich damit beauftragen, wenn nicht dich?' Und der Wali erwiderte: ‚Beauftrage Ahmad al-Danaf damit, denn er hat tausend Dinare im Monat und außerdem vierzig Mann mit einem monatlichen Sold von je hundert Dinaren.' Sprach der Kalif: ‚Höre, Ahmad al-Danaf!' ‚Zu Diensten, o Beherrscher der Gläubigen,' erwiderte er; und der Kalif rief aus: ‚Ich beauftrage dich, die Alte vor uns zu führen.' Versetzte Ahmad: ‚Ich will für sie haften.' Und der Kalif behielt den Badawi und die andern fünf bei sich, während Ahmad und seine Leute hinabgingen in ihre Halle, indem sie untereinander sprachen: ‚Wie sollen wir die Hand auf sie legen,

da es doch so viele alte Weiber in der Stadt gibt?' Und Ahmad sprach zu Hasan Schuuman: ‚Wozu rätst du?' Sprach einer von ihnen, namens Ali Kitf al-Dschamal[1] zu Ahmad: ‚Worüber berätst du dich mit Hasan Schuuman? Ist die Pest denn ein so großes Licht?' Sprach Hasan: ‚O Ali, weshalb verunglimpfst du mich? Bei dem höchsten Namen, ich will mich euch diesmal nicht anschließen.' Und er stand auf und ging ergrimmt von dannen. Sprach Ahmad: ‚O meine Helden, es nehme jeder Aufseher zehn Mann mit in seinen Distrikt und suche nach Dalilah.' Und alle, einschließlich Alis, taten, wie er befahl, und sie sprachen: ‚Ehe wir auseinandergehn, laßt uns noch verabreden, daß wir uns im Quartier Al-Kalkh wieder treffen wollen.' Nun wurde es ruchbar in der Stadt, daß der Unheils-Ahmad es unternommen hatte, Hand an Dalilah, die Verschlagene, zu legen, und Zainab sprach zu ihr: ‚O meine Mutter, wenn du dich wirklich auf Streiche verstehst, so halte Ahmad al-Danaf samt seiner Schar zum Narren.' Versetzte Dalilah: ‚Ich fürchte keinen als Hasan Schuuman.' Sprach Zainab: ‚Beim Leben meiner Stirnlocke, ich will mir wahrlich die Gewänder aller einundvierzig holen!' Und Zainab zog sich an und verschleierte sich und ging zu einem Spezereienhändler, der einen Saal mit zwei Türen besaß; den grüßte sie, gab ihm einen Aschrafi und sprach zu ihm: ‚Nimm dieses Goldstück als Miete für deinen Saal und laß ihn mir bis zum Schluß des Tages.' Er gab ihr die Schlüssel, und sie holte auf dem gestohlenen Esel Teppiche und so weiter, versah den Raum damit und stellte auf jede der erhöhten Estraden einen Tisch mit Speise und Wein. Dann

[1] Ali, das Kamelschulterblatt.

trat sie hinaus und stellte sich mit unverschleiertem Gesicht in die Tür, und siehe, herbei kam Ali Kitf al-Dschamal mit seinen Leuten. Sie küßte ihm die Hand, und er verliebte sich in sie, da sie ein hübsches Mädchen war, und sprach zu ihr: ‚Welches ist dein Begehr?' Sprach sie: ‚Bist du der Hauptmann Ahmad al-Danaf?' Und er: ‚Nein, doch ich gehöre zu seiner Gesellschaft, und mein Name ist Ali, die Kamelschulter.' Fragte sie: ‚Wohin wollt ihr?' Und er erwiderte: ‚Wir ziehen umher auf der Suche nach einem Gaunerweib, das den Leuten ihre Habe gestohlen hat, und wir wollen Hand an sie legen. Aber wer bist du, und welches ist dein Gewerbe?' Versetzte sie: ‚Mein Vater war ein Schankwirt in Mosul, und er starb und hinterließ mir viel Geld. Da kam ich hierher aus Furcht vor der Obrigkeit und fragte die Leute, wer mich schützen würde, und sie erwiderten: Niemand als Ahmad al-Danaf.' Sprachen die Männer: ‚Von diesem Tage stehst du unter seinem Schutz'; und sie erwiderte: ‚Erfreue mich, indem du einen Bissen issest und einen Krug Wassers trinkst.' Sie waren es zufrieden, traten ein und aßen und tranken, bis sie trunken waren; und dann betäubte sie sie mit Bangh und nahm ihnen ihre Gewänder und Waffen; und ebenso machte sie es mit den drei andern Abteilungen. Nun ging Ahmad al-Danaf aus, um nach Dalilah zu suchen, doch er fand sie nicht, noch auch entdeckte er irgendeinen seiner Leute; und er ging weiter, bis er zu der Tür kam, an der Zainab stand. Sie küßte ihm die Hand, und er sah sie an und verliebte sich in sie. Sprach sie: ‚Bist du der Hauptmann Ahmad al-Danaf?' Versetzte er: ‚Ja; wer bist du?' Entgegnete sie: ‚Ich bin eine Fremde aus Mosul. Mein Vater war

Weinwirt dort, und er starb und hinterließ mir viel Geld, mit dem ich in diese Stadt kam, denn ich fürchtete die Machthaber; und hier habe ich diese Schenke eröffnet. Der Wachthauptmann hat mir eine Steuer auferlegt, doch es ist mein Wunsch, mich unter deinen Schutz zu stellen und dir zu zahlen, was er mir abnehmen möchte, denn du hast mehr Recht daran.' Sprach er: ‚Bezahle ihm nichts; du sollst meinem Schutz unterstehn und willkommen sein.' Sprach sie: ‚Bitte, heile mir das Herz, und iß von meiner Speise.' Er also trat ein und aß und trank, bis er nicht mehr sitzen konnte, und dann betäubte sie ihn und nahm ihm Gewänder und Waffen. Und sie lud ihren Raub auf das Roß des Badawi und den Esel des Eseltreibers und machte sich davon, nachdem sie zuvor Ali Kitf al-Dschamal geweckt hatte. Die Kamelschulter wachte auf und sah sich nackt, und er sah auch Ahmad mit all seinen Leuten entkleidet und betäubt; er weckte sie also mit dem Gegengift, und sie erwachten und waren alle nackt. Sprach Ahmad al-Danaf: ‚Ihr Burschen, was ist das? Wir wollen sie fangen, und seht, die Metze hat uns gefangen. Wie wird Hasan Schuuman sich freuen! Aber wir wollen warten, bis es dunkel ist, und dann davongehn.' Derweilen nun sprach Hasan, die Pest, zu dem Hüter der Halle: ‚Wo sind die Leute?' und eben, als er fragte, kamen sie nackt daher; er aber sprach diese beiden Verspaare:

In ihrem Willen gleichen die Menschen sich sehr — Doch im Erfolg kommen Unterschiede ans Licht.
Von den Menschen sind weise die einen, die andern Tölpel — Wie manche der Sterne stumpf und andere nicht!

Dann sah er sie an und fragte: ‚Wer hat euch diesen

Streich gespielt und euch nackt ausgezogen?' Versetzten sie: ‚Wir zogen aus auf die Suche nach einer Alten, und ein hübsches Mädchen hat uns entkleidet.' Sprach Hasan: ‚Daran hat sie recht getan.' Fragten sie: ‚Kennst du sie?' Versetzte er: ‚Ja, ich kenne sie und die Alte dazu.' Fragten sie: ‚Was sollen wir dem Kalifen sagen?' Sprach er: ‚O Danaf, schüttle du den Kragen vor ihm, und er wird sagen: ‚Wer ist haftbar für sie?' und wenn er dich fragt, weshalb du sie nicht gefangen hast, so sprich: ‚Wir kennen sie nicht, aber beauftrage Hasan Schuuman damit.' Und wenn er sie mir anvertraut, so will ich Hand an sie legen.' Sie schliefen die Nacht hindurch, und am folgenden Tage gingen sie in den Diwan und küßten vor dem Kalifen den Boden. Sprach er: ‚Wo ist die Alte, o Hauptmann Ahmad?' Er aber schüttelte den Kragen; und als der Kalif ihn fragte, weshalb er das täte, erwiderte er: ‚Ich kenne sie nicht, aber gib Hasan Schuuman den Auftrag, Hand an sie zu legen; denn er kennt sie und auch ihre Tochter.' Hasan aber trat bei dem Kalifen für sie ein, indem er sprach: ‚Wahrlich, sie hat all diese Streiche nicht gespielt, weil sie habgierig war auf das Gut der Leute, sondern einzig, um ihre Klugheit und die ihrer Tochter zu zeigen. Wenn du also ihr Leben verschonen willst, so will ich sie dir holen.' Rief der Kalif: ‚Beim Leben meiner Vorfahren, wenn sie den Leuten das Ihre zurückgibt, so will ich ihr auf deine Fürbitte hin vergeben!' Sprach die Pest: ‚Gib mir ein Pfand, o Beherrscher der wahren Gläubigen!' Und Al-Raschid reichte ihm das Tuch der Gnade. Da begab er sich in Dalilahs Haus und rief nach ihr. Und als ihre Tochter Zainab ihm antwortete, fragte er sie: ‚Wo ist deine Mutter?' ‚Oben', erwiderte sie;

und er sprach: ‚Sag ihr, daß sie die Habe der Leute nehme und mit mir komme vor den Kalifen; ich habe ihr das Tuch der Gnade gebracht, und wenn sie nicht gutwillig kommen will, so möge sie niemanden schelten als sich selber.‘ Da kam Dalilah herab, band sich das Tuch der Gnade um den Hals und legte ihm die Waren der Leute auf den Esel des Eseltreibers und auf das Pferd des Badawi. Sprach er: ‚Es fehlen noch die Gewänder meines Genossen und seiner Leute‘; und sie: ‚Bei dem höchsten Namen, nicht ich habe sie ausgezogen.‘ Versetzte Hasan: ‚Du sprichst die Wahrheit, es war die Tat deiner Tochter Zainab, und es war eine Gefälligkeit, die sie dir erwies.‘ Dann führte er sie in den Diwan, legte die Habe und die Stoffe der Leute vor den Kalifen und brachte die Alte vor die höchste Gegenwart. Sowie nun der Kalif sie sah, befahl er, sie auf das Blutleder zu werfen; doch sie rief: ‚Ich rufe deinen Schutz an, o Schuuman!‘ Der also stand auf, küßte dem Kalifen die Hände und sprach: ‚Vergib, o Beherrscher der Gläubigen! Wahrlich, du gabst mir das Tuch der Gnade.‘ Sprach der Beherrscher der wahren Gläubigen: ‚Ich verzeihe ihr um deinetwillen; komm her, alte Mutter; welches ist dein Name?‘ ‚Mein Name ist Dalilah, die Verschlagene‘, versetzte sie; und der Kalif sprach: ‚Du bist wirklich listig und voller Trug.‘ Und ebendeshalb nannte man sie Dalilah, die Verschlagene. Sprach er: ‚Weshalb hast du den Leuten all diese Streiche gespielt und uns das Herz ermüdet?‘ Versetzte sie: ‚Ich tat es nicht aus Gier nach ihrer Habe, sondern weil ich von den Streichen vernommen hatte, die Ahmad al-Danaf und Hasan Schuuman in Bagdad spielten, und bei mir selber sprach: ‚Ich will desgleichen tun.‘ Und jetzt habe

ich den Leuten das Ihre zurückgegeben.' Aber der Eseltreiber stand auf und sprach: ‚Ich rufe Allahs Gesetz an zwischen ihr und mir; denn es genügte ihr nicht, meinen Esel zu nehmen, sondern sie mußte auch noch den maurischen Barbier aufreizen, daß er mir meine Augenzähne auszog und mich auf beiden Schläfen brannte.' Da befahl der Kalif, ihm hundert Dinare zu geben, und dem Färber wies er die gleiche Summe an, indem er sprach: ‚Geh, eröffne deine Färberei von neuem.' Sie also riefen Segen auf ihn herab und gingen davon. Und auch der Badawi nahm seine Kleider und sein Roß, brach auf und sprach: ‚Es ist mir hinfort nicht mehr erlaubt und verboten, Bagdad zu betreten und Honigpfannkuchen zu essen.' Und auch die andern nahmen ihre Habe und gingen davon. Sprach der Kalif: ‚Erbitte dir eine Gnade von mir, o Dalilah.' Sprach sie: ‚Wahrlich, mein Vater war Wärter deiner Flugtauben, und auch ich verstehe die Vögel aufzuziehn; und mein Gatte war Stadthauptmann von Bagdad. Nun wünsche ich, das Erbe meines Gatten anzutreten, und meine Tochter wünscht das ihres Vaters.' Der Kalif gewährte ihnen beiden ihre Bitte, und sie sprach: ‚Ich bitte dich, daß ich Pförtnerin werde in deinem Khan.' Denn er hatte einen Khan von drei Stockwerken erbaut, in dem die Kaufleute Unterkunft fanden, und er hatte für die Bedienung vierzig Sklaven bestimmt; und als er den König der Afghanen absetzte, hatte er von ihm auch vierzig Hunde mitgebracht; und im Khan war ferner ein Koch, der für die Sklaven kochte und die Hunde fütterte, für die er Halsbänder machen ließ. Sprach der Kalif: ‚O Dalilah, ich will dir die Bestallung als Aufseherin im Khan ausstellen, und wenn etwas aus ihm

verloren geht, so sollst du dafür haften.' ‚Gut,' erwiderte sie, ‚aber bringe meine Tochter im Pavillon über dem Tor des Khans unter, denn er hat Dachterrassen, und Flugtauben kann man nutzbringend nur im Freien aufziehn.' Der Kalif gewährte ihr auch diese Bitte, und sie zog mit ihrer Tochter in den fraglichen Pavillon, wo Zainab die einundvierzig Gewänder Ahmad al-Danafs und seiner Gefährten aufhing. Ferner übergab man Dalilah die vierzig Tauben, die die königlichen Botschaften überbrachten, und der Kalif ernannte die Verschlagene zur Gebieterin über die vierzig Sklaven und trug ihnen auf, ihr zu gehorchen. Sie richtete sich ihren Wohnraum hinter der Tür des Khans ein, und jeden Tag pflegte sie hinaufzugehn zum Diwan des Kalifen, ob er etwa durch die Taubenpost eine Botschaft übermitteln wollte; und sie blieb dort bis zum Abend, während die vierzig Sklaven im Khan auf Wache standen; und wenn das Dunkel hereinbrach, so ließen sie die vierzig Hunde los, damit sie den Bau die Nacht hindurch schützten.

DIE GESCHICHTE VON DSCHULNAR, DER MEERMAID, UND IHREM SOHN, DEM KÖNIG BADR BASIM VON PERSIEN

IN alten Zeiten und längst verschollenen Vergangenheiten lebte im Lande Adscham ein König, namens Schahriman, und seine Residenz befand sich in Khorasan. Ihm gehörten hundert Nebenfrauen, aber durch keine von ihnen war er zeit seines Lebens mit dem Gnadengeschenk eines Kindes gesegnet worden, weder eines

Knaben noch eines Mädchens. Eines Tages unter den Tagen nun dachte er dessen, und er hub an zu klagen, dieweil der größere Teil seines Lebens verstrichen war, und immer noch war ihm kein Sohn gewährt, der das Königreich nach ihm hätte erben können, wie er es von seinen Vätern und Vorvätern geerbt hatte; deshalb machte er sich Sorge und Kummer und großen Gram. Als er nun so dasaß, trat einer seiner Mamelucken zu ihm ein und sprach: ‚O mein Herr, an der Tür steht eine Sklavin mit ihrem Händler, eine schönere hat kein Auge je gesehen.' Sprach der König: ‚Her mit Händler und Mädchen!' Und beide traten zu ihm ein. Als nun Schahriman das Mädchen erblickte, sah er, daß sie war wie eine rudainische Lanze, und sie war eingehüllt in einen Schleier aus golddurchwirkter Seide. Der Kaufmann enthüllte ihr Gesicht, und der Palast war erleuchtet von ihrer Schönheit, und ihre sieben Haarsträhnen hingen ihr nieder wie Roßschweife bis auf die Knöchel. Sie hatte von Natur mit Kohl gezeichnete Augen, schwere Hüften und Schenkel und den schlankesten Rumpf; ihr Anblick heilte alle Krankheiten und löschte das Feuer der Seufzer, denn sie war, wie der Dichter spricht:

Ich liebe irr sie, denn sie ist vollkommen — In Schwere ganz und in der Anmut Schweben;
Nicht übergroß noch klein, und dennoch ist — Zu schwer für ihr Gewand der Hüften Beben.
Ihr Wuchs steht mitten zwischen groß und klein — Nicht lang noch kurz, um mir zu widerstreben;
Bis auf die Knöchel fällt das Haar wie Nacht — Doch im Gesicht seh ewigen Tag ich weben.

Und als der König sie sah, da staunte er ob ihrer

Schönheit und Lieblichkeit, ihres Ebenmaßes und ihrer vollkommenen Anmut, und er sprach zu dem Händler: ‚O Schaikh, wieviel für diese Jungfrau?' Versetzte der Händler: ‚O mein Herr, ich habe sie von dem Händler, der sie vor mir besaß, um zweitausend Dinare gekauft, und seither bin ich drei Jahre lang mit ihr gereist, und sie hat mich, bis ich hierherkam, weitere dreitausend Goldstücke gekostet; aber sie ist ein Geschenk von mir an dich.' Der König kleidete ihn in ein prunkvolles Ehrengewand und wies ihm zehntausend Dinare an, worauf der Händler ihm die Hände küßte und ihm dankte für seine Güte und Freigebigkeit und seiner Wege ging. Dann übergab der König das Mädchen den Kammerfrauen und sprach: ‚Bessert die Lage dieses Mädchens, schmückt sie, richtet ihr ein Nest ein und setzt sie hinein.' Und er befahl seinen Kämmerlingen, ihr alles zu bringen, dessen sie bedürfte, und alle Türen hinter ihr zu schließen. Nun hieß die Hauptstadt, darin er wohnte, die Weiße Stadt, und sie lag an der Meeresküste; und also brachten sie sie in einem Gemach unter, das auf den Ozean hinaussah. Dann ging Schahriman zu ihr hinein; doch sie sprach nicht zu ihm und achtete seiner auch nicht. Sprach er: ‚Es scheint, sie ist bei Leuten gewesen, die sie kein gutes Benehmen gelehrt haben.' Dann sah er das Mädchen an, und als er ihre unvergleichliche Schönheit und Lieblichkeit erkannte, und ihr Ebenmaß und ihre vollkommene Anmut, sowie ihr Gesicht, das da war wie die Rundung des Mondes in seiner Fülle oder wie die Sonne, die am leuchtenden Himmel scheint, da staunte er ob ihrer Reize und ihrer Gestalt, und er pries Allah, den Schöpfer (verherrlicht sei seine Macht!); und schließlich trat er zu ihr und

setzte sich neben ihr nieder. Dann drückte er sie an die Brust, setzte sie sich auf die Knie und sog den Tau ihrer Lippen fort, den er süßer fand als Honig. Und er rief nach den Tischen, die gedeckt waren mit den reichsten Speisen jeder Art, und er aß und schob auch ihr die Bissen in den Mund, bis sie genug hatte; doch immer noch sprach sie kein Wort. Der König begann mit ihr zu plaudern und fragte sie nach ihrem Namen; sie aber blieb stumm und gab keine Silbe von sich, noch ließ sie ihn eine Antwort vernehmen und hob auch den Kopf nicht empor, der zu Boden hing. Und nur das Übermaß ihrer Schönheit und Lieblichkeit und ihrer Liebesanmut rettete sie vor dem königlichen Zorn. Sprach er bei sich selber: ‚Ruhm sei Allah, dem Schöpfer dieses Mädchens! Wie reizend ist sie! Nur daß sie nicht redet! Aber die Vollkommenheit gehört nur Allah, dem Höchsten!' Und er fragte die Sklavinnen, ob sie gesprochen habe; und sie erwiderten: ‚Seit sie kam, hat sie kein Wort geäußert, noch auch haben wir sie reden hören.' Da berief er ein paar seiner Frauen und Nebenfrauen und hieß sie vor ihr singen und sich mit ihr vergnügen, ob sie vielleicht dann sprechen würde. Sie spielten also allerlei Musikinstrumente vor ihr und sangen, bis die ganze Gesellschaft in Heiterkeit schwamm; nur das Mädchen sah ihnen schweigend zu und lachte weder, noch sprach sie. Da wurde dem König die Brust eng, und er entließ die Frauen und blieb mit dem Mädchen allein; und er legte seine Gewänder ab und entkleidete auch sie mit eigner Hand; und als er ihren Leib betrachtete, war er wie ein Barren Silbers. Er entbrannte in höchster Liebe zu ihr, fiel über sie her und nahm ihr ihr Mädchentum; und da er

sie als eine reine Jungfrau erfand, so freute er sich in höchster Freude und sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, es ist ein Wunder, daß ein Mädchen, so schön an Gestalt und Gesicht, dem Händler als reine Jungfrau entgehen konnte.' Und er widmete sich ihr ganz und achtete keiner andern mehr; und er verließ all seine Nebenfrauen und Favoritinnen und blieb ein volles Jahr hindurch bei ihr, das ihm vorkam als wie ein einziger Tag. Und immer noch sprach sie nicht, bis er eines Morgens also zu ihr redete (und wahrlich, ihn bedrängte die Liebe zu ihr und die Sehnsucht): ‚O Wunsch der Seelen, wahrlich, groß ist meine Leidenschaft für dich, und um deinetwillen habe ich all meine Sklavinnen und Frauen, und all meine Nebenweiber und Favoritinnen verlassen, und ich habe dich zu meinem Anteil an der Welt gemacht und bin ein volles Jahr hindurch bei dir geblieben; und jetzt flehe ich zum allmächtigen Allah, daß er mir in seiner Huld dein Herz erweiche, also, daß du zu mir redest. Oder wenn du stumm bist, so gib es mir durch ein Zeichen kund, damit ich die Hoffnung auf ein Wort von dir fahren lasse. Ich flehe zum Herrn (er sei erhöht und erhoben!), mir durch dich einen Sohn zu gewähren, der nach mir das Königreich erben soll; denn ich bin alt und einsam und habe keinen Erben. Deshalb sei Allah mit dir; wenn du mich liebst, so gib mir eine Antwort.' Das Mädchen senkte eine Weile in Gedanken den Kopf, und als sie ihn hob, da lächelte sie ihm ins Gesicht; ihm aber war, als hätte ein Blitz das Gemach erhellt. Dann sprach sie: ‚O großherziger hoher Herr und Heldenlöwe, Allah hat dein Gebet erhört, denn ich bin schwanger durch dich, und die Zeit der Entbindung ist nahe, wiewohl ich noch nicht weiß.

ob das ungeborene Kind ein Sohn ist oder eine Tochter. Aber hätte ich nicht durch dich empfangen, so hätte ich nie ein Wort zu dir gesprochen.' Als nun der König ihre Rede vernahm, da leuchtete sein Gesicht vor Freude und Fröhlichkeit, und er küßte ihr im Übermaß des Entzückens Haupt und Hände und sprach: Alhamdolillah — Preis dem Herrn, der mir gewährte, um was ich bat! Erstens ein Wort von dir, und zweitens die Nachricht, daß du durch mich schwanger bist. Und in einem Überschwang des Glücks stand er auf, verließ sie, setzte sich auf den Thron seiner Königsherrschaft und befahl seinem Vezier, unter die Armen und Bedürftigen, die Witwen und andere als eine Danksagung an den allmächtigen Allah und [illegible] Almosen seiner Hand hunderttausend Dinare zu verteilen. Der Minister tat, wie der König befahl, und als Schahrimann zu dem Mädchen zurückkehrte, setzte er sich zu [illegible] schloß sie in die Arme, druckte sie an die Brust und sprach: ‚O meine Herrin, meine Königin, deren Sklave ich bin, welches, ich bitte dich, war die Ursache dieses deines Schweigens? Du bist ein volles Jahr [illegible] bei mir gewesen, Tag und Nacht, im Wachen und im Schlafen, und doch hast du bis auf den heutigen Tag noch nicht mit mir gesprochen.' Versetzte sie: ‚Höre, o König der Zeit, und [illegible], daß [illegible] eine arme Verbannte mit gebrochenem [illegible] bin von meiner Mutter und den Mädchen und meinem Bruder getrennt.' Als nun der König ihre Worte hörte, [illegible] erkannte er ihren Wunsch und sprach: ‚Wenn du [illegible] daß du arm bist, so ist für solche Worte kein Grund vorhanden, denn mein Reich und meine Habe und alles, was ich besitze, stehen dir zu Diensten, und auch ich bin dein Knecht

geworden; aber wenn du sagst: ‚Ich bin von meiner Mutter und den Meinen und von meinem Bruder getrennt', so nenne mir ihren Aufenthalt, und ich will zu ihnen senden und sie dir holen lassen.' Versetzte sie: ‚Wisse denn, o glücklicher König, ich heiße Dschulnar[1], die Meermaid, und mein Vater gehörte zu den Königen der Tiefe. Er starb und hinterließ uns seine Herrschaft, aber während wir noch unbefestigt standen, siehe, da erhob sich ein andrer König wider uns und nahm uns die Gewalt aus den Händen. Ich habe einen Bruder, namens Salih, und auch meine Mutter ist ein Meerweib; doch ich verfiel mit meinem Bruder, dem ‚Frommen', in Streit, und ich schwor, ich wollte mich einem Manne des Landvolks in die Hände liefern. Und ich verließ das Meer und setzte mich nieder im Mondschein am Rande einer Insel, und dort fand mich einer der Vorübergehenden, und indem er mich mitnahm in sein Haus, verlangte er meine Liebesgunst; ich aber schlug ihn aufs Haupt, so daß er fast gestorben wäre; da schleppte er mich fort und verkaufte mich dem Händler, von dem du mich hast; und der war ein guter und tugendhafter Mann, fromm, zuverlässig und edelmütig. Hätte nicht dein Herz mich geliebt und hättest du mich nicht über all deine Nebenfrauen erhoben, ich wäre nicht eine einzige Stunde bei dir geblieben, sondern hätte mich aus diesem Fenster ins Meer hinabgeworfen und wäre zu meiner Mutter und den Meinen gegangen; aber ich schämte mich, zu ihnen zu gehen, weil ich durch dich schwanger war; denn sie hätten Schlimmes von mir gedacht und hätten mir nicht geglaubt, wenn

[1] Die arabische Transkription (im Arabischen gibt es kein G) des Persischen Gulnár (Gul-i-anár) = Granatapfelblüte.

ich es ihnen auch geschworen hätte, daß mich ein König mit seinem Golde gekauft und mich zu seinem Anteil an der Welt gemacht hat, indem er mich über alle seine Frauen und über alles stellte, was seine rechte Hand besitzt. Und solches also ist meine Geschichte, und damit — der Friede!' Und der König Schahriman dankte ihr und küßte sie zwischen den Augen, indem er sprach: ‚Bei Allah, o meine Herrin und Licht meiner Augen, ich kann es nicht ertragen, mich auch nur eine Stunde lang von dir zu trennen; und wenn du mich verlässest, so werde ich auf der Stelle sterben. Was also ist zu tun?' Versetzte sie: ‚O mein Herr, die Zeit meiner Entbindung ist nahe, und die Meinen müssen zugegen sein, damit sie mich pflegen können; denn die Landfrauen wissen nicht, wie die Meerweiber Kinder gebären, noch auch kennen die Töchter des Ozeans die Art der Töchter der Erde. Und wenn die Meinen kommen, so werde ich mich mit ihnen aussöhnen, und sie werden sich mit mir versöhnen.' Sprach der König: ‚Wie gehen die Meermenschen im Meer, ohne daß sie naß werden?' Sprach sie: ‚O König der Zeit, wir gehen im Wasser mit offenen Augen, wie ihr auf der Erde; und zwar mit Hilfe des Segens der Namen, die auf dem Siegelring Salomos eingegraben sind, des Davidsohnes (mit ihnen sei Friede!). Aber, o König, wenn die Meinen und meine Sippe kommen, so werde ich ihnen sagen, wie du mich mit deinem Golde kauftest und mich freundlich und wohlwollend behandelt hast. Es geziemt dir, daß du meine Worte bestätigst und daß sie mit eignen Augen deinen Hofstaat sehen und erfahren, daß du ein König bist, der Sohn eines Königs.' Erwiderte er: ‚O meine Herrin, tu, was dir gut scheint und was dir ge-

fällt; und ich willige ein in alles, was du willst.' Fuhr das Mädchen fort: ‚Ja, wir gehen im Meere und sehen, was darin ist, und wir erblicken die Sonne und den Mond und die Sterne und den Himmel wie auf der Oberfläche der Erde; und es schadet uns nicht. Wisse also, daß es viele Völker in der Tiefe gibt, und vielerlei Gestalten und mancherlei Geschöpfe, wie sie auch auf der Erde sind; ja, was auf dem Lande lebt, das ist im Vergleich mit dem, was in der Tiefe lebt, nur ein geringes.' Und der König staunte ob ihrer Worte. Dann zog sie aus ihrem Busen zwei Stücke komoriner Aloenholzes, und indem sie Feuer entzündete in einer Kohlenpfanne, nahm sie etwas davon und warf es hinein; und sie tat einen lauten Pfiff und sprach Worte, die niemand verstehen konnte. Da erhob sich ein gewaltiger Rauch, und sie sprach zu dem König, der ihr zusah: ‚O mein Herr, steh auf und verbirg dich in einer Kammer, damit ich dir meinen Bruder und meine Mutter und die Meinen zeigen kann, ohne daß sie dich sehen; denn ich gedenke sie herzurufen, und du sollst etwas Wunderbares sehen und sollst staunen über die mannigfaltigen Geschöpfe und die seltsamen Gestalten, die der allmächtige Allah geschaffen hat.' Unverzüglich und unverweilt also stand er auf, trat in eine Kammer und begann ihr zuzusehen bei dem, was sie tat. Sie setzte ihre Räucherungen und Beschwörungen fort, bis die See aufschäumte und stürmisch brandete, und es erhob sich daraus ein schöner Jüngling, hell von Angesicht, als wäre er der Mond in seiner Fülle; seine Stirn war blütenweiß, rötlichen Lichtes voll seiner Wangen Kreis, und seine Zähne waren wie Perlenschmelz. Von allen Geschöpfen glich er am meisten seiner Schwester, und

die Zunge der Dinge sprach zu seinem Preise diese beiden Verspaare:

Einmal im Monat ründet sich der Mond — Doch dein Gesicht ist jeden Tag vollkommen.
Der Vollmond hat ein Zeichen nur als Stätte — Dir muß ein jedes Herz als Wohnung frommen.

Und nach ihm erhob sich aus dem Meer eine alte Frau, deren Haar war gesprenkelt mit Grau; und schließlich fünf Jungfrauen, die dem Mädchen Dschulnar ähnlich waren. Der König betrachtete sie alle, als sie dahinschritten über die Fläche des Wassers, bis sie sich dem Fenster näherten und Dschulnar erblickten; und als sie sie erkannten, traten sie zu ihr ein. Sie stand vor ihnen auf und trat ihnen freudig und froh entgegen, und sie umarmten sie und weinten in bitterem Weinen. Dann sprachen sie zu ihr: ‚O Dschulnar, wie konntest du uns auf Jahre hinaus verlassen, ohne daß wir deinen Aufenthalt kannten? Bei Allah, die Welt war uns zu eng durch die Trennungsnot, und wir haben keine Freude mehr gehabt an Speise und Trank; nein, nicht einen einzigen Tag hindurch, sondern Tag und Nacht haben wir geweint mit bitterem Weinen im Übermaß unsrer Sehnsucht nach dir.‘ Da begann sie, ihrem Bruder und ihrer Mutter und ihren Basen die Hände zu küssen; und sie saßen eine Weile bei ihr, fragten sie aus nach allem, was ihr widerfahren war, und erkundigten sich nach ihrer gegenwärtigen Lage. ‚Wisset,‘ erwiderte sie, ‚als ich euch verließ, da stieg ich empor aus dem Meere und setzte mich nieder an der Küste einer Insel; dort fand mich ein Mann, der mich an einen Händler verkaufte; und der brachte mich in diese Stadt und verkaufte mich um zehntausend Dinare an den König des

Landes, der mich ehrenvoll behandelte und alle seine Nebenfrauen und Weiber und Favoritinnen um meinetwillen verließ; und ich lenkte ihn ab von allem, was er besaß und was vorging in seiner Stadt.' Sprach ihr Bruder: ‚Preis sei Allah, der uns wieder mit dir vereinigt hat! Aber jetzt, o meine Schwester, ist es mein Wunsch, daß du dich erhebest und mit uns gehest in unser Land und zu unserm Volke.' Als der König diese Worte vernahm, da entfloh ihm der Verstand, aus Furcht, das Mädchen könnte ihres Bruders Worten folgen und er selber nicht imstande sein, sie zu halten, wiewohl er sie leidenschaftlich liebte; und die Furcht, sie zu verlieren, machte ihn verstört. Doch Dschulnar erwiderte: ‚Bei Allah, o mein Bruder, der Sterbliche, der mich gekauft hat, ist der Herr dieser Stadt, und er ist ein gewaltiger König und ein weiser Mann; und er ist gut und edelmütig in höchstem Edelmut. Ferner ist er ein Mensch von großem Wert und Reichtum, und er hat weder Sohn noch Tochter. Er hat mich ehrenvoll behandelt und mir allerlei Gunst und Güte erwiesen. Seit dem Tage, da er mich kaufte, habe ich bis auf den heutigen Tag kein schlimmes Wort gehört, das mir das Herz verletzte; nie hat er mich anders als gut behandelt; er hat nichts getan, es sei denn auf meinen Rat; es geht mir vortrefflich bei ihm, und ich lebe in vollkommenem Glück. Und wollte ich ihn verlassen, so würde er umkommen, denn er kann es nicht ertragen, auch nur eine Stunde von mir getrennt zu sein; und wenn ich ihn verließe, so würde auch ich sterben, so übermäßige Liebe bringe ich ihm entgegen, weil er während der ganzen Zeit meines Aufenthalts bei ihm so gütig war; denn lebte mein Vater noch, ich würde es bei ihm

nicht so haben, wie bei diesem großen und glorreichen und gewaltigen Herrscher. Und wahrlich, ihr seht mich schwanger durch ihn, und Preis sei Allah, der mich zu einer Tochter der Könige des Meeres machte und meinen Gatten zum mächtigsten der Könige des Landes! Und Allah, wahrlich, hat mir Ersatz gegeben für das, was ich verloren habe. Nun hat dieser König keine Nachkommenschaft, weder Sohn noch Tochter, und also flehe ich zum Allmächtigen, daß er mir einen Sohn gewähre, der von diesem gewaltigen Herrscher erbe, was ihm durch den Herrn an Ländern und Palästen und Besitzungen zuteil ward.' Als ihr Bruder und die Töchter ihres Oheims diese ihre Rede hörten, kühlte sie ihnen die Augen, und sie sprachen: ‚O Dschulnar, du weißt, wie wert wir dich halten und welche Liebe wir dir entgegenbringen; und du bist überzeugt, daß du uns das teuerste aller Geschöpfe bist, und du bist versichert, daß wir nur dein Glück erstreben, ohne jegliche Mühsal und Beschwerde. Wenn du also im Unglück lebst, so steh auf und geh mit uns in unser Land und zu unserm Volke; aber wenn du hier glücklich bist und geehrt, so ist das nur unser Wunsch und Wille, denn wir wünschen in jedem Falle nur dein Wohlergehen.' Sprach sie: ‚Bei Allah, ich lebe hier im höchsten Glück und Behagen, in aller Freude und Ehre!' Als nun der König vernahm, was sie sagte, da freute er sich mit beruhigtem Herzen, und er dankte ihr schweigend; seine Liebe zu ihr wuchs und drang ihm in des Herzens Kern, und er erkannte, daß sie ihn liebte, wie er sie liebte, und daß sie wünschte, bei ihm zu bleiben, damit er sein Kind erschauen könnte. Dann befahl Dschulnar ihren Frauen, die Tische zu breiten und allerlei Speisen

aufzutragen, die unter ihren eignen Augen gekocht worden waren, und ferner Früchte und Süßigkeiten, und sie aß mit den Ihren davon. Dann aber sprachen sie zu ihr: ‚O Dschulnar, dein Herr ist uns ein Fremdling, und wir sind ohne seine Erlaubnis und sein Wissen eingedrungen in sein Haus. Du hast uns seine Herrlichkeit gepriesen und hast uns auch von seiner Speise vorgesetzt, von der wir gegessen haben; und doch haben wir uns ihm noch nicht gesellt und ihn noch nicht gesehen, noch auch hat er uns gesehen und ist auch nicht zu uns gekommen und hat nicht mit uns gegessen, so daß zwischen uns Salz und Brot hin und her gegangen wäre.' Und sie alle ließen ab vom Essen und zürnten ihr, und Feuer drang aus ihrem Munde hervor wie aus Fackellampen; und als der König das sah, da entfloh ihm der Verstand vor dem Übermaß seiner Furcht vor ihnen. Dschulnar aber stand auf, trat in die Kammer, in der ihr Herr, der König, sich befand, und sprach zu ihm: ‚O mein Herr, hast du gesehen und gehört, wie ich dich vor den Meinen gepriesen habe, und hast du bemerkt, wie sie mir sagten, sie wünschten mich mit davonzunehmen?' Sprach er: ‚Ich habe vernommen und gesehen; möge der Allmächtige es dir für mich vergelten! Bei Allah, ich kannte bis auf diese gesegnete Stunde das volle Maß deiner Liebe noch nicht, und jetzt zweifle ich nicht mehr an ihr.' Sprach sie: ‚O mein Herr, ist der Lohn für Güte anderes als Güte? Wahrlich, du hast großmütig an mir gehandelt und hast mir Ehre erwiesen, und ich habe erkannt, daß du mich mit äußerster Liebe liebtest, und du hast mir allerlei Ehrung und Güte angedeihen lassen und hast mich vorgezogen allen, die du liebtest und begehrtest. Wie also sollte

mein Herz einwilligen, dich zu verlassen und mich von dir zu trennen, und wie sollte ich solches tun nach all der Güte, die du mir erwiesest? Jetzt aber bitte ich dich, daß du in deiner Höflichkeit kommst und die Meinen begrüßest, damit du sie siehst und sie dich sehen, und damit reine Liebe und Freundschaft zwischen euch herrsche; denn wisse, o König der Zeit, mein Bruder und meine Mutter und meine Basen lieben dich in herzlichster Liebe, weil ich dich ihnen also gepriesen habe, und sie sagen: ‚Wir wollen nicht von dir gehen, noch auch in unsere Heimat ziehen, ohne den König gesehen und ihn begrüßt zu haben.' Denn wahrlich, sie wünschen dich zu sehen und deine Bekanntschaft zu machen.' Versetzte der König: ‚Hören ist Gehorchen, denn solches ist auch mein Wunsch.' Mit diesen Worten stand er auf, trat zu ihnen ein und begrüßte sie mit dem schönsten Gruß; und sie sprangen auf vor ihm und empfingen ihn in höchster Ehrerbietung; und er setzte sich zu ihnen in den Saal und aß mit ihnen; und also bewirtete er sie dreißig Tage lang. Und als sie nach Hause zurückzukehren wünschten, nahmen sie Urlaub von dem König und der Königin und brachen mit ihrer Erlaubnis in ihre eigenen Länder auf, nachdem er ihnen alle mögliche Ehre erwiesen hatte.

Einige Zeit darauf erfüllte sich für Dschulnar die Zeit ihrer Schwangerschaft, und sie gebar einen Knaben, der da war wie der Mond in seiner Fülle; des freute der König sich in höchster Freude, denn nie in seinem Leben war ihm Sohn oder Tochter zuteil geworden. Sieben Tage lang ging es hoch her, und man schmückte die ganze Stadt im Übermaß der Freude und Lustigkeit; und am siebenten Tage kam Dschulnars Mutter, Fara-

schah, und ihr Bruder, und ihre Basen kamen auch, sowie sie von ihrer Entbindung hörten. Und sie sprach zu ihnen: ‚Ich hatte gesagt, nicht eher wollte ich meinem Sohn einen Namen geben, als bis ihr kämet und ihn nach bestem Wissen benenntet.' Da nannten sie ihn Badr Basim[1], und alle stimmten diesem Namen bei. Dann zeigte man das Kind seinem Oheim Salih, und der nahm es in die Arme, stand auf und begann in allen Richtungen nach rechts und nach links im Gemach umherzugehen. Und plötzlich trug er den Knaben zum Palast hinaus, ging hinunter zum Salzmeer und schritt mit ihm dahin, bis er dem Blick des Königs entschwand.

Als nun Schahriman sah, wie jener seinen Sohn nahm und mit ihm in der Tiefe des Meeres verschwand, gab er das Kind verloren und begann zu weinen und zu klagen; aber Dschulnar sprach zu ihm: ‚O König der Zeit, fürchte nichts und gräme dich auch nicht um deinen Sohn, denn ich liebe mein Kind mehr als du, und es ist bei meinem Bruder; also denke nicht des Meeres und fürchte auch nicht, daß er ertrinke. Wenn mein Bruder wüßte, daß dem Kleinen Schaden widerfahren könnte, er hätte diese Tat nicht getan; und wir wollen dir alsbald deinen Sohn wohlbehalten wiederbringen, Inschallah!' Und noch war auch keine Stunde verstrichen, so wurde das Meer unruhig und schwoll, und König Salih erhob sich aus ihm mit dem Kinde, das ruhig dalag und ein Angesicht zeigte gleich dem Mond in der Nacht seiner Fülle. Und indem er den König ansah, sprach er: ‚Vielleicht hast du gefürchtet, deinem Sohn könnte Schlimmes begegnen, als ich mit

[1] Der lächelnde Vollmond.

ihm ins Meer hinabtauchte?' Versetzte der Vater: ‚Ja, o mein Herr, ich fürchtete wirklich für ihn und glaubte, daß er nicht mehr zu retten wäre.' Entgegnete Salih: ‚O König der Zeit, wir haben seine Augen mit einem Augenpulver bestrichen, das wir kennen; und wir haben die Namen über ihm ausgesprochen, die eingegraben sind auf dem Siegelring Salomos, des Davidsohnes (mit ihnen sei Friede!); denn also machen wir es bei uns mit den neugeborenen Kindern; und jetzt brauchst du nicht mehr zu befürchten, daß er je in irgendeinem Ozean der Welt ertrinke; denn wie ihr auf dem Lande wandelt, so wandeln wir auf dem Meere.' Und aus seiner Tasche zog er eine Schatulle hervor, die war versiegelt und mit Zeichen versehen, und indem er die Siegel erbrach, leerte er sie; und es fielen heraus Schnüre von allerlei Hyazinthen und Juwelen und ferner dreihundert Stäbe aus Smaragd und weitere dreihundert hohle Edelsteine, so groß wie Straußeneier, deren Licht das der Sonne und des Mondes verdunkelte. Sprach Salih: ‚O König der Zeit, diese Juwelen und Hyazinthen sind ein Geschenk von mir an dich. Wir haben dir noch nie ein Geschenk gebracht, denn wir wußten nichts von Dschulnars Aufenthalt und hatten von ihr weder Nachricht noch Spur; aber jetzt, da wir sehen, daß du mit ihr vereinigt bist und da wir alle geworden sind wie eins, so haben wir dir dieses Geschenk gebracht; und hin und wieder wollen wir dir, Inschallah, stets dergleichen bringen, denn dieser Juwelen und Hyazinthen sind bei uns mehr vorhanden als Kiesel am Strande, und wir kennen die guten und die schlechten, und wissen, wo ihre Lager sind und wie man zu ihnen gelangt; denn sie sind uns leicht zugänglich.' Als nun

der König diese Juwelen sah, da wurde ihm der Verstand wirr, und er war wie betäubt und sprach: ‚Bei Allah, ein einziger dieser Edelsteine ist so viel wert wie mein ganzes Reich.' Und er dankte Salih, dem Meeressohn, für seine Güte, und indem er auf Dschulnar sah, sprach er: ‚Ich stehe beschämt vor deinem Bruder, dieweil er so freigebig an mir gehandelt und mir diese Gabe verliehen hat, die das Landvolk nimmermehr geben könnte.' Und auch sie dankte ihrem Bruder, doch er sprach: ‚O König der Zeit, du hast den ersten Anspruch an uns, und es geziemt sich, daß wir dir danken, denn du hast unsere Schwester freundlich behandelt, und wir sind eingedrungen in deine Wohnung und haben von deiner Speise gegessen; und der Dichter spricht:

Hätt ich geweint, eh sie es vor mir tat — Ich hätte die Seele geheilt, eh Reue kam und Gram;
Doch weinte sie vor mir und ich nach ihr — Und sprach: Das Verdienst ist des, der als erster kam.

Und wenn wir auch tausend Jahre lang in deinem Dienste auf unsern Angesichtern ständen, o König der Zeit, so hätten wir doch nicht die Macht, dir zu lohnen, und es wäre nur ein karger Teil dessen, was dir gebührt.' Der König dankte ihm mit herzlichstem Dank, und der Meermann blieb mit den Meerfrauen vierzig Tage lang bei ihm, und schließlich stand Salih auf und küßte vor seinem Schwager den Boden, so daß der ihn fragte: ‚Welches ist dein Begehr, o Salih?' Versetzte er: ‚O König der Zeit, wahrlich, du hast uns überreichliche Gunst erwiesen, und wir flehen dich an, gewähre uns in deiner Güte und Barmherzigkeit Erlaubnis aufzubrechen; denn wir sehnen uns nach unserm Lande

und unserm Volke und nach den Unsern und unsern Häusern; aber nimmermehr wollen wir deinen Dienst und den Dienst unsrer Schwester und unsres Neffen verlassen; und bei Allah, o König der Zeit, es ist meinem Herzen nicht wohlgefällig, daß ich mich von dir trennen soll; wie aber sollten wir es beginnen, da wir doch aufgezogen wurden im Meere und der Aufenthalt auf dem Lande uns nicht zusagt?' Als der König diese Worte vernahm, da stand er auf, sagte Salih, dem Meeressohn, und seiner Mutter und seinen Basen lebewohl, und alle weinten zusammen und sprachen alsbald zu ihm: ‚Wir werden in Kürze wieder bei dir sein, und wir wollen dich nicht verlassen, sondern dich alle paar Tage besuchen.' Dann eilten sie davon, stiegen hinab ins Meer und entschwanden den Blicken. Hinfort nun erwies König Schahriman Dschulnar nur noch mehr Güte, und er ehrte sie mit wachsender Ehre. Und der Kleine wuchs und blühte, während sein Oheim mütterlicherseits und seine Großmutter und seine Muhmen den König des öfteren besuchten und stets einen Monat oder auch zwei Monate lang bei ihm blieben. Der Knabe ließ nicht ab, mit seinen wachsenden Jahren zuzunehmen an Schönheit und Lieblichkeit, bis er sein fünfzehntes Jahr erreichte und einzig war in seiner Vollkommenheit und seinem Ebenmaß. Er lernte den Koran schreiben und lesen; und er lernte die Geschichte, die Kunde vom Satzbau und von der Wortableitung, das Speerspiel und das Reiten und was sich sonst noch ziemt für die Söhne der Könige; und es gab keines der Kinder der Stadt, der Männer wie der Weiber, das nicht von den Reizen des Jünglings gesprochen hätte, denn er war von unvergleichlicher Schönheit und Voll-

kommenheit, wie jener, der da gepriesen wird in den Versen des Dichters:

Sein Flaum schreibt auf der Wange mit Amberschrift auf Perlen
In Jett wie auf dem Apfel, gezeichnet zart und fein;
In seinem Aug ruht Totschlag, wenn einen Blick es wirft — Der Rausch in jeder Wange und ohne jeden Wein.

Und in denen eines andern:

Es sprießt aus seiner schönen Wangen Fläche — Gleich Stickerei ein wunderbarer Baum;
Als hinge in der Nacht wohl eine Lampe — In Amberketten unterm düstern Raum.[1]

Und wahrlich, der König liebte ihn mit höchster Liebe, und indem er seinen Vezier und die Emire und die Würdenträger des Staates und die Großen des Reiches berief, nahm er ihnen einen feierlichen Eid ab, daß sie Badr Basim nach seinem Vater zum König machen würden über sie; und mit Freuden leisteten sie den Eid, denn der Herrscher war freigebig gegen die Untertanen, leutselig in seinen Worten und der wahre Inbegriff der Güte, und er sprach nichts, als was seinem Volke Nutzen brachte. Am folgenden Tage saß Schahriman mit all seinen Truppen und Emiren und Herren auf und zog in die Stadt und kehrte zurück. Und als sie sich dem Palaste näherten, saß der König ab, um seinen Sohn zu bedienen, der zu Pferde blieb, und er trug mit all den Emiren und Großen die Ehrensatteldecke vor ihm her, denn nacheinander trugen sie sie alle, bis sie zur Halle des Palastes kamen, wo der Prinz absaß und der König und die Emire ihn umarmten und ihn auf den Thron der Königswürde setzten, während sie (und mit ihnen sein Vater) vor ihn traten. Dann

[1] Dem schwarzen Haar.

sprach Badr Basim Recht unter dem Volk, indem er die Ungerechten absetzte und die Gerechten beförderte, und also tat er bis gegen Mittag. Und schließlich ging er mit der Krone auf dem Haupte, als wäre er der volle Mond, hinein zu seiner Mutter Dschulnar, der Meermaid. Als sie nun sah, wie der König vor ihm stand, da stand sie auf und küßte ihn, indem sie ihm Glück wünschte zur Sultanswürde; und ferner wünschte sie ihm und seinem Vater Länge des Lebens und Sieg über seine Feinde. Er setzte sich zu ihr und ruhte bis um die Stunde des Nachmittagsgebetes, und dann saß er auf und ritt, während die Emire ihn führten, in die Maidan-Ebene hinab, wo er mit seinem Vater und seinen Herren bis zum Einbruch der Nacht im Waffenspiel spielte; und als er zurückkehrte in seinen Palast, zog alles Volk vor ihm her. So ritt er jeden Tag hinunter auf den Kampfplatz, und dann kehrte er zurück, um zu richten und Recht zu sprechen zwischen Herrn und Knecht; und also lebte er ein volles Jahr, bis er auszuziehen begann zu Jagd und Ritt und herumzuschwärmen in den Städten und Ländern, die seiner Herrschaft unterstanden, indem er Sicherheit und Genugtuung verkündete und tat, wie die Könige tun. Und unter den Menschen seiner Tage war er einzig an Ruhm und Tapferkeit und Gerechtigkeit gegen die Untertanen. Und es begab sich, daß eines Tages der alte König erkrankte, und sein pochendes Herz schien ihm zu verkünden, daß er entrückt werden würde in das Haus der Ewigkeit. Seine Krankheit überwältigte ihn, bis er dem Tode nahe war, und schließlich rief er seinen Sohn, dem er seine Mutter und seine Untertanen ans Herz legte; und noch einmal ließ er all die Emire und Großen

seinem Sohn den Treueid leisten, und er versicherte sich ihrer durch die feierlichsten Eide; dann siechte er noch ein paar Tage hin und verschied in die Gnade des allmächtigen Allah. Sein Sohn und seine Witwe und all die Emire und Veziere und Herren trauerten um ihn und erbauten ihm ein Grab, darin sie ihn begruben. Einen vollen Monat dauerte die förmliche Trauer, bis Salih mit seiner Mutter und seinen Basen kam, und sie trösteten jene in ihrem Gram um den König und sprachen: ‚O Dschulnar, wenn auch der König tot ist, so hat er doch diesen edlen und unvergleichlichen Jüngling hinterlassen, und nicht tot ist der, der seinesgleichen hinterläßt: einen reißenden Löwen und einen leuchtenden Mond.' Die Großen und Vornehmen aber des Reiches gingen hinein zu König Badr Basim und sprachen zu ihm: ‚O König, es liegt nichts Arges in der Trauer um den verstorbenen Herrscher, aber zu viel der Trauer ziemt niemandem als den Weibern; deshalb laß nicht dein Herz und unser Herz in Anspruch nehmen von der Trauer um deinen Vater, dieweil er dich hinterlassen hat, und wer deinesgleichen hinterläßt, der ist nicht tot.' Und sie trösteten ihn und lenkten ihn ab, und schließlich führten sie ihn ins Bad. Als er dann das Hammam verließ, legte er ein reiches Gewand an, das war mit Gold durchwirkt und mit Juwelen und Hyazinthen bestickt; und indem er sich die Königskrone aufs Haupt setzte, ließ er sich auf den Thron seiner Herrschaft nieder, und er ordnete die Geschäfte des Volkes, indem er Recht sprach zwischen stark und schwach und von dem Fürsten verlangte, was dem Armen gebührte; deshalb liebte denn auch das Volk ihn in höchster Liebe. Und also fuhr er fort ein volles Jahr

hindurch, und immer besuchten ihn von Zeit zu Zeit seine Anverwandten aus dem Meere, und sein Leben war heiter und sein Auge kühl.

Nun aber begab es sich, daß sein Oheim Salih eines Nachts unter den Nächten zu Dschulnar hineinging und sie begrüßte; und sie stand auf und umarmte ihn, zog ihn neben sich nieder und fragte ihn: ‚O mein Bruder, wie geht es dir und meiner Mutter und meinen Basen?' Versetzte er: ‚O meine Schwester, sie sind alle wohlauf und froh und glücklich, und es fehlt ihnen nichts als der Anblick deines Gesichtes.' Dann setzte sie ihm ein wenig Speise vor, und er aß; und schließlich entspann sich zwischen den beiden ein Gespräch, und sie sprachen vom König Badr Basim, von seiner Schönheit und Lieblichkeit, seinem Ebenmaß und seiner Gewandtheit im Reiten, seiner Klugheit und seiner trefflichen Erziehung. Nun lag Badr Basim ganz in ihrer Nähe auf seinen Ellbogen gestützt, und da er seine Mutter und seinen Oheim über sich sprechen hörte, tat er, als schliefe er, und lauschte ihrem Gespräch. Und Salih sprach zu seiner Schwester: ‚Dein Sohn ist jetzt siebenzehn Jahre alt, und er ist unvermählt, und ich fürchte, es könnte ihm etwas widerfahren, ohne daß er einen Sohn hinterläßt; deshalb ist es mein Wunsch, ihn einer Prinzessin unter den Prinzessinnen des Meeres zu vermählen, die ihm gleich ist an Schönheit und Lieblichkeit.' Sprach Dschulnar: ‚Nenne sie mir, denn ich kenne sie alle.' Da begann Salih, sie ihr aufzuzählen, doch bei jeder sagte sie: ‚Die möchte ich nicht für meinen Sohn; ich will ihn nur einer vermählen, die ihm gleich ist an Schönheit und Lieblichkeit, an Verstand und Frömmigkeit, an guter Erziehung und Groß-

herzigkeit, an Herrschaft und Rang und Herkunft.' Sprach Salih: ‚Ich kenne keine mehr unter den Töchtern der Könige des Meeres, denn ich habe dir mehr als hundert Mädchen aufgezählt, und nicht eine von ihnen gefällt dir; aber sieh, o meine Schwester, ob dein Sohn schläft oder nicht?' Da tastete sie nach Badr, und da sie die Zeichen des Schlummers fand, so sprach sie zu Salih: ‚Er schläft; und was hast du zu sagen, und weshalb willst du dich überzeugen, ob er schläft?' Versetzte er: ‚O meine Schwester, mir ist eine Meermaid unter den Meerestöchtern eingefallen, die sich ziemt für deinen Sohn; aber ich fürchte mich, sie zu nennen; denn vielleicht wacht er auf, und sein Herz wird von der Liebe zu ihr erfaßt, und am Ende sind wir gar außerstande, zu ihr zu gelangen; dann würden er und wir und die Großen des Reiches sich vergeblich abmühn, und uns würden nur Mühsal und Beschwerden zuteil; denn wie der Dichter sagt:

Ein Tröpfchen Speichel, so kommt zuerst die Liebe daher —
Doch gewinnt sie Gewalt, so wird sie ein weites Meer.

Als sie diese Worte vernahm, rief sie: ‚Sage mir, wer dieses Mädchen ist, und nenne mir ihren Namen, denn ich kenne alle Meeresjungfrauen, die Königstöchter und andere; und wenn ich sie für seiner würdig halte, so will ich sie von ihrem Vater für ihn zum Weibe erbitten, und müßte ich auch hergeben für sie, was meine Hand besitzt; also erzähle mir alles über sie, und fürchte nichts, denn mein Sohn schläft.' Sprach Salih: ‚Ich fürchte, er wacht; und der Dichter spricht:

Ich liebte ihn, als ich ihn preisen hörte — Oft liebt das Ohr, eh noch das Auge sah.

Doch Dschulnar sprach: ‚Sprich und fasse dich kurz

und fürchte nichts, o mein Bruder.' Da sprach er: ‚Bei Allah, o meine Schwester, niemand ist deines Sohnes würdiger als die Prinzessin Dschauharah, die Tochter des Königs Al-Samandal, denn sie ist ihm gleich an Schönheit und Lieblichkeit, Glanz und Vollkommenheit; und weder im Meere noch auf dem Lande ist eine zu finden, die lieblichere Gaben hätte als sie; denn sie ist reich an Stattlichkeit und Herrlichkeit des Angesichts, an ebenmäßigem Wuchs und vollkommener Anmut. Ihre Wange leuchtet von rötlichem Licht, ihre Stirn wie der Blüten Kreis, ihre Zähne stehen wie Juwelen dicht, ihre Augen sind schwärzest schwarz und weißest weiß, ihre Hüften von schwerem Gewicht, ihr Rumpf so schlank, daß er fast bricht, und wunderherrlich ist ihr Angesicht. Wenn sie sich wendet, beschämt sie das Wild und die Gazellen, und wenn sie schreitet, weckt sie den Neid im Weidenzweig; wenn sie sich entschleiert, verdunkelt sie Sonne und Mond, und über allen, die sie ansehn, als Herrin sie über Sklaven thront; denn wahrlich, sie ist süß von Lippe und weich von Flanken.' Als nun Dschulnar vernahm, was Salih sagte, erwiderte sie: ‚Du hast recht, o mein Bruder! Bei Allah, ich habe sie manches und manches Mal gesehen, und sie war meine Spielgenossin, als wir Kinder waren; aber jetzt wissen wir durch den Zwang der Trennung nichts mehr voneinander; und achtzehn Jahre lang habe ich sie nicht mehr gesehen. Bei Allah, niemand ist meines Sohnes würdiger als sie!' Nun hörte Badr alles, was sie sprachen, und er verstand alles, was da Dschauharah, der Tochter des Königs Al-Samandal, an Lob gespendet wurde; er verliebte sich also durch Hörensagen in sie, derweilen er tat, als schliefe er; und also

verbrannte um ihretwillen sein Herz zu einer Wüste, und er ertrank in einem Meer ohne Grund und Küste. Salih aber sah seine Schwester an und rief: ‚Bei Allah, o meine Schwester, es gibt keinen größeren Narren unter den Königen des Meeres als ihren Vater, noch auch einen, der gewalttätiger veranlagt wäre. Also nenne deinem Sohn das Mädchen nicht, bis wir sie von ihrem Vater für ihn zum Weibe erbitten. Wenn er uns seine Einwilligung gibt, so wollen wir den allmächtigen Allah preisen; und wenn er uns abweist und sie deinem Sohne nicht zum Weibe geben will, so wollen wir kein Wort mehr davon reden und deinem Sohn eine andere Gemahlin suchen.' Versetzte Dschulnar: ‚Recht ist deine Rede.' Und sie verhandelten nicht weiter; Badr aber verbrachte die Nacht mit einem Herzen, das vor Leidenschaft für die Prinzessin Dschauharah brannte. Doch er verbarg seine Not und sprach von ihr weder mit seiner Mutter noch seinem Oheim, wiewohl er um sie auf feurigen Kohlen lag. Als nun der Morgen kam, gingen der König und sein Oheim ins Hammam und wuschen sich; und als sie es verließen, tranken sie Wein, und die Diener setzten ihnen Speise vor, von der sie und Dschulnar aßen, um sich dann die Hände zu waschen. Und schließlich stand Salih auf und sprach zu seinem Neffen und seiner Schwester: ‚Mit eurer Erlaubnis möchte ich zu meiner Mutter und den Meinen gehen, denn ich bin ein paar Tage lang bei euch gewesen, und ihr Herz wird sich Sorgen machen in der Erwartung meiner.' Doch Badr Basim sprach zu ihm: ‚Bleibe noch heute bei uns'; und er willigte ein. Dann sprach der König: ‚Komm, o mein Oheim, laß uns in den Garten gehen.' Sie gingen also hinaus und schritten

einher unter den Weiden und ergötzten sich eine Weile, bis Badr Basim sich niederlegte unter einem schattigen Baum, denn er gedachte zu ruhen und zu schlafen; doch ihm fiel seines Oheims Schilderung von der Jungfrau und ihrer Schönheit und Lieblichkeit ein, und er vergoß strömende Tränen, während er diese zwei Verspaare sprach:

Spräch man, derweil die Flamme brennend sengte — Und Feuer mir in Herz und Innres spie:
Was willst du lieber, sie erblicken oder — Von reinem Wasser einen Trunk, ich spräche: Sie!

Dann seufzte er und weinte und klagte und sprach auch diese Verse:

Wer schützt vor der Liebe mich zu einer zarten Gazelle — Mit hellerer Stirn als jeglicher Sonnenschein?
Mein Herz, das der Liebe frei war, glüht jetzt vom Feuer — Al-Samandals Tochter zog dort als Herrscherin ein.

Als nun Salih seines Neffen Worte vernahm, da schlug er mit der Hand auf die Hand und sprach: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott! Mohammed ist Gottes Apostel; und es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Und er fügte hinzu: ‚O mein Sohn, hast du gehört, was vorging zwischen mir und deiner Mutter?' Versetzte Badr Basim: ‚Ja, o mein Oheim, und durch das, was ich euch sagen hörte, habe ich mich in sie verliebt. Wahrlich, mein Herz klammert sich an sie, und ich kann nicht ohne sie leben.' Versetzte sein Oheim: ‚O König, laß uns zurückkehren zu deiner Mutter und ihr sagen, wie es steht, damit sie uns Erlaubnis gebe, daß ich dich mitnehme und die Prinzessin von ihrem Vater für dich zum Weibe erbitte. Wahrlich, ich fürchte mich davor,

dich ohne ihre Erlaubnis mitzunehmen, denn sie könnte wider mich ergrimmen; und wahrlich, das Recht wäre auf ihrer Seite, denn ich wäre die Ursache ihrer Trennung von uns. Ferner bliebe die Stadt ohne König, und niemand würde über die Bürger herrschen und für ihre Angelegenheiten sorgen; so würde das Reich wider dich in Wirrwarr geraten, und die Königswürde müßte deinen Händen entfallen.' Doch als Badr Basim diese Worte vernahm, rief er aus: ‚O mein Oheim, wenn ich zu meiner Mutter zurückkehre und sie in solcher Sache befrage, wird sie nicht dulden, daß ich es tue; und deshalb will ich nicht zu meiner Mutter zurückkehren noch sie befragen.' Und er weinte und fügte alsbald hinzu: ‚Ich will mit dir gehen und ihr nichts sagen, und nachher will ich wieder zu ihr zurückkehren.' Als Salih hörte, was sein Neffe sagte, war er ratlos in seiner Sache, und er sprach: ‚Ich flehe auf jeden Fall um Hilfe zum allmächtigen Allah.' Und da er sah, daß Badr Basim entschlossen war, mit ihm zu gehen, ob seine Mutter ihn lassen würde oder nicht, zog er einen Siegelring vom Finger, in den gewisse von den Namen Allahs, des Höchsten, eingegraben standen, und er gab ihn ihm und sprach: ‚Den tu an deinen Finger, und du wirst sicher sein vor der Gefahr des Ertrinkens und vor anderen Gefahren, wie auch vor dem Unheil der Meerestiere und großen Fische.' Da nahm König Badr Basim den Ring und steckte ihn sich an den Finger. Dann tauchten sie hinunter in die Tiefe und schritten weiter, bis sie Salihs Palast erreichten, in dem sie Badr Basims Großmutter fanden, die Mutter seiner Mutter, die im Kreise der Ihren saß. Als nun die alte Königin Badr erblickte, stand sie auf und umarmte ihn, küßte ihn zwischen den Augen

und sprach zu ihm: ‚Eine gesegnete Ankunft, o mein Sohn! Wie hast du deine Mutter Dschulnar verlassen?' Versetzte er: ‚Sie ist bei gutem Befinden und Wohlsein, und sie grüßt dich sowie die Töchter ihres Oheims.' Dann berichtete Salih seiner Mutter, was zwischen ihm und seiner Schwester vorgefallen war und wie König Badr Basim sich durch Hörensagen verliebt hätte in Dschauharah, die Tochter Al-Samandals; und er erzählte ihr von Anfang bis zu Ende die ganze Geschichte und fügte hinzu: ‚Er ist nur gekommen, um sie von ihrem Vater zum Weibe zu erbitten.' Als nun die alte Königin das vernahm, ergrimmte sie in schwerem Grimm wider ihren Sohn, und sie war ratlos und besorgt und sprach: ‚O Salih, o mein Sohn, wahrlich, du hast unrecht daran getan, die Prinzessin vor deinem Neffen zu nennen, denn du weißt, daß ihr Vater dumm und gewalttätig ist, klein von Verstand und tyrannisch von Charakter, und er mißgönnt seine Tochter einem jeden Freier; denn alle Herrscher der Tiefe haben schon um ihre Hand geworben, und er hat sie alle abgewiesen; ja, er wollte keinen von ihnen und sprach: ‚Ihr seid ihr nicht gleich an Schönheit und Lieblichkeit noch an irgend etwas sonst'; deshalb fürchten wir uns, sie von ihm zur Ehe zu verlangen, denn er wird uns abweisen, wie er andere abgewiesen hat; und wir sind ein hochgesinntes Geschlecht und müßten gebrochenen Herzens abziehn.' Als Salih diese Worte vernahm, erwiderte er: ‚O meine Mutter, was ist zu tun? Denn König Badr Basim sagt: ‚Es hilft nichts, ich muß sie von ihrem Vater zum Weibe erbitten, und müßte ich mein ganzes Königreich dafür geben'; und er behauptet, wenn er sie sich nicht vermähle, so werde er sterben vor Liebe und Sehnsucht.'

Und Salih fuhr fort: ‚Er ist schöner und herrlicher als sie; sein Vater war der König aller Perser, deren König jetzt er ist, und niemand ist Dschauharahs würdig als er. Deshalb denke ich ihrem Vater ein Geschenk an Juwelen und Hyazinthen zu bringen, wie es seinem Range entspricht, und sie von ihm zur Ehe zu verlangen. Wenn er uns einwendet, er sei ein König, siehe, so ist auch unser Freier ein König und der Sohn eines Königs; und wenn er uns ihre Schönheit entgegenhält, siehe, so ist unser Freier noch schöner als sie; und wiederum, wenn er uns auf die Ausdehnung seiner Herrschaft hinweist, so ist die Herrschaft unseres Freiers noch ausgedehnter, als die ihre und die ihres Vaters, und sie umfaßt mehr Truppen und Wachen, dieweil sein Königreich größer ist als das Al-Samandals. Ich muß tun, was in meinen Kräften steht, um den Wunsch meines Neffen zu fördern, und wenn es mich auch mein Leben kostete, denn ich war die Ursache dessen, was ihm widerfahren ist; und wie ich ihn hineingetaucht habe in den Ozean der Liebe zu ihr, so muß ich auch dafür wirken, ihn ihr zu vermählen, und möge der allmächtige Allah mir dabei helfen!‘ Versetzte seine Mutter: ‚Tu, wie du willst, doch hüte dich, ihrem Vater rauhe Worte zu geben, wenn du mit ihm redest; denn du kennst seine Beschränktheit und Gewalttätigkeit, und ich fürchte, er wird dir ein Arges antun, denn er hegt vor niemandem Achtung.‘ Versetzte Salih: ‚Hören und Gehorsam.‘ Dann sprang er auf und nahm zwei Säcke voller Edelsteine, Rubine und Smaragdstangen, edler Erze und allerlei Juwelen, und er gab sie seinen Dienern, damit sie sie trügen, und brach mit seinem Neffen nach dem Palaste Al-Samandals auf. Als sie dorthin

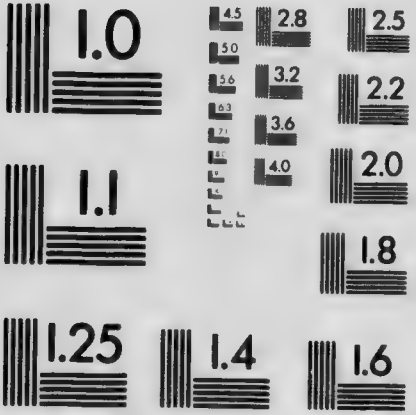
kamen, bat er um Zutritt zum König; und als man ihn einließ, küßte er vor ihm den Boden und begrüßte ihn aufs schönste. Der König stand auf, und indem er ihn mit der höchsten Ehre ehrte, hieß er ihn sich setzen. Er setzte sich, und alsbald sprach der König zu ihm: ‚Eine gesegnete Ankunft; wahrlich, du hattest uns trostlos gemacht, o Salih! Aber was führt dich zu uns? Nenne mir deinen Auftrag, damit wir ihn für dich erfüllen können.' Da stand Salih auf, küßte den Boden zum zweitenmal und sprach: ‚O König der Zeit, mein Auftrag geht an Allah und den großherzigen höchsten Herrn und tapferen Löwen, dessen Ruf der guten Eigenschaften die Karawanen in Nähe und Ferne längst haben ausgebreitet und dessen Ruhm ob seiner Wohltat und Wohltätigkeit, ob seiner Milde und Huld und Freigebigkeit längst durch alle Klimen und Länder reitet.' Dann öffnete er die beiden Säcke, und indem er ihren Inhalt ausbreitete vor Al-Samandal, sprach er zu ihm: ‚O König der Zeit, vielleicht nimmst du meine Gabe an und heilst mir das Herz, indem du mir Gunst erweisest.' Fragte König Al-Samandal: ‚In welcher Absicht bringst du mir dieses Geschenk? Erzähle mir deine Geschichte und nenne mir deine Forderung. Wenn die Erfüllung in meiner Macht steht, so will ich sie dir auf der Stelle erfüllen und dir Mühsal und Not ersparen; und wenn ich nicht dazu imstande bin, so lädt Allah keiner Seele mehr auf, als sie tragen kann.' Da stand Salih auf, küßte dreimal den Boden und sprach: ‚O König der Zeit, das, worum ich bitte, bist du zu tun wahrlich imstande; es steht in deiner Macht, und du bist sein Meister; und ich erlege dem König keine Schwierigkeit auf, noch auch bin ich besessen von den Dschann, daß ich

von dem König verlangen sollte, was er nicht leisten kann; denn einer der Weisen sagt: ‚Wenn du Erfüllung wünschest, so bitte nur um das, was leicht gewährt werden kann.' Und also ist das, was ich zu erbitten kam, der König (den Allah bewahre!) zu gewähren imstande.' Versetzte der König: ‚Erbitte, was du willst, und nenne deinen Wunsch, und sage, was du begehrst.' Sprach Salih: ‚O König der Zeit, wisse, ich komme als Freier und bitte um die einzige Perle und den gehüteten Schatz, die Prinzessin Dschauharah, die Tochter unseres Herrn, des Königs; und also, o König, enttäusche den Bewerber nicht.' Als nun der König das hörte, da lachte er, seiner spottend, bis er auf den Rücken fiel, und sprach: ‚O Salih, ich hatte dich für einen Mann von Wert und einen verständigen Jüngling gehalten, der nur erbitten würde, was vernünftig ist, und nur reden würde, wie es rätlich ist. Was ist denn deinem Geiste widerfahren, und was hat dich getrieben zu dieser Ungeheuerlichkeit und diesem gewaltigen Wagnis, daß du Töchter der Könige, der Herren über Städte und Länder, zur Ehe begehrst? Sag an, bist du von einem Stande, daß du nach so hoher Auszeichnung streben könntest, und hat dich dein Verstand verlassen, so sehr, daß du mich mit einer solchen Bitte zu beschimpfen wagst?' Versetzte Salih: ‚Allah fördere den König! Ich erbitte sie nicht für mich selber (wiewohl ich, wenn ich es täte, ihresgleichen bin und mehr als ihresgleichen, denn du weißt, mein Vater war König der Könige des Meeres, wenn auch heute du unser König bist), sondern ich erbitte sie für den König Badr Basim, den Herrn der persischen Lande und den Sohn Schahrimans, dessen Macht dir bekannt ist. Wenn du einwendest, du seiest ein mäch-

tiger, großer König, so ist König Badr noch größer; und wenn du mir die Schönheit deiner Tochter entgegenhältst, so ist König Badr noch schöner als sie und herrlicher von Gestalt und höher an Rang und Herkunft, und er ist der Held aller Menschen dieser Zeit. Wenn du also meine Bitte erfüllst, o König der Zeit, so hast du die Sache geordnet, aber wenn du hoffärtig wider uns handelst, so bist du nicht gerecht gegen uns und ziehst nicht die Straße, so da die gerade heißt. Und ferner, o König, weißt du, daß die Prinzessin Dschauharah notwendig vermählt und ins Bett gebracht werden muß, denn der Weise sagt: ‚Eines Mädchens Los ist entweder das Gnadengeschenk der Ehe oder das Grab.' Wenn du sie also zu vermählen gedenkst, so ist meiner Schwester Sohn ihrer würdiger als irgendein anderer.' Als nun König Al-Samandal Salihs Worte vernahm, da ergrimmte er in schwerem Grimm; ihm entfloh fast der Verstand, und es war, als müßte seine Seele aus seinem Leibe fliehen. Und er rief in heller Wut: ‚Du Hund, soll deinesgleichen wagen, also zu mir zu reden und meine Tochter in voller Versammlung zu nennen und zu sagen, der Sohn deiner Schwester Dschulnar sei ihresgleichen? Wer bist du, und wer ist diese deine Schwester, und wer ist ihr Sohn, und wer war sein Vater, daß du solche Worte zu mir zu sprechen wagst und mit solcher Rede zu mir zu reden? Was seid ihr alle im Vergleich mit meiner Tochter anderes als Hunde?' Und er rief seinen Sklaven und sprach: ‚Nehmt jenem Galgenvogel den Kopf!' Die also zogen die Schwerter und drangen auf Salih ein, doch er entfloh und eilte zum Tor des Palastes; und als er den Ausgang erreichte, fand er dort von seinen Vettern und

MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)



APPLIED IMAGE Inc

1653 East Main Street
Rochester, New York 14609 USA
(716) 482 - 0300 - Phone
(716) 288 - 5989 - Fax

aus seiner Sippe und seinen Dienern mehr als tausend Reiter, die waren von Kopf bis zu Fuß in Eisen und engmaschige Kettenhemden gepanzert und hielten Speere in der Hand, und ihre entblößten Schwerter schimmerten weiß. Und als sie Salih laufend aus dem Palaste kommen sahen (denn seine Mutter hatte sie ihm zu Hilfe geschickt) fragten sie ihn, und er erzählte ihnen, was geschah; daran erkannten sie, daß der König ein Narr war, und ein Hitzkopf dazu. Und sie saßen ab und zogen die Schwerter und drangen hinein zum König Al-Samandal, den sie auf dem Thron seiner Herrschaft sitzend fanden, denn er ahnte nichts von ihrer Ankunft und raste noch immer wider Salih in grimmer Wut; und sie sahen, daß seine Eunuchen und Sklaven und Hauptleute ungerüstet waren. Als nun der König sie eindringen sah, das gezogene Schwert in der Hand, da rief er seine Leute und sprach: ‚Weh euch! Bringt mir die Köpfe dieser Hunde da!' Doch ehe noch eine Stunde verstrich, war die Partei Al-Samandals in die Flucht gejagt, und Salih und die Seinen ergriffen den König und fesselten ihn. Und als Salih und die Seinen den König fesselten, erwachte die Prinzessin Dschauharah und erfuhr, daß ihr Vater gefangen wäre und seine Wachen erschlagen. Sie floh also aus dem Palast auf eine Insel, wo sie einen hohen Baum erkletterte und sich in seiner Krone verbarg. Als nun die beiden Parteien sich im Kampfe trafen, entflohen ein paar der Sklaven Al-Samandals; und als Badr Basim ihnen begegnete, fragte er sie nach ihrem Erlebnis, und sie erzählten ihm, was geschehen war. Doch als er hörte, daß der König gefangengenommen war, fürchtete Badr für sich selber, und er entfloh, indem er in seinem

Herzen sprach: ‚Wahrlich, dieser ganze Aufruhr dreht sich um mich, und niemanden sucht man als mich!‘ Er suchte also das Heil in der Flucht, um die Rettung zu schauen, ohne zu wissen, wohin er ging. Doch das von Ewigkeit her vorbestimmte Schicksal führte ihn zu ebender Insel, auf der auch die Prinzessin Zuflucht gesucht hatte, und er kam unter ebenden Baum, darauf sie saß, und wie ein Toter warf er sich nieder, denn er gedachte, liegen zu bleiben und sich auszuruhen, und er wußte nicht, daß es für den Verfolgten Ruhe nicht gibt, da ja niemand weiß, was das Schicksal für ihn in der Zukunft birgt. Und als er sich niederlegte, hob er die Augen gen den Baum, und sie begegneten denen der Prinzessin. Er sah sie an, und da er erkannte, daß sie war wie der Mond, der im Osten aufgeht, rief er: ‚Ruhm sei dem, der da jene vollkommene Gestalt erschuf, dem, der da der Schöpfer ist aller Dinge und der da allmächtig ist über alle Dinge! Ruhm sei dem großen Gott, dem Schöpfer, dem Gestalter und Bildner! Bei Allah, wenn meine Ahnung mich nicht trügt, so ist das Dschauharah, die Tochter des Königs Al-Samandal! Mir scheint, als sie vernahm, daß wir in Kampf geraten waren mit ihrem Vater, da ist sie auf diese Insel entflohen; und da sie den Baum hier fand, barg sie sich in seiner Krone; aber wenn es nicht die Prinzessin ist, so ist sie eine, die noch herrlicher ist als sie.‘ Und er sann über sie nach und sprach bei sich selber: ‚Ich will aufstehen und Hand an sie legen und sie nach sich selber fragen; und wenn sie es wirklich ist, so will ich sie selbst von sich selber zum Weibe erbitten und so mein Ziel erreichen.‘ Er stand also auf und sprach zu ihr; ‚O Ziel aller Wünsche, wer bist du, und wer hat dich

hierher geführt?' Sie schaute hinab auf Badr Basim, und da sie ihn sah, als wäre er der volle Mond, wenn er unter schwarzen Wolken hervorscheint, schlanken Wuchses und lieblichen Lächelns, erwiderte sie: ‚O Schöngestaltiger, ich bin die Prinzessin Dschauharah, die Tochter des Königs Al-Samandal, und ich flüchtete mich an diesen Ort, weil Salih und die Seinen mit meinem Vater in ein Handgemenge gerieten, seine Truppen erschlugen und ihn selbst mit einigen seiner Leute gefangennahmen. Deshalb entfloh ich aus Furcht um mein Leben'; und sie fügte alsbald hinzu: ‚Und ich weiß nicht, was das Schicksal mit meinem Vater begonnen hat.' Als König Badr Basim diese Worte vernahm, da staunte er in höchstem Staunen ob dieses seltsamen Zufalls und dachte: ‚Ohne Zweifel habe ich dadurch, daß ihr Vater gefangengenommen wurde, mein Ziel erreicht.' Und er schaute auf Dschauharah und sprach zu ihr: ‚Komm herab, o meine Herrin; denn mich hat die Liebe zu dir erschlagen, und deine Augen haben mich gefangengenommen. Um meinet- und deinetwillen finden all dieser Aufruhr und diese Kämpfe statt; denn du mußt wissen, ich bin König Badr Basim, der Herr der Perser, und Salih ist meiner Mutter Bruder, und er ging zu deinem Vater, um dich von ihm für mich zum Weibe zu erbitten. Ich aber habe um deinetwillen mein Königreich verlassen; und daß wir uns hier trafen, ist das seltsamste Zusammentreffen. Also komm herab zu mir, und laß uns zusammen heimkehren in deines Vaters Palast, damit ich den Oheim Salih anflehen kann, ihn freizulassen, auf daß du mein rechtmäßiges Weib werden kannst.' Als Dschauharah diese Worte vernahm, sprach sie bei sich

selber: ‚Um dieses elenden Galgenvogels willen ist all dies geschehen, ist mein Vater gefangengenommen und sind seine Kämmerlinge und sein Gefolge erschlagen worden, und ich bin entflohen aus meinem Palast als elende Verbannte und habe mich gerettet auf diese Insel! Aber wenn ich nicht eine List ersinne wider ihn, um mich zu schützen, so wird er sich in meinen Besitz setzen und seinen Willen an mir büßen; denn er liebt mich, und ein Liebender wird nie getadelt, was er auch tue.‘ Und sie betörte ihn mit gewinnenden Worten und sanften Reden, während er nicht wußte, welchen Verrat sie wider ihn plante; und sie fragte ihn: ‚O mein Herr und Licht meiner Augen, sag an, bist du wirklich König Badr Basim, der Sohn der Königin Dschulnar?‘ Versetzte er: ‚Ja, o meine Herrin!‘ Und sie sprach: ‚Möge Allah meinen Vater verlassen und ihm sein Königreich nehmen und ihm sein Herz nicht heilen, noch auch abwenden von ihm die Wanderschaft, wenn er sich einen Stattlicheren wünschen konnte, als dich, oder etwas, was herrlicher wäre als deine guten Gaben! Bei Allah, er ist klein von Verstand und Urteil.‘ Und sie fügte hinzu: ‚Aber, o König der Zeit, bestrafe ihn nicht für das, was er getan hat; zumal ich dich, wenn du mich eine Spanne liebst, eine Elle liebe. Wahrlich, ich bin in das Netz der Liebe zu dir gegangen, und ich zähle unter die Zahl der durch dich Erschlagenen. Die Liebe, die bei dir war, hat sich in mich ergossen, und bei dir bleibt nur noch ein Zehntel dessen, was bei mir ist.‘ Mit diesen Worten kam sie herab von dem Baum, und indem sie zu ihm trat, zog sie ihn an die Brust und küßte ihn, so daß Leidenschaft und Verlangen nach ihr in ihm aufwallten und er ihr vertraute, da er nicht

daran zweifelte, daß sie ihn liebe; und er gab ihre Küsse und Liebkosungen zurück. Dann sprach er zu ihr: ‚Bei Allah, o meine Herrin, mein Oheim Salih hat mir noch kein Vierzigstel deiner Reize geschildert; nein, noch kein Viertel der vierundzwanzig Karat.' Dschauharah aber drückte ihn an die Brust und sprach ein paar unverständliche Worte; dann spie sie ihm ins Gesicht und sprach: ‚Verlasse diese Gestalt und nimm die Gestalt eines Vogels an, des schönsten der Vögel, in weißem Gewand und mit rotem Schnabel und Beinen.' Und kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so sah König Badr Basim sich verwandelt in einen Vogel, in den schönsten der Vögel, und er schüttelte sich und stand da und schaute sie an. Nun hatte Dschauharah eine ihrer Sklavinnen, namens Marsinah[1] bei sich; die rief sie und sprach zu ihr: ‚Bei Allah, fürchtete ich nicht für meines Vaters Leben, der seines Oheims Gefangener ist, so würde ich ihn töten! Allah lohne ihm nimmermehr mit Gutem! Wie unheilvoll war seine Ankunft für uns; denn all diese Not kommt nur durch seine Hartköpfigkeit! Aber du, o Sklavin, bringe ihn auf die Durstesinseln und laß ihn dort, auf daß er vor Durst umkomme.' Marsinah brachte ihn auf die genannten Inseln und wollte eben heimkehren und ihn dort verlassen; doch sie sprach bei sich selber: ‚Bei Allah, der Herr so großer Schönheit und Lieblichkeit verdient nicht vor Durst zu sterben!' Und sie verließ die Inseln und brachte ihn auf eine andere, die reich bestanden war mit Bäumen und durchflossen von Bächen; und indem sie ihn dort niedersetzte, kehrte sie zu ihrer Herrin zurück und sprach zu ihr: ‚Ich habe ihn auf

[1] Myrte.

die Durstesinseln gebracht.' So nun erging es König Badr Basim.

König Salih aber suchte, als er den König gefangengenommen und seine Leute getötet hatte, die Prinzessin Dschauharah; doch da er sie nicht fand, so kehrte er in seinen Palast zurück und sprach zu seiner Mutter: ‚Wo ist meiner Schwester Sohn, König Badr Basim?' ‚Bei Allah, o mein Sohn,' erwiderte sie, ‚ich weiß nichts von ihm! Denn als ihn die Nachricht erreichte, daß du mit dem König Al-Samandal in Kampf geraten warst und daß Morden und Ringen zwischen euch entsprungen waren, da erschrak er und entfloh.' Als Salih das hörte, da grämte er sich um seinen Neffen, und er sprach: ‚O meine Mutter, bei Allah, wir haben nachlässig gehandelt an König Badr, und ich fürchte, er wird umkommen, oder einer der Krieger des Königs Al-Samandal oder seine Tochter Dschauharah wird ihm begegnen. Da würden wir vor seiner Mutter in Schmach geraten, zumal ich ihn ohne ihre Erlaubnis mitnahm.' Und er entsandte Wachen und Späher durch die ganze Tiefe und überallhin, damit sie nach König Badr suchten; doch konnten sie keine Spur von ihm finden und kehrten zurück und meldeten es dem König Salih; da bedrängten ihn Sorge und Kummer, und die Brust wurde ihm eng um König Badr Basim. So viel von Oheim und Neffen.

Dschulnar, die Meermaid, aber lebte nach ihrem Aufbruche in harrender Erwartung, doch ihr Sohn kehrte nicht zurück, und sie vernahm auch nichts von ihm. Als also viele Tage fruchtlosen Wartens verstrichen waren, stand sie auf, ging hinab ins Meer und begab sich zu ihrer Mutter; und als die sie sah, stand sie auf

und küßte und umarmte sie, und ihre Basen, die Meerjungfrauen, taten desgleichen. Dann fragte sie ihre Mutter nach König Badr Basim, und sie erwiderte und sprach: ‚O meine Tochter, wahrlich, er kam mit seinem Oheim hierher; und der nahm Hyazinthen und Juwelen, brachte sie dem König Al-Samandal und erbat seine Tochter für deinen Sohn zum Weibe; er aber willigte nicht ein und wurde heftig in seinen Worten gegen deinen Bruder. Nun hatte ich Salih an die tausend Reiter zu Hilfe geschickt, und es entspann sich ein Kampf zwischen ihm und dem König; doch Allah half deinem Bruder wider ihn, und er erschlug seine Wachen und Truppen und nahm ihn selbst gefangen. Derweilen aber drang die Nachricht von alldem zu deinem Sohn, und es scheint, er fürchtete für sich selber; denn er entfloh wider unseren Willen, und er ist nicht zu uns zurückgekehrt, noch auch haben wir das geringste von ihm vernommen.‘ Da fragte Dschulnar nach dem König Salih, und ihre Mutter sprach: ‚Er sitzt auf dem Thron seiner Königsherrschaft an Stelle des Königs Al-Samandal, und er hat in allen Richtungen ausgeschickt, um deinen Sohn und die Prinzessin Dschauharah zu suchen.‘ Als nun Dschulnar die Worte der Mutter vernahm, trauerte sie in großer Trauer um ihren Sohn, und sie ergrimmte wider ihren Bruder Salih, dieweil er ihn genommen hatte und mit ihm ins Meer hinabgegangen war, ohne sie zu fragen; und sie sprach: ‚O meine Mutter, ich fürchte für unser Reich, denn ich kam zu dir, ohne irgend jemandem etwas zu sagen; und ich fürchte mich bei dir zu bleiben, denn der Staat wird in Wirren geraten, und die Herrschaft wird unseren Händen entgleiten. Deshalb halte ich es für

das beste, daß ich heimkehre und das Reich regiere, bis es Allah gefällt, unseres Sohnes Angelegenheiten für uns zu ordnen. Aber vergiß nicht, an ihn zu denken, und verabsäumt nichts in seiner Sache; denn sollte er zu Schaden kommen, so würde mich das unfehlbar töten, da ich die Welt in ihm sehe und mich nur seines Lebens freue.' Versetzte sie: ‚Mit Liebe und Freude, o meine Tochter! Frage nicht, wie sehr wir leiden unter seinem Verlust und seiner Flucht.' Und sie schickte von neuem aus, um nach ihrem Enkel zu suchen, während Dschulnar in ihr Königreich zurückkehrte, weinenden Auges und schweren Herzens; und wahrlich, die Freude der Welt war ihr eng geworden.

König Badr Basim aber lebte, nachdem die Prinzessin ihn verzaubert und ihn durch ihre Sklavin auf die Durstesinseln geschickt hatte, in dem sie sprach: ‚Laß ihn dort, damit er sterbe vor Durst', und nachdem Marsinah ihn auf jener grünen Insel niedergesetzt hatte, Tage und Nächte hindurch in der Gestalt eines Vogels, und er aß von den Früchten der Insel und trank aus ihren Bächen und wußte nicht, wohin er sich wenden, noch wie er fliegen sollte. Dann kam eines Tages ein Vogelsteller auf die Insel, um zu fangen, womit er sein Leben fristen könnte. Der erspähte den König Badr Basim in seiner Gestalt eines weißfedrigen Vogels mit roten Beinen und Schnabel, wie er den Blick gefangennahm und die Gedanken verwirrte; und als er ihn sah, sprach er bei sich selber: ‚Wahrlich, das ist ein herrlicher Vogel; nie sah ich seinesgleichen in Schönheit und Gestalt.' Und er warf sein Netz über Badr, fing ihn und trug ihn in die Stadt, indem er in Gedanken beschloß, ihn um einen hohen Preis zu verkaufen. Unterwegs

nun sprach ihn einer der Städter an und fragte: ‚Wieviel für diesen Vogel, o Vogelsteller?' Sprach der Vogelsteller: ‚Was willst du mit ihm beginnen, wenn du ihn kaufst?' Versetzte der andere: ‚Ich will ihm den Hals durchschneiden und ihn essen.' Sprach der Vogelsteller: ‚Wer könnte das Herz haben, diesen Vogel zu töten und zu essen? Wahrlich, ich gedenke, ihn unserem König zu schenken, der wird mir mehr geben, als du mir geben würdest, und er wird ihn nicht töten, sondern sich damit vergnügen, seine Schönheit und Anmut zu schauen, denn mein Leben lang, seit ich Vogelsteller bin, habe ich seinesgleichen weder unter dem Wild des Landes, noch unter den Vögeln des Meeres gesehen. Höchstens würdest du mir, so sehr du ihn auch begehren magst, einen Dirhem für ihn geben, und beim allmächtigen Allah, ich will ihn nicht verkaufen.' Und er trug den Vogel zum Palast des Königs, und als der ihn sah, da gefielen ihm seine Schönheit und seine Anmut und die rote Farbe seiner Beine und des Schnabels. Er schickte also einen Eunuchen aus, um ihn zu kaufen; und der sprach den Vogelsteller an und fragte: ‚Willst du diesen Vogel verkaufen?' Versetzte er: ‚Nein, er ist ein Geschenk von mir an den König.' Der Eunuch trug den Vogel zu dem König hinein, und indem er ihn in einen schönen Käfig sperrte, hing er ihn hin, nachdem er ihm Speise und Trank gegeben hatte. Als dann der König herabkam vom Diwan, sprach er zu dem Eunuchen: ‚Wo ist der Vogel? Bring ihn mir, damit ich ihn anschauen kann; denn bei Allah, er ist schön.' Der Eunuch also brachte den Käfig herbei und stellte ihn zwischen die Hände des Königs, der ihn ansah; und da er erkannte, daß das Futter noch unberührt

war, sprach er: ‚Bei Allah, ich weiß nicht, was er essen wird, so daß ich ihn füttern kann.' Dann rief er nach Speisen, und man breitete die Tische, und der König aß. Als nun der Vogel das Fleisch und die Gerichte und die Früchte und die Süßigkeiten sah, aß er von allem, was vor dem König auf den Schüsseln lag, und der Herrscher und alle, die zugegen waren, staunten, bis der König zu seinen Dienern, den Eunuchen und Mamelucken sprach: ‚In meinem ganzen Leben habe ich noch nie einen Vogel essen sehen, wie dieser Vogel ißt.' Und er schickte einen Eunuchen aus, um sein Weib zu holen, damit auch sie den Vogel anschauen könnte; und der Eunuch ging zu ihr hinein, um sie zu rufen, und sprach: ‚O meine Herrin, der König wünscht deine Gegenwart, damit du dich ergötzest am Anblick eines Vogels, den er gekauft hat. Als wir die Speisen auftrugen, flog er herab aus seinem Käfig, setzte sich auf den Tisch und aß von allem, was darauf stand. Also erhebe dich, o meine Herrin, und ergötze dich an dem Anblick; denn er ist von herrlicher Erscheinung, und er ist ein Wunder unter den Wundern der Zeit.' Als sie diese Worte vernahm, kam sie eilends herbei; doch als sie den Vogel sah, da verschleierte sie sich das Gesicht und machte kehrt, um wieder zu gehen. Der König stand auf, sah sie an und sprach: ‚Weshalb verschleierst du dir das Gesicht, da doch niemand zugegen ist außer den Frauen und Eunuchen, die dich bedienen, und deinem Gatten?' Versetzte sie: ‚O König, dieser Vogel ist kein Vogel, sondern ein Mann wie du.' Sprach er: ‚Du lügst; das ist des Scherzes zu viel. Wie sollte er anderes sein als ein Vogel?' Und sie erwiderte: ‚O König, bei Allah, ich scherze nicht mit dir, und ich sage

dir nichts als die Wahrheit; denn wahrlich, dieser Vogel ist der König Badr Basim, der Sohn König Schahrimans, der Herr des Landes der Perser, und seine Mutter ist Dschulnar, die Meermaid.' Sprach der König: ‚Und wie kommt er zu dieser Gestalt?' Versetzte sie: ‚Die Prinzessin Dschauharah, die Tochter des Königs Al-Samandal, hat ihn verzaubert.' Und sie erzählte ihm von Anfang bis zu Ende alles, was mit dem König Badr Basim vorgegangen war. Der König staunte aufs höchste über seines Weibes Worte und beschwor sie bei seinem Leben, Badr von seinem Zauber zu befreien (denn sie war die größte Zauberin ihrer Zeit) und ihn nicht in seinen Qualen zu lassen, indem er sprach: ‚Möge der allmächtige Allah Dschauharah die Hand abschlagen, denn sie ist eine verworfene Hexe! Wie gering ist ihr Glaube, und wie groß ihre List und ihre Verräterei!' Sprach die Königin: ‚Sprich zu ihm: ‚Fliege in jene Kammer!' Der König also befahl dem Vogel, in die Kammer zu fliegen, und gehorsam tat er es. Dann verschleierte die Königin ihr Gesicht, nahm eine Schale Wassers, trat ein in die Kammer, sprach eine Reihe unverständlicher Worte über dem Wasser und schloß mit diesen Sätzen: ‚Bei der Kraft dieser gewaltigen Namen und dieser heiligen Verse, und bei der Majestät des allmächtigen Allah, des Schöpfers der Himmel und der Erden, des Erweckers der Toten und des Spenders der Mittel des täglichen Brotes, und des Bestimmers der bestimmten Fristen, verlasse diese Gestalt, in der du lebst, und kehre zurück in die Gestalt, in der der Herr dich erschuf.' Kaum nun hatte sie ihre Worte gesprochen, so erbebte der Vogel einmal und wurde zum Menschen; und der König sah vor sich einen schönen Jüngling,

keinen herrlicheren barg das Angesicht der Erde. Doch als König Badr Basim so in seine eigene Gestalt zurückgekehrt war, rief er aus: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott, und Mohammed ist Allahs Apostel! Ruhm sei dem Schöpfer aller Kreatur, dem Spender ihrer Notdurft und dem Bestimmer ihrer vorbestimmten Lebensfristen!' Dann küßte er dem König die Hand und wünschte ihm langes Leben; und der König küßte ihm das Haupt und sprach: ‚O Badr Basim, erzähle mir von Anfang bis zu Ende deine Geschichte.' Er erzählte ihm also seine Geschichte und verbarg ihm nichts. Der König aber staunte und sprach: ‚O Badr Basim, Allah hat dich befreit von dem Zauber; aber wie hat dein Urteil entschieden, und was gedenkst du zu tun?' Versetzte er: ‚O König der Zeit, ich wünsche, daß du mir in deine Güte ein Schiff ausrüstest mit einer Mannschaft deiner Diener und allem, was nötig ist; denn ich bin lange auf der Wanderschaft gewesen, und ich fürchte, das Reich könnte mir entgleiten. Und ich besorge auch, daß meine Mutter aus Gram um meinen Verlust gestorben ist; und diese Besorgnis ist um so stärker, als sie nicht weiß, was aus mir geworden ist und ob ich noch lebe oder tot bin. Deshalb flehe ich dich an, o König, setze deiner Güte die Krone auf, indem du mir meine Bitte gewährst.' Und als der König Badr Basim's Schönheit und Anmut sah und seiner lieblichen Rede gelauscht hatte, sprach er: ‚Ich höre und gehorche.' Er rüstete ihm also ein Schiff aus und ließ es versehen mit allem, was nötig war; und er bemannte es mit einer Schar seiner Diener; und Badr Basim ging darin unter Segel, nachdem er von dem König Urlaub genommen hatte. Zehn Tage lang segelten sie mit günstigem Winde über das Meer hin; aber

am elften Tage wurde das Meer unruhig in höchster Unruhe, und das Schiff hob sich und sank, und die Seefahrer waren außerstande, es zu lenken. Sie trieben also als Beute der Wellen dahin, bis das Fahrzeug sich mitten im Meere einem Felsen näherte, der niederstürzte und es zerbrach; und alle, die an Bord waren, ertranken, nur König Badr Basim erreichte, nachdem er dem Verderben nahe gewesen war, eine der Planken des Schiffes, die er rittlings bestieg. Die Planke nun wurde vom Strom der Wellen dahingetrieben, und er wußte nicht, wohin sie ging; und er hatte kein Mittel, ihre Bewegung zu beeinflussen, denn drei volle Tage lang wüteten Winde und Wogen. Am vierten Tage aber landete die Planke mit ihm an der Meeresküste, wo er eine weiße Stadt erblickte, einer unvergleichlich weißen Taube gleich; die war erbaut auf einer Landzunge weit draußen über der Tiefe, und sie war herrlich angelegt mit hohen Türmen und ragenden Mauern, wider die die Wogen schlugen. Als Badr Basim das sah, da freute er sich in höchster Freude, denn er war fast des Todes vor Hunger und Durst; und indem er die Planke verließ, wollte er am Strande entlang zu der Stadt hingehen; doch es drangen Maultiere und Esel und Pferde auf ihn ein, zahlreich wie der Sand am Meere; und sie begannen nach ihm zu schlagen und ihn an der Landung zu verhindern. Da schwamm er herum bis zu der Rückseite der Stadt, und dort watete er ans Land, und als er eindrang in die Straßen, fand er niemanden darin; und staunend sprach er: ‚Wüßte ich nur, wem diese Stadt gehört, darinnen kein Herr wohnt noch auch ein Knecht, und woher diese Maultiere und Esel und Pferde kamen, die mich an der Landung hinderten?‘ Und er

versank in Gedanken. Und er schritt aufs Geratewohl dahin, bis er einen alten Mann erspähte, einen Krämer. Den grüßte er, und der andere gab seinen Gruß zurück, und da er in ihm einen schönen Jüngling erkannte, sprach er zu ihm: ‚O Jüngling, woher kommst du, und was hat dich in diese Stadt geführt?' Badr erzählte ihm seine Geschichte; und der Alte staunte und sprach: ‚O mein Sohn, hast du irgend jemanden gesehen auf deinem Wege?' Versetzte er: ‚Wahrlich, o mein Vater, ich habe reiflich gestaunt, eine Stadt ohne Bewohner zu finden.' Sprach der Schaikh: ‚O mein Sohn, tritt ein in meinen Laden, damit du nicht umkommst.' Badr Basim also trat ein und setzte sich; und der Alte brachte ihm ein wenig Speise und sprach: ‚O mein Sohn, tritt ein in den inneren Laden; Ruhm sei Ihm, der dich vor jener Teufelin bewahrt hat!' Diese Worte des Krämers erschreckten den König Badr Basim sehr; doch er aß sich satt und wusch sich die Hände; dann blickte er auf seinen Wirt und sprach: ‚O mein Herr, was bedeuten diese Worte? Wahrlich, du hast mir Angst eingeflößt vor dieser Stadt und ihrem Volk.' Versetzte der Alte: ‚Wisse, o mein Sohn, dies ist die Stadt der Magier, und ihre Königin ist wie eine Teufelin, eine Zauberin und eine gewaltige Hexe, listig über die Maßen und verräterisch ohne Grenzen. All die Rosse und Maultiere und Esel, die du sahest, waren einst Adamssöhne wie du und ich; auch sie waren Fremde, und wer immer eindringt in diese Stadt und ein Jüngling ist wie du, den nimmt diese ungläubige Hexe und beherbergt ihn vierzig Tage lang; und dann verzaubert sie ihn, also daß er ein Roß oder ein Esel wird, gleich denen, die du an der Küste sahest. All diese Leute hat sie verzaubert; und als du

landen wolltest, da fürchteten sie, du würdest verwandelt werden gleich ihnen, und deshalb rieten sie dir durch Zeichen, die sagen sollten: Lande nicht! Denn sie waren um dich besorgt und fürchteten, sie könnte mit dir tun, wie sie mit ihnen getan hatte. Sie hat sich auch durch Zauberei der Stadt bemächtigt und sie ihren Bürgern entrissen, und ihr Name lautet Königin Lab, das heißt ins Arabische übertragen: ‚Der Almanach der Sonne.' Als Badr Basim vernahm, was der Alte sagte, erschrak er in höchstem Schreck, und er zitterte wie das Rohr im Winde und sprach bei sich selber: ‚Kaum fühle ich mich befreit von der Heimsuchung, in die ich durch die Zauberei geraten war, so wirft mich das Schicksal schon einem schlimmeren Lose zu!' Und er begann, über seine Lage zu grübeln und zu sinnen über das, was ihm widerfahren war. Als nun der Schaikh ihn anschaute und die Größe seiner Angst erkannte, sprach er zu ihm: ‚O mein Sohn, setze dich auf die Schwelle des Ladens, und sieh dir jene Geschöpfe an und ihre Gewänder und ihr Wesen, in das hinein sie verzaubert sind, und fürchte nichts; denn die Königin und alle Bewohner der Stadt lieben und hegen mich, und sie werden mein Herz nicht quälen noch meinen Geist verstören.' Da trat König Badr Basim hinaus und setzte sich an die Ladentür, um die Leute zu betrachten; und es ging eine zahllose Welt von Geschöpfen an ihm vorüber. Doch als die Leute ihn sahen, sprachen sie den Krämer an und sagten: ‚O Greis, ist dieser deine Beute und dein Gefangener, den du in den letzten Tagen gefangen hast?' Versetzte der Alte: ‚Er ist meines Bruders Sohn, und ich hörte, daß sein Vater gestorben sei; deshalb schickte ich nach ihm und holte ihn her, um an

ihm das Feuer meines Heimwehs zu löschen.' Sprachen sie: ‚Wahrlich, er ist ein schöner Jüngling; aber wir fürchten die Königin Lab; sie wird dich verraten und ihn dir nehmen, denn sie liebt schöne Jünglinge.' Sprach der Schaikh: ‚Die Königin wird meinem Befehl nicht widersprechen, denn sie liebt und hegt mich; und wenn sie erfährt, daß er meines Bruders Sohn ist, wird sie ihn nicht belästigen, noch auch mich quälen in ihm oder meinem Herzen um seinetwillen Kummer machen.' Und Badr Basim blieb einige Monate lang bei dem Krämer, indem er aß und trank, und der Alte liebte ihn in höchster Liebe. Und als er eines Tages nach seiner Gewohnheit im Laden saß, siehe, da kamen tausend Eunuchen daher, mit gezogenen Schwertern und gekleidet in mancherlei Arten von Gewändern und gegürtet mit juwelenbesetzten Gürteln; alle ritten sie auf arabischen Rossen und trugen indische Schwerter im Gehenk. Sie grüßten den Krämer, als sie vorüberkamen, und ihnen folgten tausend Mädchen, Monden gleich, gekleidet in mancherlei Gewänder aus Seide und Satin; die waren mit goldenen Fransen versehen und mit seltenen Juwelen bestickt, und Speere hingen ihnen über die Schultern. In ihrer Mitte aber ritt auf einer Araberstute in einem goldenen und mit mancherlei Juwelen und Hyazinthen besetzten Sattel eine Jungfrau; und so erreichten sie den Laden des Schaikhs. Die Mädchen grüßten ihn und gingen weiter, und siehe und siehe, da kam im höchsten Prunk die Königin Lab daher, und als sie den König Badr Basim im Laden sitzen sah, als wäre er der Mond in seiner Fülle, da staunte sie ob seiner Schönheit und Lieblichkeit, und sie verliebte sich leidenschaftlich in den Jüngling und war verstört vor

Verlangen nach ihm. Sie saß also ab, setzte sich neben den König Badr Basim und sprach zu dem Alten: ‚Woher hast du diesen, Alter?' Und der Schaikh erwiderte: ‚Er ist meines Bruders Sohn, und er ist kürzlich zu mir gekommen.' Sprach Lab: ‚Laß ihn heute abend bei mir sein, damit ich mit ihm plaudern kann.' Und der Alte erwiderte: ‚Willst du ihn mir nehmen und ihn nicht verzaubern?' Sprach sie: ‚Ja'; und er: ‚Schwöre es mir!' Da schwor sie ihm, daß sie ihm nichts antun, noch auch ihn verzaubern wollte; und indem sie befahl, ein schönes Roß zu bringen, das gesattelt und mit goldenem Zügel aufgeschirrt war und bedeckt mit einer goldenen, juwelenbesetzten Decke, gab sie dem Alten tausend Dinare und sprach: ‚Das verwende.' Dann nahm sie Badr Basim und führte ihn davon, als wäre er der volle Mond in vierzehnter Nacht, und alles Volk, das ihn sah, grämte sich um ihn und sprach: ‚Bei Allah, wahrlich, dieser Jüngling verdient es nicht, von der Zauberin, der Verfluchten, verzaubert zu werden!' Nun hörte Badr Basim alles, was sie sprachen, doch er schwieg und gab seine Sache in Allahs Hand; und sie zogen dahin, bis sie zum Tor des Palastes kamen, wo die Emire und Eunuchen und Herren des Reiches absaßen; und sie befahl den Kämmerlingen, ihre Würdenträger und Großen zu entlassen; und die küßten den Boden und gingen davon, während sie mit Badr Basim und ihren Eunuchen und Frauen in den Palast eintrat. Nun sah er da einen Bau, dessengleichen er noch nie gesehen hatte; denn er war ganz aus Gold erbaut, und in seiner Mitte stand ein großes Becken, das war bis zum Rande voll Wasser und umgeben von einem ungeheuren Blumengarten. Er sah sich den Garten an und erkannte, daß er reich

war an Vögeln von mancherlei Farbe und Art, und sie sangen in allerlei Sprachen und Weisen, heiteren und klagenden. Und überall sah er großen Prunk und hohe Pracht, so daß er sprach: ‚Ruhm sei Allah, der in seiner Güte und Langmut solche versorgt, die anderen dienen als Ihm!' Die Königin setzte sich an einem vergitterten Fenster, das den Garten überblickte, auf ein Lager aus Elfenbein, darauf ein hohes Polster lag, und Badr Basim setzte sich ihr zur Seite. Sie küßte ihn und drückte ihn an die Brust und befahl ihren Frauen, einen Tisch mit Speisen zu bringen. Sie brachten einen Tisch aus rotem Golde, eingelegt mit Perlen und Juwelen und gedeckt mit allerlei Gerichten, und er wie sie aßen, bis sie gesättigt waren, und wuschen sich die Hände. Dann trugen die Dienerinnen Flaschen auf aus Gold und Silber und Glas, und ferner allerlei Blumen und Schüsseln voll getrockneter Früchte. Und schließlich berief die Königin die Sängerinnen, und es kamen zehn Jungfrauen, Monden gleich, die trugen allerlei Instrumente. Die Königin Lab aber füllte einen Becher und trank ihn aus; und sie füllte einen zweiten und reichte ihn dem König Badr Basim, der ihn nahm und austrank; und sie ließen zu trinken nicht ab, bis sie genug getrunken hatten. Und zuletzt befahl sie den Mädchen, zu singen, und sie sangen allerlei Weisen, bis es Badr Basim war, als tanze der Palast mit ihm vor Freuden. Sein Verstand geriet außer sich, und die Brust wurde ihm weit, also, daß er der Fremde vergaß und bei sich selber sprach: ‚Wahrlich, diese Königin ist jung und schön, und ich will sie nie verlassen; denn ihr Königreich ist größer als mein Königreich, und sie ist schöner als die Prinzessin Dschauharah.' Und also ließ er nicht ab, mit ihr zu trinken,

bis der Abend kam, und auch, als sie die Lampen entzündeten und die Wachskerzen und die Räucherpfannen, ließen sie zu trinken nicht ab, bis sie beide trunken waren; und die Sängerinnen sangen derweilen. Und als die Königin Lab berauscht war, stand sie auf von ihrem Sitz und legte sich auf ein Bett; und indem sie ihre Frauen entließ, rief sie Badr Basim, er solle kommen und an ihrer Seite schlafen. Er lag also in aller Wonne des Lebens bis zum Morgen bei ihr Und als sie erwachten, gingen sie ins Hammam, und sie nahmen ihr Bad und reinigten sich; dann kleidete sie ihn in die schönsten Gewänder und rief nach dem Weingerät. Und die Dienerinnen brachten das Trinkgeschirr, und sie tranken. Dann stand die Königin auf, nahm Badr Basim bei der Hand, setzte sich mit ihm auf Stühle und befahl, die Speisen zu bringen; und sie aßen und wuschen sich die Hände. Und wiederum brachten die Dienerinnen das Weingerät und Blumen und Früchte und Süßigkeiten, und sie ließen zu essen und zu trinken nicht ab, während die Sängerinnen bis zum Abend allerlei Lieder sangen. Vierzig Tage hindurch ließen sie so zu essen und zu trinken und sich zu vergnügen nicht ab, und schließlich sprach die Königin zu ihm: ‚O Badr Basim, sag, was ist angenehmer, dieses Schloß oder der Laden deines Oheims?' Versetzte er: ‚Bei Allah, o Königin, hier ist es angenehmer, denn mein Oheim ist nur ein Bettler, der Küchenkräuter verkauft.' Sie lachte ob seiner Worte, und beide lagen bis zum Morgen in heiterster Weise beisammen; doch als Badr Basim erwachte, fand er die Königin Lab nicht mehr an seiner Seite, und er sprach: ‚Wollte der Himmel, ich wüßte, wohin sie gegangen sein mag!' Und

wahrlich, ihn machte ihre Abwesenheit besorgt, und er war ratlos, denn sie blieb lange aus und kehrte nicht zurück; da legte er schließlich sein Gewand an und ging auf die Suche nach ihr, und da er sie nicht fand, so sprach er bei sich selber: ‚Vielleicht ist sie in den Blumengarten gegangen.' Er ging in den Garten hinaus und kam dort zu einem fließenden Bach, neben dem er ein großes Vogelweibchen erblickte, und auf dem Ufer stand ein Baum, der war voller Vögel in vielerlei Farben; und er blieb stehen und beobachtete die Vögel, ohne daß sie ihn sahen. Und siehe, ein schwarzer Vogel flog herab zu jenem weißen Vogelweibchen und begann wie eine Taube mit ihm zu schnäbeln, und schließlich besprang er es und trat es dreimal, worauf der Vogel sich verwandelte und zu einem Weibe wurde. Badr sah sie an, und siehe, es war die Königin Lab. Daran erkannte er, daß der schwarze Vogel ein verwandelter Mann war und daß sie ihn liebte und sich in einen Vogel verwandelt hatte, damit er sie genießen könnte; und die Eifersucht packte ihn, und er ergrimmte wider die Königin Lab um dieses schwarzen Vogels willen. Dann kehrte er in den Palast zurück und legte sich wieder auf das Teppichbett, und nach einer Stunde etwa kam auch sie und begann, ihn zu küssen und mit ihm zu spielen; doch da er schwer wider sie erzürnt war, gab er ihr kein Wort zur Antwort. Sie erkannte, wie es mit ihm stand, und sie war überzeugt, daß er gesehen hatte, was ihr widerfahren war, als sie den weißen Vogel spielte und sich von dem schwarzen Vogel treten ließ; doch sie entdeckte ihm nichts, sondern barg, was ihr fehlte. Als er ihr nun genuggetan hatte, sprach er zu ihr; ‚O Königin, ich möchte, daß du mir Urlaub gibst, in meines

Oheims Laden zu gehen, denn ich sehne mich nach ihm und habe ihn seit vierzig Tagen nicht mehr gesehen.' Versetzte sie: ‚Geh zu ihm, aber bleibe nicht lange aus, denn ich kann es nicht ertragen, von dir getrennt zu sein, noch auch kann ich eine Stunde ohne dich leben.' Sprach er: ‚Ich höre und gehorche.' Und er saß auf und ritt zu dem Laden des Schaikhs, des Krämers, der ihn willkommen hieß und vor ihm aufstand; und indem er ihn umarmte, sprach er zu ihm: ‚Wie ist es dir ergangen mit jener Götzendienerin?' Versetzte er: ‚Bis heute abend war ich wohlauf und glücklich.' Und er erzählte ihm, was im Garten mit dem schwarzen Vogel vorgefallen war. Als nun der Alte seine Worte hörte, sprach er: ‚Hüte dich vor ihr, denn wisse, die Vögel auf den Bäumen waren lauter junge Fremdlinge, die sie liebte und verzauberte und in Vögel verwandelte. Jener schwarze Vogel, den du sahest, war einer ihrer Mamelucken, den sie in höchster Liebe liebte, bis er die Augen auf eine ihrer Frauen warf; und deshalb verwandelte sie ihn in einen schwarzen Vogel. Und sooft es sie nach ihm gelüstet, verwandelt sie sich selbst in ein Vogelweibchen, damit er sie genießen kann, denn sie liebt ihn noch immer leidenschaftlich. Als sie sah, daß du davon wußtest, spann sie Arges wider dich, denn sie liebt dich nicht aufrichtig. Aber dir soll nichts Arges durch sie widerfahren, solange ich dich schütze; also fürchte nichts, denn ich bin ein Moslem, namens Abdallah, und es gibt in unserer Zeit keinen größeren Magier als mich; doch mache ich von meiner Schwarzkunst nur gezwungen Gebrauch. Manchesmal schon habe ich die Hexereien jener Verfluchten zunichte gemacht und Menschen von ihr befreit, und ich achte

ihrer nicht, weil sie mir nichts antun kann; ja, sie fürchtet mich in höchster Furcht wie alle in der Stadt, die gleich ihr Magier sind und also beten zum Feuer, statt zum Allerneuer. Morgen komm zu mir und sage mir, was sie mit dir tut; denn noch heute nacht wird sie auf ein Mittel sinnen, dich zu vernichten, und ich will dir sagen, was du tun mußt, um dich vor ihrer Tücke zu retten.' Da nahm König Badr Basim Abschied von dem Schaikh und kehrte zu der Königin zurück, die er harrend vorfand. Als sie ihn sah, stand sie auf, zog ihn neben sich nieder, hieß ihn willkommen und brachte ihm zu essen und zu trinken; und die beiden aßen und tranken, bis sie gesättigt waren, und wuschen sich die Hände. Und schließlich rief sie nach Wein, und sie tranken, bis die Nacht fast zur Hälfte verstrichen war; und sie reichte ihm Becher nach Becher, bis er trunken wurde und Verstand und Vernunft verlor. Als sie ihn also sah, sprach sie zu ihm: ‚Ich beschwöre dich bei Allah und bei dem, wozu du betest, willst du mir, wenn ich dir eine Frage stelle, die rechte Auskunft und die richtige Antwort geben?' ‚Ja, o meine Herrin', erwiderte er, da er trunken war. Sprach sie: ‚O mein Herr und Licht meiner Augen, als du in der letzten Nacht erwachtest und mich nicht fandest, da suchtest du mich, bis du mich in der Gestalt eines weißen Vogelweibchens im Garten erblicktest, und du sahest auch, wie der schwarze Vogel mich besprang und trat. Nun will ich dir in dieser Sache die Wahrheit sagen. Jener schwarze Vogel war einer meiner Mamelucken, den ich mit höchster Liebe liebte; doch eines Tages warf er ein Auge auf eine meiner Sklavinnen, so daß mich die Eifersucht packte, und ich verwandelte ihn durch

meine Zauber in einen schwarzen Vogel, und sie erschlug ich. Jetzt aber kann ich ohne ihn nicht eine einzige Stunde leben; und sooft es mich nach ihm gelüstet, verwandle ich mich in ein Vogelweibchen und gehe zu ihm, damit er mich bespringen und mich genießen kann, wie du es sahest. Bist du nicht deswegen ergrimmt wider mich, wiewohl ich, bei der Kraft des Feuers und Lichtes, des Schattens und der Wärme, dich mehr liebe als je und dich zu meinem Anteil an dieser Welt gemacht habe?' Versetzte er (denn er war trunken): ‚Deine Vermutung über die Ursache meines Zornes ist richtig, und er hat keinen andern Grund als diesen.' Da umarmte und küßte sie ihn und täuschte ihm große Liebe vor; und schließlich legte sie sich nieder, um zu schlafen, und er legte sich zu ihrer Seite. Um Mitternacht aber erhob sie sich von dem Teppichbett; König Badr Basim war wach, doch er tat, als schliefe er; und er beobachtete heimlich, was sie begann. Sie nahm aus einem roten Beutel etwas Rotes und legte es mitten ins Gemach; und es wurde zu einem Bach, der da floß wie das Meer; dann nahm sie eine Handvoll Gerste, streute sie auf den Boden und bewässerte sie mit dem Wasser des Baches; und sie wurde zu Korn, das in Ähren stand; und die Königin pflückte es und mahlte es zu Mehl. Dann stellte sie es beiseite, kehrte in das Bett zurück und legte sich wieder neben Badr Basim nieder. Und am Morgen stand er auf, wusch sich das Gesicht und bat sie um Erlaubnis, den Schaikh, seinen Oheim, zu besuchen. Sie gab ihm Urlaub, und er begab sich zu Abdallah und erzählte ihm, was vorgegangen war. Der Alte lachte und sprach: ‚Bei Allah, diese ungläubige Hexe plant Unheil wider dich, du aber kümmere dich

nicht um sie.' Dann gab er ihm ein Pfund gedörrten Korns und sprach zu ihm: ‚Das nimm mit, und wisse, wenn sie es sieht, so wird sie dich fragen: ‚Was ist das, und was willst du damit beginnen?' Versetze du: ‚Fülle an guten Dingen ist etwas Gutes, und iß davon.' Dann wird sie dir auch von ihrem gedörrten Korn bringen und zu dir sprechen: ‚Iß von diesem.' Du aber tu, als äßest du davon, doch iß statt dessen von diesem; und hüte dich, von ihrem auch nur ein Korn zu essen; denn wenn du auch nur ein Korn davon issest, so haben die Zauber Macht über dich, und sie wird dich verwandeln und zu dir sprechen: ‚Verlasse diese Gestalt eines Menschen.' Und du wirst deine natürliche Gestalt vertauschen mit der Gestalt, die sie will. Aber wenn du nicht davon issest, so werden ihre Zauber nichtig sein, und sie wird beschämt in höchster Scham vor dir stehen und zu dir sprechen: ‚Ich scherzte nur mit dir!' Und sie wird tun, als liebte sie dich sehr und hinge an dir; doch all das wird nur Heuchelei und List sein. Und auch du verstelle dich, als liebtest du sie sehr und sprich zu ihr: ‚O meine Herrin und Licht meiner Augen, iß von dieser gedörrten Gerste und sieh, wie köstlich sie ist.' Und wenn sie davon ißt, und wäre es auch nur ein Korn, so nimm Wasser in die Hand, sprenge es ihr ins Gesicht und sprich: ‚Vertausche diese menschliche Gestalt mit der und der Gestalt' (und nenne die, die du ihr geben willst). Dann verlasse sie und komm zu mir, und ich will dir raten, was du tun sollst.' Da nahm Badr Basim Abschied von ihm, und indem er zurückkehrte in den Palast, ging er zur Königin, die zu ihm sprach: ‚Willkommen und wohl gekommen und alles Heil!' Und sie stand auf und küßte ihn, indem sie sprach: ‚Du bist

lange ausgeblieben, o mein Herr.' Versetzte er: ‚Ich war bei meinem Oheim, und er gab mir diese Gerste zu essen.' Sprach sie: ‚Wir haben bessere.' Und sie tat seine Gerste in eine Schüssel und ihre in eine andere und sprach: ‚Iß von dieser, denn sie ist besser als deine.' Er tat also, als äße er davon; und als sie glaubte, daß er es getan hätte, nahm sie Wasser in die Hand, besprengte ihn damit und sprach: ‚Verlasse diese Gestalt, o du Galgenvogel, du Elender, und nimm die eines einäugigen und scheußlichen Maultiers an.' Doch er verwandelte sich nicht; und als sie es sah, da stand sie auf, trat zu ihm, küßte ihn zwischen den Augen und sprach: ‚O mein Geliebter, ich scherzte nur mit dir; trag es mir nicht nach.' Sprach er: ‚O meine Herrin, ich trage dir durchaus nichts nach; ja ich bin überzeugt, daß du mich liebst; aber iß auch von dieser meiner gedörrten Gerste.' Sie also aß einen Mundvoll von Abdallahs Gerste, und kaum war sie in ihren Magen gesunken, so fiel sie in Krämpfe; und König Badr Basim nahm Wasser in die Hand, sprengte es ihr ins Gesicht und sprach: ‚Verlasse diese menschliche Gestalt und nimm die eines scheckigen Maultiers an.' Und kaum hatte er gesprochen, so sah sie sich verwandelt in eine Mauleselin; und die Tränen rannen ihr die Wangen herab, und sie begann die Schnauze an seinen Füßen zu reiben. Dann wollte er ihr einen Zügel anlegen, doch sie weigerte sich, das Gebiß zu nehmen; deshalb verließ er sie, ging zu dem Krämer und erzählte ihm, was geschehen war. Abdallah holte ihm einen Zügel und befahl ihm, sie auf der Stelle damit aufzuschirren. Badr trug den Zaum in den Palast; und als sie ihn sah, kam sie zu ihm; und er legte ihr das Gebiß in den Mund, bestieg sie und ritt aus, um den Schaikh

aufzusuchen. Doch als der Alte sie sah, stand er auf und sprach: ‚Der allmächtige Allah mache dich zuschanden, Verfluchte!' Dann sprach er zu Badr: ‚O mein Sohn, jetzt ist deines Bleibens in dieser Stadt nicht länger; also besteige sie und reite auf ihr, wohin du willst, und hüte dich, irgend jemandem den Zügel anzuvertrauen!' König Badr dankte ihm, nahm Abschied und ritt unablässig drei Tage lang dahin, bis er in eine andere Stadt kam; und dort begegnete ihm ein grauköpfiger und stattlicher Greis, der zu ihm sprach: ‚Woher kommst du, o mein Sohn?' Versetzte Badr: ‚Aus der Stadt dieser Hexe.' Und der Alte sprach: ‚Du bist heute nacht mein Gast.' Er willigte ein und ging mit ihm; doch unterwegs, siehe, da begegneten sie einer alten Frau, die weinte, als sie das Maultier sah, und sprach: ‚Es gibt keinen Gott als *den* Gott! Wahrlich, dieses Maultier gleicht meines Sohnes Mauleselin, die gestorben ist, und mir schmerzt das Herz um sie; also sei Allah mit dir, o mein Herr, verkaufe sie mir!' Versetzte er: ‚Bei Allah, o meine Mutter, ich kann sie nicht verkaufen.' Doch sie rief: ‚Allah sei mit dir, schlage mir meine Bitte nicht ab, denn mein Sohn ist wahrlich des Todes, wenn ich ihm nicht diese Eselin bringe.' Und sie belästigte ihn, bis er ausrief: ‚Ich will sie nur um tausend Dinare verkaufen!' Denn er sprach bei sich selber: ‚Woher sollte diese Alte tausend Goldstücke nehmen?' Sie aber zog aus ihrem Gürtel einen Beutel, der tausend Dinare enthielt, und als König Badr Basim das sah, da sprach er: ‚O meine Mutter, ich kann sie nicht verkaufen, ich scherzte nur mit dir.' Doch der Greis sah ihn an und sprach: ‚O mein Sohn, in dieser Stadt darf niemand lügen, denn wer lügt, den

richtet man hin.' Da saß König Badr Basim von dem Maultier ab; und die Alte zog ihm das Gebiß aus dem Maule, nahm Wasser in die Hand, besprengte es damit und sprach: ‚O meine Tochter, verlasse diese Gestalt und nimm deine einstige Gestalt wieder an!' Und auf der Stelle stand sie wieder in ihrer natürlichen Gestalt da, und die beiden Frauen umarmten und küßten einander. Daran erkannte König Badr Basim, daß die Alte die Mutter der Königin Lab war und daß man ihn überlistet hatte; und er wollte entfliehen; doch siehe, die Alte tat einen lauten Pfiff, und ihrem Ruf gehorchte ein Ifrit, der da war wie ein großer Berg, so daß Badr erschrak und stille stand. Die Alte aber stieg dem Ifriten auf den Rücken, nahm ihre Tochter hinter sich und König Badr Basim vor sich; und der Ifrit flog mit ihnen davon; und noch war keine volle Stunde verstrichen, so waren sie schon im Palast der Königin Lab, die sich auf den Thron ihrer Herrschaft setzte und zu Badr sprach: ‚Galgenvogel, der du bist, jetzt bin ich hierher gekommen und habe mein Ziel erreicht, und bald will ich dir zeigen, wie ich an dir handeln will, und auch an jenem Alten, dem Krämer! Wie viel Gunst habe ich ihm erwiesen! Und doch zeigt er mir Übermut; denn du hast dein Ziel nur durch ihn erreicht!' Dann nahm sie Wasser, besprengte Badr damit und sprach: ‚Verlasse die Gestalt, in der du lebst, und nimm die Gestalt eines scheußlichen Vogels an, des scheußlichsten aller Vögel'; und sie tat ihn in einen Käfig und gab ihm weder Speise noch Trank; doch als eine ihrer Frauen diese Grausamkeit sah, gab sie ihm ohne ihr Wissen Futter und Wasser. Eines Tages nun kam das Mädchen ihrer Herrin zuvor, verließ den Palast und begab sich zu dem alten Krämer,

zu dem sie sprach: ‚Die Königin Lab ist gesonnen, dem Sohn deines Bruders ein Ende zu machen.' Der Schaikh dankte ihr und sprach: ‚Es hilft nichts, ich muß ihr die Stadt fortnehmen und dich zur Königin machen an ihrer Stelle.' Und er tat einen lauten Pfiff, und zu ihm trat ein Ifrit mit vier Flügeln, zu dem er sprach: ‚Nimm dieses Mädchen und trage sie in die Stadt Dschulnars, der Meermaid, und ihrer Mutter Faraschah; denn diese beiden sind die mächtigsten Magier der Welt.' Und er sprach zu dem Mädchen: ‚Wenn du dorthin kommst, so sage ihnen, daß König Badr Basim der Gefangene der Königin Lab ist.' Dann nahm der Ifrit das Mädchen, flog mit ihr davon und setzte seine Last in kurzer Zeit auf der Dachterrasse im Palast der Dschulnar nieder. Sie stieg hinab, trat ein zu der Königin, küßte den Boden vor ihr und berichtete ihr von Anfang bis zu Ende, was ihrem Sohn widerfahren war; Dschulnar aber stand auf, behandelte sie ehrenvoll und dankte ihr. Dann ließ sie in der Stadt die Trommeln rühren und ihren Untertanen und den Herren des Reiches die gute Nachricht melden, daß König Badr Basim gefunden sei. Und sie versammelte mit ihrer Mutter Faraschah und ihrem Bruder Salih alle Stämme der Dschann und alle Truppen der Tiefe; denn die Könige der Dschann gehorchten ihnen, seit König Al-Samandal gefangengenommen war. Und gleich darauf flogen sie alle empor in die Luft, stürzten sich nieder auf die Stadt der Zauberin, plünderten sie und den Palast, und erschlugen all die Ungläubigen in einem Augenblick. Dann sprach Dschulnar zu dem Mädchen: ‚Wo ist mein Sohn?' Und die Sklavin brachte ihr den Käfig, zeigte auf den Vogel darin und sprach: ‚Das ist

dein Sohn.' Und Dschulnar nahm ihn aus dem Käfig heraus, besprengte ihn mit Wasser und sprach: ‚Vertausche diese Gestalt mit deiner einstigen Gestalt'; und kaum noch hatte sie geendet, so schüttelte er sich und wurde wieder wie zuvor zum Menschen; und als seine Mutter ihn in menschlicher Gestalt erblickte, umarmte sie ihn, und er weinte in bitterem Weinen. Und desgleichen taten sein Oheim Salih und seine Großmutter und die Töchter seines Oheims; und alle begannen, ihm Hände und Füße zu küssen. Dann schickte Dschulnar nach dem Schaikh Abdallah, und indem sie ihm dankte, dieweil er so gütig an ihrem Sohn gehandelt hatte, vermählte sie ihn mit der Sklavin, die er mit der Botschaft an sie entsandt hatte, und machte ihn zum König über die Stadt. Ferner berief sie die von den Bürgern, die noch am Leben waren (es waren aber Moslems), und hieß sie, ihn anzuerkennen und den Treueid zu leisten; worauf sie erwiderten: ‚Hören und Gehorsam.' Und sie und die Ihren nahmen Abschied von ihm und kehrten in ihre Hauptstadt zurück. Mit dröhnenden Trommeln kamen ihnen die Städter entgegen, und drei Tage lang schmückten sie die Stadt, und es ging hoch her in ihrer großen Freude über die Rückkehr ihres Königs Badr Basim. Dann sprach Badr Basim zu seiner Mutter: ‚O meine Mutter, jetzt bleibt nichts mehr zu tun, als daß ich mich vermähle, so sind wir alle vereinigt.' Versetzte sie: ‚Recht ist deine Rede, o mein Sohn; aber warte, bis wir gefragt haben, welche unter den Töchtern der Könige für dich paßt.' Und seine Großmutter Faraschah und die Töchter seiner beiden Oheime sprachen: ‚O Badr Basim, wir wollen dir sogleich an dein Ziel verhelfen.' Und alle standen sie auf

und gingen in die Lande auf die Suche, und Dschulnar schickte ihre Kammerfrauen auf dem Rücken von Ifriten aus, indem sie ihnen befahl, keine Stadt und keinen Königspalast zu überschlagen, sondern sich alle schönen Mädchen zu merken, die sie finden würden. Doch als König Badr Basim sah, wieviel Mühe sie sich gaben, sprach er zu Dschulnar: ‚O meine Mutter, laßt das; mich wird niemand zufriedenstellen, außer Dschauharah, der Tochter des Königs Al-Samandal; denn sie ist wirklich ein Juwel, wie ihr Name besagt.' Versetzte Dschulnar: ‚Ich weiß, was du suchst.' Und sie befahl auf der Stelle, Al-Samandal, den König, zu bringen. Sowie er nun kam, schickte sie nach Badr Basim und machte ihn mit der Ankunft des Königs bekannt, worauf er zu ihm ging. Und kaum wurde Al-Samandal ihn gewahr, so stand er auf, begrüßte ihn und hieß ihn willkommen; und König Badr Basim verlangte von ihm seine Tochter zum Weibe. Sprach er: ‚Sie ist deine Sklavin und steht dir zu Diensten und zur Verfügung.' Und er entsandte ein paar aus seinem Gefolge, um ihren Aufenthalt zu erkunden und ihr zu sagen, daß ihr Vater in König Badr Basims Händen sei, und um sie auf der Stelle zu bringen. Sie also flogen in die Luft empor und verschwanden, und nach einer Weile kehrten sie mit der Prinzessin zurück; und als sie ihren Vater sah, trat sie zu ihm und schlang ihm die Arme um den Hals. Er aber sah sie an und sprach: ‚O meine Tochter, wisse, ich habe dich diesem hochherzigen Herrscher zum Weibe gegeben, diesem tapferen Löwen, dem König Badr Basim, dem Sohne Dschulnars, der Meermaid, denn er ist der herrlichste unter den Menschen seiner Zeit, der mächtigste, der höchste nach seinem Rang

und der erhabenste nach seiner Stellung; er geziemt niemandem als dir, und du niemandem als ihm.' Versetzte sie: ‚Ich darf dir nicht widersprechen, o mein Vater; tu, wie du willst, denn wahrlich, Kummer und Sorge sind zu Ende, und ich bin eine seiner Sklavinnen.' Da beriefen sie die Kasis und die Zeugen, die den Ehevertrag zwischen dem König Badr Basim und der Prinzessin Dschauharah entwarfen; und die Bürger schmückten die Stadt und rührten die Freudentrommeln, und sie ließen alle frei, die im Kerker waren, während der König die Witwen und Waisen kleidete und den Herren des Reichs und den Großen und den Emiren Ehrengewänder verlieh; und sie rüsteten Hochzeitsmahle, und zehn Tage lang ging es Tag und Nacht hoch her; und schließlich stellten sie die Braut in neun verschiedenen Gewändern vor König Badr Basim zur Schau, und der verlieh dem König Al-Samandal ein Ehrengewand und schickte ihn zurück in sein Land und zu seinem Volke und den Seinen. Und sie ließen nicht ab, das herrlichste Leben und die freudigsten Tage zu verleben, indem sie aßen und tranken und jeglichen Überflusses genossen, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft; und solches ist der Schluß ihrer Geschichte, möge Allah sich ihrer aller erbarmen!

Inhalt des ersten Bandes

KÖNIG SCHAHRIAR UND SCHAHRAZAD . . . . . 1—34

Geschichte des Königs Schahriar und seines Bruders Schah Zaman . . . . . 1—20

Die Erzählung von dem Ochsen und dem Esel . . 21—30

DIE GESCHICHTE VON DEM FISCHER UND DEM DSCHINNI . . . . . 34—89

Die Geschichte von dem Vezier und dem Weisen Duban 43—62

Die Geschichte vom König Sindibad und seinem Falken 49—52

Die Geschichte von dem Ehemann und dem Papageien 52—54

Die Geschichte von dem Prinzen und der Ghulah . 54—56

Die Geschichte des versteinerten Prinzen . . . . 74—89

DIE GESCHICHTE DES LASTTRÄGERS UND DER DREI DAMEN VON BAGDAD 89—215

Die Geschichte des ersten Bettelmönches . . . . 114—124

Die Geschichte des zweiten Bettelmönches . . . . 124—153

Die Geschichte des dritten Bettelmönches . . . . 153—182

Die Geschichte des ältesten Mädchens . . . . . 184—198

Die Geschichte der Pförtnerin . . . . . 199—212

DIE GESCHICHTE VON DEN DREI ÄPFELN . . . . . 216—301

Die Geschichte Nur al-Din Alis und seines Sohnes Badr al-Din Hassan . . . . . 228—301

DIE GESCHICHTE DES BUCKLIGEN . 302—386

Die Geschichte des christlichen Mäklers . . . . . 311—331

Die Geschichte des Verwalters . . . . . 332—345

Die Geschichte des jüdischen Arztes . . . . . 345—360

Die Geschichte des Schneiders . . . . . 360—383

DIE GESCHICHTE ISAAKS VON MOSUL 386—394

DIE GESCHICHTE VON DEN STREICHEN DER VERSCHLAGENEN DALILAH UND IHRER TOCHTER ZAINAB, DER GIMPELFÄNGERIN . . . . . 394—432

DIE GESCHICHTE VON DSCHULNAR, DER MEERMAID, UND IHREM SOHN, DEM KÖNIG BADR BASIM VON PERSIEN . . . . . 432—494

Druck der Offizin Fr. Richter in Leipzig.
Zeichnung der Initialen, des Titels und
des Einbandes von Marcus Behmer.